DIE

PREUSSISCHEN GESCHICHTSCHREIBER

DES

XVI. UND XVII. JAHRHUNDERTS.

Vierten Bandes zweite Abtheilung,

enthaltend

Peter Himmelreich's

und

Michael Friedwald's, des Löwentödters,

Elbingisch-Preussische Geschichten.

Im Auftrage des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreussen

herausgegeben

von

Dr. M. Toeppen,

Director des Königl. Gymnasiums zu Marienwerder.

LEIPZIG

VERLAG VON DUNCKER & HUMBLOT.

1881.

PETER HIMMELREICH'S

UND

MICHAEL FRIEDWALD'S, DES LÖWENTÖDTERS,

ELBINGISCH-PREUSSISCHE GESCHICHTEN.

Herausgegeben

von

Dr. M. Toeppen,

Director des Königl. Gymnasiums zu Marienwerder.

LEIPZIG

VERLAG VON DUNCKER & HUMBLOT.

1881.

PETER HIMMELREICHS

ELBINGER CHRONIK.

Einleitung.

Die Chronik des Magisters Peter Himmelreich, Rathsherrn zu Elbing, welche Caspar Schütz in der Vorrede seiner zuerst im Jahre 1592 gedruckten Historia rerum Prussicarum erwähnt, war auch noch im Anfange des 18. Jahrhunderts vorhanden, da Wilhelm Rupson, Pfarrer an der Kirche zum Heiligen Leichnam in Elbing, während der Jahre 1709—1718, in seinen Annales Elbingenses sie reichlich benutzt hat. Es ist nicht wohl möglich, diese Chronik hier zu übergehen.

Peter Himmelreich war in Königsberg geboren, studierte daselbst, wurde Magister und versah um 1563 eine Zeit lang das Amt eines Subinspectors der herzoglichen Alumnen bei der Universität[1]). In dieser Zeit verfasste er eine lateinische Elegie auf das Weihnachtsfest, welche einem Polnischen Herrn Stanislaus Rayski gewidmet und 1563 zu Königsberg gedruckt ist.[2]) Zu Michaelis 1564 wurde er mit einem Gehalte von etwa 150 Mark als Rector an das Gymnasium zu Elbing berufen, doch verblieb er in dieser Stellung nur etwa ein halbes Jahr[3]), und von seiner pädagogischen

1) Arnoldt, Historie der Königsberger Universität I, 339 berichtet, Himmelreich habe das Amt eines Subinspectors der Alumnen bei der Universität in den Jahren 1563—1565 verwaltet. Dass die letztere Zahl falsch ist, zeigen Elbinger urkundliche Ueberlieferungen.

2) Elegia in salutiferam domini nostri Jesu Christi nativitatem, scripta ad . . . dominum Stanislaum Rayski seniorem, capitaneum Olitensem, Niemonocensem, Siminiensem etc. a. mag. Petro Himmelreich, ist gedruckt zu Königsberg bei Joh. Daubmann 1563.

3) Die Hauptquelle über Himmelreichs Schuldienst in Elbing sind die im Elb. Stadtarchiv in einer Abschrift des 17. Jahrhunderts erhaltenen Schulrechnungen, deren erstes Stück betitelt ist: „Rechenschaft H. Magister Johann Sprengel 64 bis 70", und aus welchen mir Professor Reusch folgende bezügliche Notizen mitgetheilt hat: 1564 Michaelis: item 16 Mark Magistri [lies: Magistro] Himmelreich pro arra, zum rector angenommen, und ist fort in den Dienst getreten. — 1564 Luciae: 41 M. 15 Schill. M. Himmelreich. — 1565 Invocavit: 41 M. 15 Schill. M. Himmelreich rector. — 1565 Pfingsten: $37^1/_2$ M. Langerfeld rector. — 1572 Michaelis: Dem M. Himmelreich pro rectoratu [ohne Geldangabe]. — 1572 Luciae: Magister Himmelreich pro rectoratu. — 1573 Invocavit: $37^1/_2$ M. Mag. Himmelreich pro rectoratu [und

Wirksamkeit konnte schon deshalb nicht viel zu Tage treten, weil in dem Winter von 1564 zu 1565 die herrschende Pest den Schulunterricht überdies noch erheblich störte. Am 20. März 1565 schloss der Rath von Elbing mit ihm einen Vertrag, in welchem er sich verpflichtete, demselben in der Stadt Geschäften am königlichen Hofe zu dienen, wogegen ihm 100 Mark Gehalt und „ziemliche Zehrung" für seine Person, so wie ein Diener zugesichert ward[1]). Vom Jahre 1566 an wird er in den Rathslisten als Stadtsecretär aufgeführt. Seine Berufung in das neue Amt erfolgte fast um dieselbe Zeit, in welcher sein Freund Caspar Schütz, früher Professor poeseos an der Universität zu Königsberg, zum Stadtsecretär nach Danzig berufen wurde[2]). Beide haben in dem schweren Kampfe, den die Schwesterstädte eben damals gegen die gewaltthätigen Eingriffe der Polen in ihre Privilegien zu bestehen hatten, der in den Städten herrschenden deutschgesinnten Partei mit Treue und Hingebung gedient. Oft mögen sie am Polnischen Hofe zusammenge-

so fort, abwechselnd mit Himmelreich rectori, bis Invocavit 1575; dann folgt:] 1575 Pfingsten: 20 Thaler verehret dem Herrn M. Peter Siccio, wie er angekommen. — Es mag hier bemerkt werden, dass in dem Verzeichniss der Elbinger Rectoren, welches Hoffmann in seinem Schulbrunnenfest von 1670 gab, Himmelreichs Name übergangen war (vgl. Praetorius Athenae Gedanenses p. 229, Tolckemit Elbinger Lehrer Gedächtniss S. 243). Er wird unter den Elbinger Rectoren zuerst erwähnt von Gottfried Zamehl († 1684) in dem Commentarius de illustribus scholis in Borussia (Elb. Stadtbibl. Qu. 17) p. 84, wahrscheinlich nach der gleich anzuführenden Urkunde vom 20. März 1565. Die Zeitbestimmungen über Himmelreichs erstes Rectorat sind bei verschiedenen Autoren sehr verschieden, da sie meist nur auf unzulänglichen Vermuthungen beruhen. Praetorius, welcher ermittelt hatte, dass im Jahre 1563 und bis zum 7. März 1564 Josias Menius Rector des Elbinger Gymnasii gewesen sei, und welcher auch wohl wusste, dass Himmelreich in den Rathslisten seit 1566 als Stadtsecretär aufgeführt werde, setzte Himmelreichs Rectorat, dem Richtigen ziemlich nahe kommend, in die Jahre 1564—1566. Athen. Gedan. p. 228, 229. Tolckemit, der des Vorgängers Notizen über J. Menius bestens acceptirte, modificirte dessen Angabe über P. Himmelreich mit einem Blicke auf Arnoldts Behauptung, dieser sei bis 1565 Inspector der Alumnen der Universität Königsberg gewesen, dahin, dass er ihn das Rectorat in Elbing 1565 (denn 1563 ist offenbarer Druckfehler) antreten und nur kurze Zeit verwalten lässt. Elb. Lehrer Ged. S. 245. Ganz falsch ist die Angabe Rupsons zum Jahre 1562 (wiewohl er sich auf Gottfried Zamehl Tract. de Gymn. Elb. bezieht): „in diesem Jahre ward der an das Elbingsche Pädagogium zum Rector berufene M. Petrus Himmelreich von einem ehrb. Rath zum Secretarius bestallet und an königlichen Hof in der Stadt Geschäften verschicket."

1) Ramsay Manuscr. Elbingensia im Elb. Stadtarchiv T. II. führt diesen Vertrag aus den Recessus causarum publicarum de die 20. Martii 1565 an. Es ist jedenfalls nur ein Versehen von Ramsay, wenn er hier Martinus Himmelreich statt M. [Magister] Himmelreich schreibt. In diesem Vertrage wird ausdrücklich erwähnt, dass Himmelreich eine Zeit lang zum Rector des Gymnasii aufgenommen sei.

2) Preuss. Samml. I, 603, 605, 612. Hier wird auch eine von Schütz gedichtete Elegia gratulans M. Petro Himmelreich Regiomontano, gedruckt 1564 Regiom. 4to., erwähnt, die ich nicht auffinden konnte.

troffen sein, oft dieselben Angelegenheiten gemeinschaftlich bearbeitet haben. Als im Jahre 1568 in Elbing eine Polnische Commission und mit derselben der berüchtigte Instigator Michael Friedwald erschien und eine Reihe von Gewaltacten durchführte, wurden auch die beiden Stadtsecretäre Peter Himmelreich und Andreas Neander schwer bedroht. Denn Friedwald bezeichnete nicht bloss die Kosten ihres „Hofliegens" d. h. ihres Aufenthalts am Polnischen Hofe im Dienste der Stadt für Verschwendung, sondern beschuldigte sie auch speciell der Theilnahme an mancherlei „Verbrechen", die er dem Rath vorwerfen zu dürfen meinte[1]). Doch hören wir nicht, dass diese Beschuldigung für sie eine weitere fühlbare Folge gehabt hätte.

Von seinem Posten als Stadtsecretär kehrte Peter Himmelreich, welcher inzwischen 1567 Anna, die Tochter des Rathsherrn Bartholomeus Greef geheirathet hatte[2]), noch einmal zum Schuldienste zurück. Man wusste, dass er an einer „abscheulichen" Krankheit litt, doch wurde dies Bedenken einstweilen unterdrückt. Der Rath bot ihm für die Uebernahme des Rectorats am 2. Juni 1572 130 Mark ausser der Wohnung im Collegium. Er verlangte mehr, da der vorige Rector 200 Mark und ausserdem Holz und Korn gehabt habe, und so bewilligte ihm der Rath am 4. Juni 100 Floren (gleich 150 Mark), 20 Scheffel Korn, 2 Ruthen Holz und Wohnung. Hiemit zufrieden, resignirte Himmelreich auf das Secretariat und trat das Rectorat wieder an[3]). Nach

1) Friedwald sagt in seinem Buch über den Commissionshandel (Danziger Stadtbibl. Manuscr. XV. Fol. 63) p. 9 b., er habe sich auch Bericht erstatten lassen, wie viel hundert Floren der Elbingische Schreiber, der unnütze Magister Himmelreich, in einem Jahre am königlichen Hofe verschwendet hätte. Vgl. unten des Löwentödters Wahrhafte Geschichten I, 46 und Nic. Schulz, Apologia contra virulentas calumnias Michaelis Fridewaldi, Magdeburgi 1593, 4to p. 21.

2) Carmina diversi generis de conjugio, in honorem nuptiarum magistri Petri Himmelreich civitatis Elbingensis secretarii et Annae Filiae Bartholomei Groeben ejusdem civitatis proconsulis sind zu Königsberg bei Joh. Daubmann gedruckt. Den Namen Anna's kennt auch Tolkemit a. a. O. Nach Friedwald Wahrhafte Geschichten a. a. O. verlahmte sie.

3) Diese Verhandlungen kennt man aus Roule Elbingensia I. p. 609, 610, der sie unmittelbar aus den Recessus causarum publicarum von 1572 entnahm. Dunkle Kunde von denselben hat auch Tolckemit S. 248 f. Die Chronologie der Elbinger Rectoren, namentlich auch zwischen dem ersten und zweiten Rectorat Himmelreichs, ist noch nicht gehörig aufgeklärt. Dass aber das Rectorat des Görlitzers Joachim Maister (Tolckemit S. 246 und 248 f.) in diese Zeit mit Unrecht gesetzt wird, zeigt folgende Stelle der zwischen dem 16. März und 16. Juni 1562 abgefassten Klagschrift Michael Friedwalds über den Rath von Elbing (Fol. Friedwaldiana im Elb. Archiv): Er [Jungbauer oder Neogeorgius, Pfarrer zu Elbing] hat auch einen feinen gelehrten Magistrum, den er selber und ein Rathsherr (beyde seine Landsleute) sampt Weib und Gesinde mit schweren Unkosten von seinem guten Dienst, den er zu Görlitz verlassen, gegen Elbing gefordert, und als er dem Prädicanten auch das ganze Regiment in der Schule nicht geben wollte, hat er ihn nach Ausgang eines halben Jahres als ein getreuer Landsmann mit des gutten Mannes grossen Beschwer und Schaden ungütig wiederum vertreiben helfen.

einiger Zeit, 1576, wurde er zum Vogt, dann 1579 auch zum Rathsherrn erwählt; als solcher war er in demselben Jahre Wettherr, 1580 und 1581 Schulz, 1582 Kämmerer. In diesem Jahre ereilte ihn, nachdem er kurz zuvor am 28. Februar 1582 in die St. Georgsbrüderschaft eingetreten war, der Tod.[1])

Himmelreich versuchte sich als Dichter in Lateinischen Versen. Die Elegia in Christi nativitatem von 1563 ist schon erwähnt. Eine Ecloge Daphnis dichtete er zu der Hochzeit des Johannes Neodicus, sonst Jungschulz genannt, des Syndicus von Elbing, 1576, ein bucolisches Gedicht Aristaeus über den Besuch des Königs Stephanus in Elbing 1577, herausgegeben durch Johann Lobart aus Preuss. Holland, Rath des Herzogs von Preussen, zu Strassburg 1581. Andere von ihm verfasste Gedichte finden sich angehängt den Gedichten von Caspar Schütz und Marcus Sylvius, sonst Waltmann, Diaconus der altstädtischen Kirche zu Elbing.[2])

Himmelreichs Chronik kennen wir nur aus den in Rupsons Annales Elbingenses erhaltenen Fragmenten; denn obwohl auch Schütz dieselbe in dem Verzeichniss seiner Quellen erwähnt, ist doch nicht eine einzige Thatsache mit Sicherheit nachzuweisen, die er derselben für seine Preussische Geschichte entnommen hat. Rupsons Annalen bestehen aus einer wüsten, für vollständigen Abdruck durchaus ungeeigneten Masse von historischen Notizen, die nach den Jahren geordnet und für die früheren Zeiten bis gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts weitaus zum grössten Theil aus bekannten, vollständig erhaltenen, ja meistentheils gedruckten Schriften entnommen sind. Er schöpft, um von den Polnischen Chroniken ganz abzusehen, aus Dusburg, Grunau, Weissel, Schütz, Hennenberger, Daubmann, Hasentotter, Runau, Plastwig, Treter, Hartknoch etc. etc. seine Notizen über die allgemeine Preussische, aus Peter Himmelreichs, Carl Ramsays, Israel Hoppes und Anderer Chroniken, so wie aus den historischen Sammlungen von Andreas und Sigismund Meienreis, Friedrich und Gottfried Zamehl, David Benigke etc. etc. seine Notizen über die speciell Elbingische Geschichte; diese zuletzt genannten Chroniken und Sammlungen liegen aber theils noch jetzt erhalten vor, theils ihre Quellen in den Urkunden, Acten und Geschäftsbüchern der Stadt Elbing. Um Rupsons Annalen nutzbar zu machen, muss man überall auf die Originalquellen zurückgehen und das anderweitig Bekannte, hier durch Uebergang von Buch zu Buch vielfältig Entstellte ausscheiden und das Originale und Eigenthümliche für sich behandeln.

Dieses Verfahren kommt zunächst für Peter Himmelreichs Chronik zur Anwendung. Was derselben angehört, lässt sich in den meisten Fällen sicher erkennen, da Rupson am Rande jeder einzelnen Notiz seine Quellen gewissenhaft bezeichnet. Wo nun eine Notiz nur mit seinem Namen bezeichnet wird, und das ist recht oft der Fall, kann überhaupt kein Zweifel obwalten. Wo am Rande einer Notiz mehrere Quellen, bisweilen 6, 8, 10 oder noch mehr

1) Nach den Rathslisten und dem Brüderverzeichniss der St. Georgsbrüderschaft.

2) Diese letzteren Gedichte werden erwähnt von Zamehl Comm. de schol. illustr. p. 84. Tolckemit S. 245.

citirt werden, da weiss man wenigstens, dass er die Sache berührt hat, und das genügt meist, da solche Notizen für die Elbinger Specialgeschichte in der Regel kein besonderes Interesse haben. Bisweilen kommt es aber auch vor, dass für eine Notiz gar keine Quelle angeführt wird; dann ist es wenigstens wahrscheinlich und bisweilen gewiss, dass die für die vorhergehende Notiz angeführte Quelle auch noch für die folgende gilt. Hie und da scheint dies auch dann noch der Fall zu sein, wenn zu der zunächst vorher angeführten Quelle noch eine zweite subsidiarisch hinzugefügt ist. Endlich hat man noch die Natur und den Gegenstand der Notiz zu beachten, da Rupson gewisse Nachrichten aus gewissen Quellen zu entnehmen pflegt.

Nach diesen Grundsätzen sind im Folgenden die Fragmente der Chronik Himmelreichs aus Rupsons Annalen (die übrigens immer „Fragmenta manuscripta M. Peter Himmelreichs", nicht wie Schütz „Chronik M. Peter Himmelreichs" citiren) herausgehoben und, wo die Zugehörigkeit irgend zweifelhaft ist, dieser Zweifel bezüglich der Aufnahme der betreffenden Notiz in den Anmerkungen begründet. Da Himmelreichs Aufzeichnungen sich besonders auf die Bauwerke Elbings beziehen, so sind des verwandten Inhalts willen auch einige Notizen, für welche Rupson andere (vielleicht doch ihrerseits von Himmelreich abhängige) Quellen anführt, aufgenommen, aber jedesmal durch Hakenparenthese bezeichnet. Zweifelhafte Notizen der zuerst bezeichneten Art sind die zu 1322, 1324, 1348, 1353, 1370, 1378, 1383, der zweiten Art die zu 1256, 1352, 1404, 1421, 1424, 1445, 1454, 1470, 1494, 1504, 1515, 1517, 1520.

Uebersehen wir die so zusammengestellten Fragmente P. Himmelreichs, so ergiebt sich zunächst, dass sie nur vom Jahre 1240 bis zum Jahre 1507 reichen, also nur die Ordenszeit umfassen. Selbsterlebtes hat er also, was man bedauern mag, da er in der Mitte des politischen Lebens stand, nicht überliefert. Die allgemeine Preussische Geschichte berührt er, wenn es Rupson nicht etwa vorgezogen hat für dieselbe andere Quellen anzuführen, nur selten, s. zu 1244, 1249, 1322, 1410, 1440, 1454, und für einige derselben (1244, 1249, 1322) könnte er Dusburg benutzt haben; die Notiz zu 1440, dass 39 Comthure den Preussischen Bund beliebt hätten, erinnert an die Danziger Chronik vom Bunde, Script. rer. Pruss. IV, p. 420, dieselbe und die Worte zu 1454 über das Schloss zu Elbing: „welches nach dem Marienburgischen im Ganzen Lande das schönste gewesen" an Paul Pole V, 181, 194. Aber Himmelreichs Hauptquelle waren nicht Chroniken, sondern Urkunden und Acten.

Deutlich erkennbar ist zunächst die Benutzung einer Reihe von Handfesten und anderer Einzelurkunden, welche noch jetzt vorhanden sind, und daher bis auf einzelne verlorene, wie die Indulgenzbriefe von 1277, 1402 und 1418, jedesmal nachgewiesen werden konnten. Aus solchen Einzelurkunden hat Himmelreich auch die Namen einiger Elbinger Comthure und anderer Ordensbeamten herausgehoben. Die Kürbücher, welche andere Stadtchronisten, wie z. B. der Thorner, um die Mitte des 16. Jahrhunderts, so gern benutzen, hat er im Allgemeinen bei Seite gelassen; nur zwei gelegentliche Notizen (zu 1434 und 1487) sind denselben unzweifelhaft entnommen; es ist daher auffallend, dass er gerade diejenigen Rathsherren, welche als Schöffen nach

Balga gingen, für mehrere Jahre hervorhebt. Er trifft in diesen Angaben, so wie in der Erwähnung mehrerer Gesandtschaften an den Hochmeister, den Voigt von Leske, die Stadt Lübeck etc., so auffallend mit der (bei Toeppen, Elb. Antiq. S. 292 ff. gedruckten) consignatio consulum veteris civitatis Elbingensis von Gottfried Zamehl zusammen, dass man annehmen möchte, beide haben dieselben der gleichen Quelle entlehnt. Diese Quelle dürften aber die Kämmereibücher, welche die Rechenschaftsberichte verschiedener Kassenbeamten der Stadt enthielten, gewesen sein, welche sich ausserdem für öffentliche Bauten, sehr oft auch für öffentliche Festlichkeiten (z. B. zu 1329, 1374, 1377, 1382, 1407, 1412, 1450, 1454) und andere mit Ausgaben verbundene Ereignisse (z. B. zu 1348, 1352, 1370, 1375, 1380, 1384, 1417, 1418, 1419, 1423, 1434, 1437, 1438, 1439) als die Hauptquelle Himmelreichs erweisen. Diese Nachrichten sind aber um so schätzenswerther, da von den älteren Elbinger Kämmereibüchern nur wenig erhalten ist. Himmelreich benutzte ferner die Recesse der Hansetage, die aber auch von vielen anderen Elbingern excerpirt sind; doch citirt Rupson für dergleichen Angaben ihn seltener als andere Sammler, worüber wir uns um so eher trösten können, da diese Recesse (wenigstens für die Ordenszeit) vollständig erhalten sind. Von andern Archivalien, die Himmelreich zu Rathe zog, können noch die Kriegsbücher, von denen nur eins erhalten ist (zu 1321, 1329, 1348, 1368, 1377 vgl. 1385, 1410), das altstädtische Wettbuch (zu 1413 und sonst), das Registrum de custodia murorum (zu 1418), der Liber fraternitatis braseatorum (zu 1419) erwähnt werden. Manche von Himmelreichs Nachrichten weisen auf Kirchen- und Klosterüberlieferung, es bleiben aber immer noch viele andere, über deren Quelle sich nichts Sicheres feststellen lässt (zu 1402, 1415, 1424, 1427, 1428, 1438, 1450, 1453, 1483). Einzelne Irrthümer, auf welche in den Anmerkungen hingewiesen wird, mögen Himmelreich selbst zur Last fallen, andere mögen durch Rupsons Ungenauigkeit oder Willkür verschuldet sein (s. zu 1378, 1382). Himmelreichs Zeitalter überhaupt war es geläufig, wo von Pfahlgeld oder Pfundgeld zu reden war, den später eingeführten Ausdruck Portorium anzuwenden (s. zu 1334, 1382, 1384, 1407, 1411).

Himmelreich ist einer der ältesten Repräsentanten antiquarischer Geschichtsforschung in der Preussischen Provinzialliteratur. Als solcher verdient er, zumal da seine Sammlungen für uns grossentheils die Stelle der verlorenen Originalnachrichten vertreten[1]), immerhin die Aufnahme in eine Sammlung der Geschichtschreiber Preussens im 16. und 17. Jahrhundert, wenn auch die Begebenheiten, die er behandelt, in eine frühere Zeit gehören. Eine Ergänzung desselben durch Regesten aus Urkunden und Recessen wäre eine ungemein leichte Sache, kann aber nicht die Aufgabe einer Sammlung von Geschichtschreibern sein.

1) Rupsons Annales Elbingenses enthalten für die Jahre 1237—1525 (p. 1—157), abgesehen von den hiernach folgenden Notizen, kaum irgend etwas, was wir aus erhaltenen Archivalien und Geschichtschreibern nicht sicherer und besser entnehmen könnten, als aus ihm.

Peter Himmelreichs Chronik.

1240.

Anno 1240 haben die von Elbing das recht von Lubeck bekommen.[1])

1244.

Anno 1244 legte sich der hertzog Swantepol aus Pommeren mit einem grossen heere der abgefallenen Preussen vor Elbing und setzte der stadt und dem schlosz heftig zu. Folgen die aus Dusburgs Chron. Pruss. P. III. c. 48, 50 ff. bekannten Ereignisse.

1246.

Anno 1246 hat der orden der stadt Elbing das wappen mit denen zweyen creutzen roth und weiszer farben gegeben, zu bezeugen, daz sie dieses land mit ihrem blut gewonnen. Das netze unter dem untersten creutz ist aus dem Lůbischen stadtwappen entlehnet, anzudeuten, dasz leute von Lůbeck her der stadt Elbing stiffter gewesen. In eben diesem jahr hat auch ohne zweiffel die stadt das alte schiffsiegel von schlechten metal machen lassen.[2])

1249.

Geschichte der Schlacht bei Krucken nach Dusburg, Chron. Pruss., neben dem aber noch viele andere Quellen, Schütz, Hennenberger, Waissel etc. etc., auch Himmelreich, erwähnt werden.

1255.

Anno 1255 hat die stadt Elbing vom hertzoge in Pommern

1) Näheres hierüber bei Toeppen, Elbinger Antiquitäten, Abschn. 5.

2) Ausser Peter Himmelreich führt Rupson als Quellen der obigen Notiz noch folgende Schriften an: Geschichte und Dinge des hochwürdigen und ritterlichen Ordens etc. und D. Dav. Benigke coll. manuscr. Näheres über die Wappen der Stadt bietet besonders nach Neumanns Untersuchungen J. A. Vossberg, Münzen und Siegel der Preussischen Städte Danzig, Elbing, Thorn etc. Berlin 1841. S. 45 mit Tafel IV.

Samborio ein privilegium bekommen wegen freyer negociation in Pommern zu ewigen zeiten zu wasser und lande frey zu handeln.
May 16. Dat. zu Dantzig 17. Cal. Junii.[1])

1256.

[Anno 1256 ist die Jacobskirche vor dem schmiedethor erbauet worden.[2])]

1263.

Anno 1263 klagten die Elbinger ihrem hohemeister Hanno von Sangerhausen, dasz ihre ihnen vom orden anno 1246 gegebene grântzen wolten streitig gemacht und verkûrtzet werden, imgleichen dasz ihnen ihre jurisdiction gekrâncket werde. Hierauff committirte der hohemeister durch ein schreiben dem landmeister Helmerico von Reichenberg, dasz er den bûrgern von Elbing, so in ihrer stadtfreyheit am dorffe Zerweit und sonst gebrech litten, behûlfflich zu sein nicht sâumete, damit sie wegen beschwerung ihrer gekrânckten grântzen môchten klaglos gemachet werden.[3])

1275.

Anno 1275 erhielte die stadt Elbing vom landmeister Conrad von Tierberg das Hummelprivilegium, dergestalt das aus dem Hummelflusz ein loch zu einer schleuse oder wassergange also weit man machen môchte, dasz da fûnff finger kondten bequem eingefûget werden, inwendig der stadtmawer und in dem obertheil der Heilige-Geistmûhlen. Damahls war bruder Hilebold commendeur oder compthur zum Elbing, welcher auch als gezeuge in erwehnten privilegio benandt wird. Solches ist datiret zum Elbing uff die er-
Septbr. 14. hebung[a]) des hilligen creutzes.[4])

1277.

Anno 1277 hat Johannes der Rigische ertzbischoff mit einem geschriebenen pergamenenen brieff und bischôfflichem siegel in Riga anno 1277, 6. Idus Septembr. datiret, denen welche 8. Sept. die

a) uff die feheninge (s. erhebung) Cod. das Wort feheninge ist wohl nichts als ein Schreibfehler.

1) Urk. vom 16. May 1255. C. Warm. I n. 37.

2) So steht die Notiz in der „kurzen Elbingschen Chronik" von Ramsay († 1669). Rupson wiederholt sie in folgender Form: „Anno 1256 ist die h. Jacobskirche vor dem h. Jacobsthor (itzo das Schmiedethor genandt) erbauet worden." Die Quelle Ramsays könnte sehr wohl Himmelreich gewesen sein.

3) Urk. vom 24. Januar 1263. C. Warm. I. n. 44. Rupson führt neben P. Himmelreich als seine Quellen noch an: G. Zamehl coll. manuscr. und Andr. Meyenreis Fragm. manuscr. p. 7.

4) Urk. vom 14. Sept. 1275. C. Warm. I, 52. Der Comtur heisst Helmbold.

Kirche zum h. Geiste in Elbing besuchen und ihr opffern wůrden, grossen ablasz ertheilet.[1]) Septbr. 8.

1284.

Anno 1284 musz woll in Elbing eine gůldene zeit gewesen sein, denn es hat Johann Ruff ein Elbingscher bůrger dem orden durch ein formales testament legiret 120 marck feines goldes den 10. Octob.[2]) Septbr. 22.

1285.

Anno 1285 haben sich, wie sonsten an etlichen orthen in Preussen, also auch umb Elbing schådliche wůrme in gestalt der krebse gefunden, welche die leute also beschådiget, dasz sie des todes seyn můssen und von dero bisse nicht genesen kônnen.[3])

1315.

Anno 1315 hat der hohemeister Carol Beffart von Trier das gut Reichenbach dem hospithal zu Elbing geschencket und des hohemeisters Hannonis von Sangerhausen donation ůber die Kuszfeldische gůter mit einem privilegio der stadt Elbing confirmiret in Marienburg.[4])

1319.

Anno 1319 ist der brunnen vor dem hospithal h. Elisabeth repariret und ihm ein newer pfeiffenstock auffgesetzet worden. Ingleichen ward die neue wage unter dem brůckthor angestellet, die groszen lasten zu wegen, dahingegen die andere wahren von geringerer wichtigkeit unter dem rathhause gewogen worden.[5]) So hat man auch in diesem jahre am Marcktenthor gebauet.

1) Diese Urk. ist verloren.

2) Die Urk. ist datirt X Kalendas Octobris also den 22. September, nicht, wie Himmelreich schreibt, den 10. October 1284. C. Warm. I, 68.

3) Die Quelle dieser Notiz ist mir gänzlich unbekannt.

4) Die Notiz, für welche Rupson ausser Himmelreich noch D. Benigke coll. mscr. als seine Quelle anführt, ist nicht genau. Der Hochmeister nennt sich in der Urkunde von 1315 C. Warm. I n. 176 Karulus de Treveri, nicht Karl Beffart, und die Confirmation über Cusfeld erfolgte nicht durch ihn, sondern durch Ludolph König 1344. C. Warm. II n. 39.

5) Eine Bude des Herrn Johann Cruceburg bei der „vetten wage“ wird im Hofstättenbuch 1397 erwähnt. Die „vette wage“ wurde im Jahre 1405 reparirt Käm. B. p. 54. Dass die vette wage am Brückthor lag, scheint aus folgender Stelle des Käm. B. p. 143 zum Jahre 1408 hervorzugehen: es werden Tagelöhner gedungen „den myst to laden vor dem markendore, bruggedore vor der vette wage“. Oefter wird eine andere Wage, am Markte, erwähnt, zuerst 1384: buda stans econtra libram Stb. II p. 41 c., 1385 buda stans penes libram ib. p. 42 d., 1399 buda acialis stans econtra libram ib. p. 60 c, 1402 buda stans econtra libram hic in foro ib. p. 67. c. Nach dem Zinsbuch von 1403 lag die Waage dem Rath-

1320.

Anno 1320 sind die ordensherren von Thoren nach Elbing gekommen und alhie tractiret worden, welche viel armbrostierer und balistarios mit sich gehabt.[1]) So ist auch in diesem jahre an der Tobiasbrůcken ůber den Elbing gebawet, curiae regis Artus ejusque societati ordnung gegeben[2]) und von der stadt eine unzehlbahre menge ziegel gebrandt worden. Die tonne wein hat damahls gekostet in Elbing 3 marck.

1321.

Anno 1321 haben die Elbinger dem orden volck zu hůlffe wieder die Lithauen geben můssen. Imgleichen ist die h. Gergens-

haus gegenüber und brachte oben 1 Mark Zins, der Keller darunter ebenfalls eine Mark Zins. Aus dem Erbbuch ergiebt sich, dass die damalige Waage an der Stelle des jetzigen Hauses Nr. 20 am Markte lag. Mit dieser Waage war eine Wrake verbunden, wie die gelegentliche Notiz des Käm. B. p. 178 zum Jahre 1409, dass „Hannus wreker was in der wage" zeigt. Im Jahre 1412 wurden neue Gewichte angeschafft, wie sich aus folgender etwas verworrenen Bemerkung des Käm. B. p. 317 ergiebt. „Umbe des Gewichte willen, dar her Claus Busdorp umbe to Dansike red mit unsem weger Herman Zangen, unde nie lode to makende unde nie bome an dat gewichte, unde deme lotgiter to gevende 6 mark 14 schill." Zu weiterer Betrachtung schliessen wir hier noch ein Notat des Stb. II p. 51. d. zum Jahre 1391 an, in dem es heisst, der Rath habe eine Zahlung von 100 Mark über sich genommen, „und mit den 100 marken hat man abegerichtet Johannem Lyndenow und syne frunde, welche sie under den rat gelegt hatten dorch der wage wille.

1) Der Besuch der Ordensherrn von Thorn in Elbing mit ihren Schützen ist eine Thatsache ohne Analogie in der Ordensgeschichte. Zu einem bloss dem Vergnügen gewidmeten Schützenfeste können sie nach den Grundgesetzen des Ordens nicht gekommen sein; er dürfte also im Interesse der Wehrverfassung des Landes unternommen sein.

2) Das von Himmelreich erwähnte Statut der König-Artus-Brüderschaft ist nicht mehr vorhanden. Fuchs in der Beschreibung von Elbing Bd. 1, S. 212 weiss noch, dass in alten Kämmereirechnungen die curia regis Arthus in den Jahren 1319 und 1320, die societas regis Arthus im Jahre 1327 erwähnt wird; auch diese Rechnungen sind nicht mehr verhanden. Die älteste uns bekannte ausdrückliche Erwähnung des Artushofes ist die in dem um das Jahr 1355 abgefassten Wiesenregister. Nach dem Erbbuche von 1417 lag der Artushof damals in dem Hause der Fischerstrasse Nr. 9 (Hypothekennummer 406, Servisnummer 436), Ortsbestimmungen wie uff der engen gassen econtra curiam regis Artus kommen öfter vor, z. B. 1385, 1390, 1400, 1401 Stb. II p. 41. d. 51. b. 63. b. 64. a. Herr Tydeman Rose hat 1 Mark Zins zu heben im König-Artus-Hofe 1398, ib. p. 60. b. Im Jahre 1409 zahlt der Innenkämmerer 1½ Mark den olderluden ut dem koning Arthus hove to hulpe den pipers. Käm. B. p. 184. Die Stadt scheint dem Artushofe frei Brennholz geliefert zu haben. Käm. B. p. 50.

brůcke[1]) starck gebauet, die brodtbåncken an gewissen orth verleget,[1a]) curia civitatis carpentaria, wagenhaus und ein sonderlicher stall vor die stadtpferde gemachet worden.[2])

1322.

Anno 1322 oder, wie Petrus de Duszburg[3]) setzet, anno 1323 war eine so grimmige kålte durch das gantze land, dasz auff dem felde das getreide, in den gårten das gekôchs und fruchtbahre båume erfrohren und verdorben sind. In diesem jahre ist die lange brucke, Kookenbrůcke benahmet, wie auch das Burgthor de novo repariret und die abgebrandte schule in der stadt wieder erbauet worden. Die thonne bier hat damahls in Elbing gegolten 19 scotter.

1324.

Anno 1324 haben die måltzenbråuer in Elbing ein vexillum und gewisse panierfahne sich machen lassen und ist der newe zimmergarten angeleget. Es sind auch ausz dem rath der stadt herr Johann de Ubecke, Johann de Neogardia und Gerko oder Gerhardus Spoliator, sonst Rôuber genandt, alsz schåffere nach der Balga versandt.[4])

1) Eine Georgsbrücke über den Elbing giebt es nicht; es ist also wahrscheinlich die Steinbrücke nach dem Georgshospital gemeint, die in den Jahren 1404 und 1411 reparirt, 1412 erneuert wurde. Käm. B. p. 33, 303, 331.

1a) Die Brodbänke finde ich erst im letzten Viertel des vierzehnten Jahrhunderts urkundlich erwähnt: domus econtra scampna panum 1373 Stb. II p. 19. c., buda econtra macella panum 1388 ib. p. 47. b. Vgl. noch p. 54. c. 63 d, 64. c., tota acies Johannis Kreft stans super artam plateam econtra macella panum 1398 ib. p. 59. d., in Jurgen Langeraken huse stende uff der Engegassen kegen den brotbenken 1412. ib. p. 80. c. Die Brodbanken standen ohne Zweifel auf dem Brodmarkt (dem Theil des Marktes zwischen Heil. Geiststrasse und Brückstrasse). Sie zahlten der Stadt nach dem Zinsbuche von 1403 drei Mark, doch trug diese die Unterhaltungskosten, so z. B. 1404 Käm. B. p. 29. b: „Dy brotbengke; vordinget Hanneke Stenbrugger den ronsten al up und up to breken und wedder to maken na wille der olderlude der becker mit syme eygen stene, gegeben 2 mr.“ etc. oder 1408 Käm. B. p. 225: „De brotbenken to teren unde to vorschrapen“, was einschliesslich 6 Tonnen Theers 1 Mk. 15 Sk. 18 Pf. kostete.

2) Ich verstehe den Zimmerhof und den Stadthof, beide links vom Elbing gelegen, der erstere gegenüber dem Schloss, der andere an der hohen Brücke. S. Rupsons Chronik zu den Jahren 1554 und 1578, auch Fuchs Elbing Bd. 2. S. 173 und wegen des Marstalles unten zum Jahre 1372, 1383, wegen des Zimmerhofs zum Jahre 1376.

3) Chron. Pruss. III, c. 342.

4) Die am Rande auf Manuscr. incerti auctoris zurückgeführten Notizen am Ende von 1322 und 1323 scheinen, ihrem Inhalte nach zu urtheilen, doch auch von dem zunächst vorher citirten P. Himmelreich berührt zu sein. Ueber die

1326.

Anno 1326 gab der hohemeister Wernerus von Urselen dem rath und bůrgern zu Elbing vor ihre getrewe dienste ein privilegium sub dato Marienburg in die b. Bartholomaei, dasz sie mŏchten vollkommene freye macht haben, die stadt ausserhalb den mauren gegenst den Elbing zu erweitern nach anweisung der grǻntzen, so der compthur zum Elbing und andere deputirte herren des ordens ihnen bezeugen wůrden zu Lůbischen rechte, welches ihnen a primaeva locatione der stadt ertheilet worden. Innerhalb dieser erweiterung mŏchten sie nach ihrem nutzen und frommen bauen, jedoch keine grosse steinhǻuser noch festungen, mawren, thůrme und thore, es sey dan mit besonderm zulasz des hohemeisters. In diesem jahr war kompthur zu Elbing Hermannus von Ottingen, spitler aber Henricus von Lůckenberg[1]). Die thonne bier galte damahls 8 scotter. Es ward auch in diesem jahre ein dollhausz zu s. Gergen gestifftet[2]) und muste die bůrgerschafft vor dem munchencloster wache halten wegen der Lithauer.

1329.

Anno 1329 ist man wieder die Lithauer und Pohlen im lande auffgewesen und sind die bůrger zum Elbing gerůstet an ihre grǻntze gezogen, da voran zu pferde geritten her Godkin von Brehmen, Helmrich von der Lůppe, Rŏtger Roth und Heinrich Ulrich, rathmanne[3]). Im selben jahre hat ein ehrb. rath den hertzog von Glogaw

Schäffer zur Balga vgl. Toeppen Elb. Antiq. 219 f. Dass die Schäffer nach Balga geschickt werden, ist sonst unerhört. G. Zamehl in der consignatio consulum etc., welcher ebenso wie unsere Chronik, beim Jahre 1324 die ersten Schäffer für Balga anführt, nennt ihre Namen Johann von Lubecke und Gerhard Spoliator. Wir vermögen nicht zu entscheiden, ob hier der Name Lubecke oder, wie in unserer Chronik, Ubecke der richtige ist.

1) Urkunde vom 24. August 1326 in Cod. Warm. I n. 228, wo auch die beiden Gebietiger genannt werden, nur Hermann ohne den Beinamen von Oettingen.

2) Diese Notiz wird von Fuchs Elbing Bd. 3. Abth. 1. S. 38 und Anderen auf das neustädtische St. Georgenhospital bezogen, weil das altstädtische St. Georgenhospital nachweislich schon früher vorhanden gewesen sei. Allein, da das altstädtische Georgenstift für Kranke und Schwache aller Art, nicht etwa bloss für Aussätzige bestimmt war, so ist es doch sehr möglich, dass bei demselben 1326 eine Abtheilung für Irrsinnige eingerichtet wurde. Wir halten dies sogar für wahrscheinlich, da der Grund und Boden des neustädtischen Georgenhospitals im Jahre 1327 noch gar nicht der Neustadt gehörte und da der Berichterstatter Peter Himmelreich die Notiz ohne Zweifel altstädtischen Archivalien entlehnt hat.

3) Die Namen sind nach der Urk. vom Jahre 1327 Cod. Warm. I n. 235 leicht zu verbessern: Rotger Rayt (d. h. wohl Rath) und Heinrich Helricus.

im consistorio und auff dem schlosse beehret.[1]) Die thonne bier hat gegolten $6^{1}/_{2}$ bisz 8 scoter und ist in dieser zeit der thurm und die mauer im Ketzerhagen vŏllig erbauet worden.[2])

1332.

Anno 1332 ist die rathsglocke zu dem thurm auff das altstådtsche rathhausz gegossen und auffgebracht worden. Compthur auff dem schlosse zum Elbing war Siegfried von Czirken.[3])

1334.

Anno 1334 ist her Johan von Ubecke rathman zu Elbing pfundtherr und schåfferer zur Balge gewesen.[4])

1335.

Anno 1335 haben den Ketzerhagen bewohnet weber, wollkåmmer und gewandschneider; und sind als provisores und pfundtherren nach der Balge versandt herr Ludwich von Halle und Johann Drogenhorn.

1) Consistorium bezeichnet das Rathhaus. Der Ausdruck kommt in diesem Sinne schon in den Jahren 1333, 1336, 1339 im Stb. p. 14. a. 49. a. 155 a. vgl. C. Warm. I n. 280, auch in einer Dominicanerurkunde von 1514 (Cod. Elb.) etc. vor. Ebenso consultorium: buda stans econtra consultorium in platea macellarum 1377. Stb. II p. 25 d. Sonst praetorium z. B. 1349 C. Warm II n. 150 p. 151 und im Erbbuche. Es stand, wie sich theils aus der eben angeführten Notiz von 1377, theils aus dem Erb- und Wiesenbuche ergiebt, schon damals an derselben Stelle wie noch im achtzehnten Jahrhundert, am Markt Nr. 22 und 23 zwischen Fleischer- und Schmiedestrasse. Weiteres über das Rathhaus zum J. 1383. Es werden dem Herzoge also auf dem Schlosse und auf dem Rathhause von Seiten der Stadt Ehrengaben zu Theil, wie wir sie aus späterer Zeit sehr wohl kennen. Die Anwesenheit eines Herzogs von Glogau in Preussen im Jahre 1329 wird sonst nicht erwähnt, dagegen begleitete damals den König Johann von Böhmen auf seiner Kriegfahrt nach Preussen Herzog Bolko von Oppeln Dusb. suppl. c. 9. Eine Verwechselung beider Namen zumal in einer getrübten Quelle, wie die obige, wäre wohl denkbar.

2) Der Ketzerhagen, eine Localität in der nordöstlichen Ecke der Stadt, wird urkundlich zuerst 1333 und 1336 Stb. I p. 17. a. 25. a., die Mauer daselbst — hereditas sita in Ketzerhayn circa murum — 1342 erwähnt, ib. p. 57. a.

3) Von Sittin, Zitken, Zoikten in Elb. Urkk. von 1332 ff. (Cod. Elb.)

4) Am Rande ist kein Gewährsmann angegeben, doch bezieht sich P. Himm. bei der Notiz von 1332 wohl auch auf die von 1334. Der Titel Pfundherren, welcher hier und im Folgenden öfter den Schäffern von Balga beigelegt wird, gehört einer späteren Zeit an. Es gab Pfundherren erst seit der Zeit, in welcher das Pfundgeld eingeführt wurde, d. h. nach dem Jahre 1367. Zamehl nennt den Schäffer von Balga für 1334 Johann von Neugarten.

1338.

Anno 1338 sind herr Ubecke und her Tileman Hannover,[1]) Elbingsche rathmänner, pfundherren und provisores zur Balga gewesen.

1341.

. . . . In eben diesem jahre sind alhie zum Elbing aurei denarii, güldene pfennige von der stadt gemüntzet worden, als sie selbtes jahr ein newes privilegium darüber erhalten.[2])

1344.

. . . . Es ward auch herr Johann Radecke, rathman alter stadt Elbing zum herrn bischoff nach Heilsberg in gewisser angelegenheit von der stadt verschicket.[3])

1345.

Anno 1345 ist der alte küttelhoff repariret und ein newer thurm im schlosse gegen der newen Stadt Elbing über erbauet worden.

1) Der Name kommt sonst unter den Patriciernamen in Elbing nicht vor und dürfte durch einen Irrthum in die Chronik gekommen sein.

2) Weder von dem privilegium noch von den aurei denarii ist sonst etwas bekannt, und die ganze Nachricht beruht, da die Städte in Ordenszeiten überhaupt nicht das Recht hatten, in eigenem Namen zu münzen, wahrscheinlich auf einem Irrthum. Wahr ist es allerdings, dass es in Ordenszeiten auch in Elbing eine Münze gab, und zwar viel früher, als Vossberg, Münzen und Siegel der preussischen Städte, Berlin 1841 S. 48, nach Fuchs Elbing Bd. 1 S. 187 annimmt, allein dies war eine landesherrliche Münze. Ein Gyseler monetarius kommt nämlich im Jahre 1332 und mit dem Zusatze quondam im Jahre 1338 vor Stb. I p. 9 b. 44 a. 48 a. Gyseler scheint die Münze aufgegeben und doch wieder übernommen zu haben: domus Gisilheri monetarii 1343 Stb. I p. 66. a, in duabus budis Gisilheri monetarii contra forum ib. p. 67 a, Gysilero monetario 1346 ib. p. 72 b. 130 a. (Vgl. noch Gyselerus monetarii — etwa ein Sohn? — ib. p. 44 a. 49 b.). Ferner begegnet ein Arnoldus monetarius 1357 und 1360 ib. p. 142 a. 156 b. Endlich wird auch ein Münzgebäude ganz ausdrücklich erwähnt zum Jahre 1382: census in domo Gerike Heilsberger stante juxta forum panum, et ubi quondam stetit moneta Stb. 4 II. 37 a. Hiernach stand also die älteste Münze, und wahrscheinlich eben die Giselersche, am Brodmarkt, nicht wie Fuchs angiebt im Stallgebäude des Hauses No. 50, d. h. nahe dem Ostende der h. Geiststrasse.

3) Auch hier zeigt G. Zamehl sich ausführlicher unterrichtet und unabhängig von P. Himmelreich, wenn er in der consignatio consulum bemerkt: Johan Radeke in causa plebani in Vurstenow missus ad episcopum Varmiensem 1344. Johan von Thorn missus ad episcopum Varmiensem 1344. — Die Angelegenheit des Pfarrers zu Fürstenau wurde noch in demselben Jahre durch den Bischof von Pomesanien geschlichtet. Cod. Warm. II. n. 43.

1346.

Anno 1346 war bruder Alexander von Conicze oder Conece[1]), alias bruder Zander genandt, oberspittler und commandeur, vulgo compthur, zum Elbing. Derselbe verliehe durch einen ordentlichen privilegienbrieff dem Heinrich Dôhring den krug zur Jungfraw (apud Virginem circa pontem, quem cives Elbingenses extruxerunt)[a]) erblich, doch zu jâhrlichen zinse.

1347.

Anno 1347 dominica Reminiscere vermehrete der hohemeister Heinrich Dusener der newen stadt Elbing freyheit, so ihr ehemales vom hohemeister Dietrich von Aldenburg und bruder Siegfried verlehnet worden, vermittelst eines privilegii.[2]) Sonsten ward in diesem Jahre der schûtzengarten am h. Jacobsthor gezieret von der stadt Elbing,[3]) und herr Johann Radecke nebst her Johann von Thoren,

a) extraxerunt Rups.

1) Diese Form des Namens findet sich in alten Abschriften der betreffenden Urkunde von 1346 Cod. Warm. II. n. 80 wirklich. Es ist aber Kornre zu lesen.

2) Urk. vom 25. Februar 1347. C. Warm. II. n. 87.

3) Die erste urkundliche Andeutung über die Lage des Schützengartens giebt das Zinsbuch A. 16 p. 3. cf. 4. 9. 10 zum Jahre 1378: in acie circa ortum sagittariorum econtra s. Jacobum. Allerlei bauliche Veränderungen bei dem Schiessgarten erwähnt das Kämmereibuch zu den Jahren 1407 ff. Der Innenkämmerer zahlt 1407: „23 mr. her Johan von Ruden czu des schisegarten mure", Käm. B. p. 89; derselbe im Jahre 1408 zu der „mure in dem schetegarden: meister Thewus murer 26 mr. van dem vordingen de werke, meister Thewus 14 mr. 23 sc. vor 2 ruden 2 vute, de na wurden vorlenget; dem smede Anewolt vor 4 par haken slutisern 9 sc., wurden gelecht in de mure unde in den keller". Ibid. p. 122. Und weiterhin: „De mure in dem schetegarden bylang den graven de erde intoschuven; 2 mannen 2 dage lang, elkem den dach 2 sol., maket 3 sc. 4 d.; de erde ut dem graven bilang der mure to wallen an de mure; 3 mannen vor 3 dage lang, elkem 2 sol. den dach, maket 9 sc. 18 d.; de schoven erde van der straten achter an dem schetegarden unde an den kerchove in den schetegarden bilang der nyen mure, dar erde gebrak; maket 17 sc. 24 d." Ibid. p. 126, wo auch noch „de wurtstede bi sendte Jacob am schetegarten de ellenden" angeführt wird; und im Jahre 1409 „van dem graven in dem schetegarden to palen lang di mure (es handelt sich hier um das Einrammen zahlreicher Pfähle) unde dat dammeken to schudden" etwa 3½ Mark. Aus diesen Stellen ergiebt sich deutlich, dass der Schiessgarten damals denselben Raum an der Mauer zwischen dem Schmiede- und Marktthor einnahm, wo nach Rupson ad a. 1601 bis zu diesem Jahre „der alte Junkergarten" lag. Vgl. Fuchs Elbing Bd. 1 S. 216 f. 219 f. Die Einführung des Preisvogelschiessens wird unten zum Jahre 1363 erzählt. Eine Ordonnanz vom Schiessgarten, nach welcher 4 Rathmänner, 4 Bürger und 2 Alderleute ihn regieren sollten, wurde im Jahre 1376

rathmannen, zum vogt in Leszke gesandt. Ist ein dorff gewesen bey Newteich am fluss Sventa, woselbst der hohemeister eine můntze schlagen liesz.[1]) Imgleichen ward auch herr Conrad Zedecke, rathmann der alten stadt in Pommern nach Greiffswaldt abgeschicket.[2])

1348.

Anno 1348 hat die stadt Elbing die kasten vor dem bollwerck weiter in das haffe strecken lassen, welches ihr gekostet 655 mark 1 scot

Es ward auch in diesem jahre von der stadt Elbing herr burgermeister Johann de Neogardia (alias von Newgarten) nach Marienburg der můntze wegen abgeschicket.[3]) Zur Balge aber waren procuratores et provisores herr Johann Rawe und herr Johann Cornelii.[4]) So muste auch in diesem jahre die bůrgerschafft gerůstet wieder die Lithauer auszziehen; ein altes document setzet: dominus

(Cod. Elb.) erlassen. Die Rolle der Schützengilde ist vom Jahre 1427 (Cod. Elb.). Sie hatte einen eigenen Altar in der Jacobskirche, welchem eine Wittwe Katharina im Jahre 1445 100 Mark, Jacob Hoffemann im Jahre 1446 zwei Buden schenkte. (Cod. Elb.) In der ersteren Urkunde werden 4 seniores orti conventus sagittariorum und das altare orti conv. sag. erwähnt, wo orti natürlich = horti ist; Fuchs Bd. 1 S. 220 Not. hat daraus Artus conv. sag. gemacht. Von den Lustbarkeiten im Schiessgarten gewähren folgende Ausgaben des Innenkämmerers von 1412 und 1413 eine Vorstellung: Dit wart vortert in deme schetegarden mit den boden von Ungern, item 10 sc. vor 1 tonne bir, 20 sc. 1 sch. vor 18 stop wins, 5 sc. 10 d. vor 20 stop medes, 8 sc. den spelluden, 10 d. Willam Langen vor licht. 1412. Käm. B. p. 319. Ferner: 6 sc. 28 d. Claus Werdelow vor 16 stope medes, de gedruncken wart in dem schetegarte, do de jungen gesellen gestoken hadden mit den dinern des huskompthurs, 15 sc. Peter Ribe vor 1 tonne Wesmers birs dosulves, 4 sc. den pipern to vordrinken, 5 sc. 28 d. Werdelouwen vor 22 stop medes, do des homeisters gast den dancz in deme schetegarden hadde. 1413. Käm. B. p. 347.

1) Auch diese Notiz in Münzsachen (vgl. zu 1341) ist aus anderen Quellen nicht zu begründen oder zu erläutern.

2) Ohne Zweifel zu einer hanseatischen Tagfahrt, wie deren seit dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts unter Theilnahme der preussischen Städte so viele gehalten sind. Auch in G. Zamehl consignatio consulum kommt die Notiz vor, die erste Spur der Besendung hanseatischer Tagfahrten von Preussen aus. Die nächstälteste findet sich in dem Recess des Hansetages zu Brügge, zu welchem Herr Johann von Soest aus Thorn und Herr Johann von Nogarden aus Elbing abgesandt war. Sartorius Lappenberg, Geschichte der Hanse II, 402. Koppmann, Hanserecesse I, 127.

3) Johannes de Naugarten seit 1348 in Marienburg propter monetam. G. Zamehl consign. consulum. Ueber diese Münzverhandlungen ist sonst nichts bekannt.

4) Der Name Cornelii kommt auch 1353 wieder vor, sonst Cornegil.

Johannes Spoliator (sonst Röber genant) proconsul duxit cives cum fistulatore[1]). Incert. A.

1352.

[Anno 1352 war der hertzog von Lancaster ausz Engeland, welcher dem orden zu hulffe gekommen, in Elbing, und hat die stadt seinem trompeter 1/2 mark geschencket.[2])] S. Meyenreis.

1353.

.... In diesem jahr ist herr Conrad Zedicke im nahmen eines ehrb. raths zum Elbing nebst herrn Johann Cornelii procurator zur Balge gewesen, und die auffsicht gehabt sowoll wegen des gemeinen baues am porth, als auch wegen der einnahme.[3])

1354.

Anno 1354 ist die Kirche zu Preuschmarck im Elbingschen vollig auszgebauet[4]) und an dem bollewercke auszer der stadt sehr gearbeitet worden.

1359.

Anno 1359 war Ortolphus von Trier oberspittler und compthur zum Elbing, hauszcompthur war Wilhelm von der Eichen und Johann Braband unterspitler.[5]) Es ward von der stadt Herr Johann von Thorun und Johann von Wollmerstein, rathmanne zum Elbing,

1) Die letzte Notiz dürfte, dem Inhalte nach zu urtheilen, nicht bloss in dem Manuscr. incerti auctoris, sondern auch in dem unmittelbar vorher erwähnten P. Himmelreich gestanden haben. Gerhard Spoliator duxit cives cum fistulatore adversus Lithuanos 1348. G. Zamehl l. c. Man erinnere sich, dass in das Jahr 1348 eine der grössten Schlachten des Ordens gegen die Litauer fällt, die an der Strebe.

2) Eine sehr schätzbare Nachricht, welche schlagend beweist, dass der Herzog von Lancaster — worüber man nach der Beschaffenheit der übrigen Quellen, s. Hirsch zu Wigand p. 516 not. 453, noch im Zweifel war — damals wirklich in Preussen gewesen ist.

3) Diese Notiz ist zwar nicht mit Himmelreichs Namen bezeichnet, gehört ihm aber, wie die denselben Gegenstand betreffenden, ohne Zweifel an.

4) Notizen über die Kirche und das Dorf Preuschmark auf der Elbingschen Höhe giebt Prediger Krause in den Beiträgen zur Kunde Preussens Bd. 2, S. 273 ff. Er sagt S. 280, im Jahre 1345 soll die Kirche ausgebessert sein, aber diese Angabe ist wohl nur durch Missverständniss und Versehen aus der obigen entstanden.

5) Ortulf von Trier ist als Comtur von Elbing aus zahlreichen Urkunden bekannt, als Hauscomtur treffen wir in einer Urkunde über Kudinen vom 14. Apr. 1360 Wilhelm von der Arke, aber nirgend Wilh. v. d. Eichen, auch vermögen wir einen Unterspitler Johann Braband urkundlich nicht nachzuweisen.

nach Lůbeck in wichtigen geschåfften versandt[1]), und ist auch in diesem jahr das Brůck- und Gersten-thor gebessert worden.[2])

1361.

Anno 1361 ward von der stadt Elbing her Albrecht Huxer, rathman, zum herrn hohemeister abgesandt.

1362.

. . . . In diesem Jahre ist herr Gottschalck Grote, herr Hartwich Bedecke und herr Heinrich von Mellen, herren des raths alter stadt Elbing, nach Dantzig verschicket worden.[3])

1363.

Anno 1363 sind die alten fleischbåncken in der alten stadt Elbing abgebrandt und hat man damahls noch nicht von ledernen eymern gewust, sondern wan es an irgend einem orthe in der vorstadt gebrandt, hat man [von] der stadt wegen von denen bechlern hőltzerne eymer genommen.[4]) Es ward auch herr Heinrich Wessel, rathmann alter stadt, nach Lůbeck abgeschicket[5]), und hat man zum Elbing angefangen denen, so den vogel mit den armbrosten beschoszen, eine herrengabe zu geben.[6])

1) Die Gesandtschaft wird auch von G. Zamehl in der Consign. consulum mit demselben Jahre erwähnt. Nach Sartorius-Lappenberg II, 443, Koppmann, Hanserecesse I, 135 waren Herr Johann von Soest und Herr Dittmer Rebber aus Thorn und Herr Johann von Thorun und Herr Johann Volmestene aus Elbing Rathsboten auf dem Hansetage zu Lübeck 20. Januar 1358.

2) Die Thore, welche die Brückstrasse und die h. Geiststrasse gegen den Elbing hin abschliessen.

3) Ebenso G. Zamehl Consign. cons., nur nennt er Hermann von Mellen statt Heinrichs von Mellen.

4) Unter den Ausgaben des Innenkämmerers kommen noch zum Jahre 1414 folgende Ausgaben vor: „18 sc. 20 d. vor 70 emmer den becherern, den emer vor 8 d., do is brante uff der engen gasse,“ und gleich darauf 7 sc. 13 d. vor 26 emer, do is brante, her Heinrich Palborne“ Käm. B. p. 364 b. — Furhaken und 8 leddern wurden im Jahre 1409 angeschafft, nachdem es mehrmals gebrannt hatte, Käm. B. p. 181. Wenn im Jahre 1410 „10 scot vor 1 tonne bir den batstoveren to leschende“ ib. p. 251 verausgabt worden, so ist nicht ersichtlich, ob die Leute in der Badstube etwa einen besonderen Beruf hatten, beim Löschen des Feuers behülflich zu sein. Eine neue Organisation der Feuerordnung erfolgte im Jahre 1417. S. u.

5) H. Wessel anno 1363 Lubeca reversus. G. Zamehl l. c. An dem Hansetage zu Lubeck vom 24. Juni 1363, Koppmann I, 232, nahmen Preussische Abgeordnete nicht Theil; vielleicht an dem vom 22. October 1363. Koppm. I, 253.

6) Beim Jahre 1351 reproducirt die Rupsonsche Chronik aus Schütz, Waissel und ähnlichen Quellen die bekannte aus S. Grunau stammende Tradition von der Einführung des Vogelschiessens durch Winrich von Kniprode. Dass hinter der-

1364.

Anno 1364 ward beliebet von einem ehrb. rath in Elbing einen krahn und flachswracke zu stifften und an bequemen orthe auffzubauen.

1365.

. . . . So ward auch von denen Elbingern die Weisze lache verpfahlet. Man hat die Weisze lache genandt das wasser, welches nicht durch den Nogath (welchen man itzo den alten nennet) anhero zur stadt gelauffen, sondern das, was gemeiniglich des vorjahrs und bey groszen strohm nach der Zåyer hinabgefloszen, und ist zur Zåyer über die Weisze lache eine brůcke gewesen, welche zu unterhalten der stadt Elbing viel gekostet.[1]) Imgleichen ist zu dieser zeit herr Heinrich Wessel Cos. Elb. nach dem hohemeister von der stadt versandt worden[2]) und herr Liffert Hervorden Cos. Elb. von der hansee zu Lubeck wieder nach hause kommen.[3])

1366.

Anno 1366 ward herr Hillebrand Cőlner und herr Albrecht Huxer Coss. Elb. als pfundherren nach der Balge versandt, item herr Johann Drőgehorn und herr Peter von Dantzig Coss. Elb. nach Kőnigsberg, und nach Dantzig herr Gerhard Zeeland Cos. Elb. abgeordnet.[4]) In selbigen Jahre hat man ein gewisses heringhaus in Elbing gestifftet.

selben etwas Wahres liege, war im Allgemeinen nicht zweifelhaft, doch musste jede Specialität in derselben nach Grunaus schriftstellerischem Charakter angezweifelt werden; ganz unbegründet war es z. B., die Einführung des Vogelschiessens nach derselben ohne Weiteres in das Jahr 1351 zu setzen. Unter solchen Umständen sind P. Himmelreichs Angaben über das Vogelschiessen in Elbing zum Jahre 1347 und 1363 besonders schätzenswerth.

1) Schon in dem ältesten aus dem dreizehnten Jahrhundert stammenden Zinsbuch der Stadt Elbing p. 16. b. werden bona in Sura (Zeier) erwähnt, welche einem Fleischer übergeben sind.

2) Entsprechend G. Zamehl l. c., der aber noch folgende Notizen hat: Albrecht Huxer ad magistrum generalem 1365 ablegatus und Hartwich Bedeke zum hochmeister 1365 gereiset.

3) Liffart Herworden Lubeca reversus 1365. G. Zamehl l. c. In den Hanseatischen Recessen findet sich nichts auf diese Notiz Bezügliches.

4) G. Zamehl l. c., der die Pfundherrn und die Gesandten nach Königsberg und Danzig entsprechend anführt, setzt die Reise nach Danzig 1365: Gerhard Zeeland missus Dantiscum 1365, hat dann aber die weiteren Notizen: Albrecht Huxer ablegatus Gedanum 1366 und Henrich Wessel 1366 zum grosscomptor geritten.

1367.

Anno 1367 ist ein neuer thurm auff dem altstädtischen rathhause in Elbing verfertiget worden und hat in alles 70 mark damahliges geldes gekostet ohne 1 vierdung. Ist ein spitziges thurmchen mit bley gedecket gewesen. So ward auch in diesem jahre der tham bey dem Pfeil[1]) gebessert und verhöhet. Her Gottschalk Grote Cos. Elb. ward nach Lübeck zur hansee, her Johann von Wollmerstein Cos. Elb. nach dem Sunde und anno 1368 abermahl dahin, wie auch nach Lübeck zur hansee versendet.[2])

1368.

Anno 1368 sind her Hartwich Bedecke und her Peter von Dulmen mit gewissen truppen zum hohemeister in die landwehre gezogen von der stadt Elbing wegen.[3])

1370.

Anno 1370 ist eine blutige schlacht zwischen dem orden und Lithauer bey Rudau gehalten worden, darinnen der orden zwar obgelegen und victorisiret, aber viel volcks verlohren, dabey der Elbinger volck auch vieler pferde verlustig worden, welche die stadt vor 85 mark damahliges Geldes auffbringen müssen.[4])

Anno 1370, wie in der handfeste von Wecklitz zu sehen, ist Ulrich Fricke oberster spitler und compthur zum Elbing gewesen.[5])

1) Pfeil ist die Insel zwischen den beiden Armen des Elbing.

2) Alle diese Gesandtschaften, nur nicht die letzte nach Lübeck, kennt auch G. Zamehl l. c. Hier hätte vor allen die Tagfahrt zu Elbing erwähnt werden sollen, auf welcher die Preussischen Städte das so folgenreiche Bündniss mit den süderseeischen Städten gegen König Waldemar III. von Dänemark abschlossen, 11. Juli 1367 Cod. Pruss. III n. 94. Ueber die Tagfahrten zu Cöln 11. Novbr. 1367 und zu Lübek 24. Juni 1368, an welchen Johann Volmerstein und zu Stralsund 6. October 1368, an welchen derselbe und Gobelinus von Buren als Rathsbote von Elbing neben anderen Preussischen Rathsboten Theil nahmen, siehe Sartorius-Lappenberg a. a. O. II, 606, 621, 629. Koppmann I, 373, 418, 432.

3) G. Zamehl l. c. nennt als Anführer der Elbinger auf dieser Landwehre neben Hartwich Bedecke nicht Peter von Dolmen, sondern Joannes Wolff.

4) Die Stadt ersetzte den einzelnen Bürgern die von ihnen zum Kriege gestellten und im Kriege verlorenen Pferde. Ein Beispiel hiezu bietet das Käm. B. p. 48 aus dem Jahre 1405, in welchem für 7 verlorene Pferde 44 Mark Ersatz zu zahlen waren.

5) Bei dieser Notiz ist am Rande kein Gewährsmann angegeben. Eine Verschreibung des Comtur Ulrich Fricke über 2 Hufen Wiesen zu Wecklitz trägt in alten Elbinger Handschriften wirklich die Zahl 1370; dass dieses Datum jedoch falsch sei, ist schon von Schubert zu J. Lindenblatts Jahrbüchern S. 373 und in den Preuss. Prov. Bl. [1831] Bd. 5 S. 493 nachgewiesen. Nach Voigts Namen-Codex

1371.

Anno 1371 ist herr Johann von Wollmerstein bůrgermeister zum Elbing nach Lůbeck wegen hoher stadtgeschåffte versandt worden[1]).

1372.

Anno 1372: ist in diesem Jahre die schlåuse am s. Jacobsthor erneuret und der stadt marstall erweitert worden[2]).

1373.

Anno 1373 hat man das stadthausz zu Fůrstenau renovirt[3]).

1374.

Anno 1374 verståndigte sich der Hochmeister mit dem Bischof von Ermeland über die Grenzen des Ermelandes (Vgl. C. Warm. II. n. 503). Es ward bald hierauff der hohemeister Weinrich von Kniprode mit allen seinen gebiethigern von der stadt auff eine mittagsmahlzeit erbeten und tractiret, welches der stadt ohne den wein gekostet 21 Mark damahliges geldes. In diesem jahre ist die mawer vom Brückthor bisz an das Heilige-geistthor auffgemauret und das packhaus verbessert worden. So ward auch her Gerhard Zeeland Cos. Elb. im nahmen des gantzen landes nach Lůbeck abgefertiget.[4])

der DOrdensbeamten S. 10 soll Ortolf von Trier noch am 29. November 1371, Ulrich von Fricke schon im May 1372 Oberster Spittler und Comtur zu Elbing gewesen sein. Allein auch diese Angaben treffen das Rechte wohl noch nicht genau: denn man darf annehmen, dass Ortolf sein Amt bis zu seinem Tode verwaltet habe, und noch ist sein Leichenstein in der H. Geistkirche zu Elbing erhalten mit der Inschrift: Anno domini MCCCLXXII die Marci evangeliste obiit.

1) So auch G. Zamehl l. c., der noch folgende Notizen giebt: „Hartwich Bedecke Horst 1371 gereiset“ und „Wicbold Overhagen procurator in Horst 1371.“ Horst ist ohne Zweifel das 1361 gegründete Stadtdorf Lupushorst links von der Nogat. Ein Hansetag zu Lübek ist 1371 am 1. May gehalten, doch werden in dem Recess desselben, bei Koppmann II, 18, Preussische Abgeordnete nicht aufgeführt.

2) In Zamehls Consign. Consulum kommt noch die interessante Notiz vor „Peter von Dulmen profectus in Schoder 1372, Henrich Dameraw in Schoder missus 1372“, die vielleicht auch P. Himmelreich kannte und nur Rupson übergangen hat. Schoder ist Skanoer oder Schonen, und es handelt sich hier um eine Gesandtschaft nach der vor kurzem durch Verträge von 1368 und 1370 erworbenen Vitte auf Schonen. Vgl. Hirsch. Handels- und Gewerbsgeschichte Danzigs S. 143 ff.

3) Das Steinhaus in der Stadt Hofe zur Fürstenau wird auch in dem Liber continens censum etc. zum Jahre 1403 und in dem Käm. B. p. 73, 390 zu den Jahren 1406 und 1414 erwähnt. Cemenitzen zu Fürstenau und Gross Mausdorf kommen 1412 vor. Käm. B. p. 334.

4) Gerhard Zeeland missus Lubecam nomine totius terre. G. Zamehl l. c. Gherardus de Selandia erscheint als Abgeordneter von Elbing auf einem Hansetage

1375.

Anno 1375 sind die herrn deputirte von Lůbeck alhie in Elbing von der stadt herrlich tractiret und herr Johann Radecke cos. Elb. mit ihnen wieder nach Lůbeck gesendet worden.[1])

1376.

Anno 1376 ist herr Johann von Wollmerstein procons., herr Hildebrand Cöllner, herr Heinrich Damerau jun., herr Gerhard Zeeland coss. Elb. nach der Balge versandt worden.[2]) Auch ist in diesem Jahr der zimmerhoff schlosshafftig gemachet.

1377.

Anno 1377 musten die von Elbing volck zum winterzuge wieder die Lithauer geben umb S. Andreae. Auch war in diesem jahre der hohemeister Weinrich von Kniprode abermahl auff dem rathhause alter stadt Elbing zu gaste und ist kôstlich tractiret worden.

1378.

. . . Im selbigen jahre ist herr Johann von Wollmerstein, ein burgermeister von Elbing, im nahmen des gantzen landes nach Lůbeck gereiset nebst herr Hermann Oszenbrůck.[3]) Es ward auch der thamm gegen der Lahmenhandt[4]) hôher geschůttet, das werck vor der Balge gemachet, der alte Pfeiffenbrunn in der alten stadt Elbing abgebrochen und ein newer wieder auffgesetzet[5]). Imgleichen ist das Fischerthor gebessert worden.

zu Lübeck am 1. May 1373, Koppm. II, 65. Auf dem Hansetage zu Lübeck am 21. May 1374 findet sich aus Elbing ein anderer Vertreter, Koppm. II, 81.

1) Joannes Radicke equo profectus Lubecam. G. Zamehl l. c.

2) G. Zamehl erwähnt nur die beiden letzten, nicht die beiden ersten Rathsherrn in dieser Verbindung.

3) So auch G. Zamehl l. c. „Johann von Wolmersteen ablegatus Lubecam nomine totius terrae 1378", und „Herman Ossenbrugk profectus Lubecam 1378." Die Städterecesse erwähnen die Gesandtschaft nicht. Joh. Volmesteen war Rathssendebote auf den Hansetagen zu Stralsund 1376 Juni 24 mit dem Lübecker Hermann von Osenbrugghe zugleich in Kalingborg 1376, August 14, endlich zu Lübeck 1377, Juni 24 und starb 1378, Koppm. II, 131, 135, 159, 192.

4) Ortschaft auf halbem Wege zwischen Elbing und Marienburg.

5) Neben den Notizen zu 1378 steht zwar der Namen Sigism. Meyenreis, doch bezieht sich auf dieselben ohne Zweifel auch der unmittelbar vorhergehende Namen P. Himmelreich. Es gab ausser dem Pfeiffenbrunnen auf dem alten Markte einen solchen nach unserem Chronisten schon 1319 vor dem Elisabethhospital, einen anderen, wenn dies ein anderer ist, ebenfalls in einer Vorstadt: in orto Hermanni Bergkow jacente boben den pfyfenborn 1384, angeführt in dem Czins-

1379.

. . . In diesem jahr ist das Bôttcherthor in Elbing auffgemauret worden.[1])

1380.

Anno 1380 hat die stadt Elbing ancker, thonnen und ketten in das Balgische tieff legen lassen. So ist auch der krahn, der Themnitzer thurm, vulgo der Strumpf,[2]) das Luppertsthor,[3]) die brûcke

buch bussen der stat, Elb. Archiv A. 16 p. 5. Auf den ersteren beziehen sich folgende urkundliche Notizen: hortus apud aut retro pypenburnen 1338 Stb. I, p. 104, dann budae circa fontem pipinborn 1343 Stb. I p. 61. a. buda circa pipinborn 1346 ib. p. 73. b. und so noch öfter 1358, 1362, 1376, 1389 Stb. I p. 142. b. II p. 3 a. 24. b. (buda in acie penes pipenborn) p. 49. d. 50 c. (domus acialis econtra pipenborn). Man wird hier überall den Pfeifenbrunnen auf dem Markte der Altstadt zu verstehen haben, auch an der ersten Stelle trotz des an derselben erwähnten Gartens; denn ein Privatgarten, welcher bei Reparaturen desselben leicht beschädigt wurde, lag wirklich noch 1406 in seiner Nähe. Käm. B. p. 78. b Völlig unzweideutig ist die Bezeichnung eines Hauses „kegen dem hövmarkte bi dem pipenborne" 1410 Stb. II p. 76. d. und die Rubrik in der Jahresrechnung für 1410 „Dyt koste de pypeborn, de dar stet uppe deme heumarkede" Käm. B. p. 257. b. Die Unterhaltung dieses Brunnens verursachte der Kämmerei, wie die Rechnungen der Jahre 1404 bis 1414 zeigen, fast jährliche Ausgaben. Aus den Rechnungen über dieselben geht hervor, dass die Röhren bei der Hommel oberhalb der H. Geist-Mühle, an der Cemenitze und dem Schmiedethore mit dem Hauptbrunnen der Stadt — dem Pfeifenbrunnen — in Verbindung standen. Käm. B. p. 31. b. 59. b. 78 a. b. 257. b. 321. a. Bei der Reparatur vom Jahre 1406 wurden verausgabt: „4 mr. $4^1/_2$ sc. vor $23^1/_2$ hundert syntelen und quam tom pipenborne" und „9 sc. vor $4^1/_2$ hundert balken spiker, dat hundert vor II sc.", woraus denn wohl hervorgeht, dass damals über dem Pfeiffenborn ein Schindeldach errichtet wurde. Wenn im Jahre 1405 „dy gote by dem olden pypenborne up dem markede" reparirt wird, Käm. B. p. 58 b., so scheint an dieser Stelle der Pfeifenborn auf dem Markte der Altstadt dem oben erwähnten andern entgegengesetzt zu werden. Vgl. unten das Jahr 1383.

1) Urkundlich erwähnt 1384. Elb. Stadtb. tom. II ad. a.

2) Die Namen Temnitzer Thurm und Strumpf scheinen unrichtig identificirt zu werden. Der Name Strumpf hat sich zur Bezeichnung eines Thurmes bei den Malzhäusern also nahe dem Schlosse bis in die neusten Zeiten erhalten s. Fuchs Elbing Bd. 1. S. 62, der Name Temenitze dagegen bezeichnet in Ordenszeiten urkundlich einen Thurm am Ostende der Fleischergasse, platea, ubi jacent macella, circa carcerem 1356 Elb. Stb. I p. 133., platea carnificum apud tymenitz 1398 ib. II p. 60. a., und auf diesen möchten wir Himmelreichs Angabe beziehen. In Polnischen Zeiten diente auch der Strumpf als Temenitze (Gefängniss.)

3) Der Name Liefart, Luppert, Lubbert kommt in Elbing öfter vor, ein molendinum Liefardi erwähnt schon Dusburg Chron. Pruss. III c. 170. Aber ein Luppertsthor wird sonst nirgends erwähnt, und wenn man es auch mit der

bey der můhle über die Hummel nahe am schloss[1]) in diesem jahr erbauet worden. So war auch in diesem jahr kŏnig Kinstudt aus Lithauen in Elbing und hat alhie gebadet: denn in den alten rechnungen findet man also geschrieben: Balneatori, dum rex Lithuanorum hic balnearet, 1 Mark.[2])

1382.

In diesem jahre ist der lŏbliche hohemeister von Kniprode alhie zu Elbing auff dem rathhause alter stadt abermahls tractiret worden, welcher noch in diesem jahr die welt durch den zeitlichen todt gesegnet. So sind auch in dieser zeit als pfundherren und procuratores portorii ausz dem mittel eines ehrbaren raths nach der Balge versendet herr Thiedeman Rŏber bůrgermeister, herr Heinrich Dameraw senior und herr Gerhard Zeeland coss. Elb.

1383.

Anno 1383 ist der alte thurm auff dem rathhause, so nicht gar lang gestanden, abgebrochen und ein newer dagegen auffgebŏhret[3]), welcher mit einem vergůldeten knopff, schŏner glocken[4]), vergůldeten zeigerscheiben und uhrwercke[5]) geziehret worden, so gekostet 300 Mark damahliges geldes. Imgleichen ist noch eine newe rŏhre

Liefardsmühle in Verbindung bringen möchte, so würde sich über seine Lage nur die Vermuthung aufstellen lassen, dass es auf der Ostseite der Stadt den Hommelmühlen gegenüber lag.

1) Wohl nicht verschieden von der „bruggo vor der vermeneye“, die 1405 angeführt wird im Käm. B. p. 57.

2) Die Beziehung der an sich gar nicht verfänglichen Notiz auf Kinstud ist falsch. Es ist hier vielmehr an Switrigail, einen Bruder Jagels zu denken, der sich 1379 und wohl auch 1380 in Preussen aufhielt. Annal. Thorun. p. 111 vgl. Wigand p. 592.

3) Ueber den alten Thurm vgl. oben das Jahr 1367. Nachmals erhoben sich auf dem Rathhause zwei Thürme, wie folgende Notizen aus dem Jahre 1406 erweisen werden: „3 scot dem tymmerman 3 dage und makede den estrik an dem torme upme rathus und 2 luken upme zeygertorme. 3 fird. dem blyedecker dat blye to gyten und by den thormen to beteren und dye ronne op dem rathus. 6 scot vor $4^1/_2$ ℔ tynnes, dar man mede lodede byde thorme. 8 scot vor 12 schok negle, dar man mede negelde up byden thormen. Käm. B. p. 79.

4) Wohl die zum Jahre 1332 erwähnte. Auch in dem Käm. B. p. 68 wird die ratclogke zum Jahre 1406 erwähnt. Man beschloss die marcktglocke — und das war doch keine andere — im Sommer um 6, im Herbst um 7 und im Winter um 8 läuten zu lassen. (Registr. de custodia murorum am Schluss).

5) Der seyger wird im Kämmereibuche 1404 ff oft erwähnt. Regelmässig wird hier die Besoldung des Seigerstellers aufgeführt. Häufige Reparaturen waren

zum Pfeiffenbrunn geleget und der stadthoff gebessert worden. Man hat auch herrn Hartwich Bedecke cos. Elb. nach Leszcke, im gleichen herrn Johann von Herworden, burgermeister, dahin versandt, welche bald darauff nebst herrn Johann Boxlewer nach der Balge abgefertiget worden. Von dannen wurden beyde erst nach etlichen wochen ausz hochdringenden ursachen durch herrn Arend Rôber und herrn Heinrich Oltmann coss. Elb. abgelôset. Diesen aber succedirten in der winterreise als provisores portorii zur Balge herr Rudolff von Mellen und herr Timme Vaysan. Herr Johann Stolte musste ausz dem mittel eines ehrbaren raths auff den hansetag nach Lübeck reisen.[1]) S. Meyenreis.

1384.

Anno 1384 ist alhie dem hohemeister Conrad Czôlner gehuldiget worden, wobey der stadt an lacken und an weiszen gewand, welches sie ihm und seinen mithabenden gebiethigern geschencket, es gekostet 135 Mark 8 scot, an wein 99 Mark 8 scot.[2]) Es ward das heringshaus gebessert und der thurm auff dem rathhause wieder gestûtzet,

erforderlich, die meistens der Schmied Stregener ausführte; so schon 1404 Käm. B. p. 38. Im Jahre 1407 erhielt Stregener 10 Mark vor das er den zeiger von grunde off gebessert hat. Ibid p. 101. Eine wesentliche Veränderung, wie es scheint, eine Scheibe unter einem Schauer, wurde bei demselben 1409 angebracht, wobei auch von der Vergoldung eines Sterns die Rede ist: von dem orlogium und schyvenstande an dem rathus, ibid. p. 183.

1) Ob auch die letzte mit Sigism. Meyenreis bezeichnete Notiz in P. Him. gestanden habe, mag dahingestellt bleiben. In den Angaben zu 1383 stecken mancherlei Irrthümer, wie ein Vergleich der Consignatio consulum G. Zamehls lehrt. Zamehl nennt als Gesandten, die nach Leszke gingen, ausser Bedeke und Hervorden noch Gerhard v. Seeland und Heinrich Damerau. Nur einen erwähnt er, der nach Balga ging, Johann von Hervorden. Arnt Rover und Heinrich Altmann nennt er Scheffer in der winterreise 1383 d. h. Beamte, welche die Verpflegung der Kriegsmannschaft während der Kriegsreise besorgen, dagegen mit der Balge nichts zu thun haben. Timme Vaysan nennt er 1383 Scheffer, Rudolph von Mellen führt er zwar an, und zwar auch unter diesem Namen, während er sonst Ruloff von Mellen heisst, aber ohne Angabe einer besonderen Würde. Auch diese beiden Rathsherren scheinen Kriegsschäffer gewesen zu sein. Johann Stolte ging nach Zamehl 1385 nach Lübeck. Nach Koppm. Hanserecesse II, 279, 321, 350, 392 war er Rathssendebote auf den Hansetagen zu Lübeck am 24. Januar 1381, 4. October 1383, 12. März 1385, 28. October 1386.

2) Die Hochmeister nahmen die Huldigung in den einzelnen Aemtern und Städten auf einem Huldigungsumzuge entgegen. Von Konrad Zôlner wissen wir, dass ihm zu Ostern 1383 in Natangen und Samland (Annal. Thor. p. 124), am 1. Juni in Danzig gehuldigt wurde (Danz. Stadtb. II p. 2). Nach diesen Daten fällt es auf, dass die Huldigung in Elbing erst im Jahre 1384 erfolgt sein soll.

der nur vor einem jahr kaum erbawet, bisz er nachgehends vollkommen gut anno 1385 zurecht gebracht und das rathhaus mit Gottländischen[1]) steinernen pfeilern und schaplien[2]) auszgebessert worden. Es hat auch in diesem jahre ein ehrbarer rath den Fleischern alter stadt auff vorhergegangene bitte durch kauff überlassen zwei häuser mit den kellern zu 34 fleischbänken, dasz sie auch solten zinsen 15 jahr lang $2^1/_2$ mark, nachmahls ewigen zins 5 vierdung. Imgleichen ward ihnen übergeben der küttelhoff mit ewigen 10 mark zinses, über welches ihnen ein privilegium auff pergament geschrieben und mit grünen in gelben wachs gesiegelt gegeben worden.[3]) In diesem jahre zoge herr Gehrt von Thoren rathmann alter stadt als hauptmann nach Lawenburg.[4]) Herr Hartwich Bedecke musste der stadt wegen den hanseetag auff Cantate zu Strahlsund ersuchen.[5]) Herr Heinrich Oltmann aber ward nach der Balge als pfundtherr versandt.[6]) Compthur und oberster spitler auf dem schlosse in Elbing war Ulrich Fricke, Walter Hündelin hauszcompthur.[7])

S. Meyenreis.

1) Der Gothländische Stein wird in dem Elbinger Kämmereibuche öfter erwähnt. Bei der Reparatur des Bürgerthurms wurde gezahlt „vor 5 elen breyde Gotlandisschen styn, vor de ele. 4 sol., to der priveten, maket 8 sc.“ 1408 Käm. B. p. 139. „Item gegeben Beyer 2 mr. 2 sc. 24 d. vor $14^1/_2$ elle Rugesschen stenis von Gotlande gebracht“ 1413. ib. p. 339. Item vor 4 Godlandissche ovenstene, vor dat stucke 4 sol., is 6 sc. 12 den. 1404 ibid. p. 28. Gothländischer Stein scheint aber auch noch an anderen Stellen gemeint zu sein, wo Steine ellenweis gekauft werden z. B. zu Maurerarbeit am Hofe des Rathhauses 1406: 7 mr. 8 sc. 1 sol. vor $1^1/_2$ hundert und 1 ellen stenes, de elle 1 sc., des synt gekoft 9 ellen to 4 sol. von her Jacob Glogow; item 7 fird. den sten von Danczke to furen, dar und hyr in und up to schepen“ ib. p. 79. Auch Kalk holte man von Gothland z. B. 1413: Item gegeben $^1/_2$ mr. Crimow, de he vertert hadde up ene reyse ken Danczk, do he schepe wan ken Gotlande kalk to halen.“ Ib. p. 347. Auch in der Baugeschichte anderer Preussischer Städte wird der Gothländische Stein öfters erwähnt z. B. Hirsch Danziger Gewerbs- und Handelsgeschichte S. 212.

2) Ob mit Capitäl verwandt?

3) Urkunde vom 15. September 1384 Cod. Warm. III n. 172.

4) Das Kriegsbuch weiss von diesem Zuge nichts. Dagegen stimmt G. Zamehl mit Himmelreich. Thoren, sonst Thorun, ist ein bekannter Familienname.

5) Ob die letzten Notizen zu diesem Jahre nur von S. Meyenreis oder auch von P. Himm. angeführt sind, bleibt ungewiss. G. Zamehl erwähnt diese Gesandtschaft nicht, aber eine andere: Heinrich Mönch profectus Thorunium 1384. Ein Hansetag zu Stralsund fand im Jahre 1384 zu Misericordia domini (24. April) nicht zu Cantate (8. May) statt.

6) Fehlt bei G. Zamehl ebenfalls.

7) Erwähnt in der Urk. Frickes über eine Vicarie zum H. Geist vom 23. April 1384. Cod. Warm. III n. 170.

1385.

Anno 1385 verlehnete der hohemeister Conrad Czo̊lner von Rothenstein der alten stadt Elbing am Sonnabend vor Quasimodogeniti die Weisze lache, anzuheben, da sie fålt ausz dem Nogath bisz an die Sure und die gantze Sure bisz an die brůcke, die nechst dem haffe gelegen, da die landstrasse ůber gegangen, zu allem nutz. Damahls war oberster spittler und kompthur zum Elbing Siegfried Wallpot von Paszenheim und Philip von Kleeburg hauscompthur.[1] Dieser von Paszenheim hat etwa zu seiner zeit den Elbingschen newstådtern ein privilegium gegeben von wůsten huben, welches hohemeister Ulrich von Jungingen confirmiret hat anno 1408.[2] In diesem 1385 jahre ist abermahl her Gehrt von Thoren und her Hermann Brosecke ausz dem rath von Elbing nach Lauenburg versendet worden.[3] Herr Lůtcke Schwartz ist mit herr Johann Rawe in die landwehre gezogen, die grentzen zu verwahren.[4] Auch ist herr Brosecke und herr Johann Rawe erkohren gewesen zu schåffer vor der Balge. Herr Johann Stolte aber ward auff den hanseetag nach Lůbeck auff Laetare abgeschicket.[5] Die schule ward in diesem jahr durch brandt so sehr beschådiget, das man sie wieder decken und repariren můssen. Auch ward endlich her Johan von Herworden der stadt wegen auff den hanseetag zu Strahlsund abgefertigt[6].

1386.

Die verwaltung und auffsicht zur Balge hatten dieses jahr von denen herren des raths in Elbing her Claus Thiergart, her Lůtcke Schwartz; her Johan Stolte aber ward nach Lůbeck auff den tag der hansestädte gesandt[7].

1388.

Am Donnerstage vor S. Aegidii gab der hohemeister Conrad 30. Aug. 1386 (statt 27. Aug. 1388).

1) Urk. vom 8. April 1385 über die Weisse Lache. C. Warm. III, n. 183. In demselben wird der Comptur Siegfried W. v. B. genannt. Aber Philipp von Kleburg kommt als Hauscomptur von Elbing nicht vor dem Jahre 1392 C. Warm. III, n. 254 vor, während das Amt mindestens bis 1389 von Anderen verwaltet wird.

2) Urk. vom 11. Febr. 1408 bei W. Crichton Urkunden und Beiträge S. 36.

3) G. Zamehl erwähnt hier nur den letzteren.

4) Bei G. Zamehl kommt nur Rawe, aber im Kriegsbuch beide vor.

5) Die Angabe ist richtig. Der Hansetag zu Lübeck wurde am 12. März 1385 gehalten. Koppm. II, 350.

6) Der Hansetag zu Stralsund wurde am 24. Juni 1385 gehalten. Koppm. II, 361.

7) Hansetag zu Lübeck vom 28. October 1386. Koppm. II, 392.

Czölner auff dem hause Marienburg denen von Elbing über die Hoppenbecke ein privilegium, selbten wasserflusz in ihrer freyheit gelegen in ihre brunnen der stadt zu leiten zu gemeinen brauch, so dasz der orden keine muhle darauff legen noch sich des flusses anmassen solle.[1]) In diesem jahre ward auch ein vergleich zwischen dem könige in Engelland und dem hohemeister wegen freyer handlung in Preussen getroffen.[2]) Pfundherr und provisor zur Balge war her Hermann Broseke cos. Elb.

1390.

Anno 1390 waren provisores und pfundherren zur Balge her Hermann Brosecke und her Lütke Schwartz coss. Elb.[3])

1393.

Anno 1393 ward eine taxa gemacht auff das wildprett, wie theuer es solle verkauffet werden, und zwischen Ostern und Pfingsten kam von e. ehrb. rath ein interdictum wegen der borthen und der klingenden gürtel, mit denen sunderliche hoffart damahls getrieben ward.[4]) Item es ward auch ein decretum publiciret, dasz alle, die an der Hummel wohnen, solten alle jahr 3 wochen vor S. Michaelis vor dem rathe schweren, dasz weder sie noch ihr gesinde mist in die Hummel geworfen; wer nicht schweren wolte, solte 3 mark der stadt bestanden seyn; wer aber seine thüre und fenster nach der Hummel zunaglen laszen wolte, der solte dieses alles erlaszen seyn. Auch solten sie zwischen nun und Fastnacht alle ställe abbrechen oder die stadt wurde brechen laszen.[5])

1394.

Auf Fastnacht muste her bürgermeister Johann von Hervorden den hanseetag zu Lubeck besuchen, wie auch bald hernach der hansee wegen her bürgermeister Heinrich Damerau nach Helsenburg versandt worden.

1397.

Anno 1397 ist die orgel zu S. Nicolai in Elbing gebauet. Selbiges jahr kauffte man 6 last kohlen vor 1 mark 15 scot 4 d.

1) Die Urkunde über die Hoppenbeke ist bei Crichton, Urkunden etc. p. 35 und im Cod. Warm. III, n. 200 mit dem Datum Donnerstag vor Aegidii 1386 (30. August 1386) gedruckt, dem Original im Elb. Archiv III, n. 63 entsprechend.

2) Vertrag vom 21. August 1388 bei Koppm. III, 416.

3) Bei dieser Notiz steht P. Himmelreichs Name nicht ausdrücklich.

4) In Elbing ist sonst keine Spur dieser Wilkühren erhalten, ähnliche aus Thorn bietet der Annalista Thorun p. 147, 149. Gesetze über Wildprett von 1428 finden sich im altstädtischen Wettbuche.

5) Urk. vom 17. Januar 1393 im Cod. Warm. III, n. 266.

1400.

In eben diesem jahre ist auch in S. Nicolai Kirche die sacristey gebrochen und anders gebauet, wie auch das kinderchor gedecket worden.

1401.

Anno 1401 hat ein ehrb. rath verordnet, dasz die werderischen Elbingschen dőrffer auff 10 jahr lang nach hubenzahl zu bauung der kirchen zu Mauszdorff scharwercken solten. Dem pfarhern ist auch sein tezem gemachet worden, die S. Nicolai. Decemb.6.

1402.

Die 26. April hat der Ermlåndische bischoff Heinricus IV. sonst genandt Heilsberg von Vogelsang die kirche zum h. Leichnam vor Elbing gelegen eingeweihet und besondern ablasz derselben ertheilet.[1]) Ein fasz rothwein mit allem ungelde hat damahls gekostet 2 mark 21 scot, ein fasz landwein 4 mark, eine last kohlen 8 scot 9 Pf. Elbingscher stadtschreiber war her Johannes.[2])

1403.

. . . Anno 1403 ist die liberey oder bibliothec der pfarrkirchen S. Nicolai zu bauen angefangen worden ausz dem grunde mit steinen und wacken, und sind pulpete und bancken nachgehends hineingebracht. Der gantze bau hat gekostet 179 mark damahliges geldes. Septemb.8. Umb nativitatis Mariae hat ein ehrb. rath die huffschlåge und åcker auff den dorffern in dem werder Elbingscher freyheit gelegen besichtiget und darůber eine landmasze gehalten.[3]) Bald nach diesem ward denen schultzen von beyden Mauszdorff, Fůrstenau und Lupushorst anbefohlen, ihre nachbaren zu warnen, dasz niemand ohne urlaub eines ehrb. raths holtz im walde hawen oder herauszfůhren solte; wåre es wenig, so wolte man ihn richten nach dem minsten gerichte; wåre es viel, an seinem hőchsten nach der stadt rechte.[4])

1) Der hier citirte Indulgenzbrief ist nicht mehr vorhanden. Ueber die Einäscherung der Georgskapelle, an deren Stelle die H. Leichnamskirche erbaut ist, s. Joh. v. Posilge p. 238. Was Grunau I, 700 darüber berichtet, ist auch in Hennenberger fol. 113 übergegangen.

2) Neben der letzten Notiz steht als Quelle F. Z. (Friedr. Zamehl?) Johannes war Stadtschreiber bis 1408, dann Bartholomäus. Käm. B. p. 122.

3) Nach dem Liber continens censum civitatis Elbing intra et extra. Elb. Archiv A. 41.

4) Neben den Notizen zu 1402 und 1403 steht der Name P. Himmelreichs zwar nicht ausdrücklich, doch ist er, nach dem Inhalte, ohne Zweifel aus dem Vorigen zu ergänzen. Eine Urkunde über die Holzdefraudation ist mir nicht bekannt.

1404.

Anno 1404 hat bey Elbing auff der hohen brůcken ein Roland gestanden.[1])

1405.

Rupson. In diesem Jahr ist der bau an der Kirchen zum h. Leichnam bey Elbing vollendet, wie solches die umbschrifft mit alten buchstaben an der kirchenmawer folgender gestalt versichert:

Benedic, domine, domum istam et omnes habitantes in ea, sitque in ea sanitas humilitas sanctitas castitas virtus victoria fides spes et charitas temperantia patientia spiritualis disciplina et obedientia per infinita secula. Conserva, domine, in ea timentes te pusillos. Anno domini MCCCCV completum est hoc opus.

[An diesem orthe sollen vorhin die Hollånder ein kirchlein (oder vielmehr eine capell) erbauet gehabt haben, wie Hieronimus Falconius in seinem lobspruche der stadt Elbing meldet; in selbige sind die seefahrende gegangen, gott dem herren vor glücklich abgelegte reise zu dancken. Die reifschlåger haben sie auch vorhin zu ihren waaren gebraucht. Auff dem kirchhoff hat der gårberhoff gestanden auff dem platze, da itzo die schule stehet. Man hat auch noch vor wenig jahren im auffgraben daselbst viel ochsenhörner in der erden gefunden. Umb die kirche ist alles wald gewesen. Eine alte legende berichtet, es wåre an dem orthe, da die kleine S. Georgen kirche stehet eine gesegnete ostia verwahret worden, welche man woll dreymal nacheinander an dem orth, da itzo die h. Leichnambs (oder wie man sie gewöhnlich nennet, die Reifferbahnsche) kirche stehet, gefunden. Ausz dieser ursachen und ausz genommener andacht habe man dahin in den wald vor Elbing eine kirche gestifftet, und sie die h. Leichnambskirche genant. Dahin ist mit bewilligung des herrn hohemeisters reiche opfferung und von allen orthen her ein håuffige wallfahrtung angestellet worden. Dahero die ordnung gemachet ist, dasz von denen reichen gefållen eine hålffte

1) Die Notiz beruht offenbar auf folgender Nachweisung des Kämmereibuches p. 33: Der Roland upper brugge: Item 1 tymmermanne 1 scot vor dat clotz to howen. Item 4 scot vor dat hofft und angesichte to maken. Item 12 d. vor dy kule to graven, dar man den Ruland ingestet hefft. Item vor 2 halsyser, 4 krampen, 3½ scot. Summa 8 scot 27 den. Aber dass der Roland auf der hohen Brücke gestanden haben soll, ist unmöglich: denn eine Kaule gräbt man nicht in eine solche Brücke. Wahrscheinlich stand er auf der „Fischbrücke“ am Elbing. Wie die Stadt Elbing hatte auch Königsberg einen Roland — wenigstens in seinem Junkergarten. Vgl. Altpreuss. Monatsschrift 1864 S. 153 ff.

an die kirche und den siechen und krancken soll verwendet werden, der andere theil aber dem pfarrherrn zu seiner sustentation und salarirung heimfalle. Imgleichen ist in diesem jahre die grosze glocke auff dem kirchenthurm zu Reichenbach gegoszen worden, wie die umbschrifft es auszweiset: Anno $M^{o}CCCC^{o}V^{o}$. Rex gloriae Criste veni in pace. Vorhin war daselbst noch eine åltere und kleinere glocke, welche aber anno 1658 im kriege weggekommen.]

1406.

Anno 1406 hat die alte stadt Elbing von dem orden 7 morgen land auff der Wansauen gelegen, geschenckt[1]) bekommen, und hat die stadt dem hohemeister ausz ihren mitlen 600 soldener zum Littauischen kriege ůbersandt.[2]) Es ist auch in diesem jahre der kirchhoff zu s. Jacob geweyhet worden von dem Ermlåndischen bischoff und noch einem andern herrn.

1407.

Anno 1407 hat der hohemeister Conrad von Jungingen zum Elbing mahlzeit gehalten, welches der stadt gekostet an wein, bier und essen 67 mark 8 vierdung. Verehrung 168 mark 6 scot. Man hat schon damahls alhie die gewonheit gehabt, dasz die bůrger ihren ankommenden herren zu empfangen und mit geprånge einzuleiten nebst etlichen herrn des rathes ihm entgegengeritten und vor sich blasen laszen. Mense Junio, Julio et Decembri ist ratione portorii Juni. Juli.
mit dem herrn hohemeister viel handels gepflogen worden von den Decemb.
gemeinen stådten.[3])

1408.

Anno 1408 hat der hohemeister Ulrich von Jůngingen der neuen stadt Elbing ein privilegium wegen wůster erben gegeben.[4])

1) Wansau ist die Insel zwischen der alten Nogat und der Fischau nahe vor ihrer Vereinigung. Die 7 Morgen lagen „by der brücken.“ Die Schenkungsurkunde ist für die Gebrüder Johann, Berthold und Georg Mönch zu Marienburg am S. Valentinitage, 14. Februar 1406, ausgestellt. Abschrift bei Amolung, Sammlung alter Documente 1, 99.

2) Eine Notiz von zweifelhaftem Werthe, da weder das Kriegsbuch noch das Kämmereibuch eine solche Leistung erwähnt.

3) Auf den Tagfahrten vom 27. Juni, 5. Juli und 8 December 1407 stellte der Hochmeister den Städten anheim, ob sie das Pfundgeld wieder einführen wollten, forderte aber für diesen Fall, dass ein Ordensherr dabei zugegen sei, und dass in Lübeck keine eidliche Rechenschaft abgelegt werde. Unter diesen Bedingungen verzichteten die Städte auf die Erhebung des Pfundgeldes lieber. Toeppen, Acten I, 102.

4) Bei dieser Notiz steht nicht ausdrücklich P. Himm.'s Namen, doch geht

1409.

Anno 1409 sind abermahl die sendebothen der stådte mit dem
März. hern hohemeister in Elbing zusammen gewesen, sich ratione portorii
April. zu einigen, mense Martio, Aprili et Octobri.[1]) In diesem jahre ist
October. die alte stadt Elbing von einem ehrbaren rath in 4 quartiere abgetheilet worden, also dasz einem jeden bůrgermeister ein theil besonders anbefohlen ist.[2]) Es hat auch der kompthur und oberster spittler Werner von Tettingen die schelungen, so der rath der alten stadt und der rath der newen stadt Elbing unter sich gehabt wegen der neuståttischen pusz- oder loszbecker, die ihr brodt in der alten stadt vorkauffeten, sühnlich auffgehoben und eine transaction auszgehåndigt.[3])

1410.

Anno 1410 am tage Divisionis apostolorum hat der hohemeister Ulrich von Jůngingen mit Vladislao Jagell kônige zu Pohlen die berůhmte Tannenbergische schlacht gehalten, darinnen er selbst ůberwunden, sein leben eingebuszet, viel volks umbkommen und von den Elbingern 260 wapener und 300 bůrger geblieben sind.[4])

1411.

Anno 1411 sind der gewonheit nach auff Cathedra Petri in der ordentlichen rathskůhre zu schåffern und pfundtherren zur Balge ausz dem mittel eines ehrb. raths alter stadt Elbing gekohren her Johann Creutzeburg und her Tileman Monster.

23. Octobr. Freytag nechst vor Simon und Jude hat ein ehrbarer rath in

derselbe unmittelbar vorher. Urk. d. d. Marienburg, Sonnabend vor Valentini (11. Februar), nach welcher die verlassenen Erbe den Hypothekengläubigern und, wenn diese die Lasten derselben nicht übernehmen wollen, mit Löschung ihrer Forderungen, der Stadt zufallen sollen, im Cod. Elb.

1) Auf den Tagfahrten zu Elbing am 22. März 1409, zu Marienburg am 14. April 1409 und zu Elbing am 9. Juni 1409. S. Toeppen, Acten der Ständetage I, 112, 113. Auf der zuletzt erwähnten Tagfahrt einigten sich die Städte mit dem HM. dahin, dass der Pfundzoll zwischen beiden Theilen getheilt werden solle.

2) In dem Elbinger Kämmereibuche p. 367 beim Jahre 1414 findet sich die älteste bekannte urkundliche Erwähnung der Stadtquartiere. Wenn hier deren 5 angeführt werden, so hat dies vielleicht darin seinen Grund, dass die Vorstadt als ein eigenes Quartier betrachtet wurde. Sonst und namentlich in dem Buche de custodia murorum, welches mit dem Jahre 1417 anfängt, kommen immer nur 4 Quartiere vor. Vgl. Toeppen, Elb. Antiq. S. 259 ff. und den Plan der Altstadt daselbst.

3) Originalurkunde des Elb. Archivs d. d. Donnerstag vor Pfingsten (23. May) 1409.

4) Nach der Einleitung zum Erbbuche der Stadt Elbing (Script. r. Pruss. III, p. 400) 550 burger und wepener.

Elbing eine ordnung gemachet, was man den fuhrleuten zu lohn geben solte, von jeglichem stocke besonders.[1])

1412.

Anno 1412 ist der hohemeister Heinrich Reusz von Plauen zu Elbing gewesen und nach geschehener huldigung auff dem rathhause tractiret worden, und hat die mahlzeit der stadt gekostet mit wein, pasteten, bier und gewürtze 43 mark damahliges geldes. Umb selbige zeit ertheilete der hohemeister dem Elbingschen rath vollemacht, dasz sie möchten ihrer stadt untersaszen, so von dero stadtfreyheit den 4 dörffern im werder als klein Mauszdorff, grosz Mauszdorff, Fürstenau und Lupushorst sich verlauffen, citiren und auffsuchen laszen, damit selbige dörffer wieder bewohnet und besetzet würden.[2])

1413.

Anno 1413 hat der hohemeister von Plauen von einem ehrb. rath der alten stadt Elbing geliehen 1000[a] mark und deswegen seine obligation ertheilet um Mitfasten.[3]) Am tage der h. Dreyfaltigkeit Juni 18.
ist mit vollwort des h. compthurs der gantze rath der stadt Elbing einig worden auff eine willkühre der unmündigen wegen, dass ihnen von einem ehrb. rath sollen gewisze vormünder gesetzet werden, und der wittmann und die wittibe, ehe sie in das andre ehebett tretten und offentliche vorlöbnis halten, denen kindern des verstorbenen theiles gnugsahme erbschichtung thun solten. Wer das nicht thâte, solte von seinem gutte ohne schaden der kinder 10 mark pfennige brûchig sein, und thâte der vater oder mutter hernach den kindern, so verwâyset, nicht erbschichtung binnen 14 tagen, so solte er oder sie abermahl 10 mark vorfallen seyn und also zu folgen alle 14 tage 10 mark zu geben, so lange nicht den kindern die erbschichtung gethan worden. Am Freytage necht vor Visitationis Mariae ist mit Juni 30.
vollwort des hern hauszcompthurs der gantze rath in Elbing alter

a) 100 Cod. Rups. 1000 nach der betreffenden Urkunde.

1) Die Ordnung findet sich sowohl in dem altstädtischen Wettbuche als in den Willkühren der Neustadt.

2) Originalurk. des Elbinger Archivs d. d. Marienburg am Tage h. Johannis ante portam Latinam [6. May] 1412.

3) Ein urkundlicher Vermerk über diese Anleihe steht im Elbinger Stadtbuche II, 82 zum 15. Februar 1433. Sie betrug darnach 1000 mark.

und newer stadt auch einig worden auff eine willkůhre wegen des speiszekauffs bey auffgesetzter busse zu halten[1])

1414.

Januar 6. Anno 1414 auff Trium regum ist von dem herrn hohemeister, ordensgebiethigern und denen stådten geschloszen, dass eine Culmische wage, scheffel, thonne und gewicht durch das gantze land sein soll.[2])

1415.

Anno 1415 hat die Elbingsche Niederung wegen des auszbruch des Nogaths jenseit der Somerau groszen schaden empfangen. Es hat auch in diesem jahre abermahls herr Caldeborn Suffraganeus
October 16. Capit. Warmien die kirche und kirchhoff zu s. Jacob vor dem thore gelegen geweihet, die s. Galli. Die ursach dessen ist nicht angezeuget, vermuthlich aber ist es dass, weil die Pohlen und Lithauer (welche letztere noch groszentheils der heydenschafft anhiengen) das jahr zuvor, nemlich anno 1414 in Preuszen wieder eingefallen, . . . dazumahl von ihnen eine streiffende rotte bis an s. Jacobskirche kommen und durch eiliges rauben und morden dieselbe etwa ent-
[Aug. 31.] weyhet gehabt.[3]) Sonsten kamen im monath September dieses jahres der städte sendebothen in Elbing zusammen wegen des portorii sich zu vergleichen[4]) und sind damahls schåffer zur Balge gewesen her Niclas Bierschmidt, her Lucas Riebe coss. Elb.

1416.

Juli 7. Anno 1416 kurtz vor Margaretha hat der hohemeister, herr bischoff, gebietiger, ritter und stådte des gantzen landes Preuszen gewisse můntzartickul beliebet[5]). Die provisores zur Balge ausz einem ehrb. rath der alten stadt Elbing waren dieses jahr her Lucas Riebe und her Peter Benefeldt. Es hat auch in diesem jahr am nechsten
März 20. Freytage vor Oculi der hohemeister Michael Kůchmeister die new-

1) Diese Ordnungen stehen im Willkührbuch der Neustadt und in dem altstädtischen Wettbuche; in der Ordnung über die Erbschichtung hat jenes überall 1 Mark Busse, wo dieses 10 Mark.

2) Dies ist nur der letzte und lange nicht wichtigste Artikel der Verhandlungen der bezeichneten Tagfahrt zu Marienburg. Toeppen, Acten der Ständetage I, 239 f.

3) Die hier angeführte Ursache ist wohl ein Zusatz Rupson's, wie denn zur Geschichte des Einfalls der Polen am Rande Waissel's Chronik aufgeführt wird.

4) Hier ist wohl die Tagfahrt zu Elbing vom Sonnabend vor Aegidii (31. August) gemeint. Toeppen, Acten der Ständetage I, 259.

5) Es sollte hier heissen Dinstag vor Margarethe (7. Juli) und herrn bischöfe. Toeppen, Acten I, 280.

ståttischen puszbecker mit der alten stadt Elbing abermahl vôllig verglicchen[1]). Es sind auch die sendbothen der stadt Elbing mit den andern stådten umb diese zeit zusammen gewesen ratione portorii [April 24.] reditus[2]).

1417.

Anno 1417. Es wurden in diesem jahre die graben umb die stadt, wo es nôthig gewesen, auszgefůhret und auszgefuttert[3]). So fand sich auch ein mordbrenner, welcher die ziegelscheune[4]) vor der stadt abbrandte und hernach in Schippenbeil bekommen und gerichtet worden. Umb selbige zeit hat dis landt gesandte auff das concilium nach Costnitz abgefertiget, und hat die stadt Elbing pro quota sua dazu geben můssen 100 mark[5]).

1418.

Anno 1418. Weilen in diesem jahre der krieg mit denen Polen sich wieder wolte anheben, haben die quartierherren die stadt Elbing von binnen verbauet, und hat ein ehrb. rath umb sonderlicher verwachtung und befestigung der stadt gesetzet noch 4 månner in den 4 quartieren, der stadt mauren, thůrme und bůchsen zu bestellen.[6]) Es liess auch die stadt mit schweren unkosten einen buchsenschmidt aus Westphalen von der Lôbau holen. So hat auch in diesem jahre der ertzbischoff zu Riga, Johannes VI, die indulgentien Johannis V., seines vorfahren, wegen der reliquien zu s. Georgen in der vorstadt Elbing beståttiget mit 40 tagen der indulgentz relaxirung, Sept. 27.

1) Originalurkunde von dem angegebenen Datum in der Conventschen Chronik zum Jahre 1416. Die Urkunde selbst erklärt den Ausdruck: puschbecker, die man lozebecker nennet.

2) Hier kann wohl nur die Zusammenkunft der Städte zu Danzig am Freitag vor Quasimodogeniti (24. April) gemeint sein, wo über das eingegangene Pfundgeld Rechenschaft abgelegt wurde. Toeppen, Acten I, 271.

3) Wie sehr man gerade um das Jahr 1417 darauf bedacht war, die Wehrverfassung der Stadt zu vervollkommnen, zeigt theils die Einleitung zum Erbbuche (Scr. r. Pruss. III, p. 100), theils die Anlegung des registrum de custodia murorum (Beilage zum Kriegsbuch, Jahr 1417). Auch in der Versammlung des Raths mit den Besitzern der Bürgerhöfe bei Ramsay Manuscr. Fol. III, 85 handelt es sich um Scharwerk zur Befestigung der Stadt.

4) Sie lag hinter St. Georg. Im Jahre 1396 wurden „hynder synte Jorgen bey den czygelschunen“ an alle Häuser und grosse Buden der Stadt von dem Rathe Hofstätten ausgegeben. Hofstättenbuch.

5) Vgl. Toeppen, Acten I, 301.

6) Diese Einrichtung begann nach dem Registrum de custodia murorum schon 1417, nicht 1418.

datum Elbing feria tertia ante diem s. Michaelis[1]). Provisores zur Balge waren ausz einem ehrb. rath der stadt Elbing her Claus Bierschmidt und her Lucas Riebe. Auff dem schlosse zum Elbing war Heinrich Hold oberster spittler und compthur, Johann Grûnerod hauszcompthur, Friedrich Scheffel fischmeister, Michael Tuszenfelt mûhlmeister.[2])

1419.

Anno 1419 hat man angefangen die mâltzenbrâuerbrûderschafft zu begehen[3]), und hat die stadt nach Thorn wegen des Costnitzer concilium 20 mark geschicket. Provisor zur Balge war herr Peter Sukaw cos. Elb.

1420.

Anno 1420 sind zu Marienburg, woselbst land und stâdte versammlet gewesen, leges nauticae wegen der weisselfahrt gemachet worden, da unter andern gesetzet wird: So jemand von Elbinge und Thoren verfrohre, solte man solches denen bûrgermeistern gedachter stâdte entbiethen[4]). Provisores zur Balge sind ausz einem ehrb. rath der stadt Elbing gewesen herr Peter Benefeldt und her Claus Witt.

1421.

Benigke. [Anno 1421 hat der Pomesanische bischoff gesprochen, dasz die leute an der Weissen lache zu der Mauszdorffschen und nicht nach der Sommerauischen oder irgend einer andern kirchen gehôren solten.] Es liesz auch die stadt Elbing in diesem jahre eine grosze buchsze gieszen, welche man die tarrasbuchse genandt, hat gewogen 7½ Centner. Es gab ein ehrb. rath den schrôtern, die wir heute schneider nennen, und tuchscherern, die ein gewerck gemachet, eine

1) Diese Indulgenz, sowie die zum Jahre 1402 erwähnte des ermländischen Bischofs Heinrich IV. ist jetzt verloren.

2) Diese vier Gebietiger finden sich neben einander nur in der Verschreibung für den Krug zu Kahlberg d. d. Holland am Tage Bernhardi abbatis (20. August) 1424. Abschrift G. Zamehl's in Convents Chronik s. a. Statt Grûnrode steht hier Gernrode; Scheffel aber heisst hier und in mehreren anderen Urkunden nur Bruder Scheffel (woraus wahrscheinlich Friedr. Sch. entstanden ist); sein Vorname war Konrad nach einer Verschreibung von 1426 über 7 Haken in Güldenboden. Elb. Komtureibuch p. 207.

3) Nach dem Liber fraternitatis brasiatorum, Abschrift in G. Zamehl's jura municipalia etc. (Königsb. Archiv-Quartant 395) in der Einleitung.

4) Eine solche Bestimmung kommt in der allgemeinen Landesordnung von 1420 bei Zernecke Thornische Chronika S. 33 ff. (vgl. Toeppen, Acten I, 354) vor. Eine abgesonderte Schifferordnung scheint nicht erlassen zu sein.

verbesserte rolle,[1]) [und unterstund sich ein bürger von Elbing S. Meyenreis.
nahmens Johann Aldendorff, einen ehrb. rath nach Basel vor den damahligen synodum citiren zu lassen wegen ihm angethaner injurien und gefängnisz. In diesem jahr ist auch ein auszbruch ausz der Nogath in das grosze werder bey Horst[2]) geschehen.]

1422.

Anno 1422 hat die alte stadt Elbing die wälle, thürme und graben wieder auszbeszern lassen, weil der könig in Pohlen ins land
gefallen war. In diesem 1422 jahre dominica Laetare ertheilete der März 22.
neue hohemeister Paul von Ruszdorff von Marienburg ausz ein diploma, weil so viel wüste erben in der alten stadt Elbing wären, dasz kein beerbter einwohner ein hausz darin brechen solt, er wolte denn also fort auff dieselbe stette ein newes bauen, oder er solte seine wüste hoffstätte in wehrhafftige hand bringen, dem dazu drei jahr frist gegeben werden bey verlust solches platzes gerechtigkeit.[3])

1423.

Anno 1423 ist allererst dem hohemeister Paul von Ruszdorff in Elbing gehuldiget worden und hat man ihm im nahmen eines ehrb. raths der stadt einen becher verehret, so 23 mark 3 scot gekostet, dem groszcompthur 6 elen schwartz gewand und 6 ℔ gewürtze, dem jungen hertzog von der Else ein paar weisz Mechelsche hosen, des herrn hohemeisters caplan ein paar hosen und 2 ℔ gewürtze, dem narren und krepeln auch hosen. In diesem jahre ist annoch auff dem Marcktenthor eine glocke gewesen, die man die marcktglocke genennet und ist des marckttages gelautet worden. Selbige hatte den knöppel abfallen lassen, dasz er sich zerstücket und ein gantz newer wieder eingehangen werden mussen. Es hat auch der hohemeister
Paul von Ruszdorff auff der tagefahrt zum Elbing den Sonnabend Januar 9.
nach h. drey-könig-fest die stadt Thorn, Elbing, Königsberg und Dantzig umb eine summa geldes zu leihen angesprochen oder dasz ein schosz möchte gesetzet werden, aber beydes ist decliniret worden.[4])

1) Die Rolle ist erhalten. Toeppen, Elb. Antiq. 224.

2) Lupushorst, das Stadtdorf im Werder.

3) Die Urkunde hierüber ist erhalten in Dom.Meyer Elbingensia II, 29. Privilegienbuch S. 186 und darnach in Neumann's Cod. Elb.

4) Auf der Tagfahrt zu Elbing von dem bezeichneten Tage stellte der Hochmeister seinen Antrag mit dem Befehl, die Rathsboten sollten denselben an ihre Aeltesten und ihre Gemeinden bringen, und zur nächsten Tagfahrt sollten wenigstens zwei aus der Gemeinde jeder Stadt mitkommen. Von Ablehnung ist nicht ausdrücklich die Rede, doch wird des Antrages auf den nächsten Tagfahrten nicht weiter gedacht. Toeppen, Acten I, 402 ff.

Der winter dieses jahres war von ůberaus harter strenge, und lang anhaltender frost, welcher wie alle strôhme und flûsse bei Elbing, also auch die Ostsee dermaszen gehârtet, dasz man ausz Preussen lângst dem strande bis gen Lûbeck gehen, reiten und fahren kônnen.[1])

1424.

Anno 1424 hat man den alten Elbing zuthâmen wollen und sind pro consilio auch die geschwornen ausz beyden Margenburgischen, wie auch die aus dem Stiblauischen werder dazu gefordert worden, und wohnete auch demselben vorhaben bey der compthur vom schlosze zum Elbing. Imgleichen ward noch dem herrn bischoff, zu Frawenburg sich damahls auffhaltende, von der stadt Elbing geschicket mit bitte, dasz er den abermahls entweyheten s. Jacobs kirchhoff wieder einweyhen môchte. Derselbe sandte darauf seinen stadthalter Franciscum solches zu verrichten. Damahls hat in Elbing die thonne bier gegolten 8 scot, ein stoff wein 3 schill. 1½ d., ein
S. Meyenreis. fuder kohlen 14 bisz 15 scot. [In diesem jahr hat die alte stadt Elbing das newe schiffsiegel, welches annoch in denen schrifften, so über see oder auszerhalb landes geschicket werden, gebraucht wird, von silber machen laszen[2]).]

1427.

Es haben auch in diesem jahre die mûnche in dem Elbingschen Dominikanerkloster ein tuch vor ein heiligthumb auffgeworffen vorgebende, dasz es von dem tuche were, das Christo unserm erlôser am creutz umb die lenden gehangen, darinnen sie aber durch untersuchung etlicher thumherren von befehl des herrn bischoffs und seines capittels unredlich und ungerecht befunden worden und musten von verfûhrung ablaszen.

1428.

In diesem jahre hat der bischoff von Heilsberg das s. Nicolaialtar und das newe gamauerte altar vor dem rathstuel in der pfarrkirchen zu Elbing in der alten stadt geweyhet. Ein ehrb. rath publiciret den nechsten Sonnabend vor s. Martini der mâltzenbrâuer rolle.[3])

1) Für die letzten Zeilen ist neben Himmelreich auch Schütz, Preuss. Chronik fol. 113 als Beleg angeführt.

2) Vossberg, Münzen und Siegel der Preuss. Städte etc. S. 45.

3) Sie ist erhalten, in Sigism. Meienreis' Sammlung einiger Zunftrollen und in Neumann's Cod. Elb.

[Anno 1428 vigilia b. Mariae virginis hat man wieder angefangen mit den groszen glocken zu lauten, nachdem man selbe nicht mit geringer mühe verhangen gehabt, welches in 50 jahren wegen des grossen risses im thurm nicht geschehen, sondern nur damit gebeyert worden.[1])] Darauff sind auch die grosze glocke, bierglocke und die wåchterglocke zum lauten eingehencket worden. Ramsay.

Zu diesen zeiten ist Heinrich Hold oberster spittler und compthur, Friedrich Caldeborn hauszcompthur, Nicolaus Forster unterspittler, Michael Tussenfelt fischmeister, Johann Hertzburg mühlmeister zum Elbinge gewesen.[2])

1429.

Anno 1429 sind die sendebothen von Elbing mit dem herren hohemeister und andern stådten auff einer tagfahrt mense Novembr. Novbr. 12.
zusammen gewesen, da geschloszen worden, eine wache und bereitschafft zu halten gegenst die Bóhmen, welche gedrohet in das land zu fallen.[3]) Imgleichen ward in diesem jahre von einem ehrb. rath verordnung der begråbniszunkosten gemachet.

1430.

Anno 1430 ist die mauer am runden thurm des Marcktenthors nach der Lastadie gebawet worden und sind dazu gekommen vierhundert und funfftzig tausend mawer- und feldsteine, 158 last kalck, ohne was im vorrath gewesen. In diesem jahre sind ungemeine grosze donnerwetter in Elbing gewesen, als am Donnerstage und Juni 22,
Sonnabend vor s. Johann, wie auch den Donnerstag hernach, um 24, 29.
s. Jacobi und vor Assumptionis Mariae. Sonsten ist auch ein con- am Juli 25.
ventus generalis in Elbing gewesen dominica Oculi, auff welchem vor Aug. 15. März 19.
eine landes-constitution berahmet worden.[4])

1431.

Anno 1431 In diesem jahr hat der hohemeister Paul März 1.

1) So steht die Notiz in Ramsay's Chronik, auf die sich Rupson beruft. Da er das unmittelbar Folgende mit Himmelreich's Namen bezeichnet, so scheint es, dass auch die Ramsaysche Notiz aus Himmelreich entnommen ist.

2) Die hier gemeinten Gebietiger finden sich in mehreren Urkunden vom Jahre 1428 (Elb. Komtureibuch p. 87, 123) zusammen, aber statt Nicolaus Forster steht hier nur Poster und statt Johann Hertzburg Hannus Hirczberg.

3) Auf der Tagfahrt zu Elbing, Sonnabend nach Martini (12. November) 1429, wurde ausser der Kriegsbereitschaft im Lande die Absendung einer Hülfsschaar nach der Neumark beschlossen. Toeppen, Acten I, 524.

4) Der Recess der Tagfahrt zu Elbing, Sonntag oculi (19. März) 1430, ist gedruckt bei Toeppen, Acten I, 530.

von Ruszdorff der newen stadt Elbing verlehnet 12 huben weniger 4½ morgen.[1]) Es bekam auch die stadt Elbing viel zu thun mit einem unruhigen geistlichen, Růdger genandt, der sie auff das concilium zu Basel auszgeladen. Die conversionis Pauli ward eine tagfahrt zu Elbing gehalten, die zusammenkunfft war auff dem rathhause alter stadt im rempter, den man die låube nennet.[2]) Zu dieser Zeit war Conrad von Baldersheim compthur und oberster spittler im schlosze zum Elbing.[3])

1432.

Anno 1432 sind die ehrb. [herren] von Elbing vom herrn hohemeister gefordert worden, den vertrag zwischen dem hohemeister und fůrsten in Lithauen zu versiegeln, sintemahlen sich das land und auch die stådte absonderlich allewege in ihren zusammenkůnfften des insiegels der stadt Elbing gebrauchet und solches unter die missiven oder unter andere documenten gesetzet.[4]) Darauff sind etliche rathsherren ausz Elbing mit dem siegel abgefertiget worden, welche den herren
Juli 2. hohemeister zum Stuhm am tage visitationis Mariae gefunden. Nachdem sich aber die stådte, derer abgesandten auch aldar gewesen, in etwas geweigert, den vertrag zu versiegelen, hat der erhitzte hohemeister sich hören lassen: Was stådte, was stådte! Uns wundert grosz, dasz ihr euch umb ein solches zu suchen machet und schwere dazu! Ihr seyd nicht klug. Die versiegelung ist fur euch alle. Ihr sollet darnach kriechen auf füszen und hånden und gott grosz dancken, dasz ihr zu solchem kommen seyd.[5])

1) Originalurkunde des Elb. Archivs d. d. Elbing, Donnerstag vor Oculi (1. März) 1431.

2) Neben der Notiz über die Tagfahrt, die übrigens conversionis Pauli (Januar 25) des Jahres 1432 (nicht 1431) gehalten wurde, Toeppen, Acten I, 549, stehn am Rande die Citate Schütz Chron. fol. 120 f. (statt 119) und P. Himmelreich fragm. hist., von der in Elbing benutzten Localität aber sagt Schütz nichts.

3) 17. Januar 1429 bis 11. November 1432 nach Voigt's Namenscodex S. 11.

4) Die Städte bedienten sich in ihren gemeinsamen Angelegenheiten, wie äusserst zahlreiche Beispiele in den Recessen ihrer Tagfahrten beweisen, sehr verschiedener Siegel. Wenn sie während eines Städtetages etwas zu versiegeln hatten, so brauchten sie das Siegel der (Hanse-) Stadt, in der sie tagten, oder der nächstgelegenen; oft übertrugen sie die Correspondenz im Namen Aller einer einzigen und diese brauchte dann natürlich ihr Siegel. Ueber den Bundesvertrag vom 15. May 1432 s. Toeppen, Acten I, 565.

5) Die beachtenswerthe Thatsache vermögen wir aus andern Quellen nicht nachzuweisen. Der Bundesvertrag vom 15. May 1432, Toeppen, Acten der Ständetage I, 565 enthält als Zeugen neben zahlreichen Ordens- und Landesrittern auch

1433.

Annno 1433 . . . Es ward auch ein ůbelthåter in einen sack gestecket und in der alten stadt Elbing von der Koggen-, itzo Hohen brůcke genandt, hinunter geworffen und ersåuffet.

1434.

Anno 1434[1]) Es hat auch die stadt Elbing in diesem jahre noch grosze unkosten auff dem concilio zu Basel treiben můssen, und her Johann Weitburg erwehleter rathmann alter stadt Elbing zog zum h. Grabe wallfahrten.

1435.

Anno 1435 mense Augusto haben die gemeine stådte wegen der schifffahrt handelung gehabt mit dem hohemeister, und haben die Elbinger nebst andern sich beklaget, dasz der hohemeister ihnen befehl geschicket, dasz alle sich fertig halten solten mit zu felde zu ziehen.[2]) Es erhielte auch die stadt Elbing den procesz vorm concilio zu Basel wieder den zånckischen pfaffen Růdiger ihren anklåger und liesz ihn derwegen pro exsecutione vor den bischoff von Heilsberg laden. Es hat auch der hohemeister Paul von Ruszdorff gegen dem schlusz dieses jahres auff anhalten der bůrgermeister und rathmanne der stådte in Preussen, wie sonsten anderwerts seiner lande und stådte, also auch in Elbing publiciren lassen, dasz der kirschner und wolleweber falsche waaren allenthalben solten weggenommen und confisciret werden, dat. Marienburg am Freytage nach s. Andreae.[3])

August 5.

Decemb. 2.

1436.

Nachdem bishero der stadt Elbing insiegel gebraucht worden, so haben itzo auff Reminiscere das land und zugleich die stådte Culmen, Thoren, Elbing, Kônigsberg und Dantzig sich geeiniget, dasz jeglicher sendeboth seiner stadt insiegel auf die nechste tagefahrt

März 4 ff.

die Städte Culm, Thorn, Elbing, Königsberg, Danzig, Marienburg und die Bemerkung, dass sie ihr Siegel mit rechter Wissenschaft hätten anhängen lassen. Dieser ganz geläufigen Formel widerspricht es nicht, wenn die Siegel doch erst nachträglich herbeigeschafft werden. In den Recessen wird einer Tagfahrt zu Stuhm am Tage Visitationis Mariae nicht gedacht. Am 9. April waren die Städte daselbst versammelt gewesen. Toeppen, Acten I, 560.

1) Diese Notiz steht in den Rathslisten, doch heisst der Bürgermeister hier Wintburg.

2) Diese Notiz ist entnommen aus dem Recess der Tagfahrt zu Marienburg, Dominici (5. August) 1435. Toeppen, Acten I, 687.

3) Originalurkunde von dem obigen Datum in der Conventschen Chronik in Elbing. Toeppen, Acten I, 706.

nach Marienburg bringen solte, den friedensbrieff (Acta Brestensia) alda zu versiegeln.[1])

1437.

Anno 1437 war noch die brucke ůber den Nogath an dem orth, welchen man damahls von Robach herunter die Weisze lache genennet. Selbige ist kaum vor den gewaltig anstoszenden eise von vilen menschen erhalten worden, welchen die stadt Elbing bier zur ergötzligkeit vor ihre gehabte mühe gegeben.

1438.

Anno 1438 haben die Dominicanermůnche in Elbing einen ablasz erhalten und hat ihnen die stadtcåmmerey dazu geschencket eine halbe last bier.

1439.

In diesem jahre tractirte der stadt auszencåmmerer, her Thymo Stolnick, zu Fůrstenaw in dem herrenhause[2]) die herrn burgermeister und herrn des raths, bey welchen sich auch etliche herren des ordens eingefunden, und sich mit ihnen lustig gemachet. Damahls sind daselbsten auszgetruncken worden 28 thonnen bier, so 14 mark gekostet.

1440.

Febr. 21. Anno 1440. (Auf der Tagfahrt zu Elbing, dominica Reminiscere wird der Bund gegen Gewalt von den Städten und der Ritterschaft beschlossen.) Dieser bund ward selbst vom hohemeister und von 39 compthures und ordensgebiethigern beliebet und gebilliget[3]) und
März 13. zu Marienwerder dominica Judica folgends besiegelt von der ritterschafft und allen stådten des gantzen landis Preuszen mit ihren insiegelen, so dasz[4]) auch nebst andern grossen und kleinen stådten die newe stadt Elbing eben wie die alte stadt dem berahmten bunde ihr insiegel anhangen lassen. Als aber der bund zu Marienwerder unterschrieben und versiegelt worden, sind von der alten stadt Elbing

1) Neben der Notiz stehn die Namen Schütz und Himmelreich; da aber Schütz derselben nur ganz im Allgemeinen gedenkt (fol. 128), so ist sie in Wahrheit aus Himmelreich entnommen. Vgl. Toeppen, Acten II, 13.

2) Dieses Herrenhaus zu Fürstenau ist wohl nicht verschieden von dem oben zum Jahre 1373 erwähnten Steinhause daselbst.

3) Diese Angabe findet sich zuerst in der Danziger Chronik vom Bunde, Scr. r. Pruss. T. IV, p. 420, dann bei Paul Pole.

4) Die Notiz, dass auch die Neustadt dem Bunde beigetreten sei, entnimmt Rupson aus Schütz Chronik fol. 141, welcher an dieser Stelle am Rande als Gewährsmann bezeichnet ist.

mit dem stadtsiegel dahin gesendet worden her Peter Storm bůrgermeister und her Mathias Kistenbruch damahliger cämmerer.[1])

Im monat Junii ward eine tagfahrt abermahls in Elbing angestellet, auf welcher die Elbinger angehalten, dasz zu beszerung ihrer stadt eine niederlage der wahren, so ausz dem hinterlande kommen, alhie môchte vergonnet werden also, dasz selbige ihre wahren in Elbing niederlaszen und zu kauff setzen, und wan solche nicht verkaufft alhie kôndten werden, mit schiffen weiter solten gefůhret werden, und dasz das kabelgahren allein in Elbing gemachet oder ein ander zureichendes mittel zur erhaltung dieser stadt môchte erfunden werden.[2]) Juni 24.

1442.

Es ward auch in diesem jahre herr Nicolaus Thimme mit der stadt Elbing insiegel nach Marienburg geschicket, den vertrag mit den Hollåndern zu versiegeln.[3])

1443.

Anno 1443 . . . Zu auszgang des Aprilis ist ein sehr groszer schnee bey Elbing gefallen, welcher båume und dåcher eingebrochen.

1445.

[Anno 1445. Dieses jahr fůhrete die newe stadt Elbing mit der alten stadt einen procesz wegen der Hohen brucken und dem daselbst angrentzenden lande, als wann solche ihr eigenthumb weren und nicht der alten stadt, welche solches ihr ungebůhrlich abgeriszen. Diese brůcke ist nicht die gewesen, welche itzo die Hohe brůcke genandt wird und zum Hohen thor hinausz ůber den Elbing ge- Auct. incert.

1) Die Abgesandten der Stadt Elbing auf der Tagfahrt zu Marienwerder Judica 1440 sind gewesen Peter Storm, Johann Wintburg. Dagegen wird Mattis Kistembuch (denn so, nicht Kistenbruch heisst der Mann) mit Peter Storm u. A. als Theilnehmer der Tagfahrt zu Elbing Reminiscere 1440 angeführt. Toeppen, Acten II, 152, 167. Dass Kistembuch im Jahre 1440 Kämmerer war, zeigen die Rathslisten. Woher aber die Irrthümer Himmelreich's stammen, ist nicht zu erkennen.

2) Der Artikel ist entnommen dem Recess der Tagfahrt zu Elbing Johannis Baptiste (24. Juni) 1440. Toeppen, Acten II, 234.

3) Ein Vertrag der Ordensstädte mit Holland war am 6. September 1441 in Coppenhagen abgeschlossen, v. d. Ropp, Hanserecesse II, 429. Nicolaus Thimme ist jedenfalls ein falscher Name, wahrscheinlich ist Tymme Stolnigk gemeint, welcher als Rathssendebote von Elbing an der Tagfahrt zu Marienburg Domin. ante Galli (14. October) 1442 Theil nahm. Toeppen, Ständeacten II, 512.

strecket ist; denn die hat vor zeiten die Koggenbrücke geheiszen; sondern sie hat gestanden alda, wo itzo die newstättische fähre ist.[1]) Der hohemeister sprach in diesem procesz ein solches decret, dasz die alte stadt Elbing darin gerecht wäre und ihr die Hohe brücke und der fundus zugehörig, die newe stadt aber wäre hierin ungerecht befunden. Worauff die altstädtischen rathsherrn einen frölichen trunck gethan im gärtchen am rathhause (forte locus est, ubi nunc die kohlkammer etc.)[2])]

1448.

Nov. 30. Anno 1448 . . . Auch ward eine tagfahrt auff s. Andreae tag zum Elbing gehalten und mit dem hern hohemeister conferiret wegen der müntze, weilen falsche schillinge ins land geschlichen, deren abthuung und auszbesserung der schärtigen und zerbrochenen pfenninge sehnlich gesuchet worden.[3])

1450.

Anno 1450. [Der neue HM. Ludwig von Erlichshausen beruft einen Landtag nach Elbing auf Misericordias domini (19. April).] Endlich muste Elbing dem hohemeister huldigen, bey welcher huldigung die stadt Elbing dem hohemeister offeriret zum geschencke 4 ℔ cubeben und 4 ℔ confect, der groszcompthur bekam 3 ℔ confect, des hohemeisters caplan 2 ℔ und 5 ellen schwartz Lündisch lacken, wie auch 3 ellen weisses. Des hohemeisters companen, kellermeister, cämmerer und schreiber wurden auch mit lacken zu hosen beschencket. [Gegen Ende des Jahres kommt ein päpstlicher Legat Ludovicus episcopus Sylvensis ins Land. Ein von ihm veranlasster Landtag zu Elbing führt zu keinem Resultate.] Die stadt Elbing präsentirete gleichwoll dem nuncio apostolico 10 stoff rheinwein, 4 stoff cimetwein und 4 ℔ confect. In diesem jahre hat auch Sylvester ertzbischoff zu Riga als metropolitanus damahls der kirchen zum Heiligen leichnamb vor Elbing gelegen ein specialdiploma und ablasz ertheilet, wodurch viel geld bey dieser kirchen gesammlet worden.

1) Der Name „hohe Brücke“ in dem älteren Sinne kommt z. B. vor in einer Urkunde des obersten Spittlers über 5 Morgen für Heinrich Halbwachsen vom 18. April 1440. Cod. Elb.

2) Eine Urkunde über den Schiedsspruch ist nicht erhalten. Ueber das Eingehen dieser Brücke nach dem grossen Kriege beschwerte sich der Orden auf den Reichstagen zu Petrikau 1470 und Krakau 1499. Rupson ad. h. a. und S. 50.

3) Eine solche Tagfahrt ist sonst nicht bekannt.

1453.

[Anno 1453 kamen die abgeordneten des landes und der stådte, die bey dem kayser wegen des bundes gewesen waren, wieder zu hause,[1])] da dann die ersten reiseunkosten in dieser sache auff der stadt Elbing quota sich belauffen auff 400 mark.[2]) Dasselbe jahr ist auch der ansee wegen eine abfertigung geschehen nach Lůbeck mit einer persohn ausz Elbing und die ander aus Dantzig,[3]) und hat umb diese zeit der official den pfarrkirchhoff geweyhet. Es hat auch gegen des jahres ende die stadt Elbing mit der ritterschafft wegen des bundes eine zusammenkunfft zur Zeyer gehalten, gestaltsahm der orden ůbel årger machte und einen newen zoll zur Lahmen hand bey Elbing auffgerichtet, des landes und der stadt privilegien mit groszem ernst zu schwåchen.

1454.

[Anno 1454 übergiebt Heinrich Reuss der oberste Spittler das Schloss den Elbingern.] Alsobald ward durch maurer, steinknechte und taglôhner das schlosz, welches nach dem Marienburgischen im gantzen lande das schônste gewesen, die woche vor fastnacht gebrochen, die mauren und thûrme mehrentheils sampt der prâchtigen schloszkirchen in den grund geriszen.[4])

Da es nun also hergieng im lande trate das thumcapitel zu Frauenburg auch mit in den bundt und gab davon einen schrifftlichen revers am 14. Februarii die s. Valentini.[5]) Febr. 14.

[Der König zieht am 9. Juni in Elbing ein und nimmt die Huldigung der Abgefallenen entgegen.] Bei dieser huldigung und so lange der kônig sich in Elbing auffgehalten, sind der stadt auffgegangen

1) Als Quelle der Notiz in den ersten Zeilen bezeichnet Rupson am Rande Schütz, der übrigens auch die sogleich folgende Notiz über die Kosten der Reise hat.

2) Nach dem Recess der Tagfahrt vom 14. Januar 1453 bei Bornbach p. 247. Thorn. Rec. p. 130 a.

3) Recess der Tagfahrt vom 28. Januar 1453 bei Bornbach p. 249. Thorn. Rec. p. 131 b.

4) Fuchs, Beschreibung von Elbing Bd. 1, S. 52, 53, hat hier aus einer mir nicht bekannten Quelle folgende Nachrichten: „Die Bürger rückten vor das Schloss und fingen an, es zu bestürmen. Sie setzten ihm auch von dem Gromannsthurm, der auch Fähndrich genannt wurde, heftig zu. Es ward das Geschütz auf denselben gebracht, welches der Stadt 21 Scot 8 pf. kostete. Hiebei hielt sich ein Fleischer Namens Jost „sehr tapfer, so dass der Rath ihm auch zur Belohnung 5 Scot auszahlen liess.“

5) Die Urkunde der Domherren von s. Valentini (14. Februar) ist gedruckt in der altpreuss. Monatsschrift 1868, S. 526.

47 thonnen weitzenbier, 15 last schwartzbier, 11 thonnen meth und 78 stoff wein. Der pferde sind eine solche menge gewesen, dasz man sie in die ziegel- und reiffschläger-scheunen gestallet.

1455.

Anno 1455 . . . Es haben sich auch in diesem jahre die Böhmischen ketzer (wie man sie genandt) ausz dem kriegesvolck unter dem hauptmann Szalsky in diesen örthern gefunden, und hat die kirche und das capittel zu Frauenburg gros ungemach von ihnen erlitten.[1])

1457.

Anno 1457 . . . Es hat auch der königliche gubernator in Preuszen, August 23. her Johann von Baysen, auff Marienburg in vigilia s. Bartholomaei eine urkundt von sich gegeben, dasz er auff königlicher mejestät ordre der stat Elbing wegen einer gewissen summa geldes, an die königliche majestät geliehen, Tolckemit und andere gütter und höfe mit dero grentzen, nutzen, dienstbahrkeiten und was dem anhängig, imgleichen auch die werder am tieffe oder meerbusen gelegen, so zum schlosze Elbing gehört haben, auch das grosze netz mit der fischerey und den kleinen keuteln im haffe mit den zinshäusern und fischerbuden, welcher sich dieselben fischer in die länge des haffes an den ufern und Tolckemitschen grunde jährlichen gebrauchet, welche auch nach alter gewohnheit alle zur Elbingschen fischerey-verwaltung gehöret, abtrette und zuschreibe zu dero stadt nutzen[2]).

1) Ein Befehl des Gubernators an Danziger Kriegsvolk, die Thumherren gefangen zu nehmen und zu ihm nach Elbing zu schaffen, d. d. Elbing Sonntag nach Jacobi (27. Juli) 1455 findet sich in Neumann's Cod. dipl. Elb. Uebrigens erinnert obige Notiz an Plastwig Chron. de vitis episc. Warm. p. 103.

2) Nachdem Hans von Baysen durch Urk. d. d. Elbing, Donnerstag nach Nativit. Mariae (9. September) 1456 der Altstadt Elbing „die czinser und orbern der dorfer der vier höfe Tolkemithe, Haszelaw, Schoneberg und Molhawsen mitsampt den dörfern und czinsern im Fischawschschem werder und Kukerlande", ferner „das schlosz Hollant und die mole daselbist mit dem cameramptе" verpfändet hatte, stellte er derselben am Abend Bartholomaei (23. August) 1457 eine neue Verschreibung aus, theils in seiner Eigenschaft als Gubernator, theils als Pfandinhaber der Stadt Tolkemit und etlicher anderer Güter, von welchen er „die dorffer Lentz und Bomgarth mit iren grenitzen, czinsern, scharwercken und zubehorungen, dergeleichen die wezen am Habe gelegen, die zum slosse Elbing gehort haben, und auch das grosze garn mit sampt der fischereye mit dem cleynen geczey ym habe und den czins mit den fisscherbuden, welche die fisscher beylang habes uffen ubern auch uffem Tolkemitschen lande jar jerlich pflogen zu haben,

Es hatte auch albereits dieser herr Johann von Baysen am Donners- Febr. 3.
tage nach Purificationis Mariae der alten stadt Elbing verliehen den jährlichen zinsz, den die newe stadt dem karbeshoffe auff das schlosz pflegte zu geben, nemlich 31 mark und 6 scot[1]). Ingleichen gab ebenderselbe am tage s. Luciae auch eine schrifftliche urkundt von Decbr. 13.
sich, dasz wegen erlegung 2000 mk. er das silberwerck ausz dem Elbingschen und Ortelburgischen schlosse, in die pfarrkirche der alten stadt Elbing gekommen, sampt dem see Drausen der stadt Elbing und dero ehrb. rath zu behalten und zu gebrauchen im nahmen ihrer königlichen majestät übergebe und zueigene[2]). Es schrieb auch ihre königliche Majestät an einen ehrb. rath in Elbing mit vermelden, dass der groszmächtige herr Johann von Baysen, dero gubernator der lande Preussen, ihr vorgebracht, wie etczlicher unwillen zwischen ihnen (in Elbing) entstanden und entsprungen, das er, der könig, ungern gehoret hätte und vernommen, dasz sie solche sachen vor seine majestät bringen wolten, weil er aber hohe geschäffte hätte, solten sie ihren wiederwillen und schelunge anstehen laszen bis zu des herrn gubernatoris ankunfft, und anders nicht thun, bey königlicher gnade, als er ihnen das zutrauete; datum auff dem schlosze Marienburg am Sontage nach Visitationis Mariae.[3]) Juli 3.

1469.

Anno 1469, nachdem in dem schweren kriege zu befriedigung dieser lande Preuszen ein gelûbde war gethan, der h. Brigitten zu ehren ein nonnenkloster in Elbing zu bauen auff dem kornhoff, der von dem in grund gerissenen schlosse anno 1454 war stehen blieben (wo itzo das forderste und mittelste mâltzhausz ist und woselbsten ehemahls die h. Brigitta geherberget gehabt), also ist solches wûrcklich anno 1467 angefangen worden, und hat kônig Casimirus, in diesem

die denne ausz alder gewonheit alle ins fisschamt kem Elbinge gehort haben" einem königlichen Versprechen gemäss der Stadt Elbing abtritt und übergiebt. Die Originale dieser von Himmelreich ungenau ausgezogenen Urkunden befinden sich im Elbinger Archiv.

1) Originalurkunde d. d. Elbing, Donnerstag nach Purificationis Mariae (3. Februar) 1457 im Elb. Archiv. Hans von Baysen verschreibt in derselben der Stadt „eyn und sibbenczig marg und sechs sol.", nicht 31 Mark 6 Shill., des oben bezeichneten Zinses.

2) Urk. Baysens d. d. Elbing, Luciae (13. December) 1457 in dem Privilegienbuch p. 105. Die Stadt Elbing hatte 3500 Mark Sold vorgeschossen und rechnete für das Silber 2000, für den ihm zugewiesenen Theil des Drausensees 1500.

3) Das Original dieses Schreibens ist uns nicht bekannt.

Nov. 27. 1469 jahr feria 2 post festum Catharinae darûber einen kôniglichen bestâttigungsbrieff ertheilet[1]).

1470.

Benike. [Anno 1470 . . . Auff eben demselben reichstage zu Peterkaw hat der hohemeister und orden ûber die stadt Elbing klagen lassen, dasz sie die Hohe brûcke (ist da gestanden, wo itzo die newstâttische fehr auff der alten stadt boden ist, davon noch etliche alte pfâhle im wasser stehen) nicht wieder machen liesze, sondern anstatt derselben eine fehre daselbst angestellet hâtte, wobey anzumercken, dasz nach erhaltenen hochmeisterlichen urtheil anno 1445 wieder die newstadt Elbing die alte stadt die Hohe brûcke angefangen zu bawen, darneben auch allewege eine fehre gehalten. Weil aber das land nach dem kriege zu unterhaltung solcher brûcken nicht mehr wie zuvor geholffen, als hat die stadt daselbst eine fehre angeleget und vôllig im gebrauch der reisenden gehen lassen, und darûber hat sich der hohemeister dieses mahl, wie auch 1499 auff dem reichstage beschweret.]

1472.

Anno 1472. Es sind auch unterschiedene landtage in diesem jahre zu Elbing gehalten worden und fast besonders wegen des Ermlândischen bischoffs Nicolai von Tungen, nemlich mense Martio et Junio dominica Trinitatis. Dahin kam auch bischoff Nicolaus, bezog sich auff seinem indigenat und dasz er vom capittel rechtmâszig erwâhlet, auch vom pabst confirmationem erhalten, die stânde bittend sich zu interponiren, damit er in episcopatu conserviret bleibe.

1483.

In diesem 1483 jahr kam der ertzbischoff von Riga, Stephanus genandt, in die stadt Elbing und weyhete die lichte auff das fest

1) Schon durch eine Urk. d. d. in loco campestri exercituum nostrorum ante Marienburg, Exaltationis s. crucis (14. September) 1458 (Original im Staatsarchiv zu Königsberg) verlieh König Casimir locum in suburbio quondam castri Elbingensis prope ecclesiam s. Spiritus situatum . . pro erectione . . . claustri in honorem b. Brigitte sanctimonialibus sororibus, fratribus ac eorum ministris, und dazu curiam nostram Dullestadt cum ejusdem molendino ac villas nostras Meyselwalth et Blumenau in Cristburgensi districtu, dann aber, nachdem diese Güter im Thorner Frieden 1466 an den Orden zurückgefallen waren, statt derselben durch Urk. d. d. in conventu generali Petricoviensi feria 2. proxima post festum s. Catharine (27. November) 1469 (Abschr. im Cod. dipl. Elb.) villam nostram Neukirch in districtu Tolkemitensi, alias waldampt. Näheres über das Brigittenkloster bei Toeppen, Elb. Antiq. S. 139.

Mariae, schenckte der Marienglocke ablasz, den ein jeder haben solte 40 tage lang, welcher auff dieser glocken schlag 3 Pater noster und 3 Ave Maria sprechen wûrde. Von da an hat man die glocke angefangen nach der mahlzeit umb 12 uhr mit dem gebethsschlag zu schlagen. Insgleichen ertheilet dieser ertzbischoff einen reichen ablasz der kirchen s. Georgi vormahls genandt, nachgehends aber zum h. Leichnamb geheiszen. In diesem jahre ist auch der alte Nogath richt ûber dem Robach zugeschlagen und nach der Zâyer gewiesen worden, damit der sandt nicht ferner in den Drausen und Elbing geführet wûrde.

1487.

Anno 1487 kehrete herr Johann Erckel, dero zeit bûrgermeister zum Elbing, von seiner wallfahrt von s. Jacob zu Compostel wieder zurûcke und gelangete bisz in Amsterdam, woselbst er erkrancket, gestorben und auff s. Johannistag begraben worden.[1])

1492.

Anno 1492 . . . Auch ward in diesem jahre mense Julio von landt und stâdten eine tagfahrt in Elbing gehalten, dahin auch bischoff Lucas seiner sachen halber persôhnlich kame, im gleichen der krohn Pohlen gesandte herr Petrus Firley, welcher der kôniglichen majestât tôdtlichen hintritt und den bestimmeten wahltag andeutete und die stâdte zur neuen kônigswahl invitirte.[2])

1494.

[Anno 1494 hat man angefangen in der pfarrkirchen alter stadt Elbing die sprachkammer und etliche gewôlbe zu bauen.] Ramsay.

1495.

Anno 1495 den 17. Augusti ûbersandte kâyser Maximilianus einen brieff an die stadt Elbing, darin er sie wieder die Moscovitter, welche in Lieffland gefallen waren, auffgefordert.[3]) Der brieff ward ihro kônigliche majestât von einem ehrb. rath ûberschicket. Nach diesem beruffte kônigliche majestât den herrn bischoff von Heilsberg und die stâdte Thorn und Dantzig nach Marienburg, da dann unter andern mit denen von Dantzig wegen des pfundzolles viel streitig- Aug. 17.

1) Nach den Rathslisten.

2) Als Quelle für diese Notiz wird neben Himmelreich auch Schütz fol. 395 angeführt.

3) Urk. d. d. Worms den 17. August 1495 abschriftlich in Neumann's Cod. dipl. Elb.

keit gewesen. Aber die Dantziger haben sich erklåhret, eher 10 jahr mit landt und stådten krieg zu führen, als vom pfundtzolle selbige participiren zu lassen.

1496.

Anno 1496 schickte kayser Maximilianus an einen ehrb. rath
Juni 22 statt 23. in Elbing eine citation sub dato 23. Junii in causa Thomae Bődecken,[1] so von Rheinstrohm bůrtig und kauffmann in Dantzig war, welche
Juli 21. zu rathhausz ůberantwortet worden den 21. Julii, aber kőnig Johann Albertus hievon benachrichtiget ermahnet die stadt zu gebůhrender
[Aug. 16.] unterthånigkeit gegen ihm und der krone Pohlen. Deszwegen dann dem kåyser von der stadt geantwortet worden, weil ihre hohe obrigkeit der kőnig in Pohlen wåre, so wolte ihro kayserliche majestät die stadt Elbing mit dergleichen citationibus verschonen. Håtte jemand eine klage wieder sie, der mőchte sie bey ihrer gebůhrenden obrigkeit koniglicher majeståt in Pohlen belangen.[2] Ingleichen geschahe eine citirung von Heinrico fůrsten von Monsterberg an die stadt Elbing in causa Georgii Bischoffsteins und Johann von Schlieben, wieder welche man auch sich an kőnigliche majeståt in Pohlen gezogen.

1504.

Ramsay. [Anno 1504 am tage Margarethae in der nacht umb 1 uhr brandte die klosterkirche zu Elbing bisz in die grund ab.]

1506.

Anno 1506 ward die stadt Elbing von einem edelman Hillebrand, unter dem orden wohnend, mit allerhand feindlichen plackereyen molestiret; denn dieser vermeinete durch eine gewisse beschuldigung und gefålletes urtheil eine gerechte sache zur rache wieder die Elbinger zu haben, machte sich unterschiedliche bůrger ausz Elbing anhångig und thåte durch deren berathen und vorschub der stadt groszen schaden. Als aber solcher bůrger trewlosigkeit man gemercket, sind sie gefånglich eingezogen und geviertheilet worden. Wolte nun die stadt frieden haben vor erwehnten edel-

1) Soll heissen Jodecken.

2) Ladebrief d. d. Frankfurt den 22. (so) Juni 1496, Antwort der Stadt Elbing d. d. Dienstag nach Assumptionis Marie (16. August) 1496, König Johann Albert's Mandat, der kaiserlichen Ladung nicht Folge zu leisten, d. d. Cracoviae feria 4. post fest. Assumpt. Mariae (17. August) 1496 abschriftl. im Cod. Elb.

mann, muste sie ihn mit einem stůcke geldes besånfftigen, welches aber nicht lange verschlagen.[1])

1507.

Anno 1507 ist ein schlechter winter gewesen, da weder Drausen, Elbing und haff, noch die Weiszel zugefrohren, ja auch die Radune bey Dantzig nicht bestanden und kein fuszfestes eisz den winter ůber an einem orth vermercket worden.

1515.

[In diesem jahre ist in Elbing an des schůtzenkǒniges kette der gůldene vogel mit dem schilde gehenget worden.] Auct. incert.

1517.

[Anno 1517 . . . Sonsten sind in diesem jahre neue beichtstůhle in der munchenkirchen gesetzet worden.] Auct. incert.

1520.

[. . . Sonsten war in diesem jahre theure zeit in Elbing, der scheffel roggen galt 20 schott, weitzen die last 40 mark, die last gersten 17 mark.] Auct. incert.

1) Als Quellen dieses Abschnittes werden ausser P. Himmelreich auch S. Grunau XV, 2, Schütz fol. 416, Hennenberger 116 angeführt.

kunen, musste sie sich auf andere orte [illegible] oder [illegible], geschah aber nicht lange verschlagen.[1]

1507.

Anno 1507 ist ein [illegible] winter gewesen, da weder Dirsau, Elbing und halt noch die Weissel zugefrieren, ja auch die Radune bey Dantzig nicht bestanden und kein fischfang [illegible] den winter über an einem orth [illegible] werden.

1515.

[illegible] [In diesem jahre ist zu Elbing auf der schutzenkoniges [illegible] der guldene vogel mit dem [illegible] gekroent worden.]

1517.

[Anno 1517 [illegible] Seeraeuber sind in diesem jahre [illegible] in der [illegible] gemacht worden.]

1529.

[[illegible] Sonsten war in diesem jahre theure zeit in Elbing, der scheffel roggen galt 20 groschen, weitzen [illegible] 40 [illegible], die last gersten 17 mark.]

[1] [illegible] diese Ausgabe [illegible] XV, 2 [illegible] Bl. 156 [illegible] 148 [illegible].

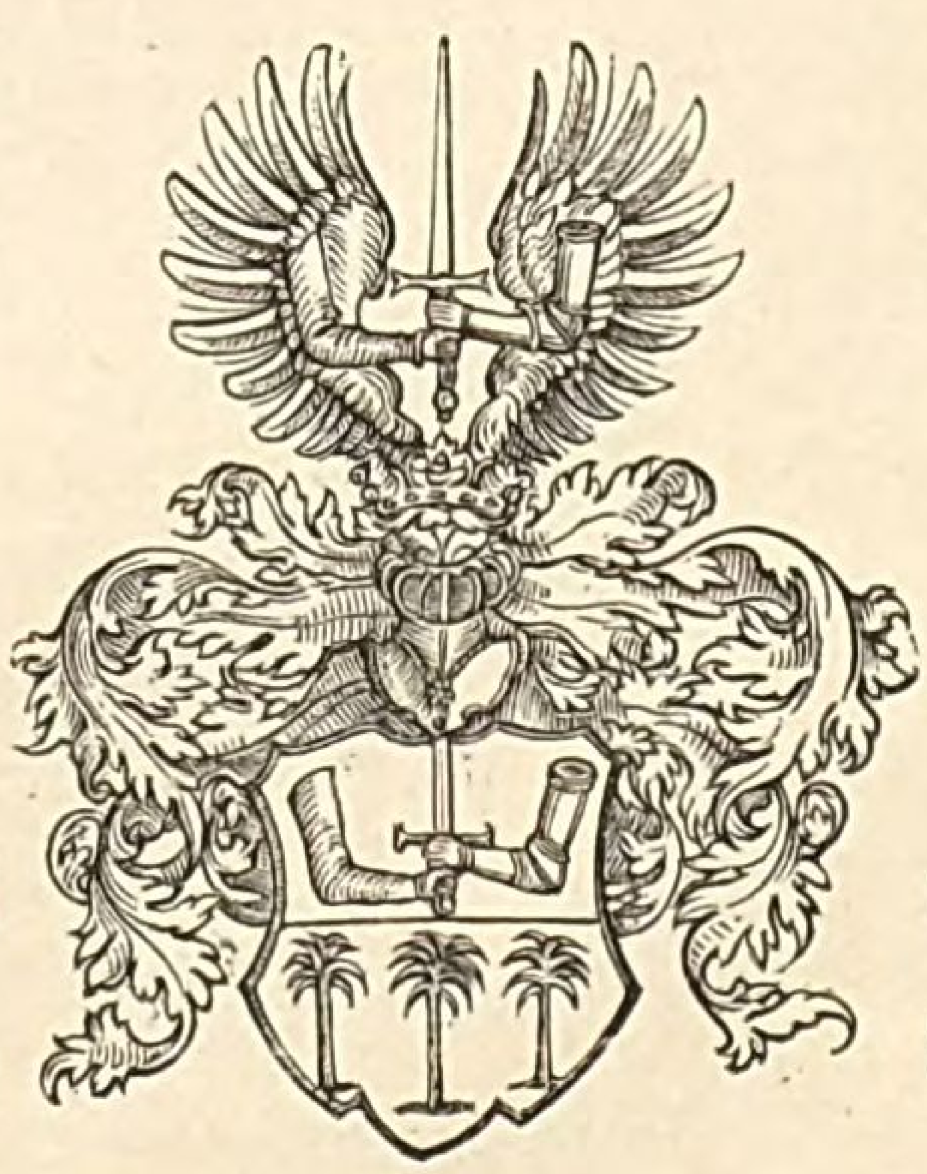
MICHAEL FRIEDWALDS,

DES LÖWENTÖDTERS,

WAHRHAFTIGE PREUSSISCHE GESCHICHTEN.

VIRTUS INVIDIAE VICTRIX.





Auro hinc can-
dentes gladios et
fronde virentes
Palmas, en cly-
peus fert, Fryde-
walde, tuus.

Der Gerecht wird
grynen als der
Palm, Obgleich vyl
trybſal mit einfalln.
Drum fyhrt Ehr
Frydwalt drei
Palmbeim In ſeinem
Wappen artlich fein.

Einleitung.

Quellen.

Um Friedwalds historische Schriften zu verstehen und zu würdigen, ist es durchaus nothwendig, sich von seiner Persönlichkeit und seinen Lebensverhältnissen vorher einen rechten Begriff zu machen, und wir scheuen uns um so weniger, hier eine etwas ausführlichere Nachricht über ihn zu geben, da seine Gesammtthätigkeit eine der merkwürdigsten Episoden aus der traurigen Periode der Herrschaft Polens über einen Theil von Preussen bildet.

Das Elbinger Stadtarchiv enthält eine grosse Zahl von Originalurkunden, beglaubigten Abschriften und Entwürfen, von des Stadtältesten F. Neumann Hand geordnet und neuerdings zu einem Foliobande unter dem Titel „Friedwaldiana vom 5. Juni 1559 bis 3. December 1593“ vereinigt, welcher die Hauptquelle der folgenden Darstellung bildet. Eine andere Reihe von Schriftstücken, Originalbriefen und Entwürfen, betreffend die Verhältnisse Friedwalds zu Herzog Albrecht von Preussen ist zu einer Sammlung des Königsberger Staatsarchivs vereinigt. Eine dritte Reihe von Urkunden enthalten die Schriften Friedwalds selbst, besonders der Anhang zum Commissionshandel, der Anhang zum ersten Buch der wahrhaften Geschichten und das Tractätlein von 1591. Ergänzungen, die sich in Elbing und Danzig fanden, werden ihres Ortes näher bezeichnet werden.

Friedwalds eigene Schriften sind theilweise nur handschriftlich, theilweise gedruckt erhalten. Aber auch seine durch den Druck veröffentlichten Schriften sind sehr selten geworden, da ein Theil derselben nach gerichtlichem Erkenntniss öffentlich auf dem Markte zu Elbing verbrannt, ja das Aufbewahren derselben verboten war. In mehreren der erhaltenen Exemplare (besonders von der Gemeinen Apweichunge 1578 in der Handbibliothek des St.-Archivs zu Königsberg und von dem Tractätlein von 1591 in der Stadtbibliothek zu Elbing) ist bemerkt, dass, wo ein solches einmal auf einer öffentlichen Auction hervorgekommen sei, der Elbinger Rath es gekauft oder zurückgezogen habe, um es zu vertilgen, und dass in Folge dieser Seltenheit der Friedwaldschen Schriften, einzelne mit enormen Preisen bezahlt seien. So ist es auch erklärlich, dass mehrere derselben noch im 17. und 18. Jahrhundert für verschiedene Samm-

lungen (z. B. Fridewaldiana T. I. II. und Acta Fridewaldiana der Uphagenschen Bibliothek fol. 27. 28. 117 und Rerum gestarum sub rege Sigismundo Augusto T. I. II. im Danziger Stadtarchiv Ll 15) viva manu abgeschrieben sind. Wenn wir von Briefen und blossen Geschäftspapieren absehen, so sind es folgende (ein * bezeichnet die gedruckten):

1. Pasquille gegen den Elbinger Stadtsecretair Bögner von 1561 und den Elbinger Rath von 1566, von Schulz Apologia contra virulentas columnias Michaelis Fridewaldi p. 26 und Rupson Elb. Chron. ad. a. 1566 erwähnt, aber nicht erhalten.

2.*Accusatio criminalis contra rebelles tam Elbingensem scilicet quam Gedanensem in Prussia magistratus, specialiter vero contra Nicolaum Scholcz et Georgium Clefeldt, perfidos et indignos praedictarum regiarum civitatum proconsules per nobilem Michaelem Fridewaldum, regii officii instigatorem intrepidum, in generali regni conventione anno salvatoris nostri 1569 die 23 mensis Martii publice proposita ac tandem ad mandatum sacrae regiae majestatis (quo nimirum convictorum dolus atque infidelitas turpissima cunctis innotescat) in publicum edita 4^to^ [Am Ende:] Cracoviae in officina Stanislai Scharffenbergii 1569. Ein vollständiges Exemplar ist eingeheftet in den Acta Fridewaldiana der Uphagenschen Bibliothek zu Danzig Nr. 117 fol. Die Schrift enthält ausser der Accusatio noch mehrere lateinische Gedichte zum Ruhme Friedwalds.

3. Ein kurzer und wahrhaftiger Bericht des ganzen Commissionshandels, welchen der edle und ehrnfeste Michell Frydewaldt, der hochlöblichsten königlichen Mayestadt zu Polen etc. Instigator und Anwalt gegen und wider eczliche rebellische Regenten der beyden Preuschen königlichen Steten als Danczik und Elbink ganz standhaftig gefuhret hot, allen frommen getreuen und bedrugkten Unterthanen ganz tröstlichen zu lesen und zu wissen. Im Jahre nach der Geburt unsers Herren Jesu Christi tausent funfhundert 68 [statt 68 stand vorher 71]. Die Zeit in welcher der Band theils von der Hand eines Schreibers, theils von der Hand Friedwalds selbst zusammengeschrieben ist, ergiebt sich theils aus einem Vermerk auf dem Deckel, theils aus einigen biographischen Notizen auf zweien Vorstossblättern, theils aus dem Gesammtinhalt des Bandes. Der Vermerk auf dem Deckel lautet so: Dyss Buch bescheyde ich meynem lyben Sohne Severino. Mychel Frydwalt manu propria scripsit in arce Marienburgensi ipso die sancti Andreae anno domino 1571. Die biographischen Notizen theilen die Lebenszeit Friedwalds in siebenjährige Abschnitte, deren letztes Jahr als annus climactericus bezeichnet wird, und reichen bis zu dem Abschnitt, welcher vom 6. und 7. annus climactericus oder vom 42. und 49. Lebensjahr, d. h. den Jahren 1567 und 1574 p. Chr. begrenzt ist; Friedwald unterschrieb sie zu Marienburg am 3. December 1572 und fügte viel später, im May 1594, nichts weiter, als die Berechnung des 8. 9. und 10. annus climactericus in Jahren nach Christi Geburt hinzu. Der Commissionshandel ist von gleichmässiger Schreiberhand fol. 1—58 eingetragen und führt die Begebenheiten bis zum Anfange des Jahres 1571, in welchem er offenbar auch abgefasst ist. Angehängt sind dann theils von Friedwalds theils von andern Händen allerlei

Urkunden, Lobgedichte auf Friedwald, Entwürfe, in chronologischer Folge fortlaufend wie in einem Tagebuche.

4. Das erschte Buch wahrhaftiger Beschreibungen etzlicher vornemer Elbingscher Geschychten, welche des edlen und ehrenvesten H. Mychel Frydwalts, der allerdurchleuchtigsten könniglichen Mayestatt zu Polen etc., Preuschen fyscalischen Anwaldes alter Dehner, der ehrhafte Matthias Lawentötter von etzlichen vylen Jahren her mit grossem Fleisze und aus guttem Grunde zu beschreiben hot angefangen. Das Original dieser Schrift von geübter Hand sauber geschrieben und von Friedwalds eigener Hand durchcorrigirt und mit einigen Nachträgen versehen, befindet sich mit verschiedenen Druckschriften zusammengebunden in der v. Wallenrodtschen Bibliothek zu Königsberg unter der Bezeichnung K. 127. 4to. Da es in den alten Handschriftencatalog der Bibliothek nicht aufgenommen ist, so war es lange völlig unbekannt geblieben, bis der Herausgeber es im Jahre 1847 entdeckte und durch eine Mittheilung in den Neuen Preuss. Prov. Bl. Jahrg. 1847 Bd. IV, 153 bekannt machte. Es erregte damals vorzügliches Interesse bei F. Neumann, welcher bald darnach Veranlassung nahm, auch seinerseits über dasselbe a. a. O. Jahrg. 1848 Bd. VI, 139 sich auszusprechen und eine Abschrift zu besorgen, welche er der Bibliothek seiner Vaterstadt übergab; demnächst bei dem Professor Reusch, der es in seinen Abhandlungen über W. Gnapheus (Programm des Gymnasii zu Elbing 1868 und 1877) und „Vor 300 Jahren" (Altpr. Monatsschr. Jahrg. 1870 Bd. VII, 140—150) mehrfach benutzte. Die Handschrift des Originals, von Neumanns Hand paginirt, enthält 137 Blätter, doch sind die letzten von Stockflecken arg entstellt und am Schluss ist eins oder mehrere durch den Stock ganz vernichtet. Das erste Buch wahrhaftiger Beschreibungen endet auf fol. 98 mit der Bemerkung, dass es im Jahre 1576 zu Elbing durch Lawentotter „beschrieben" sei, dann folgt noch ein Anhang, hauptsächlich Schriftstücke über die Verbreitung des „andern Buches", welches den Danziger Krieg von 1577 darstellt und 1579 gedruckt ist, meist den Jahren 1583—85 angehörig, mit orientirenden Zwischenbemerkungen, und Status causae meae pendentis contra temerarium magistratum Elbingensem, in welchem eine Thatsache schon vom Jahre 1588 vorkommt, und welcher wahrscheinlich erst nach Friedwalds Verurtheilung durch das Marschallsgericht 1589 geschrieben ist. Die Handschrift ist in dem ganzen Volumen dieselbe, also auch das „erste Buch" in diesem Exemplar nicht vor 1588 oder 1589 geschrieben. Dass dieses erste Buch wirklich nicht 1576, sondern erst gegen Ende der achtziger Jahre abgeschlossen ist, und was es mit dem Namen Lawentötter auf sich hat, wird in der nachfolgenden Biographie auseinandergesetzt.

5.* Die gemaine und eintrechtige auch gancz rechtmessige Apweichunge der Lande Preusen von den Kreuzherren wegen irer geybeten grausamen Tyranneien, Auch die gemaine Wydderuntergebung und der offentliche Landesait, welcher dem allerdurchleuchtigsten Fursten und Herren, Cazimyro, von Gottes genaden Konige zu Polen etc, hochloplichster Gedechtnis gethan worden ist zu Thorne im Jahre unseres Heilandes 1454. Durch den konigl.

Preuschen Instigatorem . . Mychel Frydwalt umb der erbaren gemainen Burgerschaften aller Preuschen Stetten wyllen ins Deutsche transferyret. [Gedruckt:] „Zu Krakau in konniglicher — — Im Jahre des Herren 1578.“ Der Druckort ist in den von mir verglichenen Exemplaren defect: die durch — — bezeichnete Stelle ist in dem Exemplar der Danziger Stadtbibliothek XV, 9, 45 überklebt und von alter Hand darüber „altenschtat“ von anderer alter Hand daneben „al[ten] Sta[th] geschrieben. In dem Exemplar der v. Wallenrodtschen Bibliothek X. 79 und des Staatsarchivs zu Königsberg ist die Stelle ausgeschnitten, in jenem wie in dem Danziger Exemplar daneben „alten Stath“, in diesem darüber „altenscht[at]“ geschrieben. In dem Exemplar der v. Wallenrodtschen Bibliothek K. 127 ist die ganze Ecke ausgerissen, von Neumann durch untergeklebtes Papier ergänzt und an der fraglichen Stelle „Altenschtat“ eingetragen, mit folgender Bemerkung: „Das an dieser Stelle befindliche mit D anfangende in der Mitte k zeigende gedruckte Wort ist von Friedwald in den vier bekannten Exemplaren ausgeschnitten und in obiger Weise handschriftlich ersetzt (Druckerei?) Elbing 1847. Neumann.“ Alle Exemplare dieser Schrift enthalten an Stelle des beim Druck wahrscheinlich leer gelassenen und dann ausgeschnittenen Blattes Lit. D. 3. ein anderes mit Bild und Wappen Friedwalds als Abschluss des ersten von Friedwald selbst unterschriebenen Theiles der Schrift. Von Lit. D. 4 bis F. 4 folgen noch einige Mittheilungen unter dem Namen Lawentötters.

Das Portrait Friedwalds steht auf der vorderen, sein Wappen auf der hinteren Seite eines Blattes in 4to, mit welchem jedoch noch ein anderes Blatt in 4to zusammenhängt, derart, dass beide zusammen einen halben Bogen bilden. Friedwald ist in dem sehr plumpen Holzschnitt, den wir für die Leser unserer Ausgabe wiederholt haben, in halber Figur dargestellt; Innerhalb des Rahmens steht „Aetatis suae 53“, welche Angabe auf das Jahr 1578 p. Chr. deutet; über demselben steht: Virtus invidiae victrix, darunter Friedwalds Namen mit einigen ruhmredigen Distichen. Die Rückseite füllt das Wappen,[1]) dessen nähere Beschreibung das Adelsdiplom giebt, ebenfalls durch Linien eingerahmt. Oberwärts liest man: Justus ut palma florebit, darunter die Verse, die wir rechts und links daneben gesetzt haben. Nun ist es sehr auffallend, dass die andere Quarthälfte des Blattes nichts als die gedruckten Worte enthält: „Gedruckt czu Grecz durch Melchiorem Neringk im Jahrr des Herren MDLXXX.“[2]) Diese Hälfte war augenscheinlich bestimmt, von der anderen abgeschnitten und an spätere, ohne Druckort zu edirende Schriften nach Umständen angeheftet zu werden. Beide Hälften zusammenhängend sind z. B. erhalten hinter dem Adspice ergo, v. Wallenrodtsche Bibl. X. 70 und in dem Fol. der Uphagenschen Bibl. Nr. 117, fol. 374; die Hälfte

1) Von uns in bescheideneren Massen unter dem Portrait gegeben.

2) Melchior Neringk ist sonst als Buchdrucker in Posen bekannt, wo er z. B. das Schriftchen de clade Gedanensium insigni, Joachimo Volsc. Bilscio equite Polono autore 1577 gedruckt hat. Der Druckort Grecz dürfte daher auf Gräz in der heutigen Provinz Posen deuten.

mit dem Portrait, wie gesagt, in allen Exemplaren der Gemainen Apweichunge, die Hälfte mit der Druckangabe Grecz etc. vor oder hinter mehreren Exemplaren des Adspice ergo, auch des zweiten Buchs der Wahrhaftigen Beschreibungen. Für das neue Tractätlein von 1591 ist dasselbe Portrait (aetatis suae 53), so wie auch das Wappen, aber jedes auf besonderem Blatte, mit anderem Linienrande und anderen Unter- und Ueberschriften erneuert.

6.* Das ander Buch wahrhaftiger Beschreibungen der Preuschen Geschichten, was sich nemlich nach des .. Fursten und Hern, Hern Stephani, .. heiligen kronungen und nach des einen rebellischen Burgermeisters der konigl. Stadt Danzig, des Georgen Clefelts erschrecklichen Tode (wie davon im ersten Buche Meldunge gethan ist) weiter habe zugetragen. Fol. 144 liest man: Ende des andren Buchs, durch mich M. Lawentotter trewlich und fleissig beschriben.“ Danach folgen dann noch einige weitere Bemerkungen besonders über Friedwalds Wappen bis fol. 148 von seiner eigenen Hand unterschrieben. Druckort und Jahreszahl fehlen. Im Anhang zu Buch I, fol. 95 giebt Friedwald die gelegentliche Notiz, dass das zweite Buch 1579 gedruckt sei, womit auch übereinstimmt, wenn er Buch II, fol. 147.b. sagt, er habe länger als 30 Jahre in Preussen Verfolgungen erlitten, da diese ohne Zweifel von 1546 zu berechnen sind. Da sowohl auf dem Titel als auch im Context des zweiten Buches (fol. 66.b., 110.a) auf ein erstes hingewiesen wird, ein solches aber mit dieser ausdrücklichen Bezeichnung früher unbekannt war, so hat man früher geglaubt, die Gemaine Apweichunge sei als das gesuchte erste Buch aufzufassen (vgl. die Bemerkung auf dem Titelblatte des andern Buches Exempl. der Stadtbibl. zu Danzig XV, 9, 45 und von der Gem. Apweichunge Exempl. des Staatsarchivs zu Königsberg), was aber schon nach den Citaten selbst unmöglich ist, und nun hat sich das wahre erste Buch gefunden. Friedwald nimmt in dieser Schrift wiederholentlich auf amtliche Rechtfertigungsschriften der Danziger vom April und Juli 1577 Bezug (fol. 38.a, 39.a, 58.a, 61.a, 80.a, 82.a, 94.b, 95.b, 96.a, 115.b, 137.a, 146.b). Einige handschriftliche Randbemerkungen in dem Exemplare der Schrift, welche dem Staatsarchiv zu Königsberg angehört, scheinen von der Hand Friedrich Zamehls zu stammen: dass sie im 17. Jahrhundert eingetragen sind, verrathen die verschriebenen Zahlen 1662 und 1669 statt 1562 und 1569 auf fol. 105.b; auf Fr. Zamehl speciell deutet die Angabe fol. 103a: „Die rudera habe selbsten untersuchet“ vgl. mit Friedr. Zamehl Epigr. lib. XII Nro. 23.

7.* Aspice ergo, calumniator impudentissime temerarieque Nicolae Scholtz, nobilis Michaelis Frydwaldi, officii regii bene meriti instigatoris, legitime contra te obtentae victoriae micantissimum hoc perpetuoque duraturum vexillum, publice contra te contextum Elbingae in praetorio die 7 mensis Augusti anno domini 1579. Die Schrift ist wahrscheinlich erst im Jahre 1580 und zwar unvollständig herausgegeben: denn in einer zwar undatirten, aber in das Jahr 1580 gehörigen Eingabe des Rathes zu Elbing wird erwähnt. [Fridewaldi] scriptum, cujus jam partem majorem ambitiose et malitiose ante plenam cognitionem velut pro trophaeo in publicum edere non dubitavit. Unvollständig ist sie in allen erhaltenen Exemplaren, wie das Stichwort auf der letzten

Seite (Lit. D. 1.b.) deutet. In dem Exemplar der Danziger Stadtbibliothek XV, 9, 45 folgt ein Blatt von gleichem Papier und Druck, welches noch 4, nicht hierhergehörige Zeilen, Schlusszeilen eines sonst nicht bekannten, von Friedwald unterschriebenen Schriftstücks mit dem Datum die 10 Augusti 1579. enthält. In dem Exemplar der v. Wallenrodtschen Bibliothek K. 127 dagegen folgt handschriftlich die wohl ursprünglich beabsichtigte Ergänzung auf vier Blättern von Friedwalds eigener Hand: Exemplar regiae confirmationis etc. mit dem Datum Grodnae die I Aprilis 1580 mit einigen weiteren Expectorationen gegen Nicolaus Schulz. Dass das in einigen Exemplaren beigefügte Blatt mit den Worten: „Gedruckt czu Grecz durch Melchiorem Nerinck im Jahre des Herren MDLXXX" nicht eigentlich dazu gehört, ist schon erwähnt und an Druck und Papier auf den ersten Blick erkennbar. In dem Exemplar des Staatsarchivs zu Königsberg fehlt auch das in den übrigen Exemplaren vorhandene Blatt Lit. D. 1. Zur Abfassung der Schrift hatte eine solche, die Nicolaus Schulz unter dem Namen Junker von Grebin gegen Friedwald veröffentlicht hatte, Anlass gegeben (Friedw. I, fol. 84.a).

8.* Gratulatio de felici regiae majestatis ad urbem Cracoviensem adventu, gedruckt 1588. Titel und ungefährer Inhalt dieser Schrift sind uns nur aus Schulz Apol. fol. 90 und einer Urkunde des Reichsmarschalls Andreas Opalinski vom 4. May 1589 vgl. Friedw. I, fol. 137. b bekannt. Ein Exemplar aufzufinden ist mir in den preussischen Bibliotheken nicht gelungen. Doch dürfte ein solches in Krakau sich wohl erhalten haben.

9.* Ein newes und allen redlichen Leuten gantz nützliches Tractetlein des . . H. Michel Frydwallts . . Im Jahr 1591. Friedwalds Portrait auf der Rückseite des Titelblattes, sein Wappen auf der Rückseite des letzten bedruckten Blattes. Das erste mir bekannte Exemplar ist aus der Hinterlassenschaft des Stadtältesten F. Neumann in die Stadtbibliothek zu Elbing L. 7, gelangt, das andere in die Sammlung der Prussia zu Königsberg.

10.* Palinodia Michaelis Fridewaldi juxta regium decretum Dantisci latum edita. Ein Bogen, auf einer Seite bedruckt. Dantisci excudebat Jacobus Rhodus anno 1594. Angeführt ist sie schon in Rupsons Chronik ad a. 1594 und bei Fuchs, Beschr. von Elbing III, 3 S. 408. Ein Exemplar ist erhalten in dem Elbinger Folianten Fridewaldiana.

Zur rechten Beurtheilung und Würdigung der Schriften Friedwalds müssen die Schriften seiner Gegner vielfach herangezogen werden, wir bezeichnen daher gleich hier die wichtigsten. Seine Anklage gegen Elbing widerlegte in sehr gewandter und sachgemässer Weise der Elbinger Bürgermeister Nicolaus Schulz:

a. Apologia Nicolai Schulzii contra virulentas calumnias Michaelis Fridewaldi, in vulgus sub titulo Accusatio criminalis contra rebelles tam Elbingensem scilicet quam Gedanensem magistratus specialiter vero contra Nicolaum Scholz etc. editas. Mit urkundlichen Beilagen, gedruckt Magdeburgi in officina typographica Andreae Genae anno 1593. (Elb. Stadtbibl. L. 7.)

Auf die Beschuldigungen der Stadt Danzig wegen ihres Verhaltens gegen

die Polnischen Commissarien von 1568 erfolgte eine amtliche Erwiederung erst im Jahre 1578 unter dem Titel:

De commissionis Gedanensis negotio libri tres. Bona fide ab eo, qui praesens commissioni interfuit, anno 1573 conscripti. Der Druckort ist nicht angegeben. Der Verfasser berichtet so, dass man sieht, er ist bei den Verhandlungen selbst betheiligt gewesen. In dem Exemplar der Elbinger Stadtbibliothek (L. 7) ist auf dem Titelblatt von sehr alter Hand beigeschrieben: a M. Casparo Schütz Secretario Civitatis Gedanensis. Dass Schütz wirklich Verfasser des Buches sei, zeigt Hanow in der Preuss. Sammlung Bd. 1, S. 613. b.

Zahlreich sind die Schriften über die Ursachen des Danziger Krieges von 1576 und 1577. Die wichtigste derselben ist die amtliche Rechtfertigung der Danziger, welche in je zwei Abtheilungen in deutscher und lateinischer Sprache unter folgenden Titeln erschien:

Gründliche Erklerung, aus was Ursachen die Ordnungen der Statt Dantzigk mit dem . . Herrn Stephano Konige zu Polen etc. durch Antrieb irer Widersacher in den itzo noch obstehenden Miszverstandt und Weiterung geraten und eingefüret. Jedermenniglich ihr Unschuldt an Tag zu geben und des Handels Ummstende zu berichten in offenen Druck verfertiget. Am Ende: Datum Dantzigk im Monat Aprill im Jar nach Christi Geburt 1577. . . Gedruckt zu Dantzigk durch Jacob Rhoden. c.

Anhang der Declaration der Ordnungen der Statt Dantzigk, so unlangst im Aprill an den Tag gegeben und in den Druck gefertiget. In Dantzig im Julio 1577. d.

Declaratio vera, quibus de caussis ordines civitatis Gedanensis cum . . domino Stephano rege Poloniae de adversariorum suorum impulsu jam pridem in eam, quae nunc etiam durat constroversiam pertracti sint. Pro innocentiae suae rationibus, et ipsius negotii circumstantiis palam demonstrandis in lucem edita. Gedani Anno domini 1577. Am Ende: Datum Gedani mense Aprili anno domini 1577 . . Excusum Gedani in officina typographica Jacobi Rhodi. e.

Appendix declarationis ordinum civitatis Gedanensis de praesenti rerum statu mense Aprili nuper evulgatae. Gedani mense Julio 1577. f.

Unbedeutendere Flugschriften sind:

Kurze und summarische Schrift, in welcher die Unschuldt der königlichen Stadt Dantzigk bey diesem betrübeten und verworrenen Zustande gegens der Widdersacher ungegründete und erdichtete Bezüchtigung kürtzlich angetzeiget wird. Gedruckt zu Dantzigk bey Jacobo Rhodo 1577 (Danziger Stadtbibl. XV. q. 33). g.

Grůndliche und warhafftige Ursache dasz Patorischen Krieges vor Dantzigk anno 1677 (Druckfehler für 1577). Nur zwei Quartblätter ohne Angabe des Druckortes. (Danziger Stadtbibl. I. E, q. 89. d. Nr. 5). h.

Auf Polnischem Standpunkte steht der ungenannte Verfasser folgender Schrift:

Commentarii de tumultu Gedanensi. Mariaeburgi. Anno Christi 1577. Die Schrift enthält nur Lib. I. Ein zweites Buch scheint nicht herausgegeben zu sein. i.

Der Krieg selbst, welchen die Stadt Danzig gegen die Republik Polen in den Jahren 1576 und 1577 führte, ist im Sinne der Danziger dargestellt in folgenden Schriften:

k. Historia und Beschreibung der Polnischen Belägerung vor der berumbten Statt Dantzigk nebens der Niederlage, so die Polen daselbst vor der Weisselmünde erlitten, auff das kürtzest reimszweise verfasset im Jare 1577. Druckort und Jahr sind nicht genannt. Enthält nur Begebenheiten des Jahres 1577. Als Verfasser bezeichnet Friedwald B. II, fol. 97.b einen gewissen Moritz Petzewitz. Man verbinde hiemit das im Anhang mitgetheilte historische Gedicht über den Kampf bei Weichselmünde am 3. Juli 1577.

l. Eigentliche wahrhafftige und gantz gründliche Beschreibung der Stadt Dantzig sampt dem zugehörigen Blogkhaus, die Weisselmunde genant, Belegerung, gantz ordentlichen zusammengesetzt, was sich alle Tage zugetragen und in Scharmützeln begeben hat. Durch einen alten Kriegsman gestellet und mit Fleiss zusammengezogen, geschrieben den 25. Novembris im 77 Jare. Am Ende: Gedruckt zu Künigsbergk 1579. Die tagebuchartige Aufzeichnung reicht vom 13. Juni bis 6. September 1577.

Von Polnischer Seite sind über diesen Krieg folgende Schriften veröffentlicht:

m. Clades Duntiscanorum anno domini 1577 17. Aprilis, a Joanne Lasicio Polono descripta, in qua causae belli a serenissimo rege Poloniae Stephano contra Gedanenses suscepti referuntur. Mit einer Dedication an Johan Zborowski, Castellan zu Gnesen, der sich in diesem Kampfe ausgezeichnet hatte, datirt Barcini anno 1577 20 Maji. Originaldruck Francofurti 1578, Abdruck bei Pistorius Scr. rer. Polon. T. III. p. 104 ff.

n. Der Dantziger Niderlag, welche geschehen im Jahr Christi 1577 den 17 Tag Aprillis. Erstlich dem . . Herrn Johan Zboromsky [so] Castelan zu Gnisen etc. in Lateinischer Sprach zugeschrieben von Johanne Lasitio, jetzt aber dem . . Herrn Leonhardt Thurneisser, churfürstlichen Brandenburgischen bestalten Leibsmedico, zu Ehren und gantzer Teuscher Nation zum Wolgefallen trewlich verdeutscht. 1578. Am Ende: Gedruckt zu Künigsberg anno 1579. (Danziger Stadtbibl. XV. q. 33.)

o. Proteus de clade Gedanensium insigni in Prussia circa pagum Rokitki die 17 mensis Aprilis a nostris recens accepta. Joachimo Volsc. Bilscio equite Polono autore. Anno domini 1577. Posnaniae Melchior Neringk excudebat. Mit einer Dedication an Andreas Firley de Dambrowica, Castellan. Lublin., Capitan. Sendomir., regni militum apud Gedanum Praefect.

Von späteren Schriften ist hier noch zu erwähnen:

p. Herren Georgii Knoffs desz Eltern gründliche und ausführliche Beschreibung des Dantzigker Krieges, so der groszmechtigste Fürst Stephanus der Erste, König in Polen, anno 1577 wider die Stadt Dantzigk geführet. Als Anhang (Buch 12) zu der Preussischen Chronik von Caspar Schütz 1599 gedruckt, auf sehr guten Quellen beruhend.

Michael Friedwalds Leben.

Michael Friedwald gehörte einem der angesehensten und ehrenwerthesten Geschlechter des Polnischen Preussens an.

Die Friedwald treten uns zuerst in der Stadt Thorn entgegen, wo sie nach dem grossen Kriege die höchsten städtischen Aemter bekleideten[1]). Nicolaus Friedwald, welcher daselbst zweiundzwanzig Jahre Rathsherr, und wenigstens sechs Mal präsidirender Bürgermeister gewesen war, starb im Jahre 1524 hochbetagt[2]). Adrian Friedwald, Rathsherr um 1544, besass ein Haus zu Thorn wegen seiner Verdienste um die Stadt steuerfrei[3]).

Der erste Friedwald, welchen wir in Elbing kennen, war Nicolaus, Rathsherr seit 1524, gestorben 1561. Er hatte zu Wien und in Frankreich studirt und auf seinen Reisen einen Schatz von Erfahrungen gesammelt, als er in die Preussische Heimath zurückkehrte. Ob er es war, der von Thorn nach Elbing übersiedelte, oder schon einer seiner Vorfahren, und im ersteren Falle, aus welchen Gründen er es that, ist nicht bekannt. Noch jung wurde er in Elbing zum Rathsherren erwählt. Es war in jener Zeit, als die Predigt von der evangelischen Freiheit auch in Elbing mit grossem Beifall aufgenommen, aber auch vielfach missverstanden wurde, und dieser Missverstand in Verbindung mit allerlei socialen Uebeln die Unzufriedenheit der Gemeinde mit der Rathsregierung auf bedenkliche Höhe steigerte. Als es im Jahre 1525 zu einem Aufruhr kam, in welchem die missleitete Menge mehrere der Rathsherren zur Abdankung zwang, blieb Nicolaus Friedwald unangefochten. Man wollte sich ihn „als Herrn“ gefallen lassen; „ist noch ein jung Mann im Rath“ sagte man[4]). Nachdem die Ruhe wiederhergestellt und durch die neuen Constitutionen des Königs Sigismund vom Jahre 1526 die Erhaltung des alten Kirchenwesens unter Androhung von Verbannung und Todesstrafe angeordnet war, traten die Freunde der reformatorischen Bewegung zwar vorsichtiger auf, allein, da die Aufsicht über dasselbe in den Händen des Rathes lag, und dieser selbst den neuen Lehren durchaus nicht abhold war, so gewannen diese in der Stille immer mehr und mehr Boden. So gehörte auch Nicolaus Friedwald keineswegs zu den eifrigen Anhängern des Alten, vielmehr wird gerade er neben Alexander von Alexwangen unter denjenigen genannt, welche sich für Errichtung einer höheren Lehranstalt in Elbing unter Leitung des von der katholischen Kirche seit Jahren hart verfolgten Humanisten Wilhelm Gnapheus am lebhaftesten interressirten. Während Alexwangen von Gnapheus selbst gelegentlich als der eigentliche Gründer des Gymnasii bezeichnet wird, so leitete Friedwald die baulichen Umänderungen in dem für die Schule ausersehenen ehemaligen Brigittenkloster, und um Michaelis 1535 wurde der Unterricht in

1) Friedw. II, fol. 55.

2) Thorn. Chron. Manuscr. der Thorner Gymn.-Bibl. zu den Jahren 1504, 1507, 1510, 1513, 1516, 1519. Zernecke Thorn. Chron. zum Jahre 1544.

3) Thorn. Chron. Manuscr. und Zernecke zum Jahre 1544.

4) Falk Elb. Chron. S. 107.

der neuen Anstalt eröffnet[1]). Unter den 600 Schülern, welche sich in derselben während ihrer Blüthe versammelten[2]), waren auch Alexwangens und Friedwalds Söhne. Aber Gnapheus erlag nach wenigen Jahren den Anfeindungen der katholischen Bischöfe und verliess Elbing im Sommer des Jahres 1541[3]).

Nicolaus Friedwald ist in den Jahren 1544, 1546 und 1549 präsidirender Bürgermeister gewesen und hat auch das Burggrafenamt verwaltet. Ein Elbingischer Chronist, dem man Parteilichkeit nicht vorwerfen kann, nennt ihn einen weisen Mann von hervorragenden Tugenden, der ein gutes gemeinnütziges Regiment geführt hätte. Er erwarb sich in der That die mannigfaltigsten Verdienste um die Stadt. Zunächst in militärischer Beziehung. Er richtete „der Stadt Zeughaus und Arkaley" unter dem Rathhause ein, wobei ihm als Muster die Zeughäuser in Wien und Breslau vorschwebten; er liess Geschütz giessen, sorgte für Fahnen und Signalinstrumente, nahm es mit den Musterungen der Waffenfähigen sehr ernst und betrieb eifrig die Uebungen der Schützen. Auch auf die Finanzverwaltung übte er heilsamen Einfluss. Ohne dass Zins und Steuern erhöht wurden, wusste er durch uneigennützige und sparsame Wirthschaft es dahin zu bringen, dass sich immer Ueberschüsse in den Kassen fanden, dass man fleissig münzen, dass man gemeinnützige Werke wie die Erbauung des Pfeiffenbrunnens auf dem Markte und eines andern im Junkergarten ausführen und doch recht viel für die Armen thun konnte[4]). Sein Sohn deutet an, dass seine Uneigennützigkeit, weil sie der Habsucht der andern Rathsherren Schranken setzte, und seine Fürsorge für die Armen, welche ihn deshalb als Vater verehrten, ihn allmählich in eine feindliche Stellung den andern Rathsherren gegenüber versetzte. Der Fürsprecher und Schützer der Armen gegen die Reichen hätte aber allmählich seinen Einfluss verloren, die eigensüchtige und hochmüthige Partei wäre an das Ruder gekommen, und jener hätte ein böses Ende dieses neuen Regiments vorausgesagt[5]).

Von Nicolaus Friedwalds Söhnen trug der älteste den Namen des Vaters, der zweite und dritte Mauritius und Michael waren Zwillinge und am 27. August des Jahres 1525 geboren[6]), Für die Erziehung derselben war der rege Verkehr, in welchem er mit Gelehrten, Musikern und geschickten Leuten aller

1) Carmen in effigiem etc. in Accus criminal. Lit. L. 4.a. Friedw. I, fol. 4.a. Reusch, W. Gnapheus I. S. 34.

2) Friedw. I. fol. 4.b.

3) Reusch, W. Gnapheus II. S. 16 ff. 30 ff.

4) Falck S. 200, 201. Friedw. I, fol. 4.b—5.b. 10.b—11.b.

5) Friedw. I, fol. 9.b. ff. 25.b. ff. Als Spittelherr kommt Friedwald in Urkunden von 1537 und 1539 vor. Volkmann, Katalog des Elbinger Stadtarchivs (in Beilagen zu den Programmen des Elbinger Gymn. von 1875 und 1880) S. 70. 71. Constat patrem [Michaelis Friedw.] hominem fuisse probum et honestum, sagt auch Schütz Comm. Ged. negot. Lit. L. 4.a.

6) Friedw. I, fol. 9.b. Ein Bruder Johann, im Adelsdiplom von 1560 erwähnt, scheint viel jünger gewesen zu sein.

Art, auch Handwerkern stand[1]), von vorn herein sehr vortheilhaft. Sie haben alle die Anregung zu wissenschaftlicher Bildung erhalten, verstanden sich sämmtlich auf Lautenspiel, Freifechten und Rossetummeln[2]). Nicolaus brachte es in der neuen Schule unter Gnapheus so weit, dass in der Prima Aelbingensis scholae foetura, in welcher der Rector die poetischen Productionen seiner Schüler 1540 herausgab, auch lateinische Verse von ihm gedruckt sind. Er setzte seine Studien in Wittenberg und Heidelberg fort, trat dann in päpstliche Dienste und starb als Trabant zu Rom, noch vor dem Jahre 1546[3]). Der zweite Sohn Mauritius scheint es auf der Schule nicht so weit gebracht zu haben; er trat in die Dienste des Königs von Portugal, kam etwa um 1545 von dort zurück, diente dann als Trabant bei König Ferdinand und dessen Schwester, der verwittweten Königin Marie von Ungarn, war um 1550 wieder in Elbing, musste aber, da er den Sprössling einer vornehmen Familie in Hans Schissentäubers Hause erschlagen hatte, die Heimath als Geächteter für immer verlassen und starb an der Pest zu Wilna im Jahre 1564[4]).

Michael Friedwald erlernte die Elemente der lateinischen Sprache in der Zeit vom siebenten bis zum vierzehnten Jahre, also theils vor Eröffnung der neuen Schule, theils als Zögling derselben. Er traf in derselben mit einer grossen Anzahl von Edelleuten aus Deutschen und Polnischen Familien zusammen, welche er noch in späterem Alter mit Stolz als seine Freunde aufzählt[5]). Im Jahre 1539 begab er sich noch sehr jugendlich auf Reisen, um fremde Länder kennen zu lernen und auf einigen der berühmtesten Universitäten und Collegien Oberdeutschlands zu studiren[6]). Von den drei Universitäten, die er bezogen hat, wird nur Heidelberg gelegentlich erwähnt[7]), vielleicht darf man auch an Wien denken, wo sein Vater studirt hatte[8]). Noch vor vollendetem achtzehnten Jahre begab er sich an den Hof des Kaisers Carls V. zu Speier, wo dieser seit dem 20. Februar 1544 die deutschen Fürsten zum Reichstage um sich versammelt hatte. Er wurde des Kaisers Leibtrabant und nahm im Sommer desselben Jahres an dem verwegenen und erfolgreichen Feldzuge gegen Frankreich Theil, auf welchem das deutsche Heer durch Lothringen und Champagne bei Ligny und St. Dizier (17 August) vorbei bis Chateau Thierry (8. September) und Soissons, also bis in die Nähe von Paris vordrang und den Frieden zu Crespy (14. September) erzwang. Bei der Belagerung von St. Dizier gerieth er durch eine Kanonenkugel in die höchste Gefahr; er wäre verloren gewesen, sagt er, wenn Gottes Engel ihn nicht gerettet hätten[9]). Während seines Aufenthalts am kaiserlichen Hofe

1) Friedw. I, fol. 5. b.

2) Alexwangen Lustiges Gespr. fol. 91. Volprecht L. Gespr. fol. 172. a.

3) Friedw. I, fol. 6.

4) Friedw. I, fol. 6. b.

5) Friedw. III, fol. 10. 11.

6) Friedw. I, fol. 4. a. Vita fol. 1. a.

7) Friedw. I, fol. 30. a.

8) So Reusch Altpr. Monatsschr. VII, 146.

9) Friedw. I. fol. 7. II, fol. 21. a. III. fol. 7. a. Dass Friedwald auch in Strassburg gewesen ist, geht aus Accus crim. Lit. E. 1. Schütz Comm. Ged. negot. Tit. J. 1. hervor.

und im kaiserlichen Lager lernte er eine Reihe von Fürsten kennen, so den Erzherzog, nachmaligen Kaiser, Maximilian, von welchem er fast ein viertel Jahrhundert später den Polnischen Herren im Kriege gegen Danzig Mittheilungen machen konnte, die diesen sehr interessant waren[1]), den Herzog Moritz von Sachsen, den Markgrafen Albrecht von Brandenburg, die Fürsten von Meklenburg und von Liegnitz, einen Rheingrafen, den Deutschmeister u. A. Den Wälschen und Spaniern konnte er sich dadurch nützlich machen, dass er ihnen die Rede der Deutschen ins Lateinische übersetzte[2]). Das Leben am kaiserlichen Hofe zog ihn in dem Maasse an, dass er, wenn er auch bald nach dem Feldzuge zugleich mit seinem Zwillingsbruder einen Besuch in Elbing machte, doch noch einmal dahin zurückkehrte. Er versichert, auch noch anderer Fürsten Höfe besucht zu haben. Nur schwer und auf den nachdrücklich ausgesprochenen Wunsch seines Vaters entschloss er sich, seinen dauernden Aufenthalt wieder in der Heimath zu nehmen: 1546[3]).

In Preussen war die Zahl derer damals noch sehr gering, welche wissenschaftliche Studien gemacht und die Welt auf Reisen kennen gelernt hatten[4]). Die Städte, welche damals eines gelehrten Syndicus nicht mehr entbehren konnten, halfen sich in der Weise, dass sie einzelne begabte Jünglinge auf öffentliche Kosten auf deutschen oder französischen Universitäten studiren liessen, wofür in Elbing Johann Sprengel, Jungschulz[5]) und Johann Fischer[6]), in Danzig Georg Klefeld[7]) und andere als Beispiel dienen können. Es war also schon eine Sache von Bedeutung, wenn Jemand wie Nicolaus Friedwald der Vater oder Michael Friedwald der Sohn auf eigene Kosten sich akademische Bildung erworben hatten. Der letztere hat zwar einen akademischen Grad nie erworben, weshalb er sein Leben lang als Student der Jurisprudenz bezeichnet wurde[8]), aber er hatte sich doch mit dieser Wissenschaft so weit vertraut gemacht, dass er jederzeit von seiner juristischen Bildung, wie nebenbei gesagt auch von seinen historischen Kenntnissen[9]), eine hohe Meinung hatte, zumal den meisten unstudirten Rathsherren gegenüber, welche sich in Rechtshändeln oft recht linkisch benahmen, und dass er in privaten und öffentlichen Angelegenheiten eine viel gesuchte und erfolgreiche Praxis ausüben konnte. Und das war der wesentlichste Erfolg seines siebenjährigen Aufenthalts in Deutschland. Aber auch noch in anderer Beziehung war durch diesen Aufenthalt in Deutschland seine Zukunft bestimmt. Die Theilnahme an dem ruhmreichen

1) Friedw. II. fol. 54. b.
2) Friedw. I, fol. 7. b.
3) Friedw. I, fol. 7. b. 8. a. Vita fol. 1. a.
4) Friedw. I, fol. 57. b.
5) Friedw. I. fol. 49. b. 52. b.
6) Schulz Apolog. p. 15.
7) Friedw. I, fol. 28. a.
8) S. zu Friedw. I, fol. 14. b.
9) Friedw. Acuss. crim. Lit. H. 2. a. Klaglibell von 1562, S. 5, 12, 18 etc. Schulz Apolog. p. 59.

Feldzuge Carls V. gegen Frankreich hatte ihn mit einem hohen Selbstbewusstsein erfüllt, so dass er, als er später in den Adelsstand erhoben wurde, mit Geringschätzung auf diejenigen Stadtbürger hinabsah, welche, ohne einen Feldzug mitgemacht zu haben, sich durch ihre Reichthümer in den Adelsstand einzudrängen wussten[1]), Was aber offenbar den tiefsten Eindruck in Deutschland auf ihn gemacht hat, war das Leben in dem Glanze und der Herrlichkeit der Höfe. Es trieb ihn forthin sein ganzes Leben hindurch Verbindungen mit dem Adel, mit den Grossen, womöglich mit Fürsten zu knüpfen, ihre Gunst und Gnade zu erwerben, eine hervorragende Rolle zu spielen. Und er hat in diesem Streben Unerwartetes erreicht. Auf seinen an sich gutmüthigen Charakter wirkte dies Buhlen um Fürstengunst im Laufe der Zeit allerdings nicht vortheilhaft.

Zunächst nach seiner Rückkehr sollte er in recht bürgerliche Verhältnisse eintreten. Der einundzwanzigjährige Jüngling entschloss sich auf den Wunsch des Vaters, welcher einen Sohn schon hatte in das Grab sinken sehen, den zweiten auch nicht wiederzusehen fürchtete, zur Ehe. Er erwählte zu seiner Gattin die Tochter eines Rathsherrn Bartholomeus Oswald zu Marienburg und führte dieselbe in stattlichem Zuge — achtzehn Jünglinge in grau und schwarzer Kleidung ritten voran, die Verwandten und Freunde folgten in fünfzehn bedeckten Wagen — in die Stadt Elbing ein, wo er von vielen mit Freuden, von manchen doch schon mit Misstrauen empfangen wurde. Sein mütterliches Erbtheil und der Brautschatz seiner Frau reichten hin, ihm eine anständige Existenz zu sichern; überdies beerbte er (bald nach 1553) seinen Oheim, Herrn Johan̄n Clare, und (nach 1560) seinen Schwiegervater Oswald in Marienburg[2]). Im Jahre 1563 kam er in Besitz des Zinsgutes Klein Wogenapp[3]) und 1566 verlieh ihm der Rath der Stadt auch Sandkrug und Zeiskenberg[4]). So wurde er früh erbgesessener Bürger der Stadt, in der er sich selbst ein neues Wohnhaus erbaute, nach alter Ueberlieferung „das Haus auf dem Markte hinter der Pfeife, wo das ausgebaute Erker ist“[5]). An der Stelle von Sandkrug baute er das stattliche Landhaus Emaus und versah es mit aller Bequemlichkeit, auch mit mancherlei Raritäten und seinem von Bastian Golytz aus Riesenburg gemalten Portrait. Mehrere Gedichte zu Ehren Friedwalds, in welchen das Landhaus ausführlich beschrieben wird, sind an dieses Portrait gerichtet: Ad imaginem nobilis Michaelis Fridewaldi in novo praedio Ehmaus depictum von 1569[6]), Eyn lustig Gesprech an dye kunstreyche Apconterfeyunge des ehrenvesten Mychel Frydewalt in seinem neuen Hofe,

1) Vgl. Friedw. II. fol. 142. a.

2) Friedw. I, fol. 8. b. 15. b.

3) Urk. vom 1. April 1563. Vgl. Schulz Apol. p. 61.

4) Fuchs Elbing III, 3. S. 339, 406. Jetzt Emaus und Jerusalem.

5) Friedw. I, fol. 8. b.

6) Accus. crim. Lit. L. 3. ff. Zum Theil abgedruckt hinter der Gratulatio de foelici e Polonia adventu etc. von Martin von Alexwangen 1572.

Ehmaus genannt, von 1571, verfasst von Merten von Alexwangen[1]), endlich ein drittes Gedicht unter demselben Titel, etwa aus dem Jahre 1572, gedichtet von Christoph Vollprecht[2]). Auf noch andere Erwerbungen Friedwalds müssen wir später zurückkommen. Sein häusliches Leben gestaltete sich nicht unfreundlich. Seine Gattin stand ihm in guten und bösen Tagen treu zur Seite, und er hat bis an sein Ende von ihr mit Liebe und Achtung gesprochen. Sie gebar ihm fünf Söhne: Heinrich, Ludwig, Friedrich, Severin und Albert und zwei Töchter Anna und Christina[3]), welche er nach denselben Grundsätzen erzog, nach welchen er selbst erzogen war. Ueber der wissenschaftlichen Bildung wurde die Ausbildung des Körpers durch Fechten, Schiessen, Reiten, Schwimmen, Tanzen nicht vernachlässigt; auch die Freude an der Musik lebte in der Familie fort; in Emaus gab es Sammlungen von musikalischen Instrumenten, ebenso wie von Waffen. Wir kennen aus dem Leben der Söhne manchen Akt schöner Pietät gegen den Vater, und dieser hat ihnen viel Gutes nachgesagt[4]). In Emaus war viel Verkehr und Gesellschaft und es fehlte nie an Unterhaltung. Eine anziehende Naturumgebung, Gärten, Spielplätze, eine Kegelbahn, eine Pielkentafel boten mannigfaltige Abwechselung. Auch Volksfeste mit Gänsegreifen und dergleichen wurden dort gefeiert, gelegentlich ein Bär gehetzt[5]). Auf Friedwalds Gemüthlichkeit im Verkehr wirft das Lob eines Freundes aus späterer Zeit ein sehr günstiges Licht[6]):

Mit Frŏhlichen du frŏlich bist,
Die Traurigen ohn Trost nicht lest,
Bist noch lustigk zu Rosz nnd Fuesz
Nimbst auch vorlieb Sawer und Suesz,
Dein Zwillingshertz bleibt immer frisch,
Bist noch freudigk gutt studenttisch.

Seine Gegner freilich schildern ihn als Wüstling und Intriganten[7]).

Ueber Friedwalds praktische Thätigkeit möge er selbst berichten: „Nachdem ich mich in Gottes Namen christlich in den Ehestand gegeben, weil ich kein Handwerk, Kaufschlagen oder Bierkochen gelernt, sondern ein wenig studiret hatte, wiewohl ich mich von meinem mütterlichen Erbtheil und mit meines lieben Eheweibes erlangtem Brautschatz säuberlich hätte behelfen und erhalten mögen, dennoch in Betrachtung, dass ich mir nicht allein zu Gut geboren, auch in Anmerkung, dass der Müssiggang alle Schand und Laster fördere, habe ich in Gottes Namen armen bedrückten Leuten, auch mit meinem grossen Schaden und viel Gefahr meines Leibes und Lebens gedienet und ihre Sachen bei ordentlichen hohen und würdigen Obrigkeiten nach

1) Eine weitere Ausführung des erstgenannten lateinischen Gedichts. Comm. Hdl. fol. 85. ff.

2) Comm. Hdl. fol. 169 ff.

3) S. zu Friedw. I, fol. 8.b.

4) Besonders in dem Tractätlein, Friedw. III.

5) Nach Alexwangen L. Gespr., besonders fol. 88 ff.

6) Vollprecht L. Gespr., fol. 179.a.

7) Schütz Comm. Ged. negot. Lit. G. 1. L. 4. Schulz Apol. p. 4, 50, 64.

meinem besten Sinnen treulich defendiret, und Gott Lob wider mein Gewissen um Geldes willen keine böse Sache bis auf diese Stunde annehmen oder führen wollen"[1]). So betrachtete er seine Thätigkeit am liebsten als menschenfreundliche Hülfe und Schutz für Arme und Bedrückte, und mit ihm auch seine Freunde. Einer derselben rühmt ihm nach:

Du dienst nicht alleyn grossen Hernn,
Du hilffst auch den Stallknechten gernn,
Sofern sie hahn ein rechte Sach,
Wyrbst ihn Genadt feyn hibsch gemach[2]).

Den Danziger Syndicus und Rathsherrn Georg Clefeld, einen der bedeutendsten Juristen seiner Zeit in Preussen, verehrte er — wenigstens in früheren Jahren — wie seinen Vater und Patron[3]). Aber es blieb dabei nicht. Zwischen den Jahren 1553 und 1560 wurde ihm ein fester Gehalt von dem Hauptmann zu Roggenhausen ausgesetzt, und er machte damals, wie er selbst hervorhebt[4]), die Bekanntschaft vieler angesehener Männer. Besonders nahe trat er den beiden Herrn von Zehmen, Achatius von Zehmen, Woywode von Marienburg, und Fabian von Zehmen, Woywode von Pommerellen, denen er in mannigfachen Geschäften vor Landgerichten und Landtagen in Preussen, so wie vor dem König und dem Reichsrath in Polen, diente[5]). Achatius von Zehmen hielt ihn sehr hoch, nannte ihn seinen Freund[6]), und beide Zehmen vergalten ihm seine Dienste mit wiederholter Unterstützung durch die Autorität ihres Namens. Die Eigenschaften, die man Friedwald (wie er selbst angiebt) nachrühmte, und die ihn für eine solche Thätigkeit besonders geeignet machten, waren folgende:

Er wer gantz stanthaftig und fest
Wer auch beredt und wohlgelehrt,
Welchs dan zu solchem Ampt gehehrt,
Het auch Persohn, laut Sprach und Mut,
Welchsz alls solch Ampt erfoddren tutt[7]).

Ein andermal legt er in seinen wahrhaften Geschichten etc. den königlichen Commissarien folgende Worte in den Mund:

Nun sehn wir, Frydwalt hott recht Sachn,
Sein Gmutt, sein Sprach und sein Verstant
Hot sich im Gringsten nicht verwant,
Das sint die rechten Gaben Gottsz,
Denn der Gerecht acht gar keines Trotsz[8]).

1) S. Klaglibell von 1562. Vgl. die betreffende Stelle im Adelsdiplom von 1560.
2) Vollprecht, L. Gespr. fol. 179.a.
3) Schütz, Com. Ged. negot. Lit. D. 1.b. J. 4.b.
4) Vita fol. 1.b.
5) Friedw. I, fol. 69.b.
6) Schreiben vom 23. Decemb. 1560.
7) Friedw. I, fol. 66 mit Note.
8) Friedw. I, fol. 78.a.

Wenn die juristische Praxis Friedwald in mancherlei Berührung mit angesehenen Herrn und mächtigen Fürsten brachte, so cultivirte er diese mit besonderer Sorgfalt, um sie für sich weiter auszunutzen. Im Jahre 1552 kam der König von Polen, Sigismund August, nach Preussen und besuchte Elbing und Danzig. Der Herzog Albrecht von Preussen, welcher ihn damals in Danzig begrüsste, bewog ihn, seinen Rückweg nach Polen über Königsberg zu nehmen. Die beiden Fürsten lebten damals also längere Zeit an verschiedenen Orten in unmittelbarem Verkehr mit einander[1]). Es ist an sich wahrscheinlich, dass Friedwald die Gelegenheit benutzt und sich bemüht haben wird, ihnen personlich näher zu treten, wenn sich auch eine ausdrückliche Nachricht darüber nicht findet[2]). Gewiss ist, dass schon im folgenden Jahre das erwünschte Verhältniss mit Herzog Albrecht angeknüpft war: Denn damals erhielt Friedwald von dem Herzoge dessen Bild in Gold gefasst und eine goldene Kette[3]). Herzog Albrecht hat ihn förmlich in seinen Dienst genommen, wie z. B. folgende Worte zeigen, welche er am 9. November 1561 an Achatius von Zehmen, den Woywoden von Marienburg, richtete: Friedwalden gönnen wir euch, wie auch alle unsere Dienere gern. Damit er aber umb so vil ansehnlicher sich als unser Diener, wie er den ist, zu halten, segen wir gerne, ir schribt uns, wes ir ime in unserm Nhamen auferleget, damit wir ime geburende und beweisliche Bevheliche dorauf zu thun"[4]). Ueber die Aufträge, die er Friedwald ertheilte, sind wir nur mangelhaft unterrichtet, doch wissen wir, dass Herzog Albrecht unter Anderem am 13. April 1566, als es sich um die Ansetzung eines neuen Termins zur Grenzregulirung zwischen dem District von Bratean und dem Herzogthum Preussen und um Schadenersatz für eine am vorhergehenden Termin von den Polen verübte Gewaltthätigkeit handelte, ihm Instruction, Creditiv und Zuschrift an den König übersendete, und dass Herzog Albrecht am 19. August 1566 ihn aufforderte, sich zu einem gewissen Geschäfte schleunigst in Königsberg einzustellen[5]).

Etwa gleichzeitig mit dem Herzog von Preussen übersandte auch König Gustav von Schweden dem ehrgeizigen Juristen ein glänzendes Geschenk. In einer wahrscheinlich mit demselben verbundenen Zuschrift sagt der König, er habe aus Friedwalds Schreiben und aus mündlicher Mittheilung seines Dieners Lorenz Preusz ersehen, dass Friedwald geneigt sei, in seine Dienste zu treten, der König sei bereit, wenn er nach Schweden komme, ihm Unterhalt zu gewähren und je nach Umständen ihm auch die Rückkehr zu gestatten[6]). Nach

1) Schulz Apol. p. 67. Rupson Elb. Chron. ad a. 1552. Bock Leben Albrechts S. 329 ff.

2) Im Klaglibell von 1562 p. 2. führt Friedwald einige Worte an, die der König in Elbing gesprochen haben soll, doch ist nicht ersichtlich, ob er sie selbst von ihm gehört hat.

3) Friedw. I, fol. 19. a mit Note.

4) Urk. des Staatsarchivs z. Königsberg.

5) Diese Urkunden theilt Friedwald selbst mit.

6) Friedw. I, fol. 22. b. — 13. b. und Note zu fol. 19. a.

Schweden zu gehen war Friedwalds Absicht doch nicht. Als dagegen nach König Gustavs Tode dessen zweiter Sohn Herzog Johann von Finland im October 1562 über Danzig nach Wilna reiste, um persönlich seine Heirath mit Katharina, der Schwester König Sigismunds II., zu betreiben, da fand Friedwald wieder Gelegenheit, demselben Dienste zu leisten, für die er als Lohn 100 Ung. Dukaten und ein prachtvolles seidenes Kleidungsstück erhielt[1]). Dass Friedwald auch in persönliche Berührung mit ihm gekommen ist, ersieht man aus der gelegentlichen Andeutung Friedwalds, er habe dem Fürsten gesagt, dass die von Sebastian Neogeorgius in Elbing damals herausgegebene Predigtsammlung nicht ihn, sondern einen Königsberger Theologen zum Verfasser habe[2]).

In den Zusammenhang dieser Bestrebungen gehört als eines der lockendsten Ziele des ehrgeizigen Mannes die Erwerbung des Adelsdiploms. Die Theilnahme an einem gefahrvollen und ruhmreichen Feldzuge Carls V. war für diesen Zweck ein günstiger Umstand, aber kein ausreichendes Motiv. Die ausgebreitete Thätigkeit zum Schutze der Bedrängten liess sich rühmen und amplificiren, gab aber eben so wenig ein ausreichendes Motiv. Beide Motive vereint wogen schwerer. Aber das Beste leistete wohl das Geld, denn die kaiserliche Kanzlei war dessen immer bedürftig, und auch bei geringerem Verdienst waren Adelsdiplome gegen gute Bezahlung damals, wie in andern Zeiten, wohl zu haben. Genug, Kaiser Ferdinand I. stellte ein solches zu Wien am 5. November 1560 für Michael Friedwald, seine Brüder Moritz, Nicolaus und Johann, deren eheliche Söhne und deren Nachkommen aus, indem er als Motiv Michaels ausgezeichnete Geistes- und Gemüthsgaben, seine Thätigkeit, Unbescholtenheit, Bildung und Erfahrung, welche sich vorzüglich den Schutz der Elenden zur Aufgabe gemacht habe, voraustellte und dann seine dem Kaiser Carl V. im Kriege geleisteten Dienste nachfolgen liess. Das den Friedwalds verliehene Wappen ist in der Urkunde genau beschrieben. Konnte man noch zweifeln, ob dieser Adel und dieses Wappen in den Ländern der polnischen Krone Anerkennung finden würde, so wusste Friedwald auch diesen Zweifel zu beseitigen, indem er König Sigismund August, welchem er inzwischen wichtige Dienste geleistet hatte, bestimmte, auf dem Reichstage zu Lublin 1569 beides zu bestätigen und das Wappen durch Verwandlung des Kranzes auf dem Helm in eine Krone zu verbessern. Schon in dem Lobgedicht auf Friedwald, welches hinter der Accusatio criminalis etc. von 1569 gedruckt ist, wird das Wappen sammt der Verbesserung in Versen beschrieben und diese Beschreibung kehrt in allen folgenden Lobgedichten auf Friedwald wieder. Er selbst giebt in dem zweiten Buch der wahrhaften Geschichten etc. eine allegorische Deutung desselben, welche seines Lobes übervoll ist.[3]) Im Jahre 1578, dem 53. seines Lebens, liess er es in Holz schneiden und durch den Druck vervielfältigen, um es seinen Schriften beizulegen. So findet es sich noch bei dem Traktätlein von 1591.

1) Friedw. I, fol. 19. a. mit Note. Geijer, Gesch. v. Schweden II, S. 162. Bock Albrecht S. 436.

2) Friedw. II, fol. 106. a.

3) Friedw. II, fol. 144. b. ff.

Aber nicht alles, was glänzt, ist Gold. Friedwald war ebenso habsüchtig und eitel als ehrgeizig, sein Ehrgeiz aber steigerte sich ins Maasslose. Sein Besitzthum hatte er theilweise nicht in ehrenvoller Art an sich gebracht. Ueber sein mütterliches Erbtheil hatte er mit dem Vater bitteren Streit gehabt; er soll ihm in leidenschaftlicher Aufregung den Tod gedroht haben[1]). Den Besitz von Wogenapp hatte er sich durch allerlei Ränke theils erschlichen, theils ertrotzt[2]). Durch schlechte Wirthschaft gerieth er immer von Neuem in Verlegenheit[3]). Seine Advocatur war daher die Hauptquelle seiner Einnahmen und seines Lebensunterhalts. Ueberall wo es Streit gab, mischte er sich ein, drängte er sich auf[4]). Er war ein Meister in der Anwendung von Ränken, Kniffen und Doppelzüngigkeit, wie seine ganze folgende Geschichte zeigen wird; selbst Unterschlagungen und Fälschungen werden ihm, wie seinem Sohne ein schwerer Diebstahl, zur Last gelegt[5]). Er rühmt sich studentischer Behändigkeit[6]), und er war in der That meist schnell entschlossen; diese Entschlossenheit stellte sich aber, da er es mit Recht und Unrecht selten genau nahm, recht häufig als Frechheit dar[7]). Das nächste Ziel seines Ehrgeizes war eine Rathsherrnstelle, auf die er nicht bloss nach dem Range seiner Familie, sondern auch nach seinen Fähigkeiten gerechten Anspruch zu haben meinte. Aber alle seine dahin gerichteten Bemühungen waren vergeblich, und so setzte sich in seiner Seele je länger, je mehr der Groll gegen den Rath fest[8]). Wenn der Rath ihn als Freund verschmähte, so sollte er fühlen, was es bedeute, ihn zum Feinde zu haben. Er machte es sich fortan zur Aufgabe, auf Schwächen und Uebergriffe des Rathes aufzupassen, dieselben öffentlich zu rügen, und sich als Hüter des Rechts und der Ordnung in der Stadt zu geriren. In dieser Hinsicht sind einige Worte charakteristisch, welche Friedwald schon im Jahre 1562 niederschrieb: Die Rathsherrn in Elbing haben sich gefürchtet, ich werde einmal ihre löblichen Thaten länger nicht verschweigen können und möchte sie demnach in Noth bringen, sonderlich weil ich schon so weit gewaget, ihren getreuen Herrn Secretarium peinlich zu verklagen. So haben sie mit grossem Fleiss viel Jahre über dieses armen Friedwalds Haupt unter sich gerathschlagt, wie sie mich auf die Fleischbank aufopfern [d. h. mich auf das Schafot bringen] möchten[9]). Nun ist gar nicht zu leugnen, dass der Rath der Stadt Elbing, wie auch der Schwesterstädte Danzig und Thorn, dem scharfen Beobachter

1) Schulz Apol. p. 65. Vgl. Schütz Com. Ged. negot. Lit. K.1. L.4.

2) Schulz Apol. p. 60, 61.

3) Schulz Apol. p. 1, 49

4) Schulz Apol. p. 50.

5) Schulz Apol. p. 64, vgl. 29.

6) Friedw. I, p. 14.b. 90.b.

7) Schulz hebt in der Apologia diese procacitas linguae an vielen Stellen hervor, z. B. p. 4, 20.

8) Schulz Apol. p. 6. Schütz Comm. Ged. negot. Lit. F.4.

9) Klaglibell. von 1562 S. 22.

in seinem amtlichen Verhalten manche Blössen und Schwächen zeigte. Die herkömmliche Ergänzung des Rathes durch Cooptation brachte denselben in den fast ausschliesslichen Besitz einer mässigen Zahl durch Schwäger- und Vetterschaften verbundener Familien. Die Verführung, Gemeindegut und Regierungsgewalt zu eigenem Vortheil zu verwenden, war für diese Familien gross, um so mehr, da das Vermögen dieser Städte zufolge von Verleihungen der polnischen Könige zur Zeit ihres Abfalles vom Orden durch umfangreiche Gebiete und reichliche Revenuen beträchtlich gesteigert war. Endlich die Justiz mit ihren scheusslichen Gefängnissen und ihrer noch scheusslicheren Tortur war hart, und es kam auch wohl vor, dass persönlicher Hass sich hinter den Formen der Gerechtigkeit versteckte. Trat nun Friedwald als abgesagter Feind des Rathes auf[1]), so verstand es sich von selbst, dass er eine Stütze in der Menge suchte, die Rechte der Beeinträchtigten und Bedrückten schützte, und viele sich ihm gerne anschlossen Gern hätte er es dazu gebracht, im Auftrage der Gemeinde in irgend welcher legitimirten Stellung, etwa wie ein Tribun, dem Rathe gegenüber zu treten, aber theils behielt doch der Rath in der Gemeinde stets grossen Anhang, und dann: woher die Legitimation zu einer solchen Stellung hernehmen?

Die Feindschaft Friedwalds gegen den Rath kündigte sich zuerst in Anklagen gegen die Rathssecretäre, Magister Johann Sprengel und Matthias Boegner an. Den Magister Johann Sprengel belangte Friedwald im Jahre 1558 „erstlich am königlichen Hofe zu Peterkau, darnach vor Landen und Städten in Preussen, besiegelte Gerichtsacten vorsätzlich und freventlich geändert zu haben. Die von den Ständen Preussens zur Beilegung der Sache verordneten Commissarien brachten es auf der Tagfahrt zu Graudenz am 5. October 1559 zu einem Vertrage, wonach die gefälschten Acten verbrannt wurden, und Sprengel an Friedwald 100 Mark Unkosten zahlte[2]). Sprengel und Friedwald blieben von da an bittere Feinde ihr Leben lang.

Boegner war schon einmal von Jacob von Alexwangen[3]) verklagt worden, dass er das Testament seines eigenen Vaters gefälscht habe. Auch sollte er die Einkünfte der Stadt in den amtlichen Registern nicht getreulich aufgeführt

1) Vereinzelt steht die Notiz, dass er schon um 1558 in Marienburg die Menge gegen den Rath aufgehetzt habe: Cum ante annos circiter viginti [1558] Marienburgi signifer seditionis publicae plebem et tabernarios adversus oppidi senatum concitasset, eaque de causa apud regem fuisset accusatus jamque capitis poenam pertimesceret, invenit acutus homo dolum non absimilem ejus, cujusmodi jam olim Ulysses usurpasse dicitur, concidit pronus in faciem et dementiam simulavit, quo quidem strategemate non tam astantium quam plurimorum, conjugi suae sanguine conjunctissimorum, intercessione servatus fuit. Schütz, Com. Ged. negot. Lit. F. 4. b.

2) Klaglibell von 1562 S. 17. Sühnevertrag vom 16. Juni 1562. Vgl. ferner Friedw. I, fol. 61. a. Schulz Apol. p. 64.

3) Ein Advocat, der mit Friedwald befreundet, uns noch einige Male am polnischen Hofe begegnet, Urk. Sigismund Augusts vom 8. Januar 1564. Schulz Apol. p. 51, 53.

haben. Friedwald verklagte ihn, „weil er der Stadt Buch zu Nutzen der Schwester seines Weibes malitiose geunehrt" [oder „weil er der Stadt, auch unserm bürgerlichen Schatz durch eine erdichtete und unwahre Einschreibung seines Weibes Schwester zu gefallen, gefährlich gehandelt"][1]. Endlich belangte Friedwald, mit dem Rathsherrn Georg Wider vereint, ihn und Bartholomeus Stagnit wegen ungetreuer Verwaltung des Vermögens seiner Mündel Caspar und Hans Dambitz, der Söhne Caspar Dambitzens aus letzter Ehe, am königlichen Hof. Dorthin vorgeladen (5. Juni 1559) machte er geltend, dass nach kaiserlichem Recht eine Klage wegen ungetreuer Vormundschaft, sobald die Pupillen das 14. Jahr überschritten haben, nur von diesen selbst angestellt werden dürfe, seine Pupillen aber sich direct gegen die Klage erklärt hätten[2]; Friedwald hingegen machte bemerklich, dass es hier auf das lübische Recht ankomme, nach welchem die Jahre der Discretion erst mit dem fünfundzwanzigsten Lebensjahre anfangen, und der König entschied, dass Boegner sich allerdings rechtfertigen, dies aber voı den Räthen Preussens geschehen solle (21. August). Die Räthe Preussens verwiesen die Sache auf der schon erwähnten Tagfahrt zu Graudenz (29. September) an das Gericht in Elbing als die zuständige Instanz, bewirkten aber, wahrscheinlich um Friedwalds Misstrauen zu beseitigen und einen Vergleich herbeizuführen, dass der Rath der Stadt darein willigte, neben demselben auch zwei der ständischen Räthe: Achatius von Zehmen, den Woywoden, und den Castellan Johann Kostka, erkennen zu lassen. Friedwald ging darauf unter Vorbehalt der Appellation an den König ein. Die Verhandlungen zogen sich in die Länge, die Parteien schmähten einander vor Gericht, die beiden ständischen Räthe zogen sich zurück und überliessen die Sache lediglich rechtlicher Entscheidung (December 1560), wie Friedwald wünschte, welcher sich rühmte unwiderleglich nachgewiesen zu haben, dass das gesetzliche Inventarium nicht aufgenommen, drei vorgelegte Inventarien unverschämt erdichtet und etliche Tausend Gulden an Werth geradezu verleugnet seien[3]. Ehe aber ein weiterer entscheidender Schritt in der Processsache geschah, zog sich Friedwald durch ein Spottgedicht auf Boegner, das auch den Rath verletzte, und das er in einer vielbesuchten Vorlaube anschlagen liess, selbst eine peinliche Anklage und — Verhaftung zu. Er musste neun Wochen in einem Gefängniss zubringen, dessen Schrecken er nachmals drastisch beschrieben hat. Seine Freiheit verdankte er nur der Verwendung der beiden Herrn von Zehmen, Woywoden von Marienburg und Pommerellen[4]. In der Boegnerschen Vormundschaftssache stellte das Gericht endlich die Forderung, dass Kläger sich unter Verpfändung ihres

1) S. Friedwalds Klagschriften von 1561 und 1562, diese S. 15.

2) Schulz Apol. p. 39, 106.

3) Die Urkunden über den Process in den Friedewaldiana des Elb. Archivs. Vgl. Friedwalds Klagschrift an den Herzog von 1561.

4) Die Gefangenschaft gehört in das Jahr 1561 nach Schulz Apol. p. 26. Von der Veranlassung derselben und seiner Befreiung spricht Friedwald in dem Klaglibell von 1562, S. 14. Vgl. auch Buch I, fol. 12 ff., wo der Gegenstand des Spottgedichtes näher bezeichnet wird.

ganzen Vermögens verpflichten sollten, im Falle sie den Process verlören, den Beklagten allen Schaden, Schmach und Hohn, so sie ihnen diesfalls zugefügt, zu erstatten und ausserdem einer von dem Gericht festzusetzenden Strafe unweigerlich sich zu unterziehen. Die Ankläger nahmen diese Bedingung an, und Friedwald unterschrieb die Verpflichtung zweimal, am 16. Juni 1561 mit dem Vorbehalt der Rechtsmittel [Appellation an den König], und am 7. August desselben Jahres ohne diesen Vorbehalt[1]). Da das Gericht trotzdem und trotz nochmaliger Aufforderung Achatius von Zehmens an den Rath, die Sache zu beenden, da er Friedwalds in seinen Angelegenheiten zu Wilna nothwendig bedürfe (31. Juli 1561), noch immer zögerte, so verschaffte sich Friedwald ein königliches Mandat, in welchem der Rath angewiesen wurde, den definitiven Urtheilsspruch nicht länger zu verschieben (October 1561), übergab dasselbe dem Rathe in aller Form auf dem Rathhause in Gegenwart von fünf Zeugen und liess dann durch dieselben in seinem Hause ein Attest über diesen Act aufsetzen und untersiegeln (24. October 1561). Das betrachtete der Rath als Aufruhr. Es sollte etwas Energisches geschehen. Friedwald erhält Befehl, am folgenden Tage früh 7 Uhr im Hause des Bürgermeisters Graefe zu erscheinen. Er kommt, aber mit 15 Zeugen. Graefe redet ihn an: „Wir sind unterrichtet, dass du zu Anregung eines Aufruhrs dich unterstanden den ganzen Rath und sonderlich uns drei Bürgermeister an öffentlichen Orten freventlich zu schänden und mit lästerlichen Worten für Narren und grobe Esel zu schelten, und darum allem Unglück in Zeiten vorzukommen, so will ein ehrsamer Rath schliessen, was gegen dich sei vorzunehmen.“ Friedwald liess sich nicht einschüchtern, sondern erwiederte in Gegenwart seiner Zeugen, die Bezichtigung sei muthwillige Erdichtung, und verlangte ordentliche Vorladung und rechtliche Procedur, worauf der Bürgermeister sich die Blösse gab zu sagen: „Ja, lieber Friedwald, wir könnten solche Bezichtigung wohl mit Zeugen beweisen, aber jedermann fürchtet sich vor dir“, worauf Friedwald entlassen wurde. Aber die Rathsherren, erzählt Friedwald, gingen weiter zu, liessen durch ihren obersten Diener [etwa Polizeiinspector] unter die armen Bürger folgende Drohworte hin und wieder ausbreiten: „es haben etliche Bürger wider einen ehrbaren Rath Briefe besiegelt, solche Aufrührer wird man bald gegen Marienburg aufs Schloss führen“ — beschickten auch den Herrn Vogt [Castellan zu Marienburg] und die Bürger. „Weil mir denn die Herren Kostken, so auf Marienburg Haus halten, sehr feind sind, auch weil sie ihren treuen Secretarium Matz Boeger zu denselben schickten, und ich, wie Joseph in der Nacht gewarnt war, da hörete mir [gebührte mir] zum Elbing nicht länger zu warten, sondern ich machte mich auf an den königlichen Hof und erhielt bei Königl. Majestät und christlichen Herrn einen königlichen Schutz [Geleitsbrief] sammt anderer rechtlicher Nothdurft, dass sie mich friedlich in dem Meinen lassen sollten[2]).“ In seiner Abwesenheit fällte das Gericht

1) Schulz, Apol p. 22, 98.

2) Klaglibell von 1562 S. 22, 24. Vgl. die Geschichte der Flucht in Buch I, ol. 68. b. ff. Accusator tergiversans et paulo ante fuga sibi consulens, sagt Schulz, Apol. p. 22.

das Urtheil, durch welches die Angeklagten freigesprochen und die Reconventionsklage ihnen freigestellt wurde. Georg Wider, welcher zum Termin erschienen war, bat um Bedenkzeit wegen der Appellation, erhielt aber entsprechend einem von dem Danziger Syndicus Georg Klefeld eingeholten, von Friedwald später als verbrecherisch verfolgten, Rechtsgutachten abschlägigen Bescheid, einmal weil bei dem Elbinger Stadtgerichte Appellationen in peinlichen Sachen laut Privilegien unzulässig wären, sodann weil Kläger durch ihre Unterschrift sich gebunden, endlich weil dieselben den Beklagten in eben dieser Sache keine Appellation hätten gestatten wollen[1]). Hierauf verliess auch Wider Elbing, und gleich darauf finden wir ihn und Friedwald bei dem Woywoden Achatius von Zehmen in Christburg (9. November 1561)[2]).

Mit dem Verfahren und der Entscheidung des Gerichtes war, was in gewissem Sinne auf Unparteilichkeit desselben schliessen lässt, weder die klagende noch die beklagte Partei zufrieden. Mathias Boegner, hat sich nachmals[3]) beim Rathe darüber beklagt. Unbillig gegen mich war es, sagt er, dass man nach erfolgter Rechenschaft überhaupt eine Klage, wie die Widers und Friedwalds gegen mich zuliess, unbillig, dass man mich einen erbgesessenen, zur Gestellung von Bürgen bereiten Bürger in verschlossenem Gemache von Schergen bewachen liess[4]), dass Friedwald in allen Bierbänken mich verleumden durfte, dass die Richter den Wettvertrag ignorirten, und als er ihnen durch Zeugen ins Gedächtniss zurückgerufen war, im Endurtheil nicht demgemäss entschieden, sondern den Klägern nur die Verpflichtung auferlegten, auf eine Reconvention ferner zu antworten, so dass Friedwald der wohlverdienten Galgenstrafe entgangen sei. Auch hat Johann Kostka von Stangenberg, Vogt auf Marienburg, in ähnlichem Sinne für Boegner gegen Friedwald, der den ehrliebenden Mann aus tückischem und ehrvergessenem Gemüth also „in den Tribul gebracht“, geschmäht und gelästert habe, bei dem Rathe Partei genommen.[5]) Aber auch Wider und Friedwald ihrerseits

1) Schulz Apol. p. 22, 98—100. Vgl. Friedw. I, fol. 59. a. ff. Friedwald selbst hatte um 1560 das Gutachten von Clefeld, quem tum loco parentis colebat, erbeten, und weil es ihm für seine Sache vortheilhaft schien, anfangs hochgehalten. Schütz Comm. Ged. negot. Lit. D. 1. b. J. 4. b. So spricht Friedwald noch in dem Klaglibell von 1562 von demselben mit Auszeichnung: er habe die [unstudirten] Elbinger Rathsherren des Rechten berichtet, sie aber eines so tapfern Mannes beständigen Rath hochmüthig verachtet und wider denselben aus lauterem Hass ein unrecht Urtheil gegen ihn zu Gunsten Bögners gefällt. Acht Jahre später hat er Clefeld wegen dieses Gutachtens hart verfolgt. Schütz l. c. Accus. crim. Lit. E. 3.

2) Nach dem Schreiben Zehmens vom 9. November 1561.

3) Schreiben Bögners vom 16. May 1564.

4) Er hatte einige 20 Wochen Arrest, „jedoch nicht in gebührlichem Gefängniss, sondern auf dem Rathhause und in der Gerichtsstube“ und mit aller denkbaren Freiheit, „mit lautem Fideln, Pfeifen, Violen, Tanzen, Singen und Springen,“ wie Friedwald im Klaglibell von 1562, S. 23. sagt.

5) Kostkas Schreiben vom 16. November 1561.

beklagten sich über Parteilichkeit des Gerichtes, welches z. B. ihre Zeugen erst im fünften Termin verhört habe, welches während der Schlussberathung sich mit den Verklagten in Verbindung gesetzt, diesen das Urtheil vor der Publicirung bekannt gemacht, ihnen selbst die vorbehaltene Appellation verweigert habe[1]), und der Woywode Achatius von Zehmen, der mehr zu vertreten hatte, als Kostka, rückte dem Rathe bei dieser Gelegenheit eine Reihe von Gewaltthätigkeiten gegen seine Unterthanen vor, von Marx Heske's bis auf die neueste Zeit[2]). Nun waren Boegner und Friedwald freilich in sehr verschiedener Lage. Boegner war eine schwere Sorge los, für Friedwald gingen nun die Sorgen erst recht an. Wenn er sich dem Urtheil unterwarf, so folgte selbstverständlich die Reconventionsklage, und Habe, Renommé und gesammte Existenz in Elbing war verloren oder doch untergraben. Boegner begnügte sich einstweilen, aus der Kanzlei des Königs eine Bestätigung des ergangenen Endurtheils zu extrahiren, Friedwald setzte alle seine Freunde und Gönner in Bewegung.

Achatius von Zehmen, welcher während eines langen Lebens auf Reichstagen und Landtagen dafür gestritten hatte, die Freiheiten der deutschen Bevölkerung Preussens gegen die Gelüste der Polen zu verfechten, wusste, dass mehrere Polnische Grosse auf die Stadt Elbing schlecht zu sprechen waren; der Erzbischof hatte zu ihm gesagt, dass keine Stadt in Preussen sich übler ihrer Bürgerschaft gegenüber verhielte als Elbing; derselbe hatte Boegner in seiner Gegenwart zu Wilna vorgehalten, dass er den Rath thäte verführen, und viel harter Worte; ähnlich der Oberkanzler. Darum bemühte sich Zehmen sofort eifrig, jede unmittelbare Einwirkung von Polnischer Seite her auf die Stadt zu verhüten. Wider und Friedwald, welche sofort zum Könige ziehen wollten und ihn um apostolos appellationis, d. h. um notarielle Abschrift des Appellationsschreibens baten, hielt er zurück, um zwischen ihnen und dem Rath zu vermitteln. „Sollte auf dem nächsten Reichstage wieder Klage über den Rath geführt werden, das wäre mir herzlich und treulich leid", schrieb er den Elbingern, und bat sie auf Mittel und Wege bedacht zu sein, dass die Sache im Lande und in der Stadt Elbing geörtert werde. (9. November 1561). Aber alle seine Bemühungen, in solcher Weise zu vermitteln, blieben vergeblich, da Friedwald bestimmt erklärte, auf die Appellation nicht verzichten zu können[3]), und nun regte Zehmen den Gedanken an, ob nicht vielleicht dem Herzog Albrecht von Preussen besser gelingen möchte, was er nicht zu Stande gebracht hatte. Er bemühte sich eifrig, denselben zur Uebernahme der Vermittlerrolle zu bewegen, und machte

1) Nach Zehmens Schreiben vom 15. November 1561. In dem Klaglibell von 1562 hebt Friedwald als Gewaltthätigkeit der Rathsherren hervor, dass sie Georg Wider aus dem Rathe ausgeschlossen hätten. Ueber diesen Punkt geben die kgl. Mandate vom 5. Februar 1563 und 2. März 1565 näheren Aufschluss.

2) Zehmens Schreiben vom 9. November 1561.

3) Schr. Zehmens vom 9., 15., 18. November 1561.

sie ihm dadurch möglich, dass er eine ausdrückliche Genehmigung des Königs zu diesem Vermittelungsversuche extrahirte[1]).

So begab sich Friedwald also zunächst, gegen Ende November 1561, nach Königsberg[2]), um dem Herzog eine Bittschrift zu überreichen, in welcher er über die Parteilichkeit und Feindseligkeit des Rathes, die so weit gegangen sei, dass sie ihn um einer ganz ehrbaren Handlung willen des Aufruhrs beschuldigt und mit schwerer Strafe bedroht hätten, klagt, ferner durch Aufzählung einer langen Reihe von Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten desselben nachzuweisen sucht, dass er vor einer so tyrannischen Obrigkeit nicht mehr sicher sei, endlich bittet, der Herzog wolle den Rath zu Elbing vermahnen, dass er während hangender Appellation wegen des zugemessenen Aufruhrs an ihm sich nicht vergreife, ihn in Elbing (wie es schon um seiner Geschäfte im Dienste des Herzogs und des Woywoden willen nöthig sei) frei aus- und einziehen liessen, und, wenn sie an ihn Zusprüche hätten, dieselben wie Recht sei, am königlichen Hofe verfolgten[3]). Weiteres muss mündlich verhandelt sein, denn von Uebernahme der Vermittelung und von Ausstellung von Empfehlungsbriefen nach Polen ist in dieser Eingabe nicht die Rede, und doch nimmt die Erwiederung des Herzogs vom 3. December auf dieselbe zugleich auch hierauf Bezug.

Der Inhalt der Erwiederung war etwa folgender. Die Beschuldigung des Rathes sei weit aussehend, und aus derselben könne allerlei Unheil entstehen. Friedwald möge in dergleichen Händeln bedächtig sein und an sich halten. Er habe es diesmal nicht mit dem Rathe, sondern mit dem Gerichte wegen verweigerter Appellation zu thun. Die Klagen über die Obrigkeit beträfen die ganze Bürgerschaft, einige derselben seien schon von Königl. Majestät löblichen Gedächtnisses verabschiedet. Wenn er ohne Auftrag der Bürgerschaft sich in diese Beschwerden stecke, werde man ihm statt des Strebens nach dem allgemeinen Besten vielmehr Meuterei nachsagen. Der Handel mit Boegner wegen dessen Aufschneidereien solle ja auch schon vertragen sein. Er sei nicht abgeneigt ihm zu rathen, weil er fürstlicher Durchlaucht gerne diene und besonders um des Marienburgischen Woywoden willen, aber er könne auf einseitige Anklage nicht gegen den Rath Partei nehmen. Er wolle die Klage dem Rathe zuschicken und sich erbieten, falls einige Unrichtigkeit zwischen dem Rathe, der Gemeine und seiner Person vorhanden, an seinem Fleisse, sofern es allen Theilen leidlich, nichts erwinden zu lassen, damit Weiterungen vorgekommen und gute friedliche Einigkeit gestiftet werde. Wenn Friedwald darein willige, wolle er wegen des Handels der Vormundschaft und ergangenen Urtheils mit seinem Gegenpart auch handeln lassen, solche Handlung auch fürstlicher

1) Das erstere folgt aus dem Schreiben des Herzogs Albrecht vom 3. December 1561, das andere aus dem Schreiben des Herzogs Albrecht Friedrich vom 3. October 1569. Die Genehmigung des Königs ist datirt vom 13. December 1561. Schulz Apol. p. 41. Rupson Elb. Chr. ad. a.

2) Dass er selbst in Königsberg anwesend war, ergiebt sich wohl aus der schnellen Folge der nächsten Schriftstücke.

3) Zuschrift ohne Datum (Ende November 1561).

Durchlaucht heimzustellen. Friedwald solle sich schriftlich erklären, ob ihm das annehmlich sei; die Bezichtigungen gegen den Rath solle er ja fallen lassen. Was dann das erbetene Schreiben an den Rath zu Elbing wegen der Sicherung anbelange, solches wolle der Herzog ihm in Gnaden mittheilen, imgleichen die „Vorschrifte“ an königl. Majestät und den Herrn Grosskanzler, den Vogt zu Marienburg belangend.

Friedwald erwiderte sofort, er habe des Herzogs Schrift mit Freuden eingenommen und sei bereit, seinem Rathe und Befehl zu folgen. Er stelle alle seine Händel gegen den Rath und das Gericht von Elbing, so wie gegen Urban und Matz Boegner in des Herzogs gnädigstes Gefallen und verpflichte sich, dem Folge zu leisten, was fürstl. Durchlaucht darin schaffen werde. Gleichzeitig bittet er um die Commendation an königl. Majestät und an den Grosskanzler „wider den Vogt von Marienburg“ und – ihrer fürstl. Durchlaucht Schreiben seiner Person halben an den Rath der Stadt Elbing durch einen laufenden Boten [schleunigst] abzusenden.

Schon am 10. December ging das Schreiben des Herzogs an den Rath zu Elbing nach Elbing ab. Der Herzog übersandte demselben die Klagschrift Friedwalds, erbot sich zur Vermittelung, falls dem Rathe dieselbe genehm sei, bat um Sicherheit für Friedwald („nicht allein, dass er unser Diener ist, sondern auch weil er die Appellation sich ausdrücklich vorbehalten hat“) und fernere rechtliche Behandlung der Sache vor dem gebührenden Richter oder gütliche Einigung: denn wenn die Sache vor den König komme, sei doch der Erfolg unsicher, die Unkosten gross. „Demnach ist an euch unser gn. Begehren, ihr wollet euch selbst zu Gute und zu vollkommener Erhaltung eurer habenden Privilegien, damit euch nicht etwan in causis criminalibus hiedurch ein Eingang gemacht, mit dem beklagten Theil handeln, uns diesen ganzen Handel, inmassen Friedwald gethan, mächtig heimzustellen“.

Die Antwort des Rathes zu Elbing auf dieses Schreiben ist vom 22. December 1561 datirt. Er dankt dem Herzog für dessen rücksichtvolles Verfahren, versichert, das Mögliche zur Herstellung einer gütlichen Einigung der Parteien gethan zu haben, der Kläger aber habe das alles verächtlich zurückgewiesen und sie letztlich durch ein königliches „Compuls“ gedrängt, so dass das Gericht seinen Spruch habe fällen müssen. Sie hätten sich zu gemeldetem Friedwald, als einem unruhigen Menschen, weil er auch an dem Tage flüchtig geworden, da das Urtheil zwischen ihm und seinem Gegentheil ergehen sollte, leichtlich zu befahren gehabt, dass er nichts Gutes von ihnen oder ihrem Stadtgericht reden würde, hätten sich aber darüber getröstet in der Ueberzeugung, dass doch Verständige ihm nicht einseitig Gehör schenken würden. Friedwalds Anklage sei voller Verleumdungen, giftig erdichteter Lästerungen und Unwahrheiten. Damit aber der Herzog an ihrer Unschuld keinen Zweifel trage, könnten sie nicht bloss leiden, sondern bäten ihn sogar, dass er seinem Erbieten nach die Sache zu ihrer Verantwortung gnädigst vor sich kommen lassen wolle und ihnen dazu einen gewissen raumen Tag ernennen, und seien aus wohlbedachtem Gemüthe bereit, sie gänzlich zur Sühne oder zur Schärfe des Rechtes aus ihren Händen dem Herzog in aller Demuth zu übergeben, mit

Verzichtleistung auf alle und jede Behelfe, Exception, Reduction, Restitution etc. Was Mathias Boegner und Bartholomeus Stagnitten betreffe, welche durch richterliches Erkenntniss von der peinlichen Klage freigesprochen seien, so antworte Boegner, dass es ihm höchst beschwerlich sei, von seinem gewonnenen Recht sich in die Sühne aufs Neue einzulassen: denn auf die anfangs vorbehaltene Appellation hätten Kläger hinterher verzichtet; doch sei er bereit, so weit es ihm irgend an seinen Ehren leidlich, dem Herzog zu hohen Ehren und gnädigstem Begehr, sich neben seinem Collegen unterthänigst zu bequemen. Endlich ertheilte der Rath das verlangte freie Geleite für Friedwald und Wider, doch dass diese sich in ihrer Stadt ohne Schmähen, Lästern und Schänden verhielten[1]).

Die Bemühungen Zehmens, in Preussen selbst eine Verständigung der Streitenden herbeizuführen, hatten den Beifall des Herzogs, nun auch des Rathes von Elbing gefunden, aber die beiden erbittertesten Gegner in dem Streite, Boegner und Friedwald, fügten sich bei allem guten Schein doch nur widerstrebend. Boegner hatte sich gewunden genug über das Vermittelungsproject erklärt und eine deshalb an den Rath von Elbing gerichtete Anfrage des Herzogs (vom 8. Januar 1562) scheint keinen Erfolg gehabt zu haben. Andrerseits hatte Friedwald, welcher von Königsberg direct an den königlichen Hof gegangen war, dort gegen sein gegebenes Versprechen seine Händel gegen den Rath und andere Widersacher in Elbing zur Sprache gebracht, ja schon, wie verlautete, schwere Citationen gegen dieselben erwirkt, so dass ihm Herzog Albrecht seine Verwunderung darüber zu erkennen gab. Doch war der Herzog auch jetzt noch bereit, den Sühneversuch anzustellen, sofern Friedwald — zum eigenen Besten — die Citationen nicht persequiren und sich pünktlich zum Sühnetermin einstellen wolle (19. Januar 1562)[2]). Zum 8. März 1562 lud er die Parteien an seinen Hof, auch Achatius von Zehmen bat er dringend dahin zu kommen[3]). Dort in Königsberg unterzeichneten und untersiegelten die Vertreter des Elbinger Rathes: der Burggraf Heinrich Sieffert und der Bürgermeister Nicolaus Schulz, ferner in eigener Sache der Prädicant Sebastian Neogeorgius, über welchen wegen mancher Anzüglichkeiten sich Friedwald auch beschwert hatte, und Magister Johann Sprengel von der einen und Friedwald von der andern Seite am 16. März 1562 einen förmlichen Compromiss, durch welchen sie die Schlichtung ihrer Händel dem Herzog überwiesen und seinem Ausspruch sich unweigerlich zu unterwerfen versprachen. Auch verpflichteten sie sich in einer andern Urkunde

1) Die angeführten Schreiben sind im Königsb. Staatsarchiv vorhanden; auch Schulz Apol. p. 39—43 hat sie benutzt.

2) Schreiben des Herzogs vom 8. und 19. Januar 1562 im Königsb. Staatsarchiv. Nach Schulz Apol. 43 hätte Friedwald den Grosskanzler Johann Osiecki durch irgend einen guten Freund bearbeiten lassen und wirklich eine Citation des Rathes erlangt, dieselbe aber unterdrückt; nach p. 23 übergab er dem Rathe 1562 eine Citation, doch ist wohl eben diese nachher unterdrückt.

3) Schreiben Albrechts vom 27. Februar 1562. Vgl. Schulz Apol. p. 43.

von demselben Tage, bis zum Ausspruche des Herzogs, den dieser möglichst zu beschleunigen versprach, sich der Anwendung anderer Rechtsmittel gegen einander zu enthalten, und dieses Document ist ausser von den vorhergenannten Personen auch von Mathias Boegner eigenhändig unterschrieben[1]).

Die Schlussverhandlung verzögerte sich durch zufällige Umstände bis zum 10. Juni 1562. Für diese Schlussverhandlung reichte Friedwald ein sehr umfangreiches Klaglibell ein, in welchem nach einer gelehrten citatenreichen Einleitung über die Pflichten einer guten Regierung und über das Recht jedes Einzelnen, auf Gebrechen derselben hinzuweisen, die Missregierung des Elbinger Raths unter den Gesichtspunkten des Eigennutzes, der Ungerechtigkeit und der Tyrannei durch äusserst zahlreiche Einzelnheiten, bei welchen die Streitsachen Boegners und Friedwalds allerdings oft, aber daneben noch viel zahlreichere ganz fremdartige Acte behandelt werden, charakterisirt. Als Friedwalds Hauptgegner im Rathe erscheint schon in dieser Schrift Nicolaus Schulz, den er das Fac totum des Elbinger Rathes nennt[2]). Die Schrift ist geschickt abgefasst, und viele der in derselben erwähnten Einzelnheiten mögen wohl begründet sein; auch hat der Verfasser wohl Recht, wenn er unter Anderem ausführt, dass mehrere Artikel des Lübischen Rechts veraltet und der Abänderung bedürftig seien; ja mit Wohlgefallen liest man, wie energisch sich Friedwald gegen die Härte des Strafrechts und namentlich gegen die Grausamkeit der so oft angewendeten Tortur erklärt, aber einestheils sind zahlreiche Beispiele mehr oder minder verdeckten Eigennutzes und ungleich vertheilter Strenge und Milde in Handhabung des Rechtes leicht gegen sehr viele, nicht bloss gegen die Elbinger Regierung zusammenzustellen, anderntheils handelte es sich für jetzt gar nicht um Verbesserung der Elbinger Regierung, sondern um Aufhebung gegenseitiger Beschwerden zwischen dem Rathe der Stadt und Friedwald, und so muss man im Allgemeinen sagen, dass die Form und der Inhalt der Schrift dem Zwecke einer rechtlichen Auseinandersetzung der Parteien wenig oder gar nicht entsprach; ja fast macht sie den Eindruck, als habe Friedwald den Rath in den Augen des Herzogs nur möglichst herabsetzen wollen, und als habe er an einer Verständigung mit demselben nur ein geringes Interesse gehabt.

Herzog Albrecht vollzog am 16. Juni 1562 drei Urkunden zur Versöhnung der streitenden Parteien. Die erste betraf den Handel der Stadt mit Friedwald. Alle gegenseitigen Zusprüche und Beschuldigungen sollen todt und ab sein und kein Theil dem andern zu Schaden, Spott, Verkleinerung etc. derselben gedenken. Der Rath soll Friedwald bei Gleich und Recht schützen, Friedwald dem Rath den schuldigen Gehorsam leisten und treulich fördern,

1) Urkk. des Königsb. Staatsarchivs vom 16. März 1562, der Compromiss auch bei Schulz Apol. p. 43, 111.

2) In der früheren Klageschrift von 1561 wird Schulz so eingeführt: Ein junger Burgermeister, der uberbullert mit seinem unchristlichen Martern und Fluchen die armen Leute, dass sie ihrer Nothdurft nach mit Furchten zu ihm gehen mussen.

dass die ganze Commune in Stille, Friede und Liebe gehorsam gegen den ehrbaren Rath lebe. Auch soll er, wenn der Rath ihn in der Stadt Händeln am königlichen Hofe oder sonst gebrauchen wolle, gegen gebührliche Vergütigung demselben seine Dienste widmen. Hat Friedwald persönliche Klagen gegen den Rath, so hat er sich verpflichtet, dieselben nirgends anders als bei uns (dem Herzoge) vorzunehmen. Diesen Vergleich fest und stät zu beobachten, haben sowohl die Abgesandten der Stadt Elbing: Nicolaus Schulz Bürgermeister und Michael Bretschneider, als auch Michael Friedwald bei Treuen, Ehren und Glauben mit Hand und Mund an Eides Statt unwiderruflich zugesagt. Solchem Zusagen zufolge hat ein Theil dem andern christlich vor uns in dato abgebeten und mit Hand und Mund verziehen, auch christliche brüderliche Förderung einander treulich zu leisten zugesagt. Wer dem Vergleich zuwiderhandelt, und dessen vor dem Herzog überwiesen wird, hat dem Hospital zu Elbing 1000 Ung. Gulden zu erlegen.

Laut des zweiten Sühnevertrages versprach Friedwald, den Prädicanten Sebastian Neogeorgius, welchen er an den königlichen Hof hatte citiren lassen, nicht weiter zu verfolgen und unmolestirt zu lassen, der Prädicant dagegen, sich aller christlichen unverweislichen Gebühr gegen ihn zu erzeigen. Nach dem dritten Vertrage liess Friedwald auch die Klage gegen Sprengel, der ebenfalls an den königlichen Hof citirt war, fallen, beruhigte sich bei der Entscheidung der Stände Preussens vom 5. October 1559, und beide Theile vereinigten sich, hinfort mit einander friedlich zu leben und dieser Händel nicht mehr zu gedenken[1]).

Wenn durch diese Verträge eine Art von Frieden hergestellt war, so war derselbe doch von der kürzesten Dauer. Bald darnach standen die Parteien einander wieder feindlich gegenüber. Friedwald processirte mit dem Rath über den Besitz eines Grundstücks in Wogenapp, Johann Kostka verklagte den Rath in nicht näher bekannter Angelegenheit am königlichen Hofe, und der alte Process Friedwalds mit Boegner und damit gegen den ganzen Rath schlug wieder in hellen Flammen auf. Die Acten dieser Processe sind jedoch nicht so vollständig erhalten, dass wir über Recht und Unrecht in denselben uns ein sicheres Urtheil bilden könnten. Die Gegner Friedwalds warfen demselben in den beiden ersteren Habsucht, Wortbrüchigkeit und geradezu Fälschung vor. Die Boegnersche Angelegenheit verwies der König noch einmal an die Stände Preussens, diese aber beschlossen auf einer Tagfahrt zu Marienburg unter dem — wohl nicht ganz begründeten — Vorgeben, dass ihnen nicht gebühre, in peinlichen Angelegenheiten zu richten, dieselbe an den König zurück zu dirigiren[2]). Endlich erfahren wir noch, dass der König die Appellation gegen Boegner angenommen und eine Citation gegen eine Anzahl von Elbinger Bürgern erlassen[3]), und dass Friedwald sich nun von Neuem auf königliche Geleitsbriefe berufen konnte. Gewiss ist, dass der

1) Drei Urkk. des Königsb. Archivs, die erstere auch bei Schulz p. 43.
2) Urk. vom 14. May 1563. Comm.-Hdl. fol. 7. 8.
3) Schulz Apol. p. 23.

Elbinger Rath Friedwald der Verletzung des Sühnevertrages beschuldigte und sich deshalb am 14. Juli 1563 klagend an den Herzog wandte: Wir können Ew. fürstl. Gnaden nicht verhalten, dass Michael Friedwald wider unser Verhoffen und Gedenken die von E. f. D. und königl. Räthen geörterten Händel wieder vorgeholt und ausgebreitet hat, indem er uns und diese gute Stadt ohne alle Scheu bei K. M. zum Höchsten angiebt, und um es desto stattlicher und mit grösserer Beunruhigung ins Werk zu setzen, zu seinem Vornehmen das Fiscalamt gebraucht: das stimmt schlecht mit E. f. D. Abschiede. Wir können darum nicht umhin, E. f. D. solches unruhiges unbilliges Vornehmen desselben zu melden, bittend, E. f. D. wolle, wenn möglich die Sachen bei K. M. gnädigst unternehmen, damit, was einmal von E. f. D. erkannt und geörtert, unverrückt bleibe, oder, was uns zu thun, gnädigen Bericht mittheilen.

Der Process schleppte sich nun wieder Jahre lang hin, und das Ende desselben war um so unberechenbarer, da nach wie vor aus der königlichen Canzlei die widersprechendsten Mandate hervorgingen[1]). Ueber die letzten Phasen ist Folgendes bekannt. Während Friedwald am 20. März 1565 zu Petrikau eine Vorladung mehrerer Elbinger Rathsherren und des Notars vor das Hofgericht zum 7. Juli erwirkte (welches er merkwürdiger Weise erst lange, nachdem der Termin verstrichen, am 25. September dem Burggrafen zu Händen stellte), gelang es seinen Gegnern, indem sie dem Könige klar machten, dass jener das freie Geleite sich nur verschafft habe, um das Elbinger Gericht zu verhöhnen, am 10. April desselben Jahres ein Mandat zu extrahiren, in welchem der Rath angewiesen wird, den Angeklagten ohne Rücksicht auf freies Geleite, auf Limitationsschreiben, auf Citation zur Verfolgung der Appellation oder auf sonst entgegenstehende Rescripte ungesäumt zu ihrem Rechte zu verhelfen. Der Reconventionsprocess wurde anhängig gemacht. Friedwald, der nun wusste, was er zu erwarten hatte, entfernte sich, nachdem er mehrere Termine versäumt hatte, nach Deutschland, angeblich in dringenden Geschäften des Handlungshauses der Loitzen in Danzig, denen er es überliess, sein Ausbleiben an dem entscheidenden Termin am 3. Juli zu entschuldigen, wahrscheinlich um bei der juristischen Facultät in Leipzig, wie auch seine Gegner gethan hatten, Rath einzuholen[2]), und wurde nun in contumaciam verurtheilt. Er musste also die gegen Boegner eingeklagte Summe erlegen, aber ausserdem wurde er auch in aller Form z. B. unter dem Läuten der Halsglocke in die Acht erklärt[3]).

1) Vgl. Schulz, Apol. p. 20.

2) Vgl. zu. Friedw. I. fol. 71.a. Er kam damals wohl auch nach Wien, denn in der am 17. März 1571 geschriebenen Dedication seines Commissionshandels an Hans Schratoulski, Hauptmann der Herzyrer des Kaisers, und Peter Caesar, Hauptmann auf der Pleissenburg, sagt er, er habe vor wenig Jahren zu Wien und Leipzig sich ihres Wohlwollens und ihrer Freundschaft erfreut. Comm.-Hdl. fol. 4.b.

3) Ausser den Urkk. vgl. Friedw. I. fol. 73.b.

Aus Deutschland zurückgekehrt, wo er auch sein Adelsdiplom durch die Leipziger Universität hatte transsumiren lassen, begab er sich nach Grodno, um königliche Verordnungen wegen Aufhebung der Acht zu erwirken. Da er dort mit Sendeboten des Elbinger Rathes zusammentraf, und auch die Woywoden von Marienburg und Pommerellen, Fabian, der Nachfolger des jüngst verstorbenen Achatius, und ein jüngerer Achatius von Zehmen, eben dort anwesend waren, so kam es unter Vermittelung des letzteren wieder zu einer Art Vergleich, indem der Burggraf von Elbing versprach, dem Geächteten in Elbing Sicherheit zu gewähren, Friedwald dagegen, er wolle sich dort in gesetzlicher Weise der Acht zu entledigen versuchen[1]). In der That finden wir ihn am 19. September 1565 in Preuss. Holland, das versprochene freie Geleite der Stadt Elbing erwartend, aber auf alle Fälle auch entschlossen. andere Wege zu gehen. Nach Elbing selbst soll er erst im Jahre 1566 gekommen sein, dort auch die Aufhebung der Achterklärung, jedoch ohne die erforderlichen gerichtlichen Schritte zu thun, verlangt haben[2]). Er hatte damals schon wieder ein neues Mandat des Königs (vom 10. Januar 1566) in Händen, durch welches der ganze Rath und die Notare der Stadt vor den Reichsrath geladen wurden, weil sie ohne Rücksicht auf hängende Appellation, Geleitsbriefe, Remissionen und Limitationen des Königs auf Grund eines von Matthias Boegner schamlos aus der königlichen Canzlei ausgebrachten Mandats entgegen eigenen Versprechungen ihn und Wider proscribirt und vielfach geschädigt hätten! Man weiss nicht, wie diese Citation verwendet ist. Ein Vermittelungsversuch des Herzogs Albrecht, mit welchem Friedwald damals in lebhafter Verbindung stand, und des Bischofs Hosius von Ermeland, für welchen ein Termin in Heilsberg auf den 14. Januar 1567 angesetzt wurde, blieb erfolglos. Friedwald erklärte dem Rath zu Elbing am 26. December 1566, damals in Elbing anwesend, als der Termin sich zerschlug, er könne die Action nicht länger hinziehen lassen, er müsse ausser Landes verreisen und werde sich gehörigen Ortes „aus der vermeinten Acht wirken".

Hier tritt nun ein Hauptwendepunkt in dem Leben Friedwalds ein. So rührig und gewandt er seine Sache geführt hatte, er war doch durch alle seine Anstrengungen so viele Jahre daher nicht zum Ziele gekommen; der Elbinger Rath hatte alle seine Streiche geschickt parirt und ihn zuletzt aus den Mauern der Stadt getrieben. Wohl hatte er mächtige Freunde, aber die Stadt auch; wohl hatte er in der königlichen Canzlei drohende Mandate gegen den Rath ausgebracht, aber nicht minder die Stadt gegen ihn. Er hatte in besseren Zeiten seine Hauptstützen bei deutschgesinnten Machthabern, bei dem greisen Achatius von Zehmen und Herzog Albrecht gesucht; jener war vor Kurzem verstorben, dieser seit dem Sturze seines Beichtvaters Johann Funck und seiner neuen Räthe durch Einwirkung einer polnischen Commission im Jahre 1566 gebrochen. Es blieb Friedwald jetzt nichts übrig als kräftigere Unterstützung bei den strengpolnisch gesinnten Polen zu suchen, wenn er

1) Schulz Apol. p. 24. 25.

2) Schulz Apol. p. 25.

darüber auch mit einem verehrten Freunde, wie Georg Klefeld, brechen, einem bitteren Feinde, wie dem Marienburger Castellan Johann Kostka, die Hand reichen musste, oder seine Rolle war — wenigstens in Elbing — ausgespielt. In Polen aber war diese Unterstützung nur zu finden, wenn er den Polen entsprechende Vortheile verschaffen konnte. Er entschloss sich — wie verderblich es seinen Stamm- und Volksgenossen auch werden mochte — in ihre Dienste zu treten, und hatten diese ihn früher als Aufrührer bezeichnet, so brandmarkten sie ihn jetzt als Verräther[1]).

Seit geraumer Zeit hatte der Polnische Adel dahin getrachtet, die durch klare und bündige Verträge zugesicherten Rechte der Westpreussischen Stände, namentlich dass sie nicht an die Gesetze des Polnischen Reiches gebunden, und dass ihre geistlichen und weltlichen Behörden nur aus Preussischen Eingebornen gewählt werden sollten, zu unterdrücken. Schon im Jahre 1529 hatte sich König Sigismund I. von diesem der gesetzlichen Ordnung und dem deutschen Bürgerfleiss so feindlichen Adel das Versprechen abnöthigen lassen, selbst oder durch seinen Thronfolger Preussen und Polen zu eines Leibes Gliedern zu vereinigen. Wir können die Akte, welche zur Realisirung dieses Planes führen sollten, hier im Einzelnen nicht verfolgen und heben nur hervor, dass der Widerstand des Westpreussischen Adels nach stürmischen Landtagen in den Jahren 1562—1565 so gut wie gebrochen war, während die Städte den Kampf für ihre Privilegien auch in den nächsten Jahren noch muthig fortführten. Da kam am Polnischen Hofe ein Plan zur Reife, nach welchem durch einen Gewaltschritt Klefeld, der tapfere und kluge Vorkämpfer der Städte, und seine Freunde aus den Regierungen von Danzig und Elbing verdrängt, die Verfassungen beider Städte umgestossen, die Bürgerschaften eingeschüchtert und den vollends gedemüthigten Städten jedes Zugeständniss abgerungen werden sollte[2]).

Als Werkzeug zur Ausführung dieses Planes gab sich Friedwald her. Als dreister Ränkemacher und bitterer Feind des Elbinger Rathes bei Hofe bekannt, schien er die geeigneteste Persönlichkeit, die Angriffe auf jenen zu leiten[3]). Der König ernannte ihn zu seinem vollmächtigen Mandatar, Procurator und Instigator mit der Vollmacht, vor den für Preussen schon er-

1) Schon vor 1568: Per famosos hinc inde de nocte in locis publicis affixos libellos patriae proditorem falso depinxerunt. Accus. crim. Lit. K. 2. a.

2) Vgl. Hirsch, George Klefeld und seine Zeit in den Neuen Preuss. Prov.-Bl. 1846 II, 184. Von den Städten sagt Friedwald gelegentlich, sie hielten wie ein Dreibein zusammen und hielten mit den Herrn Woywoden allewege gute Freundschaft, wie denn dem jetzigen Culmischen Woywoden der Rath von Elbing noch vor wenig Jahren vier hübsche Wagenrosse verehrte. Com. Hdl. fol. 7. b.

3) Friedw. B. I, fol. 66. 77. ff. Er deutet an, dass der König den Kammerrath abgeschafft und ihn in die Stelle desselben gesetzt habe. Ueber die Stellung des Kammerraths fehlt es an näheren Nachrichten. Ein Procurator des kgl. Fiscus oder fiscalischen Instigator kommt schon in Urkunden von 1563, 1566, 1567 vor, Volckmann Katalog des Elb. Archivs S. 76, 79, 80. Damals bekleidete diese Würde der Elbinger Bürger Nicolaus Mediger.

nannten Commissarien, so wie vor anderen Richtern und Beamten in Hoheits- und fiscalischen Sachen gegen Jedermann zu verfahren, 18. September 1568, und verlieh ihm und seiner Familie in einem Geleitsbriefe vom 22. September seinen besonderen Schutz, der Art, dass kein gerichtliches Urtheil gegen ihn, selbst nicht in peinlichen Sachen, ohne ausdrückliche königliche Genehmigung Rechtskraft erhalten sollte. Friedwald soll, ehe er noch durch ein Versprechen gebunden war, dem Elbinger Rathe die unwürdige Offerte gemacht haben, alle die schlimmen Dinge, die er von ihm wüsste, zu verschweigen, wenn er in der Zeit von 8 Tagen zum Rathsherren erwählt würde, was der Rath selbstverständlich mit Indignation zurückwies[1]). Die königliche Commission, welche ihre Vollmacht am 18. September erhielt, wurde dem Burggrafen, dem Rath und der Gemeinde der Stadt Elbing durch königliche Zuschrift vom 27. September angekündigt. An der Spitze derselben stand der Bischof Carnkowski von Leslau, ausserdem gehörten derselben die Castellanen Johann Sierakowski von Kalisch, Simon Schubski von Jungleslau, Georg Oleski von Culm und Johann Kostka von Danzig, der alte Gegner Friedwalds, an[2]).

Friedwald kam am 4. October 1568, die Commissarien am 12. desselben Monats in Elbing an[3]). Nur Friedwald holte die Letzteren ein. Am 13. übergaben sie dem Rathe ihre Vollmacht: die mannigfaltigen Klagen über den verwirrten Zustand der Dinge in dieser Provinz hätten den König bewogen, sie herzusenden, um die Lage der Sachen zu untersuchen, und, was in Unordnung gerathen sei, wieder in Ordnung zurückzuführen. Gleich bei dieser ersten Begegnung beschwor Nicolaus Schulz, der das Wort nahm, weil der Bürgermeister des Lateinischen nicht mächtig war, die Commissarien um Beschützung und Aufrechterhaltung der Privilegien, gegen deren Verletzung er um so mehr im Voraus protestire, als hier nicht bloss von den Angelegenheiten einer einzelnen Stadt, sondern der ganzen Provinz die Rede sei, über welche seine Majestät lediglich mit Zuziehung der Landesräthe zu entscheiden habe.

Auch die Gemeinde wurde zur Versammlung in der Marienkirche zusammenberufen; es fanden sich aber nur wenige (selbstverständlich besonders

1) Schulz Apol. p. 6, 7.

2) Kostka, dessen Vater sich der, der Stadt Elbing zugehörigen Hälfte des Drausensee's bemächtigt hatte, und der sich durch die Bemühungen des Bürgermeisters Nicolaus Schulz um Wiederherausgabe desselben schwer beleidigt fühlte, hatte vor einigen Jahren zu Clemensfähr in Gegenwart mehrerer Rathsherren gedroht, er werde sich an Schulz des Drausensee's wegen rächen, Schreiben des N. Schulz an Sophia von Braunschweig, des Königs Sigismund August Schwester, wohl aus dem Jahre 1569, bei Ramsay, Manuscr. Elb. T. III. Ueber den Drausensee vgl. die Urkunden vom 7. und 29. Septemb. 1565 und vom 12. Juli 1566 im Elb. Arch. Volckmann, Katal. S. 77, 78.

3) Das Folgende ist in der Hauptsache aus dem auf Ansuchen des Danziger Rathes von dem Rathe zu Elbing aufgesetzten und am 19. Januar 1569 untersiegelten Recess über die Verrichtungen der königlichen Commission in Elbing (Abschrift bei Roule Elbingensia I, p. 137—188), den auch Schütz Comm. Gedan. negot. Lit. C, 3. ff. vorzugsweise benutzte, entnommen.

Gegner des Rathes und Anhänger Friedwalds) ein. Man unterrichtete sie über die Mandate der königlichen Commission. Friedwald wünschte, als ob es sich von selbst verstünde, dass er das Wort der Gemeinde führe, den Commissarien zu ihrer Ankunft in Elbing im Namen der Gemeinde Glück und verlas eine Anklage gegen den Rath, während die Anwesenden nach Verschliessung der Thüren zugleich gezwungen wurden, sich schriftlich darüber zu erklären, ob sie von der Anstellung des Hauptmanns Andreas Ohme (aus welcher eine Hauptanklage formirt war) etwas gewusst hätten. Ein Theil der Bürger wusste während der Verlesung der Anklage doch die Kirche zu verlassen; Caspar Dambitz und Caspar Wurdeman hatten den Muth, ihre Unterschrift zu verweigern, da die Anstellung des Hauptmanns des Rathes Angelegenheit sei; die Uebrigen hörten Friedwalds Anklage mit Frohlocken an, dankten ihm für seine Bemühungen die Lasten der Bürgerschaft zu erleichtern[1]), und wünschten ihm Glück, als er auf den folgenden Morgen um 8 Uhr die Entsetzung des Rathes und seine eigene Erhebung zur Rathswürde verhiess.

An den folgenden Tagen sassen die Commissarien zu Gericht. Am 14. verlass Friedwald folgende Anklage gegen den Rath wegen schlechter Verwaltung des Gemeinwesens: 1) Sie kauften das Getreide in den Dörfern der Stadt auf, verkauften es wiederum nach Gutbefinden an die Bäcker und verschifften es zum grössten Theil, zu schwerem Nachtheil der armen Bürger, welche hierin eine Aenderung zu treffen bäten. 2) Sie vertheuerten die Fische, indem sie den Fischern den Zins erhöhten. 3) Das Fleisch würde unverhältnissmässig theuer verkauft, weil die Fleischer einen höheren Zins zahlen müssten. 4) Die Schuhmacherarbeit würde unbillig vertheuert, weil einige der Bürgermeister und Rathsherren, vornehmlich Nicolaus Schulz, das Leder aufkauften und verschickten. 5) Das Bier würde theurer bezahlt als im Herzogthum und im Bisthum, ungeachtet es von geringerer Güte sei. 6) Der Rath habe den von Michael Brackwagen errichteten Wall den königlichen Befehlen zuwider abtragen lassen und eine neue und ungewöhnliche Art von Wallbau zum Verderben der Bürger angefangen. 7) Bei dem Ankauf von Kalk und Ziegeln würden die Bürger von dem Rathe unmässig übersetzt. 8) Die Krüge würden zum Nachtheil der Bürger von den Rathsherren sich zugeeignet. 9) Sie maassten sich die öffentlichen Güter sowohl geistliche als weltliche an. 10) Sie hätten gegen einen Bürger, welcher, vielleicht zufällig, sein Haupt in Gegenwart des Bürgermeisters nicht entblösst habe, grossen Uebermuth ausgeübt. 11) Sie hätten einen rechtschaffenen Bürger, während er über den Tod seiner Mutter getrauert habe, zum Tanzen gezwungen. 12) Sie fingen ungerechter Weise den Bürgern das Vieh ein. 13) Sie zerschnitten die Zäune. 14) Sie übten Tyrannei sowohl

1) Charakteristisch für Friedwald und seinen Anhang ist es, dass dieser ihm unter Andern auch dafür dankte, quod bona sub ordine crucigerorum a commendatoribus in jurisdictione Elbingensi administrata dimidia fisco regio, dimidia munitionibus civitatis applicanda effecerit, ne quis oneribus civilibus porro gravetur. Recess p. 148.

in Civil- als in Criminalrechtssachen, denn sie hätten einen Studenten, der Verwendung des Ermeländischen Capitels ungeachtet, wegen eines Diebstahls von 14 Groschen aufhängen lassen. 15) Sie schützten nicht die Bürger, welche mit Geleitsbriefen versehen wären, wie z. B. Johann Siebert, welchem sie ein Bein hätten zerschlagen lassen, und Friedwalden selbst. 16) Sie hätten unterrichtete und bejahrte Männer aus der Gemeine entfernt und unerfahrene Jünglinge in ihre Stelle gesetzt. 17) Sie hätten die öffentliche Kasse ausgeleert, so dass sie, als der König die geringe Summe von 10000 Thalern als Darlehn verlangte, die Kirchengüter angegriffen hätten. 18) Obgleich sie leichtsinnig, grausam und untreu wären, so suchten sie doch nicht von diesen Anklagen sich zu reinigen, und scheuten sich nicht, neben den Räthen des Landes Platz zu nehmen. 19) Nicolaus Schulz und Lorenz Ulrich würden angeklagt, dass sie Holz zum Schiffbau aus den öffentlichen Wäldern hauen lassen und in ihren eigenen Nutzen verwandt hätten. 20) Nicolaus Schulz, der Elbingische König, hätte dem Casimirschen Privilegium und der königl. Majestät zuwider einen Hauptmann in Dienst genommen und ihm und sich selbst den Kerbswald verschrieben. Da er hiedurch ein Majestätsverbrechen begangen, so wäre billig, dass er ins Gefängniss geworfen, verhört, und ein neuer Regent an seine Stelle gesetzt werde. Dasselbe habe mit ihm M. Sprengel verübt, welcher den angestellten Hauptmann ermächtigt habe, dann erst Thätigkeit und Tapferkeit zu erweisen, wenn im polnischen Reiche dieser Stadt irgend eine Gefahr drohe. 21) Derselbe Sprengel würde angeklagt, dass er viele Personen aufs Grausamste habe foltern und umbringen lassen. 22) Georg Münzer, Peter Freilingk, Johann Grunau würden angeklagt, weil sie ihn, einen treuen und thätigen Unterthan Sr. Majestät, dazu einen Edelmann, in schwebender Appellation an den König ungerechter Weise geächtet hätten. 23) Michael Bretschneider würde angeklagt, dass er ihn und Johann Siebert aufs Schmählichste beleidigt habe. 24—29) Nicolaus Schulz, Michael Helwing, Johann Sprengel hätten sich der Gerichtsbarkeit des Herzogs von Preussen, nicht nur des alten, sondern auch des Jüngern und seiner Räthe unterworfen, indem sie ungeachtet der ihnen eingehändigten königl. Citation in das Vergleichsinstrument die Clausel gesetzt hätten, dass der Edle Michael Friedwald den Elbingischen Rath nicht mehr, wie es treuen Unterthanen gezieme, vor Sr. Majestät, sondern vor dem Herzoge und seinen Räthen künftig verklagen solle, ja auch Georg Widern hätten sie gewagt dahin zu verweisen, worauf sie beide jedoch nicht eingegangen wären, sondern an die königl. Majestät provocirt hätten. Hiedurch hätten die Angeklagten sich des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig gemacht.

Nach Verlesung dieser Anklageschrift übergab Friedwald dieselbe den Commissarien. Hierauf gab er an, durch 5 Sätze erweisen zu wollen, dass die Bürgermeister und einige der Rathsherren das Verbrechen der beleidigten Majestät begangen hatten. 1) Weil der Rath die Befehle seines Oberherren verachtet habe, wie er in der Boegnerschen Sache, wo Friedwald mehrere königliche Mandate vorgebracht hätte, ihm die Acten und Verhandlungen auszuliefern; desungeachtet habe er nichts erhalten können, und bäte jetzt den

Rath anzuhalten, dass er das Gutachten Georg Klefelds, welches gegen die königl. Majestät gerichtet sei, herausgäbe; zugleich klage er über Ungerechtigkeit, da man ihn geächtet habe, während die Leipziger Facultät ihn als Sieger in dem Process erklärt habe. 2) Weil der Rath die Appellation an seinen Oberherrn gewaltthätig verweigere, wie es jener armen Wittwe geschehen sei, welche namentlich durch Sprengel mit mehr als tückischer Grausamkeit gemartert sei, weshalb er bäte, denselben zu verhaften und mit ähnlichen Martern zu belegen. 3) Weil er das sichere Geleit verletzt habe, wie in der Person des Johann Siebert und seiner eigenen geschehen sei. 4) Weil er mit Hintansetzung seines rechtmässigen Herren zu einem fremden Fürsten, dem Herzoge von Preussen, seine Zuflucht genommen habe.

Auch diese Anklageschrift übergab Friedwald den königl. Commissarien, so wie das am vorhergehenden Tage in der Kirche von vielen Bürgern unterschriebene Schriftstück, worin sie bei einem gewissen Artikel bezeugten, dass alles bisherige mit Willen und Genehmigung der ganzen Gemeine vorgebracht sei. Die Anklage war so allgemein gestellt, dass erst die Commissarien den Instigator auffordern mussten, diejenigen zu bezeichnen, welche sich des Majestätsverbrechens schuldig gemacht hätten. Nun beschränkte er dieselben auf die Bürgermeister Nicolaus Schulz, Michael Bretschneider, Sebald Wartenberg, Gregor Braun, und die Rathsherren Michael Helwing und Mag Sprengel. Mit schonungsloser Härte wurde den Angeklagten Abschrift der Anklage und Frist zur Vertheidigung versagt, da die Verbrechen zu entsetzlich seien!

Und was waren es in Wirklichkeit für Verbrechen? So viel Lärm jetzt um dieselben gemacht wurde, so waren doch die entsetzlichsten, wie die Angeklagten, namentlich Schulz sofort nachwiesen und einige Jahre nachher aller Orten anerkannt wurde, rein eingebildet oder nicht der Rede werth. Der Hauptmann Andreas Ohme, von dem Friedwald so viel Aufhebens macht, war vor 6 Jahren, am 25. Februar 1562, in Dienst genommen und gleich darauf gestorben. Gegen Friedwalds Anklage wurde sofort geltend gemacht, er wäre angestellt, weil sowohl der König bei seiner Anwesenheit in Elbing 1552, als auch verschiedene königliche Abgesandte auf gute Befestigung der Stadt und jährliche Musterung gedrungen hätten. Er wäre nur zum Gehorsam gegen den Rath, nicht ausdrücklich auch gegen den König in Eid genommen, weil das Letztere sich bei städtischen Beamten von selbst verstehe. Was sonst an seiner Instruction noch ausgestellt war, namentlich die Unterstellung, als habe Elbing damals Krieg gegen Polen beabsichtigt, erscheint dem Unbefangenen geradezu lächerlich. Ebenso unwahrhaftig waren die Anklagen, welche Friedwald an den von Herzog Albrecht vermittelten Sühnevertrag vom 16. Juni 1562 knüpfte; wenn die Klausel, dass der Rath von Elbing und Friedwald bei ferneren Händeln gegeneinander sich nicht an den König, sondern an den Herzog wenden sollten, die Jurisdiction des Königs beeinträchtigte, so hatte Friedwald selbst den Vertrag veranlasst und unterschrieben, der Herzog mit Genehmigung des Königs ihn formulirt, der Rath ihn angenommen und auf denselben vorkommenden Falles verwiesen. Dass einzelne Geleitsbriefe und Ausladungen nicht beachtet waren, wobei Friedwald auf seine Person deutlich hinwies, oder nicht beachtet zu sein

schienen, war vielmehr Unfug der königl. Canzlei, als des Elbinger Raths. Sobald Wartenberg wurde beschuldigt, dass er zum grössten Nachtheil der Stadt ein städtisches Grundstück in Besitz habe; sobald derselbe erwiesen hatte, dass er dasselbe auf Verwendung einiger polnischer Magnaten vom Rathe erhalten habe — ward ihm der fernere Besitz bestätigt.

Am 25. October veröffentlichten die Commissarien ihr Decret über die angeklagten Rathsherrn. Nicolaus Schulz und Michael Bretschneider wurden mit ihrer Vertheidigung in Betreff der ihnen vorgeworfenen Majestätsverbrechen an den König verwiesen, vor welchem sie sich binnen 14 Tagen stellen sollten. Bis dahin, dass sie ihre Unschuld dargethan hätten, sollten sie ihres Amtes enthoben sein, ohne dass jedoch irgend Jemand ihre Ehre durch Worte oder Thaten antaste. Caspar Dambitz und Caspar Wurdeman, welche Friedwald wegen ihres Verhaltens in der Kirche noch vor der Hauptanklage zur Verantwortung gezogen hatte, wurden freigesprochen. Der Danziger Bürgermeister Klefeld, welcher im Verlaufe der Gerichtssitzungen wegen zweier angeblich hochverrätherischer Briefe über die Appellation in Criminalsachen sofort[1]) vorgeladen, aber nicht erschienen war, sollte in vier Wochen sich vor den Commissarien gestellen.

Inzwischen waren auch die Rechnungen des Raths von den Commissarien und zwar, trotz der Verweisung des Rathes auf die gesetzlichen Organe der Gemeinde, unter Zuziehung willkürlich gewählter Gemeindeglieder geprüft und mangelhaft befunden. Ferner war die Gemeinde nach Möglichkeit angeregt, Beschwerden gegen den Rath einzureichen und auf Grund dieser Rechnungsrevision und dieser Beschwerden erliessen die Commissarien „Neue Constitutionen", deren Beobachtung strengstens anbefohlen wurde.

Die neuen Constitutionen[2]), ebenfalls vom 25. October datirt, behandelten in den ersten drei Capiteln die Fragen wegen freien Geleites, Appellationen und Annahme von Hauptleuten in der Weise, dass hier lediglich der Wille des Königs Gesetz sei. Städtische Grundstücke sollten nur zu Zinsrecht und in kleinem Umfange ausgegeben werden, die Verleihung von Wogenapp an Ohme und im Kerbswalde an Ohme und Schulz wieder cassirt. Ueber alienirte Kirchengüter sollte auf den Antrag des Bischoffs schleunig Recht verschafft werden. Die 32 Aeltesten der Gemeinde, welche nach der alten Constitution von 1526 von dem Rathe gewählt wurden, und die nun von den Commissarien willkürlich erneuert waren, sollten sich künftig selbst durch Cooptation ergänzen. Die Kassenrechnungen sollten jährlich unter Zuziehung dieser Aeltesten mit allem Detail revidirt werden. Grössere Summen sollten nur mit Wissen des Königs ausgeliehen werden. Die Handwerker sollten nicht, wie bisher, von Handlung und Kaufmannschaft ausgeschlossen, für möglichst niedrige Preise von Bier, Brod, Ziegel und Kalk sollte gesorgt, der Nutzen der

1) Auf Sonnabend nach Lucae (23. October) nach Lengnich S. 368. Das Gutachten Klefelds über die Appellationen in Criminalsachen hatte Friedwald bis dahin nicht originaliter, sondern nur den Inhalt durch Vermittelung des Palatin von Marienburg gekannt. Das benutzte er jetzt, dasselbe unter den Rathsakten hervorzuziehen.

2) Gedruckt zu Krakau 1569.

Jagd und Fischerei den Privilegien gemäss allen Bürgern gegönnt werden. Die Praxis der Notare sollte durchaus frei sein und von dem Rathe nicht verkümmert werden.

Man sieht, es handelt sich darum, die Befugnisse des Rathes möglichst zu beschränken, die des Königs, des Bischofs und der Gemeinde möglichst zu erweitern, oder besser: da die Schwächung des Rathes und die Aufhetzung und Stärkung der Gemeinde doch nur dazu führen konnte, den Eingriffen der Polnischen Regierung Thür und Thor zu öffnen, so war principiell gefördert nur das Interesse der Polnischen Bevormundung und der katholischen Reaction.

Es muss hier eingeschaltet werden, dass die Reformation in Elbing, wie in den westpreussischen Städten überhaupt, sich unter der Regierung König Sigismunds I. und König Sigismund Augusts ziemlich ungehindert ausgebreitet hatte. König Sigismund August selbst verlieh den drei grossen Städten Preussens in den Jahren 1557 und 1558 das Privilegium freier Religionsübung auf Grund der Augsburgschen Confession. Aber seit der Rückkehr des Ermeländischen Bischofs, des Cardinal Hosius, vom Tridentinischen Concil im Jahre 1564 begann wenigstens für Elbing eine Zeit der Bedrängniss[1]). Friedwald hat sich jederzeit zur Augsburgschen Confession bekannt, aber merkwürdig! während er mit den evangelischen Geistlichen in ewigem Hader lag[2]), konnte er nicht genug Rühmens von der katholischen machen[3]), und eines seiner geläufigsten Schimpfwörter gegen alle seine politischen Gegner ist: Maulchristen[4]). Boegner, welcher durch seinen Eifer für die protestantische Sache sich viel Feindschaft unter der Polnischen Geistlichkeit zugezogen hatte, deutet an, Friedwald und Wider hätten besonders im Vertrauen hierauf ihn so hart verfolgt[5]). Die Commission von 1568, zu deren Werkzeug sich Friedwald hergab, wurde besonders deshalb in Elbing und Danzig mit Misstrauen und Unwillen aufgenommen, weil man in ihrem Gefolge die katholische Reaction sah[6]). Ja viele waren der Meinung, dass Hosius der eigentliche Urheber der Absendung der königlichen Commission gewesen sei[7]). Und in der That wirkten die Commissare sehr energisch im Sinne der katholischen Reaction, indem sie einen Streit der Stadt mit dem Bischofe über die geistlichen Güter, welcher schon seit dem Jahre 1565 geführt wurde und gegenwärtig vor dem Gerichte des Königs schwebte, gewaltthätig entschieden, und ohne die Einwendungen des Rathes irgend wie zu beachten, die Anerkennung eines Contumacialdecretes verlangten, welches die Stadt zu einer Geldstrafe von 10000 Gulden verurtheilte[7]); und indem sie in die neuen Constitutionen

1) Hartknoch, Preuss. Kirchenhist. S. 992.

2) Namentlich hasste und verhöhnte er Neogeorgius in Elbing und Gregorius in Danzig (wohl Gregorius Schütz an der Bartholomeuskirche 1567—1576 Rhesa S. 52). Comm. Hdl. fol. 19—23. Gegen zwei Dorfpfarrer eifert er B. II. fol. 104. b.

3) Man vgl. Comm. Hdl. fol. 8. 24. B. III, fol. 17. a. b. 25. b. etc.

4) Vgl. z. B. B. III, fol. 6. b. 22. b. 52. b.

5) Schr. Bögners vom 16. May 1564.

6) Friedw. Accus. crim. Lit. D. 1. b. J. 3. a. Hasentotter s. u. vgl. Lengnich S. 368.

7) Schütz, Comm. Ged. negot. Lit. B. 4. Schulz, Apol. p. 131. Rupson Chron. p. 181. Lengnich S. 372.

den schon erwähnten Artikel über die Verwaltung der Kirchengüter aufnahmen.

Die Commissarien waren beauftragt auch nach Danzig zu gehen, um auch dort in ihrer Weise Ordnung zu schaffen. Zwischen Danzig und der Krone Polen war es damals um den Besitz und das Dominium des Meeres zu hartem Streite gekommen. In dem Hafen von Danzig war nämlich seit der Zeit, dass die Russen im Kriege um Livland und Esthland sich Narwas bemächtigt hatten, um von dort aus die Zufuhr von Kriegsbedarf, dann überhaupt allen Seehandel mit Narwa zu verhindern, zuerst unter der Leitung des Rathes von Danzig, dann unter directer Leitung der Polnischen Krone eine Anzahl von Schiffen stationirt, deren Bemannung sich nicht bloss zum Seeraube gegen Schiffe aller Nationen auf der Ostsee, sondern auch zu Gewaltthätigkeiten gegen die Stadt Danzig legitimirt glaubte. Der rücksichtslose Seeraub unterbrach den friedlichen Handelsverkehr von Danzig, veranlasste Repressalien, traf wohl auch direct Danziger Schiffe. Auf der Weichsel reizten diese Freibeuter den Commandanten von Weichselmünde in herausfordernder Weise so lange, bis er einmal eine Kugel durch die Segel eines ihrer Schiffe schoss. Auch zu Lande trieben sie offenen Strassenraub, so dass der Bürgermeister Constantin Ferber eilf derselben festnehmen und hinrichten liess. Die Polen meinten (wie namentlich ein späterer Bericht Carnkowskis zeigt), die Stadt wolle dem Könige das Hoheitsrecht über den Hafen von Danzig streitig machen, während die Krone den Danzigern doch nicht die Herrschaft über die Mündung der Weichsel und das Meer, sondern die Benutzung beider verliehen habe. Rath und Bürgerschaft von Danzig waren vom Gegentheil überzeugt und glaubten nur ihren Privilegien gemäss ihr Recht vertheidigt zu haben. Die Abordnung der königlichen Commission, deren Mitglieder ihnen sämmtlich feindselig gesinnt waren, deren Vollmachten die durch alte Privilegien verbürgten Rechte schwer bedrohten, von deren Entscheidungen keine Appellation gestattet sein sollte, die endlich in Elbing bereits so willkürlich geschaltet hatten, erschien ihnen als Act der Gewaltthätigkeit, bestimmt zu ihrem Verderben. Sie waren von vorne herein entschlossen, sich derselben nicht zu unterwerfen. Mit Berufung auf ihre Privilegien verhinderten sie zuerst die Bekanntmachung des Mandats, durch welches die Commissarien sich der Stadt ankündigten, dann hielten sie Klefeld von der Reise nach Elbing zurück, dann baten sie die Commissarien, von ihrem Besuche in Danzig abzustehen. Als sie dennoch am 29. October vor dem Werderschen Thore anlangten, fanden sie dasselbe geschlossen. Sie lagerten sich hierauf auf dem Stolzenberge und versuchten sieben Tage lang Drohungen und Bitten, um die Bürger zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Als alles vergeblich blieb, zogen sie am 8. Tage erzürnt und Rache drohend ab[1]). Das gab neuen Stoff zu Anklagen und Verfolgungen des dienstbeflissenen Instigators.

Von den beiden Schlachtopfern, welche Friedwald sich in Elbing auser-

1) Friedw. Accus. crim. Lit. D. ff. Schütz, Comm. Ged. negot. Lit. C. 3. ff. Relatio commissariorum Varsoviae 1570. Lengnich S. 367. ff. Hirsch. S. 243. ff.

sehen hatte, leistete nur Bretschneider der Citation an den königlichen Hof Folge, und wenn seine Angelegenheit auch erst auf dem nächsten Reichstage zu näherer Cognition gezogen wurde, so wurde er doch sofort in Arrest genommen[1]). Nicolaus Schulz wagte es bei der Erregung der Gemüther nicht, der boshaften Anklage die Stirn zu bieten. Er zog es vor, einstweilen seine Vaterstadt zu verlassen und ausser Landes Sicherheit zu suchen. Unter lebhafter Theilnahme der Bürgerschaft und von dem Rathe unterstützt begab er sich über Danzig nach Lübeck, nachdem er zuvor in Zuschriften an den König von Polen und an mehrere der höchsten Würdenträger des Reiches die Grundlosigkeit der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen nachgewiesen, auch Herzog Albrecht, der durch Friedwalds Klagen selbst blosgestellt war, um seine Verwendung bei dem Könige gebeten hatte.

Die Danziger ihrerseits, welche den König vergeblich gebeten hatten, die Stadt mit der ihren Privilegien widerstreitenden Commission zu verschonen, dann ihnen einen Anstand bis zum nächsten Reichstage zu gewähren, wo die Stadt ihre Bedenken, den Commissarien sich zu unterwerfen, vortragen wollte, erhielten (am 29. November) die Antwort, dass der König am 21. Tage des bevorstehenden Reichstages über die Sache entscheiden werde.

Zuvor aber wurden noch die Preussischen Stände zu einer Tagfahrt auf den 12. December 1568 nach Elbing berufen und ihnen die unerhörte Zumuthung gestellt, den nächsten Polnischen Reichstag direct zu beschicken; daneben verlangte der König, ihr Gutachten über das Benehmen der Danziger den Commissarien gegenüber zu vernehmen. Hier zeigte sich nun, dass Hosius durchaus mit der Polnischen Nationalpartei Hand in Hand ging. Er war es vornehmlich, der den Beschluss der Stände, den Reichstag zu beschicken, durchsetzte. Nur er und Kostka missbilligten das Verhalten der Danziger den Commissarien gegenüber; die übrigen beschlossen auf Bitten der Danziger, sich der Stadt auf dem Reichstage anzunehmen. Endlich eben diese beiden Männer versagten allein ihre Unterschrift, während die übrigen auf Antrag der Elbinger den König um Restitution der durch die Commissarien vor ordentlichem richterlichem Erkenntniss ihrer Aemter enthobenen Rathsherren Nicolaus Schulz und Michael Bretschneider und der 32 Gemeinderepräsentanten baten. In dem Streite der Stadt Elbing mit dem Ermeländischen Bischofe wurde ein neuer Termin angesetzt[2]). Friedwald sammelte auf dieser Tagfahrt abermals Stoff zu weiteren Anklagen: die Darlegung Klefelds über das Verhalten der Danziger gegen die Commissarien, welche den Ständen übergeben war, die Art, wie er vor denselben für Schulz und Bretschneider intercedirte und die neuen Constitutionen der Commissiarien für ungiltig erklärte, galten ihm als neue Acte der Majestätsbeleidigung[3]), des-

1) Denn in einem Schriftstück vom 3. October 1570 (enthalten in dem Bericht Sprengels in der Territorialangelegenheit G. 16, p. 104) heisst es, Bretschneider sei damals fast schon 2 Jahre in Haft gewesen.

2) Schütz, Comm. Ged. negot. Lit. E. 4. F. 1. Schulz Apol. p. 95. 96. Lengnich S. 371—374.

3) Friedw. Accus crim. Lit. J. 2.a. 4.a.

gleichen die Bittschrift einer Anzahl Elbinger Bürger an den Rath der Stadt, sie vor König und Reich gegen üble Nachrede in Schutz zu nehmen, als ob sie durch ihre Erklärung, von der Anstellung des Andreas Ohme nichts gewusst zu haben, gegen den Rath hätten denunciren wollen. Die Unterzeichner des Bittschrift erhielten bald darauf eine Vorladung vor den Reichstag, 28. Januar 1569[1]).

Friedwald war um diese Zeit so verhasst, dass er sich seines Lebens in Elbing nicht sicher glaubte. Nach einem, wie er meinte, von Klefeld und seinen Freunden veranlassten, aber misslungenen Ueberfall eines Volkshaufens auf sein Haus verliess er Elbing, und zwar, da ihm Bewaffnete auflauerten, in Frauenkleidung, in aller Stille, ohne Weib und Kinder mitzunehmen[2]) — neuer Anlass zu Anklagen und Citationen: wir treffen auf dem nächsten Reichstage noch mehrere Elbinger Rathsherren ausser den schon genannten als Angeklagte, die wahrscheinlich um dieser Angelegenheit willen citirt waren[3]).

Auf den Reichstag, welcher zu Lublin im Februar 1569 eröffnet wurde, waren, wie gesagt, gegen alles Herkommen auch die Räthe, die Ritterschaft und die Städte Preussens eingeladen. Sie kamen, um das Schlimmste abzuwenden. Aber trotz alles Disputirens, Sträubens und Protestirens vollzog der König durch Dekret vom 16. März die Vereinigung Polens und Preussens durch Anordnung gemeinschaftlicher Sessionen der Polnischen und Preussischen Räthe und Abgeordneten. Die Preussischen Räthe erhielten bei Verlust ihrer Würde Befehl ihren Sitz unter den Reichssenatoren zu nehmen, den Abgeordneten des Adels wurde der Sitz unter den Polnischen Landboten angewiesen mit dem Bedeuten, dass deren Beschlüsse, ob sie kämen oder nicht, doch auch für Preussen verbindlich sein würden; für die Städte fand sich in der Polnischen Reichsvertretung keine Stelle! Die Preussischen Räthe, Hosius und Kostka voran, fügten sich dem Befehle, Ritterschaft und Städte zogen unter Protesten ab[4]). Wo das ganze Land so schmählich behandelt wurde, was hatten da die Abgeordneten der Danziger, welche zur Rechtfertigung ihres Verfahrens gegen die königliche Commission gekommen, aber von vornherein von aller Theilnahme an den Reichstagsverhandlungen ausgeschlossen waren, oder die vorgeladenen „Majestätsverbrecher" aus Elbing und ihre Fürsprecher zu erwarten?

Am 23. März standen Klefeld und die übrigen Abgeordneten Danzigs, so wie Achatius Engelke und Michael Helwing die Abgeordneteu von Elbing, von den speciell vorgeladenen Michael Bretschneider und einige andere im Reichssenat Michael Friedwald gegenüber. Friedwald klagte die Danziger der Rebellion und des Majestätsverbrechens an, in mehrstündiger Rede vor-

1) Die Bittschrift bei Schulz Apol. 103, die Citation in den Fridwaldiana Elb. Vgl. Schütz Comm. Ged. negot. Lit. J. 3.

2) Friedw. B. I, fol. 35. mit der Anmerkung.

3) Friedw. Accus. crim. Lit. K. 2. a.

4) Lengnich S. 374—392. Dipl. S. 185—201. Dogiel IV, n. 248—252.

züglich anknüpfend an Nichtbeachtung mehrerer königlicher Geleitsbriefe, an die Hinrichtung der 11 Freibeuter, an die Ausschliessung der königlichen Commissarien und an die Supplication, in welcher sie ihre Rechtsgründe entwickelt hatten. Eben diese Supplication, in welcher auch das Auftreten der Commissarien in Elbing charakterisirt war, führte ihn auf die, wie er versicherte, schon erwiesenen Verbrechen des Elbinger Rathes. Dann wandte er sich gegen den Hauptanstifter alles Unheils und Hauptverbrecher George Klefeld, gegen den er im Besonderen eine lange Reihe von Beschuldigungen an einander reihte, z. B. wegen jener Rechtsgutachten über die Appellation, wegen seiner Haltung auf dem letzten Landtage zu Elbing etc. Wiederholentlich empfahl er (wie er auch schon zu Elbing gethan hatte) die Anwendung der Tortur gegen die Angeklagten, um noch näheren Einblick in ihre Pläne zu erhalten, besonders gegen Klefeld, schliesslich aber die Anwendung der härtesten Strafen, da Milde sich schon oft verderblich erwiesen habe[1]). Der Hofjurist Petrus Royzius Maureus Hispanus hatte in einer eigenen Schrift, welche Friedwald gleichzeitig vorlegte, jene Rechtsgutachten Klefelds an sich schon für hochverrätherisch erklärt.

So viele Superlative und Uebertreibungen hatte Friedwald in seiner Rede angewandt, dass die Haltung der zu Gewaltthätigkeiten auf diesem Reichstage so aufgelegten Polen im Verhältniss zu den Anträgen des Apostaten fast gemässigt, wenigstens klüger berechnet erscheint. Klefeld erhielt auf seine Bitte zur Klagebeantwortung Zeit bis zum 30. März, durfte aber seine Wohnung fortan nicht ohne besondere Erlaubniss verlassen[2]). Es wurde ferner beschlossen, um Danzig noch mehr einzuschüchtern und seiner kräftigsten Vertreter zu berauben, auch noch die beiden Bürgermeister Constantin Ferber und Johann Proite und den Rathmann Albrecht Giese an den königlichen Hof zu citiren. Dem am 7. April in Danzig angelangten Befehl wird nicht ohne schwere Bedenken Folge geleistet. Sobald die Vorgeladenen in Lublin erschienen waren, erhielten auch sie Hausarrest. Friedwald trat noch einmal am 28. May als Ankläger ihnen gegenüber auf und der formlose Process zog sich bis zum 12. August hin; dann verordnete ein königliches Decret, dass die früheren Commissarien noch einmal nach Danzig gehen, ihre früheren Aufträge vollziehen und die neuen Verschuldungen untersuchen sollten. Bis zu ihrem Berichte blieben Klefeld und die drei zuletzt vorgeladenen Bürgermeister und Rathsherrn in Gefangenschaft, Klefeld und Giese in Sandomir, Ferber und Proite in Petrikau[3]).

Viel früher waren die Elbinger Angelegenheiten zu einem vorläufigen Abschluss gekommen. Die neuen Constitutionen der königlichen Commissarien

1) Nach der Accus. crimin. Die Tortur empfiehlt Friedwald Lit. G. 1. K. 2.

2) Accus. crim. Lit. K. 3. b. Am 30. März wurde er, obwohl bettlägrig krank, so dass er im Senate nicht erscheinen konnte, auf Antrag Friedwalds durch eine Polnische Deputation in seiner Herberge vernommen. Ibid. Lit. L. 2. a. Schütz Comm. Ged. negot. Lit. M. 1. 2.

3) Schütz, Comm. Ged. negot. Lit. M. 3—N. 4. Friedw. Comm. Hdl. fol. 29. f. Lengnich S. 398. Hirsch S. 246. f.

hatte der König schon am 21. März bestätigt. Schulz, welcher zu dem Termin am 23. März sich nicht eingestellt hatte, wurde der Form wegen noch einmal durch öffentliche Bekanntmachung auf den 30. März vorgeladen; als er auch an diesem Tage ausblieb, in contumaciam verurtheilt und geächtet. Michael Bretschneider wurde zu weiterer Haft in Plock verurtheilt[1]). Die übrigen Vorgeladenen aus Rath und Gemeinde scheinen mit dem blossen Schrecken davongekommen zu sein, doch bezieht sich auf die Anklage der letzteren wohl das Mandat des Königs vom 9. April, dass nur unbescholtene mit guten Zeugnissen versehene Leute aus andern Gegenden vom Rathe in die Zahl der Bürger und der Repräsentanten derselben aufgenommen werden sollten. Friedwald, der in diesen Tagen den grossen Triumph gefeiert hatte, die gewiegtesten Juristen, die „Könige" von Elbing und Danzig gedemüthigt vor sich zu sehen, genoss nun auch noch das schmachvolle Glück, dass der König ihm die Besitzthümer des geächteten Schulz — ein Steinhaus in der Schmiedegasse nebst anstossendem Brauhause und der Mühle bei Steinort — auch die Busse, welche Matthias Boegner gegen den Fiscus verwirkt hatte, als Sündenlohn für seinen Sündendienst schenkte. Ueberdies beeilte er sich, durch den Druck seiner Anklage gegen die beiden Städte, sich ein dauerndes Denkmal des Ruhmes bei der Nachwelt zu setzen[2]), das freilich die beabsichtigte Wirkung gänzlich verfehlt hat. Endlich auch das so ersehnte Amt eines Burggrafen und Bürgermeisters verschrieb ihm der König, jedoch unter der ausdrücklich erwähnten Voraussetzung, dass dies mit den Privilegien der Stadt vereinbar sei; doch kassirte er diese Verleihung nach Einsicht des Privilegiums Casimirs, nach welchem die Wahl der Bürgermeister dem Rathe zustand, der Burggraf aber stets aus der Zahl der Bürgermeister vom Könige ernannt werden sollte. (4. August 1569.)

Der von dem Gefühl seiner Grösse getragene Mann liess es auch im Sommer des Jahres 1569 an Nörgeleien gegen den Rath von Elbing nicht fehlen. Zur Ergänzung seiner früheren Klagen gegen die Stadt brachte er noch einige weitere vor, gegen welche die Stadt[3]) sich vertheidigen musste:

1) Friedw. B. I fol. 80. a. Comm. Hdl. fol. 29, 31.

2) Schon am 20. April 1569 war ein Theil der Schrift gedruckt, wie wir aus einem Mandate des Königs von diesem Tage sehen. Nach dem Titel derselben giebt sie die am 23. März gehaltene Rede Friedwalds wieder, aber Schütz Comm. Ged. negot. Lit. F. 3. versichert ausdrücklich, dass in derselben vieles geändert und zugesetzt sei. Hiemit stimmt es z. B., wenn Friedwald im Tenor dieser Rede Lit. J. 2. b. sagt, er habe die in der Supplication der Danziger enthaltenen Beschuldigungen letzten Mittwoch den 23. März im Reichssenat widerlegt. Denn nach Lengnich S. 398 hat Friedwald die eigentliche Anklage gegen die Danziger am 29. May eingebracht. Es scheint demnach, dass der Druck weder die Anklage vom 23. März, noch die vom 29. May authentisch, sondern eine Ueberarbeitung beider enthält.

3) Nach einer Instruction vom Jahre 1569, welche nach dem Folgenden vor dem 18. November ausgestellt sein muss.

ein gewisser Fox sei unschuldig im Kerker zu Tode gebracht; auf ihn selbst sei ein Mordanschlag gemacht, aber durch seine Wachsamkeit vereitelt; mit dem geächteten Schulz ständen mehrere Bürger in verbotenem Verkehr; die erledigte Stelle desselben sei noch immer nicht besetzt etc. Es gelang dem Rathe die Anklage zu entkräften, denn denjenigen, welche mit Schulz in Verkehr getreten waren, verzieh der König ausdrücklich, da sie unwissentlich gefehlt hätten (18. November 1569), und die übrigen Klagen, unter welchen die letzte von Friedwalds Verlangen, in die erledigte Stelle selbst einzudringen, ein neues Zeugniss giebt, sind nicht weiter zur Sprache gekommen. Einige Privatpersonen, welche auf die Klage Friedwalds vor den Reichstag geladen, dort aber nur durch Bevollmächtigte erschienen waren, blieben trotz Friedwalds entgegengesetztem Verlangen zufolge königlichen Mandats vom 6. December 1569 auf freiem Fusse gegen das Versprechen, sich jederzeit vor Gericht zu gestellen[1]). Bei der Occupation der ihm verliehenen Schulzschen und Boegnerschen Güter, welche ihm durch einen Polnischen Notar gegen Ende October übergeben wurden, griff Friedwald so habgierig zu, dass auf Antrag des Elbinger Rathes der König ihn zur Rechtfertigung auf den bevorstehenden Reichstag nach Warschau citirte. Auch ertheilte der König ihm auf die Vorstellung des Rathes, dass er die Bürger von der laut königlichem Mandat zu erhebenden Contribution abhalte, den Rath mit Wort und Schrift verhöhne, die Sitzungen desselben von Bewaffneten begleitet betrete, einen strengen Verweis: wenn das sich so verhielte, müsste der König es höchlich missbilligen, er mahne ihn also, sich in den Grenzen seines Amtes zu halten. (8. December 1569.)

Nicht so glatt entwickelten sich die Angelegenheiten der Danziger, welchen übrigens Friedwald nie so nahe stand, als denen der Elbinger, und die wir daher auch nur summarisch berühren dürfen. Die von dem Könige angekündigten Commissarien, der Bischof Karnkowski, der Woywode Sierakowski und der Danziger Castellan Johann Kostka, wie früher, ausserdem aber mehrere andere, zogen in Danzig am 1. December 1569 ein und schalteten daselbst Monate lang äusserst willkürlich und gewaltthätig. Um drei Dinge handelte es sich vornehmlich: um die Wiedergewinnung der königlichen Gnade (durch Geldzahlung), um Streitigkeiten von Privatleuten und um die Reformation der Verfassung, wobei es besonders auf Sicherung und Erweiterung der königlichen Rechte abgesehen war, wobei also unter Anderem das Dominium über die See, die königlichen Geleitsbriefe, die Jurisdiction über eximirte Personen, die Appellationen an das königliche Gericht, die Ver-

1) Es waren dies wahrscheinlich die verhasstesten Gegner Friedwalds: Balthasar Helm, Albert Glaubitz, Joachim Rotlau und Adrian Wittenberg, von welchen wir aus Friedw. B. I, Anhang fol. 132 und Comm. Hdl. fol. 150 wissen, dass sie, nachdem sie zweimal vorgeladen, aber nicht erschienen waren, im Jahre 1572 eine dritte Vorladung erhielten. Auf eben dieselben scheint sich auch das königliche Mandat vom 3. Juni 1570 zu beziehen.

eidigung der Beamten, die Annahme von Söldnern etc. in Betracht kamen[1]). Friedwald hatte an den Arbeiten dieser Commission, wiewohl er selbstverständlich mit derselben in Danzig wieder eingezogen war, nur geringen Antheil, aber man ertrug seine Anwesenheit in der Stadt nur mit dem äusersten Unwillen theils wegen seiner gesammten Antecedentien, im Besondern aber auch wegen des Druckes der schmählichen Anklage gegen Danzig und Elbing und wegen eines Briefes an den Rathsherrn Johann Brandes, in welchem er sich wegen Aufhaltung einer Sendung an die Königin von England, Brief und Büchlein enthaltend, beschwert. Noch verhasster machte er sich durch seine unberufene Einmischung in allerlei bürgerliche Händel, so dass der Rath es bei der Commission nach kurzer Zeit auswirkte, dass zur Vermeidung mehreren Unglücks ihm angesagt wurde, sich weder öffentlich sehen zu lassen, noch andere als seine eigentlichen Amtsgeschäfte bei der Commission zu betreiben. Er selbst erzählt: die verhafteten Rathsherren und ihr Anhang hätten durch die Verleumdung, dass er die ganze Stadt beschimft hätte, die Menge gegen ihn aufgereizt; er habe durch öffentlichen Anschlag die Verleumdung widerlegen wollen, der Anschlag sei aber sofort abgerissen und aufs Rathhaus gebracht, damit seine Unschuld nicht bekannt, und er womöglich umgebracht würde; denn seine Gegner hofften, wenn sie ihn nur bei Seite gebracht hätten, so hätten sie schon gewonnen. „Derohalben, fährt er fort, habe ich mich aus Danzig gleich wie der heilige sanct Paulus aus Damasco weggemacht[2]). Der fromme Mann nahm doch wenigstens eine lustige Erinnerung aus Danzig mit sich, wie er nämlich eine Hochzeit zwischen Hans Setau und seiner Braut, die Ferber rücksichtslos gehindert hatte, mit studentischer Behendigkeit und einem Muthe, um dessen willen ihn seine Freunde bewunderten, zu Stande brachte[3]).

Erst am 17. März 1570 verliessen die Commissarien die Stadt, liessen aber auch dann noch einige Geschäftsträger in derselben zurück. Auf dem Reichstage zu Warschau, welcher am 25. April eröffnet wurde, erstatteten sie am 28. Juni Bericht über die Erfolge ihrer Commission[4]). Die Stadt habe sich bereit erklärt, die Hälfte des Pfundzolles an die Krone zu zahlen und öffentliche Abbitte zu leisten, um die Gnade des Königs wieder zu erlangen; sie habe den Commissarien einen Palast und drei Steingebäude für den Gebrauch des Königs übergeben, um einer alten Verpflichtung zu genügen. Nach Anhörung des Rathes, der Schöffen und der Hundertmänner seien neue Constitutionen erlassen, und durch dieselben die Würde und Autorität des

1) Nach Schütz Comm. Ged. negot. Lit. P.2.b., welcher in der Darstellung der Verrichtungen der Commission in Danzig am Ausführlichsten ist. Lit. N.4. — Y.2. Vgl. Gralath Gesch. von Danzig, II, 180.ff. Dagegen fassen sich Lengnich S. 399 und auch Hirsch. S. 247 hier kurz.

2) Friedw. Comm. Hdl. fol. 31, 32. Schütz Comm. Ged. negot. Lit. O.2.b. Gralath, S. 181.

3) Friedw. B. I, fol. 90.a. Vollpr. Lustiges Gespr. fol. 179.b.

4) Lengnich S. 402, 403. Gralath S. 186.

Reichs in der Regierung der Stadt gesichert, das Recht auf den Hafen und das Meer wiederhergestellt. Danzig könne nun als unterworfen und als ein wirkliches Glied des Reiches betrachtet werden. Die Bestrafung der an der Hinrichtung der 11 Seesoldaten und an der früheren Ausschliessung der Commissarien Schuldigen (und das wären nur wenige, nicht die ganze Stadt), so wie des Syndicus Cleophas Mey, der sich erdreistete, zu protestiren, ihre Anordnungen seien nur gültig, so weit sie die Privilegien nicht verletzten, hätten sie an den König verwiesen. Karnkowski, welcher im Namen der Commissarien sprach, endete mit dem Antrage, der König möge die Stadt zu Gnaden aufnehmen, wenn sie Abbitte geleistet hätte, nur die Schuldigen, und auch diese mit Milde bestrafen, die Constitutionen aber als gerecht und billig und heilsam für das Reich bestätigen[1]).

Neben den Verhandlungen der Stadt mit den Commissarien waren solche mit dem Könige direct gepflogen worden. Auch auf den Reichstag zu Warschau hatte sie eine Gesandtschaft abgefertigt, um Ermässigung der immer gesteigerten Geldforderungen, Erhaltung der Privilegien und Beseitigung aller denselben widersprechenden Bestimmungen der Constitutionen zu erbitten. Als diese Gesandten (wahrscheinlich von dem auch sonst seiner zweideutigen Haltung wegen verdächtigen Rathsherrn Matthis Zimmermann, der an ihrer Spitze stand, hiezu bewogen), ohne durch ihre Instruction dazu ermächtigt zu sein, nach Schluss des Reichstages, aber in Gegenwart der noch zurückgebliebenen Senatoren, am 24. Juli die verlangte Abbitte gethan hatten, nahm der König die Stadt zwar wieder zu Gnaden an, versprach die Erhaltung der Privilegien, gab aber in Betreff der Constitutionen nur allgemein gehaltene Versprechungen, und die bestrickten Rathsherren blieben auch jetzt noch in Haft[2]).

Glücklicher war eine zweite Gesandtschaft der Danziger an den König, an deren Spitze der Rathsherr Georg Rosenberg stand. Sie erreichte (wobei die Wirkung eines dem Könige bei passender Gelegenheit angebotenen Geschenkes von 100000 Gulden nicht zu unterschätzen ist), dass die bis dahin bestrickten Rathsherren am 20. October ihres Arrestes entledigt, nach Warschau berufen und zu Gnaden aufgenommen, endlich dass sie am 5. December in ihre Heimath entlassen wurden, mit einem Patente des Inhalts, dass der König auf dem Reichstage zu Warschau beschlossen habe, sie von Schuld und Strafe freizusprechen und in Gnaden wieder aufzunehmen, der Stadt den unwissentlich begangenen Fehltritt zu verzeihen, die in Krakau gedruckte Anklageschrift Friedwalds aber, durch welche die Angeklagten sich mehr als durch die Anklage selbst gekränkt fühlten, für ungesetzlich, unwirksam und nichtig zu erklären[3]).

Der Umschlag der Gesinnung des Königs kam auch den Elbingern zu Gute. Zwar noch einmal wurden sie sehr erschreckt. Friedwald erschien in

1) Relatio commissariorum etc. in Friedw. Comm. Hdl. fol. 127—146. Vgl. die Regesten.

2) Friedw. Comm. Hdl. fol. 33, 34. Gralath S. 187. ff.

3) Urk. vom 5. December. Gralath S. 192. ff. Hirsch S. 249. ff.

Elbing mit einem Mandat des Königs vom 7. Juli 1570, welches ihm das von Nicolaus Schulz verwirkte Amt eines vierten Bürgermeisters und Präsidenten verlieh, berief den Rath, den Vogt und die Aeltesten der Gemeinde auf das Rathhaus und setzte sich auf den Stuhl des präsidirenden Bürgermeisters. Niemand konnte nach der Art, wie der König vor kaum einem Jahre sich über die Rathsherrnwahl ausgesprochen hatte, glauben, dass das Mandat ächt sei. Michael Helwing forderte ihn zwar auf, den Platz zu verlassen, er aber achtete nicht darauf. Eine volle „Seigerstunde" lang hielt er ihn inne. Er triumphirte in seiner heuchlerisch frommen Weise. „Da ward, sagt er in seinen Aufzeichnungen, durch den Elbingischen Rath und sonderlich durch den Herrn Burggrafen Sebald Wartenberg und Michel Helwing sowohl, als auch durch den muthwilligen Buben Heinrich Maler, den obersten Diener des Rathes, desgleichen auch durch den ganz ungeduldigen und kribbischen Balzer Helm und andre mehr, so in der Stadt Häusern zur Miethe wohnten, und damals nur mich abzuschrecken mit Korden, Röhren und Beilen aufs Rathhaus ganz rebellischer und muthwilliger Weise beschieden waren, der folgende Spruch der heiligen Schrift: „Der Gottlose muss zusehen, es verdriesst ihn, er beisst die Zähne zusammen, aber es wird nichts daraus; denn was die Gottlosen wollen, das muss nicht geschehen", Psalm 112; item: „Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so Gott fürchten, und hilft ihnen aus", Psalm 34; und endlich auch der heilige Spruch: „Wer auf Gott trauet, der wird nimmer zu Schanden etc."; solche heilige Sprüche wurden allda, (Gott sei Lob dafür in Ewigkeit) an mir armem Sünder auch mit der That gewaltiglich und augenscheinlich wahr gemacht[1]).

Aber Friedwalds Triumph dauerte nur kurze Zeit, und bald konnten seine Gegner die angeführten Sprüche nach seiner Theorie ebenso gut gegen ihn anwenden. Friedwald wagte, wie er selbst sagt, nicht lange sich in Elbing aufzuhalten. Da man ihm nach dem Leben trachtete, begab er sich nach Marienburg und meldete die neue „Rebellion" dem Danziger Castellan, damit sie zur Kenntniss des Königs käme. Der Castellan rieth ihm in Marienburg zu bleiben, was er auch that, in der Erwartung, dass jener und andere königliche Commissarien, welche eben wieder in Danzig waren, nach Verrichtung ihrer Geschäfte in Danzig sich seinethalben nach Elbing begeben würden[2]). In Marienburg fand er, da man ihn nun nicht mehr brauchte, Zeit, weitere Studien in der Bibel und in den Historien zu machen — während Klefeld, Ferber, Proite, Giese, die Danziger, und Michael Bretschneider, der Elbinger, ihrer Haft entlassen, zu neuer Thätigkeit in ihren alten Aemtern zurückkehrten. Der König, von den Vorgängen in Elbing unterrichtet und verwundert über Friedwalds seltsames Unterfangen, bestätigte schon am 18. August das Casimirsche Privilegium, welches die Wahl der Rathsherren ausdrücklich dem Rathe zuweist. Mit dem Präsidentenstuhl also war es nichts. Und noch mehr. An demselben Tage erklärte der König, dass die Ehre und der gute Ruf der Stadt Elbing als nicht befleckt oder geschädigt

1) Friedw. Comm. Hdl. fol. 36, 37, 162, 205. b.

2) So erzählt er selbst im Comm. Hdl. fol. 44.

durch die Anklage Friedwalds auf Rebellion und Majestätsverbrechen, und der Inhalt der von Friedwald übereilt herausgegebenen Schrift als nichtig und ungiltig erachtet werden sollte[1]).

Der Einzug der lange Verbannten, schwer Geprüften, war ein Fest für ihre Mitbürger in Elbing, wie in Danzig. Friedwald aber grollte über „ihren alten stinkenden stolzen Pracht und Hochmuth" und die Freudenbezeugungen ihrer „Suppenfresser und Jabrüder". „Sie ritten ihnen nicht allein entgegen, sondern man liess auch auf den Thürmen mit Posaunen, Zinken, Schalmeien, Pommerten[2]) und Trompeten blasen und daneben auch die Feldtrommeln schlagen. Zudem so thät man auch viel Röhre abschiessen. Ferner damit sie sich Fürsten und Herrn unverschämt noch weiter vergleichen mochten, so liess auch einer von ihnen, der übermüthige stolze Michel Bretschneider, eines schlechten Schusters Sohn von Königsberg, der Elbingische Bürgermeister, etliche Trabanten aufs Prächtigste ausgeputzt an seiner Seite öffentlich in die Stadt gehen. Bald darnach folgten etliche überdeckte Wagen und Schlitten mit ihrem stolzen Frauenzimmer, fast in allem gleich, wie man vor Zeiten pflag die liebe Fastnacht einzuholen"[3])

Der freudig gehobenen Stimmung, welche die Bewohner von Danzig und Elbing in jenen Tagen bewegte, der Verehrung und Dankbarkeit gegen die kraftvollen Vorkämpfer ihrer Freiheiten, so wie dem Hass und der Verachtung gegen Friedwald und andere Bedränger gab auch eine Anzahl von Gedichten Ausdruck, in welchen Friedwald mit kundigem Blick sogleich neue Rebellion und greuliche Majestätsverbrechen erkannte. Achatius Cureus, Professor des Danziger Gymnasiums[4]), vereinigte mehrere solcher Gedichte in der Schrift: Pictura pompae et ingressus in urbem Dantiscanam spectabilium clarorumque dominorum exilio liberatorum Johannis Proit equitis aurati, Georgii Clefelt juris utriusque doctoris, Constantini Ferber proconsulum, et Alberti Gysii consulis etc., 1571 4to. Valentin Schreck, Rector der Marienschule zu Danzig, edirte seine Respublica seu gratulatio in felicem ex Polonia reditum aliquot praeconsulum et consulum, 1571 4to, Clemens Friccius, Professor des Danziger Gymnasiums, ein carmen gratulatorium in felicem reditum in patriam aliquot praeconsulum et consulum, 1571 4to[5]). „Wir haben uns nicht bloss gerechtfertigt", heisst es in einem Gedicht von Laurentius Fabricius, „sondern auch bewiesen, dass wir nur aus Hass und Neid verklagt sind, und der König selbst will, dass wir die vermeinten Verbrechen sammt ihrem Urheber über die höchsten Mauern zur Stadt hinauswerfen; mit uns trauerte während der

1) Beide Urkunden s. in den Regesten.

2) Bumhart Schalmey, Lexer Mhd. Wb. I, 382 Bomhart Clarinette, Grimm Wb. II, 236. Bomhard, Pommer, Bombardone, Schalmey, Adlung, Anleitung zur musikalischen Gelahrtheit. 2. Aufl. 1783. S. 704.

3) Friedw. Comm. Hdl. fol. 38.

4) Ueber Cureus s. Praetorius Athen. Ged. p. 24—26 und die Biographie von Gers in dem Programm des Marienb. Gymn. 1875.

5) Praetor. Athen. Ged. p. 33, 173.

Gefangenschaft unserer Führer das Land, welches nur dürftiges Gras und Getreide hervorbrachte, und die Ströme, in welchen die Fische sich verloren etc." „Was der freche Zungendrescher (logodaedalus) und der gleissnerische Hurenwirth (gadalopheus) an Verbrechen euch an den Kopf geschleudert haben, sagt Cureus[1]), fällt nun auf sie zurück: her mit Stricken und Schwertern, sie zu verderben, die Zeit ist gekommen, die Väter des Vaterlandes kehrten zurück." Valentin Schreck preist die hochverdienten Männer, dass ihre Ehre in neuem Lichte strahle, und verheisst ihnen Aufnahme zu den Wohnungen der Unsterblichen, wohin die Heroen und Könige eingehen. Dagegen verwünscht Clemens Friccius die gottverhassten Tyrannen, welche in die Stadt nie hätten eintreten sollen, die nicht werth wären, dass der Boden sie trage, die Sonne sie bescheine, die Luft sie erquicke oder die Erde ihnen ihre Gaben verleihe. Hans Hasentotter giebt in seiner gereimten Chronik folgende für Friedwald besonders ärgerliche und verbrecherische Notiz:

Der Koysch bischof Stanisla
Und Johan Kostka, albeyd da
Erlangten eine Commission
Wol von der koniglichen Kron.
In die Stadt Elbing sie sich machten,
Dahin viel Jesuiter brachten,
Die wollen sie da setzen ein,
Das Evangelium, so rein,
Und Praedicanten zu vertreiben.
Doch mussten sie die lassen bleiben.
Darnach ken Danzig war ihn gach,
Da muszten sie auch thun gemach,
Das Thor wart fur ihn zugeschlossen;
Hatt gemelte Herren sehr verdrossen,
Ihr Herberg auf dem Berg anschlan
Und sehn die Stadt von aussen an[2]).

Man kann sich leicht denken, in welche Bestürzung der königliche Instigator durch die letzten königlichen Mandate versetzt wurde. Nicht eine höhere Gerichtsinstanz hatte ein früheres Urtheil rectificirt, nicht die königliche Gnade allein war Verurtheilten wieder zugewandt, sondern der König sprach, nachdem mehrere Strafurtheile vollzogen waren, und die Danziger Abbitte gethan hatten, die vier Angeklagten von aller Schuld und Strafe frei, verzieh der Stadt den unwissentlich begangenen Fehltritt, restituirte sie in den Stand, als ob nie der Verdacht eines Verbrechens gegen sie ausgesprochen

1) Der logodaedalus ist Friedwald, der gadalopheus (wohl von gadales = meretrices, celtisch aber auch mittelalterlich Latein bei Du Cange) der Hofjurist Petrus Royzius Maureus Hispanus.

2) Comm. Hdl. fol. 45—47. 71—74. 154—157. Uebrigens wurde auch eine Anzahl von Bibelstellen zur Verspottung Friedwalds ganz in seiner Weise angewandt.

wäre, und erklärte, dass Friedwalds Klagschrift ohne sein Wissen und gegen die Staatsgesetze edirt sei und in allen Punkten, Clauseln und Artikeln nichtig, kraftlos, eitel und leer erachtet werden solle. Hatten die Danziger so unrecht, wenn sie das Mandat so auffassten, als wenn Friedwald der Hauptschuldige wäre? Friedwald hatte die einfache Theorie von der unbedingten Pflicht der Unterthanen, dem Gebote des Königs zu gehorchen, in guten Tagen als ein Mittel jeden, auch den berechtigtesten, Einwand niederzuschlagen betrachtet und ohne Rücksicht auf die Privilegien der Städte, auf die Abhängigkeit des Königs von dem gewaltthätigen und käuflichen Reichsrath und Reichstage, endlich auf die Wandelbarkeit und Schwäche des Königs geltend gemacht; jetzt erfuhr er die praktischen Folgen dieser Theorie: Recht musste Unrecht sein, eifrige Dienstfertigkeit wurde dem Spott und Hohn der Gegner ausgesetzt. Was sollte er thun? Er protestirte gegen „solchen unbilligen und ganz schrecklichen, so öffentlich im Druck gerühmten königlichen schmählichen Befehl“, an dessen Aechtheit er doch noch zweifele, appellirte an „hochgemeldete christliche königliche Majestät, wie auch daneben und zugleich an den durchlauchtigsten, hochwürdigsten ganzen Rath oder Parlament der Krone zu Polen, als da dieser schwere Handel anfänglich zu Lublin attentirt, auch dermalen zu Warschau öffentlich ist persequirt worden“, und forderte endlich Hans Hasentotter sammt den übrigen genannten Dichtern und eine Anzahl anderer Danziger und Elbinger Bürger, welche ihn gehöhnt oder bedroht hatten, auf, nicht wie der ehrlose Schulz zu entfliehen, sondern ihm neben den Regenten ihrer Städte auf dem nächsten Reichstage Rede zu stehen. Das umfangreiche Schriftstück, datirt den 14. Februar 1571 liess er in aller Form den Gerichtsacten des Stadtgerichtes zu Marienburg einverleiben[1]).

Seine persönliche Sicherheit trieb ihn, Preussen einstweilen zu verlassen; denn auch in Marienburg fürchtete er die Nachstellungen seiner Feinde, nicht bloss äussere Gewalt, sondern auch Gift. Er versichert, dass man ihm schon einmal Gift beigebracht habe, vor dem Warschauer Reichstage, dem er deshalb körperlich sehr geschwächt beigewohnt hätte, und noch jetzt wären die Wirkungen desselben nicht ganz überwunden gewesen. Ueberdies trieb es ihn, über die Lage der Dinge in Warschau selbst bei seinen früheren Gönnern sich zu orientiren, und für den Fall, dass alles verloren war, trug er sich schon damals mit dem Gedanken einer Uebersiedelung nach dem Kurfürstenthum Sachsen.

Gleich nach erfolgter Eintragung seiner Protestation in die Gerichtsacten verliess er Marienburg, verfolgt von neuen Spottgedichten, in welchen es hiess, er habe sich aus Verzweiflung erhängt, und wäre auch todt geblieben, wenn ihn nicht ein altes Weib abgeschnitten hätte, und gegen welche er sich durch ein tapferes Reimgedicht vertheidigte. Am 19. Februar 1571 langte er zu Leslau in Cujavien an, er kam noch glücklich über das schon bröckelige Eis der Weichsel, das unmittelbar nach seinem Uebergange sich in Bewegung zu setzen begann. Ein Hofmann sagte ihm nachher, offenbar habe der Rath von

1) Comm. Hdl. fol. 41–51.

Elbing und Danzig für seine Erhaltung gebetet. Der Bischof lud ihn ein, einige Zeit bei ihm zu verweilen, was er annahm. Er benutzte diese Zeit, den Commissionshandel von 1568 an zu beschreiben, um der Welt zu beweisen, wie wohlbegründet seine Klagen gegen die beiden Städte, wie erfolgreich seine Action gewesen wäre, und wie man ihm mit Undank gelohnt habe. Er widmete die Schrift, was bereits auf den Plan der Uebersiedelung nach Deutschland hindeutet, dem Hauptmann der Herzierer des Kaisers, Hans Schratoulski, und dem Hauptmann der Pleissenburg, Peter Caesar, deren Freundschaft er vor einigen Jahren auf seiner Leipziger Reise erworben hatte. (17. März 1571.) Dann ging er nach Warschau, sah den König, wurde von demselben freundlich empfangen, so das ser sich der Hoffnung hingab, der König trage kein Gefallen an der über ihn hereingebrochenen Verfolgung, und erhielt die Zusicherung, dass ihm auf dem nächsten Reichstage zu seinem Recht verholfen werden solle. Zudem übergab ihm der König eine „gute“ Summe Geldes und liess ihn seiner Bitte nach „in etliche warme Bäder in deutschen Landen gnädigst verspatzieren, damit er also der eingenommenen Gift aus seinem Leibe gänzlich wiederum los werden möchte.“ Aber in seiner Abwesenheit errang die Gegenpartei wiederum einen Sieg über ihn. Sein und Widers Process gegen den Rath der Stadt Elbing war längst durch ein Contumacialurtheil gegen die ersteren zu Gunsten des letzteren entschieden, auch waren die ersteren zur Erstattung der Gerichtskosten verurtheilt. Nun trug ein königliches Mandat dem Rathe auf, damit solche Decrete zu wirklichem Effecte kämen, ohne alle Rücksicht auf entgegenstehende Mandate die Zahlung jener Gerichtskosten an die siegreiche Partei zur Ausführung zu bringen (16. April 1571). Friedwalds Aufenthalt in Deutschland dauerte nicht lange. Als er wieder nach Warschau zurückkehrte, fand er abermals bei Hofe und bei den Reichsräthen gnädige und günstige Aufnahme, und nun endlich für so viel Mühen und Widerwärtigkeiten, denen er sich im Dienste der Krone unterzogen hatte, eine Art von Aequivalent oder Belohnung: der König wies ihm, um ihn vor Verfolgungen zu sichern, eine Familienwohnung im Schlosse Marienburg und einen Gehalt von jährlich 100 und ausserdem wöchentlich noch von 4 Polnischen Gulden an. Der Hauptmann Nicolaus Lascy in Marienburg und der Castellan von Danzig und Schatzmeister Johann Costka erhielten am 30. May über die Ausführung dieser Versprechungen die nöthigen Mandate. Friedwald fand bei seinem damaligen Aufenthalt in Warschau auch Gelegenheit, sich einer Klage der Fleischerzunft gegen den Danziger Rath erfolgreich anzunehmen (22. Juni 1571).[1]

Die Wohnung in der Marienburg, in welcher nun auch seine bis dahin in Elbing vielfach belästigte Frau einen sicheren Zufluchtsort fand, hob Friedwalds Selbstgefühl wieder und erregte den Neid seiner Gegner[2]. War er vorher durch die Spottgedichte seiner Gegner tief gekränkt, so versuchten nun seine Freunde ihn und ihre Sache litterärisch zu restituiren. Der Hofjurist Petrus

1) Comm. Hdl. fol. 67. ff.

2) Friedw. B. I, fol. 84. b.

Royzius verhöhnte in der „Prosopopoeia regiae urbis Dantiscanae G. Clefeldum, C. Ferberum, J. Proit et A. Gyse alloquentis“ die Regenten Danzigs. Besonders thätig erwies sich Martin von Alexwangen, welcher in schweren Tagen treulich zu Friedwald gehalten hatte[1]), auch als Dichter. Er dichtete eine Gratulatio de felici e Polonia adventu in regiam terrarum Prussiae munitissimam arcem Marienburgensem nobilis Michaelis Fridewaldi etc.[2]), welche im Jahre 1572 umgearbeitet, durch Beziehungen auf den neuen König Heinrich von Valois erweitert und im Jahre 1574 gedruckt ist; und „eyn gar lustig Gespräch an die kunstreiche Abconterfeyunge des ehrenvesten Michel Fridwalds, so in seinem neuen Hofe vor der königl. Stadt Elbing gelegen (Emaus genant) abgemalet ist“[3]). Symon Schwehder dichtete Friedwald zu Ehren ein „neues Lied“ in 49 Strophen[4]). Der Protonotar Johann Wanrabius schrieb Friedwald ein Gedicht unter dem Titel: „Frydwaldi et Clefeldi descriptio“ zu[5]). Friedwald selbst zog ein vor langen Jahren von dem Bischof Dantiscus gedichtetes Vaticinium über den Untergang seiner üppigen Vaterstadt Danzig hervor und knüpfte daran seine eigenen poetischen Betrachtungen[6]). Nur wenig jünger ist das umfangreiche Gedicht: „Ein gar lustig Gespräch an die kunstreiche Abconterfeiung des Ehrenvesten Michael Friedewald, so in seinem neuen Hofe, vor der königlichen Stadt Elbing in Preussen gelegen, abgemahlet ist“, von einem gewissen Christoph Volprecht, welches die Thaten und Qualitäten Friedwalds schon in chronikartiger Ausführlichkeit behandelt[7]). Während aber die poetischen Talente der Partei eifrig arbeiteten, legten die Räthe von Danzig und Elbing aller Orten, z. B. in Wien und in Marienburg, eifrig Gegenminen, um das Erscheinen und die Verbreitung von Schmähschriften derselben zu hintertreiben[8]).

Der neue Reichstag stand bevor, und Friedwald machte einen neuen Versuch, ob nicht die Bestrafung der in Rebellionsgelüsten verhärteten Gegner durchzusetzen war. Im Januar 1572 wurden den Rathsherren Klefeld, Ferber, Proit und Giese, so wie den Professoren Achatius Cureus, Clemens Friccius, Valentin Schreck und dem Pleban von Redlau die Citationen an den königlichen Hof auf den 21. Tag des bevorstehenden Reichstages zur Rechtfertigung wegen der Schmähgedichte gegen die königlichen Commissarien und die Krone selbst, welche die einen gedichtet, die andern angenommen und verbreitet hatten, insinuirt; Johann Casilitius, welcher nach seiner Heimath fortgezogen war, und Johann Hasentöter, der überhaupt eine umherschweifende Lebens-

1) Z. B. auch, als dieser den Bürgermeisterstuhl in Elbing einnahm. Comm. Hdl. fol. 37. a.

2) Ursprüngliche Fassung im Comm. Hdl. fol. 81.—85.

3) Comm. Hdl. fol. 85—93.

4) Comm. Hdl. fol. 93—99.

5) Comm. Hdl. fol. 99, 100, mit einem Zusatz von Friedwald.

6) Comm. Hdl. fol. 101—105.

7) Comm. Hdl. fol. 169—186.

8) S. die Urkunden vom 15. Juni und 24. December 1571 in den Regesten.

art führte, waren nicht zu erreichen. Desgleichen wurden aus Elbing die Rathsherren Helwing, Bretschneider, Wartenberg und ausserdem Balthasar Helm, Albert Glaubitz, Joachim Rotlau, Adrian Wittenberg, der Prädicant Neogeorgus, Heinrich Maler, Michael Hannemann und Georg Schole zu demselben Zeitpunkt vorgeladen zur Verantwortung wegen verschiedener rebellischer Handlungen. Sebastian Neogeorgius starb, wie Friedwald versichert, wenige Tage darnach aus Schrecken über die Insinuation der Vorladung[1]).

Der Reichstag zu Warschau wurde am 9. März 1572 eröffnet und den 28. May geschlossen[2]). Die Preussischen Stände kämpften dort gegen die zu Lublin eingeführten Reichsconstitutionen vergeblich. Friedwalds neues Klaglibell aber, in welchem möglichst viel von den alten Sünden der Städte wieder aufgetischt, die Verbreitung jener Dichterergüsse und einige für den Kläger besonders unangenehme Vorgänge in Elbing im Lichte der Rebellion und des Majestätsverbrechens dargestellt waren[3]), wurde ad acta gelegt. Die Städte dagegen erwirkten gerade während des Reichstages eine Anzahl von erwünschten Mandaten, welche die Hoffnungen Friedwalds mehr und mehr zu Schanden machten. Das Unwesen der Freibeuter vom Danziger Hafen aus, welches den König von Dänemark zu Repressalien veranlasst hatte, war auf Bitten der Danziger schon am 11. Februar 1572 so weit abgestellt, dass einstweilen keine Freibeuter mehr aus dem Hafen von Danzig aus- oder eingelassen werden durften. Ein Mandat vom 28. April gab dem Elbinger Rathe das wichtigste der ihm durch die neuen Constitutionen von 1568 entzogenen Rechte, nämlich die die Gemeinde repräsentirenden Bürger zu wählen, zurück. Der von Friedwald schwer angeklagte Syndicus von Danzig, Cleophas Mey, wurde durch Mandat vom 9. May ausdrücklich freigesprochen und zu Gnaden aufgenommen. Endlich gerade während des Reichstages erklärte der König auf die Klage der Elbinger, dass Friedwald seinen Geleitsbrief und seine Exemtion von den ordentlichen Gerichten missbrauche und den Rath und die Einwohner der Stadt auf unwürdige Weise beschimpfe, dergleichen Geleitsbriefe und Exemtionen dahin, dass sie lediglich zum Schutze gegen Gewalt, aber nicht zum Deckmantel für Verbrechen gegeben würden, und beauftragte den Burggrafen, den Rath und das Gericht der Stadt, wenn Friedwald privatim oder öffentlich gegen das Herkommen Conventikel veranlasse, dem Rathe mit Hohn begegne oder sich den Gesetzen und Lasten der Stadt zu entziehen suche, nach dem Recht gegen ihn zu verfahren[4]). Der Reichstag wurde verlegt, theils wegen schwerer Krankheit des Königs, theils weil an einer Epidemie mehrere Reichsräthe starben, theils endlich, wie Friedwald hinzufügt, weil Gott durch ein öffentlich schrecklich

1) Comm. Hdl. fol. 146.b.—151.a. Neogeorgius starb am 16. März 1572. Praetorius Elb. Lehrer-Gedächtniss S. 28.

2) Lengnich S. 409. 418.

3) Comm. Hdl. fol. 151.b.—168.a.

4) S. diese Mandate unten unter den Regesten. Das Datum des zuletzt erwähnten fehlt.

Mirakel eine grosse Strafe verkündigte; „denn bei hellem lichtem Tage, gleich wie sich die Reichsräthe in der Rathsstube niedergesetzt hatten, kam ein grosser schwarzer Ochse in das Schloss, ging frei durch alles Volk über die erste, auch die andere und die dritte hohe Treppe, stracks in die Rathsstube hinein, blieb darinnen ein Wenig bestehen und ging darauf frei behend alle drei Treppen wieder hinunter, mit Verwunderung und Schrecken alles Volkes.“

Unter so ungünstigen Verhältnissen entschloss sich Friedwald aus dem Reiche zu Polen zu weichen und sich unter kurfürstliche Durchlaucht zu Sachsen zu begeben, sandte seinen Sohn Ludwig nach Dresden und erlangte dort guten Bescheid[1]). Trotzdem blieb Friedwald, wahrscheinlich weil der schwache König Sigismund August bald darauf, am 7. Juli 1572, starb[2]).

Während des Interregnums wuchs seine Hoffnung und Zuversicht schnell. Er entwarf damals eine Schrift, die er trotz ihres beträchtlichen Umfanges handschriftlich verbreitete, unter andern den Pfarrern Johann Bochmann in Elbing und Johann Weidner in Danzig übersandte, und die durch Weidner auch in Ferbers Hände gelangte, unter dem Titel: Apologia,

1) Comm. Hdl. fol. 168.b.—169.a. Die Verhandlung mit dem Kurfürsten erwähnt auch Volprecht in seinem Gedichte ibid. fol. 182.b. 185.a. In Volprechts Gedicht kommt folgende nicht recht deutliche Stelle vor, deren Erklärung manches Licht auf seine Verhältnisse am Polnischen Hofe werfen würde. fol. 178.b.:

Ob dir schon traut der Her Canzler,
Noch furchstu dich nicht gar zu sehr;
Des krummen Erbherrn Ungenad
Achst du fur deinen gringsten Schad.
Du kennst gar wohl die Creatur,
Weisst sein Sitten und sein Natur.
Du hast mit ihm verschiert viel Jahr,
Und seinem Vatren ganz offenbar
Treulich gedienet lange Zeit,
Dadurch erzůrnet grosse Leut.
Undank das groste Laster ist,
Sein' Brief' du nur zur Kurzweil liesst;
Du hast sie aufgehoben wohl,
Wie denn ein Weiser thuen soll,
Hast sie gesammlet zwanzig Jahr;
Es ist ein Půndel ziemlich schwar,
Der Clefeld der war sein Abgott,
Seins Raths er viel gebrauchet hat.

Wer ist der krumme Erbherr? In einigen lateinischen Versen kommt ein curvus vor. Auf dem Titelblatt des Comm. Hdl's. steht folgender:

Fridwaldus vulgi et Curvi mendacia ridet,

in Alexwangens Gratulatio, Comm. Hdl. fol. 85.b., und in dem Drucke von 1574 Lit. B.4.b. folgender:

Hollandi curvi et vulgi mendacia ridet.

2) Lengnich S. 419.

ein kurzer und wahrhaftiger Bericht des ganzen Commissionshandels etc.[1]) Er hatte Luthers Tischreden zur Seite und entwarf nach denselben, viele seitenlange Stellen wörtlich ausschreibend, das Bild eines schlichten Mannes, den Gott zu grossen Dingen erweckt hat. Er folgt dem Rufe nur widerstrebend; er ahnt nicht die Wirkungen, die er hervorzubringen berufen ist; rings umgeben ihn Feinde, er aber fürchtet sich nicht vor deren Verfolgungen und Schmähungen: denn Gewalt, Hoffarth und Stolz brechen zusammen unter dem Gebete des Frommen; der endliche Sieg ist dem Frommen gewiss. Ein solcher zu grossen Dingen erweckter Frommer ist Friedwald. Auch vor ihm sind die stolzen Könige von Danzig und Elbing zu Narren geworden; auch er muss endlich über seine Feinde triumphiren. „Also glaube ich auch ganz gewisslich, dass Gott der Allmächtige, nachem er den gar zu sanftmüthigen König Sigismund August aus diesem Leben ganz unversehens abgefordert hat, so wird er auch nun in Kurzem durch das ganze Polnische Israel einen neuen und gottesfürchtigen König wählen lassen, der die armen bedrückten Unterthanen, sonderlich zu Elbing und zu Danzig, von der eigennützigen und gar zu übermüthigen Regenten Gewalt und schweren Bedrängniss nicht allein gnädiglich erretten, sondern auch der Regenten vielfach geübte Rebelliones sammt des gemeinen Gutes ganz verdächtiger und gar gefährlicher Verwaltung der Gebühr nach strafen und sie endlich auch zu schuldiger Demuth und Gehorsam bringen und sie rechtschaffen mores lehren und mustern werde.“ Schon malt er sich aus, wie er alsdann als „unverzagter Christ“ in Elbing wieder einziehen und darnach sein Haus, „nicht allein das am Markte, sondern auch das in der Schmiedestrasse“ Gott und dem Könige zu Danke und „allen redlichen beständigen Friedwaldschen Brüdern“ zu Troste mit dem Spruche Sirach 51, 1—5 zieren und schmücken lassen wolle. Der Spruch solle nicht allein sein christlich Trophaeum und Siegeszeichen sein, sondern auch die Jugend zu gleicher christlicher Tugend, Gehorsam, Geduld und Hoffnung reizen. Er ist entschlossen die Feinde nicht zu schonen, wozu er nach gewissen Stellen in der Bibel und in Luthers Tischreden nicht verpflichtet ist. Fiat justitia et peribunt immundi. Weder die Nogat noch die Weichsel, und noch viel weniger die Mottlau oder die Radaune werden auslöschen noch verwaschen — meine genugsam erwiesene gedruckte Anklage, die gedruckte Relation der königlichen Commissarien, die gedruckten neuen Constitutionen, des Dr. Royzius Maureus Hispanus Consilium über Clefelds Rechtsgutachten, das Zittern und Beben der Angeklagten zu Lublin, den missglückten Versuch, den Bischof von Cujavien mit 15 000 Ung. Gulden zu bestechen, den Fussfall und die Abbitte der Danziger Legaten, das Zusammenbrechen Michael Helwings bei der Anklage vor den Commissarien in Elbing, wovon er Todtenfarbe bis an seinen Tod behielt, Melkaws schreckliches Ende; und niemand kann meine Erhebung in den Adelsstand, Ehrenerweisungen verschiedener Fürsten, Er-

1) Der Entwurf ist vom 18. December 1572 datirt, dieses Datum aber nachträglich in 18. May 1573 verändert. Die Zuschrift an Bochmann ist auf 11. Juli 1572 zurückdatirt. Wegen Ferbers vgl. Friedw. B. II, fol. 12. b.

nennung zum Instigator mit Wohnung im Schlosse Marienburg und stattlichem Jahresgehalt, Einweisung in Nic Schulz Güter und sein Bürgermeisteramt, ehrende Zuschriften angesehener Männer und dgl. m. ableugnen. Solche Recepte stärken mich so gewaltig, dass gar keine schädliche Traurigkeit in mein Herz kommen, vielweniger dasselbe einnehmen und kränken kann, sonderlich wenn ich gedenke, dass mir nach diesem ein viel besseres und ewiges Leben bevorsteht. Ich glaube fest, dass Gott mich nicht verlassen wird. Und weil ich diesen christlichen Harnisch nicht ablege, so werde ich in allen Scharmützeln, wie bisher, wohl weiter schussfrei bleiben durch Jesum Christum, amen.

Wunderbares Gewebe von Ueberzeugung und Heuchelei, von Einsicht und Verblendung! Man wird Friedwald eine gewisse Theilnahme, ein gewisses Mitleid nicht versagen können, wie tief er auch gesunken sein mag.

Seine Hoffnungen gingen nur in beschränktem Maasse in Erfüllung. Der neue König Heinrich von Valois wurde erst am 16. May 1573 gewählt, langte erst zu Anfang des Jahres 1574 in Polen an und zeigte für die Specialien der Polnischen Regierung ein ausserordentlich geringes Interesse[1]). Zwar der Bischof Karnkowski von Cujavien versuchte es, denselben durch Ueberreichung einer Schrift De jure provinciali terrarum majorumque civitatum Prussiae, in welcher die von ihm selbst verfassten neuen Constitutionen für Elbing und Danzig natürlich nicht fehlten, für die Behandlung derselben in seinem Sinne von vorn herein zu gewinnen; auch Friedwald begab sich unmittelbar nach der Krönung des Königs nach Krakau, um den rebellischen Elbinger Rath und die andern zum letzten Reichstage Vorgeladenen abermals citiren zu lassen[2]); allein diese Bemühungen hatten keinen Erfolg. Vielmehr gelang es gerade damals dem noch immer in der Verbannung lebenden Nicolaus Schulz, die Aufhebung seiner Acht zu erwirken. Schon König Sigismund August hatte in seiner Milde sich ihm wieder zugewandt und gegen den Herzog von Preussen bereits die Absicht ausgesprochen, Schulz zu begnadigen. Das that nun am 16. Juni 1574 sein Nachfolger durch ein Mandat, durch welches er Friedwalds Anklage von 1568, so wie die übereilt gedruckte Schrift über dieselbe von 1569, für nichtig erklärte, Schulz und seinen Kindern Schuld und Strafe erliess, die Acht aufhob, ihn in Amt und Würden restituirte und seine confiscirten an Friedwald verliehenen Güter unter gleichzeitiger Aufhebung des vierten Artikels der neuen Constitutionen ihm wieder zusprach[3]). In Friedwalds Papieren finden sich Betrachtungen über begnadigte Uebelthäter, die ungefähr aus derselben Zeit stammen, der Publicirung des Mandates wohl noch etwas vorausgehen mögen; darunter kommen Sätze vor, wie folgender: „Ob einem überwundenen Uebelthäter [man denke, wie etwa Klefeld oder Schulz] schon das Leben von dem Oberherrn

1) Lengnich S. 55. 75.

2) Friedw. B. I, Anhang fol. 135.a. Er versichert die Citation erlangt zu haben; etwas abweichend B. III, fol. 71.

3) Schulz. Apol. p. 151—153.

geschenkt wird, so kann er doch zu Rechte kein Ehrenamt besitzen . . . Der Herr Gesandte der königl. Majestät zu Frankreich hat vor den Räthen der Krone zu Polen auf dem Wahltage zu Warschau gesagt: Nemo enim hominum tum perditus moribus reperiri potest, qui non perjuri et perfidi nomen abhorreat et detestetur, welch schändlich Laster dennoch G. Klefeld und N. Schulze, die eidesvergessenen muthwilligen Buben, vorsätzlich begangen haben, darum sie denn auch billig nicht mehr für Menschen, sondern für Bestien zu achten sind . . . Wollte ein Oberherr gebieten, dass man einen überwundenen schändlichen Uebelthäter ehren, dagegen desselben Uebelthäters Ankläger und Ueberwinder [man denke Friedwald] lästern, schmähen und schänden sollte, so würde man wahrlich einem solchen unvernünftigen Oberherrn ebensoviel gehorchen, als dem Kaiser Valentinianus, da er gebot, weil er selber wider Gottes Befehl zwei Eheweiber genommen, dass demnach seine Unterthanen auch also thun sollten." Statt seine Voraussetzung, die Schuld sei bewiesen, zu prüfen, verlor sich Friedwald in Consequenzen derselben, die ihm die Wirklichkeit als leibhaftige Unvernunft erscheinen lassen mussten.

So mit der Welt und ihrem Unverstande grollend, lebte Friedwald manches Jahr auf der Marienburg, getröstet nur durch die Gelage der mehr und mehr polonisirten Woywoden und Starosten, die ihn ihres Umganges würdigten[1]). Aber noch einmal kam eine Zeit, in welcher man sich des abgenutzten halb vergessenen Werkzeuges in der Marienburg erinnerte. Das Interregnum, welches nach König Heinrichs fluchtähnlicher Abreise von Krakau am 18. Juni 1574 eingetreten war, endete nach langem Streite mit der Krönung des Fürsten von Siebenbürgen Stephan Bathori als König von Polen zu Krakau am 4. März 1576. Die Preussischen Städte, welche anfangs mit Anderen für den Kaiser Maximilian gestimmt hatten, sahen sich nun einem Könige gegenüber, in dessen Rathe der Bischof Karnkowski und der ehemalige Danziger Castellan, jetzt Woywode von Sendomir, Johann Kostka die ersten Stellen einnahmen. Die Bestätigung der Preussischen Privilegien erfolgte nicht in der alten Weise, sondern nach langen Verhandlungen zu Thorn, 26—30. August 1576[2]), mit Vorbehalten, welche zeigten, dass die Unterdrückung der Selbstständigkeit Preussens im Sinne des Lubliner Decrets auch für die Zukunft fortdauern werde. Dennoch entschlossen sich Thorn und Elbing dem Könige zu huldigen, Danzig aber, welches von den Gewaltthätigkeiten der Polnischen Machthaber am Schwersten getroffen, dessen Verfassung durch die neuen Constitutionen zerrüttet, dessen Handel durch den erhöhten nur für Lebzeiten Sigismund Augusts bewilligten, aber noch immer forterhobenen Hafenzoll schwer gedrückt war, verlangte Abstellung der Beschwerden vor der Huldung[3]). König Stephan, welcher inzwischen von Thorn nach Marienburg gelangt war, 5. September[4]), und welchem sich Friedwald dort sofort vorstellen liess[5]), forderte Danzig von

1) Friedw. B. I, fol. 85.b.
2) Lengnich S. 207—219.
3) Neugebauer Hist. Pol. p. 664. Lengnich S. 221.
4) Friedw. B. II, fol. 30.b.
5) Friedw. B. II, fol. 30.b.

hier aus noch einmal zum Gehorsam auf, lud es, da dies vergeblich blieb, am 15. September vor seinen Richterstuhl[1]) und bedrohte es, da auch die Vorladung keinen Erfolg hatte, am 24. September in contumaciam mit der Acht[2]). Die Citation der Danziger vom 15. September und die Procedur gegen dieselben in contumaciam vom 24. September sind die ersten Acte amtlicher Thätigkeit, in welcher wir nach langer Pause Friedwald wiederfinden.

Der König ging zwar mit den wenigen Bewaffneten, welche er um sich hatte, über die Weichsel, drängte kleine Besatzungen der Danziger aus Grebin und Güttland, und rückte bis Danzig. Aber hier ging es ihm etwa so, wie den Polnischen Commissarien im Jahre 1568. Er lagerte sich auf dem Stolzenberg etwa am 29. September, überzeugte sich, dass es nicht möglich sei, die Stadt zu nehmen, und zog sich zurück. Friedwald hielt sich damals in seiner nächsten Umgebung auf, wusste sich hin und wieder bei ihm bemerklich zu machen, wie er ihm z. B. das Vaticinium des Dantiscus mit seinem Anhange in die Hände spielte[3]), und begleitete ihn auch über Mewe nach Thorn, wo ein Reichstag gehalten werden sollte[4]). Die lange beabsichtigte Vorladung des Elbinger Rathes wegen alter Sünden auf diesen Reichstag musste er aufgeben, weil König Stephan von derselben vor der Unterwerfung Danzigs nichts hören wollte[5]). Dagegen erneuerte ihm der König dort seine Bestallung als königlichen Procurator und Instigator, so wie seinen Schutzbrief für seine Person und seine Familie mit dem Zusatze, dass jeder, der sich an ihm vergreife, einer Strafe von 10000 Ung. Gulden verfallen sein sollte. 7. November 1576[6]). Sofort nach Empfang dieser herrlichen Urkunde, in der man jenen „christlichen Harnisch“ wiedererkennen mag, der ihn kugelfest machte, begab sich Friedwald nach Elbing, welches er, vielfach verspottet und verhöhnt, fast 5 Jahre gemieden hatte, und wo ihn nun Niemand zu belästigen wagte. Dort liess er früherem Vornehmen gemäss als Trophaeum vor seinem Hause eine goldgeschmückte Tafel anbringen, die Auferstehung Christi darstellend, um in frevelhafter Weise anzudeuten, dass er noch lebe! und erfreute sich daran, aus seinem Erker zu beobachten, wie die Vorübergehenden sich über das Bild und die frommen Inschriften ärgerten[7]).

So war Friedwald noch einmal durch die Gunst des Schicksals aus seiner Vergessenheit hervorgezogen und emporgehoben. Aber zu dem früheren Einfluss und der früheren politischen Wirksamkeit ist er deshalb doch nicht gekommen. Denn einmal war Stephan Bathori ein König von anderer Willenskraft, als sein Vorgänger, der weiche und leicht bestimmbare Sigismund August, und seine Canzlei war, wie schon seine Mandate beweisen, und wie

1) Friedw. B. II, fol. 38. b. ff.
2) Friedw. B. II, fol. 43. b. Lengnich S. 222.
3) Friedw. B. II, fol. 45. b.
4) Friedw. B. II, fol. 54. a.
5) Friedw. B. I, Anhang fol. 135. b.
6) Adspice ergo etc. Lit. D. 1. b.
7) Friedw. B. II, fol. 66. a.—69. a.

Friedwald ausdrücklich hervorhebt[1]), vollständig reformirt, sodann aber musste der Streit der Krone mit der Stadt Danzig[2]), wenn auch während des Herbstes und Winters — im October 1576 zu Grebin, im November und December auf dem Reichstage zu Thorn, im Januar und Februar 1577 zu Bromberg — die Unterhandlungen noch fortdauerten, doch mit den Waffen ausgefochten werden. Das Schlachtfeld aber war nicht der Ort, an dem Friedwald seine Lorbeern pflückte, so gern er auch mit seinen Feldzügen in den Heeren Karls V. prahlte.

Am 11. Februar 1577 wurde die Acht gegen die Stadt Danzig veröffentlicht und der Krieg begann. Es gnügt hier in aller Kürze anzuführen, dass die Danziger am 15. Februar das Kloster Oliva, wo sich königliches Kriegsvolk sammelte, ausbrannten, dass sie bei einem Auszuge gegen die Hauptmacht des Feindes am 17. April bei Lübschau unweit Dirschau von Johann Zborowski geschlagen wurden, dass der König die Stadt Danzig vom 13. Juni bis 14. Juli vom Stolzenberg aus vergeblich belagerte, ebenso vergeblich vom 7. August bis 3. September das Blockhaus von Weichselmünde, dass endlich die Danziger, nach dem Rückzug der Feinde in der Zeit vom 10. bis 28. September mit einer beträchtlichen Anzahl von Schiffen und drittehalbtausend Bewaffneten einen Offensivstoss gegen Elbing unternahmen, wohin der König durch Edict vom 7. März den Stapel für überseeische Waaren von Danzig verlegt hatte, und wo Friedwald auf königlichen Befehl bei der Confiscation Danziger Waaren thätig gewesen war[3]). Die Danziger Flotte lief in den Fluss Elbing ein, an dessen Ufern Friedwalds Landgut Emaus niedergebrannt wurde[4]), und that auch der Stadt Elbing erheblichen Schaden. Friedwald eilte zum Könige, um demselben Nachricht von diesem Angriffe zu bringen, veranlasste ihn dadurch Hülfe zu senden, so dass weiterer Schaden verhütet wurde[5]). Seine Feinde freilich meinten, er hätte in feiger Flucht seine Vaterstadt verlassen[6]). Danzig wurde unter Vermittelung der Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, sowie anderer Deutscher Fürsten von dem Könige unter immer noch schweren Bedingungen wieder zu Gnaden angenommen, 12. December[7]).

Der königliche Instigator hatte während des Krieges doch nur wenig Gelegenheit gehabt, sich bemerklich zu machen. So unterliess er es denn wenigstens nicht, nach Herstellung des Friedens den Regenten der rebellischen Stadt ein Schandmal aufzudrücken. Er liess im Jahre 1578 zu Krakau eine kleine Schrift drucken unter dem Titel: Die gemaine und eintrechtige auch

1) Friedwald B. II, fol. 17.a.

2) Das Folgende nach Friedw. B. II, zu welchem in den Anmerkungen die näheren Nachweisungen gegeben sind.

3) Friedw. B. II, fol. 69.a.

4) Friedw. B. II, fol. 104.a.

5) Friedw. B. II, fol. 106.b.

6) Schulz. Apol. p. 17.

7) S. die Regesten.

ganz rechtmeszige Apweichunge der Lande Preuszen von den Kreuzherren wegen irer geybeten grausamen Tyranneien. Auch die gemaine Wydder-untergebung und der offentliche Landesait, welcher . . Cazimyro . . gethan worden ist zu Thorne . . 1454. Sie enthält nichts als die Urkunde der Unterwerfung der Preussischen Stände unter die Herrschaft des Polnischen Königs von Montag nach Palmen 1454[1]), die Specialurkunde, in welcher Danzig dieses Factum anerkennt von Trinitatis 1454[2]), die Eidesformel, in welcher die Danziger nach einem Aufstande im Jahre 1526 dem König Sigismund I. gehuldigt hatten[3]), und den Wortlaut der Abbitte, welche die Danziger zu Warschau am 24. Juli 1570 gethan hatten[4]), alles in Deutscher Uebersetzung, woran er dann zwei hämische Bemerkungen knüpfte: 1) man sehe aus diesen Actenstücken, dass die stolzen Regenten von Danzig die christliche Religion nur im Munde führen und als Deckmantel ihrer schweren Regierung vor der Bürgerschaft rühmen: denn die erste Forderung derselben, die Furcht Gottes und die schuldige Ehrerbietung gegen die hohe Obrigkeit haben sie frech aus den Augen gesetzt; 2) ein grosser Theil der Bürger Danzigs sei an der früheren und an der letzten Empörung, um derenwillen abermals zu Marienburg Abbitte geleistet worden, unschuldig, und seine Verfolgung und Anklage gelte, wie auch in der Schrift von 1569, nur den Schuldigen; gemeine Verläumdung und Lästerung sei es, wenn man ihm nachsage, er solle durch seine Verfolgung rebellischer Unterthanen nicht redlich und wider des Vaterlandes Freiheit gehandelt haben. Zur Beglaubigung dessen (die gemeinen Schimpfwörter haben wir ausgelassen), füge er Wappen und eigenhändige Unterschrift hinzu. In einem Anhange kündigt sein Diener Matthias Lawentŏtter eine ausführliche Beschreibung des Danziger Krieges von 1577 an, welche besonderer Umstände wegen erst später folgen könne, einstweilen wolle er sich begnügen, die Urkunde mitzutheilen, in welcher König Stephan die Danziger wieder zu Gnaden aufgenommen, seine ursprünglichen königlichen Rechte und Forderungen aber vollkommen gewahrt habe.

Friedwalds Diener Matthias Lawentŏtter ist eine fingirte Person, hinter deren Namen sich Friedwald selbst versteckt. Wir erinnern uns, dass der Dichter Johann Hasentŏtter mit seiner dem Rathe von Danzig gewidmeten, von diesem gern entgegengenommenen Reimchronik, in welcher Friedwalds und der königlichen Commissarien Bemühungen höhnisch durchgehechelt waren, ihn schwer geärgert hatten. Dem sollte nun mit seiner Münze wiedergezahlt werden. Seitdem Friedwald die Regenten von Elbing und Danzig überwunden hatte, wiegte er sich in dem stolzen Selbstbewusstsein eines Löwentödters.

1) Dogiel Cod. dipl. Pol. IV nr. 108. p. 149.

2) Dogiel IV nr. 112 p. 154.

3) Sie dürfte sich handschriftlich in den Chroniken von Mehlmann und Bornbach, Scr. rer. Pruss. V. 572, Anm. 2., finden. Das von Friedwald urgirte primoque coronatus findet sich auch in einer von Prilusius mitgetheilten Formel, Pistorius Scr. rer. Pol. I, 217.

4) Jedoch mit dem Datum 23. Juli 1570. Vgl. auch Comm. Hdl. fol. 33. 34.

Auf dem Reichstage zu Lublin, sagt er, wurden ihre Löwenherzen so gar klein, dass sie da öffentlich die Augen wischen mussten und gar demüthiglich durch ihren Syndicum um Gnade baten[1]). So sagt er ferner von den Rathleuten zu Elbing, wo er einen unerwarteten Einzug in dieser Stadt schildert:

Die Rathleut wurden all zu Hasen[2]);

desgleichen von dem Elbinger Rathsherrn Schulz im Besondern:

Scholz trollt sich bald zum Land hinaus,
Vom Lawen wart ein Fledermaus,
Des Hasen Panier stackt er auf etc.[3])

und von Ferber:

Ja Ferbern dem starken Lawen
Hat Fridwalt gemacht grosses Grawn[4]).

Und Aehnliches findet sich noch öfter. Den Chronikanten Hasentȯdter charakterisirt Friedwald schon in einer Schrift vom Jahre 1571[5]) durch den entsprechenden Zusatz zu seinem Namen: Hans Hasen- (nicht Lawen-) tȯdter. Wie nahe lag es da, diesem dreisten, anmassenden Dichterling Hasentȯdter den Lawentȯdter entgegenzustellen und ihn auf seinem eigenen Boden auszustechen. Als solcher Lawentȯdter kündigt sich Friedwald, wie gesagt, zuerst in der Schrift von 1578 an, und zwar thut er das mit einer recht boshaften Wendung. Dass es Pflicht sei, sagt er, die löblichen Thaten durchlauchtiger Fürsten und Herrn sorgfältig zu beschreiben, lehrt unter andern Sleidanus; daneben aber zeigt Hans Hasentȯdter in den Versen:

Zu Nurnberck wart ein Dyp gehenckt,
Ist billich, das man sein gedenckt,
Herr Nyclas Muffel geheissen war,
Der was ein Burgermeister dar,

dass man billig auch aller eides- und ehrvergessenen Amtleuten begangene Rebellion, Lasten und Uebelthaten um der Nachwelt willen keineswegs in Vergessenheit gerathen lassen soll[6]).

In der That erschien einige Zeit darnach eine Schrift unter dem Titel: Das ander Buch wahrhaftiger Beschreibungen der Preuschen Geschichten, was sich nemlich nach des . . . Hern Stephani . . . kronunge und nach . . . Georgen Clefelts erschrecklichen Tode, (wie davon im ersten Buche Meldunge gethan ist), weiter habe zugetragen. Auf dem Titelblatte ist merkwürdiger Weise auf ein erstes Buch verwiesen, das noch gar nicht erschienen war, aber weder der Verfasser, noch der Druckort, noch die Zeit des Druckes angegeben.

1) Comm. Hdl. fol. 29.b.
2) Friedw. B. I. fol. 74.b. Vgl. Volprecht L. Gespr. fol 180.b.
Die Rathmann wurden wie die Hasen
Ihr Lawenherz war gar hinweg.
3) Friedw. B. I, fol. 80.a.
4) Friedw. B. II, fol. 106.b.
5) Comm. Hdl. fol. 46.a.
6) Friedw. Gemaine Apweichunge Lit. D.4. Vgl. B. I, Anhang fol. 114.a. B. II, fol. 132.a.

Ueber das erste Buch, welches auch noch an einigen andern Stellen des zweiten erwähnt wird[1]), sei hier vorläufig nur so viel bemerkt, dass es vor und neben dem zweiten begonnen und fortgesetzt, erst später vollendet und nie zum Druck gelangt ist. Als Zeitpunkt, in welchem das zweite Buch gedruckt ist, giebt Friedwald in einer späteren Notiz das Jahr 1579 an. In Betreff des Verfassers liest man gegen Ende des zweiten Buches[2]) folgende Notiz: „Ende des andern Buches, durch mich M. Lawentotter treulich und fleiszig beschrieben.“ Dann folgen noch einige Notizen, welche Friedwald selbst unterschreibt[3]). Friedwald hält also an der Autorschaft Löwentödters fest, versteckt den Namen aber in einer Weise, dass man ihn ohne Anweisung nicht leicht bemerkt, und dass dieser Lawentödter kein Anderer als Friedwald selbst ist, zeigt auch der Inhalt der Schrift selbst. Die Darstellung verräth nicht nur die allergenaueste Kenntniss der Schicksale und Handlungen, sondern auch der Gedanken und Papiere Friedwalds, und ist mit einer Unmittelbarkeit der Empfindung, namentlich mit solchem Hass und solcher Bosheit gegen die feindlichen Personen, mit solchem kirchlichen Hochmuth und solcher Kriecherei gegen den König und die Grossen Polens geschrieben, dass hier Herr und Diener nicht zu unterscheiden sind[4]). Dazu kommt die auffällige Verbindung der Schriften des Herren und des vermeinten Dieners zu einem Ganzen sowohl in der Gemainen Apweichunge als in den Wahrhaftigen Geschichten, und mancherlei Entlehnungen in den letzteren aus älteren Gedichten Friedwalds und seiner Freunde, sowie in einem viel späteren Werke Friedwalds aus den Wahrhaftigen Geschichten. Endlich das zweite Buch der Wahrhaftigen Geschichten wurde von den Danzigern im Jahre 1583 (warum so spät, ist nicht ersichtlich) nicht auf dem Reichstage, sondern bei dem Könige als Friedwalds Werk angegriffen und von ihm in einer an den König gerichteten Rechtfertigungsschrift ohne Weiteres als solches anerkannt und vertheidigt[5]).

Friedwald übergab dem Könige, welchem er zehn Exemplare der wahrhaften Geschichten in schwarzen und rothen Sammet gebunden, gleich nach ihrem Erscheinen überreicht hatte, auch die Vertheidigungsschrift in Krakau persönlich. Er sucht in derselben zu beweisen, dass die Veröffentlichung seiner wahrhaften Geschichten seiner Stellung würdig und für Reich und Krone heilsam sei. Nicht nur die Tugenden der Menschen, sondern auch ihre Verbrechen müssten der Nachwelt überliefert werden. Was aber die Danziger Regenten durch ihre scheusliche Rebellion verbrochen hätten, das sei schon vorher in Polnischer und Lateinischer Sprache z. B. von Leonardus Goretius[6]) und dem Gnesener Erzbischof [Karnkowski, früher Bischof von

1) Friedw. B. II, fol. 66. b. 110. a.

2) Friedw. B. II, fol. 144. a.

3) Friedw. B. II, fol. 148. a.

4) Wiewohl hie und da eine Wendung gebraucht wird, welche daran erinnern soll, z. B. B. I, fol. 92. a.

5) Friedw. I, Anhang fol. 95. b. ff.

6) Oratio contra rebelles Gedanenses Friedw. B. I, fol. 96. b. 103. b. Oratio altera ibid. fol. 105. b.

Leslau und Haupt der Commission von 1568] dargestellt[1]) und zum Druck gebracht worden. Er habe nichts mehr und nichts Schlimmeres von den Danzigern gesagt, als sie auch gesagt hätten und als in der königlichen Achtserklärung selbst enthalten sei. Seine Schrift sei allen getreuen Preussen, denen er durch seine frühere Publication über die der Krone Polen zu leistende Huldigung die Augen geöffnet hätte, überaus willkommen gewesen, den Danzigern, deren überall und namentlich nach Deutschland hin verbreitete Schmähschriften gegen den König und das Reich die Veranlassung zur Abfassung derselben gegeben hätten, sei sie besonders aus zweien Gründen ein Dorn im Auge: 1) weil eine deutsche Schrift über ihre Rebellion viel geeigneter sei, ihre Lügen und Schmähungen in Preussen und in Deutschland zu widerlegen, als die Lateinischen und Polnischen, und 2) weil kein Preusse ausser ihm es wage, ihnen gegenüber für die Wahrheit zu zeugen. Dass er in der Schrift von der Wahrheit abgewichen sei, würden sie nicht erweisen, und wollten sie es, so fordere er sie auf, zu dem nächsten allgemeinen Reichstage zu kommen und dort ihre Sache öffentlich gegen ihn zu führen.

Friedwald versichert, der König habe nach Kenntnissnahme von dieser Rechtfertigung zu seinen Räthen gesprochen: „Wir bewundern in der That des braven Mannes ausgezeichnete Tugend und Festigkeit.“ Endlich hebt Friedwald selbstgefällig hervor, wiewohl er fortgefahren habe, seine Schrift zu verbreiten, so habe der Rath von Danzig doch zu dem nächsten, 1585 gehaltenen, Reichstage ihn nicht vorgeladen: „Denn sie haben es von wegen seiner vorhergehenden scharfen Antwort gar nicht wagen dürfen.“ Dass aber dem Könige die Schrift lieb und werth gewesen sei, glaubt er durch den Brief eines königlichen Kämmerers vom 24. November 1584 beweisen zu können, in welchem noch ein Exemplar derselben für den König verlangt wird[2]).

Seit den letzten Tagen des Jahres 1576 hatte Friedwald seine Wohnung wieder in seinem Hause zu Elbing genommen, aber nicht um mit seinen Mitbürgern in Frieden zu leben. Wir erinnern uns, dass wegen persönlicher Beschimpfung und Bedrohung seit dem Jahre 1569 eine Anzahl Elbinger Bürger, welche sich dabei besonders hervorgethan hatte, und der Elbinger Rath im Ganzen, weil er ihnen Vorschub, Friedwald aber nicht den nöthigen Beistand geleistet hätte, peinlich angeklagt waren. Zum Warschauer Reichstage 1572 hatte er sie durch notariell beglaubigte Einhändigung der Citationen wiederum vorgeladen. Auch auf diesem Reichstage war es nicht zu richterlicher Entscheidung gekommen, und Friedwalds Bemühungen, bei König Heinrich 1574 und bei König Stephan während des Danziger Krieges 1576 eine neue Vorladung zu erlangen, waren erfolglos geblieben. Endlich nach Beendigung des Krieges konnte er den Elbinger Rath und zwar im Besondern Johann Sprengel, Fabian Möller, Johann Grunau, Caspar Dambitz, Lorenz Ulrich und Georg Schole wegen Verletzung des königlichen Geleitsbriefes, nicht bloss des älteren von Sigismund August, sondern auch des

1) Friedw. B. I, Anh. fol. 98. 99.
2) Friedw. B. I, Anhang fol. 95.b.—120.b.

neueren von Stephan, bei dem königlichen Tribunal anklagen. Der Procurator der Angeklagten wandte Verjährung (praescriptio) ein, und obwohl das Tribunal diesen Einwand zurückwies, da es sich hier nicht um Beschimpfung eines Privatmannes, sondern um öffentliche Verletzung königlichen Geleites handele, obwohl es auch die dann eingelegte Appellation der Angeklagten an den König als etwas Accessorisches nicht annehmen wollte (15. December 1579), so setzten die Angeklagten diese doch durch ihre Beharrlichkeit durch. Der König aber bedeutete Friedwald, er solle die Sache bis nach Vollendung des Krieges gegen die Moscoviter anstehen lassen. Auch dieser Krieg wurde beendet und Friedwald erneuerte zu Grodno seine Bitte um Entscheidung der Angelegenheit. Jetzt erwiderte der König, auf dem nächsten Reichstage werde er sich darüber erklären, ob er selbst nach Preussen zurückkehren oder noch einmal eine Commission dahin absenden werde. Vor Ablauf eines Monats jedoch starb er, am 12. December 1586[1]).

Noch einen zweiten langwierigen Streit bemühte sich Friedwald auszufechten. Als König Heinrich am 16. Juni 1574 den geächteten Nicolaus Schulz zu Ehren restituirte, sprach er ihm zugleich wieder seine inzwischen an Friedwald verliehenen Güter zu. König Stephan hatte das Decret bestätigt, mit dem ausdrücklich hinzugefügten Befehl an den Rath von Elbing, Schulz ohne Rücksicht auf irgend welche andere Verfügungen in den factischen Besitz seiner früheren Güter wieder einzusetzen, 20. December 1576. Aber Friedwald wich nicht so leicht und behauptete sich auf Grund seines Sicherheits- und Exemtionsprivilegii noch Jahre lang in dem Besitz der ihm einmal zugewiesenen Güter. Ja, es kam noch einmal zur Polemik in öffentlichen Streitschriften. Schulz veröffentlichte eine Schrift unter dem Namen eines Junkers von Grebin[2]): Friedwald antwortete mit abermaliger Errichtung eines Siegeszeichens (Trophaeum micantissimum) in der Schrift: Adspice ergo, calumniator impudentissime temerarieque Nicolae Scholtz, nobilis Miechaelis Frydwaldi, officii regii bene meriti instigatoris, contra te obtentae victoriae micantissimum hoc perpetuoque duraturum vexillum, publice contra te contextum Elbingae in praetorio die septimo mensis Augusti anno domini 1579, welche ausser einer kurzen aber sehr hochmüthigen Einleitung hauptsächlich nur einen Abdruck der Friedwald verherrlichenden Urkunden — Adelsdiplom, Ernennung zum Instigator, Achtserklärung gegen Schulz, Schenkung der Schulzschen Güter, Uebertragung des Bürgermeisteramts in Elbing, Anweisung freier Wohnung im Schlosse Marienburg und ansehnlichen Gehaltes, Erneuerung des Instigatordiploms durch König Stephan — auf drei Bogen und einem Blatte ohne Titel veröffentlichte; es sah aus, als wenn auf Vervollständigung der Sammlung gerechnet war. Und sie fand sich. Es gelang nämlich (nach Friedwalds eigenem Bericht) seinen Feinden mit Hilfe einer geldgierigen, bestochenen einflussreichen Person (er deutet auf den Reichsmarschall Opalinski) die königliche Unterschrift für ein seinen

1) Friedw. B. I, Anh. fol. 135—137, kürzer III, fol. 71—73, Lengnich S. 472.

2) Sie ist mir nicht erreichbar gewesen.

wohlerlangten Privilegien sehr nachtheiliges Mandat zu gewinnen. Kaum aber hatte er das dem Könige berichtet, so bestätigte dieser nicht bloss seine Exemption von der Jurisdiction aller Untergerichte, zumal in Preussen, sondern auch alle übrigen ihm von früheren Königen verliehenen Privilegien und cassirte alle widersprechenden aus der königlichen Canzlei extrahirten oder zu extrahirenden, 1. April 1580[1]) — ein neues glänzendes Document seines Ruhmes, das er nicht verfehlte wenigstens in sein Handexemplar des Adspice ergo einzutragen; „alle diese Kleinode“, fügte er in seinem dünkelhaften Hass hinzu, würden mir nichts sein, wenn nicht Du mit Deinem Speichellecker Johann Casilitius und meine anderen Gegner wüssten, dass ich sie habe, und sich über ihre solenne Veröffentlichung zu Tode ärgerten. Aber der Triumph war wieder nur kurz. Der Rath von Elbing klagte ihn bei dem Könige an, dass er bei den gerichtlichen Verhandlungen über die Schulzschen Güter fast nur Proteste und Provocationen einlege, oder Vorwürfe und Schmähungen ausstosse; auf dem letzten Termin rührte er nicht nur Dinge auf, die durch König Sigismund August ewiger Vergessenheit übergeben sind, sondern er klagte auch über Parteilichkeit des Elbinger Raths, ja auch der königlichen Secretaire und über Verführung des Königs — Dinge, über welche der König durch Dr. Tideman Giese und durch Friedwalds ante plenam cognitionem zum grösseren Theile veröffentlichte Schrift Näheres erfahren könne — eine Antwort der Gegenpartei wartete er gar nicht ab, sondern stürmte fort als er gesprochen hatte; unter solchen Umständen wären sie ausser Stande, dem königlichen Befehle zu genügen, und bäten den König sich der Sache in der Art anzunehmen, dass dem übermüthigen Menschen gesteuert und das Ansehn des Rathes erhalten werde. In Folge dieser Eingabe ermächtigte der König den Rath zu rücksichtsloser Entscheidung, 10. September 1580, die denn auch bald erfolgt sein muss: denn fortan ist von dem Streite nicht mehr die Rede.

Aber Friedwald fand immer neuen Stoff zur Opposition und zu Anklagen gegen den Rath. Am 29. Juli 1580 trat er mit dem Protonotar vor den Rath und wies denselben darauf hin, es verstosse gegen die Constitutionen von 1568, dass er über die Beiträge, die er von den Ländereien der Bürger in Ellerwalde erhebe, und die Anleihen, welche er auf dieselben ohne Vorbewusst der Bürger aufgenommen habe, denselben keine Rechnung lege; desgleichen, dass er die damals von den Commissarien eingesetzten Gemeinderepräsentanten theilweise wieder entsetzt habe; es verstosse das nicht bloss gegen das weltliche Recht, sondern auch gegen die heiligen Lehren der Kirche, welche Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit dringend einschärfe; er frage, ob der Rath die Rechnung legen und die entsetzten Aeltesten wieder einsetzen wolle? Er bekam ohne Zweifel eine Antwort, aber der Hieb war ohne Wirkung. — Auch Vormundschaftsangelegenheiten, in welchen ihm Nachlässigkeit, ja sogar Unredlichkeit vorgeworfen wird[2]), gaben Anlass

1) Friedw. B. III, fol. 32—36.
2) Schulz. Apol. p. 64.

zu Streitigkeiten mit dem Rathe, schon in sofern, als er auch in den Rechtssachen der Mündel mit Beziehung auf seine Exemptionen sich dem städtischen Gerichte entziehen zu dürfen meinte. Doch wurde ihm dies vom Könige ausdrücklich untersagt, 20. Juli 1571.

Auf dem Markte zu Elbing bot am 5. Juli 1581 ein Krämer mit Erlaubniss des Burggrafen G. Münzer Bilder feil. Friedwald bemerkte unter denselben auch Bildnisse des Königs, neben welchen in einigen Versen gesagt war, dass er seine Krone nicht der Wahl der Stände verdanke, sondern dem Türken. Er beantragte bei dem Bürgermeister Einkerkerung des Krämers, und zwar schweren Kerker, so wie peinliche Befragung wegen des Verfassers der Verse und der Mitschuldigen unter Androhung der Tortur. Da es sich zeigte, dass der Mann nicht lesen konnte, und da man seiner Versicherung Glauben schenkte, er habe die Bilder um ihrer schönen Farben willen von einem Leipziger Buchhändler gekauft und nur des Geldgewinnes wegen verkauft, erklärte sich Friedwald einverstanden, dass er in leichterem Gefängniss gehalten werde. Man hielt Nachfrage in Leipzig und schrieb an die Räthe des Königs, was geschehen solle. Der König war zu beschäftigt und konnte sich um die Sache nicht kümmern; königliche Commissarien, der Bischof von Culm und der Palatin von Pommern, welche am 6. September 1581 zufällig in Elbing anwesend waren, sprachen sich für die Entlassung des so lange verhafteten Krämers aus. Das Stadtgericht setzte einen letzten Verhandlungstermin in der Sache an, zu welcher der Instigator natürlich auch eingeladen wurde, und sprach den Krämer frei, da der Instigator nicht erschien. Dieser stellte sich indignirt über das Urtheil, forderte die Acten ein, 6. Februar 1582, und erwirkte eine Vorladung des Burggrafen Johann Sprengel und des Bürgermeisters Johann Jungschulz nach Warschau, 8. November 1582, hat jedoch allem Anschein nach mit seiner Anklage keinen Erfolg gehabt.

Bei der Leidenschaftlichkeit und Verbitterung Friedwalds und seiner Gegner kam es ab und zu auch zu recht widerwärtigen persönlichen Conflicten. Als Friedwald einmal aus der königlichen Canzlei ein Mandat erhielt, in welchem ihm sein Adelsprädicat nicht gegeben war, schmähte er die Canzlei und namentlich den königlichen Secretär Dr. Tidemann Giese, als ob sie ihn geflissentlich hätten kränken wollen. Giese klagte bei dem Könige, und dieser verurtheilte Friedwald, wie die Gegner behaupteten, zum Widerruf, welcher auch in Gegenwart des Gerichtes und mehrerer anderer Personen zu Warschau 1580 erfolgte; Friedwald selbst giebt das Uebrige zu, behauptet aber, der König habe die Entscheidung aufgeschoben, er aber sei, nun von der Unschuld Gieses überzeugt, durch freiwilligen Widerruf einem Decrete des Königs zuvorgekommen. Als der Burggraf Johann Sprengel im Jahre 1582 einen Kaufmann, der mit 20 Tonnen Pulver von Danzig nach Elbing gekommen war, um dieselben von hier aus zu verschiffen, trotzdem dass Friedwald ihn verhaftet wissen wollte, ruhig ziehen liess, entstand ein Wortwechsel, bei welchem Sprengel, wie Friedwald klagt, ihm mit der Faust gedroht und die Worte gesprochen hätte: Nu nu, Gott lebet noch! Friedwald war entschlossen, die Sache beim Könige anhängig zu machen, doch weiss man nicht, ob es geschehen ist.

Uebrigens war, wie Friedwald selbst, auch seine Familie in Elbing nicht beliebt. Seine Frau wurde mit den schmählichsten Schimpfwörtern belegt[1]) Von seinen Söhnen sind zwei, Friedrich und Albert, in jungen Jahren verstorben, Severin starb vor 1591, die beiden ältesten, Heinrich und Ludwig, überlebten den Vater. Friedwald liess sie Alle höhere Schulen besuchen, besonders aber an den Höfen oder in den Schlössern grosser Herren sich im Waffenhandwerk üben[2]). In Elbing waren sie als Raufbolde berüchtigt[3]), Friedwald selbst erzählt von mancher Schlägerei in Elbing, bei welcher sie und ihre Freunde sich wacker gehalten hätten[4]). Dem Aeltesten wurde nachgesagt, dass er einen Kaufmann um 10000 Gulden betrogen und dann behauptet hätte, die Summe sei seinem Diener im Graudenzer Walde von Räubern unter Mitwissen des Elbinger Rathes geraubt[5]).

In den letzten Jahren König Stephans hielt sich Friedwald im Ganzen ruhiger, da er nach manchen Demüthigungen wohl inne geworden war, dass auch König Stephan ihn fallen gelassen hatte. Er benutzte diese Zeit zur Vollendung des schon früher begonnenen ersten Buches seiner historischen Aufzeichnungen. Am Ende der um das Jahr 1588 abgeschriebenen, von Friedwald selbst durchcorrigirten, uns allein erhaltenen Handschrift steht zwar die Bemerkung, es sei im Jahre 1576 abgefasst, aber diese Bemerkung ist unrichtig, wie eine Reihe von Thatsachen, welche einer späteren Zeit angehören und hier doch schon erwähnt werden[6]), unzweifelhaft beweist; die in demselben ebenfalls vorkommende Bemerkung, Friedwald habe zur Zeit der Abfassung des Gedichtes schon 40 Jahre der juristischen Praxis obgelegen, zeigt vielmehr, dass es wirklich erst um das Jahr 1586 abgeschlossen ist; die Jahreszahl 1576 ist jedenfalls nur deshalb untergeschrieben, weil in demselben hauptsächlich die Begebenheiten bis 1576 behandelt werden, bei welchem dann das zweite Buch beginnt. Der Verfasser nennt sich auch hier Lawentôtter, und er ist in der That derselbe geblieben, wie früher, nur dass der Humor womöglich noch bissiger geworden ist. Doch unterscheidet sich das erste Buch von dem zweiten wesentlich dadurch, dass es noch vielmehr als dieses die persönlichen Verhältnisse des Verfassers zum Gegenstande hat und von dem Faden der Zeitfolge vielfach abweicht. Es bedarf sehr genauer Prüfung im Einzelnen, um zu ermitteln, in welchen Zusammenhang die einzelnen Scenen gehören, doch lässt sich nicht leugnen, dass es eine, wenn auch parteiische, doch lebensvolle Darstellung der Zeitverhältnisse enthält. Zum Druck ist das Buch bis dahin nicht gelangt.

1) Friedw. B. I, Anh. fol. 129.a. turpissimum scortum. In das gedruckte B. III, fol. 76.ff. ist die Notiz nicht übergegangen.

2) Friedw. B. III, fol. 3.b—6.a.

3) Schulz Apol.

4) Friedw. B. I, fol. 39.b. 59.b Ludwig kam bei der Vertheidigung von Elbing gegen die Danziger in Lebensgefahr. Friedw. B. II, fol. 109.

5) Schulz Apol. p. 29. Friedw. B. III. fol. 3.b. 78.b.

6) S. die Anmerk. zu Friedw. B. I, fol. 84.a.

Als nach König Stephans Tode der Schwedische Prinz Sigismund, am 19. August 1587 zum Könige von Polen gewählt, nicht ohne Gefahr am 9. December nach Krakau angelangt und am 27. December gekrönt war[1]), machte Friedwald einen letzten Versuch, seine frühere Stellung als Instigator am königlichen Hofe wieder zu erlangen, indem er eine Bittschrift unter dem Titel: Gratulatio de felici regiae majestatis ad urbem Cracoviensem adventu 1588 drucken liess[2]). Diese Schrift ist ihm sehr verderblich geworden. Der Rath der Stadt Elbing verklagte ihn auf dem Reichstage, welcher zu Warschau vom 5. März bis zum 24. April 1589 gehalten wurde[3]), vor dem Gerichte des Marschals, welcher die Klage bereitwillig annahm, und von dessen Wohlwollen der Rath so weit überzeugt war, dass er ihn in einem aussergerichtlichen Schreiben, vom 22. April, bitten konnte, den Verläumder dahin zu bringen, dass er die Injurien, die er in giftigem Hass gegen sie ausgespieen, wieder hinunterwürgen und ihnen, den Verletzten, genugthun müsse. Vor dem Gerichte suchten die Vollmächtigen des Rathes zu erweisen, wie in dieser „Schmähschrift“ sowohl der verstorbene König Stephan, als auch der neue König und andere hochgestellte und angesehene Männer, als endlich auch der Elbinger Rath selbst schwer gekränkt sei; denn von dem vorigen Könige spreche Friedwald wie von einem Irregeleiteten, da er einen ehrenwerthen Mann (offenbar ist Johann Sprengel gemeint) in den Adel erhoben und ihm mehrere Jahre hintereinander das Burggrafenamt übertragen habe, desgleichen von dem neuen Könige, weil er einige Verurtheilte, die bei seiner ersten Ankunft in Oliva, 7. October 1587[4]), ihn um Gnade anflehten, von der Todesstrafe befreit; den Rath der Stadt Elbing aber habe er durch unzählige Schmähungen verletzt. Derselbe beantragte deshalb, dass die Schrift vernichtet und gegen den Verfasser nach den Gesetzen verfahren werde. Friedwald entgegnete, die Schrift sei keine Schmähschrift, sondern eine Gratulation an den König und eine Bitte an die Landboten, ihm Beistand zu leisten wegen so vieler ihm von den Elbingern zugefügten Beleidigungen und Gewaltthätigkeiten und des verletzten königlichen Geleites; weit entfernt, dass er ein Majestätsverbrechen begangen hätte, habe er nur die Verbrechen des Elbinger Rathes an den Tag bringen wollen, der unter Anderem auf den Indulgenzbrief eines noch nicht gekrönten Königs einen Mörder von der Todesstrafe befreit habe, was gegen die Privilegien und Freiheiten des Landes Preussen verstosse. Nachdem dann der Elbinger Rath noch erwidert hatte, wenn Friedwald ein Unrecht erlitten hätte, so hätte er gehörigen Ortes klagen, aber nicht durch Schmähschriften neues Unrecht begehen und nicht über das Thun und Lassen der Fürsten, und wie weit man ihnen gehorchen dürfe, Untersuchungen anstellen sollen, appellirte Friedwald an den Reichstag, da nur dieser über die

1) Lengnich S. 21, 29, 35.

2) Friedw. B. I, Anh. fol. 137.b., wo leider wegen Defectes eines oder einiger Blätter der Bericht mitten in einem Satze abbricht, und Decretum marscalci vom 4. May 1589. Die Gratulacio selbst ist uns nicht erreichar gewesen.

3) Lengnich S. 47—62.

4) Lengnich S. 26.

ihm auf einem Reichstage verliehenen Privilegien richten dürfe. Der Reichsmarschal, welcher die Sache dem Könige vortrug, wies diese Exception ab, und setzte beiden Parteien einen neuen Termin. Die Vollmächtigen der Elbinger kamen, Friedwald blieb aus, ja er verliess Krakau unter der wiederholten Erklärung, vor diesem Gerichte werde er sich nicht stellen. So verurtheilte ihn der Marschal in contumaciam und verfügte, dass alle Exemplare jener Schmähschrift, handschriftliche und gedruckte, welche man zusammengebracht hätte oder künftig noch zusammenbringen würde, durch den Burggrafen und den Rath von Elbing mitten auf dem Markte der Stadt vor der Hausthür des Verfassers verbrannt werden, und dass sie Niemanden an seinem guten Namen oder an seiner Ehre schaden sollten; der Verfasser selbst aber solle zur Strafe für seine Schmähungen durch Abbitte oder Widerruf in einem Zeitraum von 6 Monaten den Verletzten Genugthuung gewähren und künftig ruhige Bürger nicht durch seine aufrührerischen Agitationen belästigen oder irgend jemanden durch Schmähungen verletzen, sondern, wie billig, auf gesetzlichem Wege verfahren, 4. May 1589. In vollem Maasse befriedigte dieses Decret, welches der König gleich darauf, 5. May, bestätigte, die Wünsche der Elbinger. Friedwald klagte über diese Verurtheilung als eine unerhörte Gewaltthat, da kein Marschal über einen Edelmann zu richten habe, vielmehr alle peinlichen Sachen vor den Reichsrath im allgemeinen Reichstage, die bürgerlichen vor das königliche Tribunal gehörten, und sprach ohne alle Scheu davon, dass die Elbinger dieselbe durch Gold erkauft hätten. Ja noch eine andere Gewaltthat sei ihm zugefügt, welche der Marschal unter dem vorigen Könige nimmer gewagt hätte. Der Marschal habe ihn mitten in der Nacht aus seiner Wohnung durch Bewaffnete abholen lassen, um ihn zu zwingen, sein Urtheil anzunehmen. Er habe sich ohne Widerstand führen lassen, ja seinen Sohn, der fünf geladene Gewehre in Bereitschaft hielt, an jedem Widerstande gehindert. So sei er abgeführt fast wie Christus, und ein Jünger (Michael Wider, sein Schwiegersohn) sei an seiner Seite gegangen und habe ihm eine Herzstärkung von kräftiger Wirkung, die er zu brauchen pflegte, angeboten. Er habe den Marschal vorher mit seinen Feinden tagen gesehen und sagen gehört: „Morgen, übermorgen!" und daher das Aergste fürchten müssen; am nächsten Morgen habe ihm Gott fortgeholfen, und nun sei er, ohne Uebermorgen abzuwarten, schleunigst abgereist, entschlossen, sich in dem Lande Sachsen unter dem Kurfürsten niederzulassen, wie Joseph in Egyptenland[1]). Zu dieser Darstellung ist nur hinzuzufügen, dass seine Furcht sich als ungegründet zeigte, und dass der Plan nach Sachsen überzusiedeln auch diesmal nicht ausgeführt worden ist. Dass übrigens Bestechung und Gewaltthätigkeit gegen ihn und an ihm damals verübt seien (wie er sie sein Leben lang geübt hatte) ist an sich nicht unglaublich: denn Bestechung und Gewalt gehörten zu dem Wesen der Polnischen Verfassung, nur dass Friedwald diese Erfahrung jetzt auf eigene Kosten machte.

1) Friedw. B. III, fol. 50, 57.

Da Friedwald dem Decrete nicht nachkam, vielmehr neue Schmähschriften gegen den Rath von Elbing und andere ehrenwerthe Leute verbreitete, so verschärfte der König dasselbe auf Antrag des Elbinger Rathes im folgenden Jahre, 16. May 1590, dahin, dass alle und jede von Michael Friedwald neuerdings herausgegebene Schriften und Schmähungen unter öffentlichem Ausruf des Stadtdieners zusammengebracht und mitten auf dem Markte der Stadt Elbing verbrannt, und dass Friedwald selbst als böswilliger Schänder und Schmäher so lange für unwürdig des Umganges unbescholtener Menschen erachtet werden solle, bis er dem Rathe der Stadt Elbing und allen Geschmähten durch Abbitte oder Widerruf genug gethan habe, und von solchem Verbrechen des Schmähens ablasse. Burggraf, Rath und Gericht von Elbing werden angewiesen, hienach sich zu richten, und sowohl wenn sie von den Geschmähten angerufen würden, als wenn Friedwald noch ausserdem etwas der Art ausführe, nach der Strenge des Rechtes gegen ihn zu verfahren.

Friedwald musste den Leidensbecher der Vergeltung bis auf die letzte Neige leeren. Noch war er entschlossen sich nicht zu fügen. Vielmehr veröffentlichte er ein „Neues und allen redlichen Leuten, so wider Recht, ja mit öffentlicher Gewalt verfolget und hoch beschweret werden, ganz nützliches Tractätlein des in der gottlosen bösen Welt hocherfahrenen und ehrenvesten Herrn Michael Frydwalts 1591“ (ohne Nennung des Druckortes), um theils die alten Sünden des Elbinger Rathes, welche er in dem ersten noch ungedruckten Theile seiner wahrhaftigen Geschichten in besserer Stimmung mit einem gewissen Humor geschildert hatte, nun in kürzerer Fassung und schlechterer Darstellung, theils aber auch um die neuerdings von dem obersten Marschal gegen ihn begangene Gewaltthätigkeit zu öffentlicher Kenntniss zu bringen — und den Elbingern vorzurechnen, wie oft sie sich an seiner eigenen Person und an seinen Angehörigen vergangen, also, wie oft sie seinem Schutzbriefe gemäss ihm 5000 Ung. Gulden zu zahlen hätten. Die Rechnung beginnt so: 1) haben sie mir meinen Jungen im Rinnsteine gesölet und gräulich blutrünstig geschlagen [NB. kostet 5000 Ung. Gulden]; 2) zum Anderen haben sie die allerschändlichsten Schmähschriften wider mich erdichtet und wider mich ankleben lassen, unzählige Male, als 3) am Kaake [Pranger], 4) an allen Stadtthoren, 5) an allen Kirchthüren, 6) an den Fleischbänken, 7) an den Badstuben, 8) an allen Brunnen [NB. kostet jedesmal 5000 Ung. Gulden]; und so zählt er weiter alle Beunruhigungen der Seinen in und ausser dem Hause, die malitiösen Beschädigungen seines Eigenthums etc. etc. auf, so dass er es mit der dreissigsten Nummer, die von der Bestechung des Kronmarschals handelt, auf eine Forderung von 150000 Gulden bringt. Nun sagt er zwar an einigen Stellen, dass er das Weitere Gott überlassen müsse, in anderen aber droht er in den kräftigsten Wendungen, dass er Repressalien anwenden werde; er werde den ihm wohlbekannten Elbinger Kaufleuten zu Wasser und zu Lande auflauern lassen, ihnen die Kolben lausen, scharfe Lauge und Seife anwenden etc. etc.

Ein solches Buch musste die Erbitterung des Elbinger Rathes in

hohem Grade steigern. Aber Friedwald trotzte auf seine Exemptionen und der Rath war ihm gegenüber machtlos, so lange diese ihre Giltigkeit behielten. Er wandte sich daher an den König, um die Vollmacht zur Verhaftung und Einkerkerung desselben zu erhalten, zugleich aber auch an Stanislaus Karnkowski, den ehemaligen Bischof von Leslau, jetzigen Erzbischof von Gnesen, mit der Bitte, diesen Antrag zu unterstützen, und Karnkowski ging darauf ein und versicherte, er benutze die Gelegenheit gern, sich um die Stadt verdient zu machen, 23. December 1591. In der That übersandte er die Klagen der „getreuen Elbinger" dem Könige, hob hervor, dass Friedwald in der neuen Schmähschrift den Elbingern das Aergste drohe, wenn sie ihm nicht eine grosse Summe zahlten, und dass er auch des Königs Vorgänger unverzeihlich antaste, und bat ihn, den Elbingern die nachgesuchte Erlaubniss zur Verhaftung und Einkerkerung des leichtfertigen und verkommenen Menschen (hominis levissimi et perditissimi) zu geben, 23. December 1591. So urtheilte jetzt ein Mann über Friedwald, dessen Weisheit er früher nicht genug hatte rühmen können, und dessen Hauptwerkzeug er bei dem Angriffe auf die Privilegien des Elbinger Rathes gewesen war.

Des Königs Antwort war im Anfange ausweichend, er wollte dem Gesetze freien Lauf lassen, er könne den Wunsch der Elbinger für jetzt nicht erfüllen, 2. Januar 1592; er citirte aber in kurzen Zwischenräumen Friedwald mit Berufung auf die früheren Contumacialerkenntnisse noch dreimal vor das Marschalsgericht, das zweite Mal mit der Bemerkung, dass er sich durch die Drohung gegen die Elbinger, Repressalien zu Wasser und zu Lande zu üben, der Wohlthat aller ihm verliehenen Privilegien und Exemtionen unwürdig gemacht habe, 27. Februar 1592. Die dritte Citation vom 23. März 1593 wurde ihm unter Aufnahme eines notariellen Instrumentes am 9. April eingehändigt. Friedwald nahm sie entgegen mit der Erklärung, er werde den Termin wahrnehmen und auf demselben sein Recht verfolgen (terminum attentare jusque suum persequi). Sein Sohn Ludwig aber erschien vor dem Rathe zu Elbing, protestirte in dem Namen seines Vaters gegen das hinter dessen Rücken zu Warschau ausgebrachte Contumacialerkenntniss, welches er nicht anzuerkennen brauche, da die Sache damals an den nächsten Reichstag, nicht an das Hofgericht verwiesen sei und verwiesen werden musste, weil ihm die Schulzschen Güter auf einem Reichstage verliehen wären; den Reichstag aber habe er im Auftrage seines damals in Dänemark abwesenden Vaters abgewartet; er appellire daher an den König und protestire im Voraus gegen jedes Attentat, 30. April 1593.

So zog sich die Entscheidung bis in den Herbst des Jahres 1593 hin. Damals erschienen zu Danzig vor dem königlichen Gerichte Friedwald persönlich, der Rath der Stadt Elbing vertreten durch die Rathsherren Johann Jungschulz und Martin Sivert. Kläger erwiesen ihre Anklage aus dem gedruckten Buche. Beklagter berief sich auf seine den Königen von Polen geleisteten treuen Dienste, die Beschimpfung seines Adels durch den Marschal, die Abfassung der Schrift im Affect und zu seiner Rechtfertigung nicht zum Angriff; sei ihm eine Injurie entschlüpft, so sei er zur Abbitte bereit. Kläger

hoben eine Reihe von Injurien hervor und urgirten, dass, wenn ihm Unrecht geschehen wäre, er hätte klagen und nicht Fehde ankündigen sollen. Der König nahm mit Rücksicht auf die früheren Dienste Friedwalds Abstand von der Strenge des Gesetzes und liess es bei folgenden Bestimmungen bewenden: 1) Das neue Tractätlein soll in allen erreichbaren Exemplaren (und niemand dürfe ein solches im Hause behalten) verbrannt werden; 2) Friedwald soll vor Ablauf eines Monats eine Palinodie abfassen, dem Reichsreferendarius Tilitzki zur Censur vorlegen, und diese dann gedruckt werden; 3) Friedwald darf keine Bücher mehr herausgeben ohne ausdrückliche königliche Erlaubniss; 4) er soll vor Ablauf von vier Wochen eine halbjährige Kerkerhaft in einem Thurm der Marienburg antreten, doch steht es der Gegenpartei frei, diese Haft zu kürzen. Dies ist der Inhalt des königlichen Decretes de dato Danzig den 7. September 1593.

Friedwalds Palinodie ist zu Frauenburg am 16. September desselben Jahres abgefasst und unterzeichnet. Tilitzki genehmigte sie am 16. November, der Elbinger Rath übertrug die Besorgung des Abdruckes dem Secretär Stephan Loitz am 3. December; sie wurde zu Danzig bei Jacob Rohde auf der einen Seite eines Bogens, dass man sie öffentlich anschlagen konnte, im Jahre 1594 gedruckt. Sie ist aber nicht bloss in Elbing durch öffentlichen Anschlag bekannt gemacht, sondern sicher in vielen Städten Preussens und Polens, ja wohl auch des Auslandes. In einer Zuschrift an die Regimentsräthe des Herzogthums Preussen vom 9. Februar 1594 bittet der Rath um die Erlaubniss, sie auch in Königsberg veröffentlichen zu dürfen. Sie lautete im Wesentlichen so: „Ich Michael Friedwald bekenne durch eigenhändige Unterschrift, dass ich, nachdem einige von mir früher gegen den Rath und die Bürger von Elbing veröffentlichte Schriften durch Decret des Reichsmarschals und durch Decret des Königs verurtheilt waren, auch ein Deutsches Buch, betitelt „Ein neues etc. Tractätlein“ herausgegeben habe. Weil aber in diesem meinem Buche, wie ich erkannt habe und erkenne, aus Uebereilung Namen und Ehre des weiland hochachtbaren, grossmächtigen Herrn Andreas Opalinski, Kronmarschals und Reichssenators, eines Mannes von reinstem Charakter, höchster Autorität, Würde und Familie, so wie des hochachtbaren Rathes der Stadt Elbing und verschiedener ehrbarer Bürger der Stadt, in öffentlichem und privatem Stande, verstorben und lebend, in gröblicher Weise von mir verletzt sind, so widerrufe ich, durch ein königliches Decret und schuldige Reue bewogen, jenes ganze Buch, das übereilt geschrieben und unbesonnen gedruckt und verbreitet ist, als ungerecht und ungebührlich, und nehme alles zurück, was zur Beschimpfung des etc. Marschals, des etc Rathes und anderer ehrbaren Personen geschrieben ist, sammt allen meinen in demselben Buche enthaltenen Drohungen, und erkläre das Alles für nichtig und leer, bekenne, dass ich unrecht gehandelt habe, und bitte gebührlich um Vergebung.

Auch die Gefängnisshaft hat er ausgestanden in demselben Schlosse, in welchem er früher stolz residirt hatte, und dabei ging es ihm noch einmal schlecht. Er meldete sich zur Haft am 4. October, wurde aber von dem

allein anwesenden, dieserhalb nicht instruirten Unterhauptmann abgewiesen. Der oberste Verwalter der königlichen Oekonomie daselbst, Stanislaus Kostka, welchen der König beauftragt hatte, den Haftbefehl zur Ausführung zu bringen, stellte ihm daher am 7. October einen neuen Termin zu der traurigen Meldung auf den 11. October.

Damit hatte Friedwald seine Rolle ausgespielt. Er starb, gebrochen und vergessen, am 18. September 1597, nachdem er ein Alter von 75 Jahren erreicht hatte[1]). Die Theilnahme, welche das Hereinbrechen der Nemesis über Friedwald in uns erwecken mag, kann uns doch nicht hindern, die Gerechtigkeit derselben anzuerkennen. Er selbst freilich gebehrdete sich als Märtyrer bis zu dem Augenblick, in welchem er sich entschloss, — den Scheiterhaufen doch lieber nicht zu besteigen.

Man mag eine gewisse Strebsamkeit, Rührigkeit und Entschlossenheit an Friedwald rühmen. Auch fehlte es ihm nicht an einer gewissen Gutmüthigkeit. Bei seiner Erziehung war zugleich auf Bildung des Leibes und der Seele gesehen, und er selbst hielt beides bei der Erziehung der eigenen Söhne im Auge. Eine gewisse Vielseitigkeit seiner Interessen zeigt auch die Ausstattung seines Landsitzes. Seine wissenschaftliche Bildung ist unverächtlich: in verhältnissmässig kurzer Zeit hat er sich zum Verständniss der altrömischen Literatur emporgeschwungen und in der Jurisprudenz sich solche Kenntnisse erworben, dass er sein Leben lang als ein geschickter Anwalt galt. Seine Schriften zeugen von besonderer Belesenheit namentlich auch in der historischen Literatur und in Zeiten der Musse orientirte er sich (freilich besonders zu polemischen Zwecken) eingehend auch über den Inhalt der Bibel. Was seine praktische Thätigkeit betrifft, rühmte er vielleicht nicht mit Unrecht, dass er manchem Bedrängten geholfen habe, dass er manche Uebergriffe der städtischen Regierung in Elbing, vielleicht auch in Danzig aufgedeckt, dass er den Gemeinden, unter Mitwirkung der Polnischen Commissarien, einigen Einfluss auf die Verwaltung verschafft[2]), dass er die

1) Alte handschr. Notiz in dem Exempl. der Danziger Stadtbibl. XV, q. 45. Friedw. B. II, fol. 147.b.

2) In diesem Sinne ist noch 200 Jahre nach seiner Zeit folgendes Lobgedicht auf ihn abgefasst (in dem Tractätlein von 1591, Expl. der Elb. Stadtbibl., letztes Blatt):

Lasz groszer Fridwalt uns noch deine Asch verehren,
Du wahrer Patriot, du Freundt der Vaterstadt!
Kein S. und Räuber kann dir Ruhm und Ehr versehren,
Er sitze gleich im Rath, gebührt ihm [Lücke].
Du hast gerecht und frey der Boszheit Meng entdecket,
Die deiner Vaterstadt Ruines Grundstein war.
O! wären doch der Zeit mehr Redliche erwecket,
So wäre leyder nicht annoch 200 Jahr
Du armes Elbing du der Raubsucht Ziel gewesen,
Dadurch du schöner Ort zu Grundt gegangen bist.

Brauer in Thorn[1]) und die Fleischer in Danzig[2]) von gewissen Beschränkungen resp. Beeinträchtigungen befreit habe. Endlich mag man es ihm zum Ruhme anrechnen, dass er wenigstens in den früheren Jahren die Dienste so kerndeutsch gesinnter Männer, wie des Woywoden Achatius von Zehmen und des Herzogs Albrecht suchte.

Aber das Alles hatte, wie schon angedeutet wurde, doch auch seine Kehrseite. Jene Rührigkeit und Strebsamkeit wandelte sich in unruhige Vielgeschäftigkeit, in die Neigung, überall sich einzumischen, zu streiten und zu processiren[3]). Seine Entschlossenheit war meist nichts, als eine gewisse Keckheit, wo er sich durch die Umstände gedeckt wusste, wie wenn er z. B. trotz des Drohens zahlreicher Feinde, den Bürgermeisterstuhl in Elbing einnahm, oder in Danzig ein lange auseinander gehaltenes Brautpaar zusammenführte, oder gar als reine Frechheit in Behauptungen und Anklagen[4]). Denn an eigentlichem Muth, der Gefahr entgegenzugehen, fehlte es ihm doch. Er floh aus Elbing, als der Richterspruch in dem Boegnerschen Process gefällt werden sollte, floh aus Elbing, als die königliche Commission dort ihre Geschäfte verrichtet hatte, floh aus Marienburg, als er sich auch dorthin verfolgt wähnte, floh aus Warschau, als der Marschal ihn bedrohte, rüstete sich wiederholt zur Uebersiedelung aus Preussen nach Sachsen; und aus seinen Schriften liesse sich eine ziemliche Reihe von Betrachtungen zusammenstellen, wie man sich vor Gefahr in Acht zu nehmen habe. Der hervorstechendste Zug seines Charakters ist Eitelkeit und Ehrsucht. Er drängte sich an die Grossen, sprach bei jeder Gelegenheit von freundlichen Briefen und Geschenken derselben, hing sein ganzes Herz an den erkauften Adelsbrief[5]). Sorgfältig markirte er die Siege, welche er über seine Feinde erfocht oder vielmehr erschlich, theils durch drastische Schilderung, wie er z. B. den zitternden und weinenden Angeklagten zu Lublin in unbeugsamer Ruhe gegenübergestanden habe, theils durch Knalleffecte, wie er z. B. seine Rückkehr nach Elbing durch

Kommt, Bürger Elbings, kommt, hierinnen könnt ihr lesen,
Was Elbings Untergang allerster Anfang ist.
Verlasst die Heucheley, ihr dumme d Leute.
Liebt Wahrheit, bleibet nicht ein bloszes Schattenspiel.
Die beste Einkunft hatt E. e. R. zur Beidte,
Setzt ihrem Eigennutz und Herrschsucht Maas und Ziel.
Dies fordert Eyd und Pflicht, Gesetze, Gott und König,
Doch dieses einzusehn ist eur Verstand zu wenig.
Drum bleibet ferner dumm und traget eure Ketten,
Gott wird die arme Stadt doch Zeit genug erretten.

Die Verse gehören nach der Handschr. in das 18. Jahrhundert, darüber steht: „von Herrn H. Döring".

1) Friedw. B. II, fol. 56. 123.

2) Friedw. B. II, fol. 138. Urk. 12. März 78.

3) Schulz Apol. p. 50.

4) Procacitas linguae. Schulz Apol. p. 4. 20.

5) Immanis sycophantae fastus, ambitio flagitiosa. Schulz Apol. p. 6. 8.

Abschiessen von Gewehren in den Thoren und durch prunkvolles Herumfahren in den Strassen signalisirte, theils durch dauernde Trophäen. Ein solches Trophäum war die gedruckte Accusatio criminalis, ein anderes das Bild der Auferstehung, welches er nach seiner Rückkehr aus Marienburg nach Elbing an seinem Hause anbrachte, ein drittes der Abdruck seiner Privilegien in dem Adspice ergo. Mit seiner Siegesfeier verband er regelmässig boshaften Hohn gegen die Ueberwundenen. Von einem Rathsherrn, welcher während der Sitzungen der königlichen Commission auf dem Rathhause zu Elbing in Ohnmacht fiel, hat er und seine Freunde nicht oft genug wiederholen können, er hätte geschrieen wie ein jähriges Kalb, und sein böses Gewissen hätte sich dadurch verrathen; ja jeden Unfall seiner Feinde, sei es, dass sie ein Bein brachen oder sonst von Unglück betroffen wurden, benutzte er, um seinen Spott und seine boshafte Schadenfreude dabei anzubringen oder mindestens doch das Strafgericht Gottes darin nachzuweisen. Seine Bosheit ging so weit, dass er wiederholentlich die Anwendung der Folter gegen seine politischen Feinde beantragte, während er in früheren Jahren seinen Abscheu gegen dieselbe ausgedrückt hatte, und dass er sich nicht scheute, die ärgsten Verläumdungen und Verdächtigungen auszuhecken und zum Verderben seiner Feinde zu benutzen. Während er in allen seinen politischen Actionen den Schein zu bewahren suchte, dass er nur im Namen des Rechtes und des Gesetzes handele, trat er dasselbe mit den Füssen, und während er überall unbedingten Gehorsam gegen den Willen der königlichen Majestät verlangte, wusste er doch sehr gut, wie schwachen und unselbstständigen Königen er diente, wie leicht es war, in demselben Augenblick aus ihren Kanzleien entgegengesetzte Mandate zu extrahiren[1]), und wie wenig auf dem Polnischen Reichstage Recht und Gesetz, wie viel Bestechung, Gewalt und Nationaldünkel vermochten.

Seit der Zeit der königlichen Commission in Elbing und des Reichstages zu Lublin war in Elbing und Danzig der Stab über ihn gebrochen. Der Pfarrer Neogeorgus in Elbing verglich ihn mit Judas und dem „Hofteufel"[2]), andere nannten ihn Verräther der Freiheit des Vaterlandes[3]), und diese Prädicate begleiteten ihn bis in sein Grab[4]). Ein Zeitgenosse widmete ihm folgendes Epigramm:

Dum sibi scurra levis falsos assignat honores,
 Emendicata nobilitate tumet.
At si proditio, si saeva calumnia quenquam
 Nobilitat, vere nobilis esse potest.
Pestis enim patriae est, legum violator et aequi,
 Denique nec turpi proditione vacat.

1) Schulz Apol. p. 11, 20.
2) Comm. Hdl. fol. 21.b. 22.a.
3) Accus. crim. Lit. B. 1.b.
4) Schulz Apol. p. 9. 11. 12.

I nunc et collo fer fulvo ex aere cathenas,
Dignior infamem frangere reste gulam[1]).

Aber noch eine Seite seines Charakters müssen wir zum Schluss berühren. Er hat jederzeit versichert, dass das Christenthum Augsburgischer Confession sein höchstes Kleinod sei, und überall strebt er nach dem Scheine eines frommen Christen, während er auf seine rebellischen Mitbürger, die Räthe von Elbing und Danzig, als auf Maulchristen mit Verachtung hinabsieht. Er spricht gern von seiner Frömmigkeit und seinem Glauben: man werde ihm nicht nachweisen können, sagt er, dass er jemals gegen die christliche Religion das Geringste gethan habe[2]), dass er so viel Verfolgung, Schmach und Spott nur um Tugend und Ehrbarkeit und seines Glaubens Seligkeit gelitten habe[3]); er liebt es in seinen Schriften zahlreiche Bibelstellen (wie übrigens auch profane Sprüche) anzuführen, ja alle leeren Ränder und Blätter mit frommen Sentenzen anzufüllen. Aber einmal ist es unverkennbar, dass seine politische Haltung ihn den Katholiken in die Arme drängte — als alle Welt sich von ihm abgewandt hatte, fand er, um seine Palinodie abzufassen, noch eine Zuflucht in Frauenburg — und dann, der Gebrauch, den er von Bibelcitaten machte, ist grossentheils recht unwürdig. Er führt sie namentlich an, um seine Gegner als die Gottlosen recht gründlich zu verspotten oder sich selbst als das auserwählte Rüstzeug Gottes darzustellen: früh erkannte man in ihm die Ruthe Gottes[4])! Und was hat prätendirte Religiosität überhaupt für einen Werth gegenüber einem so eigensüchtigen, verbitterten, lieblosen Streben, wie es uns die ganze Lebensgeschichte Friedwalds vorgeführt hat. Die Zeitgenossen erkannten das sehr deutlich; sie nennen Friedwald einen Heuchler[5]) oder Mamelucken[6]).

Ueber die Ausgabe von Michael Friedwalds Schriften.

Für den Abdruck in der Sammlung der Preussischen Geschichtsschreiber kommen von Friedwalds Werken, von einem kürzeren Gelegenheitsgedicht abgesehen, das wir in den Anhang aufgenommen haben, nur die beiden Bücher wahrhaftiger Beschreibungen etlicher etc. Geschichten und das Tractätlein von 1591 in Betracht. Auch diese drei grösseren Schriften sind in Versen und Reimen abgefasst, und verrathen die Absicht des Verfassers, sie in möglichst weiten, auch ungelehrten Kreisen zu verbreiten. Allerdings behandeln sie die

1) Schulz Apol. p. 10. In der vorletzten Zeile steht bei Schulz fulvum. fulvo ist conjicirt; der Sinn ist offenbar: trage deine goldenen Ketten. Aehnliche Epigramme bietet Schütz. Comm. Ged. negot. Lit. L. 4.

2) Friedw. B. II, fol. 88.b.

3) Friedw. B. II, fol. 87.a.

4) Comm. Hdl. fol. 9.a.b. 73.a.

5) Schulz. Apol. p. 5.

6) Friedw. B. II, fol. 148.

Geschichte der Zeit von einem Parteistandpunkte, eine objective treue Auffassung und Darstellung der Ereignisse ist also von denselben nicht zu erwarten; allein für den Geschichtsschreiber, der nur so selten die ungetrübte reine Wahrheit in zeitgenössischen Darstellungen vorfindet, ist es schon von Wichtigkeit, hervorragende Parteiführer sich eingehend über ihre Bestrebungen auslassen zu hören, und Friedwald thut das in einer Weise, dass nicht bloss seine eigene vieljährige Thätigkeit, sondern auch das städtische Gemeindeleben in den grösseren Preussischen Städten, zumal in Elbing, nach vielen Seiten hin, so wie das Verhältniss derselben zur Polnischen Reichsregierung in sehr concreten und theilweise recht anziehenden Bildern vorgeführt wird, und dass mancher willkommene Lichtstrahl auch auf anscheinend ferner liegende Dinge, z. B. auf die herzogliche Regierung in Königsberg, auf Schloss und Stadt Marienburg, auf den Adel Preussens etc. fällt. Die übrigen Schriften Friedwalds sind theils Urkundensammlungen, theils eigentliche Streitschriften, und wir haben den Inhalt derselben in der Biographie des Verfassers verwerthet.

Wenn wir den Verfasser der beiden Bücher wahrhaftiger Geschichten fortan Friedwald den Löwentödter nennen, so wird diese Benennung durch die obige Darstellung wohlbegründet erscheinen. Das Tractätlein von 1591, welches einen Theil des Inhalts des ersten Buches recapitulirt, dann aber den Inhalt der beiden ersten Bücher wesentlich fortführt, nennen wir, nur um einen kurzen geläufigen Ausdruck zur Bezeichnung desselben zu gewinnen, das dritte Buch. Ueber Tendenz und Inhalt aller drei Bücher verweisen wir auf das in der Biographie gesagte.

In allen dreien Schriften sind zwischen die eigentlich erzählenden Abschnitte in Versen, Zwischenbemerkungen in Prosa und Urkunden eingeschaltet. Jene Zwischenbemerkungen vollständig abzudrucken schien nicht erforderlich, vielmehr eine kurze Andeutung ihres Inhalts genügend. Die Urkunden, welche Friedwald sowohl in den drei Büchern wahrhafter Geschichten, als in seinen anderen Schriften mittheilt, haben wir in einem Anhange in Regestenform zusammengestellt, um so mehr, weil eine ziemliche Anzahl derselben schon anderweitig gedruckt, seine Mittheilung derselben aber oft nur unvollständig ist, auch wohl eine und dieselbe Urkunde bei ihm an mehreren Stellen seiner Schriften, und nicht immer zuverlässig, abgeschrieben oder abgedruckt ist. Diese Regesten haben wir durch die für seine Lebensgeschichte erforderlichen anderweitig überlieferten Urkunden namentlich aus dem Elbinger Stadtarchiv noch vervollständigt.

Den Urkundenregesten lassen wir als zweiten Anhang einige charakteristische politische Gedichte folgen: eins von Friedwald selbst, zwei von seinen Freunden, endlich noch zwei von unbekannten Verfassern.

Erläuterungen zur Orientirung und Berichtigung erweisen sich besonders bei dem ersten Buche erforderlich, welches eine grosse Menge von einzelnen Scenen aller Chronologie zum Trotze neben einander stellt. Einige handschriftliche Randbemerkungen, welche in Friedwalds Schriften zum Theil in recht alter Zeit eingetragen sind, haben wir in die Anmerkungen aufgenommen. Die Orthographie Friedwalds ist sehr willkürlich und leidet namentlich an

Consonantenhäufungen. Die auffallendste Eigenthümlichkeit ist, dass Friedwald Schtat, geschtraft, verschtockte, Schtant, Kaisersch, schterben, Plutdurscht, yrsch (statt ihres), vorsch erschte etc. schreibt. Wir haben in solchen Worten (bis auf einen einzigen Fall) durchweg s an die Stelle von sch gesetzt, auch im Uebrigen die lästigste Consonantenhäufung beseitigt. Dennoch erwies sich bei dieser Purificirung grosse Mässigung nothwendig. Statt: unnd ist jedesmal und gedruckt, aber statt alls nur dann als, wenn die Conjunction gemeint ist, nicht wenn es statt alles steht; so musste auch inn (für ihn und für ihnen), gutt (für gute), einn (für einen), wolgesitt (für wohlgesittet), errett (für errettet) unverändert bleiben etc. Die Schreibung der Hauptwörter mit grossen Anfangsbuchstaben ist bei Friedwald schon sehr gewöhnlich, doch braucht er grosse Anfangsbuchstaben ohne erkennbares Motiv auch bei andern Wörtern; wir haben sie bei Hauptwörtern durchgängig angewendet, bei andern Wörtern dagegen mit kleinen vertauscht.

fol. 1. **Das erste Buch warhaftiger Beschreibungen etzlicher vohrnemer Elbyngscher Geschychtenn,**

welche des edlen und ehrenvesten H. Mychel Frydwalts, der allerdurchleuchtigsten konniglichenn Mayestat zu Polen etc. Preuschen fyscalischen Anwaldes, alter Dehner, der ehrhafte Matthias Lawentotter, von ezlichen vylen Jahren hehr mit grossem Fleisse und aus guttem Grunde zu beschreiben hot angefangen.

1. b. Und volget dis gahr lustige Tracktetlein von dem gemelten
standthaftigen und hocherfarnen H. Friedwalt, darinnen grundtlich
erkleret werden die grôsten Ursachen, warumb nemlich die hogstgemelte
kônn. Maj. Kônig Sigismundus Augustus hochlôblichster
Gedechtnis am vergangenen 1568 jahre ezliche Commiszarien ins
Preuszerlandt abgefertiget, und wie rechtmeszig der H. Friedwalt
vermôge seines Amptes in dem Commissionshandell procediret, auch
wie freudig und ganz unableslich (ungeachtet seiner eigenen Personen
und aller der seinen groszer Leibes- und Lehbensgefaren) er denselben
viele Jahr lanck prosequiret habe, daneben auch wie ganz
fol. 2. offenbarlich und genediglich innen Gott beschytzet, hinwiddrum auch
wie gahr schrecklich und offentlich der wahrhaftige Gott dakegen
seiner Ehrenvesten unchristliche verstockte Feinde und Verfolger
gestraft, auch dieselben zu seiner Ehrenvesten hertzensnôttiger Erquickungen,
als der getreue und allmechtige Gott (der keinen chrystglaubigen
Menschen uber sein vermugen vorsuchen lest), fur ym von
der Welt weggeraffet habe, allen frummen und bedruckten Underthanen
ganz trôstlich, den rebellischen aber, eigennutzigen nnd frefflichen
Amptleuten und Regenten sampt derselpten Heuchleren Fuxschwentzeren,
Suppenfreszeren und Tellerleckeren ganz schmertzlich
zu lesen.

Causidici en regis Fryduualdi hec seria imago est, fol. 3.
Sic stetit ornatus rege coram ille loquens,
Rege Sigismundo Augusto coramque Stephano;
Regum erat amborum is practicus egregius,
Infidos quoniam hic quosdam regique rebelles
Conventu in regni jure peregit acri.

Das erste Buch der Elbingschen Geschichten.

Hie steht der edle Friedewalt
Und dencket an die grosze Gwalt,
Die ym vielmal ertzaiget ist[1])
Czum Elbing mit mohrtlicher Lyst
Vom Raht alda aus Hasz und Neit
Von wegen seiner Erbarkeit,
Weil er inn zusprach unverzagt,
Wan sie frum Lewt da han geplagt
Aus Freffel, Ubermutt und Gwalt
Gantz trotzick und gar mannigfalt.
Sein Vatter wart im hôgsten Stant
Alda des kônnigs Burggraff gnant[2]). 3b.
Der Augspurgschen Confesziohn
Was er der erst da zugetohn,
Pflag Predicanten hoch zu ehrn,
Die Gottes Wort rein tatten lehrn,
Und die der Kyrchn hochwirdigst Ampt
Miszbrauchen tatten ken niemant,
Die Gottes Wort recht predigten
Und gahr niemants belehdigten.

Er hat studyrt in Oesterreich
Czu Wehn und darnach in Francken-reich.
Alsbalt er wart in Raht gekohrn,
Weil er damals ein Ayth geschwohrn,
Das er treulich all Undertahn,
Die sein Ampt wyrden ruffen an,
Op die arm weren odder reich,
So wolt er sie all hôren gleich,
Wolt jedrem helfen Grechtigkeit
Bey seiner Seelen Seligkeit,
Auch das er fur die Gmain der Staht
Treulich wolt sorgen fru und spaht,
Als im, so war, solt helfen Gott
In seiner letzten Tohdesnott. fol. 4.
Drum er stets auf gutt Ordnung dacht,
Wie alls fein richtig wird gemacht;
Und weil der hochweis Mann recht sagt,
Das die Staht niemahls sei beklagt,

1) Die ersten drei Verse und so später viele einzelne Verse, bisweilen mehrere hintereinander, hat der Verfasser aus Volprechts Lustigem Gespräch etc. entlehnt.

2) Niclas Friedwald trat nach den Rathslisten 1524 in den Rath, war Bürgermeister (oder Präsident) in den Jahren 1544, 1546, 1549. Als Burggraf, wie er oben und auch bei Falck, Elb. Chron. p. 201 bezeichnet wird, kommt er in den Rathslisten deshalb nicht vor, weil diese für die älteren Zeiten überhaupt unvollständig sind. Er starb nicht, wie es in den Rathslisten heisst, 1549, sondern um die Zeit der Gefängnisshaft seines Sohnes, d. h. 1561.

Die stets bei gutter Friedeszeit
Auch hab gefurchtet Kryck und Streit,
Als er damals zum Elbing fant
Des gschytzes gar einn bôsen stant
Beim Closter in sehr feuchter Stell,
Drum endert er daszelpte schnel;
Er bracht es balt unters Rahthaus,
Da kan man es woll fyren ausz.
Wehn und Breszlau, der schônen Stett,
Er offt ruhmlich gedencken teht;
Da hatt er gar gutt Ordnung gsehn,
Wie die Zeuckheuser alda stehn.
Drum er auch erst das Zeuckhaus bawt,
Darnach die Schuhl[1]), wie man die schawt
In dem gar stillen lustigen Plahn.
Es kam balt hin manch glehrter Mahn. 4b.
Der Adel in dem ganzen Land
Han all ir Kinder hingesant.
Iber sechshundert frembder Knahbn
Alda ins Gmain studiret habn
Mit groszem Nuz der Burgerschaft;
Dan es in allen Narung bracht.
Manch Burger hylt ihr vyll zu Tisch
Ganz wolfeil wahr Bier, Fleisch und Fisch.
Nachdem bawt er den Pfeiffenbronn,
Welcher den Marckt da tzyhret schohn,
Auch dehn, der im Schiesgarten steht,
Und da man in die Battstub geht.
Er wolt noch zwehn Brônn bauen lahn
An baide End aufs Marcktes Plahn,
Dan er hat grosze Fahr gesehn,
Wie es in Fewers Noht tutt gehn.
Er lies auch eczlich Stuck da giszn,
War oft dabei ohn alls Vordriszn,
Welchs keiner nach ihm hot getohn,
Drum sagt man im gros Lob zu Lohn.
Er lies machen vier Fehnlein frey fol. 5.
Von hubschen Farben mancherley.
Die neht ein kriegsman, Bornman gnant
Welcher durchtzogen hat manch lant.
Vier Drumlen schuff er auch dabey,
Auch Trummetten tzur Reiterei,
Eim jedren Quartyr sein Behôhr,
Auf das solch Nohtdurft fertig wehr,
Jerlich zu thun ein Musterung
Zur Kurtzweil den Alten und Jungn,
Das sie ir Rustung hielten woll,
Welchs ein gutt Amptman furdren soll.
Er richt auch oft ein Schiszen an,
Dan er was ein weltweiser Man.
Merckt wol, das Ibung bringet Kunst,
Alln gutten Schytzen tzaigt er Gunst.
Als man da aus Falcknettlen schosz
Und auch aus andren Stucken grosz
In den Schweinberck hyhr furm Eychwalt,

1) Friedwald besuchte diese von Gnapheus 1535 gegründete und bis 1541 geleitete Schule in eben dieser Zeit ihrer ersten Blüthe, vgl. Reusch über W. Gnapheus in den Programmen des Elb. Gymn. von 1868 und 1877, aber nur kurze Zeit. Er sagt in der Vita: Ab hoc anno (septimo aetatis d. h. 1532) usque ad decimum quartum fundamenta linguae Latinae didici, anno domini 1539 (d. h. im 14. Lebensjahre) cepi alienas regiones celeberrimasque aliquot superioris Germaniae universitates et collegia visitare. Ueber seine Mitschüler vgl. B. III, fol. 10.ff.

Dan dahihn wahr das Ziel gestalt,
Da bhilt der Aszmusz Rehl den Preysz,
Im wart vorehrt ein klayht gar weisz; 5b.
Der Statt Wundartzt derselbe wasz,
Im Schyszn erfarn, drum denckt man dasz.[1])
Friedwalt hat glehrt Lewt gern bei sich,
Senger und Instrument liplich,
Nach ghabter Molestacziohn
Czu nôttger Recreacziohn.
In seinem gahr lustigen Gahrtn
Lies er erfarn Leut gutlich wahrtn;
Wan er des Abents hin spatzyrt,
Wart manch freudig Spil drin vorfyhrt.
Freifechtren was er sehr gewogn,
Die viele Lant hatten durchzogn;
Gutt Balbirer liebt er auch sehr,
Versuchten Gsellen tatt er Ehr;
Dan sie all nôtig sind furwahr,
Welchs mancher spyhrt in Lebens Fahr.
Wer jung Rosz wol zu reiten wust,
An dem hat er ein groszen Lust,
All Hantwercker ehrt er ausz Lieb,
Die jungen Betler schalt er Dieb,
Lies sie wegtreiben von der Statt. fol. 6.
Einn Stuhmn er redend gmachet hatt,
Liesz ihnn ausstreichen offentlich
Andren zum Abscheuh, wie billich.
Er hat all Tugent eigentlich,
Die eim Regenten zimmen sich.
Er furcht Gott und ehrt seinen Hern,
Taht solches von Herzen willig gern.
Und als sein Sohn[2]) vom Kaiser kam,
Der ander auch, wie er vernam,
Vom Kônnig gleich aus Portugall,
Hatten sich baid verhalten woll,
Wie solchs ihr Paszbort zeugten clahr,
Da wart er herzlich fro furwahr.
Die baiden Zwillingsbrûder wahrn,
Er hat sie nicht gsehn in viel Jahrn.
Weil sie auch brachten Briefe mit
Vom elsten Bruder wollgesitt,
Welcher des Babsts Drabante wahr[3]),
Da wart der Vatter frôlich gahr,
Danckt fleiszig dem barmherzien Gott,
Richt an ein christlich Gastgebott;

1) Die gemeinnützige Thätigkeit Friedwalds des Aelteren wird von Freund und Feind anerkannt. Vgl. Falck, Elb. Chron. p. 201.

2) Der Ausdruck ist etwas linkisch. Es kann hier aber nur Michael Friedwald gemeint sein.

3) Michael hatte, wie wir aus seinem Adelsdiplom wissen, drei Brüder: Mauritius, Nicolaus und Johannes. Der älteste Bruder, von welchem er oben spricht, heisst, wie aus Volpr. Lust. Gespr. fol. 142 unzweifelhaft hervorgeht, Nicolaus. Gnapheus erwähnt ihn in der Prima Aelbingensis Gymnasii foetura 1540 unter den Zöglingen der von ihm gegründeten Schule. Aus Alexw. Lust. Gespr. fol. 91a. und Volpr. Lust. Gespr. fol. 172a. wissen wir, dass er zu Wittenberg und Heidelberg studirt hatte; ebenda wird er wegen seiner Geschicklichkeit in kriegerischen Uebungen zu Ross und Fuss, auch als Lautenist gerühmt. Sein Tod erfolgte nach Friedw. B. I, fol. 6b, vgl. fol. 8a. in der Zeit vor der Rückkehr Michaels von seinem zweiten Aufenthalte am kaiserlichen Hofe, also vor 1546.

Er furgasz drin der Armen nicht, 6b.
Sein Herz was stets zu Got gericht.
Der ein Zwilling[1]) ruckt widder fohrt
Ken Augspurck an den wehrden Ohrt,
Warts Kaysers Caroli Hertschyhr;
Viel Land zu schawn was sein Begyhr.
Da sah er, wie der Vogelsberger[2])
Ganz offentlichen muste sterbn,
Wie ihm der Kaiser richten liesz,
Der Frohnbott kepfft in ohn Verdriesz.
Er tatt widder des Kaisers Gbott,
Must darum leiden solchen Todt.

Der Kaiser Carl was nimmer still,
Er tatt krygen und reysen viell
Zu Waszer und dergleich zu Lant.
Sein Tahten sint uberall bekant.
Jung Gsellen kunten da viel sehn,
Wie sein Regierung tatt vortgehn.
Dem alten Friedwalt kam bősz Meer,
Das sein elst Sohn gesturben wehr
Czu Rohm, solchs plagt den Vatren sehr,
Wunscht, das er nich hinkommen wehr. fol. 7.
Und als der Michel Friedewalt,

1) Michaels Zwillingsbruder hiess nach der handschriftlichen Notiz bei Volpr. fol. 172a und in dem Elbinger Exemplar des Tractätleins fol. 7a Mauritius. Auf den letzteren muss die obige Notiz bezogen werden. Denn die gleich hernach erwähnte Hinrichtung Vogelsbergers, welcher er in Augsburg beigewohnt hat, erfolgte im Jahre 1547, Michael aber hat nach ausdrücklicher Versicherung in seiner Vita p. 1 am Hofe des Kaisers und anderer Fürsten sich nur bis 1546 aufgehalten. Dass Mauritius des Kaisers Herzier gewesen sei, wird sonst nicht ausdrücklich erwähnt, doch heisst es in dem Gedicht hinter der Accusatio crimin. Lit. L. 4a:

Portgallensi alter quoniam regique Bohemo
Reginaeque fuit de pedibus Mariae,

und bei Alexwangen in der Gratulatio (die vieles aus dem ersteren Gedichte aufgenommen hat) Lit. A. 4a:

Portugalensi alter serviit regique Bohemo,
Frater qui tecum natus erat geminus

(die erwähnte Königin Marie dürfte die Schwester Ferdinands, Wittwe König Ludwigs II. von Ungarn, welche 1558 starb, gewesen sein). Er ist später noch einmal nach Elbing zurückgekommen: denn Rupson berichtet in der Elb. Chron. mit Berufung auf Gottfr. Zamehl Geneal. Elbing sub tit. Friedwald: „den 7. Januar 1550 ward Brosien [al. Ambrosius] Freyling in Hans Schiszentaubers Haus zu Elbing von Mauritio Friedewald jämmerlich erstochen; der Thäter entrann und ward überall unstätig, bis dass er endlich in Portugal gestorben.“ Der letzte Satz enthält eine Unrichtigkeit, denn so oft es auch wiederholt wird, dass Mauritius in Portugal gedient habe, so sagt doch Michael in seiner Vita p. 2 ausdrücklich: „im Jahre 1564 wurde ich von der Pest ergriffen und genas kaum wieder; mein Zwillingsbruder starb an der Pest in demselben Jahre zu Wilna.“ Vgl. Volpr. fol. 179a.

2) Die Hinrichtung Vogelsbergers zu Augsburg gehört in das Jahr 1547 nach Ranke deutsche Gesch. V, 79. Michael Friedwald preist sie als nachahmungswerthe Strenge in der Accus. crim. Lit. G. 4.

Der achtundzwanzig Jahr[1]) was alt,
Und schon viel Lender gsehen hatt,
Auch wol gedehnt der Mayestaht
Hôgstgmeltes Keisers Caroli,
Hatt schohn versucht gros Fahr und My.
Er war mit gwesen in Franckreich
Den ganzen Zuck zu der Zeit gleich,
Als Lynien und sanct Thesyhr[2])
Erobert wurden, und inn schyhr
Ein Kugel da getottet hett,
Gotts Engel ihn aber errett.
Hatt auch schohn fleisziglich studirt
Und drei Hogschulen visityrt.
Drum inn der Keiser geadelt hatt,
Auch schanckt ihm seine Majestatt
Ein guldene Kett, von Golde schwer.
Solchs war im ein grosz Lohp und Ehr.
Er wasz des Keisers Leipdrabant,
War alln Hoffleuten woll bekant.
Drum er zum Keiser widdrum wolt, 7b.
Dan es warn im grosz Hern da holt;
Die Welschen und die Spanniger
Die tatten im stets viele Ehr,
Weil er der Deutschen Kriegsleut Rehd
Latteinisch inn dolmetschen teht,
Wan sie in Gastungen warn zusamn
Und von Kriegslauf zu reden kamn.
Die Deutschen Fursten, welch mit warn,
In Kriegshendlen ganz hoch erfarn,
Als Herzog Moritz tugentreich
Und Marggraf Albrecht eben gleich,
Ein Meckelburgsch und Lignicz Furst,
Welch all nach Kriegserfarung durst,
Ein Reingraff und ein Deutschmeister,
Die warn im all gewogen sehr;
Drum wolt er widdrum reisen hin
Nachs Keisers Hof stunt gar sein Sin[3]).
Sein Weckzihn gfil seim Vatren nicht,
Drum gap er im balt den Bericht,

1) Die Zahl 28 ist nach dem Folgenden entschieden falsch. — Als Nachsatz zu obigem Temporalsatz fasse man unten fol. 7b: Drum er zum Keiser widdrum wolt.

2) Gemeint ist der von dem Kaiser Carl V. nach dem Reichstage zu Speier (20. Februar 1544) im Juli und August des Jahres 1544 unternommene Zug auf Ligny und St. Dizier, Schmidt, Gesch. Frankreichs II, 680, Ranke, deutsche Geschichte IV, 215, 223, 226. Michael Friedwald begab sich nach Alexw. Lust. Gespr. fol. 91b, Volprecht Lust. Gespr. fol. 172a, Alexw. Gratulat. Lit. A. 4. achtzehnjährig an den Hof des Kaisers zu Speier, machte dann den Zug gegen Frankreich mit und wurde in Folge dessen geadelt. Es mag bemerkt werden, dass Friedwald an der ersten Stelle statt: „von achtzehn Jahren" nachträglich verbessert hat: „noch jung von Jahren." In der Vita sagt er: Deinde contra regem Galliae militem egi; praeterea in invictissimi etiam Romani imperatoris praeclarissimae memoriae aliorumque illustrissimorum quorundum principum aulis versatus sum ad annum usque aetatis meae vigesimum primum.

3) Da Friedwald zuerst in seinem 18ten Jahre, d. h. 1543 sich an den Hof des Kaisers begab und 1544 an dem Feldzuge gegen Frankreich Theil nahm, und da er nach dem zweiten Aufenthalt an des Kaisers Hofe von dem Vater zurückgerufen, nach seiner Vita doch noch im Jahre 1546 in Preussen seine Hochzeit feiern konnte, so wird er 1545 die zweite Reise an den kaiserlichen Hof angetreten haben.

Sagt: Lieber Sohn, ach wend dein Gmytt,
Wolst mich doch mehr betryben nit, fol. 8.
Weil Gott mein eldsten Sohn genummn,
Da ich teglich hofft, er wird kumn
Und alhier bey mir wonen thun,
Weil ich werd immer schwecher nuhn.
Weil auch dein Zwillingsbruder schohn
Ein weiten Zuck von mir getohn,
Gott weis, op ich in widerseh,
Weil ich auf Grabes Bort schohn steh.
Darum so mach meim Herzen Ruh,
Sag du mir nun ein solches zu.
Folg mir und gip in Estant dich,
Daszelb wirt sehr erfrewen mich.
Der Sohn hort solches zwar nicht gern,
Doch tatt er seinen Vatern ehrn,
Sprach: Lieber Vatter, euer Raht,
Soll bei mir allzeit haben staht
Ausz schuldier Undertenickeit
Zu Firdrung meiner Seligkeit.
Solch Rhed erfrewt den Vatren sehr,
Weil in der Sohn tatt kintlich ehrn.
Drum rehdt der Vater in oft an, 8b.
Er solt in Acht sein Zusag han,
Solt sich ein Junckfer auszehn balt,
Die ihm zu Gfallen wehr gestalt,
Mit dehr er dôcht ehlich zu lebn,
Gott wird im Glück und Segen gebn.
Der Sohn ken Marienburck drum reist,
Da gfill ihm ein Megdlein am meist,
Vons Bartel Oszwalds Tôchtern ein.
Die wart ken Elbing gfiret fein.[1])
Achzehn Jungling ritten vohran,
Gro und schwarz zyrlich angetahn.
Den folgten funfzen bdachte Wagn,
Die all der Brautt das Glait hin gabn.
Um ihrer erbren Eltren willn
Tatten sie solch ihr Bitt erfilln.
Ir Vatter Scheppenmeister wahr
In allen Ehren da viell Jahr.
Der jung Friedwalt holt sein Braut ein;
Zwanzig Junggsellen waren fein
In Leipfarb, Gryhn und Weisz gecleht,
Welch Farb im Feld gar lustig steht. fol. 9.
Die Trummetter bliszen frey auff,
Davon hip sich ein grosz Zulauff,
Dan es war gar ein lustier Tag,
Drum jeder den Einzuck gern sach.
Solchs gap seim Vattren Frewde grosz,
Aber den Raht es sehr verdrosz;
Zum Elbing in der Alten staht
War im sehr feint der gotlos Raht.

1) Friedwald sagt in der Vita zum Jahre 1546: In fine hujus anni duxi uxorem legitimam, jam adhuc [1572] favente Deo optimo maximoque vivam, ex qua quidem filios quinque: Henricum, Ludovicum, Frydericum, Severinum et Albertum, gnatasque duas: Annam et Cristinam suscepi. Ferner: Non longe post [nach 1553] accepi hereditatem avunculi domini Johannis Clare. . . Elbingae domicilium meum exstruxi . . sodann nach Erwähnung des Jahres 1560: Deinde accepi hereditatem soceri mei domini Oswaldi . . Deinde praedium meum Ehmaus exstruxi. In dem Klaglibell von 1562 p. 21 sagt er, er hätte sich mit seinem mütterlichen Erbtheil und dem Brautschatz seiner Frau säuberlich behelfen können.

Dan sie merckten schohn damahls balt,
Das inn der jung Helt Friedewalt
Ein Rutte von Gott wyrde sein,
Und wyrd inschaffen Straf und Pein.
Ich gleub, das ein Prognosticant
Hab sein Nativiteht erkant
Und hab inn dieselb offenbahrt,
Drum im der Raht ganz tohtfeint wahrt.
Dan es hott gwis ein gutt Planeht
Befirdert sein Nativiteht,
Weill er ein czwillingk ist gebohrn
In dem gar hoch wirckenden Johre
Tausent funfhundert zwanzig fynf[1]),
Von dem glehrt sagen in keim Schinff,
Das zwe Jahr zuvor gewesen sey
Die gros Conjunctiohn, merckt frey,
Der obersten Planeht und Stehrn,
Welch wundre Wirckung schafen gern.
Und weil er darin was gebohrn,
Drum furchten sie, er wer erkohrn
Innen von Gott zur Rutten gwis,
Weill er da schon sein Herz sehn lies,
Das er nicht acht unrechten Trutz
Und sehr taht lieben gmaynen Nutz.
All Burger warn im gunstig sehr,
Sie tatten im ubrall stets Ehr,
Weill auch sein Vater gsaget oft,
Das er noch zu erleben hofft,
Das der Rahtleuten Regiment
Gwysz nemen wird da sein bösz Ent.
Dan weil der Könnig wart sehr schwach,[2])
9b. Fingen sie an manch böse Sach,
Vorschwendten nicht allein gmein Gutt,
Vergoszen auch unschuldig Blutt. fol. 10.
Den Ginter Dambitz[3]) woll gelehrt,
Auch Jacob Schröhtren,[4]) weill er ehrt

1) Das Geburtsjahr 1525 wird durch die Vita ausdrücklich bestätigt: Anno salvatoris nostri 1525 die Sabbati post festum s. Bartholomaei [26. August] intra horam noctis duodecimam et primam in Sagittario et Capricorno.

2) Im März 1571 rühmt Friedwald drei Eigenschaften des Königs: 1) dass er die Frommen ehrt und schützt; 2) dass er den Frieden und die heilige Gerechtigkeit hoch liebet; 3) dass er gar nicht blutgierig, sondern ganz sanftmüthig sei Comm. Hdl. fol. 5b. Nach seinem Tode 1572 nennt er ihn den zu sanftmüthigen König. Ibid. fol. 186b. An der obigen um 1576 oder noch später geschriebenen Stelle klagt er ihn geradezu der Schwäche an. Vgl. u. fol. 24b.

3) Ueber Günther Dambitzens Handel ist nichts Näheres bekannt. Im Comm. Hdl. fol. 11 sagt Friedwald, dass er im Gefängniss unschuldig ums Leben gebracht sei. Ein Günther Dambitz war 1492 Vogt, wurde 1494 Rathsherr und starb 1495 nach den Rathslisten; Caspar Dambitz wurde 1517 Rathsherr und starb 1547 nach ebendenselben. Des letzteren Kinder erwähnt Falck, Elb. Chron. fol. 178.

4) Jacob Schröter war Besitzer von Wogenap und prätendirte in Verbindung mit dem Adel der Woywodschaft Marienburg gegenüber dem Rathe der Stadt Elbing, dass die Hofbesitzer innerhalb des Elbinger Territoriums die ihnen obliegenden Dienste nicht der Stadt, sondern dem Könige leisteten und nicht der städtischen, sondern der königlichen Jurisdiction untergeordnet sein sollten. Die Preussischen Stände entschieden auf der Tagfahrt zu Marienburg Stanislai [19. May] 1546 gegen ihn und seine Genossen, und der König bestätigte diese Entscheidung zu Wilna Sonnabend vor Margarethae [11. Juli] 1551. Orig.-Urk. des Elb. Archivs bei Volckmann Regesten S. 72.

Den Kônnig, und baid von dem Raht
Sich bryffen an sein Majestaht
Vons Rahts Gewalt und groszem Bschwehr,
Das taht sie gahr vordriszen sehr;
Sie wolten selp da Konge sein
Und allen Gwalt haben allein;
Drum czock man baid gefencklich ein
Und mertert sie mit langer Pein,
Bisz sie garnicht mehr leben mochten,
Ausz dem Turm man sie da erst brochte.
Sie kuhren allweg in den Raht
Nur ire Freund zu groszem Schad
Der armen frummen Burgerschaft;
Der alt Friedwalt hets gern abgschaft.
Drum rytt er seim Sohn, das man balt
Etzlich Burger aufschicken solt
Ans Kônnigs Hof zur Majestatt
Auch zu des Reiches werdem Raht
Und clagen lahn ihrn groszen Dranck,
Rechnung foddren von jedrem Ampt 10b.
Ballt durchs Kônnigs Legaten frey
Zu Nutz der ganzen Pollicei,
Gab im Apschrift der Rechnung sein,
Bericht in aller Sachen fein.
Als solchs der Raht erfaren hat
Gar sehr sie dasz vordrieszen tatt,
Stalten drum nach von der Zeit an
Dem frummen Vatter sampt dem Sohn.
Lux Helm, der hochgelerte Mann,
Schryp balt ein Supplication
An kônigliche Mayestatt,
Er war im Recht Licenciaht,
Zu Trohst der armen Burgerschaft,
Dan er gemainen Nutz hochacht.[1])
Er was dem alten Friedwalt holt,
Dan er tatt,[2]) was er tuhen sollt,
Hilt sich in seinen emptern recht,
Sprach Urteil fein richtig und schlecht.
Die Zinsz der Statt erhôgt er nicht,
Wie solchs izt ymmer fohrt geschicht,
An Heusren, Strôhmen und an Wehdn,
Im Elbingschen Gebitt gelegn, fol. 11.

1) Nach den Elbinger Chroniken von Ramsay und Rupson entstand im Jahre 1549 eine harte Uneinigkeit zwischen dem Rath und der Bürgerschaft zu Elbing, „dass auch die Bürger supplicando ihre königl. Maj. angeflehet, in das Mittel zu treten.“ Im Jahre 1551 erschienen als Commissarien des Königs in Elbing: Stanislaus [Hosius], Bischof zu Culmsee und Postulirter zu Ermland, Stenzel Kostka von Stangenberg, Pommerellischer Woywode, und Georg Konopat, Elbingischer Castellan. Der Eingang ihrer Constitutionen vom 6. May 1551 (Orig. im Elb. Archiv, vgl. Volckmann Regesten S. 72) lautet so: Dieweil in dieser königl. Stadt Elbing nu durch ezliche Jar nicht ane sundern derselben Nachteil und Schaden sich gemeine Bürgerschafft kegen einem erbarn Radt beschwert und wegen ezlicher Gebrechen und Irrung unrugig gewesen, derwegen sie den auch königl. Majestet durch ihre Geschickten besuchen und daselbst vyelerley Gebrechen vortragen lassen“ etc. Zu den hier erwähnten Beschwerdeführern und Abgeordneten der Bürgerschaft dürfte der oben erwähnte Lux Helm gehört haben. Was Michael Friedwald im Folgenden von den populären Bestrebungen seines Vaters rühmt, verglichen mit den Abschieden der Commission über allerlei Lasten und Beeinträchtigungen der Gemeinde, macht es wahrscheinlich, dass der letztere den Beschwerdeführern ebenfalls nahestand.

2) Hier ist natürlich Nicolaus Friedwald gemeint, und so auch im Folgenden, wo sein Verhältniss zur Menge dargestellt wird.

Zu groszer Plag der Untertahn,
Die aller Tewrung davon han.
Von Dorfren macht er Vollwerk nicht,
Darin auch kein Pallast aufricht
Den Amptleuten zum Pancketyrn
Und gmain Gutt zu vordistillyrn,
Wie man zum Schônemohr getohn
Mit groszer Plag der Untertohn.
Er hillt all weld in groszer Acht,
Dan er gar hochweislich betracht,
Das der statt gar viel dran gelegn
Als an yrm grôsten Schatz, merckt ebn.
Bei seinem Leben galt alhier
Ein Stoff vom allerbesten Byhr
Nicht mehr dan kleyner Heller vier
Gutt Brott buch man so grosz nach zwir,
Dan Friedwalt was kein Brawer nicht,
Hatt drum auf Brott und Bier Aufsicht.
Man must voll meszen jedren Stoff,
Dan Friedwalt lies mit Fleisz sehn droff,
Damit der redlich Hantwercksmahn
Zur Noht mocht leichte Zehrung han, 11b
Auch alle arme Untertahn,
Dehnen ihr Narung schwer kumpt an.
Die Muhle regirt er auch gar wol,
Den Armen must man meszen vol.
Man must in auch vorkeuffen alln
Ausz der Metzkammer, im zu Gfalln.
Irn vielen must man auch borgen oft,
Op man schon gar kein Zalung hoft.
Unnôttig Bawn tat er stets wehrn,
Wolt der statt lewt nicht lahn beschweren.
Er lies kein alten Graben filln
Wydder der andren Rahtleut willn.
Er was der fleiszigst Munzher dahr,
Jezt ist der Munzkast ledig gahr.
Bei seinem Leben hatt die statt
An barem Gelde solch vorraht,
Das man tatt auslein viele Gelt.
Daneben war christlich bestelt,
Das man alln armen Burgren lehck,
Op man oft schohn nix wider krehck,
Die allzeit ehrlich da getahn
Und ihr Gutt nicht verschwendet hahn.
Er het noch manches Jahr gelehbt,
Wan er nicht wehr so hart bewegt, fol. 12.
Wan inn der Raht nicht hett betrybt
Durch grosze Gwalt, die man da ubt
Am Michel Friedwalt, seinem Sohn,
Iber recht Appellatiohn.
Dan man inn im Gefencknis schwehr[1])

1) Ueber Friedwalds Gefängniss sagt Nicol. Schulz Apol. p. 26 Folgendes: Negari quidem non potest, hominem deterrimum non eo quidem, quo de proscriptione agitur, tempore, sed multo jam ante, videlicet sexagesimo primo anno [1561] in carcerem conjectum fuisse, id propterea, quod libellum quendam famosum in Matthiam Begnerum, a quo tum capitis accersitus fuerat, scriptum valvis pomoerii seu porticus ejus, in quo cives frequenter convenire solent, affixisset. Verum cum is litem non persequeretur, reum tum temporis et carcere et accusatione ea liberatum fuisse. Die hier gegebene Zeitbestimmung der Gefängnisshaft -- 1561 — ist nicht anzufechten. Es stimmt mit derselben, wenn Friedwald selbst fol. 16a sagt, dass er damals erst kurze Zeit (seit 1546) verheirathet gewesen sei, und fol. 19a, dass der Brief Herzog Albrechts von 1566 bald darauf geschrieben sei.

Ein lange Zeit hilt hartlich sehr,
Vornemt, ganzer neun Wochen langk
Ganz hart verschloszn in giftgem Stanck.
Er wart eingzogen wider Recht
Zu Gfallen irem Schreiber schlecht
Dem dibischen Matz Bôgener[1])
Und unvorschemtem Lôgener,
Welcher unwert ir Secretahr
Und nicht mehr Schreiber gnennet wahr.
Man liesz yn einzihn mit Gewalt,
Weil derselb jung Helt Friedewalt
Nicht loben wollt die Liegen sein,
Welch ordentlich hie volgen fein.
Er ruhmt sich, das er gsehen hett
Im Nidderland[2]) in eim Panckett
Ein schônen Leffel vom Saffyhr,
Wie man zu Tische braucht alhier,
Genzlich so grosz und klenner nicht.
Ich mein, das sey ein grob Geticht,
Vornemt, von einem einygen Sthein, 12b
Môcht gern sehn die Apgengelein.
Zu dem ein grosz Capaunenlebr,
Sagt, dasz die hat drei pfunt thun wegn,
Auch dasz sein Bruder sibben Schwahn
Mit einem Schusz solt gtroffen hahn
Zugleich al durch ir Eugelein.
Last solches grobe Lugen sein.
Weill inn auch Friedwalt gladen hat
Fur konnigliche Majestaht[3]),
Drum das er dieblich hat entwant,
Wie Friedwalt solchs beweist zu Hant,
Seiner Unmundgen Hahb und Gutt
Ausz ungetreuem dibschen Mutt
Iber viertausent Gulden wert,
Wie solchs rechtmeszig wart bewehrt.
Weill Friedwald auch geladen hat
Den Raht um ein gar gwaltsam Taht,
Das sie ein ganz unschuldien Mann[4]) fol. 13.
Tirannisch hatten hencken lahn.
Der hat ihrn Schreiber Bôgener

Direct bestätigt aber wird sie durch ein Schreiben Friedwalds an Herzog Albrecht von 1561, in welchem er das Gefängniss als etwas nach dem Jahre 1560 Geschehenes erwähnt. Was Friedwald von diesem Gefängniss berichtet, findet sich entsprechend auch bei Volpr. Lust. Gespr. fol. 170, 171.

1) In den Rathslisten wird ausser dem hier doch wohl gemeinten M. Matth. Bogener Secr. u. Not. 1538 † 1569 noch ein Matth. Bogener 1557 † 1565 (vielleicht ein Sohn des ersteren) erwähnt.

2) Bei Volpr. fol. 170b. steht Liesbohn (Lissabon) statt Niederland, und gleich nachher $2^1/_4$ statt 3 Pfund.

3) Ueber diesen Process vgl. die Einleitung.

4) Nach Schulz Apol. p. 47 wurde im Jahre 1555 ein junger Mann in das Gefängniss geworfen, weil er einem Reisegefährten eine Tasche mit 60 Thalern geraubt hätte; er gestand, die Tasche genommen zu haben, leugnete aber, dass in derselben 60 Thaler gewesen wären, und erhängte sich im Gefängnisse selbst. Diesen scheint Friedwald hier zu meinen. In seinem Beschwerdebrief an den Herzog Albrecht von 1561 erwähnt er einen armen Studenten, den sie im Gefängniss unschuldig sterben liessen. Alexw. L. Gespr. fol. 90a und Volprecht fol. 171a erwähnen ausser einem gewissen Fuchs (s. u.) einen Studenten, den sie liessen henken.

Nur nicht gegriszet ungefehr,
Als er inn furbei gangen wasz,
Drum wart er gsezt ausz Neit und Hasz,
Wart felschlich Dieberei bezicht.
Ja vom Lehben zum Todt gericht.
 Hannaw der ehrwirdig Thumherr
Batt fur den Unschuldigen sehr,
Weill er im treulich hat gedehnt,
Drum er falsch Bezichtung ablehnt.
Solch cristlich Bitten half gar nicht.
 Man hat inn gmertert grausam sehr,
Das er kaum kunte lehbn mehr,
Und weil des Peiniensz war kein End,
Damit er kehm ausz seim Elend;
Bat er lezlich selp um den Todt.
Solchs wirt rechen der grechte Gott,
Dan man bekam den Dib hernach,
Der schuldig war derselben Sach.
Der christlich Keiser Maxmiliahn[1] 13b.
Hot billig seine Undertahn
Um gleich Gewalt gestrafet hart
Nicht weit von Wehn an einem Ohrt.
 Er nam inn all ihr Privilei,
Legt inn auf Plage mancherlei,
Die Rahtleut musten karren lang.
Dem Eldsten war sehr angst und bang
Dan, weil er gar nicht karren kunt,
Drum furcht er den Todt allstunt,
Must doch zuletzt geben grosz Gelt.
Kein Richter thu, wasz im gefelt.
 Zum Elbing war daszelpt gemein,
Drum sach der grechte Gott darein.

Er spricht: Richt recht, ir Menschenkind,
Ich richt euch sonst widdrum gschwind.
 Der furtreflich Doctor Hispahn[2])
Zeigt iren Plutdurst clerlich an,
Sagt, das sie iren bōsen Mutt
Kylen solten am Oxenblutt,
Iber die solln sie Richter sein,
Spricht er in seinem Saz gar fein.
 Nun hōrt, wie man den edlen Helt, fol. 14.
Den Michel Friedwalt hab gequehlt,
Damit er seine klag nicht mycht
Fortstelln ans kōnnigs Hofgericht
Widder den Bōgner und den Raht,
Die er dahin geladen hatt
Ausz Ursachen fuhrhin gemelt,
Er hatt sein Klag peinlich gestelt.
 Friedwalt wart ganz scharf angeklagt
Nur darum, das er hatt gesagt:
Matz Bōgner, du solt schehmen dich,
Solch Rehd zu thun so trotziglich;
 Gleub mir nur frei, ich bin kein Kint,
Und all redlich Lewt, die hyr sint,
Die dein grop Lugen han gehort
In diesem offentlichen Ohrt;
Mainst du, wir han Saffihr nicht gsehn?
Und dein unwahr Rehd nicht verstehn?
Hier sitzen Goltschmid und Juhblyhr,
Den wol bekant sein grosz Saffihr.

1) Eine solche Geschichte mochte Friedwald an Ort und Stelle erfahren haben. Er war um 1571 in Wien. Vgl. B. II, fol. 54b.

2) Petrus Royzius Maureus Hispanus, Hofjurist des Königs von Polen, begegnet uns mit einem juristischen Gutachten in den Anklagen Friedwalds gegen Danzig und Elbing 1568, 1569 und als Mitglied der zweiten königlichen Commission in Danzig 1571.

Drum lutt in Bögener fur den Raht,
Dehn er auf seiner Seit gar hatt,
Klagt in ganz heftig peinlich ahn,
Wollt innen nicht mehr leben lahn.
Friedwalt, ein wolgelert Student,[1]
Braucht Rechtsexceptiohn behent,
Sprach: Lieben Herren, weil ich höhr,
Das mich peinlich anklagt Bögner,
So ghört die Sach nicht fur den Raht,
Sondern furs Halsgericht der Stadt,
Drum wollt ir unsz hin remittirn
Und ferner hir nix attentirn,
Weil solch Gricht ist die recht Instanz
Nach iblichem Gebrauch desz Landsz.
Alsz solchs der Raht freflich veracht,
Hot es dem Friedwalt Schmerz gebracht.
Er merckt seins Lebens grosze Fahr,
Weill im der Raht ganz feint da war.
Der alt Herr Friedwalt gar ersam,
14b. Alsz er desz Rahts Plutdurst vernam,
Sagt: Lieben Herrn tut nitt Gwalt,
Verschont doch mein, weil ich bin alt.
Solchsz acht der Raht auch genzlich nicht,
Wie man wirt hörn ausz weitrem Bericht. fol. 15.
Man foddert alle Stattknecht ein.
Zu den sprach Schwang: Horcht mich gemein.
Der Schwange Burgermeister wahr
Zum Elbing in demselben Jahr,[2]
Ein stoltz, frefflicher, frecher Mann,
Der vylen grosz Gewalt getahn.
Weil Friedwalt unsren Secretahr
Hott Lygen gstraft so offenbahr,

1) D. h. wie man jetzt sagen würde, ein studierter Mann. Aehnlich sagt Friedwald in dem Missiv an Weidner, er wolle ihm auseinandersetzen, wie er „ein geringer Student“ es habe wagen können, so gewaltige Leute, wie die Regenten von Elbing und Danzig, darunter auch magistri und doctores seien, anzugreifen. Com. Hdl. fol. 186b. Klefeld hatte geäussert, er achte Friedwald als „einen schlechten Studenten“ gegen ihn zu agiren viel zu albern. Com. Hdl. fol. 29a.

2) Schwange ist Alexwangen. Jacob von Alexwangen trat nach den Rathslisten in den Rath 1511, war zwischen 1520 und 1551 zwölfmal präsidirender Bürgermeister, wiederholentlich auch Burggraf, und starb 1552. Ist das Todesjahr richtig überliefert, so kann Schwange nicht Befehl zu der Einkerkerung Friedwalds gegeben haben, die in das Jahr 1561 gehört. Dass aber Jacob von Alexwangen wirklich im Jahre 1552 gestorben sei, beweisen: 1) die Genealogien G. Zamehls (bei Rupson ad a.), welche ausserdem auch den Todestag Alexwangens, den 23. Januar, angeben; 2) die auch von Friedwald I, fol. 49a angeführte Thatsache, dass gleich nach seinem Tode die Spitze des Zeigerthurms herabfiel, was nach Ramsay und Rupson Elb. Chron. ad. a. im Jahre 1552 passierte; 3) endlich erwähnt Friedwald selbst l. c. noch, dass Alexwangen vor Peter Scholz d. h. vor 1560 gestorben sei. Hält man an dem wahren Todesjahr Schwanges 1552 fest, so ergiebt sich, dass Friedwald seine Gefangenschaft von 1561 mindestens 10 Jahre zurückgeschoben hat. Aus der Angabe fol. 24a, der König habe seine sofortige Entlassung aus der Haft angeordnet, aber erst dessen Sohn sie thatsächlich bewirkt, würde sich direct ergeben, dass die letztere in das Jahr 1547 gehörte. Nun ist aber der Zeitpunkt der Haft fest, folglich die Angaben Friedwalds über Schwanges und der Könige Sigismund I. und II. Verhältniss zu derselben fälschlich fingirt.

Und am Schreiber uns, seine Herrn,
So freflich hott verletzen teren,
So ist er ein aufrurisch Mann,
Drum soll man ihm den Kopf apschlahn.
Fyhrt inn drum strax zum Turme zu,
In dehn darin er hab kein Ruh,
Bisz er schendtlichen werd gericht;
Esz soll im anders gehen nicht.
Der jung Friedwalt applirte balt
In gantz rechtmesziger gestalt
An kônnigliche Mayestaht,
Welchs der Raht ganz verachten thatt,
Dan esz durst sie sehr nach seim Blut. 15b.
Schawt, wasz solch gotlos Volck nicht thut.
Der Vater wolt byrgen den Sohn,
Der ehrbar und fast alte Mann;
Wie woll der Sohn erpgseszen[1]) wahr,
Noch wolt der Vatter auch da gahr
All seine Gutter obligirn,
Dasz man den Sohn nur nicht solt fyhrn
Ins Gfencknisz, er solt in seim Hausz
Sich halten und nicht gehen drausz
Bisz auf desz Kônnigs weitren Bschait.
So baht der Alt mit Schmerz und Lait.
Solchs mocht im widderfahren nicht,
Drum krencktsz sein Hertz gar heftiglich.
Der Sohn trôst seinen Vatren fein,
Sollt nicht so hart betrybet sein,
Sollt der Gwalt Rach befehlen Gott,
Der kônt helfen in aller Nott.
Alsz man den Sohn zum Turm his fyhrn,
Tat solchs des Vatren Herz sehr ryhrn,
So hart, dasz im sein Sprach verschwant
Und dasz er Tohdesschmerz entpfant. fol. 16.
Der Vater wart zu Hausz gefihrt,
Welchs viler Burger Herzen ryhrt,
Die damals tetten schawen ahn,
Wie man haim fyhrt den tewren Mann,
Den Vattren, halptoht in sein Hausz,
Den Sohn insz Gfencknisz tyffe Klausz
Ausz lautrem Freffel und Gewalt.
Solchsz ryhrt die Burger jung und alt.
Es wehr balt wurden grosz Tumult,
Dan der Hantwerckszmann schon dran wult.
Man bracht inn in ein tiffes Loch,
Dasz inn solt mertren bôser Roch,
Darczu Uncken und andre Wyrm;
Gott hilt inn aber in seim Schirm.
Der jung Helt hat sein ehlich Weib
Geheirat gahr fur kurzer Zeitt,
Drum macht im solches doppelt Pein,
Das er so must gefangen sein.
Er was acht Tag insz Turmesz Grunt
Dadurch im grosz Schwachheit zustunt,
Grosz Stanck hat inn geschwechet gahr,

1) Vgl. o. S. 140. Anmerk. 1.

Dasz er merckt seines Lehbens Fahr
Baht umbsz hochwirdig Sacrament
Der Seelen Speisz, fur seinem End.
Drauff wart er etwasz höger bracht,
Man furcht, er wird sterben die Nacht,
Drum zeigt man sich da wasz gelind,
Auff dasz kein Lerm darausz entstund.
Sein Freunde bahten fleiszig sehr,
Der Raht wolt sie der Bitt gewehrn,
Wollt doch gestatten gönstiglich
Und solches inn apschlagen nicht;
Weil der frum alt Herr Friedewalt
Ganz stum lag, jemerlich gestalt,
Drum wolt doch seinen gfangenen Sohn
Der Raht zum Vatter kummen lohn,
Ja nur auff einen einien Tag
Zur Apwendung der schweren Plag;
Sie wolten inn widdrum gestelln,
Wie ehrlich Lewt thun, in den czelln.[1])
Dan man hoft, wan er nur wird sehn
Sein lieben Sohn frey fur im stehn,
So wird im bald sein Pein vergehn,
Solchs wird mit Gottes Hylf geschehn.
fol. 17. Der Raht solchsz zwyr apgschlagen hatt,
Bisz Bartell Grim[2]) ein Fuszfal taht;
Desz Friedwalts Halpbruder Grim war,
Demitget sich darinn so gahr
Ausz bruderlicher Lieb und Trew,
Damit der Vater wurde frey
16b. Von seiner groszen Pein und Schmerz,
Mit welcher bladen wasz sein Herz.
Drauff ward nur zugesaget dasz,
Welchsz dan den Freinden schmerzlich wasz,
Er solt werden um Mitternacht
In seines Vatren Hausz gebracht;
Und doch nur auf ein einige stundt
Sollt im ein Solches sein vergunt,
Und sie solten es halten still,
Dasz wart innen gebotten viell.
Die Freind warteten fleiszig sehr,
Op esz um Mitternacht schyhr wehr.
Da wart der Sohn ins Hausz gebracht,
Mit alln Scherganten starck verwacht,
Im Finstren, gleichsz um Mitternacht,
Damit der gmain Man nicht erwacht.
Sie umfingen inn gar herzlich,
Ir Augen floszen inn schmerzlich, 17b.
Dem jungen Held wundt solchs sein Herz
Und macht im gar sehr bittren Schmerz,
Doch wart balt warm sein junges Blutt,
Auch sterckt im Gott sein Herz und Mutt
Durch seinen Gaist schnel mechtiglich.
Drum sagt er: Bringt nur balte mich
Zum Vater in sein Peingemach,

1) Die Lesung des Wortes ist nicht ganz sicher. Czelln könnte auf Gefängnisszellen gedeutet werden, doch ist der Ausdruck jener Zeit wohl fremd und passt auch kaum auf das Gefängniss im Thurm. Ob vielleicht felln (Fällen) zu lesen ist?

2) Im 15. Jahrhundert finden wir die Grim öfter im Rath, im 16. nur Michel Grim, erwählt und gestorben 1518. Ein jüngerer Michel Grim kommt unten fol. 40b vor.

Mich krenckt herzlich solch gwalt-
sam Sach.
Alsz der Vatter nur sach den Sohn
Und von im hort sein Griszen schohn,
Da hylf Gott, dasz der gutte Alt
Sein Synn und Sprach erlangte balt.
DerSohn lysz sich gar mercken nich,
Dasz man yn noch hilt gefencklich,
Sagt, das er bei dem Herrn von
Czehm[1])
Gewesen wehr fein hypsch bequehm
Er redt seim Vatren kintlich zu,
Damit sein Herz nur kem zu Ru;
Der heilig Gaist erzeigt sich dahr
Mit seiner Kraft gnedigst gahr.
Der Sohn wer gern beim Vater
plybn,
Hett im sein Quahl gern basz ver-
trybn.
Aber die Scherganten ihm Hausz fol.18.
Liszen in frech foddren hinnausz.
Sie sagten, wo er nicht balt kehm
Und schleunig seinen Apschyt nehm,
So wolten sie in holen selp.
Dasz wart dem Sohn haimlich ver-
meldt.
Die Freind gaben den Wechtren Gelt,
Han sie mit Bitt zufryd gestelt;
Meht und Wein wart da nicht ge-
spahrt,
Vollauf inen gegeben wahrt.
Und alsz der Sohn solch Trotzen
hort,
Dasz er zum Turm must widder fohrt,
Ja, wo er nicht hinnausz balt kehm,
Wolten inn die Statknecht selp
nehmn,
Er docht, wo dasz also solt geschehn,
Das solchsz der Vatter must ansehn,
So wird er sterben alda ballt,
Drum bdacht er sich schnel der
Gestalt.
Er sagt balt: Lyber Vater mein,
Ich wil nicht lange von euch sein,
Mein libes Weip ist etwa schwach,
Sie leydt an Zehnen Ungemach;
Will morgen widdrum zun euch
kumn.
Welchsz der Vater ungern vernumn. 18b.
Sein Rehd und Sinn war noch sehr
schwach,
Wie man solchsz alda hört und sach.
Und alsz der Sohn ins Hausz
nur kam,
Gar balt man in gefangen nam
Und fuhrt in zu dem Turm also,
Drausz wart widdrum grosz Trawren
do.
Sein Schwestren[2]) danckten herz-
lich Got
Dasz er yrs Vatters grosze Noht
So gnediglich hat apgewant,
Gaben im Herzsterckung zuhant.
DerSohn wart widdrum eingefyhrt,
Welchsz seiner Freunden Herz sehr
ryhrt.

1) Achatius von Zehmen war Woywode (vgl. fol. 21b) zu Marienburg 1546—1565, Fabian von Zehmen folgte ihm bis 1581, sodann dessen gleichnamiger Brudersohn, nach Schütz. Unter den Woywoden von Pommerellen finden sich Fabian von Zehmen 1556—1565 und Achatius von Zehmen 1565—1577 bei demselben Chronisten. Achatius von Zehmen, der Woywode von Marienburg, starb im Februar 1565, Lengnich S. 315, der gleichnamige Woywode von Pommerellen ist also ein jüngeres Glied der Familie.

2) Die eine, Regina, erwähnt Friedwald in der Vita p. 16.: sie war mit Langerfeld vermählt und starb 1564 an der Pest. Sie wird auch erwähnt u. fol. 36a.

Sie mustensz mit Schmerzen ansehn,
Ir keiner must da mit im gehn.
Und alsz der Vater fry begehrt,
Der Sohn sult kumen unbeschwehrt,
Da hott man im zur Entwort bracht,
Welchsz dan gar weislich was erdacht,
Der Sohn het nechten gtahn ein Fall
Zu Abent unvorsehensz im Stahl;
Alsz er sein Rosz hatt wollen bsehn,
Da wer im solch Ungluck geschehn; fol. 19.
Must sich darum was halten ein,
Hoft doch kurzlich bei im zu sein;
Und weill der Fall nicht ferlich wehr,
Drum solt er sich nicht kumren sehr.
Drauf wart dem Vatren immer dahr
Manch Ertichtung gesagt furwahr,
Damit man im ein Trost tatt machn,
Zu vergeszn des Sohnesz Sachn.
Solch Gwalt wart kunt im ganzen Land.
Drum schrehb der allt Herzog zuhant
An kônnigliche Mayestaht[1]).
Dan esz war sein furstlich Genaht
Dem jungen Friedwalt sehr gewogn,
Tatt in mit eyner Kett begobn[2])
Vom besten Ungerischem Goldt.
Sein furstlich Gnahd war im sehr holt,
Wie solchs aus diszem Bryff zu sehn,
Weil seine Form nicht ist gemehn,
Welchen im sein Durchleuchtikeytt
His schreiben darnach kleine Zeit. 19b.

Folgt ein Schreiben des Herzogs Albrecht an Friedwald, welches in dem vollständigeren Abdruck B. III das Datum 19. August 1566 hat. Vgl. die Regesten.

Und das man noch basz muge sehn,
Wie Friedwald beim Herzog tatt stehn,
Wie im der Furst gewogen wahr,
Will drum noch einn Bryff offenbahrn.

1) Ueber Herzog Albrechts Vermittelungsversuche vgl. o. Einleitung S. 79 ff.

2) Unten fol. 22b und 23b werden ähnliche Auszeichnungen erwähnt. Vgl. Friedwalds Selbstbiographie von 1572 fol. 1b zum Jahre 1553: Hoc anno illustrissimus Prussiae dux auream mihi dono dedit cathenam serenissimusque Suediae rex Gustavus splendidum mihi munus misit; und weiter, nachdem er vom Jahre 1560 geredet hat: Non longe post illustrissimus Fynlandiae dux, serenissimus modernus Suediae rex, cum pro abducenda illustrissima sponsa venisset in Prussiam, dono mihi dedit centum Ungaricales aureos cum ornatissima serica veste. Ferner in dem Loblied auf Friedwald in der Accus. crimin. von 1569 Lit. L. 4b.

Inclytus hinc Suedonum tibi rex sua munera misit,
Teque aulae voluit consuluisse suae;
Ducis et illustris belle fabricata Pruteni
Ex auro effigies missa ferenda tibi est;
Hinc etiam illustris nuper tibi Fynnoniae dux
Vestem auro ornatam purpureamque dedit.

Fast wörtlich entsprechend Alexw. Gratul. 1572 Lit. A. 4a, deutsch in dessen Lust. Gespr. fol. 92b und bei Volpr. L. Gespr. fol. 173a. In späteren Zeiten gedenkt Friedwald der Ehrenerweisungen des Königs Gustav von Schweden und des Herzogs Albrecht noch öfter, aber nicht des Herzogs Johann von Finland, späteren Königs von Schweden. Com. Hdl. fol. 22b und 23b. B. II fol. 145b. B. III fol. 7b.

Folgt ein Schreiben des Herzogs Albrecht an Friedwald, datirt 13. April 1566, nebst zugehörigem Beglaubigungsschreiben für ihn an den König von Polen vom 10. April 1566.

Der alt Herr Czehm der schrehp auch balt[1])
An den kônnig in gleicher Gstalt.
Er was Marienburgisch Woywohdt,
Ein fuhrnem Glytt insz Landes Roht.
Sie wusten bayd, wie schohn zuvohr
Der Elbingsch Raht ein bôsz Romohr
Im Lande angerichtet hatt
Durch eynen Burger ausz der Statt,
Welcher Marx Heszke[2]) war genant.
Der rechte sich mit seiner Hant,
Weill sie im grosz Gewalt getohn,
Drum zalt er inn balt solchen Lohn.
Sie hilten inn gfencklich lang,
Machten im schrecklich angst und bang,
Dasz er im Turm verhungren sult,
Op er schon nicht s Bôsz hat verschult.
Gott half im ausz dem Gfengnisz feyn, fol.22.
Wart also losz von gdrawter Pein.
Sie trotzten auff fest Tyrm und Maurn,
Achten die Burger wie yhr Pawrn.
Er finck zwehn Rahtman gar geschwint,
Die greulich von im gmartert sint.
Im Dorf Wehcklitz tatt er sie zwyngn,
Sie musten Miserere singen
Er stach sie bayd zu mehrer Schmerz
Mit seym Dreyeckker durch ihr Herz.
Hip inn doch Hend und Fysz erst ab,
Und eh man sie legt inn ein Grap,
Zwanck er den Kryger mit Gewalt,
Dasz er anspannen must da balt,
Must sie baid kem Elbing so fyhrn.
Dem Raht verginck ir Jubilyhrn,
Sie warn solchsz Schertzesz ungewohnt,
Er hatt inn ganz scharff apgelohnt.
Er war selpvierzehnd in dem Krug,
Braucht gutte Gsellen in dem Zug.
Schawt wer ausz Zohrn straft unverschult, 22b.
Dasz wirt selten ohn Rach gedult.
Dan Cicero der spricht clerlich
Und sagt auch ganz wahrhaftiglich:
Dasz fromer Leuten Erbarkeit,
Wan die vorlezt wirt ausz Boszheit
Frecher Regenten in der Statt,
So folgt darauf ir frewdige Tatt,
Dasz manch Regent kumt um sein Lebn,

1) Vgl. sein Schreiben an den Rath zu Elbing, d. d. Christburg, Sontag vor Martini 1561.

2) Die Geschichte des Marx Heske berührt Falck S. 36, 43, 50. Freiberg fol. 293, (nach ihm Hennenberger fol. 117) und Grunau Tract. XX. fol. 256. Achatius von Zehmen hat in dem eben angeführten Briefe ein Wort der Entschuldigung für ihn, (wie es mit Marx Hesken gefaren, weis ich sehr wohl). Friedwald selbst leitet Heskes Gewaltthätigkeiten wiederholt von dem Uebermuth und der Tyrannei des Rathes ab. Accus. crim. Lit. E. 4. Comm. Hdl. 16, 44, 54b (vgl. Volpr. fol. 177a, 178a.) B. I, 24, 25, 31a, 41b, 45b. III, 15b. — Schulz, der ihn in der Apologie p. 29, 30 zu widerlegen sucht, übrigens seinen Begleiter, wie Grunau, Matthias Pol nennt, behauptet (wohl schwerlich mit Recht), Balthasar Wartenberg wäre gar nicht Rathsherr, also auch gar nicht in der Lage gewesen, Heske zu ächten.

Dan es thutt sich scharf Rach balt hebn.
Und dasz man noch basz mige sehn,
Wie Friedwalt bei mehr Hern[a] tat stehn,
Wie im mehr Fursten gwogen[b] wahrn,
Will drum noch mehr[c] Bryff offenbahrn.
Dan wasz[d] des Kônnigsz Mayestatt
Im Reich zu Schweden ghalten hatt
Vom edlen Michel Friedewalt,
Dasz zeugt diszer Brif fein gestalt.

Wir Gustaff von Gotts Gnaden zu Schweden, der Gotten und Wenden etc. Kônnig.

Unseren gnedigen Grusz bevohr. Achtbar lieber besonder, Wyr fol. 23.
haben ausz ewrem Schreiben, so unsz unser Dihner und liber Getreuer Lorentz Preusz behendiget, sowoll seinem muntlichem Anbringen, ewres Gemuttesz Mainung und Dinsterbittung verstanden, sint in Genaden danckbar, und dieweill unsz gedachter unser Dehner in Undertenikeit berichtet hott, dasz ir nicht ungeneiget, euch in unsere Reich und Dinst zu begeben, haben Wir uns solch ewer Erbitten[e] in Genaden gefallen laszen, und da ir demnach nachmalen des Gemyttes und Sinnesz, so begeren wir genedigst, ir euch an unsz ewer Gelegenheit nach verfygen wollet, so seint wir alszdan euch genugsam und geburlich zu unterhalten geneigt. Im Fall aber, da esz ewre Gelegenheit in unseren Reichen zu pleyben nicht sein wyrde, wollen wir euch und alle den ewren hynwidderum hynnausz zu begeben genediglich verstatten, dasz 23b.
wyr euch auf Anbringen gedachtesz unseresz Dihners in Genaden unangezaiget nicht laszen mögen. Datum Königszohr etc.

Gustavus subscripsit.

Dem achtbaren unserem lyben besonderem Michel Fridwalt.

Der Kônnig schickt ihm auch ein Keht,
Von Ungrischem Gold schohn gedreht.
Hiehehr ghôrtsz Rôhmschen Kaysers Brif1),
Dazu noch manch furstlich Missyff,
Auch Bryff der Pollnschen Kônnigen,

a) So 2. beim Herzog 1. b) So 2. im der Furst gewogen 1. c) So 2. ein 1. d) So 2. was auch 1.
e) So 2. Bitten 1.

1) Hiemit kann wohl nichts Anderes gemeint sein, als der Adelsbrief, den Friedwald von Kaiser Ferdinand am 5. November 1560 erhielt. Derselbe ist ausgestellt für ihn selbst und zugleich für seine Brüder Mauricius, Nicolaus und Johannes, so wie ihre ehelichen Söhne und deren Nachkommen. Mauritius, damals geächtet und flüchtig, scheint als Zwillingsbruder Michaels unter den dreien Brüdern die erste Rolle erhalten zu haben, vielleicht auch deshalb, weil er von denselben allein noch lebte. Nicolaus wenigstens war bereits gestorben; von Johann wissen wir nichts Näheres.

Die Friedwaldsz Loph verkyndigen,
Welch schohn Latteinisch sint gedryckt[1]),
Mit dehnen Friedwalt ist geschmickt.
Die sint sein best hochzeitlich Kleht,
Ir schôhner Ruch nimmer vergeht.
Solch Klayht kan im kein Mott auffreszn,
Dan furstlich Loph wirt nicht vergeszn.
Nun will ich weiter melden fohrt
Vonsz Elbingschen Rahts Gwalt und Mohrt.
Der Kônnig war von Preuszen weit,
Drum sterckt solchsz iren Hasz und Neit, fol.24.
Sie hatten auch schohn gwyszn Brycht,
Dasz der Kônnig nicht leben micht,
Dan er wasz sehr ein alter Herr,
Sigiszmundus, also hysz er.
Doch lysz schreiben sein Majestahtt
Dem Raht zum Elbing hart Mandaht,
Dasz man den gfangnen Friedewalt
Freylaszen solt von Stund an ballt.[2])
Aber der stoltz rebellisch Raht
Solchsz auch frefflich verachten taht,
Bisz kônniglicher Majestaht
Durchleuchster Sohn in gfreyet hatt.
Nachsz Vattren Tohd[3]) ezliche wochn.
Darnach ward Friedwald so gerochn.
Der Bôgner wart durchsz Landes Reht
Zu Marienburg in Turm geleht,
Auch wart die Straf widder den Raht
Behalten fuhr der Mayestaht.
Durchsz Landes Reht wart solchsz erkant,
Daszelpt wart kunt im ganzen Land,
Weill sie Frydwalts Vattren und[a] im
Solch Gwalt getahn in irem Grym, 24b.
Den Kayser und Kônnig geehrt,
Und sie in so mortlich beschwehrt.
Alsz Friedwaldsz Clag der Adell hort,
Sagten sie semptlich an dem Ohrt
In der Rahtstub da offentlich,
Ja ganz keck und ganz ehrenstlich,
Wie dasz der Elbinggische Raht
Durch solch geybte frefflich Taht
Verschuldet hett, dasz Friedewalt
Solchsz zahlen môcht in gleicher Gstalt,
Wie inn Marx Heszke het getohn,
Sie hetten verdehnt gleichen Lohn.

a) So 2. sie seim V. u. auch 1.

1) Also sind die in der Accusatio criminalis 1569 4to gedruckten Urkunden gemeint.

2) Auch in dem Beschwerdebrief an den Herzog von 1561 sagt Friedwald, aus dem Gefängniss sei er durch den König befreit. So auch Alexw. L. Gespr. fol. 90a. In seinem Klaglibell von 1562 modificirt Friedwald dies dahin, dass die beiden Woywoden von Zehmen ihn befreit hätten. Schulz behauptet [was sich damit vereinigen lässt], er sei aus dem Gefängniss gelassen, da Boegener die Klage fallen gelassen habe. Ein bezügliches königliches Schreiben ist nicht vorhanden.

3) Vater kann man nach Belieben auf König Sigismund Augusts Vater (vgl. o. S. 146. Anmerk. 2) und auf Michael Friedwalds Vater (vgl. fol. 16, 17, 25) beziehen. Dass seine Haft seinem Vater den Tod gebracht habe, sagt er auch in der Beschwerdeschrift an den Herzog 1561.

Die Elbingschen Gsanten damall
Zytterten sehr für Furcht im Sall,
Sie schemten sich gleich wie ein Hunt,
Welchsz jederman da sehen kunt.
Die Landszreht stylten die Edlewt
Mit gahr hochweiser Bschaidenheit,
Dan sie waren verbyttert sehr
Widder solch frefflich Gwaltetter.
Friedwalt het balt grosz Hylf bekumn,
Er dacht aber an gmainen Frumn. fol. 25.
Er bewug, das allweg solch Rach
Den Frumn auch bringt Ungemach,
Wie man ein Solchesz klerlich sach,
Da Heszke fuhrnam seine Rach.[1])
Balt samleten sich andre mehr,
Gleich op sie Heszkens Gsellen wehrn,
Ja viell wurden beschedget schohn,
Auch tatt man etzlich Lewt erschlohn,
All Straszen wurden unsicher,
Esz durfft fast Nymant reisen mehr.
Und weill unchristlich ist solch Rach,
Wen man ein Richter hott der Sach,
Drum Friedwalt, der jung weise Mann,
Wollt den Kønnig solchsz richten lahn.
Ballt starp der alt Her Friedwalt.
Sein Herz was gschwecht durch solch Gewalt,
Draus sieht man, dasz sie Mørder sein
Desz alten Friedwalt durch solch Pein,
Die sie seim Herzen zugetrybn.
Er hett sonst noch lang leben mygn.
Drum wirt Gott straffen solche Lewt
Nach seiner waren Grechtigkeit. 25b.
Der alt Friedwalt wirt noch beklagt.
Esz wirt von Armen offt gesagt:
Wir han ein Vattren an ihm ghabt,
Er hott unsz auch christlich begabt
Durch sein Geschenck im Testament,
Welchsz er beschuf fur seinem End.
Wie mansz unsz aber gniszen lest
Das wiszen wir gewisz auffsz best;
Gott wirts rechen an allen dehn,
Die unsz nicht trewlichen fuhrstehn;
Er wirt sie straffen an Leib und Seel
Mit der ewigen hellschen Queel;
Die durch christlich entschlaffne Lewt
Armen erzaigte Mildigkeitt
In aignen Nutz thun wenden frech,
Hatten davon Gastung und Zech
Mit iren Freunden und Kindren,
Thun Armer Gutt freflich mindren,
Furhawn ir weld zu aignem Nutz.
Und sint davon ganz frølichsz Mutz.
Gott wirt sie kennen allzumahl,
Daran kein Christe zweifeln soll.
Nachs alten Friedwalds Thod geschwint, fol. 26.
Weill fast all Rottzleut Brewer sint,
Machten sie ein Gebot gar schwehr,
Irn Aigennutz zu fyrdren mehr.
Auffsz Byhr satzten sie tewren Kauff
Und auch ein schwere Busz darauff,
Wird jemant sein Byhr gringer gebn,
Der sollt ohn Mittel drum aplegn

1) Dass Friedwald nicht gewaltthätige Rache nehmen wollte, erklärt er auch anderwärts, z. B. III, 17.

Die angesatzte Pehn und Busz,
Also wasz der Rottzlewt Beschlusz.[1])
Daszelpt gefyll vyll Brawren nicht,
Die gaben christlich den Bericht,
Dasz sie ein Solchs mit bosem Gwyszn
Und hochgedrungen tuhen myszn;
Weill Gårst und Hopp geraten woll,
Drum solchs der Arm auch gniszn soll.
Dasz half gar nichtsz; der Aigennutz
Galt da mehr, dan der Armen Schutz.
Auch musten bald die Myttslewt all
In und fur der Statt yberall,
Die da wohnten in der Statt Erbn,
Den frommen Byrgren zum Verterbn
Nur der Rotslewt Byhr schencken ausz.
Schawt, wie die Held da hilten Hausz! 26b.
Den Byhrschenckren sagt man auch zu,
Sie solten haben gutte Ruh;
Man solt keinem sein Bihr nachmeszn.
Solchs solt nu pleiben gar vorgeszn;
Weil der alt Fried walt gsturben wahr,
So wirt man drauf gar nicht sehen mehr.
Sie zwungen auch die Becker balt,
Wie sie da wohnten jung und allt,
Das sie schlim Korn in teurem Kauff
Von innen musten nemen auff;
Sagten: Mőgt backken, wie ir wollt,
Kein straf yr darum firchten sollt,
Backt nur teglich wasz Guts fur unsz,
Der Burger Murren ist imsunst.
Auch solln die Mőller eure Kley
Stetsz widdrum mahlen auf das new,
Das ir sie frey verbacken mőgt,
Den wir welln euch stehts sein genegt.
Auch hillt man in den Mihln nicht mehr
Den alten Brauch der Metzkamer;
Arm Burger krehgen Malz nicht mehr,
Die Rahtlewt sagten: wir sint nehr.
Die Alten waren reich von Geld
Und verhybben gar nicht die Weld, fol. 27.
Hilten dieselb in gutter Hutt,
Wie der Staht Schutz und nőttges Gutt.

Dan so lauten die klaren Wőrter desz Privilegii, welches man bei Regyrungen des alten Hern Frydwaldsz dem Hans von Felden yber dėn Hammer ym Eychwalde gegeben hott, unter Anderen auszdrucklich: Auff irer Schneidemühlen sollen sie keinerlei Holz auf der Statt Freiheit gewaxen fur sich oder auch fur andere umbs Gelt schneiden, sonderen wo sie anderwegen unter fremder Herschafft Holtz gewaxen zur Stell brechten, sie es schneiden mőgen, welchesz, wo es die Statt oder ein gemeine Burgerschaft benőttiget, sollen sie die negesten zum Kauffe sein etc. Anno 1545. Hiehehr gehőrt der Flaischer alter Bryff, auch der Werderischen Einwonner kőn. Briff.

1) Dieser Beschluss wird schon in dem Beschwerdebriefe Friedwalds an Herzog Albrecht von 1561 erwähnt.

Die alten namen kleynen Zynsz
Von Wayden, Strômen ein Geringsz,
Damit ybrall der gmaine Mann
Im Lande mocht leicht Zehren han.
Preuszen wart drum die Schmehrgrub gnant, 27b.
Deutsch Oberlendren weit bekant;
Der Franck in Preuszen gerne zuhck,
Der Schwahb liff auch nimmer zuruhck.
Es hott sich aber sehr verkert,
Welchsz armer Lewten Trawren mehrt.
Dan schawt doch, wie alhyr der Raht
In diszer kôniglichen Staht
Das Kunterampt[1]) myszbrauchet habt
Zu aller Untertanen Plag.
Sie han der Kreutzhern klainen zynsz
Jehrlich erhôgt auf groszen Gwynst,
Auf ein gahr grôszre Summen mehr
Alln Undertanen zum Beschwehr,
Han auszgehawn gar grosze Weld
Und furs Holtz genummen vyle Geld.
Im Trehsel ist doch gahr nicht mehr,
All Bruderschaften sint auch lehr,
Sint dorzu schuldig grosze Summn,
Die sie auf die Statt han genumn.

Die Schwaeger lebten stets im Sausz,
Kein Mangel wasz in irem Hawsz,
Ruhmten sich hoch evangelisch, fol. 28.
Tatten doch ganz eigenwillisch.
Dan weil der Kônnig wohnte weit,
Drum plagten sie sein frumme Lewt,
Tatten alls, wasz in nur gefyll;
Die Burger musten schweigen styll.
Clefelt regirte bayde Staehtt,
Davon er grosze Nutzung hett.
Er was ein Elbingsch Kint geborn[2])
Wart zu Danczick in Raht gekohrn.
Der Raht hatt in studyren lohn
In Franckreich lang Zeit, zu Leohn,
Wart da zum Doctor promovyrt,
Darum er gahr zu sehr stolczyrt.
Und alsz er kam zum hôgsten Stant,
Dasz er da Burggraff wart genant,
Da braucht er sein Ampt offt nicht recht,
Wart sehr stoltz mit seim ganzen Gschlecht.
Dan alsz er krehck den grôsten Gwalt,
Misbraucht er sein Ampt mannigfalt:
Dem Wartberg, der sein Schwester hatt,
Hilf er zum Elbing in den Raht.
Auch seiner andren Schwester Mann, 28b.

1) Das Comthuramt, d. h. die Einnahmen, welche ehemals dem Comthur von Elbing zuflossen und 1454 der Stadt verliehen waren.

2) Aus den Elbinger Rathslisten kennt man George Clefeld, Vogt 1515, Rathsherr 1517, der die Rathsämter eines Kämmerers, Schultheissen, Wettherrn und Landrichters wiederholt bekleidet hat und 1554 gestorben ist. Ihn hält man für den Vater des von Friedwald hart bekämpften Danziger Bürgermeisters. Vgl. Hirsch: Herr George Clefeld und seine Zeit in den N. Pr. Pr. Bl. II, 166, 251. Seine drei Schwäger, Wartenberg, Freiling und Dambitz, werden oben fol. 28a. b. erwähnt. Vgl. S. 157. Anmerk. 1.

Peter Freylinck so war sein Nahm,
Der gar ein grop starck Goltschmit wahr,
Aller hofsytten unglehrt gahr,
Auch seiner dritten Schwester Mann,
Der hisz Dambicz mit seim Zunahm,
Die kuhr man all drei in den Raht,
Dem Clefeld zu Gfaln man das taht.
Ihr Weiber waren stolcz und frech;
Wan sie saszen in irer Zech,
So lieszen sie sich frewdig horn,
Dasz sie ir menner tetten lehrn,
Wie sie solten ir Urteil sprechn
Und arme Burger noch mehr schwechn.
Sie woltens Rahthausz erplich machn,
Tatten der Burger spötlich lachn;
Will sie drum nennen offenbahr,
Die so regyret han aldahr[1]):

1) Zur Orientirung stellen wir hier folgende chronologische Daten aus den Rathslisten zusammen:

Jacob Schwange vgl. o. S. 146. Anmerk. 2.

Christoph Weinrich, Rathsherr 1547 † 1559.

Michel Schön, sonst Schönaw, Rathsschreiber 1514, Rathsherr 1526 † 1543. Dass sein Sohn Rathsherr gewesen sei, ist aus den Rathslisten nicht zu ersehen.

Albrecht Schönsee, Vogt 1543, Rathsherr 1544 † 1559.

Matz Boegner kommt nur als Rathssecretair vor, 1538 † 1569.

Michel Bretschneider, Rathsherr 1562 † 1573.

Bartholomaeus Greffe, Rathsherr 1534 † 1562.

Peter Himmelreich, Secretair 1566, Rathsherr 1579 † 1582.

Peter Wildfang kommt in den Rathslisten nicht vor, aber dafür ein Georg Wildfang Rathsherr 1563 † 1590.

Heinrich Sybert, sonst Sieffert, Vogt 1537, Rathsherr 1539 † 1565.

Martin Sybert, sonst Sieffert, ist erst 1582 Vogt, 1584 Rathsherr geworden, † 1604.

Nicolaus Schulz, Rathsherr 1557 † 1594.

Peter Schulz, Vogt 1540, Rathsherr 1552 † 1560.

Johann Sprengel, Secretair 1542, Rathsherr 1566 † 1602. (Er soll neben Gnapheus Conrector der Elbinger Schule gewesen sein, Reusch II, 33.)

Johann Jungschulz, Secretair 1565, Syndicus 1573, † 1597.

Jacob Rycke, Rathsherr 1535 † 1561.

George Münzer, Vogt 1557, Rathsherr 1562 † 1592.

Gregor Braun, Rathsherr 1550 † 1569.

Georg Braun, Vogt 1572, Rathsherr 1574 † 1613.

Jacob Braun, Vogt 1519, Rathsherr 1524 † 1543. (Ein Jacob Braun kommt auch als Vogt 1558 † 1564 vor.)

Hans Grunau, Rathsherr 1562 † 1595.

Mag. Albert Jsinder, Vogt 1580, Rathsherr 1582 † 1616.

Michael Helwing, Syndicus 1560, Rathsherr 1566 † 1572.

Mag. Andreas Neander, Secretair 1540, Rathsherr 1574 † 1598.

Lorenz Ulrich, Vogt 1571, Rathsherr 1574 † 1579.

Peter Wilm, Rathsherr 1579 † 1584.

Man sieht aus dieser Aufzählung, dass Friedwald nicht bloss Rathsherren verschiedener Zeiten aufführt, sondern auch ihnen nahe stehende Leute, welche dem Rathe überhaupt

Jacob Schwange, Burgermaister.
Christof Weinrich, des Schwangen Tochter Man.
Michel Schöhn, der Vater.
Michel Schöhn, der Sohn.
Albrecht Schöhnensch, des Michel Schönen Tochter Man.
Matz Bögner, auch seiner Tochter Man.
Michel Brettschneider, auch seiner Tochter Man.
Bartel Greffe.
Peter Himmelreich, des Greffen Tochter Man.
Peter Wyltfanck, auch seiner Tochter Man.
Henrich Sybert.
Merten Sybert, sein Sohn.
Nyckell Scholtze der Henrich Sybertschen Schwester Sohn.
Peter Scholtze, seines Vattren Bruder.
Hans Sprengell.
Hansz Jungscholtze, des Sprengels Tochter Man.
Jacob Rycke, } Beide nohe Freinde, ganz arme Leute,
Gerge Mintzer, } wurden aber balte reich.
29b. Greger Braun, der Vatter.
Gerge Braun, der Sohn.
Jacob Braun, seines Vattren Bruder Sohn.
Hansz Grunaw, desz Gergen Braunen Schwester Man.
Eysinder, auch desz Gergen Braunen Schwester Man.
Michell Hellwynck.
fol. 29. Andreasz Neander.
Lorenz Ulrich.
Peter Willem.

Sie tatten jerlich Rechnung nicht,
Wie solchsz an andren Orten gschicht.
Myttsz ganzen Kunterampts Gelde
Han sie irn Pracht fein fortgestelt.
Drum kuhrn sie nur yr Freind in Raht,
Horcht, wasz Lux Hellm[1]) dakegen taht.
Als Michel Schöhn sehr klagen teht,
Dasz ein Rahtman vill Sorgen hett,
Dem entwort er: Sagt, lieber Herr,
So syndget ir warlich gar sehr,
Weill ir nuhr eure Freind allein
Beladen tutt mit solcher Pein, fol. 30.
Dasz ir nur die in Raht tutt kyhrn.
Eu, warum tutt ir sie doch fyhrn
In solche schwere Sorg und My?
Sie möchten liber hütten Ky.
Davon Her Schöhn ganz schahmroht wahrt,
Gap kein Entwort, streich nur den Bahrt,
Er merckt Lux Helmes Höfflichkeit,
Die er fein braucht zur selben Zeit.

nicht angehört haben. Eine grosse Anzahl von Rathsherren fehlen dagegen, wie die drei oben genannten Schwäger Clefelds:

Sebald Wartenberg, Vogt 1547, Rathsherr 1550 † 1573.
Peter Freyling, Rathsherr 1562 † 1573.
Caspar Dambitz, Rathsherr 1570 † 1597.

1) L. Helm, kein Freund der Rathspartei, vgl. fol. 10b mit S. 142. Anmerk. 1. Als Advocat wird er auch in Friedwalds Klaglibell von 1562 p. 26 erwähnt.

Also tatt auch Her Frydewalt
Sein Antwort in gleicher Gestalt,
Alsz ihn Schônse spettsch fragen tett,
Wo er Lattein gelernet hett;
Im Schyszgarten geschach solch Frag
Vorsz[a] Frydwaldsz gemelter Anklag.
Dem sagt Frydwalt balt freudig fein:
Mein Herr, ir wollt nicht schellig sein;
Alsz eur Weisheit hyr Schmacken fyhrt,
Hab ich zu Haidelberck studyhrt.
Solchsz tatt dem Rahtherrn schmerzen sehr,
Drum fragt er in darnach nicht mehr.
Schônnse ein starck Schifffyrer war,
Und zum Rahthausz untichtig gahr.
Er nam vonsz Schônen Tochtern ein,
Drum half man im aufsz Rahthausz fein.
Nun will ich clerlich weiter meldn
Vom Trotz der Elbingschen Rahtsheldn.
Horcht, wie sie han ein Burgren gplagt,
Der hat nur disze Wort gesagt:
Herr Hansz Sprengel, ehrsamer Herr.
Den wolt man straffen schrecklich sehr,
Weill er in Hansz und nicht Johan
Genennet hat, der gutte Man.
Drum han sie in geplagt also,
Dasz er must wegzihen von do.
Ein ander frummer Hantwercksmann
30b. Kam alda von dem Marckte gahn,
Trug seine Schlip voll Kehsz und Broht,
Und was er dorft zu seiner Noht,
Die ander Hant hat er voll Licht,
Wasz drum sein selp gar mechtig nicht.
Dem begegnet Her Wartenberck,
Der war myt Dihnren wol gesterckt,
Hatt sich wie ein Doctor vermumt, fol. 31.
So er doch im Latein verstumt,
Dan er verstunt kein Wort Latein,
War auff Schiffen gewest Schryfein.[1])
Der gutt arm Man, der neigt sich sehr,
Weill er da nicht kunt tuhen mehr,
Kunt sein Hytlein nicht nehmen ap,
Her Wartenberck drauff Achtung gap.
Er ginck sofohrt bysz in sein Hausz,
Der Herr lysz in balt hohlen drausz,
Gap ym gahr harte schmelich Wort,
Hisz yn zum Turm strax fyren fohrt.
Da must er sitzen lange Zeit
Dem Herren zur Ergezlikeit.
Der[b] stolz Her hat vergessen gahr,
Das seynem Vatter offenbahr
Hend und Fys apgehawen wahrn
Beym Elbing, nicht fur vylen Jahrn,
Vom Marx Hesken, dem da Gewalt
Der Raht getahn hat mannichfalt[b].
Ein Leynenweber wasz der Mann,
Hatt sonsten gar nix Bôses gtahn,
Hansz Freyszlehb war derselb genant,
Zum Elbinge gar woll bekant.

a) Vonsz Cod, vorsz Conj. b) Diese 6 Verse sind Zusatz 2.

1) Sonst Schriveine, von schreiben, der Schiffsschreiber. Vgl. Schiller und Lübben mnd. Wb. IV, 138.

In Augspurck sagt Magister
Sprenck,[1])
Ich mus lachen, wan ich dran denck,
Im ersten Buch Marcelli fein;
Also lauten sein folgend Reim:
Gros Pracht soll man gar achten 31b.
nytt,
Weill izt vyll stolze Lewte mitt
Gold und auch Purpur sint umgebn,
Und auch bei uns nicht wenig lebn,
Die mit Perlen und edlem Stein
Ganz stoltz und prächtig gehn her-
rein,
Tragen an Henden vylle Ring,
Du schwyhrst ein Aiht zwar aller
Ding,
Sie ybertrehffen mit Verstant
Auch den Platonem, weit bekant,
Ja, das sie im weren gantz gleich
An Weisheit, Kunst und tugent-
reich;
Aber esz ist ein eitler Schein,
Ir vyll nur grop stolz Lewte sein,
Der Aigennutz yhrn Pracht erweckt,
Ihr Stoltz ist mit Torheit bedeckt etc.
Magister Wolfgang Byttener,[2])
Der Waymarische Prediger,
Sagt auch in seinem Buche clahr
Zu solchen Gsellen offenbahr:
Ir seit furwar nicht, die yr meint,
Op ewer Klaiht schohn glenzt und
scheint,
Euch fehlt zum Doctor Klaid noch fol. 32.
Tuch
Vielmehr dan eynes Pawren Schuch;
Ir seit zwar frech und stoltz genugk,
So ihr doch beszer dehnt zum Pflugk.
Roszepfel flyszen auch stoltz hehr,
Gleich op sie Pomeranzen wehrn.
Hyr enden sich Hern Bytners
Wohrt,
Drum will ich weiter fahren fohrt,
Und sagen noch mehr gwaltsam Ding
Von den Rahtleuten zum Elbing.
Esz wurden noch sex Wehber[3])
gsetzt,
Die hatten auch nyemand verletzt,
Bahten furs Werckesz Bruder nuhr;
Solchsz wart yn gdeutet zum Auf-
ruhr.
So sie doch ganz blosz ohne Wehrn
Den Raht bahten, wollt sie erhehrn
Und losz laszen den schwachen Mann,
Von dem ich vohr hab Meldung gtahn.
Drum wollt man die all richten lahn,
Man drawt in die Kepff apzuschlahn.
Sie wolten Lewt da bringen gahr
Um Gutt, Leib, Ehr, in Seelenfahr.
Dan wer nicht wollt apbitten schohn,
Op ihm der Raht schohn Gwalt getahn,

1) Johann Spreng oder Sprengel, ein deutscher Poet aus Augsburg, lebte 1524—1601, übersetzte verschiedene alte und neue Autoren, unter andern den Marcellus Palingenius. Nach Jöchers Gelehrtenlexikon.

2) Wolfgang Büttner, Prediger zu Wolfferstädt, einem Dorfe in der Grafschaft Mansfeld, in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, schrieb ausser einer deutschen Logik 1574 und Catechismuspredigten die wohl hiehergehörige „Epitome historiarum oder christliche Geschichte" 1576 fol. Nach Jöchers Gelehrtenlexikon.

3) Es waren sechs über die vom Rath festgesetzte Anzahl, und sie liessen sich durch keine Vorstellungen zur Ruhe bringen, wie Seb. Wartenberg in dem Process vor den Königl. Commissarien 1568, 2. Session, auseinandersetzt.

Dem raicht nicht, nach irem Sentenz,
Dasz Sacrament Caplan Lorentz,[1])
Ein ehbrechrischer stoltzer Pfaff,
Ein leychtfertger versoffner Laff.
Der truck ein Zeddel stetsz bei sich
Dryn waren gschryben fleisziglich
Die fuhrnemsten der Frydwaldschen,
Damit er sie ja recht mocht kenn.
Pfaff Lorentz tatt Hern Wyder[2]) so,
Dem wolt er esz nicht reichen do;
Drum fuhr Wyder ken Marienburck,
Weil er ein Christ war und kein Turck.
Da gabsz im gern der Predicant,
Dan er wasz im ganz woll bekant.
Der Wyder was ein Rahtspersohn,
Und weil er ein schwehrn Aidt getohn,
Fur die Gemain zu sorgen woll,
Wie ein frum Amptman tuhen soll;
Alsz er aber klerlich vernam,
Dasz die andren ohn Furcht und Schahm fol. 33.
Gemaines Gutt sich zogen zu,
Drum kunt sein Gwysz nicht haben Ruh.

Drum straft Wyder ihr Regiment,
Sagt esz wirt nehmen kein gutt ent.
Er redt im Raht ganz heftig sehr,
Wollt auffs Rahthausz nicht kummen mehr.
Im gfyll nicht, das sie gmaines Gutt
Austeilten mit fröhlichem Mutt.
Drum waren sie im bitter feint,
Weil er auch war Frydwaldsz gutt Freint,
Pflag teglich mit im umzugehn,
Dran ist dem Raht gar weh geschehn.
Ich musz vons Rahtsz Gewalt mehr sagn,
Wie sie frum Lewt da tatten plagn,
Wie sie noch einen jungen Mann
Tyranniglich han tötten lahn.
Desz Michel Foxes[3]) musz ich denckn,
Den sie mit Lyst han laszn henckn,
Alsz man in durch Hunger und Stanck
Gewaltiglich zu sterben dranck
Im Turme und Gefencknis schwehr;
Solchsz tatt frum Burger schreckken sehr. 33b.

1) Hier kann wohl nur Laurentius vom Werder gemeint sein, der dem Pfarrer Sebastian Neogeorgus an der Hauptkirche zu St. Marien 1564 als Diaconus beigegeben war und 1576 gestorben ist. Tolckemit Elb. Lehrer Gedächtniss S. 32. Rhesa Westpreuss. Presbyterologie S. 139.

2) Martin Wieder, Vogt 1518, Rathsherr 1520 † 1547. Georg Wieder, Rathsherr 1554 † 1588. Der letztere ist hier gemeint.

3) Friedwald erzählt die Geschichte des M. Fox, dessen Tod im Gefängnisse 1569 erfolgte, auch im Comm. Hdl. fol. 11 und zum Theil wörtlich übereinstimmend in seinem ältesten Reimgedicht (s. Anhang). So hat er sie auch am Königl. Hofe 1569 vorgestellt. In einer Schrift des Rathes: Instructio ad citationem Friedwaldi (ohne Datum, aber jedenfalls in das Jahr 1569 gehörig, Friedwaldiana Elbing) wird dagegen Folgendes geltend gemacht. Fox war ein vollständig heruntergekommener Mensch (gulae et crapulae semper indulgens non modo non aliorum sed nec sui rationem habuit); er wurde wegen schamlosen Benehmens an einem öffentlichen Orte auf Anlass der Vorsteher desselben (seniores ejus loci) verhaftet; er wurde in dem Gefängnisse mit Lebensmitteln hinlänglich versorgt, wie solche noch neben seiner Leiche gefunden seien; am 20. Tage fand man ihn im Gefängniss

Er must begraben werden nicht
Von seiner Fraintschaft erbarlich
Darum, dasz er gutt Frydwalsch wahr,
Sonst hat er keim gekrômt ein Hahr.
Man braucht darzu ein falschen Renck,
Sagten, er hett sich selp erhenckt
Ausz Verzweifelung. Merckt, gotlosz Leut
Erdichten solchsz ausz Hasz und Neit,
Wollen in nicht beschawen laszn,
Wie mansz begert, rechtlicher Maszn.
Er must ligen drey Tage lanck,
Im Julio, bisz er sehr stanck,
Auff dasz keiner nahh kummen sollt,
Der seins Tohds Ursach wiszen wollt.
Wiewol er wasz ins Kônnigs Schuz,
Noch must er sterbn in solchem Trutz
Ohn Beicht und heilig Sacrament.
Ach Gott behytt vor solchem Endt!
Ich main, das sey ein Tyranney,
Die gantz Turckisch und Tattrisch sey.
Er wasz ein wol gelehrt Student, fol. 34.
Must da sterben so gahr elent,
Hatt gar keinem gekrômt ein Hahr,
Sein Unschuldt ist ganz offenbahr.
Nur dasz er stets geehret hatt
Herrn Frydwald alsz der Mayestatt
Iren fyscalischen Anwalt,
Drum wart er gtottet dergestalt.
Man legt in auff ein Wagen dahr
Und hysz den Hencker mit im fahrn
Gar weit hinnausz bei den Schyszbaum;
Auff keym Kyrchof gunt man im Raum.
Sie hatten im geraubt sein Lehbn,
Stohln im auch sein Ehr danebn.
Und weyllsz der Hencker macht was lanck

todt, cingulo collo et transennae alligato. Ein Verwandter, welcher ihn einen Tag nach seinem Tode dort bemerkt und angeredet, aber keine Antwort erhalten hatte, rief den Gefängnisswärter herbei; die von innen verschlossene Thür musste erbrochen werden. Ein Verwandter wollte die Leiche aus der Schlinge lösen; man sagte ihm, den Selbstmörder dürfe nur der Henker berühren; er wendete sich an das Gericht, erhielt aber dieselbe Antwort. Der Bruder beantragte bei dem Rathe Untersuchung über die Todesart, allein diese stand ja ausser allem Zweifel, auch weigerte sich der Stadtchirurg, sich mit der Leiche des Selbstmörders zu befassen. Der Bruder forderte von dem Rathe ein christliches Leichenbegängniss; der Rath hält sich nicht befugt, dies zu gestatten oder die Leiche den Verwandten auszuliefern. Nachträglich erklärte der Bruder, er habe beim Eintritt in den Kerker einen Geleitsbrief in der Tasche des Todten gefunden, und klagte, dass derselbe nicht respectirt sei; aber Niemand hat diesen Geleitsbrief je gesehen. Zwischen der Darstellung Friedwalds und des Rathes zu entscheiden, ist heute natürlich nicht anders möglich als durch Hinweisung auf die Glaubwürdigkeit Beider, und in dieser Beziehung steht Friedwald nicht hoch. Sehr auffallend ist schon, dass er in seinem ältesten Reimgedicht und in seiner Anklage von 1569 den Grund der Härte des Rathes gegen Fox darin findet, „das er papistisch war", später darin, „das er gut Frydwalsch war". In der Instruction des Rathes findet sich folgende Stelle: Haec fuit causa, ob quam poenae carceris datus sit, non catholica vel ulla alia religio, cum plane esset incognitum, cujus religionis esset. Vgl. auch Reusch „Vor dreihundert Jahren" in der Altpreuss. Monatsschr. VII, 140f.

Drum Balczer Helm[1]) sich selp zudranck,
Der tatt den Hencker alda lehrn,
Wie er den Cörper sollt auffbehrn.
Der Hencker hatt damalsz kein Knecht,
Drum rytt im Balzer Helm da schlecht.
Der Hellm ahrtet seim Vattrn nicht
Er was ein unnicz Bösewicht, 34b.
Er heuchelt und fuxschwentzt dem Raht,
Schmeecht drum Her Frydwalt fry und spaht.
Auch Domnig Fox[2]) dem gutten Man
Hahn sie gar grosz Beschwer getan;
Ausz unchristlichem Hasz und Neiht
Beweisten sie ym vyll Boszheit.
Des Krausen Mörder[3]) lisz man lohsz;
Dan es den Raht gar sehr verdrohsz,
Das er Hern Frydwalt pflag zu ehrn,
Drum taht man sein Gselschaft verfehrn,
Damit sich sein ider entschlyg,
Und man Frydwalt ausz Elbing jygh.
Alsz Gyrge Hardwich ybte Gwalt
In ganz freffentlicher Gestallt,
Dem wart darum gar nichts getahn,
Man hott im solch Gwalt frey gelahn.
Dem Frydrich Warnicken alhyr
Liff er bey tag auff seine Tyhr
Mit bloszer und mortlicher Wehr,
Alsz ein plutdurstig Freffeler,
Hett im sein Ehweip balt erstochn; fol. 35.
Solchsz wart an im gar nichtsz gerochn.
Alsz Warnke solch Gwallt klagen taht,
Da lisz in selp einzihn der Raht.
Solchsz must da leiden Warnike
Und andre redlich Burger meh,
Dy man da Frydwalsch hott genent,
Und sie gar unchristlich geschendt
Durch einne gottlosz und freche Rot,
Die man dorzu bestellet hot.
Die wohnten in Heusren der Staht,
Den gap frey Wonung drum der Raht,
Dasz sie stetsz solten lestren sehr
Redlicher Burger Nahm und Ehr,
Nur drum dasz sie gutt Frydwalsh wohrn;
Solchsz trehp den Raht zu bytterem Zohrn.
Drum schmeht die Rot mit allem Fleysz,
War willig dorzu und ganz dreyst,
Wie solchs fein zeugt das gmain Sprichwort,
Welchsz man oft braucht an manchem Ort
Wo der Abt Wyrffel tragen tutt, 35b.

1) Friedwald nennt ihn im Comm. Hdl. fol. 11. b. „des Rathes ganz zugethaner Schwager und des Herrn Bürgermeisters Herrn Sebaldt Wartenberges Schwestersohn“, und erwähnt ebenda fol. 57. b noch einen Albrecht Wartenberg als Mutterbruder Balzer Helms. Aus Friedw. III, fol. 16b. 76a sieht man, dass sowohl Sebald, als Albrecht, als die Mutter Balzer Helms Kinder des von Marx Heske getödteten Balzer Wartenberg waren.

2) Vgl. Friedw. III, fol. 15a.

3) Vgl. Friedw. III, fol. 13b.

Da han die Bryder spylen gutt;
Und wo Gewalt tutt gehn fur Recht,
Da ist der Frummen Schutz gar schlecht.
Und alsz sie Hern Frydwaldsz Persohn
Gar nicht mehr kunten tuhn zu Hohn,[1])
Da han sie im sein Vyh verwundt,
Sie schonten auch nicht seiner Hund,
Sein Fischteuch han sie auszgestochn,

1) Die im Folgenden erzählten Gewaltthätigkeiten gegen Friedwald, namentlich der beabsichtigte Sturm auf sein Haus und seine gefahrvolle Flucht gehören in die Zeit bald nach dem Abgange der königl. Commissarien aus Elbing, welche am 25. October 1568 erfolgte. S. Friedw. I, Anhang p. 128, 129. Auf dieselben bezieht sich die instructio ad citationem Friedwaldi (von 1569): Quod senatus delatori nullam defensionem praestiterit contra affines proconsulum, familiam ipsius laetaliter vulnerantes, aedes ipsius violenter aggredientes, globis tormentariis in tantum terrentes, quo uxor ejusdem abortum fecerit, nemo hominum re ipsa ac legitime deducet, praeterquam unicus iste accusator, qui non ex praescripto legum, aequitatis et consuetudinum vigore, sed opinionibus et velle proprio justitiam metitur ac juxta arbitrium et videre [so!] suum eam exercere laborat. Nie hat er, heisst es hier weiter, jemanden der Gewaltthätigkeit in gesetzlicher Weise beklagt oder gar überführt, so dass er sich auch nicht über verweigerte Justiz beklagen könne, aber auf sein blosses Verlangen Bürger einkerkern könne der Rath freilich nicht. Dass irgend einer seiner Angehörigen tödtlich verwundet oder seine Gattin durch Schiessen so erschreckt wäre, dass sie abortirte, sei dem Rathe unbekannt. Aber das wisse er, dass Friedwalds Diener und Knechte (e familia seu mancipiis) ruhige Leute überfallen und verwundet, und dass sie dann auch selbst Angriffe erfahren haben, giebt der Rath zu; sie würden um so kecker, da Friedwald seinen Geleitsbrief auch für sie geltend mache. Abortirt habe die Gattin eines anderen Bürgers in Folge der Belästigung durch diese Bande. Die 18 Bleikugeln, die er in seinem Ofen gefunden haben wolle, dürften denn doch wohl nicht von aussen gekommen sein, da sie beim Schuss durch die hölzernen Fensterladen doch wohl platt gedrückt wären. Mit dieser Rechtfertigung des Rathes vergleiche man nun folgende Beschuldigung Friedwalds gegen Klefeld in der Accus. criminal. vom 23. März 1569, welche ebenfalls auf ein nach dem Abzuge der königl. Commissarien aus Elbing vorgefallenes Factum weist: Imo in id tandem Georgius iste Clefeldus, indignus Gedanensium rex, omnem navavit operam, quo Elbingae ob falso praetensum innovandae religionis studium meum commotis turbis popularique per affines suos excitata seditione non modo me miserum sed et uxorem meam charissimosque miseros cum tota domestica familia de nocte trucidare potuisset, effecissetque tam truculentum propositum procul dubio, nisi a bono quodam amico angeli loco monitus eodem mox die Elbinga discessissem, relicta ibidem uxore tristissima, quae ibi quidem misera quotidie multis me absente a senatorum Elbingensium Georgiique Clefeldi affinibus afficitur injuriis. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dass an beiden Stellen auf dieselbe Thatsache hingedeutet wird, wie oben in dem Gedichte. Daraus würde sich ergeben, dass Friedwald in dem Gedichte dieselbe ohne alle Rücksicht auf die Zeitfolge erzählt. In einer Klagschrift von 1572 kommt Friedwald noch einmal auf die in den letzten vier Jahren gegen ihn begangenen Gewaltthätigkeiten zurück und erwähnt unter denselben auch den Angriff auf sein Haus. Comm. Hdl. fol. 165b. Vgl. auch unten fol. 87b.

Sint in der Nacht darzu gekrochn.
Sein Gbewd und Zeyhn hat man vorterbt,
Man hott gar schelmisch drin geerbt.
Sein Hauszfenster warff man all ausz,
Man schosz auch mortlich in sein Hawsz.
Des Abentsz und bey finstrer Nacht
Hott man im oft Unrug gemacht.
Vyll schnöder Schmach und Lesterungn
Hott man fur seinem Hausz gesungn.
Worzu der Raht fein styl geschwign,
Han so an im Kurzweill getrybn.
Esz ist nicht ghort solch Rebeliohn
Von irkeinsz Herren Untertohn.
Gyrg Schohl, der unverschemt Unflott,
Wollt erst Herrn Frydwalt fluchen todt
Unter der Melzenbrewer Gyll,
Welchem her Münzer[1]) grop beifyll,
Alsz man Frydwaldsz Hausz styrmen wollt
Und all Frydwalschen morden solt
Am Abend fast um Mitternacht.
So wahr die Lösung da gemacht.
Esz warten drauff schohn vyll Rahtleut
Furs Boltzensz Tyhren zu der Zeitt,
Die wolten solch Kurzweill anschawn,
Etzlich brachten auch mytt yhr Frawn.

Der Boltz must solchsz geschehen lohn,
Opsz im schohn hott gar weh getohn.
Ir bstelte Rot dorffsz wagen nicht,
Dan Frydwalt war desz schohn bericht.
Der hatt sein Hausz drum bsetzt gar woll,
All Fenster lagen Ryhren voll.
Und weill sein Schwester kegen im,
Taht wonen, drum schuff er balt hin
Gar wol geherzte Bruder junck, 37b.
Den lysz er bringn ein gutten Trunck.
Ich wil sie nicht lan ungenant,
Auff dasz ir Nahm lang bleib bekant.
Die Grymmen[2]), Clugen und die Wyder,
fol.36. Hollander, Schytzen und die Hyger,
Der Domnig Fox und auch die Goszen,
Sie hylten Wach ganz unverdroszen.
Die Brand, die Feylschmid und die Jeszn,
Der Scharffen will ich nicht vergeszn,
Die baid, Hansz und Andres, Sybert
Und der gutt alt Broszien Ehbert,
Philip Frohsz und Merten Philip,
Sie hatten all Herrn Frydwalt lip,
Weil er wasz ein ehrnvester Mann
Unds Könnigsz trewer Undertahn.
All frumme Byrger warn im holt.
Wen mancher gdorft het, wie er wollt,
So het man die ganz Schenderrott
Wie Hund aller geschlagen toht.
Wyll drum die frummen Byrger nenn,

1) Ein Georg Münzer Vogt 1557, Rathsherr 1562, † 1592, dessen Vater Andreas schon im Rathe gesessen hatte, kommt in den Rathslisten vor. Vgl. fol. 42a, 43b.

2) Die Grymme stammten, wie die nachher genannten Wyder, aus einer rathhäuslichen Familie. Bartholomaeus Grimm ward 1490, Michel Grimm 1518 Rathsherr.

Auff dasz man sie lang môge kenn:
Adryan Wyll und Blumenau,
Der Schenberck, Holsten, Pittelkau,
Der Wystenen und die Zamehln,
Die Bahrner, Arent und Mechehln,
Der Jehrke, Runge und Henninck,
Der Kônninck, Kôhler und Pfenninck,
Der Porsch, Krebesz und Tolckemit,
Blanckenhan, Schne[1]) und der Hansz Schmit,
Der Haese, Penczelyn und Hehn,
Der Glaubitz, Nymszgar und der Stehn,
Der Hecht, der Rehl und Ungerman,
Der Johst, Homaister und Fehrman[2]),
Der Bahrtsch, der Gyse und der Drehter,
Stehnhagen, Neuszner und der Schrehter,
Ein Stangnitt, Fischer, Wolgemutt,
Withollt, die hielten woll ir Hutt,
Der Lawrin und der Langkogell,
Der Herman, Zencker und Grotkau,
Der Wenczel, Kommer und Molkau,
Mattey, der Pole, und der Gryhn,
Der Stymer, Langen und Benihn,
Der Egbrecht, Juncker und der Hohrn,
Der Blanckenberck und Sonnebohrn, 37b.
Der Maydreich, Zilgner und Schônwalt,
Der Mayenreich und der Rowalt.
Esz wahrn der Frummen noch vielmehr,
All Hantwercker lybten in sehr,
fol.37. Ja alle Pauren und Gertner,
All arme Leut tatten im Ehr.

Ein Kurzweill wehr da gangen ahn,
Man hett getroffn vyll feige Han.
Mit Schroht und reiszenden Kettlein
Waren die Ryhr geladen fein.

Gyrg Schohl, der freche lose Puhp,
Dye Schenderrott fleiszig fohrtschuhp,
Zock dach sein Nasz balt weit davahn
Und tracht in einen sichren Plahn.

Terencium hat er wol studyhrt,
Dasz Fehnlein drum am End gar fyhrt.
Er dehnt furn Schreiber da dem Raht,
Ein garst[a]) Vogel und grosz Unflatt.

Frydwalt kunt ausz seim Ercher sehn,
Wie man das Sturmen wollt angehn.
Balt sie in dryn gemercket hahn,
Lyffen sie all mit Spoht vom Plahn.
Drum juchzt Her Frydwalt offentlich, fol. 38.
Zecht mit seim Beystand freudiglich.

Da lyff Schohl in Hansz Sybertsz Hausz,
Schluck im sein Weip, weill er wasz ausz,
Vorlisz sich auf des Rahtesz Gunst.
Der Frydwalschen Clag war umsunst,
Weill der Kônnig weytt von inn wahr,
Musten sie ausstehn grosze Fahr.

a) Garscht Cod. Ob statt garstig?

1) Wolf Schnee, Rathsherr 1562 † 1564.

2) Die Fehrmann begegnen früher öfter im Rath; Friedwalds Zeitgenosse war Bartel Fehrmann Vogt 1533, Rathsherr 1544 † 1548.

Der Raht haust noch ein ergren Schelm,
Der lyff in Sybertsz Hausz auch schnell,
Zurbrach ym sein Bain gewaltiglich,
Stalt sich darnach unsinniglich,
Ginck lachend fur Pfaff Bastiansz Hausz,
Der lysz im balt bringen hinnausz
Ein Kanne voll vom besten Byhr,
Die soff er ausz fur seiner Tyhr.
Sybert lysz clagen solchen Gwalt,
Baht, das der Schelm gfangen wyrd balt,
Er krehck aber allda kein Recht[1]),
Must solche Gwalttaht leiden schlecht.
Dan Pfaff Bastian[2]) war im nicht hollt,
Drum tatt der Raht, wie Bastian wollt.
Er prediet, wies dem Raht gefyll;
Dysz war allzeit sein gseztes Zyhl,
Dasz ers Rahtsz Gunst behalten mocht, 38b.
Welchsz im vyll in sein Kuchen brocht.
Der Raht fuhrt inn stets mit spatzyhrn,
Wan sie hylten ir Pancketyhrn.
In der Statt Dőrffren yberaall
Wart er mit gfuhrt, auch sein Gemahl.
Die macht im sein Gekrehsz fein krausz,
Auch schmyckt sie sich ganz lustig ausz[3]),
Daszelbe zarte Frewelein
Sie lybbert gerne syszen Wein.

1) Der ganze Handel wird in der zweiten Sitzung des Processes vor den königl. Commissarien 1568 ausführlich erörtert.

2) Sebastian Neogeorgus Pfarrer in Elbing 1556—1572. Tolckemit, Elb. Lehrer Gedächtniss S. 27. Vgl. Friedw. B. I, fol. 68b, 73a. Friedwald, welcher schon 1561 mit ihm im Streite lag und ihn namentlich wegen seiner in den Jahren 1568—1571 gehaltenen ihm feindseligen Predigten hasste, wirft ihm vor, dass er den beliebten Elbinger Prediger Sartorius (nachmals Prediger in Marienburg) durch gehässige Verfolgung aus Elbing fortgebracht und den Bürgern, welche den Rath um seine Beibehaltung baten, Rottiererei vorgeworfen, dass er die Predigten eines Königsberger Professors unter seinem Namen (s. B. II, fol. 106a) herausgegeben habe, dass seine Leichenpredigten Geldpredigten gewesen seien, und dass er über die Maasse eitel und prunksüchtig gewesen sei. Comm. Hdl. fol. 20—23.

3) Dass der Rath fügsame Prädicanten bei seinen Spazierfahrten und Festlichkeiten zuziehe, auch ihre Küche mit Wild, Gänsen, Hühnern und Fischen versorge, während diejenigen die Stadt räumen müssten, die ihm ins Gewissen redeten, sagt Friedwald auch im Comm. Hdl. fol. 10b. Die Eitelkeit Neogeorgs schildert Friedwald ebenda fol. 23 so: er habe sich in der Kirche recht gegenüber der Bank seiner schönen Frau mit einem schönen rothen goldgelben Barte abconterfeien lassen, „und wenn der Herr Sebastianus den Martenen Rock und die Schamaria (vgl. S. 168) angezogen und sein stolzes zartes Ehgemahl dergleichen ihre güldene Haube und anderen prächtigen Schmuck auch angelegt hat, so muss dann der Herr Sebastian (wie seine Magd gesagt hat), vor seinem zarten Fräulein ein Mal etzliche in der Stube auf und nieder schwenziren gehen; da hat alsdann sein Fräulein solch ein Fleien und Putzen, jetzt am Kleide, bald an den Hosen, endlich auch an seinem Gekrusel im Hemde, dass sich auch die Magd einstmals des Lachens nicht länger hat enthalten können“.

Er wollt den edlen Frydewalt
Zu Tohde behten genzlich balt,
So ruhmte sich der heilge Mann
In seiner Gselln Collaziohn.
Und wan ein Rahtman alda starp,
Und far der Canzel lag im Sarck,
So taht er yn also auszstreichn,
Op der tohd wer geweszt zu gleichn
Dem furtrefflichen Cicerohn
Und auch dem hochweisen Platohn,
So[a] er doch eyn Kaufman gewehsn
Und yn Rechtsbuchren nychts gelehsn[a].
Horcht, wasz doch tatt der heilge Man,
Ich mag solchsz ungemeldt nicht lahn,
Alsz der Her Harder[1]) sterben wollt,
Dehn er damals hett trôsten sollt. fol.39.
Dem lysz er myt Bettlen nicht ap,
Bisz er im sein best Ehrclait gap,
Und alsz im dasz gegeben wart,
Da baht er unapleslich fohrt
Um sein damaschken Leipscheublein,
Sagt, solchsz gehehrt zusammen fein.
In solchem Prachren starp der Man,
Weil er vom Betlen nicht wollt lan.
Er vergleicht sich dem Babszte gahr,
Hylt nur drey Meszn im ganzen Jahr
In den dreyn hôgsten Feyertagn,
Tatt stolz des Harders Schaube tragn.
Und alsz Hansz Sybert gheilet wahr,
Must bey krycken gehn schwerlich gahr.
Clagt er solch Gwalt dem Hern Burggraffn,
Baht sehr den Gwaltetter zu straffn;
Sagt, wie dasz der frech Freffeler
Im het auffs new gedrawet mehr
Ganz trotziglich und offentlich,
Wollt imsz ander Bein auch kurzlich
Zubrechen gahr, baht drum um Recht,
Dasz schlug er ym ap, lachend, schlecht.
Er sagt: Geh clagsz deim Frydewalt, 39b.
Lasz den dych schytzen fur Gewalt.
Und dasz der gutt alt Herr Wyder
Geengstet und betrybt wird mehr,
Weill er zu Rahthausz nicht mehr kam,
Drum der Raht dysz stycklein fuhrnam.
Alsz Wyders elst Sohn kam zu Hausz,
Der lang Zeit wasz gewesen ausz,
Hatt sich in Kriegshendlen vyll Jahr
Redlich versucht mit Lehbensz Fahr,
Drum schuff der Raht, das ein frech Man
Innen auszhysch auffs Palgensz Plahn,
Alsz im vyll bstalte zugezecht,
Und im Manszkraft schohn war geschwecht
Durch vyl Zutrincken ausz Neit und Hasz;
Er gap zur Entwort aber[b] dasz.
Der Wyder sprach: Mit nicht also,

a) Zwei Verse setzt 2 zu. b) a. undeutlich Cod.

1) Hieronymus Harder, Vogt 1559, Rathsherr 1552 † 1567. Er beschied dem Prädicanten nach Comm. Hdl. fol. 23a seine beste „damaschkene Schamarie". Dem Herrn Johan Koye, der dem Prädicanten nur wenig beschied, hielt dieser gar keine Leichenrede.

Mein Faust geb ich dir doch drauff do,
Dasz ich morgen gwysz kummen wyll,
Um acht sey unser gsetztes Zyll.
Ich merck nuhn ewr grosz Untreu wol,
Warum man mich hab gsehfft so voll.
Esz ist aber zu loben nicht,
Wan solch bôsz Iberfortlen gschicht. fol. 40.
Die Rômer hyltensz furn Schelmstuck,
Wan man bei in braucht bôse Tuck.
Seynen Vattren betrybt solchs sehr,
Alsz der Sohn nam ganz fru sein Wehr.
Er hilt die Stunde wie ein Mann,
Tryhp den Auszhaischer von dem Plahn,
Schohnt seiner doch entlichen sehr,
Alsz er im apschlug seine Wehr.
Drum ist der Wyder Lobesz wehrt,
Dasz er den bloszen nicht versehrt.
Ein ander hett sein nicht verschohnt,
Hett im sein frech Auszheischen blohnt
Aber der Maler und der Hellm
Die han gefochten, wie die Schellm.
Ir vyll auf einen gschlagen han
Und liffen darnach balt davon
Bei Abentsz zeit im Fynstren spaht;
Solchsz ist ein ganz unerbar Tatt.
Den Andres Schutzen haben sie
Also schelmisch verwundt alhy
Sein Angesicht und seine Faust;
Dennoch im fur innen nicht graust.
Schytz muntert sich ballt wydder auff, 40b.
Volgt den Schelmen in schnellem Lauff,
Trahf den Helm recht, irn Prinzipahl,
Die andren lyffen fur im all.
Behnyhn, des Rahtes Dehner stolz,
Und neben im der Merten Scholz,
Die wolten Mychel Grym erschlahn,
Er jagt sie aber bayd vom Plahn.
Desz Nachts tatten sie dergleich, mehr
Schreckten vyll schwanger Weyber sehr,
Sie schoszen auff Herr Frydwalds Hausz
Und fodderten in trefflich ausz.
Er acht solch Leut seins Leibsz unwehrt,
Dasz wart im zur Weisheit gekehrt
Vom Kônnig und vonsz Reiches Raht,
Alsz man inn solchsz vermeldet hatt.
Die Frydwaldschen han stets den Preysz
Behalten in redlicher Weysz,
Han sich wie treue Undertohn
Erzaiget ken desz Reiches Krohn.
Der Schendrot schickt der Raht gut Fisch,
Gar grosze fette Karpfen frysch,
Den Frydwaldschen zu Hohn und Spot
Und zur Sterckung der losen Rot. fol. 41.
Als sie wolten solch Karpfen kochn,
Da wurden die Frydwaldschen grochn
Durch Gottes Schyckkung wunderlich.
So ginck es zu, vernemet mich.
Der Helm wolt Fyschholz hawen schnell,
Dan er wasz ein gefrehszig Gsell.
In dem schnellt auf ein Splytter spitz,

Macht im durchsz Aug ein ferlich Rytz.
Also wart er seins Auges queytt.
AuffkurzeFrewd volgtim groszLeytt.
Den Rochen ruhrt auch Gottes Hant,
Dasz im balt all sein Kraft verschwant,
Er kunt kein Glytt mehr ryren nich,
Must so sterben gahr grausamglich.
Der Pauel Prox[1]) tanzt sich zu Toht,
Ibel bekam yms Gastgeboht.
Vyhr brachen ire Schenckell schnell,
Op schon nicht ungleich war die Stell.
Etzlich verlahmten von der Gycht,
Andre wurden Dyhbrey bezicht.
Dem Spahreisen und Wordeman[2])
Den gap tyff Waszer iren Lohn,
Sie musten sterben schleiniglich,
Esz wollt ir Schreien helfen nicht.
Und dasz man clerlich mög verstehn,
Warum ein solches sey geschehn,
Dasz man der Schendrot Karpfen sandt,
Daszelb hott ein bsondren Verstant.
Wer da nicht wohnt, der vorstetsz nicht,
Wyll drum davon tuhn kurzen Brycht.
Damit die bdruckte Burgerschaft
Vom Raht auffs Högste wird veracht,
Drum han sie dysz Gesetz gemacht:
Merckt, wie sie auff Aignutz getracht
Und auf der Burger Spott und Hohn.
Marx Heskens ist vergeszen schohn.
Die Burger solten nicht mehr jagn,
Wie sie zu tuhn da vohrhin pflagn.
Den Fyschren wart gebotten auch,
Das sie kein Karpf solten verkauffn
Eim Burger bei gahr schwerer Pehn.
Man musz den Handel so verstehn.
Zur Fyrdrung des Rahts Geulikeit
Und irer Frawen Welikeit
Muszen im Elbingschen Gebytt
Die Fyscher anders tuhen nitt,
Dan alle Karpfen, grosz und klehn, fol. 42.
Bey angesetzter Straf und Pehn
Eynem Rahtmann da bringen gahr,
Der schickt davon dan offenbahr
Eim idren Rahtman sein Porlenck[3]),
Den Fyschren gibt man kleyn Geschenck.
41b. All Lax nimpt man in auch also,
Der Fyscher wirt seins Glicksz nicht fro.
Man fengt schöhn Karpfen etzlich Schock,
Wen man hott ein glucklichen Zock,
Dan ynsz Hap geht ir Granz sehr weitt.
Zwelf Schock finck man auff eine zeit,
Nicht klein, sondren gahr grosze Fysch
Fengt man alda ym Habe frysch.
Herr Müntzer spoht der Byrger sehr,
Sagt, dasz sie nicht geweihet wehrn
Karpfen zu eszen, nur Rahtleut,

1) Dasselbe erzählt Friedwald im Comm. Hdl. fol. 57a.

2) Auch diese letzten Unfälle sind theilweise schon in dem Comm. Hdl. fol. 57a und von Volpr. L. Gespr. fol. 175 angeführt. Bei den letzteren stimmen auch die Verse theilweise überein, doch sagt er: Zwehn [statt vyhr] brachen ihre Schenkell baldt.

3) Vgl. d. Register zu Falk.

So er doch selp fur kurtzer Zeitt
Gahr armlich lehbte in seim Hausz,
Eh man in fyrdret aufs Rahthausz.
Die Karpfen sint im aber dahr
In seine Fysz gesuncken gahr,
Dasz er auff Kryckken krychen musz,
Solchsz macht der gfresznen Karpfen Flusz. 42b.

Drum sint der Schendrot auch gesant
Karpfen, dasz man sie basz ermant,
Aller Frydwaldschen wart vorgeszn.
Die tatten gleichwol Karpfen eszn,
Mit Schmerlen und mit Laxfarn[1]) gutt
Tatten sie stercken iren Mutt.
Die lysz Her Frydwalt fyschen balt
In seinen Teuchen beim Euchwalt;
Die nicht all auszgestochen warn,
Er hilt fertig allzeit sein Garn.

Der Raht stalt den Frydwaldschen nach,
Dasz man in mocht anlegen Schmach,
Dasz man sie mocht bringen in Fahr,
Ja, dasz man sie mocht totten gahr.
Hylten drum Inquisiziohn,
Sie dorften gar kein Cleger schohn.

Jacob Zammeel, der redlich Man,
Der was gekohrn zum Elterman,
Sollt im Hoff schencken, wie breuchlich.
Den satzt der Raht ap zorniglich
Ausz der Eltesten Zahl zuhant,
Dan er wardt auch Frydwaldsch genant.

Der Schendrot gap man die Hofstuhb.
Der ergst manck alln was Helm, der Puhb,
Der styhck da uff der Pfeipfer Bannck
Und tatt teglich ein Schmachred lanck
Wydder den edlen Frydewalt,
Er tatt yn lestren mannigfallt.

Der Tögenicht, der Baltzer Hellm,
Der wasz der unvorschemste Schelm,
Er war der frechste Ehrendypp,
Drum hatt in auch der Raht sehr lypp.

Er hott offtmalsz gesaget frech
In seiner Mitgesellen Zech,
Er wollt selp Frydwaldsz Hencker sein,
Hett schon erdacht ein newe Pein,
Er wolt yn martren grausamelich,
So lysz der Schelm offt hören sich.

Man bstalt den Schendren ein Hoftanz,
Dem Helm wart balt verehrt ein Kranz,
Die Rahtleut tatten in vyll Ehr, 43b.
Sie waren mit yn frölich sehr.

Esz ginck zu Hoff der ganze Raht;
Sie saszen dieselb Nacht spaht,
Sie gingen auch gaszatum[2]) frech,
Da sie aufstunden von der Zech.

Den erbren Gyrgen Schönnenberck
Hett der Raht auch ganz gern verterbt,
fol. 43. Man wolt im Schmache legen an,
Sie kunten aber nicht bestahn.

1) d. h. Lachsforen, Lachsforellen. Vgl. Friedw. B. II, fol. 76b und d. Register zu Falk.

2) Ob grassatum = commissatum?

Von wegen eyner magren Gansz
Must yn anclagn ein bstalter Hansz.
Herr Műnzer sparte keinen Fleisz,
Versucht sein Wytz auf manche Weisz,
War basz in Goltschmyds Kunst erfarn,
Dan mit Rechtssachen zu gebarn.
Schȍnnenberck wehrt sich wie ein Man,
Drum truck Muntzer den Spott davan.
Der drytte was der Bendikt Clug,
Dem lysz der Kalkhun[1]) wenig Rugh.
Clug wehrt sich unerschrocken auch,
Der kalkhunisch Hahn lyff zu Strauch.
Hans Fyschren, den redlichen Man,
Must sein Ehgatt ausztragen lahn,
Da er nicht gar wasz worden kallt fol. 44.
In gahr sehr trauriger Gestalt.
Er lag betreisig[2]) lange zeit,
Kunt des Steinsz Plag nicht werden queitt,
Starp auch nicht an der Pestilenz,
Doch must er nach des Rahts Sentenz
Strax auszgetragen werden ballt.
Er hat auch geehrt Herrn Frydewalt.
Aber Grunaws und Freilingsz Weypp,
Welch baid sturben zur selben Zeitt
Von starcker Gyfft erschrecklich ballt,
Ken die man sich gar gnedig stalt;
Weil sie da baid Rahtfrawen wahrn,
Lysz man in grosz Gnad wydderfahrn.
Man lysz sie ligen unbegrabn
Volkomlichen drey gantze tage,
Op sie wyddrum wyrden aufstehn
Und noch mȍchten zum Hofftanz gehn.
Dergleich ken Nyckel Scholzen Kynd[a]
Auch ken sein gsturben Hausgesynd;
Den Frydwaldschen geschachs zu Trotz
Und zu Vermerung yres Spotz.
Drum tatt die Pestlenz Scholzen plagn[a],
Tatt inn ausz vyhr Heusren wegjagn,
Dan balt er nur gewandert war,
Folgt im die Pestlenz eylend gahr.
All Nacht wart einsz von seim Gesind 44b.
Balt kranck und starp darnach geschwind,
So lang, bisz er zur stat auszwich,
Alsdan sie ym nicht mehr nachschlich.
Dasz er aber mocht spahrn sein Gelt,
Drum furt man in balt zum Kuszfelt[3]).

a) plagn 1, gestrichen, dafür Kynd und die folgenden 4 Verse 2.

1) Kalkhun, sonst Kalkaun, Kalkut i. e. Hahn von Kalkutta, Truthahn. Grimm, Wb. V, 62.

2) Betreisig, sonst bettrise i. e. bettlägerig. Grimm, Wb. I, 1738. Bettriss bei Hase, Herzog Albrecht 178.

3) Im Comm. Hdl. 12 berichtet Friedwald näher, wie Scholz vor der ihn verfolgenden Pest zuerst in sein Hinterhaus zu seinem Mälzer, dann in sein neues Haus am Wasser, dann „bey den Begner Thurm“ (Toeppen Elb. Antiquitäten S. 28) in den Parcham zwischen die Stadtmauern“, endlich nach Kussfeld floh. Es geschah kurz vor Ankunft der Polnischen Commissarien, als die Pest schon im Erlöschen war, also zwischen 1564 und 1568.

Der Hoff gehôret zum Spyttohl.
Da must man in auszwarten woll.
Er verzehrt da der Armen gutt,
Sein Freund er offt hinnauszen ludt.
Ich bit euch, horcht doch weiter an,
Wasz sie den Frydwaldschen getan.
Der Andres Jesz, der redlich Man,
Weyl er den Hern Frydwalt nam an
Fur einen Gast bey Abentsz Zeit,
Alsz er den Tag hat greiset weit,
Dem tat der Raht drum trotzig Spot
Zu Gfallen irer Schenderroht.
Er must raumen die Lamehant,
Den Kruck beym Elbing wollbekant.
Den Mehdger und den Girgen Hygn
Wolten sie auch totten durch Lygn.
Sie trachten in nach Ehr und Leip fol. 45.
Ohn Grunt ausz lauter Zohrn und Neytt,
Bezychten sie Ehbruches Schand,
Fuhrten Gezeug gar mancher Hant,
Hatten sie baid gezogen ein,
Wolten strax brauchen Frag durch Pein,
Op schohn des Hygen ehlich Weip
Sein Unschult offentlich bezeigt.
Der ander wasz ein ledig Gsell,
Man taht ken sie falsch Zeug bestelln.
Zu Graudenz der Herr Ackerbaum
Sagt dem Hern Woywoden solch Drawn,
Herr Fabian Zehm war er genant,
Sein Guttikeit ist woll bekant.
Ackerbaum baht sehr sein Genaht
Um Bryff zum Elbing an den Raht,
Damit sein Freind, redliche Leutt,
Von der Reckbanck wurden gefreytt.
Solchn Bryff gap gern der Herr Woywoht,
Weill er vernam die Gwalt vom Roht,
Er hysz schreiben ganz eylenz ballt,
Sie solten nachlan solche Gwalt,
Solten dencken, was fohr geschehn, 45b.
Und was in sei gefolgt fur Peen
Vom Heszken, der ir Byrger wahr,
Den sie frefflich myt Lehbensz Fahr
Unschuldig lyszen zihen ein
Und in plagten mit schwerer Pein.
Drum dorften sie es wagen nicht,
Weill drausz nichts Guts het volgen micht.
Musten in laszen Leip und Ehr,
Desz schemten sie sich hernach sehr.
Vyll andre redlich Hantwercksleut,
Die da Herr Frydwald zu der Zeit
Um billich Lonung dehnten gern,
Tatten sie ganz freflich beschwehrn.
Esz kan nicht gnug werden gesagt,
Wie sie gutt Leut da han geplagt
Ausz lauter Ungunst, Hasz und Neytt,
Ja, ausz ganz teuflischer Bosheit.
Sie hylten ligend stetsz am Hoff
Ein Schreiber, der must warten off
Und hindren durch Geschencke grosz,
Dasz die Byrger allzeit trostlosz
Vom Hofe musten hayme zihn fol. 46.
Und sich entlich zu Tohde myhn.
Wie dan die Schyszenteuber[1]) bayd

1) In den Rathslisten findet sich ein Hans Schissenteuber Rathsherr 1506 † 1520, ein Peter Schissenteuber Vogt 1531 † 1561 und ein Hans Schissenteuber Vogt 1562 † 1572. In Hans Schissenteubers Hause war Ambrosius Freyling von Mauritius Friedwald am 7. Januar 1550 erstochen. Rupson Elb. Chron. ad a. Petrus

Gesturben sint von solchem Layd,
Auch Rosenhagen sampt seim Weib
Und sonst mehr andre redlich Leutt.
Sie han gemain Gutt sehr verschenckt,
Dasz nur ir Macht nicht wurd gekrenckt,
Dan esz wart mytt dem Kuntergelt[1])
Der Byrger Unterganck bestelt.
Der Nyckel Scholz brachts auf die Bahn,
Hatt zum Elbing kein Gutts getahn.
Ein Schreiber must da alle Jahr
Vyll hundert Gulden han furwahr,
Die furczehrt er ganz unnutzlich,
Lysz sich auszwarten gar herlich.
Billicher hett mansz Armen gebn,
Die solten sie damit aufhebn,
Drum wirt daszelpt Gott strafen woll,
Daran man gar nicht zweyflen soll.
Wie solchsz der kȍnniglich Prophett
David tutt sagen, weyll clahr steht
Im vyhrzehenden Psalm gar fein, 46b.
Wer bey Gott werd im Himmel sein,
Nemlich welcher nicht nymt Geschenck,
Noch armer Leutʒ recht Sach verlenckt.
Neander[2]) und der Himmelreich[3]),
Die wurden damals bayde gleich
Zum Hofflygen gahr sehr gebraucht,
Welchsz sie gar nutz und gutt bedaucht.
Esz wollt in doch gedeyen nicht,
Dan wunderbar ist Gotts Gericht.
Neander fantessyhrend wart,
Den andren strafte Gott auch hart
Am Leyb und Weyb ganz schrecklich sehr,
Dasz er vom Bȍsen solt aufhȍhrn.
Sein Weip verlahmte genzlich gahr,
Er aber voll Franzosen wahr,
Darnach nam man sie bayd in Raht,
Davon ider zu prangen hatt.
Horcht, was Gott mehr fur Strafe taht.
Alsz Neander nur kahm in Raht,
Da grehf Gott seine Fraw balt ann,
Ir Hant must nymmer stylle stahn.
Kein Leiparzt hatt solchsz vohr gesehn, fol. 47.
Esz tatt sie herzlich Pein angehn.
Bey Tag und Nacht hat sie kein Ruh,
Herr Neander sach traurig zu.
Er merckt, dasz sein Schreybhendelein
Verursachen tatt solche Pein.
Wan sie vom Hofe tatten fahrn,
Tatt man schohn Hengste gar nicht spahrn,

Schissenteuber hatte gewisse Ansprüche auf die Dörfer Neukirch, Karsau und Krebsdorf, welche einst bedingungsweise zur Gründung eines Brigittenklosters legirt waren und that 1552 Schritte sie geltend zu machen (Zeugenaussage des Bartholomeus Vogt von 1552 bei Ramsay Manuscr. Elbing T. IX, fol. 862ff), klagte deshalb auch gegen den Rath beim Könige. Dem Rathe zu Liebe versagte ihm (laut Friedwalds Beschwerdebrief von 1561) der Pfarrer auf dem Sterbebette das Abendmahl.

1) Vgl. S. 156 Anmerk. 1.

2) Mag. Andreas Neander wurde Stadtschreiber 1540, Rathsherr 1574 † 1598.

3) Seine Lebensbeschreibung s. o.

Man gap inn oft gnuck Futter nicht,
Doch wart die Auszgap hoch gericht.
Man tatt gutt Geulen yberjagn,
Das sie sturben von solcher Plagn.

Also tatt auch Her Langsamfelt[1]),
Alsz er haym eylt, der fette Hellt,
Vom Hohf, da er nichtsz nutze wahr,
Vorlysz sich auf den Schreiber gahr.

Mit Studyrn hatt er gschohnt den Kopf,
Tatt aber woll mesten den Kropf.
Die besten Wein tatt er gern tryncken,
Die gohsz er auff gutt Fysch und Schincken.

Gemain Gutt wart gar nicht gespahrt,
Man gap auch gnug irn Frewlein zahrt. 47b.
So lang ir Helld von Hause wahrn
Sach man sie offt spatzyren fahrn.

Ein Doctor und Apotheker[2]),
Die wahrn ihr willige Dehner;
Wan yn betribet wasz ir Hertz,
Machten sie yn hôfflich ein Scherz,
Durch gar wolrychend prennend Kertzn
Vertryben sie yn allen Schmerzn.

Im gantzen Evangelio
Erfyllt der Raht keinn Punct also,
Alsz das sie sich han Freind gemacht
Zum Unterdruck der Byrgerschaft
Von dem ungerechten Mammohn.
Gott wirt in geben iren Lohn.

Gar offt han sie Tappezerey
Verschenckt und kôstlich Tuch dabey,
Die warn vyl tausent Gulden wert.
Sie han auch schohn Credenz verehrt,
Daneben auch vyll schœner Pferdt
Han sie verschanckt ganz unbeschwert. fol. 48.

Wan esz in manglen tatt am Gelld
So griffen sie ballt an die Welld,
Lyszn dryn hawn vyll Rutten Hollz,
Namen dafur grosz Summen Gollds.

Sie sprachen auch all Mytszleut an
Sampt andren der Statt Undertahn,
Die musten zynser abelegn,
Welch sie auffsz ander Jahr wolln hegn,
Ja, sie borgten und lygen Gellt,
Dasz nur ir Pracht wart vortgestelt.

Der[a] Kônig sazt ym ganzen Land,
Wo mehr Zynses nur wyrd imant
Von hundert, dan acht Gulden, nehmn,
Der solt zur Buszen darum gebn,
Er solt verfallen han sein Gelt,
Welchs er auf Zyns het ausgezelt.

Darauf erdacht man dysse Lyst,

a) Diese 14 Zeilen sind Zusatz 2.

1) Einen solchen Rathsherren gab es nach den Rathslisten nicht, vielleicht steckt dahinter der Name Langerfeld. Hieronymus Langerfeld wurde Vogt 1555, Rathsherr 1560 † 1578. Angenommen, dass dieses eben der Langerfeld war, welchen Friedwald in der Vita den Gatten seiner Schwester nennt, so wäre eine absichtliche Verschleierung des rechten Namens nicht undenkbar. Doch gab es auch noch einen Mag. Caspar Langerfeld, der einen Almanach auf 1563 herausgegeben hat. Rupson Elb. Chron. ad. a. Vgl. fol. 72a.

2) Doctor und Apotheker und ihre Dienste werden auch III, fol. 61a nicht ohne Ironie eingeführt.

Welch dan gar wol zu mercken ist,
Die Geltausleger bdungen sich
Nebenst dem Geltzyns, mercket mich,
Etzliche Ohmen gutten Weyn,
Die must der Zynsman gwehren feyn.
Der Raht gap solchen Weyn gar gern,
Die Burger nur so mehr zu bschwern.
So plagten sie from Undertahn,
Drum hott Gott sein Zorn sehen lahn.
Dan alsz Herr Schwange sterben solt,
Da hott er gar schrecklich gebrollt,
Hott auch gesaget laut und clahr
Zun Rahtleuten, die bey im wahrn,
Welchsz drey Burger han angehort,
Auch hottsz sein Gsynde offenbahrt:
O lyben Herren helffet recht,
Ich sags euch zum Valeht ytzt schlecht,
Verschenckt nicht mehr gemaynes Gutt,
Ir volgt sont in der Hellen Glutt.
Kein Trohst bey im mocht haben staht;
Er sagt: Ich fyhll Gottsz Ungenaht,
Ja, ich fyhl schohn die helsche Pein,
Fahr in die finster Gruhb hinnein.
Und alsz er nur gesturben wahr,
Erhup sich ein grosz Sturmwint dahr,
Der brach ein steynren Beyschlack gahr
Fur seinem Hausz ganz offenbahr,
Welchs seine Nockper schrecklich gsehn;
Dans ist bey lychtem Tag geschehn.
Ja, alle Burger lyffen hynn
Zu schawen Gottes Zohrn und Grym.
Auch kam am selben Tag darnach
Insz Bollwerck in sein Lustgemach,
Dahin er mit Cordlen, der Huhrn,
Teglichen bayd spatzyren fuhrn, fol. 49.
Ein grausam Waszer also grohsz
Dasz esz insz Stubenfenster flohsz.
Es wart finster, wie in der Nacht,
Und sturmt greulich, dasz alles kracht;
Auch fyll ein Knopff vom Glockturm ap[1]),
Dadurch Gott zu erkennen gap
Wydder in sein grosz Ungenaht,
Weyl er ganz gottlosz glebet hatt,
Er hatt from Leutt so sehr geplagt,
48b. Das er an Gottes Gnad verzagt.
Herr Peter Scholz[2]), der volgt im ballt
Auch in gar erschrecklicher Gestalt:
Man fuhrt in haim halptoht vom Wall;
Sein Freinde kamen glauffen all.
Als er da arme Leut sehr plagt,
Mit Pryglen sie zur Arbeit jagt,
Ausz frecher Unbarmherzikeit
Schlugk er ganz unvormugne Leut,
Gar alt Månner, auch schwangre Weib, 49b.
Die da karten mit schwerem Leyhb.
Drum must er schrecklich styrzen dahr,
Sein Sprach furlohr er alsbalt gar,
Es ruhrt in Gottsz gewaltge Hant,
Das im sein Höhrn und Sehn verschwant.
Sein Hertz erbt in seim Leibe lang,

1) Im Jahre 1552 den 25. Januar hat ein starker Nordwind die Spitze auf dem Zeigerthurm herunter geworfen, Ramsay und Rupson Elb. Chron. ad a.

2) Peter Scholz starb 1560. Vgl. o. S. 157. Anmerk. 1.

Seim Weibe wartt sehr angst und bang.
Er starp entlichen gahr schmerzlich,
Die Armen danckten Gott hertzlich.
Hansz Sprengel[1]) kam in seine Stel,
Der wasz noch ein vyl frechrer Gsell.
Er war einsz armen Schusters Sohn,
Der Raht hatt yn studyren lohn.
Der lysz brechen fest Mauren weck,
Lysz breyte Graben fyln mit Dreck.
Der alte Baw wasz fest und gutt,
Er bawte nur ausz Ibermutt,
Ja, nur zur trotzien Rebeliohn
Und zur Plag frummer Undertohn.
Elbing die Statt hat gar vyl Jahr
Gestanden fest und zyhrlich gahr fol. 50.
Gleich wie auch Marienburck und Tohrn,
Auch wie Kônszberek ist gbaut fur Johrn,
So stehn solch stett noch hypsch und fest,
Drum man sie also stehen lest.
Der Sprengel braucht balt seine Gwalt,
Er zwanck die Leut da, jung und alt,
Bey Winters Zeit den Wall zu bawn,
Er tôttet vyle Mann und Frawn,
Die mit gefrohrner Erd befylln
Um seines bôsen Hohmutsz wylln;
Darunter war ein schwanger Weip,
Ir kynt lebt lang in yrem Leip.
Er wollt den Wal balt fertig hahn,
Frum Lewt musten ym Wynter drahn.
Er furcht, der Kônnig wyrd ballt kummn,
Hattsz drum zur Rebeliohn fuhrgnummn.
Alsz er nur wasz in Raht gekohrn,
Wart er vyll reicher, dan zuvohrn;
Er wasz einsz armen Schusters kynt,
Wart balt sehr stolz und frech geschwint.
Sein Kinder schmyckt er prechtig ausz, 50b.
Er bawt auch balt ein newes Hausz.
Finck herlich an zu dominyrn,
Lysz sich oftmalsz zur Lust ausfyhrn
In der Statt Dôrffer all umhehr,
Mytt armer Leuten groszem Bschwehr,
Die musten geben Byhr und Weyn,
Esz must dan gar kein Mangel sein.
Die Pawren musten schaffen gnuck,
Er nam sich auch balt manchen Kruck;
Sein Byhr und auch der Kinder sein
Must dryn werden geschanckt allein.
Derselbe arme Schuster Sohn
Hott auch ballt darnach bauen lohn
Ein groszen Speycher fur die Stat.
Arm Leut er sehr beschweren thatt,
Mit vyll Wackken[2]) und Bawholz fyhrn
Tatt er sie gar sehr molestyhrn.
Ausz Spyttalsz Reichembachschem Wald

1) Ueber Sprengel vgl. o. S. 157. Anmerk. 1.

2) Wacke, eigentlich Stein mit dem Nebenbegriff, dass er durch Verhärtung aus weicher Masse entstanden ist, Frisch, Wb. II, 413, bedeutet hier wohl überhaupt Ziegel.

Lysz er vyll Schock Holz hawen balld,
Davon wart sein Speicher gebaut,
Wie man den an der Eckken schawt.
Sein Bruder wasz ein armer Man, fol.51.
Ihr Vatter hat in wenig glahn,
Er kunt kein Hausz noch Speicher bawn,
Auch truck sein Weip kein guldne Hawn.
Sie musten ungleich gteylet hahn,
Dasz kunt spyren ein iderman.
Dasz Rahthausz macht Hansz Sprengeln reich,
Sein Bruder lehbt im gar nicht gleich,
Ich denck ans Herren Lutters Wohrt,
Welch er sagt am gewiszen Ohrt:
Kein stumpf Meszer so harte schyhrt,
Alsz wan der Arm Regente wyhrt;
Und wo er trotzick ist darzu,
So han die Untertan kein Ruh,
Auch so er gern seufft sůsze Wein,
Und Fuxschwentzer offt bei im sein,
So wirt derselb Arm nymmer satt,
Er ist ein Plag der gantzen Statt.
Solchs zeugt auch clahr Jesusz Syrach
In Deutscher und Latteinscher Sprach:
Er nimpt Geschenck und sprycht nich Recht,
Dadurch wirt manch frum Man geschwecht.
Er lysz mårtren unschuldge Leut 51b.
Mit tyrannischer Grausamkeit,
Ein frummen Hůtter sampt seim Weib,[1]
Wie man solchs sach an baider Leib.
Man bezichte sie Zauberey,
All Nockper gaben Zeucknisz frey,
Das sie frum Christen wehren baid,
Hetten keym nichtsz getan zu Laid.
Sie muhten sich darnach baid toht,
Befuhln die Rach dem waren Gott,
Der wyrt solchs rechen sycherlich,
Dan Gottes Wort betreuget nich.
Op Sprenglen schohn Got oft grehf an,
So kahrt er sich doch wenig dran,
Bisz sein Stoltz entlich Gott verdrohsz,
Da gap er yhm gar scharffe Stohsz.
Gott straft in gar schrecklich und hart,
Sein Munt wart im greulich verkahrt,
Davon plyhp im lang krum sein Maull,
Er rôchelt damalsz wie ein Gaull.
Man dackt im balt den Kopf fest zu,
Gleich wan die Rosze kolren tuhn.
Zum Elbing auf dem Rahthausz das
Geschehen ist schrecklicher Masz. fol.52.
Im Trohg wart er zu Hausz getragn,
Die Armen tatten Gott Danck sagn,
Darnach brach er den Schenckel schnel,
So dach nicht ungleich was die Stell.
Und als er wyddrum wart gesunt
Und doch von Boszheit nicht apstunt,
Drum nach dem etzlich wenig Wochn

1) Diesen Fall erwähnt Friedwald schon in dem Beschwerdebrief von 1561, und schildert ihn ausführlich in ergreifender Weise in dem zweiten Beschwerdelibell, 1562, S. 17—19. Schulz spricht von einer Wittwe, vidua Meierii, und einer andern Frau, welche wegen Zauberei im Jahre 1550 peinlich verhört wurden. Apolog. p. 46.

Hott er wyddrum den Schenckel gbrochn,
Ein wenig höcher nach dem Leyb;
Er weist den Bruch erst seinem Weib.
Die lysz balt hohlen all Balbyhr,
Sprach: Tutt ja meyn Herrn wol curyhrn.
 Alsz er zum andren gheylet wahr,
Hott er Gottsz Straf vergessen gar,
Sein Herz dasz wart demuttig nicht.
Er schuff, das im wart zugericht
Ein herlich newer Hangelwagen,
Drauff lysz er schöne Teppicht tragn,
Dafuhr wurden Stattrosz gespannn[a],
So tatt der hinckend Hellt da prangn.
 Lysz sich stetsz fyhren, ginck gar nicht,
Zum Pracht was solch sein Fahren grycht;
Dan er woll gehn auch tantzen kunt, 52b.
Wan er sich bsoffen hat gar runt.
 Er sagte: Trawren ist nicht gutt,
Dan es dasz Lehben kurzen tutt,
Drum will ich meyden Traurigkeit,
Dasz ich myg leben lange Zeit.
Zum Elbing ist gutt Rahtherr sein,
Mein Regiment dasz steht gar fein.
 Dan Sprengel hylf balt in den Raht
Dem Jungscholz,[1]) der sein Tochter hat.
Erst macht er in zum Sching die Ku,[2])
Schanzt im ein grosze Bsoldung zu.
Macht in auch zum Burgmaister balt,
Dan er hat da gar allen Gwallt.
 Der Jungscholz was einsz Melzers Sohn,
Man hatt in auch studyren lohn.
Und Sprengelsz andern Tochterman
Nam er zum Secretarien an,
Bestetget so sein Regiment.
Er merckt, das sich tatt nahn sein Ent,
Auf dasz insz Rahthausz erplich plyhb,
Wart solchs von im also getrybn.
 Er nam auch etzlich Ertzte an,
Die musten oftmahlsz zu im gahn, fol. 53.
Sein Complexyon zu scrutyrn
Und sehn, wie man ihn möcht curyrn,
Dasz er noch lange leben micht,
Dan er docht gar zu sterben nicht;
His ausz der Apotheck allsz nehmn,
All musten sich ghorsam bequehmn.
 Und als er prechtig fuhr hernach
Zur Kyrchen, merckt auf Gottes Rach,
Stalt sich fur Leuten gahr christlich,
Nam auch das Sacrament zu sich,
Fuhr von der Kyrch herlich zu Hausz
Und nach Eszens spatzyren ausz
In seim herlichen Hangelwagn,
Do hott sich dyszes zugetragn.
 Er hatt sich gsetzt auff eine Seytt
Desz Wagens zu derselben Zeitt,
Hatt beide Schenckel apgehangn
Und tatt in seiner Schaub sehr prangn.

a) So 2 gespannen 1.

1) Jungschulz wurde Secretair 1565, Syndicus 1573, regierender Bürgermeister 1579, 1582, 1585, 1588, 1594, Burggraf 1580, 1582, 1596 † 1597. Ob er schon vor 1579 Bürgermeister war, ist nach den Rathslisten nicht sicher zu bestimmen.

2) Räthselhafter Ausdruck. Man wird zu verstehen haben: er macht ihm zum Schinken die Kuh. Aber was heisst das? Einem Kuhfleisch zum Schinken machen? ihm etwas anschmieren?

Alsz er nicht weit fuhr ausz der Statt,
Zeigt im Gott balt sein Ungenaht.
Esz fuhr ein spytz Holz wunderlich
In seinen Schenckell gar schmerzlich.
Er schreck schrecklich mit lauter Stym:
Ach halt styll und wend wydder ym,
Mein Schenckel der ist sehr verwundt,
Esz musz sein ein unglucklich stund.
Es hott myr mein Prognosticant
Diszen Tag ganz glucklich genant,
Sezt auch, dasz ich noch leben soll
Vyll Jahr; nu traw ich im nicht woll,
Weyll mir dysz grohsz Ungluck geschehn,
Dasz ich halptoht bin, kan nicht stehn.
Wer wais, wie myrs wyrt weiter gehn,
Op ich den Morgen auch werd sehn.
Esz war aber die Strafe Gottsz,
Er ist ein ernst Recher seins Spots.
Op man die Kyrch schohn vysityhrt,
Von Gott wirtsz Menschen Herz probyrt;
Er waisz, was dryn fur Gdancken sein,
Fur ym gillt gar kein heuchlisch Schein.
Die Frucht erclehrt den Baum allein,
Solchsz lehrt unsz Christus selber fein.
Dan schawt, am Newjarstag furwahr
Geschachs zum Elbing offenbahr,
Da gynck Sprengel und Nickel Scholz
Ausz teuffelischem Glauben stolz
Aufs New wyddrum zu Gottes Tysch
Ganz Phariseysch und heuchlisch.
Aber am andren Tag dernach
53b. Ir Heuchelei man cleglich sach,
Sie nahmen Herrn Frydwalt sein Gutt,
Weil sie nicht mochten hahn sein Blutt.
Den[a] Nykel Scholzen weist man eyn
Mit groszem Pracht gar herrlich fein
In sein Haus, welchs geschancket wahr
Dem Herren Frydwalt offenbahr
Von konniglicher Mayestatt[1]),
Und welchs Frydwalt lang bsessen hatt,
In seim Apwesen[2]) wydder Recht,
Drauf folgt im balt ein Spott nicht schlecht.
Dan sie mustens Herrn Frydwald lahn
Mit Hohn und Spott fur jederman
Auff kônniglicher Mayestaht
Befehl und errenstlich Mandaht[b].
Nicht lengst darnach als Nykel Scholz
Tratt auf ein rundes glattes Holtz,
Davon fyll er, brahch auch sein Bein,
Dran must er leyden grosze Peyn.
Sprengel lysz sich so immer fyhrn
Und tatt gantz prechtiglich stolzyhrn,
Dan er lysz sich fast furstlich fyhrn,
fol.54. Statknecht musten drabantysyhrn 54b.
Und wartten auff mit groszem Fleisz,
Dasz der Helt nicht aptrett unleisz.

a) Die nächsten 6 Verse Zusatz 2. b) Hier steht am Rande AA zum Zeichen, dass hier etwas, ohne Zweifel das Mandat, eingeschaltet werden sollte.

1) Durch Urkunde d. d. Lublin Montag nach Palmarum (4. April) 1569.
2) Also in der Zeit von 1571—1576.

Doch schemt er sich mehr so zu fahrn,
Weyl er der Kinder Spott erfahrn,
Das sie mit Fingren auf in gweist
In allen Gassen ganz verdreyst;
Ginck drum bey Kruckken hynckende,
Wiewoll im gar nichtsz tatt mehr weh,
Nur dasz er spôttlich lompen[1]) must,
Plyhp oft bestehen, keucht und hust.
Sein Fraw sprach: Her, versucht mein Korck,
Die hott ein starckke, dyckke Borck,
Ob ir so môchtet hypscher gehn,
Ich wil sehn, wis euch wyrt anstehn,
Weil euch dasz ein Bein ist verkrompn,[2])
Und die Sehnen sehr sint verschrompn.
Und alsz er also fur ir gynck,
Sprach er: Ich geh drauf gar gerynck.
Sie sagt: Mein lieber trawter Herr,
Ir gfallt myr auch also vyllmehr.
Sie raicht im ballt ein Becherleyn
Vom allerbesten syszen Weynn.
Ja, sein lyhb Fraw, Potenzichen,[3])
Satzt im auch auf ein Krenzichen.
Drum lysz er machn ein hogen Schu, fol.55.
Drauf lompt er wie ein lahme Kuh.
Sein stolz Hertz wart doch klenner nicht,
Wie solchs zeugen die volgend Gschycht.

Seyn Hofnung war auf Menschen blosz
Und auf gmainsz Guts Verschwendung grohsz.
Wan ein Hofjuncker dahin kam,
Und er dasselpte nur vernam,
Sach man voll Weynsz vyll Kannen tragn
Und in balt hernach zu in drabn.
Ja, Kyndren groszmechtiger Hern
Gap er frey Kost wydder ihr Bgehrn,
Dafur wart ym ein groszes Gelt
Jehrlich von Rahthausz zugestellt.
Lebt davon herlich mit den Seynen
Von bester Kost und besten Weynen,
Sucht so durch alle Myttel Gonst.
Solch Trohst ist aber gahr umsonst;
Den Gott regyrt der Kôngen Hertz,
Wan er solch Gseln wil fyhren im Schmertz.
Es sagt ein Ungrisch Herr zun im:
Glaub, das ich dir so gynstig byn,
Dasz ich gewis um deynent wylln
Desz Kônnigs Ungnad wolte stylln
Durch meinen Fuszfal in der Noht. 55b.
Der wart selp kleyn nachsz Kônnigs Tohd.
Aber der lôplich Preussche Furst,
Welchen furstlich nach Tugent durst,
Kostet gar nicht die Weyn noch Fysch,
Op da schohn gedeckket war der Tysch,
Welch man seiner Durchleuchtikeit
Mit Beschwerungen armer Leut

1) I. e. lahmen, lahm gehn.

2) I. e. verkrümmt.

3) Sie heisst Potentia, wie anderwärts ausdrücklich gesagt wird. S. zu III. fol. 60a.

Durch Herren Jungscholz wolt verehrn
Im Kruge zu Clementenfehrn.[1])
Er acht irs Poclibyrensz[2]) nicht,
Er merckt woll, woraufs war gericht,
Dasz man die bdruckte Burgerschaft
Dadurch mehr wolt machen zaghaft,
Als gfyll seiner Durchleuchtikeit
Desz Rahtes grosz Bedrencklikeit,
Damit man arme Lewt tatt plagn,
Dasz mancher da fast must verzagn.
Drum fuhr ymmer er weiter fohrt
Zu eym furstlich bestelten[a] Ohrt,
Ja, er fuhr auch strax durch die Stat.
Solchs gfyll nicht dem Elbingschen Raht,
Der brauchet also den Mammohn.
Gott aber schaft den Bösen Lohn,
Wansz im gefelt, da hylft nichts führ, fol. 56.
In hellscher Peyn gwysz, wo nicht hyhr.
Dan solchs bezeugt Schwang, der gotlos Hellt,
Alsz er must schayden von der Wellt.
Ja, Gott bezeigts durch schrecklich Dyng,
Die damalsz gschagen zum Elbing,
Als da gesturben wasz der Hellt,
Wie ych solchsz hab kurz vohr gemelt.
Kem Kusfeld fuhr Herr Sprengel gern,
Er kuhr sich selp zum Spyttelhern.
Der Hof gehôret zum Spyttall,
Da hot er gbawt ein feynen Sahl,
Pflag oftmalsz alda pancketyrn
Und Englisch Gselln[3]) da woll tractyhrn.
Von der Statt und der Armen Gutt
Taht er oft stercken seinen Mut.
Die Englischen schanckten im vyll,
Sie hatten auf im gezet ir Zyll,
Der Jungscholtz krehek auch wenger nicht;
Auff die bayd wahr ir Zuversicht,
Grosz Freyheit alda zu erlangn,
Davon zu zehren und zu prangn.
Die Gsellen die hoffyrten fein 56b.
Alda seim jungsten Tôchterlein;
Dasz war ein zahrt Junckfrewelein,
Esz tranck gern sysz gezuckert Wein.
Sie sprach:[4]) Ir lyben Schwestren mein,
Last uns alhier recht frôlich sein,
Fraw Jungscholzyn, bestelt ein Tanz,
Ich mach schohn eurem Herrn ein Kranz.

a) Beschelten, oder: bescholten Cod. bestelten Conj.

1) Fähre an der Nogat. In welche Zeit die oben angeführte Thatsache gehört, vermögen wir nicht zu bestimmen.

2) I. e. poculiren.

3) Die Verhandlungen über die Englische Societät in Elbing begannen erst 1580.

4) Hier spricht offenbar die jüngste Tochter Sprengels zu ihren Schwestern, von welchen die eine Justina mit Jungschulz, die andere, Catharina, mit Georg Coy Secretair 1575 † 1597 vermählt war. Vgl. zu III, fol. 60a. Da sie Jungschulzens Frau als Burggräfin begrüsst, so scheint die Scene in das Jahr 1580 zu gehören, in welchem Jungschulz zuerst Burggraf war. Dann aber müsste die Stelle erst nachträglich dem angeblich 1576 verfassten Gedichte eingefügt sein. Vgl. o. S. 179 Anm 1.

Ir seyt nicht schlecht Burgmeisterin,
Sondren seit auch Fraw Burggreffyn.
Cattrinchen, Fraw Secretaryn,
Ir wolt auch hahn ein leuchten Syn.
Ewr Schaff sint auch aufs Treug schon bracht
Durch unsers Vatters grosze Macht.
Man musz unsz ehren iberall,
Auf uns sehn die Lewt allzumahl,
Wasz wir tuhn, dasz ist alles recht;
Die andren muszen weichen schlecht.
Was wir heiszen, das mus geschehn,
All Dehner muszen auf uns sehn.
Ich wil dem Vater machen ein Mutt,
Sysz Wein er gerne tryncken tutt,
Er schaft uns Kyndren alln gnuck, fol. 57.
Hott doch schohn idre manchen Kruck.
Dasz Wickrausch Lant wirt man ausmeszn
Und ym Austeiln unsz nicht vergeszn;
Das Beste mus man unsz zuschreybn,
Gott gebe, wo die andren pleibn.
Auch tutt Herr Jungscholz stellen schohn
Kônniglich Confirmaziohn,
Dan er wirt balt auffyhrn den Schos
Ken der Wyld[1]) in des Kônnigs Schlosz.
Da wyrt er unsz versorgen woll,
Die Newkyrch unsz auch werden soll,
Auch Grunau im[a] Werder gelegn,
Dasz wirt unsz auch werden gegebn.
Der Kônnig wirt nicht andersch brycht,
Dan das solch Schos gentzlich geschicht
Allein durchsz Vatters grosze Trew,
Der weysz vyll Pracktick mancherley,
Hellt[b] die burger in groszem Zwang,
Drum von in, wasz er wyll, erlang.
Dadurch hott er am Hoff grosz Gunst,
Der Burger Murren ist umsunst.
Ach ich mercks Vatters schwehren Mutt, 57b.
Ich weis, was in betryben thutt.
Ach wan Frydwald doch nur wer toht
Und Hans Fyscher,[2]) der ein ym Roht,
So mocht der Vater und Jungscholz
Frey fohrtfuren in irem Stoltz.
Hans Fyscher sagt, man teht nicht recht,
Das mansz gmain Gutt also umbrecht,

a) inn Cod. im Conj. b) Hallt Cod. hellt Conj.

1) Wyld, Wilda ist Wilna.

2) Hans Fischer hatte auf Kosten der Stadt in Deutschland studirt, war eine Zeit lang Secretair, Schulz, Apol. p. 15, wurde erst 1584 Rathmann und starb 1586. Hiernach müsste der Abschnitt erst zwischen 1584—1586 dem angeblich 1576 abgefassten Gedichte nachgetragen sein. Es stimmt damit überein, dass 1580 Mälzenbräuer und Bäcker eine ungewöhnliche Accise (Friedwalds Schoss?) geben mussten, und dass 1585 Sprengel und Siefert zur Verhandlung über die Englische Societät zum Könige (Friedwald sagt nach Wilna) und auf den Reichstag nach Warschau geschickt wurden. Rupson Elb. Chron. ad a. Dass Fischer sich wegen der Bosheit des Rathes von demselben zurückgezogen habe, wie Friedwald III, fol. 44b sagt, bestreitet Schulz a. a. O.

Er wolt von dem Wickrawschen Land
Gar nichtes hahn, sagt, es wehr Schand,
Gemain Gutt also zu verteylln,
Tatt im Zorn balt vom Rahthausz eylln,
Kam auch gar nicht wyddrum zun in
Aus seinem ernsten gutten Synn.
Wenig Burger han sonst studyrt,
Auch nicht fremd Lender visityrt,
Alsz die bayden; drum furcht er dy,
Sie machn dem Vatren herzlich My.
Wan er denckt ans Konygs Ankunft,
Auch ansz Frydwaldsz Mutt und Vernunft,
So ist des Vatters Freud dahin.
Ich merck ytzt schohn sein btrybten Sin; fol. 58.
Die andren Burger furcht er nicht,
Dan sie sint so nicht apgericht.
Ich wil dem Vater reden zu,
Wyll seinem Hertzen machen Ru,
Wer weisz, wie lang der Frydwalt lehbt,
Weil im sein graues Haupt stetsz behbt.
Schawt, dort kumpt unser Bruder hehr,
Dasz wirt dem Vater gfalln sehr.
Er kent sein schwaches Schafsgehyrn,
Drum lysz er innen nicht studyrn.
Ach wan er doch het Frydwalds Kopff!
Wan der voll gsoffen hott den Kropff,
So tut er dasz Vitam que[1]) singn,
Odder tutt tanzen unde springn;
Er schlegt, heubt[2]) und wunt Leute nicht,
Wie oft von unsrem Bruder gschicht,
Der ein Megdlein zu Tohd gerant;
Man redt davon im gantzen Land.
Frydwalt ist gahr ein Wunderman[a]. 58b.
Der hott vyll selzam Ding getohn,
Grosz Wunder ists, das er bey Sinn
In vyler Gfahr hot pleyben kynn.
Ein ander wehr gwysz tôrricht worden,
Ja, mancher wehr fur Angst gestorbn.
Nach solcher Rehd hilt man ein Tanz,
Ein ider Gsel krehck da ein Granz.
Her Sprengel sach den Tochtren zu,
Lompt darnach voll bezecht zur Ruh.
So trehps der hinckend Schustersohn,
Gott wirt im geben seinen Lohn,
Weill er arm Leut sehr gplaget hot,
Ir vyll han sich gemyht zu Toht.
Man hott in schon zweischeinig gsehn,
Wasz wirt dan nach seim Tohd geschehn?
Und alsz da Burggraf wart Jungscholz,
Wart er gahr balt sehr frech und stolz,
Er schluck freflich ein Rahtspersohn,
Der zahlt im schleunig solchen Lohn.
Der het im balt den Kopf zurspaltn,

a) Hier ist der untere Rand des Blattes in der Handschrift weggeschnitten, der einige Zeilen Nachträge enthielt.

1) Was mag das für ein Lied sein?
2) Heubt i. e. haut von hauen.

Wo man in nicht het aufgehaltn. fol.59.
Solch Spyll ist in der Lachen[1]) geschehn,
Welchs redlich Leut han angesehn.
Jungscholtz hat gsoffen Allekant[2]),
Der hat im sein Schafshertz ermant,
Darzu musten die Pfeiffer blahszn.
Auch muchten in die Hundstag rahszn.
Sein Vater hatt ny gschmeckt Alkant,
Er war ein arm Meltzknecht bekant.
Des Sprengels Sohn ybt auch grosz Gwalt
An armen Leuten mannigfalt,
Er rohbte bey der Lamenhandt,
Wart drum Henrich Straszrôber[3]) gnant.
Er wundt ein Schotten gwaltiglich,
Solchsz must er leiden schmerziglich,
Er nam dem Schotten Klayt und Gellt,
Der jung straszrôberishe Hellt.
Er verschohnt auch nicht den Kyrchof,
Er wundt ein Kirschner frech doroff,
Der da ohn Wehre ginck gahr blohsz,
Er tatt dem Gsellen Gwalt gar grohsz.
Er tottet auch eym Weib yr Kynt 59b.
Zur Zeyer mit seim Rosz geschwynt;
Hat sich von Sinnen gsoffen gar,
Rantsz Kynt zu Tohd da offenbahr.
Wan solchs ein Frydwaltscher het gthon,
Dem hett man balt geschaft sein Lohn.
Er tatt da, was in nur gelust,
Weill es manch gutt Man leyden must
Alsz vonsz Elbingschen Kônnigs Sohn.
Er wollt auch Ludwich Frydwalt schlohn,
Denselben er trotzick auszhysch,
Und als er im tatt volgen rysch,
Da kamen des Rahtsz Dehner vyll
Gelaufen auff des Balgensz Czyhl.
Die stunden all aufs Sprengelsz Seyt,
Auf dasz Frydwalt wird feig zum Streit.
Er acht aber solchsz genzlich nich,
Wart seinsz Anfahens freudiglich,
Der Sprengel dorft nicht fahen ann,
Drum bhylt Frydwalt mit Ruhm den Plahn.
Esz war nur ein frech Trotzerey
Und sein pôchrische Schnorkerey[4]).
Wan er den Frydwalt het geschreckt, fol. 60.

1) Nach einer handschriftlichen Notiz zu III, fol. 23b fand das Gelage ad lacum Drausen statt. Das deutsche Wort Lache kann aber in diesem Sinne doch kaum verstanden werden.

2) Allekant, später Alkant, ist offenbar Wein von Alicante. Vgl. Allakant III fol. 23b.

3) Sprengel hatte als Schwiegersohn Heinrich Rôbers (Vogt 1517, Rathsherr 1535 † 1552), des letzten männlichen Sprösslings einer berühmten Familie, bei der Auseinandersetzung mit den andern Erben das Gut Rôbern bei Wogenapp erhalten, und dieser von der Stadt anerkannte Besitz ist auch von König Sigismund August zu Warschau d. in profesto Ascensionis domini 1572 (Originalurkunde in Rôbern) bestätigt. Der Schimpfname Straszenrôber enthielt demnach eine pikante Anspielung. Vgl. II. fol. 142b.

4) Pôchrische ist wohl von pochen, Schnorkerey von schnorken (vgl. fol. 76b, 94a) = schnarchen, schnurren abzuleiten.

Wird er den Kopff han aufgereckt,
Gar stolz und gar hochmuttiglich
Wird er stetsz han gerymet sich.
Weyll aber Frydwalt, der jung Hellt,
Mit Lohp alda behylt dasz Fellt,
Er sagt: Streich hehr, du Junckferknecht
Ich will dich, glaup myr, treffen recht.
Der Sprengell dorft aber nicht dran,
Ginck balt wyddrum mit Spott vom Plahn.
Drum Frydwalt in ein Hudler schalt
Fur vylen Leuten jung und allt.
Er wollt ym Harnisch mit eym rennn,
Dasz man in solt eyn Rytter nennn.
Sprengel kam doch nicht auff den Plahn,
Sagt: Mein Herr Vatter wollt nicht lahn.
Der alt Sprengel folgt Scholzens Raht,
Schrehp zu Gefahr der Mayestatt
Dem Hauptmann ein Bestallungsbryff[1]),
Offtmalsz zu bayden heimlich lyff.
Hyllt auch mit Clefeld bôsen Raht.
Desz Kônnigsz Hocheyten zum Schad,
Auch zu Gefahr der Undertohn, 60b.
Wollten recht Appellaciohn[2])
Ganz freffentlich gestatten nich
In Hallssachen tiranniglich.

Drauff lysz Sprengel ein Gfangnen lohsz,
Der hyrr einsz Burgers Plutt vergohsz;
In seinem Haus entleibt er in;
Den lysz er frey pasziren hynn.
Der Burger hat Herr Frydwalt geehrt,
Welchs sehr des Sprengels Has vermehrt,
Drum schanckt er dem Môrder das Lehbn,
Weyll er auch globet hat danebn,
Dem Frydwald stets zu trachten nach,
Dan nach seim Blutt was im sehr gach·
Dergleych lisz er den Buchfyrer
Ohn rechte Straf auch wegpaszyrn.
Schawt, wie sein Urteiln ginck nach Gunst
Und nach seins Herzens bôser Brunst,
Wie er mytsz Menschen Blut gespylt,
Und wie er sein Muttlein gekyhlt.
So doch Glynski[3]), adlich gebohrn
Gahr schleinig wart gekepft zu Tohrn,
Da half kein Bitten, auch kein Gellt, fol. 61.
Sterben must strax der edle Hellt,
Damit man nicht dasz Polnisch Recht
Durch einie Sach in Preuszen brecht,
Dasz man christlich Recht bhyld im Land,
Als Halls fur Hals, auch Hant fur Hant.

1) Der Bestallungsbrief ist datirt vom 25. Februar 1562.

2) Die Bestallung des Hauptmanns Ohme und die Verhinderung der Appellation waren Hauptbeschuldigungen der königlichen Commission von 1568 gegen den Rath.

3) Seine Hinrichtung gehört in das Jahr 1572. Zernecke, Thornsche Chronik p. 157.

Er hat ein Statwechter gewundt,
Der starp darnach ein halbe Stund.
Weyll man in finck in fryscher Taht,
Drum gap man seym Beruf kein Staht.
In vyhr und zwanzick Stunden schnel
Wart er gefyret zur Rychtstell,
Da schluck man im seinen Kopff ap
Und legt in darnach in ein Grap.
Sprengel hat falsche Acten[1]) geschrybn,
Die seint nicht unverbrant geblybn.
Zu Graudentz auf der Tagefart
Wart sein falsch Schreyben offenbart
Durch Herren Mychel Friedewalt,
Der yn dafur ein Schelmen schalt.
Sprengel gap eym gestrychnen Dyhb,
Auf dasz der Dyp bey Ehren phlyb,
Ein offentlichen falschen Bryff,
Mit dem der Dip nach Danzick lief,
Warp sich da in der Schypper Gyld.
Drauf wart gemalet in eim Schyld
Ein Dip, welchen der Hencker streicht,
Demselben wart Sprengel vergleicht,
Weil er der Stat ir Ehr gestohln
Durch sein falsch Siglen unverhohln.
Ich main, das sey ein frommer Man,
Ders Burgermeisters Ampt solt han!
Die Schuster lyden solchen nich
In irem Werck warhaftiglich!
Herr Nyckel Scholz[2]) der prangt auch sehr,
Sein Mutt was grohsz, gleich op er wehr
Selp kônnig im Elbingschen Lannd,
Stolzyrt zu sehr in seinem Stand.
Der hysz weckhauen eylend balt
Ein schônen nutzen Eichenwaldt,
Da arme Leut in der Neustatt
Bey Sommerzeiten fry und spaht
Ihr Schweine kunten mesten fett.
Die Alten hatten solche Stett
Den Burgren gar sehr woll gehegt,
Wen man desz Ortes Grundt erwegt; fol. 62.
Er lysz vyl Klapholz schlagen ballt
61b. Und schuf sein Nuz drausz mannigfalt.
Der Neustat nam man auch die Fehr[3])
Und tatt den Burgren grosz Beschwehr,
Wolt sie vorterben ganz und gahr,
Dan er innen ybrausz feint wahr;

1) Vgl. Einleitung S. 75 ff.

2) Es ist auffallend, dass von ihm erst jetzt (fol. 61 b ff.) nach Sprengel (fol. 49 b bis 61 b) ausführlich die Rede ist. Im Folgenden erinnert Vieles an das „neue Lied" im Com. Hdl. fol. 93 b. (S. Anhang.)

3) Seit der Anwesenheit des Königs Sigismund August zu Elbing im Jahre 1552 schwebte zwischen der Alt- und Neustadt Elbing ein Process, welcher erst durch den Vertrag zu Stuhm 1559 beendet wurde. Während desselben verlegte der Rath der Altstadt 1555 die Marienburger Landstrasse, welche früher durch die Neustadt in die Altstadt führte, so dass sie bis zu den altstädtschen Speichern links vom Flusse Elbing blieb, entfernte die nun entbehrlich scheinende Fähre bei der Neustadt und legte sie nach den Speichern der Altstadt. Dies geschah, ehe Schulz in den Rath eintrat. Durch den Vertrag zu Stuhm erhielt die Neustadt ihre Fähre wieder. Ramsay und Rupson Elb. Chron. ad a.

Weil vyl sein Byhr nicht woltn schenckn,
Sprach er: ich will euch dasz gedenckn!
Er macht grosz Teurung und Wehclagn
Durch seinen Wucher und Kaufschlagn.
Er fuhr zum Paurn aufsz Lant hinausz,
Handelt alda mit innen drauszn;
Wan er nicht kunt, so rant sein Jung,
Wydder desz Landes Ordenung,
Die wyll, das mit Getreyd und Wahrn
Die Pawrn solln[a] zun Stetten fahrn.
Sein Salz musten Stattrosz einfyhrn
Ausz Schmackken bis fur sein Hausztyhrn
Sehr yberladen, das sie fyhln,
Sturtzten vyllmahles in den Syhlen.
Und dasz er im Byhrbrawen auch
Mehr Nuz mocht han, der geizig Schlauch, 62b.
Dan andre Byrger in der Statt,
Drum er sich machen laszen hatt
Sein Brawkyben und sein Pfan
Vyl grôszer, dan die andren han.
Ein anders er weiter erdocht,
Dasz er sein Nutz mehr schaffen mocht,
Ein new Melzhausz er bawen lysz,
Davon hat er gar groszen Gnysz;
Dan er braucht es fur sich allein,
Kein Byrger must Gerst fyren drein.
Er bawt esz vom gemainen Gellt
Fur sich allein, der freche Hellt,
Schyfft all sein Malz ins Nydderlandt,
Sein Aigennuz ist woll bekant.
Er bawt es an der Schuhl gar na,
So sychs doch gar nicht schyckt alda;
Bey Schuhlen soll es sein fein styll,
Dasz man da nicht thu pultren vyll.
Daszelb Melzhausz[1]) verbrant balt gahr
Mit der Schuhln und vyl Heuser Gfahr.
Er hattsz yber den Graben gbawt,
Den man dabei der Schuhlen schawt.
Man[a] melzt darynnen Tach und Nacht,
Welchs dem Melzer grosz Schwachheit bracht,
Der kunt des Schlaffs nicht wehren sich;
Dadurch verbrants Melzhaus genczlich[b].
Er wolt sein Speicher bawen lahn fol. 63.
Auf den bequehmen sychren Plahn
Zwyschen die Schuhl und der Stat Mawrn.
Da ginck er oft speclyrn und lawrn,
Da yttzunt die Kalckscheune[2]) steht
Und der New Wall herummer geht.
Her Frydwalt hott in sehr turbyrt,
Hott im solch Bawen gahr verpyrrt,[3])
Welchsz man hernach balt hôren wyrt,
Wie in Frydwalt hat tribulyrt,

a) So 2. sollen 1. b) Diese 4 Verse sind von zweiter Hand nachgetragen.

1) Vgl. III. fol. 24b, 25a. Das Mälzhaus brannte am 23. März 1573 ab. Ramsay und Rupson a. a. O.

2) Im Süden des Gymnasii.

3) Verpirren i. e. verhindern, ein von Hennig angeführter, noch sehr geläufiger Provincialismus.

Wie er in hab gebracht in Noht,
Welchsz so wolt han der grechte Gott.
Scholz nam auch den Byrgren trotzlich
All Salzpacker, gann innen nych,
Das sie ir Narung suchten auch,
Er wollt alls allein keuffen auff,
Alles, was nur zu Marckte kam,
Drum er noch mehr Kaufgselln annam;
Die Packker lysz er zihen einn,
Die im nicht wolten ghorsam sein.
Eh zu sterben hoft nicht, sprach er,
Bisz er ein Tonne Golds reich wehr,
Auch sagt er frech und offenbahr, 63b.
Das er sich wolt nemen furwahr
Zur Eh das allerscheuszlichst Weip,
Op ihr schon heszlich wer der Leip,
Wen sie nur het grosz Gutt und Gelt,
Auf Gutt war ganz sein Trohst gestelt.
Warausz man clerlich spyren kan,
Dasz er sey ein gottloser Man,
Welcher nach Christi Wohrt und Lehr
Wie ein Kammeel durch Natelsz Oehr,
Demselben werd ein solcher gleich
Auch gwis kumen insz Hymmelreich.
Horcht, wasz der Scholz noch mehr gemacht,
Wie er auff Aigennuz getracht.
Er lysz da vyle Schyf erbawn
Und lysz der Statt yr Welld verhawn,
Welche die Alten hegten schohn,
Gaben den Wechtren jehrlich Lohn.
Der Cleusz und Ulrich[1]), sein Compahn,
Pflagen die Welld all durchzugahn,
Sie hattensz bayde Schaden nich,
Den sie auch woll versorgten sich.
Scholz lysz den Pawren hawen ap, fol. 64.
Welchs manchem grosz Betrůbung gap,
Fur yren Hőffen schȏne Eychn,
Bey iren Gårten auch dergleichn.
Die Schyf vorkauft er um grosz Gellt,
Der untreu aigennutzick Hellt.
Solch Gellt stackt er in seine Taschn,
Fyllt sich die besten Wein in Flaschn,
Wan er speclyren fuhr umhehr,
Sucht, wo wasz mehr zu hawen wehr.
Ein Amtman soll gmaines Gutt
Halten in gleich getrewer Hutt,
Wie ein Vohrmunt sorgt fur Pupylln,
So soll er auch sein Ampt erfylln.
Weyll ider Burgermeister zwahr,
Wie er auch selp getahn dasz Jahr,
Der Statt Freyheit also bewahrt
Und folgend wohrter verlautbahrt:
Wer sich vergreift an der Stat Feldn
Und auch dergleichen an iren Weldn,
Der hott verwircket seinen Hallsz; 64b.
Drum hott sich Scholtz auch selp desfallsz
Sein Leip und Lehben apgesprochn,
Wirt auch (wyllsz Gott) so werden grochen,

1) Er heisst im Neuen Liede 96a und im Recess der Anklage von 1568 Lorenz Ulrich, ist also der oben fol. 29 erwähnte Rathsherr. Cleus deutet ohne Zweifel auf ihn selbst, Nicolaus Schulz.

Wan kônigliche Mayestaht
In Preuszen kumt mit Gottsz Genaht,
Wo er sich nicht zuvor wegmacht,
Wan er sein verdehnt Straf betracht.

Dan alsz der Gyrge Haydenreich
Ein Schyff wolt bawn und doch nicht gleich
Ausz der Statt Welden wie der Scholtz,
Hatt sich gekaufft von fremden Holtz,
Da wolt mansz im gestatten nich,
Sollt zuvohr geben volkomlich
Hundert Taler fur die Baustel.
Scholtz gap gar nichts mit seinen Gselln
Von allen Schyffen, die er bawt,
Drausz man sein schentlich Handlung schaut.

Der Scholtz nam auch den Kerbeswaldt[1])
In ganz ungebyrlicher Gestallt,
Weyll er damahlsz das Sygel hatt,
Auchsz Burgermeisterampt der Statt,
Zock sich denselpten trichlich zu, fol. 65.
Sprengel schrep im den Bryff darzu.

Die bayden han bei Tag und Nacht
Auff frummer Byrger Plag getracht,
Wie man die noch mehr mocht beschwehrn,
Drauff tatten sie alln Fleisz ankehrn.

Op schohn vyll Heuser fyllen ein,
Weil da vyl armer Byrger seyn,
Noch legt man wyder alten Brauch
Die Zygelschein vyl weyter auch.

Auch sazt man auffsz new hôgren kauff
Des Kalcks und Zygelsz balt darauff.

Doch krehgen selten arme Leut
Zygel darausz in langer Zeitt,
Nur sie, yr Kinder und yr Freynd,
Dieselb alwege befyrdert seint.

Der Kônnig wohnt von Preuszen weytt,
Gar schwehr raysten hyn arme Leut,
Man tutt selten Relaziohn,
Gemain war Limitaziohn.

Das ist, man verschohp oft die Sachn, 65b.
Wolten Byrger zu Betlern machn.
Die wyddren Raht tatten agyhrn,
Kunten yr Sachen nichtt auszfyhrn.

Von Statschreibren[2]) wart solchs bestellt,
Die schaften es durch groszes Gelt
Bey irn goltgyrigen Patrohnn,
Die wustens beym Kônig zu bschohnn.
Dasz es der Kônnig nicht kunt merckn.
Gott wyrt in lohnen nach irn Werckn.

Am Hof der bschanckte Kamerraht
Verfyrte oft die Mayestaht
Zu groszer Plag der Undertahn.
Die ryffen Gott demuttigst ahn,
Das er sich ir erbermen wolt
Und sie der Last entledien sollt.

Und als daszelpt nu Gott verdrosz
Und er arm Leut wolt machen lohsz

1) Urkunde vom 22. Februar 1562, gedruckt bei Schulz Apol. pag. 119. Vgl. Rupson Elb. Chron. ad a., wo jedoch das Tagesdatum (29. Februar) abweicht, und u. zu fol. 76a.

2) Vgl. fol. 46b.

Von groszer Gfaren, Last und Pein,
Da schuf er balt dysz Myttel fein,
 Dasz der Kônnig dem Kamerraht
Ganz ungesaumt apschaffen taht.
Auf Anregung der Reiches Reht
Der Kônnig solchs ganz willig teht.
 Dan sie brauchten schohn sonderlich
Ein Sygel, welchs war sehr ferlich.
Ohn Wyszn der beiden Cantczeleyn,
Dasz bracht alln Frummen groszes Scheuhn.
 Hansz Wahl, der wolgelehrte Man,
Zaigt solchs dem Herren Frydwald ahn,
Weil er mit im vyll conversyrt
Und oft vertreulich colloquyrt.
 Solchsz meldt Frydwalt des Reiches Raht,
Der esz weiszlich betrachten taht,
Wasz da fur Fahr ausz kummen mycht,
Wan es wird apgeschaffet nicht.
 Drum ryt man dem Konnig da balt,
Er solt kyhrn Herren Frydewalt
Zum Jnstigator[1] seines Amptsz
Wydder Untugent alles Standsz,
Die peinlich zu verklagen frey,
Rechtsztraff zu foddern ohne Scheu.
 Die Reychsreht sagten offentlich, 66b.
Kein beszrer wer zu finden nich,

Allsz Frydwallt, der redliche Man,
Ein solchen must der Kônnig han.
 Er wehr gantz stanthaftig und fest,
fol. 66. Der sich kein Gschenck bewegen lest,
Wer auch beredt und wolgelehrt,
Welchs dan zu solchem Ampt gehehrt,
Het auch Persohn, laut Sprach und Mut,
Welchsz alls solch Ampt erfoddren tutt.
 Der Kônnig solt im schaffen Schutz,
Solt ernstlich straffen Gwalt und Truz
Aller rebelscher Undertohn
Und schaffen in verdehnten Lohn.
 Frydwalt begerte nicht der Ehr,
Sondren batt den Kônnick ganz sehr,
Dasz sein kônniglich Mayestatt
Einen anddren ahn seine statt
Erkyren wollt zu solchem Ampt,
Weill er sich gar zu gring befant.
 Dasz hylf inn nichts, er solt es sein,
Kein ander nicht, dan er allein
Im Preuschen Lande sonderlich,
Drum solt er sichs schohn wegren nich. fol. 67.
 Drauff kônnigliche Mayestaht
Ganz offentlich ins Reyches Raht
Dem edlen Frydwaldt solch Ehramptt

1) Friedwald hatte damals der juristischen Praxis schon lange obgelegen. Er sagt in der Vita fol. 2a: Ab anno autem 21 usque ad aetatis mee 28 annum causas forenses tam in aula regia cum magna incommoditate certisque vite periculis, que propter sancte justicie defensionem perferre coactus sum, quam etiam in terris Prussie fideliter egi, nullamque unquam perdidi, sed semper juvante deo victor evasi; ferner zwischen 1553 und 1560: Preterea certum mihi deputabatur a capitaneo Rogusnensi annuum stipendium, multorumque magnorum virorum notitiam assecutus sum; endlich beim Jahre 1567: Mensi Octobri creatus sum publice officii regii instigator per terras Prussie generalis. Vgl. auch die Urkunde vom 18. September 1568.

Persônlich selp hott zuerkant,
Sagt im zu Schutz und mylde Gnaht,
Balt wunscht ym Glyck des Reyches Raht,
Auch alle von der Rytterschaft
Ruhmten Herrn Frydwalt gar ehrhaft.
Er hatt am Hoff lang Zeitt verschyrt
Und Rechtsachen wol defendyrt.
Und alsz Herr Frydwalt wasz gekohrn,
Auch seinen Ayt schohn hat geschwohrn,
Da hott er furm Elbingschen Grycht
Den Bôgner balt Dybbrey bezicht[1]),
Den Elbingshen Herrn Secretahr
Rechtmeszig und ganz offenbahr,
Weil er dyplich hat weggeraft
Grosz Gutt ausz Dambitzen Erpschaft,
Alsz ein ungetreuer Vohrmunt,
Welchs Frydwalt gnuck beweisen kunt.
Drey Inventaria falsch er bracht,
Wart drum von Frydwald sehr verlacht, 67b.
Wart auch auf Frydwalds peinlich Clag
Behalten an demselben Tag
Im Rahthausz in ein bschlosznen Gmach,
Darausz er oft ganz traurig sach,
Dan er sasz vyhr und zwancick Wochn[2]),
Frydwalt hott sich rechtlich gerochn.
Der Maister Hansz, der Frohnebott,
Tatt dem Bôgner ein groszen Spott,
Er straich damals ein kleinen Dip,
Gar sehr er im die Haut zurhyp,
Und sagte drauf ganz offenbahr
Fur eines groszen Volckes Schahr:
Ich soll den kleinen streichen sehr,
Der grosz Dyp hottsz verdehnet mehr,
Der dort zum Fenster kuckt herap,
Im gbyrt ein offnes lustigs Grap,
Er ist gar daun und fett gemest;
Ausz Gunst man innen lehben lest.
Der Hencker wart in Turm gsezt,
Drum das er solch Wort hat geschwezt.
Doch kam er wyddrum zu Genahd,
Must Gelt geben aus seiner Lahd.
Solchs erlegt im doch Herr Frydwalt fol. 68.
Balt wyddrum in haimlicher Gstalt.
Und alsz da wydder Hofnung gahr
Der Kônnig sehr schwach worden wahr,
Herr Sigismundus Augustus,
Drum macht der Raht balt diszen Schlusz.
Ausz irem groszen Hasz und Neytt
Freugten sie sich sehr zu der Zeitt.

1) Der Process Boegner, welcher in die Jahre 1559—1565 gehört, ist schon oben fol. 12b erwähnt.

2) Boegner war etliche 20 Wochen auf dem Rathhause verhaftet, doch nahm er an den Geschäften Theil und jede Zerstreuung war ihm gegönnt, wie Friedwald in dem Klaglibell von 1562 S. 23 ausführlich berichtet. Nach eben diesem Bericht gehört die Verhaftung und die mit derselben in unmittelbarem Zusammenhange stehende Flucht Friedwalds in das Jahr 1561 — während sie oben so erzählt wird, als wenn sie der Ernennung Friedwalds zum Jnstigator lange nachgefolgt wäre.

Alsbalt[a] sie solch Leittung bekamn,
Da liffen sie frolich zusamn.
Sie lachten aller in die Faust,
Ja, ein jeder vor Frewde prauszt.
Sie sagten all: Nu mus Frydwalt
Morgen gwisz toht sein und eyszkalt.
Schaw, was eyn Chryst doch mus auszstehn,
Wie wunderbahr es im tutt gehn!
Der Glaub aber sterckt im seyn Herz,
Das er alln Gwalt achtet fur Scherz,
Dan er gleubt gwis ym Hymelreich
Ewig zu leben ausz Genadn
Durchs heilgen Geistes gottlich Gabn.
Drauf krehck Bögner ein Zusag schohn,
Dasz in der Raht balt frey wolt lohn,
Den groszen Dyp, den Barrabann,
Und Frydwalt fur ihn tötten lahn.
Ein solchsz was gar heimlich beschloszn,
Noch hotts innen Gott wiszen loszn,
Der sey gelobt in Ewikeit
Fur solche grosze Guttikeit.
Um Mitternacht lysz Bögner tragn
Sein Bett und Kleyder, wie sie lagn,
Ausz dem Gefencknisz in sein Hausz,
Er wust, das er solt komen ausz.
Sein Treger hatten fallen lahn
Ein Bryf, den fant ein frumer Man,
Welcher gleichsz zu derselben Zeitt
Vom Rahthausz gstanden wasz nicht weit. 68b.
Der hup den Bryf ganz fleiszig auf
Und eylt balt in gar schnellem Lauf,
Klopft an des Herrn Frydwaldsz Tyhr,
Sagt, das man selzam Ding erfyr,
Gap im auch den gefundnen Bryff.
Darnach er schleinig umherlyff
Und holt vertrawte gutte Freind,
Die auch balt willig kumen seint.
Und alsz sie alln Bericht bekumn,
Han sie balt Herren Frydwaldt gnumn,
Weyll die Stattohr noch waren gschloszn,
Han sie in von der Mawer gloszn.[1])
Am Morgen der plutdurstig Raht
Ganz fru sich balt versamlet hatt,
Ir böse Taht zu stellen fohrt,
Vernemt! des edlen Frydwalds Mohrt.
Pfaff Bastian, ir Predicant,
Der ryht darzu mit Mund und Hant,
Wie solchs seyn Bryff bezeugte clahr,
Den Frydwald krehck ganz wunderbar
Durch Gottes Schyckung gnediglich,
Wie ichs ytzt hab vermeldt kurtzlich.
Der Raht maynt, Frydwalt wyst gar nicht, fol. 69.
Dasz er den Tag solt werden gricht,
Wie sie yber in hatten gschloszn

a) Die folgenden 14 Verse sind nachgetragen 2.

1) Friedwalds Flucht gehört nach dem Obigen in das Jahr 1561. Es stimmt damit, dass er noch in Christburg den alten Herrn [Achatius v.] Zehmen, welcher im Februar 1565 gestorben ist (Lengnich S. 315), antraf, s. fol. 69 b. Von den oben erwähnten Rathsherrn starb Gregor Braun 1569, Peter Kuhn aber schon 1560. Die Achtserklärung (fol. 73 b) gehört in das Jahr 1565. Schulz Apol. p. 24. Friedwald hat die Zeitfolge offenbar absichtlich entstellt.

Den Tag zuvohr ganz unverdroszn,
Hattensz Rychtschwert scharff
wetzen loszn,
Gott verhindert den schelmschen
Poszn.
Horcht! Nyckel Scholtz, der
Wutterich,
Lysz auf in lauren fleisziglich,
Wasz auch schohn gfaren ken
Kadyhn,
Da solt man im schnel senden hynn
Nach vollentzogner Tyranney,
Des edlen Frydwaldsz Mörderey,
Gar rysche Rosz und Gellds genuck,
Zu tuhn den fuhrgenummen Zuck
Ansz Könnigs Hoff und alda balt
Irer bösen Tatt Rechtsz gestalt
Zu machn mit Gschencken mayster-
lich.
Gott wolt solchsz aber leyden nich.
Frydwalt krehck balte Rosz und
Man,
Die brachten in eylends davan.
Er fuhr ganz schnel die Lantstras off
Bisz in den Christburgischen Hoff.1)
Da tatt innen der allt Herr Zehm 69b.
alsbalt ganz freuntlichen annehmn,
Weyl ers um sein Gnahd wol
verdehnt,
Hatt sich ken grosze Leut aufglehnt
In Zehmschen Sachen offenbahr
Fur Lantgerichten, nicht ohn Fahr,
Dergleichen auch fur Land und
stettn[a]
Auch fur könniglichen Hoffrehtn,
Ja, auch furs Könnigs Mayestaht
Und fur dem ganzen Reichesraht.
Er hott gedehnt irm ganzen Hausz
Und offt gehalten harten Strausz,
Wie solches in dem Preuszer land
Dem Adell ganz woll ist bekant.
Eh dan Frydwalt aus Elbing
wych,2)
Da hatt er unterlaszen nich,
Den alten Wyder zu berichtn,
Wie ers Rahtsz Anschlag solt ver-
nichten.
Herrn Wyder ginck die Sach mit an,
Sie klagten bayd den Bögner ahn.
In angesezter Grychteszeitt
Da braucht Her Wyder diszen
Bscheit.
Am Morgen um die Glockke acht fol. 70
Hott er so Frydwaldsz Raht ver-
bracht.
Er ginck aufs Rahthausz offentlich,
Hatt vyle Byrger da bey sich,
Die mit im gingen williglich,
Sie wolten in verlaszen nich.
Und als sie nur aufs Rahthausz
kamn,
Da tratten balt schleynig zusamn
Hinter innen die Stattknecht all,
Vertratten ballt die Tyhr im Sahl.
Sie mainten, Frydwalt wer auch
dahr
Und wüst gar nichsz von seiner
Fahr,

a) schettn Cod. stettn Conj.

1) In Christburg residirte Zehmen.

2) Die folgende Gerichtssitzung scheint vielmehr in die Zeit der ersten Entscheidung des Bögnerschen Processes 1565, als Friedwald nach Deutschland ging, zu gehören (Schulz Apol. pag. 23), als in die Zeit nach dem Auftreten der Polnischen Commissarien 1568 ff.

Weyll sie in aber da nicht sahn,
Drum gingen sie zwyhr durch den Plahn.
Auch melten sie solchsz balt dem Raht,
Der dran gar keynen Gfalln hatt.
Sie erschracken all heftig sehr,
Alsz sie hörten dieselbe Meer.
Das Rychtschwert was umsonst gewetzt,
Weyll ir Plutdurst schohn was verschwetzt.
Her Wyder, der ehrsame Man,
Zaigt alda balt dem Rahte an, 70b.
Dasz er inn angesaztem Tag
Des Urteilsz wartet auf die Clag,
Welch Frydwalt rechtlich het getahn
Wydder Bögnern, den dybschen Mann.
Der Raht sprach: Frydwalt mus selp stehn,
Weyll in die Sach tutt mit angehn.
Wyder sagt: Ich hab sein Vollmacht;
Hott die auch formlich fuhrgebracht
Unter Frydwalds Siegel und Hant,
Die dem Raht ganz woll was bekant.
Der Raht sprach: Das kan gar nicht sein,
Frydwalt musz hyr persönlich sein;
Hyszen den Wyder weichen ap.
Drum er auff sich balt Achtung gap,
Wych auch genzlichen vom Rahthausz
Zum Frydwald ken Christburck hinausz.

Und alsz der Raht nun merckte gahr,
Dasz ir Anschlag vergeblich wahr,
Dasz Frydwalt schohn in sichren Ohrt
Gewichen was fur irem Mohrt,
Drum warn sie alle trawrig gahr,
Gleich op ir Herz besturzet wahr.
Einer den andren schyl ansach. fol. 71.
Darnach Herr Greffe also sprach,
Der Greffe Burgermaister wahr[1])
Zum Elbing in demselben Jahr:
Esz musz warlich unter uns sein
Ein Voretter, dasz merckt man fein,
Der den Frydwalt gewarnet hab
Zu unser aller Angst und Plag.
Herr Sprengel sprach: Ich leid grosz Pein,
Das schwehr ich, gwisz, im Hertzen mein.
Nu wirt mich Frydwalt plagen mehr,
Weill er mich schohn verfolget sehr
Von wegen meyner gschrybnen Act,
Die er furs Könnigsz Raht aufdect,
Da er mein Vorfelschung erclehrt
Und die offentlichen bewehrt,
Die auch zu Graudentz[2]) sint verbrant,
Davon man redt im gantzen Land.
Auch must ich hundert Mark aplegn,
Die krehck Frydwalt von deszentwegn.
Er weisz, wie ich gereiset hab
Zunn Doctoren[3]) mytt seiner Clag,
Weyll ich was Schreiber in der Sachn. 71b.

1) Greffe war Bürgermeister in den Jahren 1547, 1550, 1552, 1553, 1556, 1559, † 1562. Er also kann nach Friedwalds Flucht 1565 (zu fol. 68b) keine Aeusserung gethan haben. Eine ähnliche Erdichtung über Schwange s. fol. 15a.

2) Vgl. fol. 61a.

3) Sprengel ist zu Doctoren gereist, um ihnen die Bögnerschen Acten vorzu-

Nu wirt er myr mehr Plagen machn;
Ich hab gethan fry unde spaht.
Wasz mir der Raht befohlen hatt.
Herr Greger Praun[a] sprach trauriglich:[1])
Ich wunsch mir zwar zu leben nich,
Weil ich in der Sach Rychter gwehsn,
Hab euren Spruch lahn abelesn
Nach eurem Gfallen, wydder Recht,
Drum Untrew ihren Styfter schlecht.
Her Wartenberck, der sagt auch balt:
Ach, ach, der bôse Frydwalt,
Nu wirt er unsz scharf setzen zu,
Er wirt unsz machen grosz Unruh,
Weill er diszmal entkummen ist.
Ach, wen man den Verretter wyst,
Man solt in alhyr wyrgen balt,
Er wer gleich junck odder wer allt,
Weill er desz Rahtes Heimlikeytt
Hatt offenbart wydder sein Aidt.
Die andren Schweger seufzten all,
Wie sie da saszen in dem Sahl;
Sie krazten sich in Kôpfen all,
Ach, ach, sprachen sie allzumahl,
Weyll die furnemsten zeugten dahr
Ir Angst und Furcht so offenbahr.
Alsz im Raht solche Rehd geschach,
Da war fest gschloszen ir Gemach;
Aber ein chrystlicher Rahtman
Hottsz dem Herrn Frydwalt kunt getahn,
Her[b] Peter Kyhn[2]) was der genant,
Der offenbahrt des Rahtes Schant.
Dann kein schentlich Blutdurstikeit,
Sondren berahtschlagt Erbarkeit,
Die soll ein Rahtman halten styll;
Solchsz Gott und sein Aiht haben wyll.
Der Raht schyckt balt ein Dehner ausz,
Dasz Nyckel Scholtz solt kumn zu Hausz,
Der Falck Frydwalt wasz in entpflogn,
Ir Hofnung hatt sie sehr betrogn.
Und als solchsz kunt wart iderman,
Da sprach zum Bôgner sein Compan,
fol. 72. Bartel Sanckmit[3]) derselbe hysz:
Was sol das sein, mein Herr Matthysz?

a) So 2. dafür Peter Kyhn 1. b) Die beiden folgenden Verse sind nachgetragen 2.

legen — doch nach Deutschland? Friedwald selbst war zur Zeit der Achtserklärung in Leipzig und offenbarte dort den hochberühmten Doctoren die Bosheit seiner Feinde, wie Volpr. L. Gespr. fol. 180a anführt. Friedwald rühmt, die Doctoren der juristischen Facultät zu Leipzig hätten ihm in der Bögnerschen Sache Recht gegeben. Accus. crim. Lit. K. 1. Schulz Apol. p. 83. Auch sein Adelsdiplom ist 1565 von der Universität zu Leipzig transsumirt.

1) Gregor Braun starb am 29. October 1569. Der gleich darnach erwähnte Wartenberg lebte bis 1565.

2) Peter Kuhn war Rathsherr seit 1557, † 1560. Von ihm kann Friedwald die Reden der Rathsherren über sein unverhofftes Entkommen nicht vernommen haben, selbst wenn wir dies bis 1561 zurückschieben.

3) Sanckmit (etwa = sang mit) ist wohl ein verschleierter Namen, wie fol. 47a Langsamfelt. Vgl. noch die entstellten Namen Negingorgel statt Neogeorgius und Hy-

Man hott euch ja gelobet fest,
Wie irs dan selber wyst auffs best,
Dasz wir heut solten werden losz,
Und das Frydwalt mit Lysten grohsz 72b.
Solt angegryffen werden balt
Und strax getottet der Gestalt.
Man wolte sagen, wie dasz er
Ein iberzeugt Auffryrer wehr,
Drum solt man im den Kopf apschlahn
Alszbalt hyr auf des Marcktes Plahn,
Dergleichen auch dem Gyrgen Wyder;
Sie solten bayd strax knyen nyder,
Und wer den bayden wird beystehn,
Dem solt esz dan nicht beszer gehn.
Darnach sollt Herr Scholtz faren fohrt,
Und solchen maysterlichen Mohrt
Zur Wylden bey desz Kônnigs Raht
Beschônen alsz ein redlich Thatt.
Bôgner sprach: Ja so sollts sein gschehn.
Man hofft, Frydwalt sollts nicht entgehn,
Er musz heymlich gewarnet sein
Zu entflihen beschalter Pein.
Drauf sagt balt weiter der Sanckmit:
Warum kôpft man den Wyder nit?
Lest man doch den auch frey apgehn.
Her Matz, wie soll ich dasz verstehn?
Der Bôgner sprach: Ir seit zu gropp, fol.73.
Solchs merckt nicht euer Eselskopp,
Der Raht het lyber Frydwaldsz Heupt
Dan hundert Wyderskepff, das gleubt.
Schawt, was der Scholtz het tuhen solt!
Gott aber solchsz nitt haben wollt.
Dan Frydwalt sollt sie peragyrn,
Sollt offenbahrn ir bôhs Regyrn,
Er solt in sein ein Rutt von Gott,
Solt sie bringen in Angst und Spott.
Wie solchs dan auch der ware Gott
Gantz offentlich beschaffet hott
Nicht lengst hernach, wie man wyrt hôhrn,
Wie freudig er in tatt apkehrn.
Dan wydder Gott kein Raht besteht,
Kein gottloser Anschlag vortgeht.
Op sy es schon griffen lystig ahn,
Noch weist im Gott ein andre Bahnn
Durchs Pfaffen Bastianes Bryef,
An Bôgnern gschriben, sein Misziff.
Und weil Herr Frydwalt so weg kam,
Legten sie bey Seit alle Schahm,
Sie liszen leuten ganz schmehlich 73b.
Die[a] Halsglock balt drauf offentlich,
Befulen auch dem Hencker dahr,
Fur eines groszen Volckes Schahr
Solt den Frydwalt schreyn in die Acht,
Dasz er balt wurd in Fahr gebracht
Seins Leybs und Lehbens iberall;
Sein Leben was irs Hertzen Quahl.
Solchs hysz Herr Munther und Grunaw[1]),

a) Dieser Vers ist nachgetragen 2.

pocras statt Cleophas in der Accus. crim. Lit. E. 3b, D. 4a, desgl. im Comm. Hdl. Narander st. Neander.

1) Munther ist hier nur verschrieben statt Münzer; G. Münzer Rathsherr 1562, † 1592. Hans Grunaw war Rathsherr von 1562 an, † 10. August 1595. Die Achts-

Der pauszt stets wie ein fette Saw.
Aber der Hencker wasz so frohn,
Das er daszelpt gar nicht wolt tuhn,
Weill er sach offentlichen Gwallt,
Den man ybt ken Herren Frydewalt.
Er nam Urlaup und zog davon.
Solchs war dem Raht gros Spot und Hohn.
Drauf wart Muntzer ir Bott unfrohn,
Dan er hott selp solch Acht getohn.
Greff schentlich in des Henckers Ampt,
Desz hott er billig ewig Schantt.
Darnach lysz man den Bôgner ausz,
Der lompte melich[a] in sein Hausz,
Er schehmte sich fur iderman,
All Byrger sahn in zornig an.
Von Christburck rayst Herr Frydewalt
Zum Kônnig, clagt solch new Gewallt,
Lutt auch balt etzlich ausz dem Raht
Rechtlich furs Kônnigs Mayestaht[1]).
Er kam wyddrum aufsz Kônnigs Gleytt
Kem Elbing in gar kurzer zeitt,
Furcht genzlich nicht des Rahtes Acht,
Desz Kônnigsz Gleytt in gherzter macht,
Dieweil des Kônnigs Mayestaht
Gsunt worden wahr durch Gottes Gnaht,
Trôst sich auch der Byrger Beistant,
Dan er sie stetsz willig befant.
Frydwalt lysz im Tohr Ryhr apschiszn,
So tatt er erst den Raht da gryszn.
Vyll Edleut kamen mit im ein,
Dasz macht dem Rahte grosze Pein.
Er iberreicht alszbalt dem Raht
Sein Glayth vonsz Kônnigsz Mayestatt.
Lysz drauf sein Schlitten fertig machn
Und fuhr mit Schellen umher fachn,
Lysz fur seim Hausz die Pfeiffer blahszn,
Die Rahtleut wurden all zu Hahszn. 74b.
fol.74. Und alsz Herr Greffe[2]) gladen war
In der Rahtstuben offenbahr
Fur kônnigliche Mayestatt
Und fur desz ganzen Reiches Raht,
Alsz er bedacht sein Freffeltaht
Undsz Kônnigsz billich Ungenaht,
Da ginck er trawrig vom Rahthausz.
Und als er nur kam in sein Haus,
Da legt er sich, wart schwach geschwint,
Weyl solch Herzryrung[b] tottlich sint,
Starp auch am dritten Tag hernach,
Horcht, was da weyter mehr geschach.

a) Undeutlich Cod. b) So 2. Herzyrung 1.

erklärung Friedwalds durch Münzer „ihren Botenfrohn" wird in entsprechender, zum Theil wörtlich entsprechender Weise auch von Volpr. L. Gespr. fol. 180a dargestellt.

1) Friedwald kam mit den Ladebriefen 1566 zurück. Schulz Apol. p. 25.

2) Der Rathsherr Greffe starb im Jahre 1562; sein Tod kann also nicht die Folge von Ereignissen sein, welche in das Jahr 1565 oder 1570 gehören.

Der Andres Wolckaw[1] starp dergleichn,
Alsz man im die Ladung tatt reychn.
Er hinck sich in eym Tage zwyhr,
Spranck aus eim Fenster fur sein Tyhr
Bei hellem lichtem Tageschein,
Zurschmettert Rybben, Arm und Beyn,
Man lôhst zwyhr in einer Stundt,
Kein Mensch ihn aber trôsten kuntt.
Der Teuffel lohnt ym also recht. fol.75.
Er hatt sein Styftochter geschwecht,
Welchsz im der Raht frey hat geschenckt,
Weil er vyll Schmachred frech aussprenckt
Wydder den edlen Frydewalt
In ganz ehrloser schelmscher Gstalt.
Balt starp auch Pfaffe Bastiahn[2]
Nach erlangter Citaciohn
Von Furchten und von Schreckken grohsz,
Der Lahdbryf gap im schwere Stosz.
Der Bôgner myht sich auch zu tott,[3]
Dorft nicht auszgehn fur Hohn und Spott,
Die Kinder hatten in nicht lypp,
Sie schryhn im nach: dort geht der Dypp.
Und alsz die vyhr so gsturben warn[4],
Und Frydwalt gruntlich hat erfahrn
Ein schnôd angstelt Rebelliohn
Wydder den Kônnig und die Crohn,
Drum raist er balt zur Mayestatt
Und sagt, wie dasz der Elbingsch Rahtt
Fuhrnemen tett Rebelliohn 75b.
Widder die kônnigliche Crohn.
Dan Scholtz der nam ein Hauptman ahn[5],
Der sollt zum Elbing Vollmacht han
Zu mustren alle Byrger dahr,
Sie solten im gehorchen gahr;
Sollt sie mit Trotz und auch mit Lyst
Zu rechter Zeit, wie er wol wyst,
Ausfyren auff erneuten Plahn,
Da man sie aller môcht erschlahn.
Die nicht willgten zur Rebelliohn.
Dehrn solt man keinen leben lohn.
Man solt balt etzlich Galgen bawn
Der Byrgerschaft zur Furcht und Grawn

1) Noch ausführlicher erzählt Friedwald von ihm im Comm. Hdl. fol. 57 b, 58 a, er habe nicht bloss die Ehe gebrochen, sondern auch Blutschande getrieben und um der letzteren willen seinen unschuldigen Knecht jämmerlich an den Pranger stellen lassen. Mit Wolkaws Tod stellt Friedwald noch andere Unglücksfälle verschiedener Personen zusammen, in welchen er Gottes Strafgericht sieht, Comm. Hdl. fol. 57; desgleichen Schwehder im Neuen Liede fol. 98 a und Alexw. L. Gespr. fol. 175.

2) Sebastian Neogeorgius starb am 17. März 1572, nachdem ihm die königliche Citation vom 8. Januar 1572 am 19. Januar übergeben war. Comm. Hdl. fol. 150 a.

3) Bögner starb nach den Rathslisten im Jahre 1565.

4) Da Friedwald nun zu der Absendung der königl. Commission von 1568 übergeht, so ist es unrichtig, wenn er sagt, dass die vier zuletzt erwähnten Personen damals verstorben wären. Neogeorgus starb jedenfalls später.

5) Andreas Ohme ist am 25. Februar 1562 angestellt, aber bald darauf gestorben. Schulz Apol. p. 31, 49.

An allen Eckgaszen der Statt.
So hatts beschloszen Scholtz im Raht.

Dem Hauptman hat Her Scholz vergunt
Ganz haymlich in irem Verbunt, —
Den hat Herr Sprengel selp geschrybn,
Die bayd hansz Rådlein da getrybn, —
Er solt annemen und schweigen styll,
Damit nicht lautbar wyrd ir Wyll, fol. 76.
Leutnant, Drabanten und Fehnrich,
Die solten nicht lahn mercken sich,
Auch zwene Pfeiffer und Drumschlegel,
Daneben auch etzlich Feltwebel.

Er hat in muszen schweren dahr,
Welchsz dan zumahl gantz trewlosz wahr,
Das er ir Rahtschlag gar nymand
Entdeckken solt im gantzen Lannd.

Auch was er in demselben Ayht
Der kônniglichen Mayestayht,
Wie auch der Cron zu Polen nich
Verbunden ganz verretterlich
Zu eynem gahr schelmischen Storm
Wydder die gdryckte Aidesform.
Ja, neben dem Hoff Wogenap
Den halben Kerbswalt[1]) man im gap.
Ein solch kôstlich gmaines Gutt,
Dasz macht dem Helld ein stolzen Mutt.
Die ander Helft Herrn Nyckel Scholz,
Dem Elbingschen Burgmaister stolz,
Hat Herr Sprengel fein zugeschrybn. 76b.
Er dacht, esz wyrd pleiben verschwygn.

Solchs zaigt Frydwalt dem Kônnig ahn,
Wie ein getreuer Underthan.
Er krehck die Aydsform bhendiglich
Durchsz Herrn Carlls von Gellren Bericht.

Der Konnig lohbt des Frydwaldsz Trew,
Sagt, das in solchsz nicht solt gerewn,
Solts auch nicht han getahn umsunst,
Sagt im zu kônnigliche Gunst.

Und alsz Frydwalt beim Kônnig wahr,
Schrep man im Zeitung ann Hof dahr,[2])
Dasz der Hauptman erstochen wehr
Ausz Gotts Schyckung, nicht ungefehr.

Der Hauptman was ein frecher Kunt,
Besoff sich teglich fein und runt,
Pocht allzeit, schnorckt und trotzte sehr,
Gleich op ihm keyner gut'gnug wehr.

Drum wart derselb entleybet ballt,
Dan es Gott also haben wollt,

1) Ueber Klein Wogenapp, sonst Pomerenkendorf, hat Andreas Ohm eine Verschreibung gehabt, die von seinen Erben an Karl von Gelleren, von diesem 1563 an Friedwald kam. Urk. vom 1. April 1563 bei Schulz Apol. p. 60, 120, 121. Von einem gewissen Abschnitt des Kerbswaldes erhielt Andreas Ohme die eine Hälfte laut Urkunde vom 25. Februar 1562.

2) Nicht etwa nach der Denunciation; denn Ohme war schon 6 Jahre vorher gestorben, nach zahlreichen Urkunden bei Schulz Apol. p. 145 ff.

Vom furstlichen Zeuckmaister frey,
Frey fur der Faust, ohn Schelmerey.
Er grehfs Zeuckmaisters Ehr frech ahn, fol. 77.
Finck an zu stechen und zu schlahn.
Der Zeuckmaister wehrt sich der Noht,
Der Hauptman plyb daselbest toht.
Zum Fabian Môller an dem Marckt
Wart er geleget yhn ein Sarck,
Andreas Ohme was sein Nahm,
Der billich so sein Lohn bekahm,
Weyll er rebelschen Undertahn
Wollt dehnen wydders Reuchesz Krohn.
Solchs sagt Frydwalt dem Kônnig ballt
In ganz gebuhrlicher Gestalt,
Dasz der Hauptman erstochen wehr,
Welchs sich die Burger frewten sehr.
Und als Frydwalt der Mayestatt
Bestendiglich vormeldet hatt,
Dasz zum Elbing der Scholz im Raht
Mit Gfahr der kônniglichen Statt
Der Krohnen wolte rebellyrn,
Drum tatt der Kônnig decernyrn,
Sein Legaten und Commiszahrn,[1])
Die solten schnel in Preuszen fahrn.
Herr Frydwalt, der postyhrt vohran
Und lysz zum Elbing balt anschlahn
Desz Kônnigs Bryf glauphaftiglich
Ansz Rahthausz alda offentlich,
Wie hyr nachvolgt clahr lautende.
Drum wart dem Raht sehr angst und weh[a].
Kem Elbing kamen sie erst an,
Zu retten fromme Undertahn
Vonz Rahtsz Gewalt und Ibermutt,
Solten da machen new Statutt.
Her Frydwalt hohlt sie freudig ein[2])
Mit frummen Byrgren ehrlich fein,
Ein Bysschof und drey Castellahn,
Die kamen ganz herrlich da ahn.
Herr Frydwalt lut am andren Tag
Den Raht zu rechtlicher Anclag
Furs Kônnigsz Gsanten aufs Rahthaus,
Fynck mit in an ein harten Strausz.
Herr Mychel Hellwinck[3]) trotzt vohr sehr,
Dasz er ein grosz Juriste wehr,
Frydwalt acht solchen Trotz gar nicht,
Er hatt sein Clag auf Grunt gericht.
Er macht in balt verzagt und schwach, fol. 78.
Dasz im fur Angst der Schwaisz auszbrach,
Ja das er schrecklich styrtzte nydder
77b. Und man in kaum kunt weckken wydder.
Wody, Wody! schryhn die Pohln,
Deutsch riffen, man solt Waszer hohln.

a) Hier steht am Rande BB zum Zeichen, dass der Brief hier eingeschaltet werden sollte.

1) Es ist die königliche Commission von 1568 gemeint.

2) Der Rath that dies nicht nach Friedw. Accus. crim. Lit. G. 1b auf den Rath Klefelds. Er that dies vielmehr nach eigenem Ermessen. Schulz Apol. p. 79.

3) Hellwings Unfall erwähnt Friedwald oft, und immer in derselben lieblosen Weise, z. B. in seinem ältesten Gedichte fol. 52b. Vgl. Volpr. L. Gespr. fol. 171b.

Ein Stattknecht lyf balt zum Pfeyfbron,
Zwehn Kerlsz brachten ein Zobertohn,
Er schepft ein ganzen Emer voll,
Liff schnell, gosz im sein Bruch gar voll.
Sein Ghôhr und Sehn verschwant im gahr
Furs Kônnigs Gsanten offenbahr,
Er brôlte, wie ein jehrig Kalp,
Dasz esz im gantzen Gmach erschalt.
Er wer damahls gar plyben toht
In solcher Angst und groszen Noht,
Wo man nicht het kalt Waszer bracht
Und in damit balt nasz gemacht.
Man schlepft in von der Fechtschul[1]) weck,
Her Frydwalt plyp da stehn fein keck.
Die Herren Commiszarii sprachn:
Nun sehn wir, Frydwalt hott recht Sachn,
Sein Gmutt, sein Sprach und sein Verstant
Hot sich im Gringsten nicht verwant, 78b.
Das sint die rechten Gaben Gottsz,
Dan der Grecht acht gar keines Trotzs.
Sie hyszn den Helwinck fyhrn zu Haus,
Er kunt die Clag nicht hôren ausz,
Weyll er wart iberzeuget dahr
Rechtmeszig und ganz offenbahr
Mit seim Sygel und aigner Schrift.
Dan solchs Gutt, Leib und Ehr betrift.
Frydwalt clagt innen peinlich ahn,
Sagt im frey, was er het getahn,
Beweist sein Clag auch offentlich,
Foddert drum Rechtszstraf errenstlich.
Den Scholtzen clagt er auch scharf an,
Beweist sein schnôd Rebelliohn,
Die er freffelichen hat gethon
Wie ein treuloser Undertohn,
Desz Kônnigs Gsanten, glehrte Herrn,
Damit sich Scholtz nichts het zu bschwern,
Weill in Herr Frydwalt anklagt hart,
Und Scholz ganz iberzeuget wart
Fur eines groszen Volckes Schahr,
Ja, fur dreyhundert Menschen zwahr,
Ohn die, so fur dem Sahle stundn fol. 79.
Und nicht hineinen kommen kundn.
Drum wart die Hallsglock gleutet lang,
Dem Scholtzen wahr sehr angst und bang,
Er wust nicht, was sich heben wolt,
Op er schohn grychtet werden sollt.
Dan er hat es gar woll verdehnt,
Hatt sich wydder den Kônnig glehnt
Und treue Byrger hart beschwehrt;
Drum hatt im Frydwalt scharf apkehrrt.
Der Her Scholtz sach sich zyttrend um,
Op der Hencker schyhr wurde kumn,
Furcht, das man in wyrd greiffen lohn
Und schaffen im sein rechten Lohn.
Er merckt, das sichs ganz hat verkehrt,

1) Fechtschule bezeichnet hier wohl den Verhandlungssaal. Vgl. Fechterplan II, fol. 147 b.

Dasz Gott Herrn Frydwalt hat erhôhrt,
Den er wollt durch Gwalt totten lahn
Zum Elbing auf des Marcktes Plahn.
Drauf wart alda vorlesen balt
In ganz rechtmesziger Gestalt
Der Herren Commiszarien Spruch,
Der bracht dem Scholzn ein bittren Ruch.
Die Gsanten sazten in vom Ampt,
Nahmen im auch den Ehrenstant
Und tatten im gebytten dahr 79b.
Rechtlichen und ganz offenbahr,
Das er persônlich kumen solt
Ken Lublyn auf den Reychstag balt.
Alda furs ganzen Reiches Raht
Solt er verentworten sein Taht
In gwiszer Zeit, die man im sezt,
Weyl er den Kônnig hat verlezt,
Dan er da furs Kônnigs Legatn
Wart iberwiesen bôser Tahten,
Dadurch er sein Ehr, Leyp und Gutt
Verwircket hat ausz Ibermutt.
Her Sprengel solt sich auch einsteln
Sampt seinen andren Rottgeselln,
Die wurden all ausdrucklich gnent,
Sprengel stunt vorn und nicht am Ent.
Auch machten sunst vyll Ordnung gutt
Die Gsanten durch ir new Statutt.
Weyll aber Nyckel Scholtz entran
Vom Elbing wie ein trewlosz Mann,
Dorft fur den Kônnig kommen nicht,
Draus man sein Erbarkeit fein sicht.[a]
Vohr wolt er den Herren Frydewalt
Enthaupten laszen schnell und ballt, fol. 80.
Wolt solchen Mohrt beschônen feynn,
Schawt, wie kehck solche Hellde seynn
Auf irem Myste, wie man sagt,
Wie sie trew Leuht da hahn geplagt;
Mit der Statt Rent und Kuntergelld
Wie sich die Erphelld hahn gestellt!
Scholtz trolt sich balt zum Land hinausz,
Vom Lawen wart ein Flaedermausz,
Desz Hasen Pannyr stackt er auf,
Nam fur ein Pantzer weitten Lauf.
Drum wart der Scholz zum Schelm gemacht
Und auch erclerrt insz Reychesz Acht.[1])
Herrn Frydwalt wart geschenckt sein Hausz[2])
Und auch sein Mûhl, gelegen drauszn.
Herr Pawl Kochansky[3]) wollbekant
Tatt im die Einweisung zuhant
Von wegen Kônnigs Mayestatt,
Weyl er damalsz verwalten tatt

a) Hier ist durch das Zeichen CCC angedeutet, dass hier etwas nachgetragen werden sollte, wahrscheinlich das eben erwähnte Mandat (vgl. fol. 54, 77). Das Zeichen sollte wohl 4 Zeilen vorher gesetzt werden.

1) Durch Urkunde vom 30. März 1569. Accus. crim. Lit. K. 4.

2) Durch Urkunde vom 4. April 1569. Aspice ergo Lit. C. 2. Vgl. o. fol. 54 a.

3) Er wies Friedwald in den verliehenen Besitz durch die Urkunden vom 17. und 24. October 1569 ein. Aspice ergo Lit. C. 3 a.

Des Schatzes Obercanceley
Zu Marienburg ihm Schlosze frey.
Der Bretschneider[1]) solt gfangen sein
Bisz auf den nesten Reychstag gmeyn.
Der wart schleinig ken Plotzka gfyhrt 80b.
Und alda fleiszig custodyhrt,
Auch solt Sprengel und seine Gselln
Sich fur des Reichs Raht widder stelln.
Und als kônniglich Mayestatt
Irs Lebensz Lauf volendet hatt[2]),
Und der Scholtz in der Acht drey Jahr
Bisz zu des Kônnigsz Tohde wahr,
Da kam er wyddrum in dasz Lant,
Hot sich alszbalt nach Kônsberg gwant
In die Hauptstat im Herzogthum,
Dieweyl esz war Interregnum,
Auch weil der Herzog gschwechet wahr
An seim Verstande schelmisch gahr
Von eim Doctore Medizyhn.
Den macht sein Gwiszen also klyhn,[3])
Ja, er wart doll ansz Herzogs Tysch,
Man must in wegfyren ganz rysch.
Er starp gar rasend, wie ein Saw.
All, dysz ansahn, den bracht es Grawn.
Der[a] Doctor Stoy was er genant,
Im Land zu Preussen wollbekant.
Zu der Zeit starp Mychel Helwinck,[4])
Mit seim Tohd es gar schnel zuginck.
Helwincks Weip starp auch balt nach im, fol. 81.
Gott lis da sehen seinen Grym.
Den Greger Braun[5]) nam er auch weck,
Auch den starcken Freyling und keck,
Auch den Herren Sebolt Wartenberck,
Op er sich schohn fur Gyfft gesterckt.
Herr Dambitz[6]) must auch balt hernach.
Clerlich man Gottes Zorn da sach
Iber des Clefelts Schweger drey,
Gott macht die andren dadurch schew.
Den Brettschneider[7]) nam Gott auch mitt,
Desz Ulrichs wart vergeszen nitt,
Den ruhrte Gottsz gewaltic Hant,
Dadurch er seinen Zohrn entfant.

a) Diese beiden Verse sind nachgetragen.

1) Bretschneider erlitt seine Haft in Plock. Comm. Hdl. fol. 31 a. Volprecht L. Gespr. fol. 171 a.

2) Er starb 1572.

3) D. h. klein.

4) Helwing starb am 3. September 1572.

5) Braun starb am 29. October 1569, Freiling im Februar 1573, Wartenberg am 8. März 1573.

6) Casp. Dambitz starb nach den Rathslisten erst 1597. Seinen Tod scheint Friedwald poetisch antecipirt zu haben.

7) Bretschneider starb am 28. December 1573, Ulrich 1579.

In Polen wart ein newe Wahl gehalten nach desz allerdurchleuchtigsten Konniges Sigismundi Augusti hochlôplichster Gedechtnis Tohde.

Man hylt in Pohln ein newe Wahl[1] 81b.
Im Felde und gahr nicht im Sahl.
Bey Warschow wart ein Kraysz gemacht,
Der wart von Kriegsleuten verwacht.

Und alsz der newe Kônnig schohn
Erlanget hat des Reiches Krohn,
Könnig Henricus ausz Franckreich, —
In Poln war nicht geschehn dergleich —
Da bylt sich Nyckel Scholz ganz ein,
Dasz er nur gar gewisz môcht sein,
Dasz er durch Gaben und Geschenck
Am Hoffe mit Lyst und mit Renck
Erlangen wyrd wyddrum sein Gutt.
Es betruck in doch sehr sein Mutt,
Dan er seyns Leibs nicht sicher wahr,
Must stets furchten vom Frydwalt Gfahr.

Und alsz er sich an Hof gemacht,
Da er noch was in Reiches Acht,
Balt Frydwalt solchs erfahren hatt.
Da meldt er es dem Reiches Raht,
Drum hylt sich Scholz ganz heimlich da,
Dan Frydwalt stalt im heftig na. fol.82.

Alda ein groszes Wunder geschach
Und ein ganz unverhofte Sach.
Des Kônnigs Bruder starp geschwind,
Doch ohn grosz Schmertzen, gar gelind.[2]
In Franckreich er der Kônnig wahr
Hett seines Alters wenig Jahr.
Man sagt, das im vorgeben wehr,
Solch Schelmstyck sint gescheen mehr,
Alsz am Kônnig in Engelant,
Welchs Tugent gar weit wasz bekant,
Auch am Herzogk Gottfryd genant,
Der woll regyrt Lottringer Lant.
Den wolt ein Mônch mit Gyft umbringn,
Alsz er zu Rohm sein Mesz tatt singn,
Er hat vergift im Kelch den Weyn.
Gott offenbahrt solch Schelmstuck feyn,
Er straft den Mônch da ôffentlich,
Bayd Arm erstarten im schrecklich,
Alsz er gleich die Gift reichen wollt
Dem Hertzog: dan Gott was im hollt.

Drum rayst Kônnig Henrich davonn, 82b.
Zu schytzen sein erpliche Krohn.
Und als er so eylents zoch weck,
Dadurch wart der Raht wyddrum keck.
Ja, die zu Elbing sonderlich,
Sie frewten sich des hertziglich.

Solch schleinig Weckzyhn und Geschicht
Gefelt den Polen genzlich nicht,
Schryben dem Kônige scharf darum,
Wo er nicht balt tet wydderkumn,
So wolten sie gwysz wehlen frey
Ein andren Kônnig auf dasz New.

Und als der Nyckel Scholz gehohrt,
Dasz der Kônnig wasz greiset fort,

1) Im Jahre 1573, April 5 ff. Lengnich S. 52.

2) König Karl IX. von Frankreich starb den 30. May 1574.

Lysz er Herrn Frydwalt bitten sehr,
Wolt in doch nicht verfolgen mehr,
Wolt sich an seim Exilio,
Welchsz er gelytten hy und do
Schohn lenger dan drey ganze Jahr
Mit seines Lehbens groszer Fahr,
Auch an den Heusren, die im geschenckt,
Weyll man ein solch Gahp ewig denckt,
Genigen lahn erbermiglich,
Wolltsz Konnigsz Gnahde hyndren nich,
Damit er nur mocht sycher seyn
Seinsz Lehbens ibrall in Gemeyn,
Weyll er insz Reichesz Acht erklehrt
Und ibrall tottlich wyhrd gefehrt.
Her Frydwalt der bestendig Helt
Hott ihm solch entwort zugestelt.
Scholz het nu gsehn, das böse Tatt
In hab gebracht in groszen Schaht;
Er solt dencken, wie unchristlich,
Plutdurstig und verretterlich,
Wie er dem Frydwald nachgestalt
Wydder sein Gwyszen mannigfalt
Insz lohsen Dyhbs Matz Bögners Sachn,
Da er sich ken Cadyhn tatt machn
Und da tatt warten fleiszig sehr
Auff Frydwalds unvordehnt Beschwehr,
Ja auf seinen schmehlichen Tohtt,
Den er nymahlsz verschuldet hott.
Gott habs verkahrt und ihn die Gruhb, 83b.
Welch dem Frydwald gemacht der Puhb,
Den Selpschuldien gestoszen drein
Sampt seinen Rotgesellen fein.
Dans ist grosz Sund, mit bosem Gwiszn
Unschuldier Menschen Plut vergiszn
Und wydder seinen Oberherrn
Mit Willen[a] arme Leut beschwehrn.
Idoch Her Frydwalt alsz ein Christ,
Damit er im sein Hofnung fryst,
fol.83. Auf dasz er nicht verzweiflen micht,
Lysz in drum ungetröstet nicht.
Er globte bey adlichem Wohrt
Alszbalt da an demselben Ohrt
Des Scholtzens Freinden guttiglich,
Er wolt weiter Gnad hindren nich
Seinsz Lebens, wie auch seiner Ehr,
Solt so schentlich nicht handlen mehr.
Auf solche Zusag Scholz balt sant
Seinen Freindt, Bartel Sybert gnant,
Dem Könnig eilendt postweis nach,
Dan im war glegen an der Sach.
Der Postreuter saumt sich gar nicht,
Hott auch die Sach balt auszgericht,
Dan weyll Frydwalt nicht wydderstunt, fol.84.
Den Gnadbryff er balt krigen kunt.
Weyll aber bgnadter Nyckel Scholtz
Hernachmahls wyddrum wart sehr stoltz,
Gap sich einn andren frembden Nahmn
Mit Hindansezzung aller Schamn,
Nant sich ein Junckren von Grebyn
In eim gedruckten Bychlein klyhn,[2])
Ja, er schmeht auch Herrn Frydewalt,

a) Willen Conj. Wallen Cod.

1) Vgl. fol. 69 a.

2) Dies Büchlein ist uns nicht bekannt geworden.

Drum zahlt er im daszelpte balt
Durch ein gedrucktes scharffes Buch,
Dasz macht dem Scholtzen ein bösen Ruch,
Dan so war daszelpt Buchelein
Latteynsch intitulyret fein.
Aspice ergo.[1])

Und alsz des Konnigsz Mayestatt
Fur irem Apschyd ghöret hat
Die grosze Noht und Leybes Fahr,
Darin Frydwalt zum Elbing wahr
Ohn allen Schutz desz Rahtsz alda,
Wie man seim Leben trachte na,
Wie man im teglich alle Nacht
Fur seinem Hausz vyl Lårm gemacht 84b.
Mit Lestren, Styrmen, Ryhrapschyszn,
Und was er sonst hat leyden myszn
Von der gemelten Schenderrott,
Solchsz den Kônnig bewogen hott,
Schaft im derwegn in sychrer Hutt
Zu Marienburck[2]) ein Wonung gutt
Im hôgsten Schlos des Preuszerlands
Mit Vermerung adliches Standsz.
Dasz er so lang da wonen solt
Ins Kônnigs Gnahd und reichem Sold;
Dreyhundert Gulden alle Jahr
Gap man im da ganz offenbahr;
Auch gap man im schôhn Gmecher ein,
Solchsz verdrosz sehr den Feinden sein,
Bisz sein kônniglich Mayestatt
Nach irer Rehten weisem Raht
Rebelsche Leute het gestraft,
Auch frummen Schutz und Rug geschaft.
Man gap im da zur Kurtzweil ein
Dasz gar sehr lustie Tyrmelein
Im Oberstock recht ibrem Tohr,
Dasz schône Tyrmlein hoch empohr.
Da kunt er, wie ihm Spygel sehn fol. 85.
Allsz, wasz im Schlosze tatt geschehn,
Auch fur dem Schlosz und in der Statt,
Wasz man daselbest rundum tatt,
Wan er da auf den Wehrn spatzyhrt
Und zur Kurtzweill deambulyrt,
Der Herren Auszzyg und Einkumn
Zu seynes Gmuttes Freud und Wunn,
Auch Dyrschaw und Neyteych, die stett,
Wie man im Werder pflygt und seet,
Wie man im Nogat fyschen taht,
Und wie Leut raysten fry und spaht
Zu Wasser und dergleich zu Lannd,
Er sach Lust, wo ers Gesicht hinwant;

1) Da diese Schrift auf dem Rathhause zu Elbing 1579 proponirt, gedruckt wohl noch später ist, so kann Friedwalds B. I. nicht schon 1576 abgefasst, es muss wenigstens durch Zusätze nach diesem Zeitpunkte verändert sein, worauf auch schon mehrere Notizen über Sprengel fol. 56a.b. (nach 1580), Hans Fischer fol. 57b. (zwischen 1584 und 1586), Caspar Dambitz fol. 81a. (zu 1597!), Ulrich fol. 81a. (1579) deuteten. Vgl. unten die vierzigjährige gerichtliche Thätigkeit Friedwalds, welche mindestens bis 1586 reicht, fol. 88b.

2) Nach dem Zusammenhang müsste man glauben, König Heinrich habe Friedwald die Wohnung in der Marienburg verliehen; dies that aber vielmehr König Sigismund August durch Mandat vom 30. Mai 1571.

Wyhsz Vyh im Feld tatt rumminyrn,
Und wie man vyl Hund tatt auffyhrn
Den Herrn zur Kurtzweil und zur Jagt,
Wie da manch Helt sprengt unverzagt
Mit Kleppern und mit groszen Geulln,
Wie man dem Wylde tatt nacheilln.
Die Schloszregenten warn im hollt,
Weylsz der Kônnig so haben wollt,
Ja, der Sandmyrisch Herr Woywoht 85b.
In offt im Tyrmlein bsuchet hott,
Der groszmechtig Johan Costka[1]),
Der wasz da Generalcapitahn.
Er hylt da ganz herrlichen Hoff.
In Gastreien gap man volloff,
Gutt Byhr, Meht und kôstliche Weyn,
Esz must dan gar kein Mangel seyn.
Man sach schôhn Becher und Credentz,
Seyn Kynder hylten adlich Tenz.
Er hylt gar gutte Musicos,
Die zyhrten dasz kônniglich Schlos,
Gutt Pfeiffer, Fydler, Organistn,
Dadurch tatt er sein Gsuntheit frystn,
Ein[a] glårter, tapfrer, freudger Helt,
Der sych ganz wol erzaigt ym Feld.
Er was den Poln so lyp und wert,
Sie han in zum Hôgsten geert.
Man gap im Stymn ins Kônigs Wall,
Dasselp ist kuntbar yberall.
Die Herrn Kostken im Preuszerland
Sint gwesen lang ym hôgsten Stand,
Byschof, Woywoden, Castellann,
Also auch irer Tôchter Mann,
Von Mortangn, Conpat, Zalinsky;
Auf Engelsburck im Land alhy,
Zur Schweez, Golb, Leip Dyrsaw,
Synt sie gwesen Herrn alt und graw.
Und als Frydwalt da wohnen taht,
Weyll er das Ståttlein sehr lip hatt,
Alsz seines Ehweibsz Vatterlandt,
Auch weill er da wasz wollbekannt,
Wan er vom Schlosz kam in die Statt,
So ehrte in der erbar Rahtt.
Derhalben will ich melden feynn,
Welch da Regenten gwesen sein.[2])
Herr Oszwaldt, Knor, Stol und Gårtner,
Die waren da Burgermaister. fol. 86.
Die Rahtsleut folgen ictzt hernach,
Die waren damahlsz sehre schwach,
Herr Råhder, Metzner und Beytell,
Herr Stôrmer, Frysch und Herr Geszel;

a) Die nächsten 14 Verse sind nachgetragen 2.

1) Johann Kostka, Vogt von Marienburg, spricht in einem Briefe vom 16. November 1561 sehr verächtlich und feindselig von Friedwald; dieser sagt in dem Klaglibell von 1562 S. 24 ausdrücklich, dass ihm die Kostken, so auf Marienburg haushalten, sehr feind seien; einen Process zwischen Johann Costka und Friedwald erwähnt Schulz Apol. p. 59: — aber nach 1568 hatte sich das Verhältniss gänzlich geändert.

2) Als Friedwald am 14. Februar 1571 eine Protestation in die Gerichtsbücher der Stadt eintragen liess, sassen daselbst in mächtiger Gerichtstelle: Lorenz Rheder Richter, Gergen Weiszwaldt Schöffenmeister, Franz Domnigk, Hans Frysch und Hansz Meznehr Schöffen. Comm. Hdl. fol. 40b.

Die Herren Scheppen folgen ballt,
Herr Schåppenmayster wasz Lywalt,
Herr Frantz Domnig, Marquart und Hahn,
Die andren zaig ich weitter ahnn,
Herr Krusch, Lang, Fauljoch und Weiswalt,
Herr Mychel Grotke gleicher Gstalt.
Auch war ein feyne Burgerschaft,
Die zaigt sich oftmahls gar wehrhaft,
Im Schyszen, Fechten wohlbewehrt,
Zu Rosz und Fusz, wie mansz begehrt.
Ir vyll hatten auch wol studyhrt,
Welchsz alle steht am Maisten zyhrt;
Vyll liebten auch die Musicam,
Zyhrten dasz Kuhr mit irem Gsang;
Auch auff allerley Instrument
Waren ir vyll da gar bhent.
Quilandenus[1]) ir Schreyber gnant,
Ir Redner der hysz Balzer Quant,
Ir Medicusz David Wackker, 86b.
Gottfryd hysz ir Apoteker,
Scholastinus[2]) Schulmeister wahr,
Esz war als fein geordent dahr.
Der Balbirer ich nich vorgisz,
Drunck ir oberst Chirurgus hysz,
Der Reinolt, Pylner und Sukaw,
Die heylten manchen Man und Frau,
Dan sie in irer Kunst erfarn,
Durch vyll Lender gewandert warn.
Vyll Frawen und Junckfren tugentlich
Waren damahles sicherlich
Von Gott dem Herren schôhn formyrt,
Mit Zucht und Gberden wol gezyhrt,
Die gingen zur Kyrch fleisziglich,
Danckten da Gotte herziglich,
Dasz er tut speisen Seel und Leip
Ausz Gnaden und Barmherzigkeit,
Auch das er Fryd gibt in dem Lannd,
Behutt die Stat für Schad und Brand,
Auch aller Hantwerck kunstreich Leut
Wohnten alda zur selben Zeitt, fol. 87
Die ehrten all Herrn Frydewalt,
Wie sie da waren, jung und allt.
Und sonderlich Herr Hogensee,
Auch Hansz Kydlof und andre me;
Kydloff wohnt in der Statt nicht weytt,
Sein Ghefft gar nah ganz zyrlich leyt.
Frydwalt hott sonst gelitten Fahr,
Vyll Schmach und Spott, das ist gwis wahr,
Von lohsen Schelmen mannigfalt,
Die im mortlich han nachgestalt,
Nur um Tugent und Erbarkeitt

1) Der wohlgelahrte Stadtschreiber Balthasar Guilandinus wird bei der Protestation vom 14. Februar 1571 ebenfalls erwähnt. Es gab einen berühmten Naturforscher aus Preussen, Melchior Guilandin, welcher, als einer der ersten Studirenden in der Matrikel der Universität Königsberg eingetragen, früh nach Italien ging, 1561 Professor der Universität zu Padua wurde und 1589 gestorben ist, s. Bujack in den Preuss. Prov.-Bl. 1840 Bd. 23. S. 7—13. Der Marienburger Stadtschreiber dürfte ein Verwandter desselben gewesen sein.

2) Scholastinus kommt in der Gesch. der Lateinischen Schule zu Marienburg von Breiter im Programm des Marienburger Gymnasii von 1864 unter den dortigen Lehrern nicht vor, wird aber nachzutragen sein. Als Pfarrer in Marienburg von 1574 bis 1587 führt ihn Rhesa S. 193 auf.

Zu seines Glaubens Selikeitt.
In der Statt Elbinck sonderlich,
Da man in schlachten wolt schrecklich
Durch ein ehrlosz plutdurstig Rott,
Die man darzu bestellet hott.
Sie hatten aufgekauft all Beyll,
Im Eyserkrahm war keinsz mehr feyll;
Sie wolten von im Wirste machn
Und fyllen irer Hunde Rachn.
So lysz sich alda hören frech
Desz Rahts fuxschwenzerische Zech,
Dafuhr in der allmechtig Gott,
Genediglich behittet hott.
Wiewohl man mohrtlich auf in wacht,
Nach hott in Got hinausz gebracht
Durch seinen Engel mechtiglich[1]),
Sein Feind han des verwundert sich.
Er kam frey weck ohn alle Fahr,
Im wart gar nicht versehrt ein Hahr.
Die Statthor warn all starck besezt,
Noch kam er durch ganz unvorlezt.
Er hort und sach, wie man in meynt,
Esz kanten in gar nicht sein Feint.
Behten und gleuben ist dan Noht;
Wer dasz tutt, dem hyllft gwislich Gott.
Und als sein Feind all Lyst versucht,
Die man mit Gyft[2]) auch tuhen mucht,
Dan op er schohn gar schrecklich schwall,
Auch sehr vergiftet wasz drey mahll,
Und er dennoch beym Lehben plyhp, fol. 88.
87b. Hot sie daszelpt gar sehr betryhbt.
Drum hot man im all Plag und Sucht
Ausz teufelischem Hasz geflucht.
Man lestert in unchristlich sehr,
Weyll man im nicht kunt tuhen mehr,
Nachsz Konnigsz Weckzyhn sonderlich
Da sach man irn Zohrn offentlich.
Man nant in nicht mehr Frydewalt,
Sie nenten in den Frydespalt
Ausz lauter Bosheit, Hasz und Neytt,
Alsz vom Teuffel beseszne Leut.
Man sagt, er hett verzagt an Gott,
Hett sich erschoszen selp zu tohtt,
Andre sagten, er hett sich ghenckt[3]).
Schawt, wasz des Teuffels Gsynd erdenckt.
Ich hab selp sein Feind hörn sagn,
Dasz er ein Geist sollt bey sich tragn

1) Die Erwähnung des Engels zeigt ziemlich sicher, dass Friedwald hier die Flucht aus Elbing zu Ende 1568 oder zu Anfang 1569 meint. Gerade in diesem Zusammenhange führt er den Engel in den Accus. crim. von 1569 an. Vgl. zu fol. 35b. Die Gefahren der Flucht, welche er indutus veste muliebri angeloque dei protectus ausführte, schildert er ganz wie oben auch im Anhang zu B. I. fol. 128, 129 und III. fol. 78a.

2) Ein Vergiftungsversuch wurde im Jahre 1570 gemacht und veranlasste Friedwald noch 1571 eine Badereise nach Deutschland zu machen. Comm. Hdl. fol. 50b, 56b.

3) Das sagten die Leute z. B. im Anfang des Jahres 1571, und dies Gerücht war die Veranlassung zu seinem ältesten uns erhaltenen Gedichte. Comm. Hdl. fol. 51b.

In eynem guldnen Ryngelein,
Dasz mugen woll Fantasten seynn[1]),
Weyll ja zumal kein redlich Man
Im mit Wahrheit nachreden kan,
Dasz er ken chrystlich Reliohn
Imals das aller gringst getohn,
Odder imales fur Gericht
Ungrechter Sach hab beygeflicht.

Sie sollen gleuben Gottes Wohrt,
Chrystus spricht clerlich an eim Ohrt:
Durch euch selbst tut ir solches nicht,
All Guts durch mein Wyrkung geschicht.
Der Mensch nur Gottes Werckzeuck ist.
Den er nach seim Gefaln auszlyst,
Durch dehn wirt sein göttlich Almacht
Gahr wunderbarer Weisz verbracht.

Frydwalt hot in die vyrczick Jahr[2])
Beschwerten Leuten offenbahr
Treulich gedehnt, kein Sach verlohrn,
Denn er hott Gott ein Ayht geschwohrn
Der Grechtigkeit zu stehen bey,
Die zu verfechten ohne Schew.

Er hott arme bedryckte Leut
Christlich getröst zu ider Zeitt,
Hott in geschyzt ir Gutt und Leip
88b. Nicht anders, dan ym Kryg und Streit.
Er ist offtmalsz ym gantzen Jahr
Nicht fynff Wochen haym gwest furwahr.

Dem Nykel Gories sonderlich
Und Hansz Kehsler dehnt er treulich
Zu Kasliczky und Wernersdorf[3]),
Den Dantzker Flaischren auch ohn Forcht.

Den Flaischren auf der Altenstatt
Hott er furs Könnigsz Mayestaht
Ir Sach gar treulich angebracht,
Drum wyrt seiner oft ryhmlich gdacht,
Wan sie zur Gutten Herberg gehn
Und da auf iren Wyhsen stehn.
Der Ort ist in ganz wollbekant,
Er wirt Constantinopel gnant[4]).

Den hat Herr Ferber so genant,
Alsz er sich zuaignet dasz Lant.
Er namsz den Flaischern mit Gewalt, 89b.
Welchsz im frey sagt Herr Frydewalt
Fur konniglicher Mayestaht
fol. 89. Und fur des ganzen Reiches Raht.

1) Aehnlich Volprecht L. Gespr. fol. 182a.

2) Rechnet man Friedwalds Thätigkeit als Rechtsanwalt von dem denkbar frühsten Termin, d. h. von 1546, so würde diese Stelle auf Abfassung unserer Schrift um 1586 deuten. Volprecht sagt in seinem zwischen 1572 und 1575 gedichteten L. Gespr. fol. 178a, Friedwald habe nun 25 Jahre am Hofe agirt, was auf einen Anfangstermin zwischen 1547 und 1550 weisen würde. Dass er keine Sache verloren habe, sagt Friedwald auch in seiner Vita fol. 2b (im Jahre 1572). Vgl. S. 191 Anmerk. 1.

3) Koselitzke und Wernersdorf sind Ortschaften des grossen Werders nahe bei Marienburg.

4) Wegen der Danziger Fleischer vgl. B. II. fol. 102a. Gute Herberge ist ein Bauerndorf im Danziger Werder. Constantinopel, nahe bei Danzig, erhielt diesen Namen nach Constantin Ferber, dem das Areal von dem Rathe übergeben war; jetzt heisst der Ort Drei Schweinsköpfe, nach dem Ferberschen Wappen.

Ferber gleicht sich dem Kayser gahr,
Weyll er auch Constant gnennet wahr,
Solchs sagt im Frydwalt offentlich,
Verhôhnt in da ganz spôttiglich.

Er ruhrt im sein stolz Herz noch basz
Und sagt im freudig weitter dasz,
Dasz er so gar stynckend stolz wehr,
Het sich im gdruckten Kalender
An der heyligen Mårtrer Stell
Roht schreyben lahn, der grob Gesell.

Der Konnig foddert solchen Druck,
Und weyll in Frydwalt bei sich truck,
Reicht er in balt mit Reverenz
Und mit gebuhrlicher Credenz.

Zum drytten tat Herr Frydewalt
Sein stolz Herz mehr ercleren ballt,
Sagt, dasz er auch het dryckken lahn
Durch Schreckium, den losen Man, fol. 90.
Dasz schohn dem Ferber und Clefelt
Im Hymel ir Sitz sey bestelt
Bey Fursten, ja bei Kônnigen,
Dan volgend Vers im Druck clahr stehn:

Vos coelum accipiet superumque in sede locabit,
Quo sese heroes referunt, regesque, ducesque.

Damit macht Frydwalt ein fein Lachn
Allen, die da horten solch Sachn.
Der Kônnig lechelt selp hertzlich,
Dan Frydwalt sagtsz ganz freudiglich.
Ein ider, der da war ym Gmach,
Mit Fleisz er noch dem Ferber sach.
Der Ferber schehmt sich desz gar sehr,
Dasz er vom Frydwalt solchsz must hôhrn.

Frydwalt tat auch ein freudie Taht[1])
Zu Dantzig in der Rechten Statt,
Alsz Ferber ausz seim Ibermutt
Ungachtet desz Kônnigsz Gebott
Desz Ferbren Hansz Setaven Bratt
Weckfyren lysz, und sie bedrawt,
Dasz sie im gar nicht schreiben sollt, 90b.
Op sies schohn ganz gern tuhen wolt.

Der Ferber die Braut zwingen wolt,
Dasz sie den Petwiz nehmen solt
Wydder yr gtahnesz Ehglôpnisz,
Welchsz schentlich und unchristlich ist.

Der ordentlich Officiahl
Und in Ehsachen Generahl
Hatten die Braut recht zuerkant
Dem Hansz Setauen opgenant.

Drum hot ihn Frydwalt offenbahr
Zur Braut gefyret, da sie wahr
Beym Herren Henrich Nydderhof.
Der Breutgam lisz hohln Wein volof.
Frydwalt hott sie da gfreiet ganz
Und vom Arrest gefyhrt zum Tanz
Durch studendisch Behendikeit
Und seinsz Gemuttes Freudikeit.

Solchsz must der Ferber gschehen lahn
Zu Danzick auff desz Ryngesz Plahn

1) Die folgende Geschichte ist zum Theil wörtlich übereinstimmend schon von Volpr. L. Gespr. fol. 179b. erzählt.

Nicht weit vonsz Juncker Loyzen Tyhr.
Der lysz ihm alda tragen fyhr
Ein gutten, kalten, fryschen Trunck, fol.91.
Wunscht im ein frôlich Abentstund.
Simon Loyz war derselb genant.
Da war im hôgsten Flohr ir Stant.
Frydwalt lysz sehn sein manlich Hertz,
Dasz bracht dem Ferber Spot und Schmerz.

Georg Oszwalt, der glehrte Man,
Sein Schwager, im woll zugetahn,
Kam bald zum Frydwald, warnt in sehr,
Sollt in Dantzig nicht pleiben mehr,
Weyll im der Ferber nicht wer hollt,
Drum er sich in Acht haben sollt.

Frydwalt danckt im fur seinen Raht,
Blyhp noch lang da nach solcher Taht,
Wagt sich auffsz kônniglich Gelaiht
Zu hohes Ehrn der Mayestaiht,
Dan im gar vyll redliche Leut
Beystunden zu derselben Zeitt,
Wolten in schytzen fur Gewalt.
Ein gutt Losung macht Frydewalt.

Der Flayscher Knecht scherften ir Beyll,
Die wolten fertig sein ihn Eyll,
Dergleichen desz Kônnigs Schyfleut,
Die wolten auch stetsz sein bereit.

Zu solchem Spyhl gehôrt ein Herz,
Ein Feuger lasz von solchem Schertz.

Frydwalt befirdert Setausz Freud,
Er wart mit seiner Braut getrewt,
Zu Sukaw in dem Clôster fein
In redlicher Byrger Beysein.

Am Sonnabend ein solchs geschach;
Man stalt ganz schleinig fort die Sach,
Sie fuhrn all wyddrum in die Statt,
Ausz Herren Frydwaldsz guttem Raht.

Am andren Tag am Sontag ballt,
Da folgt die Braut in Frawn Gstalt
Dem Breutgam in sein Hausz, nicht klein,
Mit vylen erbren Lewten feynn.

Da hylt man dasz hochzeitlich Mahl;
Die Gest saszen im schônen Sahl,
Namen zu sich gutt Speisz und Tranck,
Ihr Herzn erfreut der Music Klanck,
Tantzten darnach, warn frôlich sehr,
Zyhrten christlich solch ehlich Ehr.
Darum vyll frummer Freuelein
Dem edlen Frydwald gônstig sein. fol.92.
Zum Ehstand soll man zwingen nicht,
Bey gzwungner Lyhb nichts gutts geschicht.

In Sum, Frydwalt hatt solchen Mutt,
Dasz man sichsz billich wundren tuhtt;
91b. Wan in anreizet sein Planeht
Ganz freudig er dan hindurch geht.
Dan sycht man seinen Nemesinn
Und eynsz christlichen Heldes Grym
Wydder gottlosz rebellisch Leut
Und wydder all Unerbarkeitt.
Gott geb unsz vyle solcher Leutt,
Sie sint nôttig zu dieszer Zeitt.

Nun volget ein christlicher Wunsch des Herrn Fridwalds zu der anderen vohrstehenden ganz unverhoften newen kônniglichen Wahl, die[a] ich und vyl andre redliche Leute von seiner Ehrenvesten angehôret haben anno 1576.

Ach weil der newe Könnig dan
So balt hot myszen zyhn davan
Mit Schmertz beschwerter Undertahn,
Die drum ibrall grosz Trauren hahn,
Darunter ich der letzt nicht binn,
Gott weisz mein Hertz und meinen Sinn,
Wie treulich ich frum Burger mein,
Die gar hôchlich beschweret sein;
Und weyls mit mehrem Bschwer wird sein,
Wan baide Reich ein Herr allein
Regiren sollt, weyll gar zu weitt
Franckreich von Polen abeleit,
Auch weill die Polen wôllen frey,
Dasz ir Kônnig stets bey ihn sey,
Wollnsz Reich gar nicht lahn gubernyrn,
Ir Kônnig soll dryn selp regyhrn;
Drum wôlln wir fleiszig bitten Gott,
Derz Kônnigs Hertz ihn Henden hott,
Dasz ern unsz wydder bringen wollt
Und laszn in bey unsz werden allt.
Wo aber ja desz Reyches Roht
In Anmerckung gemayner Noht
Nicht wyrde seiner Mayestaht
Wydderkunft lang woln warten ahp,
Wyrden ein Neuwahl fahen ahn, fol. 93.
So fyhr sie Gott auf gutte Bahn.
Erleuchte dan, du treuer Gott,
Genediglich desz Reiches Rohtt
Und allen Adel auch dergleich,
Die zur Walung gehôrn ihm Reich
Mitsz heilien Geistes Gaben schohn,
Das sie des Polnschen Reichesz Krohn
Wyddrum eym christgleubigem Herrn
Durch sein Anfyrung tuhn verehrn,
Der unsz erhalt bey deynem Wohrtt,
Straf Schand und Gwalt an allem Ohrtt.
Wem du es gônst, dem gibst duhs Reich
Zum Schutz oder zur Straffen gleich
Desselben Reiches Undertahn,
Gahr nymandt kan dir wydderstahn,
Dyhr Helld, Raht wunderbar und Kraft,
Gut Obrigkeit wyrt von dir gschaft.
Esz baht herzlich Herr Frydewalt
Gott denn Herren in der Gestalt.
Auch bahten so all bdruckte Leut
Ganz demuttigst zur selben Zeitt,
Das sie Gott gnedigst wollt erhôhrn
Und der Regenten Gwalt tuhn wehrn,
Wolt in ein grechten Kônig bschehrn 93b.
Und sie gnedigst ir Bytt gewehrn.
Auf solch Gebet gap Gott Genaht,
Dasz man balt darnach wehlen taht
Den Rômschen Kayser Maxmiliahn,
Welchsz gern horten from Undertahn
Und sonderlich Herr Frydewalt,
Der wart dadurch ganz frôlich ballt.
Weyll er aber lang auszenplyhp,
Drum solch Verzuck den Adel tryhp,

a) so Cod.

Dasz sie aufsz new wehlten wyddrum
Den Herrn Batori Stephanum.
Der Kayser, ein hochweiser Herr,
Bedacht den Handel billich sehr,
Op er schohn solchs het kunt verwehrn,
Verczyck er sich doch gern der Ehrn[a],
Dan er lysz sich am Rohmschen Reich
Gar woll gnugen zu der Zeit gleich.
Dem Clefeld wars sehr angst und bang,
Weyll der Kayser auszplyhp so lang.
Im wolt nicht schmeckken mehr gutt Weyn,
Sein Hertz lytt grosz vordente Pein.
Auch ryhrt in schrecklich Gottes Schlag,
Gleubt mir, gleich an demselben Tag, fol. 94.
Allsz im glaubwyrdig wasz vormeldt,
Dasz die Krônung war vortgestelt
Zu Crakow schohn ganz kônniglich
Und nach Gewonheit offentlich,
Und sonderlich, alsz er dasz Byllt,
Desz Kônnigsz Gmeel, in Henden hyllt,
Desz neuen Kônnigsz Herrn Stephan,
Er sach daszelpt ganz zytternd ahn,
Welchsz ein entwychner Flaischer bracht.
Solch Byllt den Clefeld traurig macht,
Dan esz wasz gar ernstlich gemahlt,
Drum solchsz sein Hertz tôhtlichen quahlt.
Er hat schohn ghohrt vonsz Kônnigs Herz,
Dasz er yhm Gricht nicht trybe Scherz,
Dasz er der Bôsen schohnet nicht,
Strafft sie ernst durch sein heylig Gricht.
Clefelt wart ganz stum zu der Zeitt,
Wollt schreiben; drum gap man im Kreitt,
Kunt doch kein Buchstab mahlen mehr,
Fynck an zu schnocken schrecklich sehr.
Solchsz dauret etzlich Wochen lanck,
Er wart teglich mehr immer kranck.
Fur seynem Hausz hott bey der Nacht
Ein schwarz grosz Man Tumult gemacht, 94b.
Er tat oft schrecklich spucken dahr,
Man sach, dasz es der Teuffel wahr.
Drauf starp Clefelt[1]) nach langer Plagn,
Drum finck sein Rott ballt an zu zagn;
Weyll ir Oberster starp dahin,
Krenckt solches sehr irn Mutt und Synn.
Darnach beweist Ferber auffsz Neu
Dem Reyche gar schentlich Untreu.

Ende des ersten Buchsz durch mich Matiam Lawentôtter wahrhaftig beschriben zum Elbinge ym Jahre 1576. Hyer soll nun volgen dasz ander Buch von desz Rahtes der kônigl. Stat Danzick erzaigeten Rebellionen, welches auch schohn Anno 79 gedrucht ist worden.

a) d. g. d. E. 2 am Romschen Reich 1.

1) Klefeld starb am 2. März 1576 nach der handschriftlichen Notiz auf dem Titelblatt von Buch II, Exemplar der Danziger Stadtbibliothek XV, q. 45.

Das ander Buch wahrhaftiger Beschreibungen der Preuschen Geschichten, fol. 1.

was sich nemlich nach des Allerdurchleuchtiegsten vnd Grosmechtiegsten Fursten vnd Hern, Hern Stephani, von Gottes Genaden Koniges zu Polen, Grosfursten in Littawen, Reüssen, Preüssen, Masawen, Samaiten, Kyoff, Wolihn, Podlachen vnd Eyffland etc., Furstens in Siebenburgen, nach seiner koniglichen Maiestat heiligen Kronungen und nach des einen rebellischen Burgemeisters der königlichen Stadt Dantzick, des Georgen Clefelts, erschrecklichem Thode, (wie davon, im Ersten Buche meldunge gethan ist) weiter habe zugetragen.

Wehr seinen Konig nicht rein ehrt,
Der wirt mit Schand und Pein beschwerht.
Drumb furcht Gott und ehr deinen Herrn,
So bleibt Schand und Pein von dir fern.

Das ander Buch wahrhaftiger Beschreibungen der Preuschen Geschichten. fol. 2.

Nach Clefelst Thod fieng Ferber an
Ein new greülich Rebellion,
Weil er wol wüst, das er sein Leib
Vorwirket hatt fur langer Zeith
Durch sein manchfeltig Freffelthat,
Damit er oft vorletzet hatt
Die in Gott ruhendt Maiestat,
Welch im erzeigte gros Genat,
Schanckt im sein Leben vnd die Ehr,
Sprach, solt nicht rebelliren mehr.

Welchs er doch trotzig vbertraht,
Verletzt aufs new die Maiestath
Fur irem Thod gar kurtze Zeith;
Beweist daneben vihl Bossheit,
Weils Interregnum lang anstunt,
Wie solchs Ehrn Fridwalt wol ist kunt.

Der edle vnd getrewe Mann
Hat gros Fahre ausgestahn
Seins Leibs und Guttes lange Zeit

Aus boser Leuten Has vnd Neith,
Weil in der Konig hat gesetzt,
Das er den, welcher da verletzt
Sein Maiestat, hart schrecken mus. 2b.
Bis zu des Rechts entlichen Schlus
Zum Anwalt seiner Maiestat
Der Konig in verordnet hat.
Vnd als der Ferber immer hohrt
Gantz offenbahr an allem Ohrt
Vons newen Konigs heilgem Gricht,
Das er den Bosen schohnet nicht,
Drumb daucht im damals gantz bequehm,
Das er sein Untrew schnel furnehm,
Weil sonderlich der Preüsche Furst,
Welchen hertzlich nach Tugent durst,
Vorretterlich beschedget wahr
An seim Vorstand mit Landes Fahr.
Drumb er solchs auch zu gnissen dacht
Und folgents drauf sein Anschlag macht.
Er wolt vorfihrn die Landes Reth,
Wo im solchs aber feilen theth,
So wolt er heimlich siglen weck
In Denmarck oder ken Lubeck.
Und als Ehr Frydwalt solchs vernam,
Auch teglich mehr Berichts bekam,
Was Ferber fur bos Meuterei
Furnehmen taht damals aufs New
Mit seinem Anhang freffentlich,
Aus Ubermut, gantz trotziglich;
Drumb sucht Ehr Frydwalt fleisig auf 3a.
Und fant balt, was sich schickte drauf.
Ein schrecklich Prophetzei furwahr,
Die war schon alt fast virzig Jahr.[1])
Von Hailsberg Her Bischof Johan,
Ein furtreflig gelehrter Man,
Hatt sie geschrieben ehrenstlich
An Dantzik, man solt bessren sich,
Solt aplahn von alm Ubermut,
Sonst wurd sie schrecklich straffen Gott.
Die legt Ehr Frydwalt christlich aus
Und schickt sie in des Ferbers Haus
Mit einer Warnung fleisiglich
An alle Burger hertziglich.

Folgt das Vaticinium des Bischofs Johann Dantiscus lateinisch mit einem lateinischen Anhange von Friedwald[2]) fol. 3a—5a.

Nun volget. 5a.

Des edlen und ehrenvesten H. Michel Frydwals Deütscher Anhanck auf die vorgehende erschreckliche Profezeiung des Heren Heilsbergischen

1) Vgl. fol. 6a. So schreibt Friedwald schon um 1571 im Comm. Hdl. fol. 102a, wo er dies vaticinium auch schon abgeschrieben hat.

2) Das Vaticinium des Johannes Dantiscus, Bischof von Culm 1530–1538, Bischof von Ermeland 1537—1548, folgt im Anhange. Eine deutsche Uebersetzung findet sich ebenda nach Thurneissers Uebersetzung von Lasicius Schrift de clade Gedanensi Lit. F. 3, 4. Friedwalds lateinischen Anhang zu dem Vaticinium, wie auch die nachfolgende deutsche Vermahnung an Constantin Ferber hat Friedwald schon um 1571 gedichtet, Comm. Hdl. fol. 102b—105b, hier aber mehrfach geändert.

Bischoffes, mit ehrnsten Vormanungen an den Constantinum Ferber sampt seinem Anhanck, welche innen seine Ehrenveste aus dem weitberumten Kon. Hause Marienburg unter seiner Ehrenvesten eigenen Hant, und Sigel, gantz unvorzaget zugesant hot, eh dan der newe Konig, seine heilige vnd allerdurchleüchtigste Maiestet, ins Preüsserland ankam. Wolte aber Gott, der ubermutige, stoltze vnd gotlose Ferber hette solche seiner Ehrenvesten christliche Vormanunge, in meher Acht gehabet, dan leider von im geschehen ist, so wehre viler armer, und unschuldiger Leüten groser Schade, Mort und Blutvorgissunge nachgeblieben. Welches doch der grechte Got an im, und seinen mitrebellischen Romohrmeisteren gar nich wird ungerochen bleiben lassen, dan wie er kein Guttes vnbelohnet, also lest er auch gewislichen kein Boses ungestraffet bleiben.

Des Edlen H. Fridwalts Vermanung an den Ferber. 5b.

Ach Ferber, du und deine Roth,
Weil du deins Konigs host gespot,
Hast publitziert ein new Mandat
Fur Kayserliche Maiestat,
Da sie die Krohn noch nicht erlangt,
Hast drumb damit zu fru geprangt.

Aber deins Konigs heilgen Aith,
Und was gebott sein Maiestath,
Da ihr die Krohn was aufgsetzt schon,
Hast du, gotloser Underton,
Frefflich nicht wollen nehmen an,
Vilwenger publitziern lan.

Du hast verletzt sein Maiestat
Wider des gantzen Landes Rath,
Ob du der weisest Salmon werst 6a.
Unds Landes Besst allein begerst,
Aus lautrem Stoltz vnd Ubermut,
Der in der Welt kein guttes tut.

Wir Preussen sint voreidet clar,
Solchs ist eim jedren offenbar,
Das wir kein new erwelten Herrn
Fur unsren Konig achten tern,
Bis er vor auch bekumt die Krohn;
So ist er unser Konig schon.

Ja, ob man gleichs vihl Herren welt,
Dennoch uns Preussen nichts dran felt.
Wir haben unser klares Recht,
Nach welchem wir uns richten schlecht.

Drum raht ich dir, bekere dich,
Eh dein Schtraff kum gar grausamlich.
Volg dem Exempel Ninive,
Sonst wirscht du ewig schreien weh.

Dan, als Bischof Joan solchs sagt,
Welchs dir schon damals nicht behagt,
Da du nur ein Schepf im Gericht[1])
Wahrst und noch Burgemeister nicht,
Wie schrecklich es wird Dantzick gehn,
Kein Stein wird auf dem andern stehn.
Sind schon fast virtzick Jahr erfilt,
Hast hoch Zeit, wo dus glauben wilt.

1) Constantin Ferber ist 1548 in die Schöffenbank, 1549 in den Rath gekommen und 1555 bis 1588 Bürgermeister gewesen, nach Curicke S. 97, 116.

Denck, wie Christus so bitterlich 6b.
Uber Jerusalem, sag ich,
Die schonste Stadt, geweinet hab
Um ihr vorstehend Not und Plag.
Merk, was Gott teglich sehen lest,
Wie du solchs selber weist aufs best,
Wie man am Himmel, ubrem Thor,
Schon hat gesehen Krigsrhomor,
Auch um Dantzick schrecklich Gburt,
Am Vieh ietzund an manchen Orth,
An Weibren auch gar wunderlich,
Und auff deim Rahthaus nicht heimlich
Was da fur engstlich Spuck geschicht,
Und wie man grausam Ding da sicht.
Denck, wie der rebellisch Klefelt
Gar schrecklich schidt von disser Welt;
Und neben im noch Andre mehr,
Wie sie gebrollt han grausam sehr
Aus Furchten des ewigen Thods
Und des strengen Gerichtes Gotts.
Denck, was mit deinen Glahs geschach,
Es war warlich ein schrecklich Sach.
Wie sich der Deckel selb aufschwanck,
Und vil mal solchs Glahs hell erklanck,

a) Oberttern. Orig.

Eh deine Gest all zu dir kahmn,
Die solchs mit grosser Furcht vornahmn.
Du achtst aber kein Warnung nicht, 7a.
Drum wirst du schentlich werden gricht,
Wie dir Scallig[1]) hat profezeit.
Trugs drumb auff innen heimlich Neit.
Es sagt gantz clar die heilge Schrift,
Solchs Wort eins jedren Hail betrift:
Furcht Gott und ehr den Konig rein,
Sonst must du leiden grosse Pein
An deinem Leibe, Gutt und Ehr,
Als deins Konigs Beleidiger.
Auch lehrt der tawre Cicero[2])
Im Buche vom Offitio,
Das man soll halten heiliglich,
Gantz standthaftig und erbarlich,
Was man seim Feind geschworen hott,
Vil mehr seim Oberhern[a] in Gott.
Lis das Exempel Reguli,
Und die Wort deins Omagij,
Welchs du der Krohnen hast zu Polln
Clerlich getan und unverholn.
Glaub mir mit frey, du stoltze Brawt,[3])
Weil dir ja iuckt so sehr die Hawt,

1) Ueber Scalich vgl. ausser Voigt im Berliner Kalender von 1848 auch Hase, Herzog Albrecht von Preussen und sein Hofprediger, 1879, S. 287 ff.

2) De officiis lib. I. cap. 13 § 39.

3) In Comm. Hdl. fol. 103b lautet der Vers so:

Glaup aber frey, du stoltze Braut;

Hier wird freilich unter der stolzen Braut die Stadt Danzig selbst gemeint und ihr mit scharfer Lauge und reizendem Kraut gedroht. „Die Stadt Danzig wäre eine reiche und schöne Braut, welche bald einen andern Bräutigam bekommen mochte,“ hiess es in einem Liede, welches die Kinder auf den Gassen sangen, als die Polnischen Commissarien von 1568 in Danzig erwartet wurden. Comm. Hdl. fol. 18b.

Wilt werden ein Ebrecherin,
Nimst andre Bulen in den Sinn.
Ich mein dich, stoltzen Ferber, schon,
Der du wilst Dantzik von der Krohn
Abtrunnig machen listiglich;
Es wird dir feilen sicherlich.
Gott wird dich straffen offenbar
Nach deim Vordenst, glaub mir furwar.
Es schlepf sich auch, wie lang es well,
Gott hat schon gordent Tzeit vnd Stell.
Dein Konig wird bald kummen her,
Er ist, Gott lob, von hin nicht fer.
Er wird dein stoltz Hertz also zehmn,
Du wirst dichs ewig mussen schehmn[a],
Mit Polen, Ungren und Heyduckn,
Die sich all willig fur im buckn.
Es sind gahr schrecklich bose Gest,
Wen sie kummen ins Feindes Nest.
Sie sind gantz gleich den Spannigern,
Seht, steigen geschwindt auff hoge Wehrn,
Achten auch keines Schissens nicht,
Zum Sturm sind sie woll abgericht.
Dein Konig bringt scharff Laug und Kraut,
Dar fur dir schon nicht wenig graut,
Ob du dich gleich tust anders stelln;
Mit deinen Schwegren und[b] Geselln,
Die du dir selber wehlen tust
Nach deins rebelschen Hertzen Lust
Zu frommer Burger Unterdruck
Durch Trotz, Gewalt, und gros Betruck.
Dein Freund itzt bey dem Med vnd Wein 8a.
Gantz grausam, schrecklich, krigrisch sein.
Werden sie aber Plutt nur[c] sehn,
7b. So wirt in balt der Mutt vergehn,
Dergleichen Sturmen, Plundren, Brenn,
So wirt sich dein Rott balde tren.
Sie haben gar zu weibsch Hertzn,
Denen drumb nicht tzu solchem Schertzn.
Sie sietzen bass beym Wein zu Tisch,
Dan auffm Ross und im Harnisch,
Wissen mehr Bscheuds vom Abendtanz,
Dan von Besatzung, Sturm vnd Schantz.
Werden sie horn Kartaunen krachn
Und solln selb mit gehn zur Schildwachen,
So wirt in balt vergehn das Lachn,
Als dan wird man wolln Friede machn.
So ists zu spat und ghart[d] zu lang.
Betracht drum solchs itzt im Anfang.
Man kan balt ein boss Schpil anrichtn,
Solchs aber nicht bald wider schlichtn.
Dan fur getan vnd nach betracht,
Hat offt Leut in gross Laiht gebracht.
Rebellen hatts nie gangen woll,
Des ist die Welt Exempel voll.
Man wais woll, das die erbar Gmein
Dem Konig gar gern Trew wolt sein,
Du hast sie aber hart bedrickt, 8b.

a) Sechemen Orig. b) une Orig. c) mit Orig. nur Comm. Hdl. fol. 103 a. d) gharrt Comm. Hdl. fol. 104 a = geharret.

Des Konigs Ankunft sie erquickt.
Du furchst Straff deiner Ubeltaht,
Wilt drumb mitfüren die Gmain ins Baht.

Dein gahr schentlich Rebellion
Ist gantze offenbar worden schon
Durch gahr sehr woll besigelt Briff.
Die Sigel sint gedrucket tiff,
Das man nun gahr woll wissen kan,
Was du furhast, du loser Mann.

Man wird dich, glaub mir, füren balt
Aus deim Pallast durch Felt und Walt,
Und dich senden ken Marienburck.
Du bist vil schlimmer dan ein Turck,
Der ist seim Herrn so untrew nicht,
Wie du gotloser Togenicht.

Derhalb fall nider, bitt Genad,
So wird Gott sein Tzorn wenden ab.
Er hott in seiner Macht ohn Schertz
Auff Erden aller Konien Hertz.
Die tzwingt er spilend, wie er will,
Hatt allen gsetzt ihrs Lebens Tzill.

Wo aber solchs von dir nicht gschicht,
So wirst du schentlich werden gricht.
Gedenckt an Gent und Burdegall,[1])
Was sie erlieten han fur Quall.
Und andre schone Stette mehr, 9a.
Die auch haben getrotzt zu sehr.

Ihr vil wurden zu Burdegall
Getottet mit schrecklicher Quall,
Wie solchs Sleidanus clahr bericht,
Da er beschriebet diss Geschicht
Im ein vnd zwanzigsten Buch fein,
Was sie erlitten han fur Pein.

Sie musten erst des Konigs Man,
Den sie da frefflich lissn erschlan,
Mit iren Nehglen graben auff,
Und inn nach herlichem Gebrauch
Zur Erdt widdrum bestetgen schon
Mit alles Volcks Procession.

Sie musten auch ir Privileij
Mit gar jemmerlichem Geschreij.
Auf iren Platz da bringen balt
Durch ire Rathleüt, iunck vnd alt.

Die musten knijend blahsen auff
Schnel Feüer, und also im Rauch
All Priviley vorbrennen selb.
So geht es zu, wo man rebelt
Ohn redlich Sach und dringend Noht.
Da folget drauff Schand, Pein und Thodt.

Wie auch Statfreffel sei gestrafft,
Und was Tumult hab gutts geschafft,
Das zeügt Crakaw, die schone Stadt, 9b.
Ihr Burgerschaft und auch ir Raht.[2])

1) Von der Strafe beider Städte spricht Friedwald weiter unten ausführlich. Gent wurde von Kaiser Karl V. im Jahre 1540, Bordeaux (Burdegal) von König Heinrich II. im Jahre 1548 hart gezüchtigt, was Friedwald aus Sleidans 13. und 21. Buche entnehmen konnte. In der Accusatio criminalis von 1569 Lit. G 4b und H 1a erwähnt er als hart bestrafte Städte noch Düren (1543 Sleidan Buch 15, Ranke Deutsche Gesch. IV, 212), Prag (1547 Sleidan Buch 19, Ranke IV, 390) und Görlitz. Endlich kommt in diesem Zusammenhange noch Gotha (1567 Böttiger Sachsen II, 13 ff.) vor, sowohl in dem Entwurfe Friedwalds von 1571 Comm. Hdl. 104b, als in Volprechts Lustigem Gespräch fol. 174b.

2) Die Begebenheit gehört in das Jahr 1462 und wird ausführlich dargestellt von Dlugoss XIII, p. 281 ff. und Matth. de Mechovia Chron. Pol. Lib. IV, cap. 61, p. 218 Pistor.

Als man den Graffen von Tenczyn
Erschlagen hatt gantz frech und kihn[a],
Da hatt der Konig disse Pehn
Uber den Raht und die Gemehn
Vollzihen lassen offentlich,
Gantz sehrecklich, und gar grausamtlich.

Der Konig foddert vihr Rahtleut,
Auch vir Burger zur selben Zeit.
Die wolt er alle richten lahn
Im Schlos, da auff dem gleichen Plahn.
Solchs schreckt die Rahtleut hertzlich sehr,
Und auch all Burger nicht wenger.

Und weil es anders nichl solt sein,
Drumb warn ir Hertzen voller Pein.
Man warff uber sie all das Los,
Welch man solt senden in das Schlos.

Und da sie nun genennet worn,
Und sie, auch ir Freünd solchs erfuren,
Dergleich ir Weiber und ir Kind,
Gantz traurig sie all worden sind.

Man sach und hort da Jamer gros,
Und wie mann sie bracht in das Schlos,
Balt wurden sie gemacht blos,
Darnach man da ir Blutt vergos.

Ihr sexe hyp man schrecklich ab. 10a.
Zwehn aber wahren reich von Hab,

a) Pihn Orig.

Drumb zock man die gefenklich ein,
Und als sie ein gantz Jahr gros Pein
Erlitten hatten schmertziglich,
Musten sie zalen volkomlich,
Etzlich wol tausent Gulden bahr.
So wirden die erst frey der Fahr,
Sie lebten doch nicht lang dernoch,
Es hatt sie geschwecht schwer Dampf vnd Roch.

Was auch Rebelln fur schwere Schmach
In Gent[1]) geschehen sey zur Rach,
Wie vil man da auch hab gericht,
Das wirt bey inn vorgessen nicht.

Den man das Leben hatt geschenckt,
Weil man sie solt han aufgehenckt,
Die musten all ein Strick stets tragn
Am Hals zu iren Lebetagn.

Denck, wie dem losen Doctor John[2])
Der Churfurst hott bestalt sein Lohn.
Er lis im abschlan seinen Kopff,
Weil solchs verschuldt der lose Tropff.

Er hatt ein Haus zu Wittenberg,
Das wart eim treuen Mann vorehrt.
Auch must sein Weib fern wandern balt,
Dafur halff nicht ihr schon Geschtalt,
Sie must bey Sonnenschein davon. 10b.
So strafft der Furst Rebellion.

1) Vgl. zu fol. 8b.

2) Dr. Johns Hinrichtung, sowie die Confiscation seines Hauses erwähnt Friedwald auch schon in dem Entwurfe von 1571 Comm. Hdl. fol. 104b. Gemeint ist der Professor juris zu Wittenberg, Justus Jonas, Sohn des bekannten Theologen, geboren 1525, wegen seiner Theilnahme an den Grumbachschen Händeln auf Ansuchen des Kurfürsten August von Sachsen zu Koppenhagen, wohin er sich der kaiserlichen Acht wegen geflüchtet hatte, den 20. Juni 1567 hingerichtet. S. Jöcher, Gelehrtenlexicon II, p. 1959.

Denck, wies dem Nickel Scholtzen ginck,
Als er sich weg packt von Elbingck
Von wegen seiner ubeltat,
Was er lang Zeit gelitten hatt.
Schaw, wie ich Michel Frydewalt
Zwei Heüser hab in meiner Gwalt,
Sampt einer Mülen woll gelegn,
Die mir erplichen sind gegebn,
Die fur dem Scholtzen han gehort.
So geht es dem, der sich emport
Ken seine hoge Obrickait,
Der muss drumb ewig tragen Laiht.
Ich merck, du hast vergessen zwar,
So es doch ist weltkundig gar,
Dein Zittern, Angst vnd schwere Noht,
Darinn du stundts mitt grossem Spot
Zu Lublin fur der Maiestat
Und fur des gantzen Reiches Raht,
Als ich dich rechtlich uberwan
Der Laster, die du hattst getan.
Hett man dich da rechtlich gestrafft
Und gentzlich von der Welt gebracht,
Sampt deinen Gsellen Gerg Clefeldt,
Und Gisenn, den gahr stoltzen Helt,
Auch den ad Infernum Proit[1]), 11a.
Und nebenn im noch zwehne mit,
So wer mein Weissagung unwahr,
Die ich da sagt gantz offenbahr,
Ja die ich auch hab drucken lahn,[2])
Das sie mocht lesen iederman.
Dan ich da wie im Spiegel schon
Gesehn hab dein Rebellion,
Die du itzt furnimst trotziglich,
Ja wider dein Aith unchristlich.
Drumb hab ich es gemacht gantz laut,
Welchs dan itzt fleissig wird beschawt,
Mit gar schweren Gedencken zwar,
Das oft ein trewer Man furwar,
Sein Oberherren warnett woll,
Wie dan ein ieder tuhen soll.
Du hast dich gahr zu hoch vermessn,
Hast deines Konigs Gnad vergessn.
Die er dir gar zu gnediglich
Erzeügte und barmhertizlich.
Drumb scheme dich, du Turck und Haid,
Der schentlichen Undanckbarckait,
Du stinckender Schemhamforas[3]);
Mann wirtt nimmer vorgessen das.
Kain Turck ist seim Herrn so untrew,
Wie du mit deiner Meuterew.

1) So auch fol. 96 b. Es ist bemerkenswerth, dass Friedwald in dieser Verbindung den Namen Proit mit dem kleinen Anfangsbuchstaben schreibt, was doch sonst bei Eigennamen nicht zu geschehen pflegt.

2) In der Accusatio criminalis von 1569.

3) „Dies hebräische Wort bezeichnet eine kabbalistische Zusammenstellung der in 2. Mose 14, 19—21 enthaltenen 216 Buchstaben, in welchen mit dem geheimnissvollen Jehovanamen zugleich die Namen von 72 Engeln und die Namen der göttlichen Kräfte und Eigenschaften enthalten sein sollten. Denselben wurde, wenn man sie richtig hersage, wunderbare Kraft beigelegt. Die Juden behaupteten, auch Jesus habe mittels dieses Schem seine Wunder vollbracht.“ So Hase a. a. O. S. 308 mit Verweisung auf Köstlin, Martin Luther Bd. 2. Luther schrieb eine Schrift „Schem Hamphoras“ gegen die Juden 1543.

Bewein drumb balt dein Schelmerey
Und busse sie mit warer Rew.
Sonst ferst du strax zum Teuffel zu,
Der lest dir ewig kaine Ruh.
Es ist gross Sünd, mit bosem Gwissen
Wiedder sein Herrnn Rath zu schlissen.
Da hilft Gott nicht, da ist kein Glück,
Weil man da braucht unerbar Stuck.
Die nehmen stets ein boses Enth,
Führen in Schand, Pein und Elent.
Du machst die Kreutzherren nu frohn.
Drumb wirst du krigen deinen Lohn,
Halt unsrer Vorfarn heilgen Aith,
Sonst vorwirckts du die Seligkeit.
Gott strafft, glaub mir, aln Aidsbruch sehr,
Dan solch Sünd ruhrt sein gottlich Ehr.
Betracht doch, wie unsre Vorfarn
So gar hertzlich beengstet warn
Wegen der grossen Plag und Gwalt,
Welch sie damales, iunck und alt,
Von Kreutz-Deütschen erlitten han.
Davon sie freiht der heilge Mann,
Her Casimir von Gotts Gnadn.
Der that christlich Laith mit inn tragn.
Des Konigs heilge Maiestat
Die gplagten Leüt erloset hat
Von ihrer schweren Schmach und 12a.
Pein.
Eu, wilt du nuhn so danckbar sein
Dem Reiche, und der Krohn zu Polln?
Man solt dich spissen auff ein Pfoln.
Betracht recht wol des Landes Aith,
Merck wol, was drin geschriben sthet,
Was unsre Vorfarn han geschworn
Fur hundert und etlichen Johrn.
Merck auch woll auff den andren Aith,
Welchen des Konigs Maiestat,
Wie auch der Krohnen gschworen hatt
Insonderheitt Dantzik die Stadt.
Denck, was deim Vattren[a] und dir selb
Der Konig fur ein Aith geschtellt,
Den du in Dantzik hast geschworn
Nicht fur gar vilen langen Johrn,
Welchen der Konig Sigismunt
Gesetzt hatt, und eim Jedren kunt
Durch den Druck offentlich getan,
Der heilge und hochweise Man,
Darin von erstgekrohnten clar,
Das Wort gedruckt ist offenbar.
Allein dem, und kaim andren nicht,
Sollen wir Preüssen sein verpflicht.
Der zeugt dir, was du hast geschworn,
Eh du bist in den Rath gekorn,
Sampt allen Burgren in der Stadt. 12b.
Das Wort ist gantz clar, rund und glatt.
Ich wais, das Ehr Johann Weidner,[1])
Der glehrt und christlich Prediger,

a) Vattrens Orig.

1) Magister Johann Weidner war Pfarrer zu St. Marien in Danzig 1560—1575 nach Praetorius, Danziger Lehrer-Gedächtniss S. 2. Der an ihn gerichtete Brief von 1572 wird auch in der „Gemainen Apweichunge“ Lit. C4 und in den Wahrhaften Ge-

Dir meinen Briff hab zugesteltt,
Dan er hat mir solchs selbst vermelt.
Den ich an sein Wird hab gesand,
Als du widdrum kamst in das Landt,
Aus der verdehnten Thodesfahr,
Am zwe und siebenzigsten Jahr.
Darin that ich mit festem Grund
Seiner Ehrwirden damals kund:
Wie clerlich alle Professorn
Und unsrer Reliohn Doctorn
Mir wegen deiner Rebelion,
Die du mit deim Anhang gethon
Wider dein hohe Obrickeitt,
Wie sie all sind auff meiner Seit.
Lis den Briff ietzund noch einmal,
Schaw, wie sie gar eintrechtig all
Erclehrn, das dein Rebelion
Gesche zu grossem Spott und Hon,
Unsrer hailgen Religiohn,
Der Augspurgschen Confession,
Und das dich Gott werd straffen gwiss,
Weil sein Wort gantz wahrhaftig ist.
Wend drumb balt um, du loser Man, 13a.
Weil du noch magst Genade han
Fur nicht unschuldge Leüt in Noth;
Sonst lest dich ewig mertrren Gott.
Weil wir den Kayser nicht soll han,
Drumb nehm wir diesen Konig an,
Weil im die Polln des Reiches Krohn
Han offentlich vorehret schon,
Auch weil er heilig geschworen hatt
Bei seiner Seel dem wahren Gott,
Das er all seine Unterthon,
Die erplich gehoren zu der Krohn,
Bey ihrem Recht und Reliohn,
Geruglichen wil pleiben lohn.
Ohn ein Herren kon wir nicht sein,
Doch gibt innen uns Gott allein.
Was im gefelt, das mus geschen,
Weil als in seiner Macht thut sten.
Sein Wil der ist der allerbest,
Drumb er sich auch nicht meistern lest.
Er vorendert die Konigreich
Nach seinem Wolgefallen gleich.
Betracht mit Fleis, wie wunderlich
Die Weissag hab vorschlepft sich
Bis auf den Konig Stephanum;
Nu wirt sie in Wirckung kumn.
Got byt, das sie nicht werd erfilt 13b.
So, wie die Profezey inhilt
Iber Dantzick, die bruhmte Stadt;
Sie hot nicht Schuld, nur ir boss Rath.
Merck, was die Weisagung thut lehrn
Von Wolffen und auch vonn den Bährn.
Her Stephan fürth im Wappen frei
Eins Wolfes scharfer Zehne drei.
Der Schweden Konig fürt ein Bärn,
Zu dem wirt sich ein Wolf nu kern.
Schaw, wie zwu leiblich Schwestren[1]) nu

schichten, Bd. II, fol. 147a erwähnt. Der Entwurf desselben steht in dem Comm. Hdl. fol. 186a—212b, eine spätere Abschrift in Rerum gestarum sub rege Sigismundo Augusto (Danziger Stadtarchiv L. C. 16) T. II, fol. 128.

1) Katharina, die Gemahlin König Johann's III. von Schweden, und Anna, die Gemahlin Stephan Batori's, des neuen Königs von Polen, waren Töchter des Königs Sigismund. Vgl. u. fol. 16a.

Baid nockperliche Reich in Ruh
Mit ihren Herren werden frey
Frolich bewohnen ohne Schew.

Wo du dich nicht bekeren wirst
Und deim Konig mehr rebellirst,
Wirt man dir, Dantzker Konig, dach
Dein Gwalt nemen mit grosser Smach
Die[a] du lang Zeit misbrauchett hast
Zu frommer Burger Plag und Last,
Auch ken des Reiches werde Krohn,
Du rebellischer Underthon.

Der hochgemelten Konn. Maiestat zu Polen, etc. Preuscher Instigator und gantz bereitwilligster Dehner, Michel Frydwalt, manu propria scripsit et subscripsit.

Her Frydwalt sants dem Ferber balt 14a.
In gantz standthaftiger Gestalt
Unter seim Siegel unleugbar.
Der Both vormerckt wol seine Far.

Doch hinck ersch an seins Hauses Tyrhn
Und that heimlich davon postirhn;
Am Morgen er solchs hatt vollendt
Fein maisterlich und gar behendt.

Nun volget des edlen vnd ehrenvesten H. Michel Fridwals Anhanck an die gantze erbare, hochbedruckte gemaine Burgerschaft der koniglichen Stadt Dantzick, welche derselbe Both auch damales am Morgen fruh, eh dan ehr furs Ferbers Haus gekummen, an die offentliche Hofthyre am langen Marck alda fleisiglich angehangen hatt. Es ist aber derselben angehenckten Schrift bald ein Stadtknecht geware worden, der hat sie auch strax abgenemmen und weggetragen, wie es dan derselbe Bote angesehen hott.

Ach Dantzick, du beruhmte Stadt,
Gutt wers, das nie in deinen Raht
Solche gotloss Leüt gekummen wehrn,
Die euch from Burger hoch beschwern.

Sie furschwenden das gmain Gutt, 14b.
Und han davon ein leichten Mut,
Achten sich fur Erpherren schon,
Als die kein Rechnung dorfen thun.

Sie plagen auch gar mancherley
Wider des Landes Priviley
Mit Zaisen, Schos, Tribut und Walln
Nach ihrem Lust und Wolgefalln,
Auss Ubermut ohn alle Noht,
Zu Trotz dem Konig und auch Gott.

Wan wir dem Reich getrawe sein
Und halten unsre Hertzen rein
Von schentlicher Rebelliohn,
So hahn wir Schutz gnuck von der Krohn.
Gotts Engel ist der beste Schutz,
Der spott aller Rebellen Trutz.

Die Herren Schweger, stoltze Leüt,
Sie wolln vorschertzen Ehr und Eyth.
Ihrm Konig wollen sie gleich sein,
Das wirt sie fürn in Schand und Pein.
Es wierd in gehn gleich wie den Jidn,
Das sie nicht in Gehorsam bliebn,
Den sie den Romern schuldig wahrn.

Sie han viel trotzig Wort geredt
Wieder des Konigs Maiestet,
Auch ken die frey Election 15a.
Des maisten Adels in der Kron.

a) Wie Orig. die Conj.

Dan ob ein Theil schon gnennet hat
Die kaiserliche Maiestat,
Welch dan in Preussen Stedt und Land
Furwar gantz gerne haben gnant.
Sie stimten auf sie fast semptlich,
Gantz willig und einhelliglich,
Weil sie als erblich Underthon,
Ir Stim han zur Election.
Got weis, was ich selb gwunschet hab;
Er wierdt mirs zeugen am jungsten Tag.
Es wolt aber der Adel nicht
Vorwielgen schlecht in solch Gschicht.
Der wolt ein andren wehlen baldt,
Weil in ihr Recht gibt solchen Gwalt,
Das der maist Hauff mog wehlen frey
Ein newen Konig ohne Scheu,
Der gantze Adel in Gemein;
Es gbiert den Rethen nicht allein.
Ein ieder Wȯywad bschickt sein Leut
Fur der Walung zu ieder Zeit
In allen Lendren in dem Reich.
In Lythawen geschicht[a] dergleich,
Wie auch in andern Lendern mehr,
Die zu der Krone Poln gehorn.
Da wird ordentlichen[b] gefragt 15b.
Und aufgeschriben, was man sagt.
Eins jedren Edelmannes Stim
Wirt den gar nicht geachtet ring,
Zumal wan sie bescheidentlich
Geredt wirdt und hochweisglich.

Ja, wan die Littawn und die Reüssn
Nicht kommen auf der Polen heyssn,
Auch Preussen und all andre mehr,
Die zu des Konigs Wal gehern,
Auff ihr geburlich Convocihrn
Zum ordentlichen Eligirn,
So thun sie doch drauf welen frey
Widdrum ein Herren auff das New,
Weil bein in ist des Reiches Krohn,
Denselben Vorschrit han sie schon.
In keinem Reich ist solch ein Wal;
Die Papst und Kayser welt man all
Durch Churfursten und Cardinel,
Wie solchs zaugen baid, Schrifft und Gmel.
Der Polnisch Adel fodert baldt,
Das ein jeder ankummen solt,
Der zu der Wahl des Konigs ghert,
Pflichtig, schleinig und unbeschwert
Ken Jendrzewa,[1]) gantz wol bekand,
Die Stadt leit in dem Polner land,
In angesetzter Zeit und Ohrt 16a.
Sie wolten schleinig faren fort,
Weils Polnisch Reich stets Erpfeind hot
An Tatren und dergleichen Rot.
Drumb wolt der Adel saumen nicht,
Wie ich werd ferner tun bericht.
Wolt sich keins Weges trotzen lan
Vom Ertzbischoff, dem alten Man,
Auch nicht von all seinem Anhang,
Ob der sich schon thet sperren lang.
Dan ob schon vill hinkamen nicht,
So wahrt die wal gleichwoll vorricht.

a) geschickt Orig. b) ordentlichem Orig.

1) In Jendrzejow oder Andrzejow, Städtchen in der Woywodschaft Krakau, nahe der schlesischen und ungarischen Grenze, wurde am 18. Januar 1576 Stephan Batori zum Könige erwählt. Vgl. Lengnich p. 158.

Es kuhr der maist Hauff balt in Poln
Ein newen Konig unverholn,
Den Fursten Stephan, wol bekand,
Ein Hernn in Siebenburgen Land,
Den newen Konig thugentreich,
Und auch die Konnigin dergleich,
Annam, das Frewelein gar schon.
Weil ihr vatter gefürt die Krohn
Weislich und heilig lange Zeit,
So rumbt man auch ihrn Brudren weit.
Des Jagellonis alt Geschlecht
Hot dem Adel fundiert solch Recht.

Stephan, der loplich Furst und Her,
Reist baldt in Polen on Beschwehr.
Er kam freidig zu Krakaw ahn 16b.
Mit grosser Freid der Underthan.

Die Krohnung wart volzogen balt
Mit grossem Pracht gar mannigfalt,
Wie auch die ehlich Heiratung
Und christliche Vormailigung.

Und weil der Ertzbischoff nicht kam,
Bald solchs die Ritterschaft vornam,
Hat sie drauf schleüniglich geschaft,
Das man desselpten ungeacht
Den Konig strax solt krohnen balt,
Die Kongin auch nach ihrer Gstalt.

Drauf wart der Koysch Bischoff dar
Zu solchem Ampt gantz offenbar
Gefoddert, der Herr Karnkowski,
Der nam auf sich dieselpte Myh,
Ein furtreflich gelerter Mann,
Der hott sein Ampt genuck gethan.

Nw schawt ihr hochbeschwerten Leüt
Des Ferbers gros Unehrbarkeit.
Ob man zu dem schon hatt gehort
Des Konigs Lop an manchem Ohrt,
Von Lihb der heilgen Grechtigkeit,
Wie ehr hart strafft freffliche Leüt,
Dergleich von seiner Guttigkeit,
Die ehr den frommen stets erzeigt,

Und das der Her, fast hoch gelehrt, 17a.
Wol brauchen kan sein Ruhr und Schwerdt;
Im gfelt kein Bulen auch kein Sauffn,
Sicht lieber Fechten und Wethlauffen,
Auch Schiessen, Ringen und Turnyhrn,
Viel lieber dan im Tanz hoffiehrn.

In Siebenburgen han sein Leut
Erzaiget all gros Traurigkeit.
Als er von da ist abgeraist,
Da han sie gwainet allermaist.

Er hot schon reformiret new,
Dan es thatt noht, die Canzelley.
Itzt han wir zwehn sehr fleissge Herrn,
Die thun gahr niemandt beschwehrn
Durch ungebierliche Mandat,
Also wils han die Maiestat.

Es mussen alle Brieffe nuhn
Die Setzer unterschreiben thun
Mit ihrer aignen Unterschrift,
Welchs ieders Schreibers Ehr betrift.

Er nimbt all Suplication
Mit grossen Gnaden willig an.
Hielft drauff schleunig Gerechtigkeit,
Vorzeugt kein Urteil lange Zeit.
Er hott all Tugend sicherlich
Eins weisen Konnigs, das schwer ich.

Darumb dan auch der Litawsch Raht 17b.
Dem Konig bald gehuldigt hat
In voller Macht der Natiohn,
Trewlich zustehen bey der Krohn

Durch Herren Eustach Wołowitz,
Der Trotzki Castellan ist itzt,
Sampt andren Hern, mit im gsandt
Aus Littawn in das Polnisch Landt.
Ja, ob auch schon die Herren Reth
Im Land Preüssen und alle Steth
Sampt dem Adel und Ritterschaft,
Als die ihrn Aith christlich betracht,
Dem Konig gern geschworen han,
Wie erbre, trewe Undertan.
Erstlich im Stedtlein Neumark gnant,
Darnach zum Culmen wol bekand,
In der eltesten Preuschen Stadt,
Dahin bald kam des Landes Raht.
Dan wehr erst krigt des Reiches Krohn[a],
Der ist gewislich Konig schon,
Der Preuschen Lender sonderlich,
Mag in schon gbitten koniglich.
Weil unser Eith erclereht das
Vom Erstgekrohnten allermass.
Auch zeigts der Her Ertzbischof clahr
In seinem Schreiben offenbahr,
Welchs ehr ans Kaisers Maiestat 18a.
Fur kurtzer Zeit geschrieben hat,
Den funften Marty aigentlich,
Zu Nowitz geben offentlich.
Drum hot der Ertzbischoff auch schon
Dem Konig selp[b] sein Aith gethon,
Weil kaiserliche Maiestat
Sich gar weislich gesaumet hat,
Als sie gruntlichen wardt bericht,
Das ihre Wahl nicht haften micht.
Noch geht der Ferber freflich zu,
Und macht ohn all Noth Kriegsunrhu
Sampt seiner rebellischen Rott.
Drum wirt sie gwislich straffen Gott.
Derhalb, ihr Burger, seht euch vohr,
Bewilget nicht in solch Rumohr.
Sonst werdt ihr mit in kummen balt
In Fahr und Trupsal mannigfalt.
Wo ihr aber ia wierdt bemant,
Das ihr nicht thun mocht Widerstandt,
So bleibt im Hertzen Konnigs dach,
Bis Gott anders beschaft die Sach.
Ich will euch nicht vermanen mehr.
Wo ihr aber verspot mein Lehr,
So wirds euch alln in kurtzer Zeit
Gewislich bringen Schad und Leit. 18b.
Ihr zwehn im Rath die sind nur trew,
Die wolln nicht wilgen Meuterey.
Dan Herrn Johan, des von der Lind,
Vornemt, einer von seim Gesind
Der hatt gsagt, man hott Hendel fir,
Die machen schwer Gedancken mir.
Mein Herr ist itzt der jungst im Rot,
Nach seines frummen Vaters Thod;
Auff sein Stim man klein Achtung hott,
So er doch hertzlich furchtet Gott.
Drumb sprach er: ich wils Gott befehln,
Weil man oft Stimmen nur tut zehln
Alhy zu Dantzick in dem Rath,
Welchs inn oftmals betribet hat.
Fur bald hinweg ins Niderland,
Gab sich da in elichen Stand.
Mits Venturn Botgers Tochter dahr
Wart er getrawet offenbahr.
Der von der Lind, zuvor genant,
Der ander, ist auch wol bekant.

a) Kroh. Orig. b) auch Orig. In allen verglichenen Drucken handschriftlich verbessert in: selp.

Lux Blumenstein, so ist sein Nahm,
Der drumb zu Rahthaus nicht mehr kam,
Wolt nicht sein in trewlosem Raht
Widder seins Konigs Maiestat.
Fur seinem Haus lis er einhawn,
Allen Rebellischen zum Grawhn,
In zwene Stein, schawt dise Worth, 19a.
Die sach man fein am selben Ohrt:
Bedenck im Anfang woll das Endt,
Von Rebeliohn dein Hertz abwendt.
Got allen Aidsbruch strafen thut,
Er acht keins grossen Hansen Muth.
Ihr Prehdger zehmt nun euren Munt,
Reitzt nicht mehr zu des Kaysers Bunt,
Weil Gott die Krohn schon geben hat
Eim andren an des Kaysersch Stadt.
Drumb wunscht nun dem Glück offentlich
Und thut daselpt auch hertziglich.
Schreckt los Leüt von Rebeliohn,
Sonst werd ihr krigen euren Lohn,
Baid vom Konig und auch von Gott,
Der an Rebellen Grewel hott.
Misbraucht nicht euer heilig Ampt,
Sonst kumt ihr gwis in Fahr und Schant.

Der hochgemelten konn. Maiestat zu Polen etc. meines allergenedigsten Heren, Preuscher Procurator und Anwalt, Michel Frydwalt, manu propria scripsit et subscripsit.

Als Ferber Friedwalts Briff verlas, 19b.
Wie woll ehr aller Freid vergas
Und im Vorzweiflen war gantz nah,
Auch stil zu weichen dacht er dah,
So wolt ehr doch mehr brauchen Tuck,
Ob ihm der Teuffel geb das Glück,
Das ehr des Kaysers Maiestat
Vorfuren mocht sampt seinem Rath.
Der Teüffel der vermag zwar vil,
Wan es im Gott gestatten wil.

Der Ferber plibb mit seiner Rotten verstockt und schickt eilendts einen Postreüter mit falschen Briffen an die Rö. Kay. Maj.

Der Ferber nam mehr Krigsleüt an
Wie ein gotloser Undertan.
Und lis die Knecht losyrn balt,
Das schreckt frum Burger, iung und alt;
Dan sie wurden balt ubermant
Auch schickt er schnel ins Deutsche Lant
An Kayserliche Maiestat.
Der Post[1]) reüt aus am Abend spat.
Drauff sagt Her Fridwalt offenbahr, 20a.
Dan ehr bedacht recht Krigesfahr,
Hat selber gsehen und erfahrn
In Franckreich in seinn iungen Jahrn,
Als ein kayserlicher Drabant,
Wie Kryg vorterbet Leüt und Land.

1) Der Post kommt zur Bezeichnung der Person statt Posten, Postillon bei Friedwald öfter vor; vgl. II, fol. 74b, 92b, 101a. Die Post im Sinne der Postanstalt wird erwähnt fol. 101a.

Ach Gott, regihr des Kaysers Mut,
Das ehr bedenck unschuldig Blut,
Das ehr sich las verfiren nicht
Ferbern, den losen Bosewicht,
Das ehr den Turcken nicht erweck
Und im trew Volck in Rachen steck.
Der Turck verlis die Polen nicht,
Wan sie selb starck gnug weren nicht.
Sie dancken im fur sein Erbittn,
Gott wolt ja solche Noth verhittn,
Das man im das Thor nicht auftuh,
So bhelt die Christenheit noch Ruh.
Er wunscht aus seines Hertzens Gihr,
Das sie sein Hilf begehrten schir.
Er wird bald kummen schleiniglich,
Wird nicht ausbleiben sicherlich.
Dan so lauts Turckschen Kaysers Briff,
An unsern Konig sein Myssiff.
Dieselbe ist also formihrt,
Wie man sie hyhr sicht Deutsch vertyhrt.

Folgt das Schreiben des Sultans Amurat. fol. 20b, 21a.

21b. Darnach erklehrt Her Fridewalt
Sein christlich Hertz in der Gestalt,
Sprach: Hilff doch, du getruwer Gott,
Durch deines Sohnes Wunden roht,
Das kaiserlicher Mayestaht
Zu Handen kum der gutte Raht,
Den geben thut ein weiser Mann
In diesem nachfolgendem Thon.

Folgt: Consilium viri cujusdem sapientissimi piissimique, ne scilicet Germani nobiles fortesque Polonos, uti omni honore amoreque dignissimos vicinos, temere ad arma provocent. fol. 21b—24b.

25a. Nun volget, was sich weiter inn
Preüssen hab zugetragen.
Herr Kossobutzki[1]) wart gesant
Vom Konnge balt in Preusser Lant
Und strachs ken Dantzick furnemlich.
Die Stadt solt schlecht erkleren sich,
Ob sie des Konges Mayestaith
Geleisten wolt den schuldien Aith.
Fur im kurtzlich gewesen war
Des Moskowitersch Boht aldar.
Der kam vber die Nehrung hin,
Drum warts Her Weyher lanksam in.[2])
Am Marckte hatt man den losyrt,
Da wart ehr gantz herlich tractyrt.
Zu Trotz des Konigs Maiestaht
Thatt im gros Ehr der Dantzker Raht.
Von da wart ehr beleitet fohrt
Inn Dennmarck und in andre Ohrt.
Auch goss man da unchristlich aus,
Merckt, diese Wort ins Ferbers Haus.

1) Kossobutzki, Secretair, und Andreas Zborowski, Hofmarschal (vgl. 27a und Lasicius p. 104) brachten die Botschaft des Königs in Danzig am 4. Juli 1576 an. Dzg. Decl. Lit. A 4. ff.

2) Er wurde es langsam inne, nahm es spät wahr.

Ein newes Spil wirt man balt horn,
Wie man gantz Reüsland werd umkehrn
Und aus Lyttawn vil Volcks[a] wegtreibn.
Solchs wirt bestelt durch Gahb und Schreibn,
Welchs an den Moskowitter gthan;
Zum Tatter wirt ein Boht auch gahn.
Wie es den auch erfolgte balt, 25b.
Das die Tattren mit grosser Gwalt
Schleinig einfiln ins Reüsserland,
Tahten gross Schad durch Mord und Brant,
Weil der Konig in Preüssen war,
Wart solchs bestalt gantz unehrbar.
Das sind die rechten Frucht furwar,
Durch welch man kent der Gsellen Schar[b],
Die sich christliche Leüt thun nenn.
Die tapfren Held kan man nuhn kenn.
Der Ferbersch Anhanck schmehte sehr
Den Konig, das ehr Turkisch wehr.[1])
Solch und vil andre Lugen mehr
Gossen frech aus die Lugener;
Wolten gern, das unschuldge Leüt
Des Moschkowiters Grausamkeit
Mit ihres Lebens Verlihrung,
Baid alte Leüt mit sampt den Jungn,
Erdulden solten jemmerlich,
Das nuhr Gots Will geschege nicht,
Das nuhr der Konnig nicht regihr,
Und sie Hern blieben immerfihr.
Got aber wolt den Konnig han,
Wie folgend Gschicht clar zeigen an.
Aufs Ferbers Bricht der Kayser sant
Ein Boten schnel in Preüsser Landt.
Solchs wart vorkuntschaft bhendiglich,
Welchs Ferber hett verhoffet nicht.
Der gotlos und verlogen Man, 26a.
Richt gar ein schimpflich Spil da an.
Dan's Kaysers Gsanter wart geschosn
Hart fur Dantziek aufs Konigs Strossn,[2])
Dieweil ehr nicht hatt melden lassn
Sein Ankunft geburlicher Massn.
Der Gsanter wolt ken Dantzick gleich,
Alz der noch da war aus dem Reich
Zu Polen, Kossbutzki genant.
Des Kaysers Gsanter ward tod kranck
Also ken Dantzick eingefirt,
Man hett sonst andersch triumphirt.
Ernst Weiher, der manhaftig Helt,
His in stil halten in dem Feldt.
Solt sagen, wehr ehr wehr, und wohin
Er docht zu fahrn in seinem Sin
Mit so vil Kutschen und vil Knechten?
Ernst Weihr hatt Lust mit im zu fechten.

a) Wolks! Orig. b) har! Orig.

1) So geschah es z. B. in dem deutschen Gedicht, gegen welches Joachimi Bielscii Satira bei Pistorius T. III, p. 112 gerichtet ist.

2) Des Kaisers Bote an die Danziger, Herr Heinrich von Kurzbach, wurde von dem königlichen Hauptmann Ernst Weiher am 6. Juli 1576 angefallen, verwundet und gefangen. Dzg. Decl. Lit. B. 1 a.

Und weil ehr drauf nicht gab Beschait,
Drum docht Her Weihr an seinen Aith,
Wie im die Grantz befolen wehr,
Auf sein adliche Trew und Ehr.

Er brant sein Rhur schnel auf in ab, 26b.
Dardurch er im den Wilkum gab,
Wie sichs gebuhrt auf solche Leüth,
Die ohn des Konigs Gunst und Gleüt
In seine Lande kummen keck,
Den wirt also vorwehrt der Weck.

Er must angloben adelich,
Fur den Konig zu stellen sich,
Wen in Herr Weiher foddren theth,
Wie das in solchem Fall ansteth.

Der Schimpf der that dem Ferber weh,
Er muht sich sehr, das er nicht eh
Sein Glaitsleüt hat voran gesand
Der Spott wart kund im gantzen Land.

Wans Ferbers Son wehr eh vorruckt
Hett sich nicht so gar lang geschmuckt,
So wehr solch Spil geschehen nicht,
Sein Zuck wahr nur auf Pracht gericht.

Gott aber ist der Hoffart Feint,
Und allen, die rebellisch seint.
Der Anfang liss sich ubel ahn,
Des frewten sich trew Underthan.

Es bracht dem Ferber grossen Zohrn,
Das seltzam Briff gekummen wohrn
Ihn unverhofte Hende zwahr,
Er merck, das ihm solchs bracht Gefahr.

Drum ehr im Zorn sampt seiner Rott,
Gar trotzlich Entwort geben hott
Des Königs Gsantem damals balt
In ungeburlicher Gestalt.[1])

Und als der Gsant des Kaysers dar
Ein wenig sterker wurden war,
Auch weil er teglich wol vernam, 27a.
Das Ferber mit gsparter Scham
Dem Kayser furgelogen hett,
Wie Preussen, baide Land vnd Stett,
Sein Maystat gentzlich haben wolln,
Und auch der mayst Hauf untren Pohln.

Da hort er gewis gentzlichen gern,
Das der Polnisch Konig nicht fern,
Herr Stephanus, von Preussen wehr.
Er hort furwar ganz gern die Mehr.

Drauff wart der Her Zborowsky balt,
Ders Hoffsmarschallen Ampt vorwalt,
Ken Marienburck vohran gesand,[2])
Das ehr alda und sonst im Land
Die Losament bestellen solt,
Wie sich daselpt gebihren wolt,
Fur konigliche Maiestat
Und fur der Krohn zu Polen Raht.

Dem folgt alsbald Her Koschtziletz,
Sein Schabel war ganz scharf gewetzt.
Er lagert sich zum Willenberg,

1) Die Antwort der Danziger Ordnungen vom 9. Juli 1576 steht in der Dzg. Decl. Lit. D. 2. 3.

2) Von hier aus richtete er ein Schreiben an Danzig am 24. Juli 1576, welches am 24. Juli beantwortet wurde. Dzg. Decl. Lit. E 2 — F 2.

Sein Volck war recht frolich geferbt.
Iber dem Harnisch furten sie
Leücht Kittel bis uber die Knie
Von Karteck[1]) leibfarb, himmelblo.
Kein Pawer war der Gesten fro.
Der Herr Balinski volgt im nach, 27b.
Welchs in gar wenig Tagen gschach,
Er lagert sich zum Braunswald ein,
Ihr Volck wolt bei einander sein.
Solchs schreckt den Ferber hertzlich sehr,
Weil er daneben hort die Meer,
Das konigliche Maiestat
Und neben ihr des Reiches Rath
In Preussen lis schon zihen an,
Zu Fus und Ross vil tausent Mann.
Kein christlich Reich gewis vormag
Zu Ross und Fus auf einen Tag,
Wie Polen, Volck zusamen bringn,
Mit schnellen Rossn und scharfen Klingn.
Dan zwamal hundert tausent Mann
Kans Reich zu Pohlen fertig han;
Wan aber foddert mehr die Noht,
So wirts geschaft mits Reiches Roht.
So kan Littawn auch gar vil
Volcks aufbringen im kurtzem Zihl.
Welchs dan der Ferber sehr wol wusst,
Drum hatt er zum Krig nicht recht Lust.
Es war nur sein rebellisch Trutz,
Aus Freiheit seins trewlosen Mutts.
Drum baht er um ein Tagefart,
Die drauf zur Mehwe ghalten wart.[2])
Alda zeigt sein Gesanter ann, 28a.
Reinolt Moller, der stoltze Mann,
Zu Dantzig stind in Rhates Buch,
Wehr solchs verlach, der sey im Fluch
Der Dantzker Konien gantz und gar
Und wird drum kumn in Lebensfar,
Wie das ein newer Konig nicht
Im ersten Jahre kummen micht,
Eh man in foddert, in dis Land.
Es war zu horen Sund und Schand,
Was er damals anbringen that
Furs gantzen Lands hochwirdgem Raht.
Drum gab der Her Culmisch Bischoff,
Her Petrus Kostka, Entwort droff,
Die Reinholt Mollern nicht gefill.
Er schwig vor Furchten gentzlich still.
Dan er sah da der Edleüt Zohrn,
Die semptlich gar verbittert wohrn,
Um solch schentlich Rebellion
Der Aidsvorgessnen Underton.
Der loblich Adel leicht vormerckt
Den grossen Schad und Vorderbt,

1) Karteck ist eine Art Wollenzeug. Schiller u. L. Mnd. Wb. II, 432.

2) Die Stadt Danzig hatte die früher angesetzten Tagfahrten der preussischen Stände zu Culm und zu Löbau zu beschicken verweigert und um Ansetzung einer Tagfahrt an einem gelegeneren Orte gebeten. 9. Juli 1576. Dzg. Decl. Lit. D 3 — E 2. Der Bischof von Culm berief dieselbe am 5. August auf den 16. August nach Mewe. Ibid. Lit. F 3. Die Instruction der Danziger Gesandten zu dieser Tagfahrt, Georg Rosenberg und Reinhold Möller, ist vom 14. August, das Schreiben der Tagfahrt an den König vom 18. August, dessen Antwort aus Gostin vom 22. August 1576 datirt. Ibid. Lit. F 4 — G 4.

Den trewlos Schelm anrichten wirdn
Zu frommer Leüten Last und Birdn
Ohn alle Noht, aus Ubermutt,
Dem Gott stets widderstreben tutt.
Der Reinolt Moller trolt sich weck, 28b.
Und als Ferber die Entwort kreck,
Das im nichts Gutts zu hoffen dar,
Weils gantze Land schon Konigs war,
Drum mustert er sein Krigeslaüt,
Und schuff auch balt zur selben Zeit,
Das man das Gschutz fur die Stadt fuhr
Schnel auff den Wall durchs negste Thor.

Ankunft der könnigl. Majestät ken Thorne.

Der Konnig kam in Preusser Land,
Er hatt sein Zuk auff Thohrn gewand.
Sein Heyduckken die zogen vor,
Und als sie kamen in das Thohr,
Schossen sie all ihr Ruhre ab,
Welchs manchen Weib gros Schrecken gab.
Sie zeigten freidig ihre Kunst,
Das man fur Rauch, fur Flammes Brunst
Gut Weil nicht sehn noch horen kunt,
Drum manches Weib in Tzitren stunt.
Die Stad nam balt den Konig an,
Wie frume, trew Underthan.
Zu Thorn warn auch die Reth des Lands[1])
Und auch der Adel alles Standts.
Die entpfingen den Konig dah, 29a.
Danckten Gott, das er war so nah.
Des Kaysers Gsenter Her Kurtzbach,
Der raist ken Thorn von Dantzick gmach,
Taht personlich einstellen sich,
Weil ers gelobt hat adelich,
Wart entlich von dar glassen dach
Frey nach Gelegenheit der Sach.
Solchs macht dem Ferber noch mehr bang,
Derhalben saumt er sich nicht lang.
Er fur eilents mitt schnellem Drab,
Balt zu dem Hern Olifschen Apt.
Den bath ehr gar hochlichen sehr,
Sein Erwird wolt sich nicht beschwehrn,
Im beim Herrn Kostka seiner Gnadn
Gehor zu werben, ohn sein Schadn.
Der Her Apth der that solches gehrn,
Er hoft, der Tropf wird sich bekehrn.
Er stalt den Handel schleinig fort,
Erlangt bequeme Zeitt und Ort.
Sein Erwirdig Genad maints gutt,
Doch blibb verstock des Ferbers Mut.
Zu Sandmir Woywod, Her Kostka,
General in Preussen Capitan,
Der bschitt innen darauf gar balt,
Das er kenn Lesken kummen salt,
Und da sein Werp kurtz bringen an, 29b.
Solt abstehn von Rebelliohn.
Er furcht dahin zu kummen sehr,
Eh dan er vor gelaitett wehr,

1) Zu Mewe war eine neue Zusammenkunft der ständischen Räthe in Thorn zum Empfange des Königs beschlossen, welche aber von den Danzigern nicht beschickt wurde. Die Räthe sprachen darüber ihr Bedauern aus am 25. August, Danzig entschuldigte sich am 27. August 1576. Dzg. Decl. Lit. H 1—3. Der König zog in Thorn am 26. August ein. Lengnich S. 207.

Batt fleissig um ein sicher Glaith,
Solchs gab im sein Grosmechtigkeit.
Ja in und all, die mitt im kehmn,
Die that Her Kostka in Glait nehmn.
Der Ferber kam doch selber nicht,
Wie ein vorzweiffelt Bosewicht,
Schickt abermals nur Gsanten hin,
Wie ehr zur Mehw gethan vorhin.
Die Gsandten redten senftiglich;
Batten Hernn Kostka fleissiglich,
Das ehr in bei der Maiestaht
Widdrum erwerben solt Genaht,
Gelobten sich zu halten schon,
Wie trew, gehorsam Underthon.
Herr Kostka kant die Puhben wol,
Das ihr Hertz stackt Unttrewen vol.
Schickt sich drum in den Handel recht,
Gab im alsbalt sein Entwohrt schlecht.
Sagt, ehr konth nicht loben den Hohn,
Den sie und Ferber gethan der Krohn,
Wolt doch den Konig bitten schon,
Das er in geb ein gnedgen Lohn.[1])
Ich acht, er hatt damals gedacht, 30a.
Das sie solten werden gebracht
In rechtliche verordent Pein,
Der solch Rebellen wirdig sein,
Weil sie Geloben halten nicht,
Wie solchs zeugen die vohrgen Gschicht.

Der Hertzog in Preüssen schickt seine Rehte auf die Grantze, die konigl. Maj. zu entpfahen.

Des Hertzogs Cantzler der kam schnel
Ken Marienwerder zu der Stel,
Her Wentzel Schack ist er genanth,
Im Hertzogthum gar wol bekanth,
Das er des Konigs Maiestaht,
Und seinen hochwirdigsten Raht
Da nach Gebuhr entphahen solt
In undertheniger Gestalt,
Weil ehr Lehnfurst ist in der Krohn;
Mus sich drum zaigen underthon,
Und sein Furstlich Durchleüchtigkeit
Sehr krencklich war zur selben Zeitt
Durch loser leüten Ubelthat,
Die in durch Gift hahn gmacht sehr matt,
Hahn im geschwecht seinen Verstandt.
Hilf Got, das sie all werden bkant,
Die ein solch Schelmstuck hahn gethon, 30b.
Das sie bekemmen ihren Lohn.
Der Her von Dohnen war auch mith,
Ins Fursten Rath ein werdes Glith.
Auch war einer von Lendorf da,
Ein edler Borck stund bei im nah
Sampt andren von der Ritterschaft
Gantz tugent-, man-, wehr- und erhaft.
Der Konig blieb zu Thorn nicht lang,
Solchs macht dem Ferber noch mehr bang.
Er raist aus Thorn gantz freidiglich,
War grustet gwis gantz koniglich.
Die Nachtlager schrehb man bald aus
Nach Marienburck dem edlen Haus.
Das erst ken Culmse wart gestelt,

1) Diese Verhandlungen werden in der Dzg. Decl. nicht erwähnt.

Das ander ken Graudentz gemelt,
Das drit ken Marienwerder forth,
Das viert kem Stuhm, am nahen Orth.

Die erste Ankunft der Konigl. Maj. kegen Marienburg.

Am funften Tag der Konig kam
Ken Marienburck in Gottes Nahm.
Welcher der vierd Septembris wahr,
Im sechs und siebenzigsten Jahr.[1])
Der Einzug war gantz wol bestalt, 31a.
Man sach gros Schmuck gar mannichfalt,
An Ross und Mannen scheinbarlich,
Zum Pracht vnd Ernst war als gericht.
Dardurch werden vil Burger gutt
In Dantzick heimlich wolgemutt.
Da thatt den Konig Ehr Frydwalt
In undertheniger Gestalt
Mit Reverentz balt salutihrn,
Drauf thaten in hoch commendihrn
Die Reiches Reht und Ritterschaft,
Das ehr ein Man wehr gar erhaft,
Das er der Instigator sei,
Der mitt Gefahren mancherlei
Die Rebellen verfolget hab
Gantz heftig mit peinlicher Clag,
Auch ungeacht der Schwegerschaft,
Wie ein trew Man und gantz stanthaft.
Hab drum sein Haus verlassen myssn
Zum Elbing mit Schad und Vordrissn
Und mit seim Weib, Kind und Gsind
Zu Marienburg wohnen der sind.[2])
Sydders Konnigs Augusti Thodt
Hett er glitten gross Fahr und Spott.
Der Konig hort sein Red gutlich,
Bott im sein Hand genediglich,
Sagt im Genad und Rettung zu, 31b.
Solt drum sein Hertz ganz steln zu Ruh.
Auch kam balt hin Her Hans von Lo,
Der grust den Konig auch aldo.
Zu Konsberg Burgermaister wahr
Im Kneiphoff er dasselbe Jahr.
Der Konig bot im auch sein Handt,
Er war den Rechten[a] wolbekant.
Der Ferber wahrt damals sehr klein,
Weil er merckt, das viel aus der Gmein
Sich samleten, und wolten schohn
Mitt den Kriegsleutten thun ein Schlon,
Wolten dem Konig fallen zu,
Das bracht seim Hertzen gros Unruh.
Er trawt doch auff sein Kriegesknecht,
Dadurch die Burger wahren gschwecht.
Weil er daneben horte auch,
Er merckt gantz trawriglich darauff,
Das der Her Gsant[3]) schon ledig wahr,
Gantz gnediglichst gelassen gahr,

a) Soll wohl heissen: den Rehten.

1) Es stimmt damit genau überein, dass der König nach Hennenberger fol. 311 am 2. September 1576 in Marienwerder eintraf. Von dort hatte er noch zwei Tagereisen zu machen.

2) Der ist wohl = dar, sind = seitdem zu fassen.

3) Der Gesandte des Kaisers. Vgl. fol. 26 a.

Auch das gantz offenbar wahr schon
Vom Anfang all Rebelliohn,
Die ehr, der Ferber, sonderlich
Geubet hat gantz freffentlich.

Konigl. Maj. schickt zum Uber- 32a.
flus, von Marienburck noch eine
Botschaft ken Dantzick.

Der Culmisch Bischoff vorgenant
Der wart zum Uberflus gesant
Sampt dem Breschker Woiwoden balt
In Commissarien Gestalt[1])
Ken Dantzick, sie zu warnen nach,
Der Raht solt wegen bass die Sach,
Solt abstehn von dem Rebellihrn,
Es wird sie sonst gros Plage rihrn
Von Gott und auch vom Konig frey,
Des solten sie gewarnet sein.
Den Konig jammert frommer Leut;
Er wais, wie es zugeht im Streit,
Das viel unschuldig mit Vorterbn,
Der that er sich christlich erbermn.
Er wolt ihr gern verschonet hahn,
Wolt nur straffen die Capithan,
Die solch Rebeliohn angericht,
Wie gar trewlose Bosewicht.

Ankunft ken Marienburck des
Turckischen Bottens.

Dem Konig folgt ken Marienburck 32b.
Ein Gsanter, welchen schickt der Turck.
Beim Räder[2]) wahrt derselb furyhrt,
Und da zur Herberg einlosyhrt.
Er bracht verchlosne Brif dahin,
Darin vormelt der Turck sein Sin.
Die Briffe wahren wie ein Buch,
Gewickelt in ein gulden Thuch,
Die man furs Konigs Maiestatt,
Und furm durchleuchten Reiches Raht
Gelesen und beantwort hott,
Drauff kreckt sein Antwort bald der Boht.
Der Turck boht damals wyddrum an,
Dem Konig gantz gern beyzustan;
Wie starck der Konig solchs begehrt.
Er wolt Volck schicken unbeschwehrt.
Man danck im aber freüntlich ab,
Dem Botten man auch Gschenke gab.
Auff ander Werbung gab man im
Buch Antwort[3]) mit zum Turcke hinn.
Der Ferber blieb verstocket gar
Mit seiner gar trewlosen Schahr.
Er foddert einen sondren Aith
Freflich vons Konigs Maiestaith,
Das sie den spottlich schwehren solt,
Wie in der Ferber haben wolt.[4])

1) Peter Kostka, Culmischer Bischof, und Johann von der Schleuse, Bresker Woywode, ausgerüstet mit einer Aufforderung des Königs an die Stadt Danzig wegen Ableistung des Huldigungseides d. d. Marienburg den 4. September, gelangten am 5. September nach Danzig. Dzg. Decl. Lit. K. 3. 4.

2) Räder war Rathmann in Marienburg. Vgl. B. I. fol. 86a nebst Anmerkung.

3) Wenn Buch im Original nicht Druckfehler für Auch ist, so müsste man sich die Buchantwort etwa so, wie die in Buchform von dem Türken übergebene Depesche denken.

4) Friedwald deutet hiemit auf Vorstellungen, welche die Stadt Danzig dem

Solchs aignet keinem Undertohn.
Dan eh ein Konig kriegt die Krohn,
Muss er zu Krockaw furm Althar
Fur allem Adel offenbahr
Den Aith vor laisten koniglich,
Fur allen Rehten heiliglich.

33a. Dehn druckt man danach offentlich,
Das jeder des mag hahn Bericht.
Nuhn hatt der Konig solches schon
Gantz offenberlichen gethon.
Dan also laut der heilig Aith,
Den gschwohren hatt sein Majestaith.

Folgt: „Der Konniglichen Mayestaiht heiliger Aiht," eine Confirmationsurkunde über die Privilegien der Stände des Reichs. Krakau, 4. May 1576. fol. 33a—36b.

Schawt, neben solchem klaren Aid
Hot seine heilge Maiestaiht
Auff Bitt der Herren Preüschen Reht,
So wol der Land, wie auch der Steht,

37a. Noch dis Erclerung mildiglich
Gegeben und gantz gnediglich,
Op man den Ferber bkehren mycht,
Und fromm Leut wirden bscheddigt nicht.

Folgt die Confirmation der Privilegien der Stände Preussens. Thorn, 10. August 1576. fol. 37a—38a.

Wie dan disse Konigliche genediglichste Erklerunge in des rebellischen Dantzker Rathes deutsch gedrucktem Buch am funftzigsten Blatte ausdrucklich zu ersehen ist, darauf ich mich thue referyren.[1])

Und weil solchs als unangesehn
Der Ferber gahr nicht wolt apstehn
Von seim schentlichen Rebellihrn,
Drum lis in der Konig citihrn,
Und neben im sein gantze Rot;
Wolt rechtlich straffen solchen Spot,
Wolt noch kein Krieg mit in anfangn,
Dan es that in hertzlich vorlangn
Nach Mittlen, das ehr fromme Leut
Mocht grosser Fahren machen queith.

38b. Ehr David Wacker, wol bekant,
Der wart ken Dantzick schnel gesant,
Weil ehr Prothonotarius
Von Ampts wegen wahr publicus.
Ehr bracht die Ladung keck dahin,
Dem Ferber wahr nicht wol zu Sin,
Das man in eingelassen hat,
Die Wechter er sehr schelten that.
Die Ladung lautet gantz klerlich,
Wie man sie hihr gedrucket sicht.

Könige in ihrem Schreiben vom 14. September 1576 nebst Beilage machte. Dzg. Decl. Lit. H4—K4.

1) Friedwald deutet hier zuerst und im Folgenden noch öfter auf die amtliche Rechtfertigung der Danziger: „Gründliche Erklärung" etc. oder „Declaratio vera" hin, welche wir schon öfter als Dzg. Decl. angeführt haben. Die hier von Friedwald in Bezug genommene Urkunde steht daselbst Lit. N. 3.

Solchs bekennen sie selber frey
In ihrer Deutschen Druckerey
39a. Im L und im viertzigstem Blat,
Da man sie balt zufinden hat.[1])

Folgt: Die konnigliche Ladung wieder die Rebellen, Marienburg, Sonnabend nach Kreuzeserhebung [15. September] 1576.

Der Tag wart in gantz kurtz gesetzt,
Weil sie die Maiestat vorletzt.
Rebellen sol man laden schlecht,
Wie solchs ordnen die gschribnen Recht.
40b. Sie setzen clerlich, wieviel Meiln,
Ein solcher Gladner mus ereiln
An idrem Tag gantz schleiniglich,
Die Recht sint inn feint heftiglich.

Dan so saget der furtrefliche konnigliche Hoffjuriste und baider Rechten Doctor, Herr Petrus Roizius[a] Maureus Hispanus in seinem Rechtsatze, dehnen seine Achtbarkeit im 69. Jahre wieder den rebellische gyrgen Clefelt sampt seine Mitconsorten, den Constantinum Ferber, Johan Preuten und Albrecht Gysen, aus Befelich der konniglichen Maiestat hochloplichster Gedechtnis in geschribenen Rechten zu Lublyn aufgesuchet hatte.

Folgt eine lateinische Auseinandersetzung: De execrandissimo sceleratissimoque laesae majestatis foedaeque rebellionis crimine. fol. 41a—43a.

Volgt weiter, was der Ferber nach enthfangener konniglicher Ladunge gethan habe.

Der Ferber schickt drauf Kriegesleitt
Aus Dantzick etzlich Mailenn weitt
Nicht fern von Dirschau an die Grantz,
Die musten alda machn ein Schantz.
43b. Den gab er mit etzlich Geschutz
Des Konigs Maiestat zu Trutz.

Und als der Ferber aussenplihp
Und sich stoltz immerfort erhihp,
Da procedihrt Her Fridewalt
In contumatiam strachs balt,
Offenbahr fur der Maiestaht
Und fur des Reichs hochwirdgem Raht[2])

a) Roirius Orig.

1) Friedwald weist hier auf die Dzg. Decl. Lit. H4 und L1. Durch diese Urkunde werden die Danziger auf den nächsten Donnerstag [20. September] nach Marienburg vor die königlichen Räthe citirt. In derselben wird ausdrücklich gesagt, dies geschehe auf Begehr des Königs und auf Anhalten seines Instigatoris.

2) Die Stadt Danzig erwiderte die Citation mit Zuschriften an den König und seine Räthe vom 19. September, in welchen sie um Cassation derselben bat; die Räthe suchten derselben hierauf ihr Unrecht klar zu machen, indem sie ihr die Declaration des königlichen Eides vom 30. August und auch ein freies, jedoch nur auf zwei Tage ausgestelltes Geleite zusandten, Marienburg den 21. September 1576. Die Stadt Danzig wiederholte ihre frühere Bitte in Zuschriften an den König und die Räthe noch einmal am 23. September. Schon am 24. September erfolgt die Achtserklärung. Dzg. Decl. Lit. L2—O3.

Widder den Ferber und sein Rott,
Die dem Konig ein solchen Spot
Gantz rebellisch hatten gethon,
Er foddert rechtlich ihren Lohn,
Wie solchs gebiert seim strengen Ampt.
Er wirdt der Instigator gnant,
Der Anwalt seiner Maiestaht,
Welcher anklagt all Vbelthat.
Drum schutz in Gott genediglich
Durch seine Engel mechtiglich.
Drauf wurden sie Rebell erkanth, 44a.
Aber noch nicht geächt im Lanth
Der Konig verzog solche Rach,
Ob sie gehorsam wirden nach.

Anfanck des Krieges.[1])

Weils aber nicht mocht andersch sein,
Der Konig must mit schwerer Pein
Solch untrew und rebellisch Leütt
Zwingen mit rechtem Krieg und Streit.
Drum schuf er damals mit Beschaitt,
Das balt musten sein Krigesleütt
Uber die Weissel machen sich.
Er wolt ihr ferner schonen nicht.
Als sie uber den Strom wahrn kumn
Und Trummel schlagen han vernumn,
Drum ranten sie biss gahr ken Praust,
Da wart manchem die Kolb gelaust.[2])
Man plundert balt denselben Ohrt,
Das man vil Zetter schreien horth.
Von Dantzick leit das Dorf ein Meil,
In klainer Zeit kan man hin eiln.
Und weil der Konig, hoch vorletzt,
Ken Thorn den Reichstag hatt gesetzt,
So wolt er doch vor Dantzick schauhn;
Im that für ihrem Gschutz nicht grauhn.
Er raist ken Dirschaw wolgemutt, 44b.
Am andren Tag wolt er die Hutt
Fur Dantzick selber schawen an,
Wie ein gehertzter Krigesman.
Sie kanten gahr den Konig nicht,
Er hatt sein Tzuk recht wol gericht.
Im Zihn hort er Vormessenheitt
Des Ferbers loser Krigesleütt,
Die widder christlich Oberhern
Um kleines Gelt thun dehnen gern,
Wie das man seiner Maiestath
Freflichen nach gespottet hatt.
Drum wolt er solches dulden nicht,
Ehr gab sein Volck balt Krigsbericht.

1) Die in der Einleitung angegebenen Schriften über den Danziger Krieg gehen über die Kriegsereignisse des Jahres 1576 mit Stillschweigen oder doch schneller hinweg als Friedwald.

2) Der Ausdruck kommt auch fol. 69b und Bd. III, fol. 59b vor. Kolbe ist Perrücke oder doch eine eigenthümliche Haartracht. Dies zeigt z. B. folgende Stelle in Friedwalds Comm. Hdl. fol. 57a: Albrecht Glaubitz ward um seines bösen Schandmaules willen dermaassen mit treugen Fäusten etliche Mal zerschlagen und zerrauft, dass er sein schönes krauses goldgelbes Haar abschneiden und ein Kolbe tragen muss. Vgl. auch Schwehders Lied (im Anhang) fol. 98a und Grimm D. Wb. V, 1607.

Grebijn vnd Jothlanth werden
baid erohbert.[1])

Er gwan balt zwehn besatzte Ort,
Und als man vil knecht hat ermorht,
Furt man vil Gfangner Leütt hinweck,
Auch trehp man gahr vil Vichs den Steck,
Nach Dirschaw trehb mans immer hihn,
Vom Jotlandt und auch von Grebihn.

Er gwan baid Orter an dem Tag,
Das bracht dem Ferber grosse Plag,
Weil im sein Lusthaus[2]) eingenumn, 45a.
Dahin er oft furstlich pflag kumn,
Und da sein schone Frawe zart
Erfrewt mitt seim rotten Bahrt.

Ein Moskowitter Flodomir,
Der Heiducken oberst Furihr,
Ein furtreflicher Krigeshelt,
Der hatt sich da gantz freudig gstelt.

Er wart greulich geschossen dar
Mitt seines Lebens grosser Far.
Wiewol er dran must leiden Pein,
Doch frist im Gott sein Leben fein.

Ernst Weiher, der bewehrte Man,
Der hatt den Tag auch Gutts gethan.
Er wart durch seine Faust geschosn,
Noch blieb er keck und unverdrossn.
Dergleichen andre Helden mehr,
Brauchten freudig ihr Ruhr und Wehr.

Konigl. Maj. erzaigt ihr freudiges Gemut zu Grebihn, das sie nicht zertlich sei, sondern auch Ungemach (wo es die Gelegenheit erfoddert) furlieb nemen und leiden konne.

Und wies wart auff den Abendt spat, 45b.
Weil man zu Grebihn funden hat
Schon Gleser, und der Konnig schwitzt,
Weil er sich gentzlich hat erhitzt
Durch stetig Rennen hin und her,
Dan er stelt selb sein Volck zur Wehr,
Greff auch die Feind daselp mit an,
Wie ein geubter Kriegesman,

Auch weil des Konnigs trewer Schenck
Noch nicht wahr kumn mit seim Getrenck,
Op man da schon fant Meet und Wein,
Welchs wol het kunt vergiftet sein,

Drum hilt der Konnig sich in Acht
Und wardt aus seim Befehl gebracht
Vom frischen Flis bald Wasser rein;
Solchs his der Konig schencken ein,

Tranck mit sein Rehten da gesundt
Und lacht mit in aus Hertzen Grundt.
Braucht viel hoflicher Red mit in
Aus rechtem konniglichem Sin.

Und als man seiner Maiestaht
Alda zu lesen geben hat

1) Die Eroberung von Grebin erfolgte nach Lasicius p. 105 am 26. September 1576. Jothland schreibt Friedwald statt Güttland, wie schon von alter Hand bei der Stelle bemerkt ist.

2) Das Gut, welches jetzt nach dem Wappen der Ferber „Schweinsköpfe“ heisst, zwischen Ohra und St. Albrecht.

Des Bischofs gmelte Profetzey
Und Frydwalds Anhanck auch dabey,
Da bhilt der Konnig solchs bey sich,
Und uberlas es fleissiglich.
Der Konig blieb Nacht zu Grebihn, 46a.
Am Morgen kamen bald dahin
Des Werdersch Eltesten alsampt,
Schwuren dem Konig da zuhant
Und batten demuttig um Gnahdt
Sein konigliche Maiestaht.
Der Konig sprach: Ach lieben Leuth,
Het ihr doch geben andren Bscheith
Auff mein Aufffodren, welchs ich that
Mit Erbittung aller Genaht,
So wehr euch kain Schad wiederfahrn
Am Leib und Gut, an euren Wahrn.
Wir sehn, ihr wist vom Krieg gahr nicht,
Und was darin fur Spil geschicht.
Der Konig nam sie gnedigst an,
Befahl gantz ehrnst dem Capithan,
Herr Hans Zborowsky wahr der genant,
Dem Marschal bruderlich verwant,
Das man in wiedergeben solt
Ihr weggetribenes Vich alsbalt.
Auch bsatzt der Konig balt den Orth,
Verbot hart allen Gwalt und Morth.
Das Kriegsvolck solt sein fridelich
Und auch in Zehren messiglich.
Und als darnach der Konig sach,
Wie man den Thotten Käulen macht,
Das man sie solt bescharren all, 46b.
Ihr wahr nicht ein geringe Zall.
Sie wahrn mit Schablen sehr zurhawn,
Der solchs ansach, dem bracht es Grawn.
Dan die Heiducken schertzen nicht,
Die hatten sie so zugericht.

Der Konigl. Maiestaht christliche und gahr weise Rehde, die sie am andern Tage auf der Walstate damals gethan hott.

Der Konig wahrt bewogen sehr,
Sprach laut von Hertzen: Gott mein Herr,
Du bist mein Zeug, rehd ich gantz frei,
Das ich hiran unschuldig sei.
Ich hab geschworn mein gantzen Reich,
Und allen Volkren auch dergleich,
Die da gehohren zu der Chrohn,
Sie bei ihrer Religiohn,
Auch bei all irem billien Recht
Bleiben zu lassen ungeschwecht,
Wie solchs den clar gedrucket ist[1]),
Das ider des mog sein gewiss;
Sol auch schutzen al fromme Leüth,
Das foddert mein gethaner Eith,
Und straffen all Rebelliohn, 47a.
Solchs wilst du gleichs Falls von mir han.
Drum hast du mir befoln das Schwert,
Das der, so sich ken mich entpohrt
Ohn alles Recht und billich Sach,

1) Der Krönungseid, vgl. oben fol. 37–40.

Gantz ehrenstlich soll spihrn mein Rach.
Ich sol straffen bos, iunck und alt,
Von dir hab ich all mein Gewalt.
Schaf, das sich balt die Underthon
Demuttig zeigen ken die Krohn,
Damitt du mich vorehret host.
Du wist, ich hab zu bgnaden Lust
Al frum, vorfyrthe Underthan,
Will nur straffen die Capithan,
Die mich irs Gfallens wollen zwingn
Und mir nur ein sondren Aith apdringn.
Wolln nicht sein meine Underthan,
Sondren mein Mittgseln und Compahn.
Mein Gott, dir ist gentzlich bekant,
Das ich mein wahrhaftige Hant
Widder die Erpfeind meiner Land
Vil lieber itzt hett angewant
Zu Nutz der gantzen Christenheit,
Und hoch Deutschland[1]) in Sonderheit,
Weil das mit meinem Reiche grantz,
Mag drum wol sehn auf Nockpersch Schantz,
Wan Tattren fallen in mein Landt, 47b
Das sie auch nicht treff Mord und Brandt.
Die Pohlen sind der Deutschen Wehr,
Wan Turck und Tatter zeiht daher,
Dergleich des Moskowitters Hauff,
Solch Feind halten mein Littawn auff.

Volgett, was sich weitter in Dantzick habe zugetragen.

Der Dantzker Hauptmann Oesterreich,
Der wolt damales ehben gleich
Des Konigs Kriegsvolck schlachten gahr,
Vorlis sich auff der Landsknecht Schar.
Er zog aus Dantzick frech und keck,
Sein Hertz ward aber balt zum Fleck,[2])
Dorft mit seim Volck nicht rucken forth,
Er furcht der Polen Schleg und Morth.
Bey Quaddendorff hilt er schnel Raht,
Wahr nicht so kuhn, wie in der Stadt,
Hot strax da furchtsam umgewant,
Wardt drum ein Junckferknecht genant.
Ihr ander Hauptmann Lemke gnant,
Der hat sich auch gantz frech ermant,
Er raith gantz stoltz zum Thor hinaus,
Kam aber bald mit Spot zu Haus.
Bey S. Albrecht want er schnel um, 48a.
Als ehr die Pohln nur sach kumn,
Sie dehnen bas zum Abenttanz,
Dan zur Besetzung, Schturm und Schantz.

1) Ob hier Oberdeutschland gemeint ist? Vielleicht steckt doch in dem „hoch“ ein Druckfehler.

2) Seltsamer Ausdruck, der durch die mannigfaltigen Bedeutungen von Fleck bei Grimm D. Wb. III, 1740ff. doch nicht hinlänglich erläutert wird.

Die Strassen wurden balt bewahrt,
Zu Lande ibral alle Fahrt,
Biss man mehr Vorteils haben mocht,
Auff Schiff der Konnig fleissig docht.
Am Tage fur S. Michaelis,
Das Schotland angestecket ist
Vohm Raht sampt dem Dorf Stolzenberg,[1]
Dardurch sint vil gut Leüt vorterpt.
Der Konig dacht mit grossem Fleiss
Auff alle Mittel, Weg und Weis,
Wie er die Frommen rettenn mocht,
Darauf er gahr hertzlich gedocht.
Drum sant der Konig gnediglich
Seinen Trumetter[2] offentlich
Ken Dantzick zun Burgern und Raht.
Demselben er befohlen hatt,
Solt auf dem Markt in allen Gassn
Sein Stimm gantz hell erclingen lassn,
Solt allen frummen Underthon,
Die abstinden von Rebeliohn,
Des Konigs Gnade zeügen ann,
Solten daran kein Zweiffel hahn.
Er wolt solchs halten heiliglich 48b.
Bey wohren Worten konniglich.
Als der aber fur Dantzick kam,
Am Thor man in gefangen nam.
Man bant im fest sein Augen zu,
Und fuhrt in, wie ein blinde Ku.
Man fuhrt in spotlich fur den Roht,
Da er gantz freudig gsaget hott,
Was im zu schreien in der Stadt
Der Konig selb geheisen hatt.
Solchs wolt der Ferber gstatten[a] nicht,
Wie ein treuloser Bosewicht.
Er wart gblent widdr ausgefihrt,
Darzu hatt man in obligihrt,
Vom Konig er erbitten solt,
Das er ein frey Glaith geben wolt,
Den Gsanten alda aus der Stadt
Zu kommen fur sein Maiestat.

Die konn. Maiestaht reht personlich und gantz freüdiglich auf den Hagelsberck und besach der Stadt Festung.

Als der Trumetter aus der Stadt
Widdrum gelasen wahr vom Raht,
Da wolt er eilend rennen fohrt 49a.
Zum Konig an denselben Ohrt,
Da er vom Konig gritten wahr,
Fur vilem Volck gantz offenbahr.
Demselben taht da sagen balt
Ein ander, der drauff wahr bestalt,
Das der Konnig gar nah da wehr,
Ritt auff dem Berg spatziern umhehr.
Beschawt die Stadt mitt allem Fleiss,
Durfft drum nicht thuhn ein weite Reiss.

a) gschatten Orig.

1) Schottland und Stolzenberg, dem Bischof von Leslau zugehörig, sind die sogenannten bischöflichen Freiheiten bei Danzig. Am 28. September wurden sie — übrigens zugleich mit anderen Vorstädten — von dem Kriegsvolk niedergebrannt. Comm. de tumultu Gedan. Lit. E3, Lasicius p. 105, Knoff Danziger Krieg p. 520, Lengnich S. 222. 223.

2) Der Trompeter kam nach Danzig am 27. September und wurde an demselben Tage mit einer an den König gerichteten Zuschrift des Rathes entlassen. Dzg. Decl. Lit O4. P1.

Solt im nur schleinig volgen nach,
Und dem Konnig melden die Sach.

Sie ranten baid den Berck hinnauf
Mitt iren Rossn in schnellem Lauff
Und kamen fur den Konig balt,
In undertenigster Gestalt.

Und wie der Konig alls gehort,
Damit er mocht vorhitten Mort
Vil frummer und unschuldger Leüt,
Hiss er balt schreiben ein Geleit.

Der Konig stig da von seim Pfehrt,
Und hott daneben balt begehrt,
Sein Pfehder und sein Schreibezeück,
Wolt unterschreiben selb das Gleith.

Der Konig, ein recht Krigesman,
Thaht freudig bei seim Rosse stahn. 49b.
Setzt in den Steikreff seinen Fuss,
Und unterschrieb sich zum Beschluss.
Solchs wart gesigelt fleisiglich
Und in die Stadt gsandt schleiniglich.

Und als die Stadt vom Konig bsehn,
Wie ire Festung tathen stehn,
Hilt er mit seinem Krigsroht Raht,
Wie zu bezwingen wehr die Stadt,
Wo sie nicht Ghorsam wirde leistn
Und sich noch weiter wird vordreistn.
Reht vom Berg widdrum nach Grebihn,
Dan da hat er sie bschaiden hinn,
Am andren Tag zu kummen balt,
In undertenigster Geschtalt.

Die Rebellen schickten aus der Stad zu der Kon. Maiestat ken Grebihn.[1])

Drauf kamen zu der Maiestat
Am Morgen etzlich aus der Stadt,
Als Peter Behme aus dem Raht,
Der Tydman Giss in Doctors Grahd,
Ein Scheppe Conrad Lemke gnant,
Die wahren zu dem Konig gsant.

Als sie nu sahn die edle Schahr,
Die da im Feld zusamen wahr,
Mit Rossn und Wehren woll gerust, 50a.
Das bracht irn Hertzen gros Unlust.

Auch hatten sie am Weg gesehn
Etzlich beplutte Pfohle stehn
Welch die Heiducken hingesteckt,
Dardurch wahren sie hart erschreckt.

Wie man sie fur den Konig liss,
Knihten sie balt fur seine Fiss,
Gantz demuttigst sich zaigende
Und offentlich laut weinende,
Also das man erst kaum vorstunt,
Was sie da schnockten mitt dem Mund.

Sie brauchten Ausrehd mancherley
Zur Beschonung ir Meuterey,
Batten demuttiglichst um Gnahde
Die konnigliche Maiestaht.

Sie wolt ihr Decret retractihrn
Und sie gnedigst absolwihrn
Von dem Marienburgischen Spruch,
Das der gahr wird cassihrt im Buch
Der Konniglichen Cantzeleihn,

1) Die Instruction dieser Gesandtschaft, datirt vom 29. September 1576, und des Königs Antwort sind gedruckt in der Dzg. Decl. Lit. P 3 — Q 2.

Der Spruch macht in gar schmertz-
lichs Reihn,[1])
Batten auch um die Reliohn
Der Augsburgschen Confession,
Das in die fest wird zugesagt
Und keiner darumb wird geplagt.
Es wahr doch nur Betrigerei
Und ein trewlose Schelmerei,
Weil wegen der Religiohn
Der Konig schon den Aith gethon.
Der Konig Enthwort geben thatt,
Er wolt in gwis erzeügen Gnadt,
Wolt mitt seim Volck nach Thorne
zihn
Und sie damitt gahr nicht bemihn,
Aber mitt der Conditiohn,
Sie solten balt apzihen lohn
Die angenumne Krigesleüth
Und auch balt zu derselben Zeith
Das Gschutz vom Valle lahn apfihrn,
Solten gahr nicht mehr rebellihrn.
Daneben solt der gantze Raht
Sampt den Scheppen derselben
Stadt
Und auch die hundert Menner all
Dem Konig als balt auf ein Mahl
Gelaisten iren schuldgen Aith
Trewlich in Undertenigkaith
Furs Konigs Botschaft offentlich,
Die er wolt schicken gnediglich.

50b. Und solchs solt gschehen in
zwen Tagn,
Sonst solt man sie balt harter
plagn.
Man kunt Dantzig benehmen leicht,
Weil vom Konig der Orth erreicht,
Ihr Mülwasser, und sonst danehbn 51a.
Innen aldar gros Schaden gebn.
In wart auch zugesaget dahr
Aufs new genediglichst furwar
Des Konigs Confirmatiohn
All irer Freiheiten gar schohn.
Idoch also und anders nicht
Lautet die Zusag koniglich:
Er wolt in ir Recht confirmihrn,
Und doch ausdrücklich preseruihrn.
All Clausulen und Wort offenbahr,
Wie solchs bedingt hahn sein Vor-
fahrn
Zum Schutze der Regalien,
Gleich den alten Formalien
Der letzten Konien sonderlich,
Die wolt ehr gahr vorendren nich.
Auch gab man in aus Uberflus
Ein gar genedigsten Beschlus,
Von wegen der Religiohn
Eine sondre Confirmatiohn,
Die dan clerlichen also lautt,
Wie man sie hir nachvolgend
schawt.

Folgt des Königs Bestätigung der Religionsfreiheit der Danziger.

Ach was solt der from Herr
mehr thun
Bei gahr untrewen Underthon,
Die ihr schentlich That nur welln
zihrn,
So oft sie Gotts Nahm allegihrn,

52a. Widder ihr Gewissen gantz heuch-
lisch,
Unchristlich, greulich, ia teuflisch;
Die nur zum Deckel fuhren
thun
Die Wort Augspurgsch Confession,

1) Reihn soll wohl Reue bedeuten.

Wie ider hieraus sehen kan,
Was sie darauff balt han gethan.
Die Konigliche Maiestaht
Schickt fort mit innen in die Stadt
Den edlen Taranowsky balt,
Das er drin alls beschawen solt.
Er ist ein freudger junger Held,
Darff seinen Feind wol nahn im Feld.
Beim Turcken ist ehr oft gewesn,
Ist wol beredt und wol belesn.
Als die Gsanten in Danzig kamn,
Da rieff Ferber alle Knecht zusamn.
Darnach wurden die Burger auch
Gefoddert gantz schleinig zu Hauff.
Die Gsanten tzaigten trawrig an,
Was der Konig wolt von inn han.
Drauff sagten fromme Burger balt,
Die da in Ehren wahren alt,
Man solt des Konnigs Willen thun
Und abstehn von Rebelliohn;
Wo nicht, so wird sie straffen Gott,
Der schuldge Pflicht gebotten hott.

Ferber voracht der Koniglichen Maiestät grosse Genade und vorharret in seiner schentlichen Rebelliohnen.

Als Ferber solchs nur ghoret hat,
Macht er bald Lermen in der Stadt,
Sagt den Knechten des Konnigs Willn,
Schuff, das man sie gahr nicht kundt stiln. 53a
Die frummen Burger schreckt man sehr,
Die Gotts Gebot hilten in Ehrn,
Die zum Gehorsam rieten baldt,
Gott und des Konnigs hohen Gwalt.
Der Ferber lis drauff plundren balt
52b. Alda das Closter[1]) mit Gwalt.
Lis wegtragen der Kirchen Gut,
Auch schlug man darin Leut zu Thodt.
Daraus sieht man gantz klerlich nuh,
Wie hoch er doch nur achten tuh
Die christliche Religiohn.
Gott wird im geben seinen Lohn.
Als Taranowsky solches sach,
Hot er sich schnel davon gemacht,
Kam eilends zu dem Konnig frey,
Sagt im des Ferbers Schelmerey.
Drauff ritten vil dem Konnig bald,
Das man mit Fleis ausstechen solt
Ihr Muhlflus, die Rodaun genant,
Und auch daneben fort zu handt,
Das man auffgraben solt die Rihrn,
Durch welch sie haben lassen führn
In ihre Heuser frische Bronn,
Dern sie gahr nicht entpehren konn.
Solchs wird in bringen Hungersnoth,
Auch vom Stanck manchem bald 53b. der Thodt,
Den zarten Leuten sonderlich,
Man solt ihr lenger schonen nich.
Der Konnig nam solchs in Bedocht,
Ob er frum Leut noch retten mocht.
Ehr wahr stil etzlich Tage lanck,
Doch als er spirt Trotz mit Undanck,

1) Nach Knoff p. 520 wurde das „schwarze Kloster" in Danzig am 27. September geplündert.

Drum lis ehr das Hohpt stecken ahn,
Lis da viel Dantzker Knecht erschlan.
Man bracht ihr auch viel lebendig,
Die musten sagen ihre Tyhck.
Sie wurden fur den Konnig bracht,
Ihr keiner hat damals gelacht.
Der Herr hat gahr ein ehrnst Person,
Geberd und Rehd stehtihm streng an.
Auch krehgen die Heyducken balt
Vier Schiflein mit Geschutz bestalt.
Die Schiffleut han sich selb ertrenckt,
Han sich mit Steinen tieff vorsenckt.
Sie furchten die Heiducken sehr,
Das sie mit Pein sie wurden bschwehrn.

Abzuck der Konniglichen Maiestat von Grebyn nach Thorne auf den Reichstag.

Der Konnig lis sein Volck im Felde, 54a.
Dan weil der Reichstag ward bestelt,
Drum raist er auff die Mehff[1]) nach Thorn,
Dahin der Reichstag wahr erkohrn.
Und als der Konnig auspatzirt,
Wurden schon Hund vorangefirt.
Der Konnig that da freudig hetzn,
Taht im Feld sein Gemut ergetzn.
Ehr Fridwalt folgt dem Konnig nach,
Er wolt furdren der Frummen Sach.
Der Ferber legt auff new Beschwehr,
Er plagt die frummen Burger sehr.
Von idrem Haupt gebot er Schoss,
Macht ohn Noth ein Auflage gross.

Die Romische kayserliche Maiesteht entschleft selig in Gotte.[2])

Darnach volgt balt die Zeitung drauff,
Der Kayser hat seins Lebens Lauff
Erfult, und das er gwis wahr thott.
Darum man balt gerechnet hott,
Wie alt der Kaiser damals wahr,
Als nemlich, neun und viertzig Jahr.
Solchs wahr sein Climactericus,[3])
Drum furderts seines Leben Schluss.
Ehr wahr ein glehrter, weiser Herr, 54b.
Drum trauwren seine Leut gar sehr,
Sein Seel ist bei dem wahren Gott,
Weil er christlich regieret hot.
Herr Frydwalt ryhmt sein Maiestat,
Weil er personlich gsehen hat.
Wie der Herr, in seinen jungen Jahrn,
Sein Tugent schon that offenbahrn,
Als er mit Kayser Carolo
In Franckreich einen Zuck gethon

1) Mewe. Ueber die Forderungen des Königs (c. fol. 50b, 51a) wurde zu Grebin mit den noch einmal dorthin geschickten Danziger Gesandten Peter Behm, Conrad Lemke etc. vom 4. bis 6. October wiederum vergeblich verhandelt. Dzg. Decl. Q 2 — V 1. Dann verliess der König Grebin am 10. October 1576. Lengnich p. 223.

2) Kaiser Maximilian starb am 12. October 1576, wie Knoff p. 520, Lengnich p. 198 etc. bemerken.

3) In den Aufzeichnungen über sein eignes Leben bezeichnet Friedwald jedes siebente Jahr sorgfältig als klimakterisches; so wäre das neunundvierzigste Jahr des Kaisers sein siebentes klimakterisches.

Von Speier damals freudiglich
Durch Lotteringen gahr furstlich.
Auch hot er sein Regierung gsehn,
Wie die hernachmals taht fortgehn,
Als er der Romisch Kayser wahr,
Und heiliglich regieret gahr.
Er hort zuuohr wol baide Part,
Darnach straft er den Schuldgen hart.[1])
Schutzt gnedigst all Wittwen und Wehsn
Fur allem Trutz und Gwalt der Bösn.
So hott seins Vatren Bruder gtahn,
Auch sein Vatter, der heilge Mahn.
Baid Kaiser[2]) han Hern Fridwalt geehrt.
Und im sein Lop gar hoch vormehrt.
Wan Frydwalt irs Regments gedacht,
So hat er die all frolich gmacht,
Die solches von im thaten horn; 55a.
Sein Red that in alln Freid[a] vormehrn.

Wie Herr Friedwalt beschwerte Burger zu Thorne vnd sonderlichen die hochbedruckten Brewer getrostet hab.

Vnd als in Thorn ward offenbahr,
Das Her Friedwalt hinkummen wahr,
Da kam bald die bedruckte Schar
Zun im, hertzlich betrubet gahr.
Sie bat den edlen Friedwalt sehr,
Das er sich doch nicht wolt beschwern,
Wolt ihre Klag wieder den Raht
Bringen furs Konnigs Maiestat.
Die armen Brawer sonderlich
Klagten ihr Not gantz jemmerlich,
Wie man sie het fast arm gemacht
Und wie man sie in Schaden bracht.
Sie zeugten im da ein Mandat,
Welchs Konnig Henrich geben hat,
Sampt irer Sachen mehrem Grundt,
Sie thaten im da alles kundt.
Her Friedwalt der redliche Man
Hort ihre Red gantz fleissig an,
Gab in balt ein freundlich Entwort, 55b.
Er sagt zu ihnen diese Wort:
Mein lieben Landsleut, gutte Freind,
Weil ihr so hoch beschweret seint
Vom Raht in dieser Alten Stadt,
Die mir alweg geliebet hat,
Weil mein Geschlecht alhie zu Thorn
Am maisten ist zur Welt geborn;
Mein Fraind han wol vorwalt ihr Ampt
Wie solches kunt ist in dem Landt.
Burggraffen und Burgermeister
Sie gwesen sint in Lieb und Ehr.[3])
Die Friedwalder und von der Lind,
Die mit den Botgern[4]) Blutfraind sind,

a) Freind Orig.

1) Einen Act seiner Strenge gegen ungerechte Richter erwähnt Friedwald B. I, fol. 13b.

2) Kaiser Carl V., dessen Trabant Friedwald war, und Ferdinand, der ihn adelte.

3) Vgl. die Einleitung.

4) Oder Bodeckern, wie von alter Hand hier beigeschrieben ist.

Auch mit den, welch die Coyen gnant,
Und andren Gschlechten wolbekant,
Als Flaischman, Schachtman, die Stroband,
Die Hytfeld, Kryger und Amand,
Die Estken, Schottroff, Muchinger,
Die Grehtzschen, Tencken, Ruddiger,
Die Straussen, Waxschleger und Preussn,
Die Lyssman, Goldner und die Seussn.
Die Ertel, Pollman und Frolich,
Der andren Namen wais ich nich.
Die hier Regenten gwesen sein
Und han die Stadt regieret fein.
Die alten han so nicht gethon,[1]) 56a.
Drum sagt man inen Lob zu Lohn.
Weil dan mein Ampt erfoddert clar,
Das ich alle bedruckte Schar
Sol horen, und ihr trostlich sein,
Wo sie unschuldig leidet Pein
Von Amptleuten der Maiestat,
Ob sie gleichs wern in hochsten Grad,
 Und euch der Raht so hot geplagt,
Wie mir auch andre mehr geklagt,
Derhalben so gelob ich euch,
Op eure Widersacher gleich
Mich zornig werden schawen an,
So wil ich mich nicht kehren dran.
 Ich mus betrachten meinen Aith,
Den ich hab gschworn der Maiestaiht,
Daneben auch gemainen Nutz
Und frommer Underthanen Schutz.
Drum will ich ihr verschonen nicht
Furs newen Konnigs Obergericht.
Und op ir schon werdt armlich stehn,
Und inn nicht gleich prechtig kont gehn,
So kummert euch darum gahr nicht,
Den Konnig solchs gar nix anficht.
 Derr Herr acht gahr keiner Person,
Wan er auff konniglichem Thron
Zu richten hochweis niedersitzt, 56b.
Kein Redner ist im zu verschmitzt.
 Wan ich die Stedt Konsberg betracht,
Gahr seltzam Gdancken es mir macht.
Op sie gleichs Kunterampt nicht han,
Dennoch ir Regiment fein stan.
Sie sind erst schuldig gahr niemand
Und fuhren doch ein feinen Standt.
Plagen also ihr Burger nicht,
Wie in des Konnigs Stetten gschicht.
 Drum ruft ihr gutten Leut Gott an,
Das ehr mir gnedig wol beystahn,
Das ich nach Ordenung der Recht
Mog eure Sach anfihren schlecht.
 Die armen, hochbedrengten Leut
Danckten sehr seiner Guttigkaith,
Sagten im grundtlich ihre Noht,
Batten hertzlich den trewen Gott.
 Ehr Friedwalt schreb ein Ladung balt,
Von Ampts wegen, recht wol gestalt,
Die wart dem Raht da zugestelt.
Er furcht sie nicht der edle Helt.

Die rebellischen Danczkerischen Regenten batten zum andren Mahl um Gelaith.

 Die Dantzker schickten aus der Stadt, 57a.
Batten des Konigs Maiestat

1) Nicht so wie die jetzt von den Bräuern verklagten neuen Räthe.

Noch um ein christliches Gelaiht,
Sagten, ihr Irtum wehr in laiht.[1])
Den Konnig jammert frommer Leut,
Docht, wie die nur wurden gefreit
Von der rebelschen bosen Rott,
Von der sie litten Gfahr und Noht.
Drum gab er in noch ein Gelaith
Mit klarem sonderlichem Bschaiht,
Man solt das Kriegsvolck schaffen ap,
Und balt dem Konig bitten ap,
Solten thun all schuldige Pflicht,
Sonst durften sie gahr kummen nicht.
Dan so lautet dasselbige Glaith,
Welchs damals gab sein Maiestaiht.

Folgt der königliche Geleitsbrief. d. d Thorn, 17. November 1576. fol. 57a. b.

Wie dan solch konniglich Geleht 58a.
Gantz clerlichen gedrucket steht
Am neun und siebentzigsten Blatt,
Da solchs ihr Drucker gsetzet hat
In irem Deutsch gedrucktem Buch[2]),
Welchs weit vorweht irn bosen Ruch,
Zeugt ewig ihr Rebelliohn.
Got Lop, das sies han drucken lohn,
Sonst wurden sie frech sagn frey,
Das es also[a] nicht gschehen sey.

Nu volget wie sich der Ferber auff solch Gelait vordreustet hab, und wie es im ergangen sey.

Drauf fast sich Ferber einen Mut,
Maint das sein Sach solt werden gut,
Den Konnig er zu teuschen hoft,
Sein Anschlag die vorwandt er oft.
Er raist gantz stoltz und frech ken Tohrn[3]),
Dadurch hat er zu Recht verlorn
Sein Leib, sein Leben, Ehr und Gut,
Weil er alda aus Ubermut
Ursach taht frech antzeigen dahr,
Warum der Dantzker Kriegsleut Schar
Aus der Stadt nicht kint also baldt
Gelassen werden der Gestalt. 58b.
Auch kreck der Konnig Kuntschaft dahr,
Das mehr Kriegsvolck bestellet wahr.
Ja, das schon mehr Knecht kummen wohrn,
Solchs mehrt dem Konnig seinen Zohrn.
Drum war der Ferber da bestrickt,
Wardt mit Heiducken woll vorrickt.
Die thatten im sein Kost credentzn,
Sie neigten sich mit Reuerentzn
Wie fur dem Dantzker Konig schon,
Sie machten auch ein holtzne Krohn.

a) elso Orig.

1) Das Gesuch der Danziger an den König um sicheres Geleit ist vom 19. October 1576 datirt. Wahrscheinlich hat es der Danziger Syndicus, welcher in derselben Angelegenheit nach Thorn ging, persönlich überbracht. Er wurde zwar von den Polen streng überwacht, erwirkte jedoch den im Folgenden von Friedwald mitgetheilten Geleitsbrief. Dzg. Decl. Lit. V1 – 4.

2) Dzg. Decl. Lit. V4b.

3) Die Abgesandten der Danziger nach Thorn waren Constantin Ferber Bürgermeister, Georg Rosenberg Rathmann, Heinrich Lembke Syndicus; ihre Instruction ist vom 23. November 1576. Dzg. Decl. X1 – Y2.

Solchs macht dem Ferber schwehr
sein Hertz,
Es gfil im gahr nicht solcher Schertz.
Er seufzte[a] oftmals hertzlich sehr,
Sach gar betrübet hin und her,
Furcht, das im Gott wird schaffen
nuhn
Sein lengst vordenten rechten Lohn.
Er lis bitten demuttiglichst,
Der Konig wolt genediglichst
Vortzeihen seine Ubelthat
Aus seiner milden Gut und Gnadt.
Der Konig, ein hochweiser Herr,
Dacht nur, wie er gemein Beschwer
Der frummen Leut abschaffen micht,
Taht im drum Gnad versagen nicht.
Und als der Ferber gschwohren
hat
Bey seiner Seel der Maiestaht, 59a.
Das er all Knecht wolt aptzihn lan,
Balt er heimkehm, von Stunden an,
Und das er an dem zehnden Tag
Nach seinem Aide und Zusag
Zum Konnig wieder kummen wolt
In undertenigster Gestalt.
Drum lis er in weg reisen frey
Und all sein Gselschaft ohne Scheu.[1])

Nu volgen noch mehr loplich
Thaten, welche die konnigliche
Maiestat alda zu Thorn be-
wiesen hat.

Die konnigliche Maiestaht
Bewis noch gar ein heilge That
Im selben Reichstag offentlich
Zu ihrem Lohbe ewiglich.
Sie confirmirt das Preusche Recht,
Das man durchaus ohn Mittel
schlecht
All Morder, welch in frischer That,
Weil solchs Gott selb gebotten hat,
Begriffen werden, richten soll
Vom Leben zum Thod uberall,
Ein Edelman, wie Burger, gleich,[2])
Wie man sie greiffet, Arm und Reich.
Wehr aber eine Nothwehr gtahn, 59b.
Den sol man gahr nicht richten lahn,
Eh dan der Konnig solcher That
Grundtlichen Bricht erlanget hat,
Weil im gentzlich geburen tutt,
Uber des Menschen Leib und Blut
Das oberscht hogest Gericht,
Damit kein Gwalt geschehen micht.
In Pohlen ist ein schwehres Recht,
Wan da ein Edelman erschlecht
Ein Burgren oder Bawersman,
Denselben er bezalen kan;
Mit einer gringen Summen Geld
Er sein Freund vom Gricht abhelt.
Zu Breslaw, in der werden Staht,

a) seutzte Orig.

1) Die Verhandlungen zu Thorn zwischen dem Könige und den Danzigern in der Dzg. Decl. Lit. Y2—Ff2 ausführlich mitgetheilt, führten zu keinem Resultat. Während derselben reiste einmal der Syndicus Heinrich Lembke, einmal der Bürgermeister Constantin Ferber nach Danzig zur Einholung weiterer Instructionen. Ferbers Reise nach Danzig fällt in die letzten Tage des December 1576; mit einem Schreiben des Danziger Rathes an den König vom 1. Januar 1577 kehrte er nach Thorn zurück. Dzg. Decl. Lit. Ee2. 3. Knoff p. 521. 522.

2) Vgl. die königliche Entscheidung vom Freitag vor Conceptionis Mariae [7. December] 1576 bei Zernecke Thorn. Chron. p. 168, sowie die Notiz über Glinski bei Friedwald B. I. fol. 60b.

Do hat einmal der erbahr Raht
Ein Eddelman schnel richten lahn,
Der einen Man da thet erschlahn
In seiner Herberg bey dem Tag.
Er maint, er wer frey aller Clag,
Er wolt in zahlen wie in Pohln.
Kein gelt halff da, man lis in hohln.
Er ward verurteilt zu dem Schwerdt,
Sein Adel hott solchs nicht gewehrt.
Man schluck im sein Haupt alda ap
Und legt in also in ein Grap.
Der Raht der gemelten schonen Stadt 60a.
Auff alle Laster gros Acht hat,
Straft rechtmessig all Ubelthat.
Man tzaigt da keinem Morder Gnadt.
Der Konnig sprach viel Urteil mehr,
Hilff manchen Armen vom Beschwehr,
Welchs er lang Zeit hat tragen missn
Und drum viel bittre Trehn ausgissn.
Er acht keiner Personen nicht,
Hilt gantz rechtmessig all Gericht.
Darum sey hoch gelobet Got,
Der uns aus Gnaden geben hot
Ein solchen christlichen Konnig.
Der Gaist Gottes sey stett ewig
Bey seiner heilgen Maiestaht
Und bei seins wehrden Reiches Raht.
Man hat gemacht ein new Statutt,
Zu der Zeit wahr dasselb nicht gut.
Es solt kein Reichstag lenger stehn
Dan sex Wochen forthin gemehn.
Der Konnig wahrt zu hoch beschwehrt,
Er hat gern alle Clagen ghohrt.
Must dehren drum viel schiben auff,
So blieb der Thorner auch im Lauff.

Am Ende des Reichstages beichte die konnigliche Maiestat und entfinck das hochwirdige Sacrament offentlich. 60b.

Und als der Reichstag hat ein Endt,
Hot der Konnig sein Hertz gewendt
Zu Gott dem Herrn demuttiglich,
Gantz andechtig und heiliglich.
Der Konnig rit zur Vesper dahr
Am Christabend zum newen Jahr.
Am Christag da bericht er sich,
Nam Christi Testament zu sich.
In der Pfarkirchen solchs geschach,
Welchs da manch Man mit Freuden sach.
Und ans heilgen Stephani Tag
Sein Nahmen er vorschencket hat
Durch ein konniglich Gastgebot.
Den Armen man gnuck geben hot.

Auszuck der konn. Matt. von Thorne ken Bromberck.

Der Konnig raiste aus von Thorn,
Ken Bromberck wahr sein Zuck erkohrn.
Da kam der Ferber auch balt hinn,[1])
Er blieb ein Bub in seinem Sinn. 61a.
Hoft den Konnig zu teuschen nach,
Sagt im ein falsch ertichte Sach.

1) Constantin Ferber und seine Mitgesandten (vgl S. 253, Anm. 1) erhielten auf ihrem Wege nach Thorn die Weisung, sich nach Bromberg zu verfügen, wohin der König sich inzwischen begeben habe, und trafen am 3. Januar 1577 daselbst ein. Lengnich S. 229.

Er wolt des Konnigs Willen gern
Voltzogen han, taht trucklich schwern.
Aber die frech und stoltze Gmein
Het gahr furacht die Rehde sein.
Ich main, das sey ein teufflisch Hertz,
Das sein vordehnte Pein und Schmertz
Von sich auff from bedruckte Leut
Apweisen wolt aus Hass und Neit.

Der trewlose Ferber wahre gefencklich in Pohlen geschickt.

Der Konnig, ein hochweiser Herr,
Glaubt solchem Tropfen gahr nicht mehr,
Schickt in von dahr nach Luntzitsch schnel,
Wie sichs gebürt auff solchen Gseln.
Man bracht in wol vorwacht dahinn,
Gantz trawrig wahr sein Mut und Sinn.
Auch gab man Doctor Lemken dahr
Dies folgend Entwort offenbahr,
Welchs sie han selber drucken lohn
Zu irem grossen Spot und Hohn.
Am hundert acht sechtzigsten Blat 61b.
Ihr Drucker solchs gesetzet hat.[1])

Folgt: „Der Könniglichen Maistät Enthwort, doch nur den rebellischen und gahr nicht den frommen Dantzkeren gegeben zu Bromberg.“ fol. 61b. 62.

Die Konn. Maiestaht verordnet ihr Kriegsvolck zum Winterlager. 63a.

Und als es immer wahrt mehr kalt,
Drum hot der Konnig wol bestalt,
Das sein Volck solt zu Dirschaw sein
In irem Winterlager fein,
Bis sich der Sommer nahen thet
Und[a] er besser zu kriegen het.
Die Oliwe, das Kloster schon,
Die Rebellen zurstoret han,[2])
Han es zurhackt und ausgebrandt.
Es wahr ein Ziehr dem Preusserlandt.
Drum hilt der Konnig balte Raht
Zu Leslaw in des Bischofs Stadt.
Alda wahrt ehrenstlich bedocht,
Wie man den Freffel rechen mocht. 63b.
Drauff lis balt seine Maiestaht,
Publitziren ein new Mandaht,
Lis Dantzker Gutter inquirihrn,
Wolt gahr nicht weiter connifihrn,

a) Ung. Orig.

1) Die Verhandlungen, welche die Danziger mit dem Könige vom 3. Januar bis 11. Februar 1577 zu Bromberg, freilich wieder vergeblich, pflogen, Dzg Decl. Lit. Ff 3 -- Tt 4, übergeht Friedwald. Die Verhaftung Ferbers und Rosenbergs erfolgte am 9. Februar. Lengnich p. 231 vgl. Dzg. Decl. Lit. Tt 2b. Die letzte Antwort des Königs, durch welche die längst ausgesprochene Acht gegen Danzig publicirt, die Unterhandlungen abgebrochen wurden, ist vom 11. Februar 1577, im Folgenden nach Dzg. Decl. Tt 3. 4 gedruckt. Vgl auch Lasicius p. 107, Knoff fol. 522.

2) Näherer Bericht über die Zerstörung des Klosters Oliva, welche am 15., 18. und 21. Februar 1577 erfolgte, findet sich bei Knoff fol. 523, Lengnich p. 236. Nur ganz kurz berührt dieselbe Lasicius p. 105.

Erklert sich gentzlich iren Feint,
Welchs sie doch nicht hatten vormeint.
Hoften, er wird sich trotzen lahn
Wegen der frummen Underthan,
Der bedruckten Burger, Weib und Man,
Wie er so lang gnedigst gethan.
Sie sagten stolz und offenbahr,
Dan sie wahren verstocket gahr:
Das Reich kan Dantzick nicht entpehrn,
Von hier holen sie Geldt zu tzehrn,
Gut Tuch, Spehtzrei nnd Seydenwahr,
Ja ihr Getreid konnen sie gahr
In keinem andren Ort vorkeuffn;
Wir waschen sie hier offt ohn Seuffn.
Solch Hofnung, die betruck sie sehr,
Es nam ihr Schad zu immermehr.
Dan konnigliche Maiestaht
Ein andren Weg balt funden hat.
Er legt alln Handel ken Elbinck,[1])
Welchs den Rebelln zu Hertzen ginck.
Sie achtens zwar unmiglich gahr,
Es wart aber im Kurtzen wahr,
Mit grossem Nutz Elbinck der Stadt, 64a.
Die balt dadurch zunemen taht.
Welchs all Hantwercker merckten baldt,
Auch alle Burger mannigfalt,
An Heusren, Speichren gap es Putz.
Die Held verdros der Konnigs Trutz,
Sie mustens aber leiden doch,
Es wahr in ein gahr schmertzlich Sach.

Folgt König Stephans Urkunde, d. d. Thorn, 12. November 1576, in welcher Friedwald als Instigator bestätigt wird. fol. 64a—66a.

Und als solch Brieff des Konnigs schohn 66a.
Gantz offentlich wahr kunt gethon,
Da reist Friedwalt nach Elbinck frey,
Truck seiner Feinden nicht mehr Schew.
Es wahrn verlauffen fast funff Jahr,
Das er dahin nicht kummen wahr.
Die weil es wahr Interregnum,
Wahr im nich grahten hinzukumn
Um etzlicher gotloser Bubn,
Die grossen Neit auff innen trugn,
Drum das er Instigator wahr
Und keynes Menschen schonet gahr,
Der dem Konnig taht rebellihrn,
Er taht sie rechtlich persequihrn,
Gantz ungeacht irkeines Stands,
Vermog seins Aides und seins Ampts.
Er acht kein alt noch jungen Scholtzn[2]),

1) Dies geschah durch das Mandat vom 7. März 1577, gedruckt in der Dzg. Decl. Lit. Vv 1. 2. Vgl. Knoff fol. 524.

2) Von alter (ob Zamehls?) Hand findet sich hier in einem Königsberger Exemplar die Bemerkung, unter dem alten Scholz sei Peter Scholz, Rathsherr 1552, † 1560, unter dem jungen Scholz dagegen Nicolaus Scholz, Rathsherr 1557, † 1594 zu verstehen. Das ist aber gewiss nicht richtig, vielmehr deutet die Bezeichnung „der junge Scholz"

Furcht sich gahr nicht fur iren Boltzn. 66b.
Op die gleich Maister Sprenck[1]) selb dreht,
Solchs in doch nicht anfechten teht.
Zu Marienburck ins Konnigs Schlos
Wohnt er lang, welchs sein Feind verdros
Aus Ursachen, die vor gemeldt
Und im ersten Buch[2]) sint ertzelt.
Er kam ken Elbinck offentlich,
Lis sich sehn idermenniglich,
Und wo er merckt die Feinde sein,
Den sach er frisch ins Gsicht hinnein.
Die Feind verdros gahr sehr sein Trutz,
Doch schreckt sie mehr des Konnigs Schutz.
Sie musten halten Hend und Mundt,
Welchs innen sehr ihr Hertz verwundt.
Sein Ankunft taht erfrewen sehr
Die jennien all, so gros Beschwehr
Erlitten hatten solche Zeit.
Sie danckten Gottes Guttigkeit
Das er in den getrewen Helt
Genedigst wieder zugestelt.
Bahten den almechtigen Gott,
Wolt in bewahrn in aller Not.
Her Friedwalt lis balt raumen weck,
Was im da lohs Leut frech und keck
Fur seinem Haus zu Spot gethan,
Weil von dahr was der redlich Man.
Er richt auch sein Trophaeum auff[3]) 67a.
Und lis gantz fleissig sehn darauff,
Op Jemand wurde werffen dran,
Dem wolt er schaffen seinen Lohn.
Weil Cureus,[4]) der Ehrendieb,
Welcher dem Ferber ist sehr lieb
Umb sein Fuxschwentzen, diese Wohrt
An seiner Schmachschrift manchem Ohrt
Gantz freffentlichen hat gesetzt,
Und Herren Friedwalts Ehr vorletzt:
Sarracene veni huc, preclarum et pone tropheum

auf den Namen Jungschulz, Syndicus 1573, † 1597, und im Gegensatz dazu wäre dann der alte Scholz Friedwalds alter Gegner Nicolaus Schulz, Rathsherr 1557, † 1594.

1) Sprengel, Rathsherr 1566, † 1602, der alte Gegner Friedwalds, war im Jahre 1576 gerade Präsident. Dass er das Gut Roebern erwarb, ist zu B. I fol. 59a nachgewiesen. Sein Schwiegersohn war der in der vorigen Anmerkung erwähnte Jungschulz. Vgl. B. I fol. 52b. Von alter Hand ist zu obiger Stelle angemerkt, dass beide auf dem Reichstage unter dem Namen von Roebern geadelt seien. Vgl. II fol. 142a.

2) B. I fol. 84b.

3) Von alter Hand ist hier beigeschrieben: „Ist das Haus auf dem Markt hinter der Pfeiffe, wo das ausgebaute Erker ist.“

4) Von alter Hand ist hier bemerkt: „M. Achatius Cureus Gymnasii Gedanensis Professor.“ Er befand sich in dieser Stellung 18 Jahre lang, von 1558–1576 und wurde dann Pfarrer an der Bartholomaeikirche daselbst, bis 1590. Ueber seine Lebensgeschichte s. Praetorius Athen. Ged. p. 24 ff. und die Abhandlung von Gerss in dem Programm des Gymnasii zu Marienburg 1875. Die oben citirten Verse sind aus der Brevis pictura pompae et ingressus in urbem quattuor procerum Gedanensium etc. Gedani 1571.

Erige et hic statuam, seri tua facta nepotes
Ut teneant memores, ferque nefande rotas,
Fer funes, enses, quibus absumaris, habebis,
Qui tua signabunt carmine fata, veni etc.

Drum wahrt baldt an sein Haus gemacht,
Welchs seinen Feinden Schrecken bracht,
Ein Taffel mit Gold fein getziehrt,
Mit wahren Reymen woll formihrt.

Erst wahr Jhesu Christ Auff-erstehn.
Wan solchs ein Feind nur taht ansehn,
So wardt er davon gantz schamroht,
Er merckt das Friedwalt seiner spot,

Das er noch leb, sey noch nicht todt,
In schutzt allein der trewe Gott,
Die allersterckste Burck und Fest, 67b.
Die keynen zu Schand werden lest,
Der an inn gleubt aus Hertzen Grundt,
Und in bekent mit seinem Mundt.
Desselben Nahm mus ewig bleibn,
Kein Feind kan im den nicht vortreibn.

Auch wahr gar fein geschrieben dahr
Der Spruch mit Gold getzieret klahr:
Mein Hoffnung ist der Herre Christ,
Derselb mein Trost und Helffer ist.

Darauff folgt balt sein Wappen frey,
Mit Gold und Farben mancherley
Gemalet schon, und diese Reim
Die wahren drunter gschrieben fein,
Mit diesem Tittel scheinbarlich,
Es wahr gemacht fein seuberlich:

EN TROPHAEVM FRIDEVVALDI.

Schawt wie het doch der christlich Herr
Zu Erklerung adlicher Ehr,
Der Romisch Kayser, bey seim Lebbn
Ein schoner Wappen konnen gehbn,
Weil von des Kaysers Gnad im[a] Schilt
Frydwalt drey Palmenbeume hilt.

Der rechte Arm im Harnisch gleist,
Der linck in Goltfarb allermeist,
Halten ein bios vergultes Schwehrt 68a.
Im Blutfeld frey aufwertz gekehrt.

Solchs zeugt, das du, bewerter Mann,
Im Krieg und Fried host Guts gethan,
Und das du, wie ein Palmbaum fest,
Dein Hertz kein Angst gahr brechen lest.

Du host die Noht der Underthon
Und der Amptleut Rebelliohn
Bewiesen gantz standthaftiglich,
Rechtsstraff gefoddert offentlich
Wieder den Ferber und Clefelt,
Ungeacht ihr Freundtschaft und ihr Gelt,
Und wieder viele andre mehr,
Welch all zu nennen wehr zu schwehr.

Drum Konnigliche Maiestat
Deim Helme aufgesetzet hat,

a) dem Orig.

Schaw, fur den Krantz ein guldne Krohn
Zu deiner Tugent mehrem Lohn.
Derhalb, ihr Preuschen Underthan,
Schawt oftmals dis schon Kleinot ann,
Zaigt euch in Tugendt auch dergleich,
So werdt ir Lobs und Ehren reich.
Der Krohn zu Pohlen bleibt stets trew,
So mogt ir im Fried frohlich sein.
Bey solcher Taffel wahr noch ein,
Drauff stunden diese Wort gahr fein:

Psalmo am 92.

Gleich wie des Basiliszken Gsicht
Ein Spiegel kan anschawen nicht,
Also brachten die Tafflen schon
Sein Feinden grossen Spot und Hon.
Sie wundten in sogleich ir Hertzn
Und machten in gahr bittren Schmertzn.
Derhalb giengen sie um die Stras
Mit Fleis, und wans eyner vorgas,
So sach er doch[a] kein Taffel an,
Er wandt sein Gsicht gentzlich davon,
Damit sie im nicht solt benehmen
Sein Kraft, und in der Schweim ankem.
Solchs lacht Her Friedwalt hertziglich.
Dan er kunt sehn bequemiglich
Aus seinem Ercher[1]) an dem Ring,
Was da geschach, gahr alle Ding.
68b. Drum danckt er Gott demuttiglich
Von Hertzen stats gahr fleissiglich
Durch diese gahr trostliche Wohrt, 69a.
Die redt er oft an manchem Ohrt.

Folgt des Hern Friedwalts Dancksagung zu Gott aus Jhesu Sirach 51. Capittel.

Balt sandt des Konnigs Majestat
Zu Ehren Friedwalt dis Mandat.

Folgt König Stephans Aufforderung an Friedwald, den königl. Commissar Slostowsky bei Confiscirung der Danziger Waaren in Elbing zu unterstützen. Ohne Datum. fol. 69 a. b.

Zu Leslaw wahrt zum Krieg geschlossn.
Es wolt nicht ungerochen lossn
Der Konnig solch Rebelliohn
Seiner trewlosen Underthon.
69b. Befuhl die Frummen hertzlich Gott,
Weil sie mit musten kumn in Noht.

Antzuck der hoffertigen und rebellischen Dantzker ken Dir-

a) dock Orig.

1) Von alter Hand wird hier bemerkt: „Ercker muste die Rathstube auf dem Rahthause, wo itzo noch Sereniss. reges Poloniae aufgesetzet umgehen [?] und nach hinten transportiret werden, wo sie anitzo ist.“ [Mir unverständlich.]

schaw, und wie man innen nicht
weit von da bei Libschaw die
Kulben gelauset habe, dan Gott
ist unde bleibet auch ein ewiger
abgesagter Feindt aller rebelli-
schen Underthanen.

Und als der Summer naht daher, 70a.
Scherften die Pohlen ihre Wehrn;
Dergleich Heyducken und die
Ungren,
Ihr Ross hatten sie nicht lahn
hungren.

Die Dantzker wulten kumn zu-
vohr,
Dadurch manch Weib irn Man ver-
lohr.
Sie tzaigten iren stoltzen Mut,
Horcht, was rebellisch Volck doch
thut.

Am Ostertag,[1]) vornemet mich,
Hatten sie starck gerustet sich.
Sie tzogen aus mit Hehres Kraft
Aus Dantzick, da schon naht die
Nacht.

Drum lis Gott sehen seinen
Tzohrn
So schrecklich, das viel han ge-
schworn,
Der jungste Tag der kehm schon
hehr;
Es wahr zu schawen grausam sehr.
Durch Hagel, Donner, Blix und
Windt,
Sie baldt zuruck getrieben sindt.

Sie gaben Gott die Ehr doch nicht,
Sagten, das solchs wehr zugericht
Von Czauberinnen zu der Tzeit,
Wie stoltze und gottlose Leut.
Drum lis sie Gott balt weiter sehn
Sein Tzohrn; horcht, was mehr sey
geschehn.

Am siebentzehenden Aprill[2]),
Die Warheit ich frey sagen will,
Zogen viel tausent gruster Mann, 70b.
Mit grossem Pracht schon angethan,
Aus Dantzick frech zu Ross und
Fuss,
Die hatten gmacht ein solchen
Schluss.

Sie wolten Dirschaw schleiffen
gahr
Und alles Volck erwurgen dahr,
Gantz keinen Pohlen leben lahn,
So wahr ihr Proposition.

Vorlissen sich auf gros Geschutz,
Aber Gott sturtzt balt ihren Trutz.

Dans Konnigs Volck ruckt in
entkegn,
That sich schnel in gut Fortel lehgn,
Ein kleiner Hauff, doch woll gemut;
Dan in stunt bey der grechte Got,
Der Aidsbruch ungestraft nicht lest,
Kein Stadt, kein Schlos ist im zu fest.

Ihr freche Stalbors[3]) ryht furhehr,
Sie sprengt mit schonen Rossen
sehr.

1) 7. April 1577.

2) Die Schlacht bei Lübschau oder Rokitki in der Nähe von Dirschau vom 17. April 1577 wird ausführlich beschrieben von Lasicius fol. 107—111, Knoff fol. 525 bis 527, Lengnich S. 235 - 239.

3) Friedwald schreibt Schtalborsch und gleich darnach Adelsbursch. Bursch (von bursa, bourse) ist gleich contubernium, eine Abtheilung, die aus einerlei Kriegskasse unterhalten wird; Frisch I, 157. Die der Adelsburs entgegengesetzte Stallburs erinnert an die Stallbrüder, milites conducti, Frisch II, 316.

Den folgten viele Jungferknecht[a],
Die warn furwahr geschmuckt
nicht schlecht.
Welch man die Adelsburs genant,
Mancher wahr nie kumn aus dem
Landt,
Hilten ihr Hend auff Ruhrn schon,
Ir Finger wohren angethon
Mit Ringlein, darin edle Stein
Verfasset wahren artlich fein.
Sie ritten wie zum Hochzeittantz, 71a.
Mancher der fyhrt ein Perlenkrantz.
Mit silbren Tolchen wahrn sie ge-
tziehrt,
Gleich wan alda wart eingefiehrt
Der Meyegraff mit grossem Pracht,
Drum werden sie spotlich verlacht.
Man fuhrt in nach Biehr, Meht
un Wein,
Martzpahn[1]) aus Apotecken fein.
Auch fuhrt man innen Huren nach,
Frantz Moller der bestalt die Sach,
Ein alter gantz verhurter Gsell,
Drum wierd er leiden in der Hell,
Wie Sanctus Paulus klerlich meldt,
Da er verurteilt solchen Heldt.
Sie furten auch viel Wagen mit,
Drin lagen Ketten, starck vernit,
Auch Arm- und Fusbendt mancher-
ley
Und auch untzelich Strick dabey.
Den Maister Hans, den Frohnen
Boht,
His auch mit tziehn der grymmig
Roht,
Das er die Gfangnen peingen solt,
Wie solchs Hans von Kelln[2]) haben
wolt.
Viel Huhrn und Weiber lieffen
nach,
Wolten anschawn die lustge Sach.
Sie sungen schon Triumpfsgeschrey,
Draus spiehrt man recht ihr Fan-
tasey.
Bey innen wahr vorgessen gahr 71b.
Der gmaine Spruch und ewig wahr:
Homo proponit[b], Deus disponit,
Der Mensch nimt fuhr, Gott lenckt
die Schnuhr,
Was er will, das geschehen muss,
Solchs kan hindren keins Menschen
Schlus,
Wie hoch er auch erhaben sey.
Ohn Gott ist alls Thun Fantasey.
All Hoffart unnd Rebelliohn[c]
Die kan fur Gott gahr nicht be-
stohn.
Merckt, obs Konnigs Volck schon
hort Fahr,
Das der Feindt gar viel stercker
wahr,
Ja auff einen woll dreitzehn Mann,
Wie innen solchs wardt kunt gethan,
Dennoch wolten sie weichen nicht,
Weil sie auff Gott vorlissen sich.
Der Oberst liss balt blahsen Larm,
Drauff legt sein Volck schnell an
in Arm.
Herr Hans Zborowsky da im Feldt
Hilt sich wie ein recht Kriegesheldt.

a) Jungfer knecht Orig. b) propohnt Orig. c) Redellichn Orig.

1) Vgl. Friedwald III, fol. 42b. 64a.

2) Hans Winckelburch von Coelln war Oberanführer der Danziger Truppen, s. Knoff fol. 521, wo auch die übrigen Hauptleute aufgeführt werden.

Er wahr der oberst Feldthauptman,
Fuhrt balt sein Kriegsleut gahr wol an.
Auch die andren Rytmaister all
Zaigten ihr Kuhnheit dazumal.
Der Rytmaister Nahmen sindt die,
Welch ietzundt folgen werden hie:
Herr Firley, Herr Liesniowolsky, 72a
Herr Gostumsky, Herr Balinsky,
Herr Struss und Herr Szebredowsky,
Herr Gniewoss, Herr Ossolinsky,
Herr Temruck, Herr Jaslowietzky,
Herr Jordan und Herr Stadtnitzky[1]).
Ungferlich mit tzwe tausent Mann
Zogen sie bhertzt tzun Feinden ann.
Rieffen erst zu Gott alle gahr:
Steh bey uns, Herr, in dieser Fahr,
Dan wir vorlassen uns auff dich,
In deinem Namen freudiglich
Wolln wir es wagen diesen Tag,
Ohn dich etwas kein Mensch vermag.
In deiner Handt steht gahr das Tziehl,
Zu siegen durch wenig und viel.
Drauff theilt man ihr Volck in tzwen Hauffn,
Ein Scharmutzel[a] schnel antzulauffn.
Man hart der Feind Angrifs gahr nicht,
Vortzaget wohrn die Togenicht.
An zwen Orten man sie angreff,
Mit Hacken scharff man sie anpfeff
Man satzt gantz freudig zu inn ein,
Auch schoss und schlug man tapfer drein.
All Rytmaister wahren unvertzagt,
Sie schriehn all: Got hot zugesagt,
Er woll stets den gutt Gluck beschehrn, 72b.
Die iren Konnig trewlich ehrn.
Sie hatten ermahnt ihre Leut,
Solten nachlassen alle Beut
Und dem Feindt mannlich wiederstehn,
Damit er inn nicht mocht entgehn.
Sie hilffen aller selb hart schlahn,
Das der Feindt wenig kamn davahn,
Das sie zurstrewt gaben die Flucht,
Ein ieder sich zu retten sucht,
Das man erobert da balt gantz
Ihr Lauffgrehblein und schlechte Schantz,
Ja auch all ihr Geschutz darzu,
Solchs macht irn Hertzn gros Unru.
Was in der Wagenburck da wahr,
Das nam man gentzlich hinweg gahr,
Viel Kuhglen, Pulver, kostlich Beut,
Furten hinweg des Konnigs Leut.
Aller, die damals wahrn im Feld,
Bekamen Ross, Golt, Silber, Geldt,
Gross Gschutz auf Rehdren, viele Stuck;
Des Konnigs Volck kreg da genuck.
Der klein Hauff greff sie freudig an
Und taht ihr da gahr viel erschlan.
Viel Tausent kamen alda um,
Auch hatt des Konnigs Volck bekumn
Neun hundert und mehr Gefangen dahr, 73a.
Die furt man aller offenbar

a) Starmutzel Orig.

1) Die von Friedwald hier genannten Rittmeister kennt auch Lasicius p. 111, bis auf zwei, Jaslowietzky und Stadtnitzky.

Ken Dirschaw in die feine Stadt,
Dahin man auch gefuret hat
Viel grosser Stuck, und noch mehr klein,
Mit Loht und Kraut versorget fein.
Sex Fehnlein nam man inn auch dahr,
Der wanren schon getziert furwahr.
In einem wahr gewircket klahr
Mit guttem Golde gantz scheinbahr:
AVREA LIBERTAS.
Man solt aber gewircket han
Die Wahrheit im volgenden Thon
Proborum Ciuium
Perditio et Paupertas.
Die Junckferknecht die wanten baldt,
Verkrochen sich in Gsomp und Waldt,
Ja viel han sich da selb ertrenckt,
Han sich schleinig zu Grundt versenckt.
Viel Burger und viel Burgerkindt
Damals im Lauff geblieben sindt,
Welch da der gahr gotlose Raht
Mit List und Trotz tzwanck aus der Sthat.
Man iagt inn nach bis an die Sthat,
Sie wohrn vertzagt und gahr mat. 73b.
Mit ihren Ketten offenbahr
Wurden die Gfangnen gbunden dahr,
Die man aus iren Wagen nahm,
Sie trugen sie mit grosser Scham.
Ihr Oberster, der Hans von Kelln,
Must sich auch trolln mit seinen Gselln.
Er wahr gekrochen in ein Somp,
Den that bedecken da sein Komp[1])
Mit Strauch und Mot, wie er best kunt,
Dan er wahr selb gantz hart verwundt.
Der gut Mensch gab im auch sein Ross,
Lis sich daselb erschlagen bloss.
Solchs hott ein gfangner Knecht gesagt,
Der hott in gahr hertzlich beclagt.
Wen ich sein Namen wust furwahr,
Ich wolt in ruhmen offenbahr,
Wie auch den frechen Fehnerich,
Der gahr nicht wollt ergeben sich,
Liss sich sablen gahr grausamclich.
Rebellen also Recht geschicht.
Balt etzlich Volck zcurucke kam,
Und Michel Siebert[2]) solchs vernam.
Da fragt er nuhr noch Hans von Kelln,
Auff den taht er sein Trohst gahr stelln.
Und als der Michel Sybert hort,
Das Hans von Kelln kehm immer fort, fol.74.
Und das er gwis noch hett sein Lehbn,
Da that er sein Stimm laut erhehbn,
Sprach: Nu bin ich gantz unvertzagt,
Hott sonsten gahr Niemandts beclagt

1) Komp soll wohl so viel als Compan, Gefährte, bedeuten.

2) Michel Siebert, Rathmann zu Danzig 1571, † 1588, war nach handschriftlichen Bemerkungen zu Friedwald B. II fol. 96b und fol. 103a ein Sohn Heinrich Siefferts, Rathsherrn zu Elbing 1539, † 1565. Ein Bruder Michel Sieberts wird erwähnt B. II fol. 110a.

Von allen, die umkummen wahrn;
Dan er dorft nicht tzyhn in solch Gfahrn.
Weil er auch Dantzker Konnig wahr,
Drum wahr er frey von solcher Fahr.
Mocht nur gebitten und befehln,
Wie man from Burger da solt quehln,
Der gahr treulose Bosewicht;
Got schenckt im solchen Aidsbruch nicht.
Er wirdt im geben seinen Lohn,
Das gleub, der erlos, gechte Mann.
Damals zwehn reicher Burger Kindt,
Vons Konnigs Volck mit gfangen sindt,
Die wurden gahr ubel geplagt.
Herr Friedwalt hot sie sehr beklagt,
Hot auch für sie gebehten selb,
Dahs Konnigs Volck kam aus dem Feld.
Sie wurden auff viel Gelds geschetzt,
Solchs hot der Eltern Hertz vorletzt.
Vons Konnigs Volck nur siebentzick
Gebliben sint, schawt welch ein Gluck
Alda gehabt des Konnigs Leut
Von Got dem Herrn tzur selben Tzeit. 74b.
Dan Gott der czaubert aldo Recht,
Hot die Rebelln mit Schmach geschwecht,
So das die aidsvorgessnen Leut
Ir Lehben musten lahn tzur Beut.
Ir gros Vormessenheit und Spot,
Hot an in da gerochen Gott.
Gar vil musten da schrecklich sterbn
Und ir Hochmuttes halb vorterbn.
Dan fur dem Fahl kumt stoltzer Mut,
Der Stolzen Hertz Gott hassen tutt.
Des Konnigs Kriegsleut, welch verwundt
Da wahren, die han balt tzur Stunt,
Verbunden woll die Feltschehrer
Des Konnigs — heist Lurember-ger —
Des Obersten — Potznintzick gnant —
Burger in Crakaw wolbekant.
Sint baid gehertzt, erfahrne Leut,
Han sich wol ghalten zu der Tzeit.
Ein Post tzum Konnig eilend kam,
Der tzaigt den Sieg seins Volckes an.
Der Konnig danckt drum hertzlich Got,
Der solchs mechtig befyrdert hot.
Auch hies der Konnig Got tzu Ehrn,
Das man ein Seul da solt aufbohrn,
Bey Libschaw an dem selben Ohrt,
Da die Rebellen sint ermohrt. 75a.
His auch den Spruch dran mahlen schohn:
Herr, dir allein gehort der Ruhm.
Draff wohrt damals geordnet balt,
Das man mehr Volck zufyhren solt,
Auch gut Ordnung von Profiant
Wart da gemacht ins Konnigs Landt.

Die rebellischen und in die schentliche Acht erclereten Dantzker wurden kleinmuttig und batten gantz demuttiglichst noch um das dritte Gelait.

Die Rebellen ginck Schrecken an,
Weil sie verlohrn so manchen Man,
Auch so viel Gschutz, und thewren Schmuck,

Davon manch Mutter Schmertzen truck.
Auch han manch Withwe zu der Zeit,
Mit ihren Kindren grosses Leit.
Sie dachten, was der thewre Man,
Der Heilsbergisch Bischoff Johan,
In schon vorlengst hat kunt gethan,
Wie schrecklich sie Gott wurde schlahn
Um ihr gottloses boses Wehsn,
Welchs sie gahr furechtlich gelehsn,
Auch was Ehr Friedwalt in geschribn,
Und sie dennoch verstocket bliebn. 75b.
In ihrer solchen Angst und Nott
Batten Sie demuttigst durch Gott
Noch um das dritte christlich Glaiht,
Welchs in dan gab die Maiestaiht,
Nur um der unschuldigen Leuht,
Die der Konnig gern het gefreiht.
Sie wahrens aber gahr nicht wehrt,
Das man in noch ein Glaiht vorehrt.
Sie sungen ir alt Liedelein,
Der Konnig wolt nicht wilgen drein[1]).

Die konnigliche Maiestaht schickt ihre Gesanten ken Anspach an den Marggraffen Seine F. Dt.

Der Herr Vislitzisch Castellahn,
Her Niclos Fyrlei[2]) ist sein Nahm,
Gebohren aus gahr hoem Standt,
In vielen Landen wol bekandt,
Und auch Her Casparus Geschkaw,
Oliwscher Apt, schon alt und graw,
Ein furtrefflich gelehrter Mann,
Baid sint gahr trewe Glied der Chrohn,
Die wurden vom Konig gesandt
Ken Anspach ins hochdeutsche Landt,
Solten da Werbung bringen an 76a.
Vormeg ihrer Instructiohn.

Der konn. Maj. Widderkunft in Preussen, und wie der Krieg weiter sey vorgenummen.

Der Konnig raist balt immerfohrt
Auf Strassburck und auff andre Orht,
Ken Marienburck er wieder kam[3]),
Welchs in Dantzick nicht gern vornam
Der gotloss und rebellisch Hauff.
Horcht, was weiter sey gfolget drauff.
Der Konig lis ein Prucke schlahn,
Uber die Weissel eine Bahn,
Die Nehrung so zu nehmen ein,
Solchs mehrt den Rebellen ir Pein,
Weil sie viel Zufuhr von da krehgn.
Der Ohrt wahr in gahr woll gelegn.
Man stach auch die Rodaune aus,
Solchs macht sehr trawrig manches Haus.
Die Muhlen kunten mahlen nicht,
Dardurch den Armen Plag geschicht,
In solcher grossen Stadt zu mahl

1 Am 4. May schrieben die Danziger an den König und die königlichen Räthe, worauf es zu Unterhandlungen kam, die aber erfolglos blieben. Dzg. Decl. Forts. Lit. F. 4 - G. 3.

2) Anmerkung von alter Hand: „Firley, unter dessen Nahmen eine kupferne Münze geschlagen worden.“

3) Er traf in Marienburg etwa zwischen dem 4. May und 3. Juni 1577. Dzg. Decl. Forts. Lit. G. 3 4.

Macht solche Noht balt Hungers Quahl.
Des Konnigs Volck nam in auch balt
Viel schones Viehes mannichfalt 76b
Bey Dantzick gahr nah an der Stadt,
Das gab in Spot und grossen Schad.
Ihr czarten Frewlein klagten sehr
Uber gahr ungewont Beschwehr.
Frisch Schmerlen, Krehbes und Laxfahr,[a][1])
Die kunten sie nicht haben dahr,
Raphunner und klein Vogelein
Sampt andren Leckerbisselein.
Auch wart in Dantzick grosser Stanck,
Weil die Rodaun verlohr den Ganck.
Viel zarter Leut wurden balt kranck,
Die Zeit wart in gahr sehre lanck,
Sie mochten nicht spatzihren fahrn
Zu Land und Wasser, wie zu vohrn.
Ihr Gehrt wurden vorwustet gantz,
Sie hatten nicht mehr Lust zum Tantz.

Austzuck der konniglichen Maiestaht von Marienburck ken Dantzick.

Am ilften Tage Junii[2])
Bey schonem Wetter in der Frih,
Da zohck der Konnig selb ins Feldt,
Fur Dantzick schlug man auff sein Czeldt.
Im Nahmen Gottes zock er aus 77a.
Von Marienburck, dem grossen Haus.
Als er uber die Schlosbruck zohck,
Manch Fehnlein da gahr lustig flohck,
Die Drumlen gaben freudgen Klanck,
Der Rossen Gschrey die Luft durchdranck.
Mit im raisten viel grosser Herrn,
Wie sichs gebihrt zu hohen Ehrn,
Aus Pohlen und Littawer Landt,
Ihr Namen sind gar weit bekandt.
Dergleich aus Reussn, Preussn, Masaw
Viel alte Herrn, von Jahren graw.
Die furnemsten ich nennen wil,
Der Eddelleuten wahren viel.
Drey Bryder, Herrn Zborowsky gnant,
Sie sindt aller in hohem Standt.
Der ein Krakawscher Woywod ist,
Der ander Oberst-Feldt-Herr his.
Der dritt, der Hoffs-Marschal genant,
In vielen Landen wol bekant.
Drey hoch erfahrn, gelehrte Herrn,
Sie dehnten all dem Konig gern.
Ertzaigten sich gantz wol im Feldt,
Sint all gehertzte Kriegesheldt.
Die Herren Kostka weit bekandt,
Zwen Bryder im Woywoden Standt,
Auch ihre Sohn und andre Fraind, 77b.
Ertzaigten sich recht ken die Feind.
Der Breschker Woywod Her Johan,
Herr von der Schlaus ist sonst sein Nahm,
Der tzaigt sich altzeit freidig gahr,

a) Lapfahr Orig.

1) Lachsforellen. Vgl. Friedw. B. I, fol 42b.

2) Die Nachricht war am 12. Juni in Danzig. Dzg. Erkl. Forts. Lit. H. 3. Knoff fol. 529.

Wiewol sein Haupt schon eisgraw wahr.
Der Rafsch Woywod, Herr Gostumsky,
Wahr mit vier Sohnen spaht und fry
Bey konniglicher Maiestaht,
Im Feldt sich wol ertzaiget hat.
Die Sohne hilten sich all wol,
Darum ich dis nicht schweigen sol,
Das, eh der elst geschossen wahrt,
Hot er viel Feind geschlagen hart.
Er starb doch von dem Schosse nicht.
Got hat in widder aufgericht.
Der woll sie fristen gnediglich,
Dan sie stritten all ritterlich.
Der grosmechtgen Herrn Firlei
Wahren auch mit im Felde drei.
Ein Oberst Herr Lubelsky wahr,
Zaigt sich stets ritterlichen gahr.
Von Dambrowitz ist ihr Geschlecht,
Sie tzaigten sich im Feld all recht.
Herr Wolowitz, ein Littausch Herr,
Der wahr vom Konig selten ferr.
Er wahr der Trotzky Castellahn, 78a.
Ein hoch erfarner grawer Man.
Der Culmisch Woywod, Her Johan,
Von Dzalin, auch ein alter Man,
Auch seiner Gnaden elster Sohn,
Ertzaigten sich gar wol der Krohn.
Herr Opalinsky, Reichs-Marschal,
Der wahr im Feld auch uberal
Bey konniglicher Maiestaht,
Des Morgens fru, des Abends spaht.
Ein Graff von Gorky, weit bekandt,
Der hilt sich wol in seinem Standt,
Ein gahr alt, hochrumlich Geschlecht,
Han stets geliebet Ehr und Recht.
Gantz furtreflich erfahrne Herrn,
Thun ihre Leut gahr nicht beschwern.
Zween Graffen von Tentzihn genandt
Waren auch mit im Preusserlandt.
Zeigten sich allweg ritterlich,
Sie wahrn beim Konig stetiglich,
Auch ein furtreflich alt Geschlecht,
Die Chronick rihmet sie nicht schlecht.
Der Untercantzler Her Johan
Samoyski, ein gelehrter Mann,
Der war beim Konig fleissiglich,
Im Feld uberal emsiglich.
Dergleichen ein Graf von Tarnow 78b.
Und auch ein Herr von Ostrorog.
Graf von Kosdrazewo, der Helt,
Der furcht auch nicht die Feind im Feld.
Er wirt Herr von Bomsdorf genant,
In vilen Landen woll bekant,
Ein junger, starcker kuhner Herr,
Die Feinde flohen fur im sehr.
Beim Herren Weiher war er gern,
Sie thaten manchem scharf abkehrn.
Balinski und Her Koschiletz,
Die wahren in dem Feld auch stets,
Zaigten sich allweg ritterlich,
Vorwahrten ihrn Ohrt fleissiglich,
Grutzinski, Natzlisch[a] Castellan,
Hilt sich auch wie ein streitbar Mann.
Herr Dulski, Culmisch Castellan,
That fur seim Feind auch kecklich stan.
Er hatt wol abgerichte Ross,
War beim Konig ohn Unterloss.

a) Ob Naklisch?

Herr Fabian Zehm, auf Stuhm
Hauptman,
Zeigt sich auch wie ein Krigesman.
Er hatt gar wol erfahrne Leut,
Sie wahrn zum Schlagen stets
bereit.
Her Konopatzki war auch mitt,
Fru unde spaht der letzte nitt.
Ein Ostrometzki hilt sich wol, 79a.
Wie ein gut Kriegsman tuhen sol,
Die Fewerkuglen warf er frei,
Wahr gantz freudig ohn alle Schew[1]).
Auch waren sonst vil freier Held,
Die las ich Kurtz halb ungemeldt.

Der erste Scharmutzel fur Dantzick, und wie die Rebellen geschlagen worden sein.

Eh der Konig fur Dantzick kam,
Ein listig Stuck der Raht furnam.
Am Morgen fru lis man heimlich
Vihl Knechte balt vorstecken sich
In die Gehrt an der Schiddelitz,
Sie wolten brauchen trucklich Witz.
Sie hatten Pulfer lahn vorgrahbn,
Wan das anging, wolten sie schlagn.
Bey ihrer Schisstang wahr der Ohrt,
Da sie hoften zu thun den Mohrt.
Gott schuf, das solch ir Puberey
In balt gerit zu Laith und Rew.
Dan wie des Konigs Volck nur kam,
Und Dantzker Knecht alda vernam,
Da hub sich balt gros Schlagen ann,
Des Konigs Volck behilt den Plahn.
Die Knechte liffen nach der Stadt, 79b.
Ir Gschutz man in genummen hat,
Ir vil im Lauf erschlug man dar,
Auch kamen vil in Lebens Fahr,
Fur den das Thohr warr zuge-
schlossn.
Die alda nicht ir Blutt vergossn,
Die nam man[a] all gefencklich ann,
Und fuhrt sie zu dem Capitann.
Die Gfangnen musten sagen balt,
Wie es in der Stadt wehr gestalt,
Wie einig, auch wie stark sie wehrn,
Wie lang sie drin hetten zu zehrn.
Nach irer Aussag schleiniglich,
Wahrt alle Nohtdurft zugericht,
Mitt Graben, Schantze, Gschutz
ausfihrn,
Man wolt sie feintlich visitihrn.
Am dreitzehend Brachmonats
Tag[2])
Die Glocke zehen fur Mittag
Kam konnigliche Majestat
Fur Dantzick, die beruhmte Stadt.
Konig zu Polen Stephanus
Mitt vil tausent zu Ross und Fuss
Nam bald daselbst die Berge ein,
Liss da sein Lager ordnen fein,
Thatt sich mitt seinem Gschitz und
Hehr,
Beschantzen, wie ein Kriegesherr.

a) „man" ist in allen verglichenen Exemplaren handschriftlich nachgetragen.

1) Ein ähnliches Verzeichniss der Polnischen Grossen vor Danzig giebt Knoff fol. 529.

2) Mit dem 13 Juni 1577 beginnt das sehr detaillirte Tagebuch der Belagerung Danzigs: Eigentliche . . Beschreibung der Stadt Dantzigk sampt dem zugehörenden Blogkhaus, die Weisselmünde genant, Belagerung gedruckt zu Königsberg 1579, welches bis zum 6. September 1577 reicht. Vgl. Knoff, fol. 530 ff.

Fieng an[a] zu schissen gantz heftig
Aus grossen Stuckken gahr kreftig, 80b.
Mitt Steinkuglen sehr emsiglich,
Auch mit eusren gewaltiglich.
Er liss balt neher schantzen dran
Und hyss fangen mehr schissen an.
Ir Turm und Wehren man beschos
Bei Tag und Nacht ohn Unterlos.
Wie sie solchs selb bekennen frey
In irer Deutschen Druckerey.
Dan so lauten ir Worter glatt,
Im zwehundert und zwelften Blatt[1]):

Folgendts Morgendts aber, am zwelften Juny, ist das Geschrege in die Stadt kummen, das das konigliche Lager von Dirschaw aufgebrochen wehre und sich nach der Stadt begebe, wie den auch Ernest Weihers Volck und etzliche Polen uber den Berg schon angezogen, auch die Garten fur der Stadt zu mercklichem Schaden und Nachteyle viler Burger in Brant gesteckett, auch fort den anderen Tag hernach des Morgens, am 13. Juny, die gantze Hehresmacht an die Stadt gerucket, und balt etlich Volck von Burgeren und anderen, die in der Schydlitz und in den Gerten betroffen, plotzlich uberfallen, und wehr 80b.
sich nicht mit der Flucht hott retten konnen, erschlagen, etzliche auch gefangen und weggetriben, unter des auch etzliche Rotten Hackenschutzen, den unseren zur Rettungen ausgelassen, welche mit den Poln bis uber Mittag gescharmutzelt, in dehm haben gleichwol die Polen und Heiducken ire Lager so woll unten als oben am Berge angeschlagen, und von demselben Tage an bis auf den 16. Juny zu Tag und Nacht heftig und schrecklich mitt grossen und kleinen Stucken auf die Stadt, die Wehren, Tyrme und Heuser geschossen etc. Auf welches ir freywilliges Bekentnis ich mich thuhe referiren.

Der Konig schont der Frummen sehr,
Liss drum aufs hogen Thohres Wehr
Die maisten Stucke abegehn,
Verschohnt der Heuser in Gemehn,
So vil es immer mocht gesein,
Wolt Frummen gar nicht schedlich sein.
Der Mutt wahrt damals klein beyn inn,
Manch Weib furlohr fast iren Sinn.
Man hort da auf dem Berge frey
In der Stadt ein gross Zehtergschrey
Von Weibren, Kindren, jemmerlich,
Die da zum Thodt fast engsten sich.
Der Konig sprach: Gott helff den Frumn, 81a.
Das sie durch lohs Leut nicht umkumn.
Ernst Weiher satzt in heftig zu,
Er macht im Plockhaus gross Unru.
Er zaigt sich allenthalben woll,
Wie ein Oberster thuhen soll.
Er spahrt sein Leib und Leben nicht,
Er hott ein recht Krigshelden-Gsicht.

a) au an Orig.

1) D. s. Dzg. Decl. Forts. Lit. H. 3b.

Er hott keim gdehnet widder Gott,
Der widder Recht bos Sachen hott,
Drum schutzen in die Engel frey,
In wie gahr grosser Fahr er sey.
Und weil er einmal sterben muss,
Drum ist sein christlicher Beschlus,
Sein Seel im Feld zu libren Gott
In seines Konigs idrer Noht.

Die Rebellen bahten demuttiglich um einen Anstant.

Gott stunt dem Konig gnedig bey,
Das bracht des Ferbers Schwegren Scheu.
Sie lissen bitten um Anstant
Durch die, welch sie ins Lager gsant[1]).
Der Konig, ein christlicher Herr,
Beiammert all Unschuldge sehr.
Vom Berge hett man die Decher all 81b.
Vorterben konnen uberall,
Ihr Heuser hett man leicht vorbrant,
Wo man Brantkuglen dran hett gwant.
Drum liss er von seim Schissen ab,
Auch gnedigst in den Anstant gab.
Er foddert etzlich Gisel-Leut
Zu desto mehrer Sicherheit.
Schickt auch drauf Gsandten in die Stadt[2]),
Dehn er befelich geben hatt,
Was sie da sollten bringen an
Gantz offentlich fur iderman.
Der Gsanten Nahmen wahren frey,
Wie die hernach geschrieben sein:
Der Culmisch Woywod, Her Johan
Von Dzalin, Her auf Bratian,
Auch Her Johan Bornamissa,
Der Ungrisch Oberst von Kalma
Und neben in zwehn Polnsch Hern,
Gross von Geschlecht und hoen Ehrn,
Der Her Laurentz Goslitius,
Des Konigs Secretarius,
Ein fuhrtreflich gelehrter mann.
Zu Vnedig hott er drucken lahn
Ein gar erwirdigen Tractaht
Von aller Konien weisem Raht.
Auch der Herr Graff von Rozdraroff[3]), 82a.
Seiner Gnad Namen ist Cristoff,
Der Herr von Bomsdorff obgemelt,
Wahr inn vom Konig zugeselt.
Ihr Anwerbung die lautet clahr,
Wie sie volget gantz offenbahr,
Wie die Rebelln bekennen frey:
In irer Deutschen Druckerey
Im zwehundert funffzehndem Blatt
Ir Druckker solchs gesettzet hatt.[4])

1) Von dem polnischen Feldobersten selbst aufgefordert, richteten die Danziger an den König das Schreiben vom 13. Juni, auf welches ein kurzer Waffenstillstand folgte. Dzg. Decl. Forts. Lit. H. 4, S. 1. 2.

2) Die Gesandtschaft kam den 19. Juni in die Stadt. Dzg. Decl. Forts. Lit. J. 2.

3) Der Name ist in der Dzg. Decl. Roszdrazoff geschrieben.

4) D. s. Dzg. Decl. Forts. Lit. J. 2 – K. 3.

Ercleruge der konn. Maj. allergenedigstenn und gantz vehterlichen Willens, welche sie an die rebellischen Dantzker durch ire Abgesanten den 17. Juny aus dem konniglichen Lager gefertiget hott.
Im Jahre 1577. fol. 82a—89b.

Der rebellische Raht blieb verstock in schentlichem Ungehorsam. 90a.

Schawt, wie hett doch sein Maiestaht
Inn tuhen konnen grosser Gnaht.
Ein Vatter kond sich kein sein Kind
Keins weges mehr erzaigen glind.
Dergleich ein christlich Predicant,
Welcher loss spricht von Sind und Schand,
Der zaigt dem Sunder erst das Gsetz
Und Gottes Gnad darauf zuletzt.
Also taht der heilig Stephan
Kegen vorblente Underthan.
Nur um der frummen bdruckten Schahrn
Thaht der Konig so glinde fahrn,
Das er dieselben nur mocht freihn.
Er wust des Rahtes Trutz und Drewn,
Damitt die Frummen wurden gplagt,
Das mancher schir gentzlich vertzagt.
Drum er in all Rebelliohn
Gantz gnediglichst vorzeite schon
Aus gahr milden Barmhertzikeit
Und vehterlichen Guttikeit.
Weil aber der Raht merckte gahr,
Das es warhaftig also wahr,
Das konnigliche Maiestaht
Ein gar hertzlich Mitleiden hatt
Von wegen der unschuldgen Leut, 90b.
Die sie gantz gerne hett gefreit.
Drum brauchten sie new Schelmenstuck,
Hoften sehr auf Konigs Ungluck,
Ob in ein Kugel traf einmall,
Weil er personlich uberall
Umreiten taht gantz freudiglich,
Beschuff all Ding selb fleissiglich.
Drum tatten sie da bringen an
Auffs neu seltzem Conditiohn,
Irm vohrgen Trotzen eben gleich,
Zu Spott dem Konig und sein Reich.
Dardurch der Konig zornig wart
Und gab in balt diss Entwort hart:
Wir tuhn nu mit eim Eid beschwehrn,
Wir wolln aus Preusen uns nicht kehrn,
Eh wir euch zu Gehorsam fihrn,
Und wie eur Konig imperihrn.
Gott troste all unschuldge Leut
Und furdre ire Selikeit,
Dehrn wihr bisshehr sehr hahn verschohnt,
Welchs ir gahr zu lang seit gewohnt.
Drauff hilt balt seine Maiestaht
Mit seinen Krigesrehten Raht,
Foddert sein Gsanten aus der Statt,
Ir Gysel in auch gsendet hatt, 91a.
Legt gahr beiseit sein gnedigs Hertz,
Lis folgen drauff ein schweren Schertz.
Er liss aus einer newen Schantz
Aufplahsen zu dem Abenttanz.
Man hort da vil Kartaunen krachn,

Er hiss in ein Galliaren[1]) machn,
Das vilen Sehn und Hohrn vorginck,
Und mancher sich fast selb erhinck.
Auch gbott der Konig damals balt,
Das man vil Secke fillen solt,
Auch das man Tonnen brechte mitt;
Er wolt nu lenger schonen nitt.
Wolt nu sein Gluck krigrisch versuchn,
Thaht derhalb Gott hertzlich anruffn,
Das er im, als der wahre Gott,
Der an Rebeln kein Gfalln hott,
Beistehen wolt genediglich
Durch seine Engel mechtiglich.
Wolt am Morgen balt sturmen lahn,
Sein Heyducken begehrten drahn,
Auch alle andern Kriegesleüt
Zaigten sich willig zu dem Streit,
Sie hatten schon woll abgesehn,
Wo man das Sturmen solt angehn.
In Dantzick all from Undertahn
Die riffen Got gar hertzlich an,
Das er sie gnedigst retten wolt 91b.
Vor der Rebellen Mohrt und Gwalt.
Doch opferten sie sich all Gott
Mitt Leib und Seel in solcher Noht,
Sagten: dein Will gescheh, Her, schihr,
Dir leben und dir sterben wihr.
Wie dihrs gefelt, so mach es balt,
Es steht doch als in deiner Gwalt.

Gott versuchte des Koniges Glauben durch eine nechtliche Vorretereye der Rebellen.

Die Nacht kam damals balt heran,
Drum must man gentzlich abelahn
Vom Schissen und von andrem Thun,
Dan es wahrt finster in eim Nuhn.
Merckt, Gott versucht da scheinbarlich
Des Konigs Glauben wunderlich
Durch ein arglistig Schelmerey
Und ein nechtlich Vorretterey.
Die Feinde schlichen in ein Schantz[2]),
Die wahr gemachet nahent gantz
Am Wasser kegen dem Plockhaus
Die Schildwach hatt gelehbt im Saus,
Wahr durch die gfreiten Knecht beschenckt,
Die machten drauf ein blint Geclenck,
Zunden oft wenig Pulwer an, 92a.
Dadurch sie dem Feind kunt getahn,
Durch ire Losung schelmiglich,
Wen er sult kummen eingeschlichn.
Drauf kamen sie fein still behend
Im Finstren ans gezeigte End,
Stissen ins Wasser etzlich Gschitz,
Vorsencktens balt mit List und Witz.
Ernst Weiher wart des Truges in,

1) Galliare, sonst Galiarde, eine Art Tanz. Vgl. Friedw. III, fol. 5b. 64a.

2) Der hier erzählte Ausfall auf die Schanze vor dem Blockhaus Weichselmünde erfolgte in der Nacht vom 2. auf den 3. Juli 1577. Vgl Historia und Beschreibung der Polnischen Belagerung etc. 1577. Lit. B1. ff. Eigentliche Beschreibung der Stadt Danzig etc. Belegerung 1579. Lit. B1. Knoff fol. 533.

Braucht drum sein manlich Faust
und Sinn.
Er was damahls in grosser Fahr,
Das leucknet er selb nicht furwahr.
Drei Ross wurden untrim ge-
schossn,
Doch hott er gahr nicht abgelossn,
Bis er die Feind zur Flucht getribn;
Auff baider Seyten etzlich blibn.
Da sie heuffig zum Wasser liffn,
Sint vil versuncken mit den Schiffn.
Die Knecht vergassen iren Aiht,
Den sie gethan der Maiestaiht,
Vergassen auch der grossen Gnaht,
Welch in erzaigt sein Maiestaht.
Die ehrloss, trewlos Bosewicht
Hahn Deutschen gmacht ein boss
Gericht.
Ihr vil versoffen wie die Hund,
Es war kummen ir bose Stund.
Wenig mit Schiflein retten sich, 92b.
Ernst Weiher focht da ritterlich.
Der Konig blibb doch unverzagt
Und hatt am Morgen christlich
gsagt:
In deiner Macht steht alles, Herr,
Du bist mein Hulf, mein Gschutz,
mein Wehr,
Auf dich setz ich mein Hofnung
gahr
Und nicht auf meines Volckes
Schahr.
Dein Engel helt die beste Wach,
Wie solchs clahr zeugt die gschehne
Sach.
Durch den mich, lieber Herr,
behit
Aus lauter Gnad und milder Gitt;
Sonst wacht mein Wache gar um-
sunst,
Vorgeblich ist all Sterck und Kunst,
Aller Krigszeuck und kostlich
Gschoss,
Auch als Krigsvolck zu Fuss und
Ross.
All Anschleg feylen in dem Krig,
Wo du nicht gnedig gibst den Sig.
Gott gfill des Konnigs gleubig
Hertz,
Weil solch sein Rehd nicht wahr
ein Schertz.
Gott sicht jedem ins Hertz hinnein,
Er wais, was drin fur Gdancken sein.
Drum sterckte Gott des Konnigs
Mutt,
Schuff, das ein Post bracht Zeitung
gutt,
Das etzlich Tausent streitbar Mann
Aus Pohlen wolten kummen ann,
Wan es der Konig nur mandirt, 93a.
Sie wehren schon gantz woll stafirt,
Der Konig wolt den Sturm volfihrn,
Drum his er mehr Geschutz zufirn
Von Marienburck balt schleiniglich;
Er blieb drauf gantz bestendiglich.
Und als er lang im Raht gesessn,
Hilt er ein frolich Abentessn.
Legt sich christlich in seine Ruh.
Am Morgen stund er auf gantz fru,
Thaht sein Gebeht, schickt nach
seim Raht,
Drauffkam ein Boht balt aus der Stat.
Derselbe ausgeschicket wahr
Gantz heimlich mitt seins Leibes Fahr.

Ursache, warum die konn. Maj.
damales mitt irem Lager von
Dantzick abegerickt sey.

In Dantzick die bedruckten Leut
Melten in Undertenikeit

Dem Konig ihr gahr grosse Noht,
Bahten demuttiglichst durch Gott,
Er wolt sich ihr erbarmen dach
Und den Rebelln itzt geben nach
Ihr vorgemelt Conditiohn,
Bis sie im wehrn all underthon.
So kunt er sie dan straffen recht, 93b.
Wie solchs die Billikeit mitbrecht.
Dan man wolt damals gentzlich schohn
In Dantzick schrecklich morden lohn
All fromme und getrewe Leut,
Man, Weib, Kind, Gsind, ohn Unterscheit,
Die sich gutt konigsch zeigten dahr;
Der wahr nicht ein geringe Schahr.
Der Konig hilt drum balte Roht,
Wie man ein solche schrecklich Noht
Hindren und Frumme retten mocht,
Darauf er gahr hertzlichen docht.
Da wart ein solcher Raht geschlossn.
Der Konig solt die Schantz verlossn
Und mitt dem gantzen Lager fohrt
Rucken an einen weitren Ohrt,[1])
Das die Rebeln nur wirden loss
Der Furchten und des Schreckens gross,
Welchs sie damals sehr engsten taht,
Weil man schon sturmen wolt die Staht.
Der Konig willgt auf Bitt seins Rohts
Und mit besondrer Schickung Gotts,
Der gwislich aller Konien Hertz
Gahr wunderlich regihrt ohn Schertz.
Auch hilt man damals ferner Raht,
Wie man verschonen mocht der Staht
Und gleichwoll die Rebellen zwingn 94a.
Und sie zu schuldgem Ghorsam bringn.
Man solt das Plockhaus greiffen an
Und inn alda vorwehrn die Bahn,
Da durch sie all ir Proffiant,
Bekemen, weil gentzlich zu Land
All Strassen in benummen wehrn,
Und Arme schohn gnaw musten zehrn,
Wie man davon gut Kuntschaft hatt,
Von einem, der nicht ligen taht.
So wehr es auch vermutlich gahr,
Das grosser Stanck in Lebensfahr
Sie kurtzlich wirde bringen drin,
Das wehr der allerbest Gewinn.
Drum brach der Konig schleinig auff.
Auch furbrant man das Lager drauff.
Er ruckte strachs weck von der Staht,
Wardurch er damals retten taht
Die from und gar unschuldge Rott,
Welch so beschuff der trewe Gott,
Der in Noht gwislich helfen kan,
Wan man in hertzlich ruffet an.
Der Konnig ruckt bis ken Grebin
Und von dah rimmer weiter hin
Bis zu dem Hohpt er reisen that,
Wie er beschlossen hat im Raht.

1) Der König hob die Belagerung der Stadt Danzig am 13. und 14. Juli auf und rückte zunächst nach dem kleinen Werder, dann am 7. August vor Weichselmünde Historia etc., 1577, Lit. B 3. Eigentl. Beschr. 1579 Lit. B 2. Knoff fol. 535 b. Das Motiv, welches den König zur Aufhebung der Belagerung bewog, ist von Friedwald schwerlich richtig angegeben.

Die Rebellischen und in die 94b.
schentliche Acht erclehrten
trewlosen Dantzker Regenten
lissen eine felschlich ge-
schmuckte Apologiam gantz
frefflick Deutsch und Lattai-
nisch drucken, und in fremde
Lender aussprengen.

Ein Apologi wart gedruckt,
Deutsch und Latteinisch falsch geschmuckt.
Drin schmeht man Herren Fridewalt,
Ja es wart drin auch frecher Gstalt
Des Konigs Maiestat vorletzt,
Und widder sie from Volck verhetzt[1]).
Drum ein frum Burger sich ermant,
Der schrehb dawidder balt zuhant,
Schawt, dissen Tittel offenbahr
In all erlangte Exemplahr,
Schickt etzlich auch Herrn Fridewalt,
Die wurden im woll zugestalt:
„Des Rahts Fuchsschwantz bin ich genant,
Bedruckten Burgren woll bekant.
Geht nicht furuber, kauffet mich,
Ich bin gedrucket trotziglich.
Es wehr vil besser nachgelahn,
Dan solchs geburt nicht Undertahn."
Vom apgezwungnen Burgergeld 95a.
Ein News da auch wart vorgestelt.
In Dantzick macht man Taler balt
In dieser folgenden Gestalt:
Ein Salvator auf einer Seit,
Der Stadt Wappen schohn zubereit
Stund auf der andren Seiten fein,
Und diese Wohrt formirt Lattein:
Nova moneta civitatis Gedanensis
Defende nos Christe salvator[2]).
Ach Gott, der werde Name dein,
Solt solcher Schelmerey Deckel sein.
Du sagest aber gantz clerlich,
Das nicht all, welch ein Herren dich
Thuhn nennen, darum selig wehrn,
Sondren die sich von Sund bekehrn.
Merckt, um[a] zweyer Ding solchs geschach,
Erstlich zu schmucken ire Sach,
Sie hetten um das Vatterlant,
Das weit beruhmte Preusserlant,
Auch aus hoch bedrencklicher Noht,
Und dem Konig gar nicht zu Spoht,
Zur Kegenwehren mussen greiffn.
So tahten sie ir Sach ausstreichn,
Gleich weren sie vil weiser dahr,
Dan alle Reht des Landes gahr.
Zum andren, das man glauben solt, 95b.
Sie wehren gar sehr reich von Gold,
So sie doch ein geringe Zahl
Der Taler muntzten auf das Mahl.
Auch waren falsch solch Taler all,
Drum man sich dafur hitten sall.
Sie wahren schlim und wenig wehrt,

a) im Orig.

1) Hier ist selbstverständlich die oft citirte Erklärung oder Declaration der Danziger gemeint, deren erster Theil im April, der zweite im Juli (die letzten Blätter erst im August) gedruckt sind.

2) Näheres über diese Münze giebt Braun, Vom Polnischen und Preussischen Münzwesen, S. 66.

Wie solchs Hans Gebel[1]) hott bewehrt.
Fur konniglicher Maiestaht
Hott er erclehrt irn bosen Graht.
Darnach münzt man balt Groschen draus,
Des lacht man ubrall in die Faust,
Weil man draus iren stoltzen Mutt
Erkent und ir geringes Gutt.
Dan so lauten ir Worter clahr,
Die sie gedruckt han offenbahr
Gahr kleine Zeit nach dissem Tuhn,
Darum han sie dest grossren Hohn.
Im hundertsten und sechsten Blat
Man solchs clerlich zu finden hatt
In irem deutschen Buchelein.
Solch Druck bringt in gros Spott und Pein[2]):

Und so vile die dreymal hundert tausent Gulden ruhren tutt, finden wir bei uns kein Mittel, solche eine schwere Summe zu erschwinden, weil der Stadt Vormygen gantz und gahr erschepfet, den die 96a.
Ausgabe ubertrift fast die Einnahme, weil die Stadt jerlich fast mehr auf die Interess wenden muss, als die Einkonften ertragen etc.

Nu wolt ich, das der Clefelt lehbt,
Der hett sich gahr zu hoch erhehbt.
Er sagt, Dantzick geburhte gleich
Der Tittel, wie Venedig: reich.
Der Ferber und derselb Clefelt,
Die hatten sich gahr woll geselt.
Sie waren Konig in der Statt,
Machten from Burger arm und matt.
Ferber schehmt sich itzt hertzlich sehr,
Wunscht, das solchs nicht gedrucket wehr
In der schonen Apologei,
Aus der man ubrall treibs Gehei[3]).
Dan fur gethan und nach betracht
Hott in ein ewig Laith gebracht.
Er sicht, das er bleibt immer schwartz,
Weil sein Laster haft wie ein Hartz.
Ob man ein Mohrn schon bahden thut,
So bleibt er doch ein schwartz Unflot.
Als Jochem Praust, ein Krigesman,
Ir bose Sach gruntlich vornam,
Da wolt er in mehr dehnen nicht,
Weil er von in war falsch bericht.
Sein Pasbort er kecklick begehrt, 96b.
Und als des Ferbers Rott solchs ghohrtt,
Da stalt sie im manchfeltig nach,
Das nicht kund wird ir bose Sach.
Weil er von allen Dingen wust,
Solchs bracht in Trawren und Unlust.

1) Hans Gebel scheint sonst wenig bekannt zu sein. Ein Streit zwischen der Stadt Danzig und Gebel ist Gegenstand einer Verfügung des Königs von Polen vom 18. Februar 1583. Friedw. I, fol. 121.

2) Die im Folgenden citirten Worte stehen in der Dzg. Decl. Lit. Dd3. (das wäre auf dem 110. Blatt).

3) treibs gehei Orig. Ob = treibt das Gehei? Heien heisst schlagen, auch plagen, ärgern, Grimm WB. IV, 2, 813. Hier scheint gemeint zu sein, dass man Ferber durch Beziehungen auf die Apologia ärgerte.

Er kam doch enthlich frey davon,
Hat sich ins Konigs Dehnst gethon
Mitt funfzick Rossen wol gerust,
An seinen Reuttren sach man Lust.
Er wolt sein Gwissen nicht beschwehrn,
Des hott er billich Ruhm und Ehrn,
Wolt Rebellen mehr dehnen nicht,
Weil Gott kein Gfalln dran geschicht.

Die trewlosen und geechten Dantzkerischen Regenten schicken zwene von iren vertrautesten Bruderen in Denmarck.

Der Michel Siebert wart zuhant
Von Dantzick in Denmarck gesant[1])
Sampt dehm ad Infernum Proit,
Und nehben den noch andre mit.
Einer vom Elbing, Jacob Schohn[2]),
Der thatt den Rebellen beisten.
Er schreb aus Denmarck oftmals Briff,
Was in dem Orte News vorliff.
In Denmarck wartett er mitt Fleis, 97a.
Bis Sybert dahin nam die Reis.
Er hilf in fleissig praktizihrn
Und schickt schleunig mit Jubilihrn
Ein Pundel Brif, der wahr nicht klein,
Ken Elbing an den Bruder sein.
Der thatt sie bald wegsenden fohrt,
Ein ideren an seinen Ohrt.
Darinnen schrehb ehr frolich sehr,
Das schon der Aith gelaistet wehr
Eim andren Konig, wie der Raht,
Von Dantzick solchs bestellet haht.
Darauf so wahrt gedrucket balth
Zu Dantzick in dieser Gestalth
Ein spotliches Tractetelein[a]
Mitt dissem Tittel glenzend fein:

Den gesttrengen, edlen und erentvesten Herren, Niclas von Ungern, Erpgesessen auff Oesel[b] in Eiflanth und wonhaft unter der konn. Maj. zu Denmarcken, der Stadt Dantzick obersten Lautenant, und Georg Farensbeken in Eifland zur Wiken Erpgesessen, hochgemelter konn. Maitt. bestalten Ritmaister, der Stadt Dantzick Commissario u. Kriges Rahte.[3])

Der jung Tropff Moritz Petzewitz, 97b.

a) Tracttelein Orig. b) Orsel Orig.

1) Michel Sieberts oder Siefferts Gesandtschaft nach Dänemark erwähnt auch Knoff fol. 534a. 536b.

2) Ein Rathsherr Michel Schon zu Elbing und dessen gleichnamiger Sohn ist oben fol. 28b. und 29a. erwähnt. Jacob Schon wird derselben Familie angehört haben, nach fol. 97a etwa ein Bruder des jüngern Michel.

3) Friedwald deutet hier auf die mehrerwähnte in gereimten Versen abgefasste Historia und Beschreibung der Polnischen Belägerung vor der berümbtem Statt Dantzick etc. 1577, auf deren Titelblatt die von ihm hervorgehobene Dedication sich findet. Niclas von Ungern sowohl als Georg Farensbeck (sonst Farensbergk) gehörten zu den entschlossensten Vertheidigern Danzigs. Beide waren im Mai 1577 dahin gekommen, Knoff fol. 528b, Ungern etwa im August krank geworden und gestorben, Farensbergk zu Anfang September an Stelle Hans von Collens zum Obersten angenommen. Knoff fol. 537a. 540b.

Ein Puhb, der wehrt ist Prostonitz[1]),
Der hatt dasselb Tractettlein gschmitt
Und neben im mehr Lugner mitt.
Tirannen er die Pohlen schalt
Und hont sie sonst drin mannifalt.
Gestrickte Hosen tregt er gern,
Er hett sie liber mocht entbehrn.
In Sparenberges Haus dergleich
Macht er sich auch ungbuhrlich reich.
Schawt, welch ein frech Vormessenheit,
Ja Ehr- und Aids-Vorgessenheit!
Gleichs hett ein solcher schelmscher Aiht
Schon gar umbracht die Maiestaiht
Zu Pohlen, und ops Polnisch Reich
Dardurch wehr uberwunnen gleich!
Mein schoner Sohn, noch lange nicht
Wer ein solch Schelmstuck so verricht!
Gott warff sein Haus gantz schrecklich um,
Vil Leut wern schir ums Leben kumn,
Die damales darinnen wahrn,
Sie stunden all in grosser Fahrn.
Und wie er darnach heime kam,
Da greff in Gott gantz schrecklich an.
Die Darre[2]) martert in gahr sehr,
Er starb entlich von Schmertzen schwehr.
Sein Grossmutter, ein zaubrisch Weib, 98a.
Furm Elbing wahrt gebrant ir Leib
Vom Diphenker gantz offentlich,
Des Schandtods denkt man ewiglich.
Er hott den edlen Friedewalt
Schmelich gelestert mannichfalt.

Der trewlose und gefangene Constantinus Ferber wirt widderum aus Pohlen gefencklich aufs Schloss Marienburck gefiret.

Der Konnig liss den Ferber hohln
In Preussen von Lunschitz aus Pohln.
Als er ken Thorne wart gebracht,
Da hatt man in gahr sehr vorlacht.
Er sass in einem schlechten Wahgn,
Runt um in ging ein Wach der Drahbn.
Zwen Klepper fur dem Wagen wahrn,
So schlecht must der Helt damals fahrn
Der vorhin furstlich wart gefihrt,
Als ehr in Dantzick dominihrt.
Die Thohrnisch Brucke wahr voll Leuth,
Sie stunden gdrang auf jeder Seith,
Wolten gern schaun den losen Man,
Der solchen Krieg hatt gerichtet an.
Ein gahr schlecht Klaid hatt ehr da an, 98b.
Er that keinen recht sehen an,
Zock in die Augen gahr den Hutt,
Vorschwunden wahr sein stoltzer Mutt.
Als man in ken Marienburg bracht,
Da hott er warlich nicht gelacht.
Er wahr gantz blaich, sach unter sich,
Wie ein trewloser Bosewicht.
Man bracht in wol vorwachtet hin,

1) Prostonitz, ob = Prosto nic (rein nichts)?
2) Ob Rückenmarksdarre? Ob Diarrhöe?

Betribet wahr sein Mut und Sin;
Dan er zweiflete damals nicht,
Das ehr wird schentlich werden gricht,
Und das ehr wird bekummen nuhn
Sein lengstvordehnten rechten Lohn.
Der Konig liss den Weisselstrohm
Verstossen balt mit manchem Bohm,
Vorsenckt auch etzlich Schiff aldahr[1])
Und macht die Proffezei so wahr.
Des Herren Heilsbergschen[a] Bischoffs.
Sie wurden queit des Weysselloffs.
Dan weil der Strohm verstopfet wahr,
So must ihr Tyff vorsanden gahr.
Das macht den Raht gantz trawrick sehr,
Weil sie merckten ir euserst Bschwehr,
Ja iren ferlichsten Bezwanck
Und gahr gewissen Unterganck.
Als solchs der Konig hatt vorricht, 99a.
Wolt er mitt seim Volck feyren nicht,
Ruckt drum widdrum von dannen fohrt
Bei Dantzick an ein andren Ohrt.

Der konn. Maj. gewaltsame Beschisunge des Plockhauses.

Der Konig liss sein Lager slahn
Fur Dantzick, doch nicht gahr so nahn,
Wie es zuvohr gewesen wahr.

a) Hausbergschen Orig.

Das Plockhaus wolt er sturmen dahr.
Der Konig liss ein newes bawn,
Solchs macht in Dantzick grosses Grawn.
Welchs Ernest Weiher hatt bestelt
Als ein erfahrner Krigeshelt,
Weil im daselpte Regiment
Vom Konig gahr in seine Hent
Gegeben wahr, das er solt sehn,
Wie man der Stadt mocht widderstehn
Und ihr da an demselben Ohrt
Benemen mochte die Sehpfohrt.
Er bawts dem alten kegen gleich,
Drum musten die Schiff abeweichn.
Solchs schreckte die Rebellen sehr,
Dan es bracht in balt gross Beschwehr.
Wie woll in Korn noch nicht gebrach,
So litten sie doch Ungemach.
Dan es gebrach in halt an Meel, 99b.
Welches dan ist der grosste Fehl.
Ein Wintmül drum auffs alte Schloss,
Gebawet wart ohn Unterlos.
Die kunt aber der grossen Statt
So gahr vil Volcks nicht machen satt.
Am siebenden Augusti Tag[2])
Des Morgens fru, warlich ich sag,
Fur Mittag um die siebend Stundt
Den Konnig nach der Weisselmund.
Sach man zihn mitt seim Volck und Hehr,

1) Dies geschah in der Zwischenzeit der Belagerung von Danzig und der von Weichselmünde, also zwischen dem 14. Juli und 7. August. Knoff fol. 535 a.

2) Vgl. S. 274 Anm. 1.

Gahr woll gerust mitt starcker Wehr.
Er schlug sein Lager da aufs Felt,
Mitt vilem Volck, Geschutz und Zelt.
Auch wart als balt ein Schantz gemacht,
Draus schos man gwaltig Tag und Nacht.
Sie schicken ein Trummetter balt,
Wie fohr, in schelmischer Gestalt
Mitt Briffen damals aus der Staht
Schnell zu des Konnigs Maiestaht.
Drauff gab man in[a] gar schwere Wort,
Auch hiss der Konnig schissen fohrt.
Bei Tag und Nacht wart immer gschossn.
Ihr Wach das Plockhaus must verlossn,
Weil der Turm gahr herunter fill.
Darnach macht man ein besser Spill.
Dan weil die ein Seit schohn war bloss, 100a.
Drum man mit Fewerkuglen schoss,
Vorbrant das Plockhaus fur der Mund
Bey Nachtzeit um die zwelfte Stund.
Drauf wart nach Kriges-Art und Furm
Das Plockhaus geengstet mit dem Sturm.
Hett man so wolt vom Berg lahn schissn,
Der Burger Heuser gleich tuhn grissn,
Wie man das Plockhaus taht durchbohrn,
So hett mancher sein Haus verlohrn.

a) im Orig.

From wehren mit in Schaden bracht,
Welchs der Konig weislich bedacht.
Hiss drum der Heuser schonen sehr
Wie ein christlicher gnedger Herr.
Ernst Weiher schuff balt etzlich Kahn,
Drauf lis er ein schlecht Brucklein schlan.
Sein Volck taht druber lauffen schneel
Ans Plockhaus strachs zur negsten Stell.
Wie sie nur kamen auf das Land,
Schluggen sie auf die Feind zu Hand.
Balt hup sich ein gross Schissen an,
Dardurch vortarb manch Krigesman.
Es sturtzt vil Volcks auf baider Seit
Alda beim Plockhaus zu der Zeit.
Der Hans von Kelln warht hart da gschosn,[1])
Er must auch da sein Lehben lossn.
Gott straft in alda zorniglich, 100b.
Weil er Rebellen beigepflicht.
Es fehlt gar wenig da furwahr,
Das des Konigs Volck gantz und gahr
Den Sieg alda behalten hett,
Gott aber solchs verhitten theht
Durchs Rahtes scharf gerustes Schiff,
Welchs mit gahr starckem Wind durchliff
Die Brucke, welch Her Weiher gmacht;
Daselb in da Errettung bracht
Aus Gottes Gnaden sonderlich,
Welcher der Fromn erbermte sich.

1) Dies geschah bei dem Sturm vom 24. August. Knoff fol. 538b. Historia u. Beschr. Lit. B4. Eigentl. Beschr. Lit. B4.

Dan es wehr balt die Stadt darauff
Mit ernstem Sturme angelauffn.
Und wo sie dan erobert wehr,
So hetten die Heyducken sehr
In der Vorbittrung heftiglich
Gesabbelt und verschonet nich,
Nicht junck, nicht alt, nicht Weib, nicht Kint,
Dan es ist ein plutdurstig Gsint.
Sie dehnen dem Konig treulich,
Das grausamst Schissen schreckt sie nich.
Des Konnigs Volck wart balt gewahr
Deselben Schiffes grosser Gfar.
Sie liffen schnell uber die Pruck,
Retten ir Lehben fur dem Truck.

Ursachen, warum die konnigliche Maj. der Belagerungen einen Anstant gegeben habe. 101a.

Ins Konnigs Lager damals kam
Ein Turckscher klainer Vohrbott an,
Der meldet, dass der grosse Boht
Balt folgen wirt zur Maiestaht.
Nicht lengst kam noch ein Post gerant,
Vom Cuhrlandischen Hertzog gsant.
Dem volgt balt schnel Herr Kotkowitz[1]),
Sein Dehner wahren sehr bespritzt
Durch schleinig Raisen auf der Post,
Mit Leibes Bschwehr und grosser Kost,
Der Gubernator in Eyffland,
Ein Littawsch Herr in hoem Stand,
Die zaigten an der Maiestaht
Des Moskowitters Frefleltaht,
Wie er in hangendem Anstand,
Zwa Schlosser gwaltig hett berant.
Batten darum gahr fleissiglich,
Der Konnig wolt nicht saumen sich,
Wolt zu in kummen gnedigst balt,
Und helffen wehrn des Feindes Gwalt.
Wolt auffschyben den Dantzker Krick,
Kont darnach widdrum zu inn rickn, 101b.
Er wolt dencken ans Reichs Statutt,
Welchs den Adel keck machen tutt.
Wo der Konig nicht selber zeit,
Sint sie zu zihen auch befreit.
Welchs drum von Allen ist gemacht,
Weil oft der Adel aufgebracht
Um leichte Sach ohn grosse Noht,
Und man sie offt lang ghalten hott.
Drum ist von Allen fest beschlossn,
Der Konig muss alln Krig nachlossn,
Bis dehn auf gmainen Reichestag
Der gantze Adel blibet hab.
Auch muss der Konig selber mitt,
Sonst dirffen sie vortzihen nitt.
Der Konig wolt von Dantzick nicht,
Er hett dan sein recht Sach vorricht.
Sprach, die getrewn Littawschen Herrn

1) Vgl. Knoff fol. 539b. 540a. Der Moscoviter hatte in Livland vom 13. Juni bis 30. August grosse Gewaltthätigkeit verübt.

Werden auf dismal sich erwehrn,
Wie sie schon vohrmals offt gethahn,
Von Dantzick konn wir so nicht lahn.
Aus Gottes Schickung wart balt gmelt,
Gleich wie der Konig ass im Zelt,
Das Bottschaften aus deutschem Land,
An seine Maiestaht gesant,
Im kurtzen wirden kummen an,
Die sich geburlich zaigten an.
Auch sagt man dem Konig new 102a.
Fahr
Der frommen und bedruckten Schahr,
Welch in Dantzick furhatt der Raht.
Solchs den Konig bewogen haht.
Weil auch der Summer hatt ein Endt,
Drum hott er sich von da gewendt,[1])
In Mainung auf den Winter balt
Sie heim zu suchen andrer Gstalt,
Weil der Oliwsche Walt gahr nah
Und vihl Dorfer noch waren dah.
Wan alle Strohm gefroren wehrn,
Wolt er bequemer zu in kehrn.
Dan damals seine Maiestaht
An Schiffen grossen Mangel hatt.
Sein Volck verlegt er nicht sehr weith,
Das ers mocht hahn zu ieder Zeith,
In der Herren von Basen Gbitt,[2])
Da solten sie gahr schaden nitt.
Ken Marienburck der Konig kam,
Und als solchs in Dantzick vornahm
Der gotlos und rebellisch Hauf,
Da folgt balt dis Schelmstuck darauf.

Warhafftige Beschreibung, der 102c.
gahr unerbarlichen und schentlichen Mortbrennereien, welche durch die aides- und ehrenvorgessene, ja gantz trewlose und geechte[a] Regenten der konniglichen Stadt Dantzick auffs aller unchristliche beschaffet worden ist.

Als balt das Pohrt war worden frey,
Brauchten sie gross Mortbrennerei.
Dan etzliche Ertzbosewicht
Schuffen balt, das man Schif zuricht
Mitt Fewerkuglen und Pechkrentzen,
Die solten siglen in die Grentzen
Elbing, der konniglichen Staht.[3])
Es solt kein Ohrt erlangen Gnaht.
Man solt alls brennen gahr in Grunt,
Dahin der Schelmen Vorsatz stunt,
Was um die Stadt erbauet wehr,
Das wolten sie gentzlich vorhehrn.
Sie wolten ein solch Fewer machn,
Das ihr Anhanck des solte lachn.
Die Engel solten sich dran wermn,
Sie wolten sich Niemands erbermn.

a) geachte Orig.

1) Am 6. September 1577 liess der König sein bisheriges Lager vor Weichselmünde in Brand setzen. Hist. u. Beschr. 1577 Lit. C1. Eigentl. Beschr. Lit. C1. Knoff fol. 540a.

2) Des Herrn von Baysen Gebiet. Ob Cadienen? S. 283.

3) Die Expedition der Danziger zu Schiffe nach dem Frischen Haff und nach Elbing dauerte vom 10. bis 28. September 1577. Knoff fol. 540. 541.

Und sonderlich Herrn Fridewalt
Wolten sie plagen mannigfalt.
Denselbten wolt man erst erschlahn 103a.
Mitt Weib und Kindren grausamlich,
Man solt ir gahr verschonen nich.
Des Nickel Scholtzen naher Freint,
Der Siebert, dem Konig sehr feinth,
Eh er in Dennemarck vorraist,
Docht er auf Schelmstuck allermaist.
Drum liss er gantz clerlich aufschreibn,
Wie man gross Schaden solt zutreibn
Beim Elbing seinem Vatterland,
Des hott ehr billich ewig Schand,
Welch Hofe man apprennen solt,
Und welch der Herr stehn lassen wolt.
Der Mutter und der Freinden sein,
Solt man verschonen in gemein.
Wie es dan auch ist so geschehn,
Und solches clerlich ist zu sehn.
Herrn Fridwalts Hoff[1]) der erst solt sein.
Auch solt man im selb alle Pein
Anthun, die man erdencken kind,
So hatt beschlossn des Teuffels Gsind.
Erst brantschatzten sie Tolckemit.
Auch schohnt man irer Nockper nit.
Das Dorf Cadihn wahrt auch besucht,
Ein Jeder gab, was er vermucht.
Den Herrn von Basen ghohrt das Gutt, 103b.
Sie brauchten da gros Ubermutt.
Ken Frawenburck schiften sie fohrt,
Wolten auch brantschatzen den Ohrt.
Aber des Thuhms Capittelherrn,
Thatten sich drum nicht sehr verfehrn.[2])
Den Thuhm besatzten sie geschwind
Mit irem reissen[3]) Hofgesind.
Den wolten sie gebihrlich wehrn,
Wie im Land trew, gaistliche Herrn.
Zum Braunsberg schaften sie auch nicht,
Ihr Thuhn war nur auf Trotz gericht.
Braunsberck ist nicht ein schlechte Statt,
Drum sie der Feind gespottet hatt.
Die Schelm laffirten in dem Hab,
Biss man innen mehr Schiff zugab.
Da wurden sie so stoltz und frech,
Das sie Elbing achten so schlecht,
Ja wies klein Stetlein Tolckemit.
So frech und stoltz wahr ir Gemitt.
Sie kamen schnel gesigelt hinn,
Hofften die feste Stadt zu gwin
Durch ihr bestalt Verreterey
Und gantz ehrlose Schelmerey.

1) Anmerkung von alter [Zamehl's?] Hand: „Ist Wogenap, haubtsächlich Emaus olim Zeiskenberg, alwo auf dem sogenandten Schlossberg, wie vorgegeben wird, die Preussische Prinzessin Pogia sollte residiret haben, ein fürtreffliches Gebäude gestanden, die rudera habe selbsten untersuchet". Ueber die Sage von der Pogia oder Poggesena vgl. Grunau I, 74, 75. und F. Zamehl Epig. Lib. XII, Nr. 23. Fuchs Elbing III, 3 S. 404.

2) vervaeren ist soviel als beunruhigen, erschrecken. Vgl. u. fol. 121 b. Lexer III, 285.

3) Reissen = reisigen.

Sie kamen hinn im Finstren gschlichn,
Lyssen haimlich Mortbrenner krichn.
Sie kamen hinn, sehr grausam gstalt, 104a.
Fingen drauf an zu brennen balt,
Schossen auch all Gschutz zugleich ab,
Welchs Weibren ein gross Schrecken gab.
Am Morgen stundt Her Fridwalts Gutt[1])
Allenthalben in Feuers Glutt,
Sein lüstier Hoff Ehmaus genant,
Den Elbingren gahr woll bekant.
Die Schelm hetten den edlen Helt
Gahr gern in dem Hof mit erfelt,
Wie solchs zum Kusfeld wahr bestelt,
Da man im ein schwer Urteil felt.
Weil sie in aber da nicht fundn,
Drum sprengt man aus bei Abendsstundn,
Man wird die Taffel fur seim Haus,
Die mitt Gold fein wahr gemalet aus,
Sein Trophaeum, gahr balt abnehmn
Und daselb erstlich grop beschehmn;
Darnach wird man in greiffen gschwind
Und neben im sein Weib und Kind
Gantz feste darauf binden lassn,
Und so mit Spott durch alle Strassn
Umschlepfen lassen grausamclich,
Zu letzt sie brennen all semptlich.

Solch Drawwort sagt Schwartz-Nikels Knecht;
Der hott Hern Fridwalt sehr geschmecht,
Im Finstren auff den Abent spaht 104b.
Still fur sein Stubenfenster traht:
Weh, sprach er, alln in dissem Haus,
Keiner kumt lebendig heraus.
Man wirt euch quehlen grausamclich,
Das mogt ir glauben sicherlich
Und sonst vil schrecklich Worter mehr,
Sie wahrn zu horen grausam sehr.
Solchs hort des Herren Fridwalds Weib
Gahr engstlich zu derselben Zeit.
Die tugentsam, gotfurchtig Frau
Befuhl sich Gott in sulchem Drawn.
Der Schelm wust nitt, das sie allein,
Das ihr Herr damals nicht wahr heim,
Das er zum Konig wahr gefahrn,
Zu melden der Stadt Elbing Gfahrn.[1])
Und das ir Sohn war auf dem Wall,
Der balt getottet wehr dasmall.
Schawt, was der ehrennveste Mann
Von wegen seins Ampts must ausstahn[a]
Mit seim Weib, Kindren und Gesind,
Wie mortlich sie verfolget sint.
Zwehn Dorfpfarn darzu gholffen hahn,

a) anschtan Orig.

1) Anmerkung von alter Hand: Emaus. Friedwald nennt es sogleich selbst.

2) Seine Feinde sagten, er wäre ausgerissen: denn seine Pflicht wäre es gewesen, Elbing vertheidigen zu helfen; die Meldung an den König hätte schon der Rath besorgt. Schulz, Apol. p. 68.

Die vom Lestren nicht tahten lahn.
Da der Konig schon wahr gekrohnt,
Hahn sie in doch schelmisch gehohnt.
Sie bahten fur Freind Obrickeit,[1] 105a.
Aus gahr teuflischen Hass und Neith
Als gott-, ehr- und treulose Leüt,
Zu Trennung Fried und Einikeit.
Dan sie werden mitt Aiden nicht
Des Konnigs Maiestaht vorpflicht,
Welchs gwis dem Land sehr ferlich ist,
Wen man die Sach weislich ermist.
Offtmals, wan sie baid sewfoll wahrn,
Thatten sie ihr Hertz offenbahrn
Mitt Worten und Schantlidren frech,
Als nich tuht die garstrichste Zech.[2])
Sie hielten fur Kindren kein Schew,
Nicht anders dan wie Behst und Sew.
In Kostunge und in Kindelbihrn
Da sach man sie stoltz dominihrn.
Ehr Lutter und Mattesius
Die thun gahr einen scharffen Schlus
Wider ein solch gottloss Gesind,
Sie nennen sie recht Teuffels Kind,
Die ir heilig erwirdig Ampt
Misbrauchen zu Laster und Schand.
Drum werden solch auch iren Lohn,
Ewig mitt allen Teufflen hahn.
Der Ehr Philippus Melanchton
Hott auch gahr grewlich Meldung gthohn
Von solchem teuffelischem Gsind, 105b.
Die auf der Cantzel lestren gschwind
Ehrlich und trewe Undertahn,
Die Gott und Recht fur Augen hahn,
Die iren Konig ehren schohn,
Welchs Gott gebeut alln Undertohn.
Wie solch beschreibt Her Manlius,[3])
Des sich dan solch Rott schemen mus.
Solch Apostel[4]) sint stoltz und frech,
Halten offt haimlich starcke Zech.
Sint liber bey dem Bibere,
Dan beim Lesen und Scribere.
Ein solcher Gsell wahr Bastiann[5])

1) Die Stelle ist wohl verdorben. Der Sinn scheint zu sein: sie beteten für die feindliche Obrigkeit.

2) Die Zeche ist nicht bloss = Zechen wie unten fol. 105b., sondern auch = Zechgesellschaft, Zechbrüderschaft, wie unten fol. 128b. B. I. fol. 43a. Vgl. Schelmenzech B. III. fol. 56.

3) Auch im Comm. Hdl. fol. 23b. nimmt Friedwald auf Dr. Manlius und gewisse abfällige Aeusserungen, welche derselbe aus Melanchthons Munde vernommen und veröffentlicht hatte, Bezug. Es ist wohl Christoph Manlius gemeint, welcher, geboren zu Görlitz 1546, als Privatgelehrter lebte und ausser Gedichten verschiedenen Inhalts Geschichtswerke über die Lausitz herausgab, gestorben 1575. Joecher, Gelehrtenlexicon, Fortsetzung, IV, 583.

4) Die folgenden 38 Verse sind abgedruckt in Tolckemits Elb. Lehrer Gedächtniss, S. 29, 30, von welchem besonders nach Hartknoch ein ganz anderes Bild des Pfarrers Neogeorgius entworfen wird, als von Friedwald.

5) Eine Randbemerkung von alter Hand erwähnt hier, dass Sebastian Neogeorgius 1556 provisorisch auf Quartale, 1558 definitiv als erster Prädicant bei der Marien-

Der mitt seim Behten wolt erschlahn
Zum Elbing Herren Fridewalt,
Wolt in nicht lassen werden allt.
Wie er sich solches hatt vormessn,
Da er beim Herren Greffen gsessn,
Welchs ein redlich Mann angehohrt,
Ders Herren Fridwalt offenbahrt.
Das gdruckte Buch hott er nicht gmacht,
Sein Ehweib hatts zun im gebracht.
Ir vohrger Her hat es gestelt,
Er wahr ein christlicher Helt.
Starb balt, nachdem ers hatt volendt,
Zu Konsberg ist er woll bekent.
Dan ehr wahr alda Predicant,
Mich dunkt Ehr Poliander[1]) gnant.
Drum solt er dem sein Ehre lahn,
Weil er wolt sein ein heilger Mahn.

Mitt fremden Fehdren er sich schmuckt,
Her Fridwalt hotts im fuhrgeruckt,
Hots auch dem Swedschen Konig gsagt,[2])
Als er in reichlich hatt begabt,
Und Fridwalt seiner Maiestaht
Zu dero Zeit gedehnet hatt.
Er furcht sich aber selb zu Tohd,
Als in Her Fridwalt gladen hott
Fur konnigliche Maiestaht
Um sein gantz rebellische Taht.
Her Fridwalt krehck sein Briffe fein,
Welchs dan die hochsten Bweise sein.
106a. Drum grawht im fur dem warmen Bahd,
Er starp furm angesetzten Tahg.[3])

kirche angestellt und 1572 gestorben sei, so wie dass derselbe die 74 Predigten über die Epist. Pauli an die Römer auf Anregung des Präsidenten Gregor Braun (1569 gestorben und „auf der Reiferbahn" begraben), herausgegeben habe. Die meisten dieser Thatsachen sind auch aus Tolckemit a. a. O. S. 27 ff. bekannt.

1) Friedwald scheint von Seb. Neogeorgius Plagiat überzeugt zu sein. Ueber den eigentlichen Verfasser des Buches hat er offenbar keine sichere Kunde. Sehr bemerkenswerth ist dabei, dass er im Comm. Hdl. fol. 21b. zwar auch schreibt: „Man weisz auch wol, wie er sich mit seines Eheweibes vorigen Mannes, des etc. Herren Johan Polianders fremden Federn, die er in seinem Namen und unter seinem Titel hat drucken lassen" etc., allein die Stelle ist von seiner eigenen Hand corrigirt; der Name Poliander ist gestrichen und daneben Thezelii geschrieben. Johann Tetzel, Prediger an der Schlosskirche zu Königsberg 1544 † 1552. Arnoldt, Königsb. Univers. II, 195.

2) Hier ist offenbar König Johann III. (1568—1592) gemeint, welcher im Jahre 1562 sich in Preussen aufgehalten hatte, weil die in Rede stehende Predigtsammlung erst 1562 gedruckt, nach dieser Zeit aber bis zu dem Zeitpunkt, in welchem Friedwald das Obige schrieb, kein König von Schweden in Preussen gewesen ist.

3) Ueber Neogeorgs Tod vgl. zu Friedwald I, fol. 75a. Von eigentlich compromittirenden Briefen Neogeorgs ist nichts bekannt. Allerdings erwähnt Friedwald im Com. Hdl. fol. 21b. einen Brief desselben an den Rathsherren Valtin Böttcher vom 10. August 1564, der in seine Hände gekommen sei, in welchem sich Neogeorg abfällig gegen den evangelischen Amtsbruder Johann Sartorius ausspricht, aber Anlass zu einer Citation Neogeorgs vor den König konnte derselbe wohl nicht geben. Und ein Schreiben des Rathsherrn Michael Helwing an Neogeorg, welches ihm ein Zufall in Wilna in die Hände spielte, und in welchem Helwing um katholische Priester bittet

Er kant den edlen Fridwalt recht,
Den er doch freflich hatt geschmecht.
Er wust, das den Krigshelt, den Scholtzn,
Gahr tottlich gwunt hatten sein Boltzn,
Auch das der Her Michel Helwinck[1])
Fur Ohnmacht schihr gentzlich vorginck,
Und das er den Doctor Clefelt
Fur den Konig scharff hatt gefelt,
Auch das der Ritter Johan Preüt 106b.
Von im geschlagen wahr im Streit,
Dergleichen auch ken Albrecht Gihsn,
Wie freudig er sich hat bewisn,
Ja das Ferbren[a], dem starcken Lawn,
Her Fridwalt gmacht hatt grosses Grawn.
Er ist gahr ein scharff Redener,
All Rebellen furchten in sehr.
Sein Rehd die schneidet wie ein Schwert,
Das die Beclagten falln zur Ert.
Wan manch Dorffpfar nur kleine Zeit
Solt ausstehn solche Ferlikeit,
Wie so vil Jahr Her Fridewalt,
Wurd er sein Predgen lassen balt.
Her Fridwalt balt dem Konig meldt,
Das gros Vorreterei wehr bestelt,
Die er zum Elbing hett vormerckt,
Sagt, es teht Noht, das man sie sterckt.
Als solchs der Konig nur gehort,
His er hinn schleünig rucken fort
Ein Anzal gutter Krigesleüt,
Den gab man kurtzlich iren Bscheit.
Auch gab man in Herrn Bäkysch zu,
Der wust der Sachen woll zu thuhn,
Ein hocherfahrner Krigesmann.
Er legt sein Rustung schleinig an,
Ein Ungerischer edler Helt, 107a.
Thut willig, was dem Konnig gfelt.
Und als die Schelm so gmohrtbrant hattn,
Zur Beschonunge ihr bosen Tahttn
Schickten sie einen Trummeter,
Und wie der kam gewandert hehr,
Da schoss man nach im seuberlich,
Er sagt zum Wechtern bloddiglich:
Pf[l]egt man auf Trummeter zu schissn?
Sie thatten in balt widder grissn,
Sagten: pflegt man auch Leüth mohrtbrenn,
Eh man sich innen gibt zu kenn,
Bei Abent, ja bey finstrer Nacht?
Eh ein Trummeter angebracht,
Welch Furst da sei, was er begehr,
Eh dan im auch geentwort wehr,
Wie dan gethan ir losen Leüt,
Widder all Ehr und Erbarkeit?
Er sagt, Deudsch habens nicht gethan,
Die Schotten schlichen still voran
Widder der Regenten Verpott,
Darauf man im geentwort hott:
Ir seit Ertzschelmen allesampt,

a) Ferbrem Orig.

„mit Vermeldung es wären auch etliche alte Mütterchen, die da gerne papistische Messe hören wollten," Comm. Hdl. fol. 19b. kann hier auch kaum gemeint sein.

1) Ueber Mich. Helwing wird hier von alter Hand bemerkt, dass er Nicol. Scholzen Tochter zur Ehe gehabt habe. Im Uebrigen vgl. zu Friedw. I, fol. 28b.

Thuht solchen Schaden in dem Landt
Aus Ubermut ohn alle Noht,
Darfür wirt euch gwis straffen Gott.
Nim drum vorlip, du loser Man, 107b.
Und was du suchst, das zeig balt an.

Er sprach, ich hab Werp an der Raht,
Last mich darum balt in die Staht.

Vorzeuch was, sagt einer zu im,
Und was ich dihr gebitt vernim.
Bind dir balt zu die Augen dein,
Sonst lest man dich gar nicht herein.

Denckt, was ir zu Dantzick gethohn
Des Konigs Trummeter fur Hohn
Aus schentlicher Rebelliohn,
Ir trewloss geechten Underthohn.

Und als er woll geplendet wahr,
Fuhrt man in zur Stadt schleinig gahr.
Eh dan der Raht zusammen kam,
Nickel Giffend in zu sich nam.

Da liss man im sein Augen frey,
Auch fragt man in da mancherlei,
Welch die furnemsten untrin wehrn,
Die redlich Leut so tetten bschwehrn.

Drauf hott er sie clerlich genant
Und gsagt, sie sint euch fleicht bekant.

Der Oberst wirt gnant Ammeral,
Der herscht uber die andren all.
Der Greger Jeschk der ist auch mit,
Welchs seinen Bridren gfelt gahr nit,
Sampt Michel Schwartz und Oster- 108a.
reich.
Sie prangn im Schiff, wie Fursten gleich,
Sint mitt vil Ketten herlich bhenckt,
Aus Gold und Sielber man in schenckt.

Und als nuhn der Elbingsche Raht
Aufs Rathhaus sich vorfiget[a] hatt,
Wart nach dem Trummeter gsant,
Der must aufkumen balt zuhant.

Wie er sein Werbung angebracht,
Wahrt er von Burgern sehr verlacht,
Die in besetzten Stetten gwehsn,
Auch Krigshistorien hatten glehsn.

Er krehck auch drauf balt seinen Bschait
Und wart strachs zur Stadt ausgelaiht,
Er wart auch aus der Stadt blint
Widdrum gefihret balt geschwint.

Das Entwort lautet fast also,
Welchs man dem Trummeter gab do:
Sie solten kummen, wan sie wolln,
Man wird sie mit halben und volln,
Wie sichs gebihret, wilkum heissn,
Vil harter Kuglen durch sie schmeissn.

Solch Entwort gfil dem Bohten nicht,
Auf Schrecken wahr sein Werb gericht.
Elbing ist aber lange nitt
Zu achten, wie klein Tolckemitt.

Die Stadt thut man so balt nicht auf, 108b.
Man lacht nur solcher Feind Anlauf.
Die Stadt kan man fur Gwalt wol wehrn;
Op schon solch Schelm mit Flam vorhehrn
Ihr Underthahnen auf dem Land,
So haben sies doch ewig Schand.

a) vorfigert Orig.

Die drei krigrischen Dantzker Held,
Wie sie der Trummeter gemelt,
Hatten zum Ammeral gesagt,
Er solt nur sein gantz unvorzagt,
Dan es wehr gar ein leichtes Ding,
Zu erobren die Stadt Elbing.
Es wohnten da kein Krigesleüt,
Wehren auch ungrust zu dem Streith.
Sie hetten gar kein Krauth noch Loht,
Auch sagten sie zu mehrem Spott:
Mitt Gnapthwergen[1]) werden sie schissn.
Gahr kein Spotten sie unterlissn.
Das Spill geritt in doch so nicht,
Drum schemten sich die Bosewicht.
Man hett die Hauptleut all bekumn,
Wie ich solchs gruntlich hab vernumn,
Wan man vil Burger ihren Willn,
Mitt Ruhm der Stadt, hett lan erfilln,
Den Jacob Klugen sonderlich,
Der boht sich selb an williglich.
Dergleichen taht sein Bruder auch,
Op im schon fetter wahr der Bauch.
Sagten, wie mans mocht greiffen an,
Man wolt es aber nicht zulahn.
Des Konnigs Oberst, Herr Bäkisch,
Saumt sich nicht lang, raist schnel und risch.
Und als sein Krigsleut nur ankamn,
Da ruckt er balt mitt inn zusamn
Ken die, welch auss den Schiffen wahrn,
Die kamen all in Lehbensfahrn.
Beim Eichwald man scharmutzlen taht,
Da Fridwalds Hoff[2]) gestanden hatt,
Man schluck der Schelm gahr vil da toht.
Ihr vil man auch gefangen hott.
Dieweil branten die losen Leüt
Beim Elbing auf der andren Seit,
Uber dem Strohm Elbing genant,
Da hin Bäkisch nicht kummen kont.
Hett durch die Stadt weit um must zihn,
Der Elbingsch Hauptmann taht balt flihn,
Wie ein vorzagt untrewer Man,
Des mus er ewig Schande hahn.
Nun da er solt die Feind apwehrn,
That er sich nach der Stadt fein kehrn.
109a. Die Speicher wehren nicht vorbrant,
Wan er hett ghalten seinen Stand, 109b.
Welchs im der alt Her Wider sagt
Gantz offenbar und unvorzagt.
Da er zur Stadt kam eingegangn,
Taht in Her Wider recht entpfangn.
Drum wohnt er auch zu Dantzick nuhn,
Welches dan recht erclehrt sein Thun.

1) Der Sinn des Wortes Gnabthwerge ist nicht zweifelhaft. Gnaben ist: nagen, Thwerg oder Zwerg = Schneidekäse. Vgl. fol. 109 b. 111 a. Gnabkäse oder Gnabzwerge kennt der gemeine Mann noch jetzt wie in der Ordenszeit, in der sie in Inventarienverzeichnissen oft erwähnt werden. Und warum sollte man nicht spottend sagen: sie werden mit Gnabzwergen statt mit Kugeln schiessen? Unverständlich ist mir die von alter Hand beigeschriebene Erklärung: „Doppelhaken, Baumrohr."

2) Auch hier ist von alter Hand beigeschrieben: „Emaus der Zeiskenberg."

Mitt wem ers mehr gehalten hab,
Das kann man gantz wol nehmen ab.
Den Taglohnern wahr geben Gelt,
Wie solchs durch Schelme wahr bestelt,
Das sie die new und alte Statt,
Durch Fewer brechten zum Plutbad.
Und als sie nahten zu der Stat,
Vom Wall man sie gegrusset hat.
Man schoss ganz freüdig unter sie
Wie unter Sew und unter Kie.
Die Gnaptwerg schmackten in gar nicht,
Vil sturben davon schleiniglich.
Sie wahren gantz wol zubereith,
Wie sichs gebihrt auf solche Leuth.
Der werhaft Ludwich Fridewalt[1])
Hott sich damals gantz woll gestalt.
Er schoss feintlichen auf die Schelm,
Und als er damals truck kein Helm,
Ob man im schon durchschoss den Hutt,
Plihb doch gantz stanthaftig sein Mutt.
Der Engel Gottes schutz in dahr, 110a.
Die Kugel brant seins Hauptes Hahr
Mit seines Lehbens grosser Fahr,
Solchs ist zum Elbing offenbahr.
Noch einer dem Scholtzen vorwant,
Dem Herren Fridwalt wol bekant,
Des Michel Sieberts Briderlein,[2])
Ein gahr heimliches Jungerlein.

Der wolt, das man solt zunden ann
Die frommen, trewen Underthahn,
Die gantze Newstadt uberal,
Zugleich strachs fohrt dasselbe Mahl
So viler armer gutter Leut,
Da sicht man ir Plutgirigkeit.
Wie die auch Michel Siebert bweist,
Als er den Flaischren schnel nachreist[3]),
Wolt sie bringen um Leib und Lehbn.
Dergleichen that der Scholtz gar ehbn,
Da er dem Herren Fridewalt
Nachtrachten taht in gleicher Gstalt,
Wie davon clerlich ist gemelt,
Im ersten Buch, gleich dem gestellt[4]).
Der Jacob Clug, der redlich Man,
Der trost die Burger gahr woll an.
Er spahrt sich nicht bey Tag und Nacht,
Er hott sein Ohrt gahr woll vorwacht
Er richt woll ap sein grosses Stuck, 110b.
Traff allzeit woll, Gott gab im Gluck.
Der Michel Grim dergleichen auch
Furcht nicht des Gschutzes Flam noch Rauch.
Die Burger all hilten sich woll,
Wie man in dem Fall tuhen soll.

1) Vgl. Friedw. III, fol. 104a. b.

2) Vgl. zu fol. 73b.

3) Ueber den Streit der Fleischer mit dem Rath von Danzig geben königliche Urkunden vom 22. Juni 1571 und 12. März 1578 Kunde. Vgl. Friedw. III, fol. 136b. 138b.

4) Im ersten Buch ist von verschiedenen Angriffen auf Friedwalds Leben die Rede. Von einer bestimmten Thatsache aber ist oben nicht die Rede.

Der Merten Wider wol gemutt
Hilt damals auch recht seine Hutt.
Wans Kendlein an in kummen solt,
Gahr keinem er dan weichen wolt.
Er hilt gantz stanthaftig sein Stell,
Wie ein gahr durstig Krigsgesell.
Bey Tag und Nacht wahr er bereit
Zum Schlemmen, Sauffen und zum Streit.
Und als die Feind nun merckten gahr,
Das ir Anschlag verloren wahr,
Die Stadt Elbing zu krigen ein,
Wie sie getrotzt hatten beim Wein.
Dan Gott gab den Elbingren Gluck,
Wen man abschos ein grosses Stuck
Vom Wall oder auch beim Eichwalt,
Da dan das Gschutz[a] wahr woll gestalt,
So trauff es allweg Schiff und Mann,
Die Feinde musten zihn davann.
Drum schehmten sie sich hertzlich sehr.
Und als bei inn kein Trost wahr mehr,
Sie merckten ire grosse Noht 111a.
Und sahen fur sich schon den Toht,
Wo sie zuruck nicht trohlten balt,
Ehs Konigs Kriegsvolck durch den Walt
Mitt grobem Gschutz in wehrt den Weck.
Ihr keiner wahr damales keck.
Ein jeder hilff da fleissig sehr,
Kein Arbeit wahr innen zu schwehr,
Bis sie widdrum trohlten ins Happ.
Da kamen schon mit schnellem Drapp
Des Konnigs Krigsleut angezohgn,
Sie wahrn in garn genaw entpflohgn.
Drauf senckten sie da etzlich Schiff
Zum Schaden der Elbinger Tiff.
Sie fursenckten auch Ancker dahr,
Dan sie wahren vorbittert gahr,
Das sie so spotlich musten flihn
Und so gahr schentlich abezihn.
Balt hip sich unter in Zwietracht,
Welchs Gott damales also macht.
Ihr Oberster, der Ammerall,
Der wahr sehr schellig auf das Mall.
Er sprach: schawt ir verlognen Leüt,
Wie habt ir mich hihehr geheit.[1]
Ist das mit Gnaptwergen geschossn?
Ich will euch, Captehn, binden lossn
Und halten mit euch Schiffesrecht, 111b.
Es solln euch streichen meyne Knecht.
Ir habet mich gebracht furwahr
In meine Lehbens hogste Fahr.
Sie gaben im die besten Wort,
Gahr demuttigst Bitt man do hort:
Ach edler und grosmechtger Herr,
Verschohnt unser, wir bitten sehr.
Der Tittel gfill dem Helde woll,
Dan sein Hertz stackte Hochmuts voll
Und als sein Zohrn gestillet wahr,
Und sie loss wurden solcher Fahr,
Da brantschatzten sie fromme leut.

a) gantz Orig.

1) Geheit = gepresst, so unten fol. 111.b. abgeheit = abgepresst. S. die Anmerkung zu fol. 96a.

Und wan ins Gelt wahr abgeheit,
So branten sie sie gleich wol ab,
Namen in weck ir Gutt und Hab.

Die Schelm die han vil Zigen gschmocht,
Die einer dem andren gerocht.
Sie durchschossen auch offt vil Vih,
Solch Schelmerey ist gehoret ny.
Schawt, ob das nicht Mortbrenner sein
Und wirdig solcher Schelmen Pein?
Sie hahn auch Kirchen schentlich bstohln,
Tatten vil Guttes daraus hohln.
Han vil bestohlne Leüt betribt
Durch gross Gewalt, die sie geuhbt.

Sie schonten auch der Speisen nicht, 112a.
Die gahr gotlosen Bosewicht.
Dan sie in Glomse, Milch und Teuck,
Dehn armes Volck hatt zubereit
Fur sich und ire Kinderlein,
Unmenschlich haben gschlemt darein.

Sie zogen auch die Kaslen ann,
Der Kirchendehner Ampt zu Hohn.
Darzu han etzlich Beicht gehort,
Was solche Schelm an jedrem Ohrt
Begangen hatten unchristlich,
Welchs in Gott gwis wirt schencken nich.

Etzlich bekanten freffentlich,
Das sie zur Fyrstnaw schelmiglich
Eins Predgers Ehweib aufgegrabn
Und Gelt im Grahb gesuchet habn.

Es wehr in besser, nie gebohrn,
Dan so zu heuffen Gottes Zohrn.
Mit dem hahen sie ewig Schant,
Welcher Diane Kirch verbrant.[1])
Die Augspurgisch Confessiohn
Lehrt sie gahr nicht also zu thuhn.

Darum so hot der recht gesagt,
Wans einer schon so weit gewagt,
Das er Gott und sein Hern voracht,
Der ist gewislich gantz bedacht,
Untrew zu pleiben, unehrlich, 112b.
Op er gleichs anders stellet sich.

Zu Dirschaw[2]) die getrewen Leüth
Wurden auch zu derselben Zeith
Gahr in Grunt greülich abgebranth,
Welchs dan gros Schrecken gab im Land.

Sie kunten gahr nichts retten gar,
Ir vil kamen in Lehbens Fahr.
Die Thohr wurden vorfullet balth,
Es wahr alles gantz grausam gstalt.

Es wahrt gros Jamer da gehort
Von junck und alth an allem Ohrt.
Das Rahthaus wart zursprenget gahr
Durchs Pulffer, welchs dorinnen wahr.

Des edlen Hern Friedwalts christliche Rede und hertzlicher Gebehte.

Gott lest zwahr vil den Schelmen zu,
Das sie den Christen machn Unruh,
Damitt ihr Glaub recht wert probihrt
Und sie von Sunden abgefirt,
Das ir suntlich Flaisch werd gezicht.
Gar wunderbar ist sein Gericht.

Wir sint aller unnutze Knecht,
Sein Urteil pleibet ewig recht.

1) Reminiscenz des Herostratus. Friedwald wollte Dianens Tempel sagen.

2) Näheres über den Brand zu Dirschau am 4. October 1577 bei Knoff fol, 542.b.

Durch vile Tribulatiohn
Mus ein Christ gehn in Himmels Throhn.
Gott wirt doch lassen veterlich
Uber Vormugen plagen nich,
Dan er pleibt ewiglich getrew,
Solchs zeugt sein Wort, baid alt und new.
Kreutzbruder müssen wir hie sein,
Sonst kehm wir in der Hellen Pein
Mitt solcher losen Schelmen Rott,
Die wirt ewig lahn quehlen Gott.
Ach Gott, um deines Nahmens Ehr
Sich doch den Puhben nicht zu mehr.
Gib sie dem Konig in sein Gewalt.
Damit der Krig aufhore balth,
Der fromme in gros Schaden bracht
Und schon vil armer Leutt gemacht.
Fur dhir wir zwar all Sunder sein;
Dennoch sint die wirdig mehr Pein,
Die ihren Konig und auch dich
Vorletzen tuhn gantz offentlich.
Sagen, sie woln ein Fewer machn,
Das all ihr Anhanck des soll lachn,
Ja dein Engel solln sich dran wermn,
Sie wollen sich Niemands erbermn.
Dein Engel durfen Fewers nicht,
Solch Trotz dir selb zu Spot geschicht.
Beschirm dein Ehr, du wahrer Gott,
Und straff die lohss rebellisch Rott.
Damit solch Sunt nicht werd gemein,
Weil schon vil Menschen gotlos sein,
Das Frummen auch zu lehben grauth,
113a. Wan man sich in der Welt umschaut.
Gib allen gnediglich Gedult.
Die sich thun trosten deiner Hult.
Gott hort genedigst solch Gebeht,
Welchs mancher mitt Ehrn Fridwalt teht,
Baid, Weib und Man, junck und auch alt,
Zu Gott dem Herren mannigfalt.
Er schickt ein nutzlich Mittel balt
In diesser volgenden Gestalt.
Dan was er wil, das mus geschehn,
Und wie er will, so mus es gehn.

Ankunft ken Marienburck etzlicher durchleüchtigen Cuhr- und Fursten Gesanten.

Es kamen in das Preusser Lanth
Vil Hern von Deutschen Fursten gsant.[1])
Ken Marienburck ruckten sie fohrt,
Und wie sie nahten zu dem Ohrt,
Da schickt des Konnigs Maiestaht
Vihl grosser Herren aus dem Roht,
Die Gsanten erlich einzuholn. 114a.
Man sach da grosen Schmuck der Pohln.
Her Nicles Firley opgenant
Der taht im Feld alda zuhant
Die Gsanten alle salutirrn.
113b. Er wust sein Rehd hofflich zu zihrn,
Hat sich recht herlich angelegt,
Wie solch eins Konnigs Amptmann pflegt.
Die Gsanten wahren woll gezihrt,
In bdackten Wagen all gefirt.

1) Die Namen der zahlreichen Gesandten deutscher Fürsten, welche am 16. September 1577 in Marienburg einzogen, nennt Knoff fol. 541. 542.

Der Wagen hab ich zwelf gezehlt,
Wie mich dunckt, wo ich nicht
gefehlt.
Ir Reuter wahren schwartz ge-
klaidt,
Die Wagen auch so zuberaith
Vom allerbesten Utter fein.
Sie ritten auf gutt Deutsch herein.
Dreihundert Reuter zalt ich dahr,
Wie mich bedunck gentzlich fur-
wahr.
Sie wurden in die Stadt losihrt.
Am dritten Tag wurden sie gfihrt
Zu Schlos furs Konigs Maiestaht
Und fur des Reichs hochwirdgen
Raht.
Sie grusten den Konig all schohn,
Daneben auch die Reth der Cron.
Der Konig boht idrem sein Handth,
Hott sich gnedigst zu allen gwanth
Mitt so gahr koniglicher Gnaht, 114b.
Das man sich des verwundert haht.
Es wahr ein Lust zu schawen an,
Wie sich erzaigt der heilge Man.
Man satzt die aller ordentlich
Ins Konigs Sahl da offentlich,
Die Sechsischen gar vorne an,
Die Brandenburgschen negst, daran
Die Ertzbischoflich Hallischen,
Nach innen die Anspachischen,
Darnach die Wirtenburgischen,
Den volgeten die Lantgreffischen
Zuletzt satzt man die Pommerschen.
Als sie nuhn ir Legatiohn
Gantz zirlichen da brachten an,
Melten sie hofflich ein Legend,
Welch in irer Fursten Gegent
Die Dantzker hetten ausgesprengt,
Durch ein Apologey vormengt.

Deutsch und Latteinisch weit-
leuftig,
Darin sie clagten gantz heftig,
Das man sie unbillich beschwehr
Und gnotget hab zur Kegenwehr.
Behten all christlich Obrikeit,
Daneben alle redlich Leüt,
Wolten sie ungetrost nicht lahn
Und ihr Unschult sich nemen an.
Drum wo sein heilig Maiesteht 115a.
Daran nicht ein Misfallen hett,
Mochten sie gern hohrn allen Grunth,
Das der schwehr Handel wirde kunt,
Dehn ir Fursten gern sehgen
gschlicht
Damit sein Maiestaht balt micht
Den Erpfeinden der Christenheitt
Ein Widderstanth thun in der Zeitt,
Die mit dem Reich zu Pohlen grantzn,
Nicht an Gefahr Deutschlandes
Schantzn.
Des Konigs heilge Maiestaht
Hilt balt darauf ein kurtzen Raht.
Der Untercantzler entwohrt dahr,
Herr Samoyski, balt offenbahr.
Sagt, das[a] des Konigs Maiesteht
Daran gahr kein Misfallen hett,
Der Dantzker Sachen allen Grunt
Innen gentzlich zu thuhen kunt,
Auf das kunt wird die Rebeliohn
Der ungetrewen Underthohn.
Welchs dan auch seine Maiestaht
Durch etzlich Herren aus seim Raht
Beschaffen wolte morgen balt,
Das man in nichts verhalten solt.
Darnach wurden die Gsanten all
Mitt Erbittung aus Konigs Sahl
In ire Losament beleith 115b.
Mitt grosser Ehr und Hofflikait.

a) Ers Orig., in mehreren Exemplaren schon verbessert in: das.

Jedrem gab man ein Schefner balt,
Der schuf was sein Koch haben wolth.
Die Kuche und den Keller sein
Versorgt er woll mitt Kost und Wein.
Die Dantzker schriben aus der Staht,
Batten der Gsanten ire Gnaht
Demuttiglichst um Gottes Willn,
Sie wollten den Krieg helfen stilln.
Am Morgen, als die Gsanten ghohrt,
Wie gar schentlich sie sich empohrt
Wider ir christlich Obrikait,
Wahr in dasselb zu hohren laith.
Sie merckten, ihr gedruckt Libel
Das mocht zu Recht nicht haben Stell,
Dan ir gemelt Apologei
Wahr nur ein Schmuck ihr Puberei,
Weil sie drin hatten ausgelohn,
Das sich die alten Konge schohn
Fur sich und ihre Nachkomling
Bedinget haben disse Ding,
Nemlich das sie zu ider Zeit,
Als der Dantzker hogst Obrikeit
In setzen mochten new Statut
Nach irem koniglichen Mutt.
Und wer dawidder sich tutt setzn, 116a.
Der tutt dardurch freflich vorletzn
Die konigliche Maiestat,
Dardurch derselb vorwircket hatt
Gentzlich sein Ehre, Leip und Gutt
Aus seinem Stoltz und Ubermutt.
Wan nur das konigliche Gsetz
Die Ehre Gottes nicht vorletzt,
Ist ehrlich, nutzlich und billich,
So sol mans halten ghorsamlich.
Merckt, das wahren die Clauslen Wort,
Die zu Grebihn am gmelten Ohrt
Der Konig gahr hochweisiglich
Bedingen that und konniglich,
Zu Hindrung der Rebelliohn
Seiner Stadt freihen Underthohn,
Auch zum Schutz der Regalien,
Gleich den alten Formalien.

Nun folgen: „Gruntliche Erclerunge, das alle Konige zu Pohlen ewiglich nach irer konn. Maj. hohen Weisheitt in des Reichs zu Pohlen Erpstadt Dantzick, so oft es iren konn. Maj. gutt und nutz duncket, newe Statuten setzen moegen etc." aus König Sigismunds Statuten von 1526 fol. 116a.—118b.

Und als die Gsanten sahen dahr
Solch alt Statuta offenbahr,
Da merckten sie noch immermehr,
Das die Dantzker gesundget schwehr
Wider den Konig auch ken Gott,
Der Rebeliohn verpotten hott.
Drauf sagten die Gesanten balt:
Weil der Handel so ist gestalt,
Kenn wir ihr Sach gahr loben nicht,
118b. Wir hahn nuhn gruntlichen Bericht.
Der Ferber lis die Maiestaith
Bitten in Undertenikait,
Der gleich des Reiches Reht auch schohn,
Sie wolten sich erbermen thuhn
Ueber in, auch Dantzick die Stadt
Und all die Burger sampt dem Raht,
119a. Welch widders Konigs Maiestaht

Und widders Reiches werden Raht
Gesundget hetten so greülich,
Es wehr in laith gantz hertziglich.
 Ferber gefangen sass im Schloss,
Er wehr gar gern gewesen loss.
Er seuftzt hertzlich ohn Unterloss
Um seines Lehbens Gfaren gross,
 Erboht sich gantz bei seiner Seel
Und bei der helschen Flammen Quehl,
Wan er nur mocht kumn in die Staht,
So solt balt bitten um Genaht
Den Konig alles Volck semptlich
Und sich vorhalten ghorsamglich.
 Dan er wust wol der Burger Zwanck,
Und was er ihn getahn fur Dranck
Sampt seinen Schwegren in dem Raht,
Die im verwant in nahem Graht,
Durch ihr bestalte Krigesleüt, 119b.
Die sie geplagt hahn lange Zeit.
 Dergleich hatt Ferber angelangt
Die Herren von den Fursten gsant.
Durch eine Supplicatiohn
Hott er sein Bitt damals getohn.
 Auch schrieben die balt aus der Staht
Und bahten sehr die Maiestaht,
Sie wolt vorginnen gnediglich
Auff ihr Bitt gantz demuttiglich,
 Das die Gsanten der Fursten all
Ken Dantzick mochten nur ein Mall
Ankummen und mit inn ein Sprach
Halten von der geschehnen Sach.
 Daneben schrieben sie auch balt
Gantz fleissig in dergleichen Gstalt
An die Gsanten demuttiglich,
Wolten sich des beschwehren nich
Um Gottes willen gnediglich,
Gott wirds in lohnen ewiglich.
 Die Gsanten bahtens Konigs Reht,
Sie wolten doch die Maiesteht
Bewegen helffen fleissiglich
Zur Erbermung senftmuttiglich,
 Und sonderlich das der Ferber
Um sein bohs That nicht musst sterbn,
Das in der Konig wolte lohn 120a.
In Dantzick dissen Zuck mit tuhn[a],
Der Konig wolt die Zeit ansehn
Und wolt es doch so lahn geschehn.
 Die Rehte sagten innen zu,
Alles zu tuhn, was dehnt zu Ru,
So vil in immer muglich wehr;
Der Konnig wehr vorbittert sehr
Auff Ferbren, den trewlosen Mahn,
Der so rebellisch hett getahn.
Sie kanten woll des Konnigs Weis,
Drum spahrten sie gahr keinen Fleis.
 Die Gsanten tatten auch dergleich
Zur Vorhittung Unglucks im Reich,
Das der Unfrid nur wird gestilt,
Und man den Konig nicht aufhilt,
Den Erpfeinden der Christenheit
Zu widderstehen in der Zeit.
 Der Konig, ein hochweiser Herr,
Sprach: liben Herren, euch zu Ehr
Wollen wir ein solchs geschehen lohn,
Doch nur mitt der Conditiohn,
Wo sie nicht lahn von Rebeliohn,
Das ir den Ferber widderbringt,
Das sey von uns gentzlich bedingt.
 Die Gsanten danckten all hochlich
Mit schohnen Worten gantz zihrlich,
Raisten auch aller willig gern, 120b.

a) nuhn Orig.

Kainer taht sich der Rais beschwehrn.
Weil sie darum in Preüssen gsant,
Alda zu machen Frid im Land
Von ir christlichen Obrikeit,
Solchs wirt man ruhmen lange Zeith.
Als sie ken Dantzick kamen an[1]),
Da wahrt innen von idermann
Wie billich alle Ehr gethahn.
Man fuhrt sie zu dem Rahthaus schohn.
Und als sie ire Sach gehort,
Da gab man in ein scharf Entwort.
Die Gsanten sagten offentlich,
Beweisten ir Rehd kreftiglich
Mitt Gottes und weltlichem Recht,
Das sie den Konig hoch geschmecht,
Hetten sein Maiestaht vorletzt,
Drauff wehr inn Recht schwer Straff gesetzt,
Die sie gentzlich vorwircket hettn,
Wie sie ir Sach auch schmucken thettn.
Drum solten sie Got dancken schohn
Durch Christum, seinen lieben Sohn.
Ja, sie solten stets dancken Got,
Ders Konnigs Hertz regieret hot.
Solten drum balt den Konig bittn,
Er wolt aus angeborner Gittn
Sie gnediglichst nemen an,
Wie arm vorblente Underthan.
Dergleichen wolten sie auch tuhn,
Solchs wahr das einig Mittel nuhn.
Sonst wirden ire Fursten all,
Als den Rebelln gar nicht gefaln,
Auch der Konig erzurnen gahr
Zu irer aller Lehbens Fahr.
Die Frummen nahmens willig an,
Man, Weib, junck, alt, ein iderman,
Sie wurden gar hertzlichen fro,
Das sie Gott wolt erlosen so.
Drum danckten sie dem trewen Gott,
Der in solch Mittel geben hott.
Sie tahten solchs im Hertzen still,
Damitt nicht kundbar wird ihr Will,
Ob es zum Fried nicht kommen mocht,
Das man sie den nicht all umbrocht
Durch die gottlosen Krigesleuth,
Die auf sie trugen Hass und Neith.
Aber die boss rebellisch Rott
Betrachte iren grossen Spott,
Darein sie wirde kummen nuhn,
Sie ginck wie ein versuchtert[2]) Huhn.
Die Romohrmaister sonderlich
Die zaigten sich noch trotziglich.
Sie wolten noch mehr disputihrn 121b.
Und unbillich Ding preservihrn,
Wie starck der Konig hin solt kumn,
Solch unbillich Ding sie vornuhmn.
Sie hetten Fried vorhindert gern,
Gott that sie aber balt vorfehrn.
121a. Er nam damales schrecklich weck
Den Trohst, darauf sie trotzten keck,
Irn Obersten den Claus von Ungern.[3])

1) Constantin Ferber kam schon am 27. September, die Gesandten am 4. October nach Danzig. Knoff, fol. 542a. b.

2) Verschüchtert.

3) Er war schon seit der Mitte des August krank, Knoff, fol. 537a, und starb am 8. October nach dem Epitaphium in der Hist. u. Beschr. 1577. Lit. C3.

Im schmackt gahr nichts, er must verhungern
Bei gutter Kost und schonem Tranck,
Sein Hertz das wahr von Engsten kranck.

Ankunft der andren Turckischen Bohtschaft ken Marienburck.

Gleich damals schickt ken Marienburck
Ein anselich Botschaft der Turck.
Die wahrt bei Theskendorf[1]) losihrt
Und gar erlich zu Schlos gefihrt.
Der Turcke boht sich widdrum an
Dem Konig kegen iderman
Der im zusetzt, Beistanth zu thuhn
Zu jeder Zeith auch damals schohn
Mitt etzlich tausent gruster Man,
Die wolt er schnel ankummen lahn
Durch die Wallachei schleiniglich 122a.
Auf sein Unkost gantz williglich.
Als solchs die Gsanten hahn gehort,
Sagten sie: Macht nu nicht vil Wohrt.
Volgt balte unsrem trewen Raht,
Weil unser Bitt gutt Stelle haht
Bei koniglicher Maiestaht
Uber die grosse Ubeltaht,
Die ir so freflich habt geubt,
Dadurch ir fromme Leut betribt,
Habt Gott und den Konig vorletzt
Solch pleibt nicht ungestrafft zuletzt.
Wo nicht, so sag wir schon Valeht,
Weil euch[a] gar nicht zu rathen steht.
Sie merckten, das der Christenheit
Daraus mocht kummen grosses Leith.

Weil Orphanus[2]) hatt angezeigt
Dem Raht zu Dresden fur der Zeit
Für vihr Jaren schon offentlich
Mitt clahren Worten ausdrucklich,
Das ihm Jahr acht und siebentzick
Der Turck wird kummen schnel gerickt
Durch Walachey und Pohler Reich
Mitt grosser Macht in Osterreich
Zu grossem Schad des schonen Lands
Und mit Wegfihrung alles Stands,
Vil volckes, beyde Man und Weib, 122b.
Junck, alt, reich, arm, on Unterscheit.
Weil auch gemelter Orphanus,
Der glehrte Matematicus,
In demselben Prognostico
Gantz clerlich hat gesagt also:
Wie das Dantzick die Preusche Stadt,
Die Gott greulich erzurnet hatt,
Im selbien Jahr bekummen wehrd
Gar grosse Plagen und Gefehrd.
Dan so lauten seine Worte clahr,
Die man gedruckt hatt offenbahr.

Dantzick in Preussen und gantz Preuserlanth, ich warne euch trewlich etc.

Wo ein solches nicht wird verhitt
Durch Gottes ungegruntlich Gyth,
Der die Planeten selb regihrt
Und alle dinge gubernihrt.
Der Sechsisch Furst der ehrt recht Gott,
All freie Kunst er sehr lip hott.

a) auch Orig.

1) Sonst Tessendorf, Dorf bei Marienburg.

2) Orphanus ist nach dem Folgenden ein Mathematiker, der ein Prognosticon gestellt hatte.

Drum schickt er da sein Gsanten auch
Zum Konige von Pohlen drauf,
Den Krieg mitt Dantzick bey zu lehgn,
Eh dan der Turck was theht errehgn.
Vil loser Leüth erkennen nicht,
Was durch den Fursten Guts geschicht.
Gott wol erhalten lange Zeit
Sein churfürstlich Durchlauchtikeit
Und alle andre christlich Herrn,
Die in dis Lanth han gschickt so fern.
Gott wirt in darumb gnedigst gebn
Nach disem gwis das ewig Lehbn.

Konnigliche Maiestat feiert nicht in hangenden Vortrages Zeith, hohrt Sachen und reiste auch dieweil ken Elbing.

Weil man von dieser Sach tractihrt,
Darzu dan Zeit und Weil gebihrt,
So feiert doch der Konig nicht,
Er his halten sein Hofgericht,
Hort teglich selb Relatiohn,
Zu Fordrung frommer Underthon.
Als solchs zu Thorn nur hahn gehohrt
Die Brewer, da raisten sie fohrt.
Sie funden da Ehrn Fridewalt,
Der furdert ire Sachen balt.
Des Konigs heilge Maiestaht
Die gutten Leuth gefreiet hatt
Vons Rahts Gewalt und grossem Bschwehr, 123b.
Dasselb verdros den Raht gar sehr.
Des Konigs Urteil lautet clahr,
Wie dis nachvolgend offenbahr.

Folgt: das konnigliche Urteil in der Thornischen Brewer Sachen, d. d. Marienburg (1577) mit Beilagen aus Acten von 1523 und 1559. fol. 123b—127a.

Die bdrickten Brewer danckten Got, 127a.
Der in den Konig geben hot.
Sie danckten auch Herr Frydewalt
Das er sie hat befirdert balt.
Nu ist widdrum Frid in der Staht, 127b.
Die Burgerschaft die ehrt den Raht
Aus Herren Fridwalts gutter Lehr,
Die ehr in eingebildet sehr.
Dan er die Stadt in Ehren helt,
Aus Ursachen, die vohr gemelt.
So libt der Raht auch die Gemein,
Das gfelt Gott, ist christlich und fein.
Herr Fridwalt wunscht[a], das Einigkeit
Bei innen pleib in Ewigkeit.
Der Raht der zurnet auch gar nich
Auf Herren Fridwalt, wie billich,
Weil er von seines Amptes wegn
Aufs New widdrum was kont erregn,
Welchs er doch christlich unterlest,
Sicht an der gutten Stadt ihr Best.
Nu mocht er widder fahen an
Vormog der Protestatiohn,
Als des Konnigs Instigator,
Kont balt machen ein schwehr Romohr
Allen Regenten dieser Staht
Von wegens Konnigs Maiestaht,
Auch wegen der Regalien,
Die Fiscum haben ultorem.
Fridwalt ist gar ein christlich Man,
Darum kan er nicht abelahn
Von seiner Propositiohn, 128a.

a) wunst Orig.

Die redt er uberal gar schon:
Furcht Gott und ehr den Konig dein,
Sonst kumst du gwis in schwere Pein.

Gott lest den rebellischen Dantzkeren einen schrecklichen Cometen scheinen.

Und als in Dantzick lose Leüth
Vorschlepten sehr die Gnadenzeith,
Weil sich der Winter schlim anlis,
Achten sie solchs fur iren Genis.
Und sonderlich ihr Adels Borsch[1])
Die stalt sich nach gantz frech und forsch
Vil Schuster und vil Peltzerknecht[2]).
Solch Borsch die acht sich da nicht schlecht,
Hatt sich in Buhlen wol geubt,
Welchs losen Weibren sehr gelibt.
Die wunschten, das es lang so wehrt,
Drum wart der Weidner[3]) in beschehrt,
Ein Juncker aus der Adels Borsch,
Der thottet sie mit bittrem Morsch.
Gott zalt ir da vil Puberei,
Die sie irm Herren mancherley
Bewisen hatt ohn alle Schahm,
Dan sie ein schrecklich Endt balt nahm.

Etzlich wolten noch disputihrn, 128b.
Nachten noch mehr zu rebellihrn.
Drum lis Gott schrecklich scheinen balt
Ein Commethen, gantz grausam gstalt.[4])
Dans Turcken Boht vorlangte sehr,
Das er seim Herrn brecht gutte Meer;
Das Polen thett sein Hulf begehrn,
Solchs wurd der Turck hertzlich gern hohrn.
Aber des Konigs Maiesteht
Und neben ihr die Reiches Reht
Sagten dem Turkschen[a] Botten Danck
Durch ein Oratiohn nicht lanck
Das sie sein Hilf gahr dorften nicht;
Ihr Regiment wehr so gericht,
Das sie mitt Gottes Hilf und Gnadt
Nicht allein der rebelschen Stadt,
Sonder gahr viler grosser Feind
Ohn frembd Hilf selb woll mechtig seinth.
So lis man in passiren hin,
Es gfil im nicht in seinem Sin.
Die Gsanten wolten raisen weck,
Da wurden klein, die vohr sehr keck
In Dantzick wahren und gantz frech.

a) Turschen Orig.

1) Ueber Borsch = Bors vgl. zu fol. 70b. Die Form des Originals Borsch ist hier mit Rücksicht auf den Reim beibehalten, denn forsch ist provinziell durchaus üblich.

2) Vgl. fol. 142 a.

3) Ob hier der von Friedwald hochgeehrte Prediger Johann Weidner (s. zu fol. 12 b.) gemeint ist? Der Sinn der ganzen Stelle ist nicht recht klar. Auch das kurz darauf folgende Wort Morsch ist dunkel. (Ob = morsus, Biss?)

4) In Rupsons Chronik ad a. findet sich ohne Angabe der Quelle die Notiz, dass der Comet in Elbing am 11. November gesehen worden sei.

Es wart traurig die gantze Zech,

Sagten: wir woln gern folgen nuhn,
Und batten die Gsanten schon
Gantz demuttigst um Gottes wiln,
Sie woltens Konigs Zorn vohr stiln,
Eh sie vorraisten aus dem Land,
Weil sie darumb in Preussen gesanth.

Die Gsanten sagtens willig zu,
Sie wolten solchs gantz treulich thun.
Raisten auch drauf zum Konig balt
Und batten in gahr manichfalt.[1])

Zaigten dem Konig clerlich an
Die Demut seiner Underthan.
Auch wie sie in Dantzick gesehn
Der Frummen Trauren und ir Flehn,
Der hochbedrengten armen Leuth,
Wolt um die zaigen Guttikeith.

Sie gaben auch dem Konig dahr
Ein Supplicatiohn offenbahr
Aus Dantzick seiner Underthan,
Die nam der Konig gnedigst an.

Der Konig stalt sich gahr freintlich
Ken die Gsanten ehrbittlich,
Und als gahr demuttigste Wort
Der Konig drin vorlesen ghohrt
Seiner vorblenten Underthan,
Die so lang rebellihret han,

Da wart sein Hertz gantz umgewant
Durch Gottes almechtige Hanth.
Er vohrzick innen vehterlich
Mitt Conditiohn bschaidenlich.

Damit er nur die Frummen freiht
Von der Bosen Bedrencklikeith.
Unter welchen der oberst gahr
Der stoltze freche Ferber wahr
129a. Sampt seinen Schwegren in dem Raht,
Die zwungen da die gantze Staht.
Sie wolten da sein Konge gahr,
Das hatt sie gbracht in Schand und Fahr.

Der Konig satzt ein gwisse Zeith,
Wan sie in Undertenikeith
Ken Marienburck solten thun sendn
Ir Volmechtgen, die an den Endn
Dem Konig solten bitten ab,
Die Condition man in auch gab.

Der Konig raist ken Elbing schnell[2])
Wolt schauhn der Stadt ir Turm und Well
Und sonst da all Gelegenheitt,
Auch was er alda hett fur Leüth,
Was sie im wurden thuhn zun Ehrn,
Und wie die Burger grustet wehrn.

Drauf rusten sich die Burger balt
Zu Fus und Ross, baid junck und alth.
Sie hilten auf eim gleichen Plahn.
Der Konig hatt ein Gfallen dran;
Dan sie waren krigrisch gerust, 130a.
Der Konig sach an in ein Lust.

Der Konig fuhr im Kutzschen 129b. schlecht,
Er ist nicht stoltz und hilfet recht
Allen bedruckten Underthan,

1) Nachdem einzelne der deutschen Gesandten zwischen Danzig und Marienburg öfter hin- und hergereist waren, kehrten sie sämmtlich am 19. November 1577 nach Marienburg zurück. Knoff fol. 543.

2) Er kam nach Elbing am 27. November und kehrte den 29. November nach Marienburg zurück. Rupson Elb. Chron. ad a. Vgl. Hartknoch Preuss. Kirchengesch. S. 1001.

Wan sie ir Klagen bringen an.
Er plihb zum Elbing kaum zwen Tag,
Kunt drum alda nicht hohren Klag,
Weil sich der Reichstag nahen taht,
Es gfil im wol Elbing die Staht.
Jedoch hilf er eim armen Man,
Hans Wolf haist er mitt seinem Nahm,
Zum gutten Ende seiner Sachn,
Dem Raht verginck gentzlich das Lachn.
Sein Decreht wart strachs vollenzohgn,
Man hett es sonst nach lang verzohgn.
Im wahrt eine gutte Summe Gelth
Vormog des Decrehts zugestelt.
Ken Marienburck er widder fuhr,
Wolt da balt der Fursten und Chuhr
Ihr Gsanten gburlich fertgen ab,
Wie er in gunstig Zusag gab,
Eh er von Marienburck vorraist,
Drum eilt er widdrum hin am maist.
Der Konig fand alda fur im
Der Dantzker etzlich, so dahin
Ankummen wahren trauriglich 130b.
Zu thun die Apbitt offentlich.[1])
Am andren Tage wurden balt,
Wie solchs der Konig hatt bestalt,
Die chur- und furstlich Gsanten all
Gefihret in den grosten Sahl
Ins Schlos zuhs Konigs Maiestaht,
Die schon da wahr mits Reiches Raht.
Darnach his man die Dantzker kumn.
Wie solchs des Konigs Volck vernumn,
Wahrt alsbalt ein grosser Zulauf.
Ein ider wolt gern hohren drauf,
Was doch nur die Rebeln fur Wohrt,
Gebrauchen wirden an dem Ohrt.
Da sie nuhn fur den Konig kamn,
Hahn sie demuttiglichst zusamn
Offentlich ihr Ahpbitt gethan.
Sie schehmten sich fur iderman.

Der Beschlus.

Nun sicht man wie im Spiegel frey
Des Ferbers Stoltz und Trygerei,
Auch was der Raht in Dantzick hatt
Vil frommen Leüten gtahn fur Schahd,
Die man hott gbracht um Gutt und Lehbn.
Gott wirt in iren Lohn drum gehbn.
Der Augspurgschen Confessiohn 131a.
Sint sie mit Worten zugethon.
Die lehrt sie nicht Rebelliohn,
Sie will han fromme Underthon,
Die Gott furchten und iren Herrn
Allweg demuttiglich thuhn ehrn.
Ein einge Stadt, ich bitt, merckt dach,
Thatt furnemen ein solche Sach.
Widder das gantze Pohler Reich,
Auch ken gantz Littawen, dergleich
Ken Reussen, Preussen und Masaw,
Wolt sich setzten die stinckend Saw,
Der Ferber und sein Rottgeselln,
Von Hoffart tatt ins hertz gahr schwelln.

1) Die Gesandten der Danziger Constantin Ferber, Georg Rosenberg, Reinhold Kleinfeld und Hans Nötke, am 5. December nach Marienburg geschickt, erlangten am 12. December nach vollzogener Deprecation Frieden. Knoff, fol. 543.

Ich main, sie hahns woll ausgericht,
Man wirt lang dencken der Geschicht.
Sie mussen undertenig sein,
Solchs ist inn ein gross Schmertz und Pein.
Sie wolten seiner Maiestaiht
Abtrotzen einen sondren Aiht,
Dergleichen der Commissiohn.
Gahr notge Constitutiohn
Wolten sie frefflich abeschaffn
Und sich davon gantz frei selb machn.
Sie haben aber weit gefehlt.
Drum solchs ir Hertzen peinlich quehlt,
Wan sie an ir Rebelliohn 131b.
Dencken[a] und iren grossen Hohn,
Das sie abbitten hahn gemust
Neben irm grossen Schahd und Kost.
Nemlich die drithalb Tonne Golt
Und auch der Krigesleuten Solt,
Den grossen Schaden der durch Brant
An Gahrten und ins Werdersch Land
In vil feltig ist zugefigt,
Und wie schentlich sie han gekrigt
Ken die redlichen Elbinger
Widder all Erbarkeit und Ehr.
Und sonderlichen wan der Schlacht
Bey Libbeschawen wirt gedacht,
So schehmen sie sich hertzlich sehr,
Dans wirt vorgessen nimmermehr.
Und das man gwisse Kuntschaft hab,
Als sich solch Spill hab zugetragn,
Wer da zu Dantzick hab regihrt
Und solche schentlich Ding stafihrt.
Will ich in Namen nennen clahr
Itzunt alhir gantz offenbahr,
Der stoltzen Leut und hoch vormessn,
Damit ir nimmer werd vorgessn.
Ob sie schon widdrum geeret sein
Und frey glahn von schuldger Pein
So pleibt es doch vorgessen nicht, 132a.
Wie Her Sleidanus das bericht,
Auch Hasentotter neben im,[1])
Dafur hilfft nicht des Ferbers Grim.
Dan fuhr getahn und nach betracht,
Hott in ewig in Spott gebracht.

Burgermaistere:

Constantin Ferber, Johan Preut
Reinold Moller.

Rahtmenner:

Albrecht Gyse, Peter Behme,
Johan von Kempen, Heinrich
Nidderhoff, Bartel Brant, Jochem
Elert, Arent Schmitt, Cohrt Lemke,
Michel Siebert.

Syndici:

Heinrich Lemke, Tydman Gise. 132b.

Sekretarii:

Johan Boccatius, Mathias Radike,
Johan Derbehke.

Notarii:

Martinus Lange, Petrus Bauch.

a) dancken Orig.

1) Dasselbe Doppelcitat, wie in der gem. Apwaichung Lit. D. 4.a. Sleidan betont die Nothwendigkeit die löblichen Thaten der Nachwelt zu überliefern, Hasentötter hält es für billig, auch Uebelthaten etc. eidvergessener Amtleute bekannt zu machen.

Die Hauptleüte, Fehnriche und stoltz genente Adelspursche sampt den frefflichen Romohrmaisteren waiss ich aller nicht zu nennen, disse nachvolgenden aber ungemeldet zu lassen, hab ich fur Sunde geachtet.

Lemke, Osterreich, Daniel Schiltenberck, Philip Fryhse, Hans Nymtzsche, Gyrge Meelkohrn, Berent Dehrinck, Peter Wolff, Frantz Moller, Jacob Bluhmhoff und Henrich Meynes etc.

Der konn. Maj. Valett, welches sie mitt den chur- und furstlichen Gesanten zu Marienburck gehalten hott.

Und, als solch Eingung wahr vorricht,
Da unterlis der Konig nicht,
Er taht die Gsanten laden ein,
Wolt drauff mit innen frolich sein.
Es wart konniglich zubereit,
Wie es solt sein zur selben Zeit.
Der Konig ehrt die Gsanten hoch,
Welchs man gar fein da sehen mocht.
Der Konig auch gantz frolich wahr,
Wie mans kunt sehen offenbahr.
Sein Freud die wahr hertzlich darum,
Wie ich solchs damals hab vernumn,
Er sagt, das er des Reiches Feind,
Die ein Zeit lang frech gwesen seint,
Mitt gottlicher Hilff und Beystand
Durch seine wehrhaftige Hand
Nu mitt mehr Lust bekrigen mocht.
Auff Krigeshendel er schon docht
Zu Trohst der gantzen Christenheit,
Das wahr des heilgen Konnigs Freüd.
Und als die Mallzeitt geendet wahr,
Da gsegnet er sie offenbahr,
Ginck selber mitt inn aus dem Sahl,
Dis sie vom Schlos belaiten all.
Er thaht sie konniglich begabn,
Man sach damals vom Schlos aptragn
133a. Vil kostlich schone Trinckgeschir,
Schwartz Zahblen und schohn Ross, glaubt mir,
Die wurden inn hofflich vorehrt,
Welchs sehr des Konnigs Lohp vormehrt.
Hiraus kan Jeder sehen frey,
Wie gahr gnedig der Konnig sey,
Wie er so schentlich Ubelthat
So gahr gnedigst vorzihen hatt.
Auff Bitt der Chur- und Fursten dach
Wahr er so gnedig in der Sach.
Horch weiter, wie der Konig da
Gantz fleissig auff die Frummen sah.
Damit die ja all sicher wehrn,
Thaht er sie offentlichen ehrn,
Sant balt ken Dantzick sein Gebott,
Drum dancken sehr die Frommen Gott
Des Morgens fru, des Abents spott, 134a.
Der inn den Herren geben hott.

Nu volget, was die konn. Maiesstat nach Vorrichtungen der Dantzker Sachen balte weiter um gemaines Nutzes willen aus konniglicher Weisheit gantz loplich furgenomen habe.

133b. Der Konig satzt den Reichstag an,

Der solt zu Warschaw balt angahn.
Dan weil der Furst im Preusser Land
Nicht widder kam zu seim Verstand,
Dehn man im durch Gyfft hatt geraubt
Und im bosslich sein Sinn beraubt,
Drum fodderts Konigs Maiestaht,
Mitt Willn des gantzen Reiches Raht
Den Durchlauchtigen Hochgebohrn
Marggraft von Brandburck auserkohrn
Zum Gubernyr des Hertzogthums
In Preussen, zur Mehrung seins Ruhms.[1])

Ankunft des Margraffens ken Warschaw.

Der Margraff kam ken Warschaw an
Mit zwehundert geruster Man.
Sein Gmahl bracht er auch mitt dahin, 134b.
Ein gahr tugentreich Hertzogin.
Der Konnig lis in holen ein
Durch seine Reht und Hofleut fein,
Entfinck sie gantz genediglich,
Auch tatts die Kongin hoch adlich.
Der Konig lis baid laden ein,
Er wolt mit innen frolich sein.
Man richt zu Essen mancherley,
Vihl kostlich Weine auch dabey.
Man hollt sie furstlich in das Schlos,
Auch tatt man inn vil Ehrenschoss.
Man satzt sie ordentlich zu Tisch
Und truck auff gutt Wiltprett und Fisch.
Der Kongin Schmuck war ubraus schohn,
Man kunt sie nicht genug ansehn.
Die Marggraffen damales auch,
Wahr gantz furstlich geschmucket aus.
Man sach da schone Frewelein
In baiden Frawenzimren fein,
Manch Instrument hort man auch klingn,
Und Konigs Senger liplich singn.
Auch sach man hofflich tantzen dahr
Im Sahl, der woll geschmucket wahr.
Die Junckfrawn waren schohn gezirt,
Manch edler Helt in da hoffirt.

Die Huldigung des Margraffens.[2]) 135a.

Ein hogen Stuhl bawt man darnach,
Den man gar fein geziret sach.
Drauf setzte sich sein Maiestaht
Und neben ihr des Reiches Raht.
Der Konig sass da in der Crohn,
Er wahr konniglich angetohn.
Den Marggraffen holt man hin balt
Mitt grossem Pracht gahr mannigfalt.
Der Margraff, als ein Underthon
Des Konnigs und des Reiches Crohn,
Kniht fur des Konigs Maiestaiht

1) König Stephan lud den Markgrafen von Ansbach durch Schreiben vom 15. December 1577 zur Tagfahrt in Warschau, welche am 14. Januar 1578 beginnen, und auf welcher die Angelegenheit der preussischen Curatel und Mitbelehnung erledigt werden sollte, ein. Dogiel Cod. dipl. Pol. IV, Nr. 271.

2) Die Huldigung erfolgte zu Warschau am 27. Februar 1578 nach dem Investiturdiplom vom 3. März 1578, bei Dogiel IV, Nr. 274. cf. 273. Dagegen geben Hennenberger p. 190 und Gregor Möller in Act. Bor. II, p. 843 den 26. Februar als den Tag der Belehnung an.

Und taht da offentlich den Aiht,
Wie ein Lehnfurste pflichtig ist,
Von Hertzen ohn all arge List.
Drauf hinck im der Konig selb um
Ein Kette, die ein grosse Sum
Des besten Goldes wirdig wahr,
Fur vilem Volck gantz offenbahr.
Auch gab man im die Lehensfahn,
Welch da kunt sehn fein iderman.
Wart widdrum blaitt ins Losament,
Da zihrt er sich auffs New behent.
Wart drauf mitt seim Gemahl alsbalt
In gahr hofflicher Weis und Gstalt
Ins Schlos zur Mahltzeit eingefihrt,
Wie solchs der Konig hat mandihrt.
Den funften Tag nach diesem allm
Wolt der Marggraff mits Konnigs Gfalln
Ins Preusser Landt begeben sich,
Horcht, was da gschach gantz jemmerlich.

Der Marggreffin christlicher Abschit von dieser Welt.

Die Marggreffin wart todtlich kranck,
Welchs des Marggraffens Hertz bedranck.
Es wart kein Fleis an ihr gespart,
Der Marggraff mihte sich gantz hart.
Die Konnigin besucht sie oft,
Und ob man woll der Bessrung hoft,
So wart sie doch nur schwecher mehr.
Dasselb betribt die Kongin sehr.
Sie starp etzliche Tag darnach.[1])
Den Marggraffen bemut die Sach;
Doch trost in sein Hertz hart verwund
Das sie ir Seel mitt Sinn und Munt
In wahrem Glauben und Gebeht
In Gottes Hend befohlen hett.
Die Konnigin sehr traurig wart,
Der Furstin Schlaff betribt sie hart,
Baid Frawenzimmer auch dergleich. 136a.
Es wainten da vil, arm und reich.
Der Marggraff gsegnet den Konig,
Er war von Hertzen gantz trawrig.
135b. Drum trost in der Konig gahr schon,
Wie auch die Herren Reht der Crohn.
Drauf raist er strachs nach Preussen fohrt,
Die Marggreffin nachgfiret wahrt,
Wie sichs gebirte gantz furstlich.
Es wahr zu schawen jemmerlich.

Wie geburlich der Marggraff von allen Underthanen und sonderlich von den Konsbergeren angenummen worden sey.

Als er nu ins Hertzogtum kam,
Und man der Furstin Toht vernam,
Da hahn balt mit Processiohn
Ubral die frommen Underthon
Sie gantz trauriglich eingefihrt,
Wie solches Underthanen gbihrt.[2])
Die drey Stedt Konsberck sonderlich
Hahn sich erzaigt gantz erbarlich,

1) Sie starb am 8. März 1578. Hennenberger l. c. Gregor Möller p. 844.

2) Am 21. März wurde der Markgraf, am 23. die Leiche der Markgräfin eingeholt. Hennenberger l. c. Greg. Möller p. 845.

Hahn sich in Allem ghalten recht
Ewig zu Ehren irem Gschlecht.

Nun volget, was sich in Dantzick nach konn. Maj. Vorraisen aus Preussen weiter zugetragen habe. 136b.

Balt der Konig aus Preussen raist,
Da plagt der Raht erst allermaist
Vihl arme fromme Underthan.
Horcht, was man in da hab gethan.
Es wahr nicht gnuck, das sie die Knecht
Gespeiset hatten gar nicht schlecht
So lange Zeit ohn alle Noht,
Welchs sie gar vihl gekostett hott.
Den Knechten sie auch zahlen mustn
Zu den schon vorgethenen Kostn
Ir Monatsold, welchs vihl bedeuth,
Drum wainten sehr vil frommen Leuth.
Schawt, das wahr ihr guldne Freiheit,
Damit so prangten die Rahtleüth
Ihn ihrer Fahnen offenbahr,
Die Burger zu vorterben gahr.
Des Konigs Anwalt, Fridewalt,
That laden drauf ken Warschaw balt
Den Raht von Dantzick ehrenstlich,
Solt Entwohrt geben rechtmessigh
Auf sein gegruntes peinlichs Clahgn
Wegen der grossen Gwalt und Plagn,
Die sie den Fleischren angelegt, 137a.
Davon ider gut Wissen tregt.
Und als der Reichstag kam heran,
Da that Her Fridwalt freudig stahn
Fur koniglicher Maiestaht
Und fur des gantzen Reiches Raht.
Er clagt die Gsanten peinlich an,
Ir Namen wil ich zaigen an:
Den Ferber, Lemken und den Gyhsn.
Die hott er rechtlich uberwisn
Mit irem gdruckten Lesterbuch
Und mits Buchs ausgesprengtem Ruch,
Das sie drin groplich han geschmeht,
Des Konigs Gsanten und sein Reht,
Welch der in Gott ruhend Konig
In Dantzick bei seim Lehben gschickt,
Als solten ihr hochwirdig Gnadn
Irs Ampts Grantz uberschritten habn,
Hetten in new Gsetz aufglegt schwehr,
Welchs widder ire Freiheit wehr;
Foddert, das sie solch Bezichtung
Beweisen solten nach Ordnung
Der heiligen geschriebnen Recht,
Wie solchs der Vortrags-Brif mit brecht.
Solten solchs alda machen wahr
Fur der hochadelichen Schahr,
Die um des Konnigs Maiestaht 137b.
Alda stunt und ums Reiches Raht.
Zum Gricht rif sie der Woschni[1]) auf,
Drum wart da balt ein gross Zulauf,
Und weil sie nicht all wahren da,
Gap man in Frist zum Morgen na.
Am andren Tag, als sie aufkamn,
Wahren sie blaich fur Furcht und Schamn.
Her Fridwalt sach sie freudig an,
Docht an den Trotz, den sie gethan

1) Woschni = woźny d. h. Ausrufer, Gerichtsfrohn.

Der konniglichen Maiestaht
Und auch des Reichs Durchlauchtem
Raht.
Da gab in strachs balt zu der Zeit,
Der Herr Groscantzler den Beschait.
Alsbalt im wehrden Reiches Raht
Aus Befelich der Maiestaht
Sprach er zu innen disse Wohrt,
Die da ein ider clerlich hohrt:
Weil sie gantz freflich ausgegossn
Und solchs auch hetten drucken
lossn,
Das seiner Maiestaht Vohrfarn
In Preussen gsante Commissahrn
Innen wider ihr Privíley
Gsetzt hetten Statut mancherley,
Drum solten sies beweisen clahr,
Da fur des Reichs Raht offenbahr
Vormoege der Transaction;
Das wolt der Konnig gentzlich hahn.
Es wahrt aber bewisen nich,
Es ist innen unmygelich,
Dans Konigs Sigismund Statut
Ist gwislichen ein ewig Hutt
Der hogesten Regalien,
Die drin gantz fest bewahret stehn,
Das alle Konge ewiglich
Nach ihrer Weisheit konniglich
In Dantzick mogen Gsetze machn
Nach Glegenheit der Zeit und Sachn.

Ja die Statut sprechen gantz ab
Rebellen all ir Gutt und Hab,
Auch ihre Helse, Leib und Lebn,
Dies Konnigs Gsetz thun widder-
strebn.
Drum thaht Her Fridwalt pro-
testirn
Uber solch schwehr Iniuriirn,
Uber den grossen Spott und Hohn,
Den sie des Konigs Gsanten gtohn,
Ja auch des Konnigs Maiestaht
Und Reiches hochwirdigstem Raht,
Aus welcher Sentens sie gsant
Damales wahrn ins Preusser Lanth.
Darnach clagt er sie weiter an,
Plib streng bei seim peinlichen
Thohn,
Das sie die Flaischer widder Recht 138b.
138a. Ins Gfencknis gstossen und geecht
Zu Schwechung der Regalien
Und des Berufs Formalien.
Der Konig, ein hochweiser Herr,
Betracht christlich der Frummen
Bschwer.
Er sprach sein Urteil heiliglich
Und hilf den Flaischren gnediglich.
Denn so lautet sein heilger Spruch,
Der von sich gibt ein schonen Ruch,
Zu Ruhm den Flaischren ewiglich,
Dem Raht aber dergleichen nich.

Nun folget das Urteil des Königs in Sachen der Fleischer gegen den Rath von Danzig. Warschau, 12. März 1578, fol. 138b—140a.

Fur den Spruch danckt Her Fride-
walt
Dem Konig gantz gebuhrlich balt,
Die Flaischer auch all, jung und alth,
In undertenigster Gestalth,
Wie sie Her Fridwalt hatt bericht.
Einn Jeder sach ger solch Ge-
schicht.

140b. Dehren vil Hundert da umstundn,
Welch aller solchs den Flaischren
gundn,
Weil sie horten die gross Gewalt,
Die man in gthan hatt mannigfalt.
Die Gsanten schehmten sich gahr
sehr,
Das sie da solchs musten anhehrn.

Diss sint die Nahmen der redlichen Bruder der loplichen Wercken der Flaischer aller dreier koniglicher Stedten Dantzick, welche damales an koniglichen Hoff aufgeschicket wahren.

Aus der Rechten Stadt:

Jacob Vahgt, Girg Knobloch, Pauel Scholtze, Fridrich Gross.

Aus der Alten Stadt:

Her Jacob Schmitt, Scheppe, Jacob Winter, Merten Zippser, Michel Vahgt.

Aus der Vohrstadt:

Girge Stimer, Bartel Schmit, Girge Schmit, Tideman Stymer.

Die Brawer aus Dantzick damahl
Wahren auch in des Konigs Sahl.
Sie kregen auch ein gnedien Bschait
Alda vons Konnigs Maiestaith.
Die baiden hogsten Werck und Zunft
Warten sehr aufs Konnigs Ankunft.
Auch andre redlich Hanthwercksleut,
Ja all vorstendge, ehrlich Leut.
Sie sehn nun clahr, wie sie vorfihrt,
Wie sie so lang sint trybulihrt,
Wunschen drum all aus Hertzen Gihr,
Das der Konig nur hin kum schihr.
Nun horcht mehr, wie der Konig dach
Alda noch ein streng Urteil sprach.
Er grundt sich auf die Regel fest,
Welch alle die ohn Straff nicht lesst,
Die mit verwilgen in bohs Taht
Auch darzu geben Hilff und Raht.
Das Gricht zu P.[1]) in der Stath
Hatt volbracht ein gahr grausam Taht.
Einen unschuldgen, fromen Man
Hahn sie tyransch enthaupten lahn
Uber sein Appellatiohn,
141a. Des Konigs Hocheiten zu Hohn.
Drum sprach der Konig heiliglich,
Das man solch Richter all semptlich
Dergleichen widdrum kepffen salt,
Die nicht erweisten ir Unschult,
Das sie nicht mitt gewilligt hettn,
Als die andren solch Gwalt da tettn.
Als der Kongin solchs wart vormelt,
Hott sie sich gar demuttig gstelt
Fur koniglicher Maiestat,
Da sie gahr hochlich fur sie baht.
Die Konnigin die baht gar sehr,
Der Konnig wolt doch gnediger
Sein Urteil thun aus Guttikeit
Und konniglicher Mildikeit.
Solch Bitt erhort sein Maiestaht, 142a.
Drum man sie absolviret hat
Vons Lebbens Straff genediglich,
Weil die Kongin baht fleissiglich.
Auch wart damales fast zuletzt
Im selben Reichstag diss gesetzt,
Das alle Konnige in Pohln
141b. Hinfort gahr Niemandt adlen solln,[2])
Nur im gemeinen Reiches Raht

1) Dieses P. bedeutet wohl Plock. Das Decret des Königs ist in den Regesten nach Friedw. I. fol. 122 mitgetheilt.

2) Bemerkung von alter Hand: NB. Nobiles proconsules Elbingenses Johan Sprengel, item Johan Jungschulz sub titulo von Rôbern.

Um ritterlich erzaigte Taht,
Die sich im Krig treulich beweisn,
Dan solchs tuht recht den Adel preisn,
Nicht Schuster- oder Peltzer Gsind,[1]
Auch nicht der reichen Kaufleut Kind,
Die inn kein krig gewesen wehrn,
Tetten nur gross Gutt schlim vorzehrn,
Wehren nie gschossn noch verwundt,
Hetten kaum ghett ein bose Stund
Ir Leben lang auff disser Ert,
Und kens Lands Feind getzuck kein Schwert,
Vil wenger[a] dehn, der schentlich Taht
Gantz vorsetzlich begangen hatt,
Der auch drum peinlich wehr verclagt,
Rechtmessig und gantz unverzagt.
Dan solchs wer absurd und nicht gutt,
Ja es ryhrt aller Edleut Plutt,
Deren[b] Vehter und auch sie dergleich
Trewlich gedenet hahn dem Reich
Mit ires Lehbens grosser Fahr
Widder des Reichs Feind gantz streitbar.
Ursach wil ich nu zeigen an,
Woher ein solch Statut sich span.
Ein stinckend Schwartzferber da wahr,
Der ryhmt sich frech und offenbahr,
Das er gahr hoch geadelt wehr,
Wird in seim Briff gerimet sehr.
Mocht auch, wie Fursten, siglen Roht,[2]
Solchs hett im ein Frantzesisch Roht
Erlangt vom Konig bhendiglich,
Das horten Edleut schmertziglich.
Weil auch ein ander dem gleich ryhmt,
Sein Adelsbriff wehr schon geblihmt,
Und in vil Edleut kanten woll,
Das man in zwahr schlecht rimen soll.
Dan er in keim Feltzuhg gewehsn,
Hatten auch Schanttaht von im glehsn,
Die offentlich gedrucket wahrn,
Gantz clerlich schohn fur vilen Jahrn,
Die im scharf ryhrten Ehr und Glimpf,
Welchs er geduldet wie ein Schympf,
142b. Auch das sein Art auf freyer Strassn[3]
Nicht hett gehalten redlich Massn
Baussen und auch binnen der Staht, 143a.
Im Finstren und am Abent spaht.
Redten drum vil Landbotten an
Und manchen tappfern Eddelman,
Das sie solchs solten hemmen thuhn,
Dan es geschehg in alln zu Hohn.
Krigsleuten ghohrt solch Dignitteht.

a) Vilwnger Orig. b) dehen Orig.

1) Vgl. fol. 128a.

2) Anmerkung von alter Hand: Ferber.

3) Die Wendung erinnert an Sprengels Sohn den „Strassen-Råber". Vgl. zu B. I. fol. 59a.

Die schutzen konnen Land und
Steht
Durch ir manlich und freudig Hertz,
Welchs Fahr versucht hott und
Krigsschertz.
Wan aber ein redlicher Mann
Sich im Krieg unter seiner Fahn,
Streitbar und trew erzaiget hett,
Und dehn des Konnigs Maiesteht
Ins Reiches Raht wird adelen,
Den solt dan Nymand tadelen.
All seine Kinder soltens gnissn,
Wo es der Konig so wird schlissn
In seinem Briffe konniglich,
So lang die Kinder erbarlich
Leben und iren Konnig ehrn,
Auch iren Adel nicht beschmehrn
Durch unerlich und schentlich Taht.
Also wahrt da geschlossn im Raht.
Auch wart daneben gordnet fein,
Das der Konig gantz frey solt sein 143b.
Von aller Edleut gringren Clagn,
Mitt dehn er sich zu sehr tatt plagn,
Ohn allein welche peinlich wehrn,
Die wolt der Konig selber hohrn.
Wolt trachten auf des Reiches Nutz
Und seiner Underthanen Schutz.
Um Krigeshendel fuhrnemlich
Wolt er am maisten kumren sich.
Drum richt man auff drey Par-
lament,
Dehn wurden gwisse Stelln ernent
In Polen, Lyttawn und in Reussn,
Den wolten nachfolgen die Preussn.
Im End des Reichstags wart ge-
schlossn,
Das man die Gutter solt verschossn
In allen Lendren, die zur Krohn
Gehoren, aller Undertohn.
Und als im selben Reichestag,
Der Konig gricht hatt manche Clag
Ohn irkein Ansehn der Person, —
Da fur im Gott wirt geben Lohn,
Er wirt im gnediglichen gebn
Nach dissem Reich das ewig Lehbn, —
Da macht er letzlich Ordenung
Von aller notgen Handelung,
Auch wegen viler loser Leut,
Die seim Hoff nachzihn ohn Bescheit,
Entlich von boser Muntz der- 144a.
gleich,
Dehren man vil gfihrt hatt in das
Reich,
Verboht der Dantzker Taler gahr
Durch sein Edict gantz offenbahr
Ob sie die schon tuckisch geschmuckt
Und Christi Byltnis drauf gedruckt.
Drum lobet Gott, all Underthohn,
Durch Jesum Christum seinen Sohn,
Der uns hott geben solchen Herrn,
Den wolln wir liben und hoch ehrn.
Gott woll in fristen lange Zeit
Zum Trohst der gantzen Chrysten-
heit.

Ende des Andren Buches, durch mich M. Lawentotter trewlich und fleissig beschriben.

Und damit man aigentlich wissen moge, warum die heiligen und allerdurchleuchtigsten baiden die Romische Kaiserliche und Konnigliche Maiesteten zu Pohlen etc. hochloplichster Gedechtnis den Herren Frid-

walt und alle seiner ehrenvesten Leibeserben und eliche Nachkomlinge sogahr furtreflich geadelt haben, derohalben so hab ich disse warhaftige Beschreybung und gantz artliche Ercleruuge seiner ehrenvesten adelichen 134b.
Wappens allen seiner ehrenvesten Feinden und Missgonneren zu schmertzlichen Vordrissen alhi mitt anzuknipffen keynes Weges unterlassen konnen.

Merck, Leser, aus wess Sin und Raht
Die kayserliche Maiestaht
Und der Polnisch Konig danebn
Hern Fridwalt hahn diss Wappen gebn.
Die Flugel, welch sein Wapen zihrn,
Die thuhn gaistlichen figuryrn,
Das sein hertzlich Gebeht zu Gott
Schnel flihen thu in aller Noht.
Die Krohn, welch im der Konig schanckt,
Als ihm sein Maiestaht apdanckt
Zu Lublin fur sein recht Anclagn,
Welchs er da that ohn alles Zagn
Widder gottloss rebellisch Leütt,
Die er verfolgt zu jeder Zeit.
Drum deut die Krohn der Engel Schutz.
Weil er sehr libt gemainen Nutz,
So schutzen in die Engel stetts
Von wegen seins christlichen Gbetts,
Das auch sein Helm gantz grade steht
Und sich gahr auff kein Seyte dreht,
Und das Schwert mit der Spitzen gleich
Im Schyld ans Helmes Mittel reicht,
Zeugt, das er Gottes Wort gleubt schlecht,
Kein menschlich Gsetz sein Glauben schwecht,
Lest sich durch Gab vorleyten nicht,
Fihrt alle Sachen recht im Gricht.
Die baiden Schwerter und die Arm
Deuten Gericht und Kryges Larm,
Das er in baiden woll getahn,
Wie ein gelehrter streitbar Mann.
Mit eim hott er die Frummen gschutzt,
Und mit dem andren Bohs getrutzt,
Auch seinen Leib erwehret woll.
Die recht Hant drum opstehen soll
Negst an des Schwerds vergultem Kreutz,
Weil er versucht hott Fahr des Streyts
Fur sant Thesyhr in Franckreich glegn,
Da er balt hett den Gaist aufgebn.
Dan er feintlich geschossen wahr
Mit seines Lehbens grosser Fahr,
Damals als ein kaiserlich Drabant,
Hilt sich gantz woll in seinem Standt.
Drum steht das Schwert in plutgem Feld,
Wie solchs im Schild der Maler gstelt.
Aus kayserlicher Maiesteht
145a. Befehl dasselb so gmalet steht.
Die guldnen Kreutz und Knopf der Schwert 145b.
Zeugen, das er sey Ehren wehrt,
Drum hahn im auch drey grosse Herrn
Jeder ein guldne Kett tuhn ehrn,

Der Romisch Kaiser Carolus,[1]
Mit grossem Ruhm genant Quintus,
Der Schwedisch Konig Her Gustaff,
Der Preusche Furst Albrecht Margraff.

Die Palmbeum im drum geben sein,
Weil er in gleich ist artlich fein.
Ir Tugent ist gantz wunderbahr,
Wie solchs die Glehrten melden clahr.

Ein Balck, der vom Palmbaum gemacht,
Der bricht nicht, ob er gleichs sehr kracht.
Er stremt sich kegen schwere Last.
Ein Gleichnis du dran clerlich hast
Vons Hern Fridwalds edlem Gmutt,
Welchs im Kreutz nicht verzagen tutt.
Dan er, gleich wie ein Palmbaum fest,
Kein Angst sein Hertz gahr brechen lest,
Er setzt sich widder stoltze Leut,
Sagt in frey ihr Unbillikeit
Ungachtet ihres hohen Stands
Aus Lybe seines Vatterlands.

Tracht, wie apgschaft werd aigner Nutz
Sampt der Amptleuten Gwalt und Trutz,
Damit sie fromme Leut thuhn plagn, 146a.
Wie es in offt nur tut behagn.

Und wan im drawt ein lose Rott,
So furcht er sich drum nicht zu Toht,
Befihlt sich stets dem trewen Gott
Mitt Leib und Seel in aller Noht.

Der Palmbeum guldne Treubelein,
Die deuten ganz artlich und fein,
Das vil beschwert Leut seiner gnissn,
Die in ersuchen und begrissn.

Den gibt er gutten Raht und Trohst,
Hott etzlich von dem Thohd erlohst,
Die schohn zum Schwerd verurteilt wohrn
Aus boser Unterrichter Zohrn,
So sie doch ein Nohtwahr getahn,
Wie solchs bewehrt der trewe Mann.

Hyraus ist clerlich zu ersehn,
Warauff die Grind des Adels stehn,
Nemlich ins Menschen Hertz und Gmutt,
Wan dasselb Tugend liben tutt
Durch Anfirung des heilgen Geists,
Dem gbyhrt der Ruhm drum allermeist,
Und solchs beweiset mit der Taht,
Das ist der rechte Adels Graht.

Von Adam sein wir gleich gebohrn,
Die Romer hahn Edleut erkohrn
Um ir redlich und manlich Taht, 146b.
Davon der Adel Anfanck hatt.

Gott geb uns solcher Edleut vil,
Die Christum setzen iren Zihl,
Die Gott furchten und iren Herrn
Mit trewem Hertzen allzeit ehrn,
Die iren Negsten nicht beschwehrn,
Den wirt Gott ewig Freud beschehrn.

1) Man könnte versucht sein aus der zusammenfassenden Wendung dieser Stelle zu entnehmen, dass Carl V. wirklich Friedwald eine goldene Kette zuertheilt habe; allein dies ist sicher nicht geschehen, da einer solchen Auszeichnung in älteren Schriften Friedwalds und seiner Lobredner mit keiner Silbe erwähnt wird.

Nu volget des edlen und ehrenvesten Herrn M. Fridwalds christliches Valeht, welches seine Ehrenveste allen derselben Feinden zugeschriben hott.

Pfu schehmet euch ir Lugener,
Wolt mich berauben meiner Ehr
Durch Schmehbucher und falsch Geticht,
Wodurch euch doch selb Spott geschicht,
Aus Schickung des gerechten Gotts,
Der weis mein Unschult eures Spotts.

Haht ir ein redlich Sach ken mich,
So bitt ich selb, verschont mein nich.
Thut mit mir darum peinlich fechtn
Nach Ordnung der geschriebnen Rechtn
Fur konniglichem Halsgericht.
Ich schew kein Recht, kum gern ans Licht,
Weil ich noch weltlich fechten kann, 147a.
Ich merck, es wirt mir balt vergahn.

Ich hab getahn meins Amptes Pflicht,
Hab mich nach Gottes Wort gericht,
Wie mich Ehr Lutter solches glehrt.
Sein Bucher lehs ich unbeschwehrt
Sampt aller andrer Professorn
Und unsrer Religion Doctorn.

Ich gab dem Konig, was sein ist,
Nach dem Befehl des Herren Chryst.
Nach Augsburgscher Confession
Hab ich mein Ampt genug getohn,
Wie ich solchs hab bewisen clahr,
In meinem Briffe offenbahr,
Den ich schrehp an Hern Weydener,
Den Dantzkerischen Prediger.

Ich hab bohs Puben hart verclagt,
Wie sies vordehnt, gantz unverzagt.
Hab auch mein Clag erwissen woll,
Wie man zu Rechte tuhen soll.
Solchs ist wahr und gantz offenbahr,
Man wirt es dencken lange Jahr.

Will nun mein Ampt aufsagen auch
Im Reichstag nach yblichem Brauch,
Wo Gott so lang mirs Leben ginnt,
Bin ichs zu thun gentzlich gesinnt.
Wils nu eim Andren uberlahn 147b.
Und fihrn in auf den Fechterplahn.

Ertichte Schmach mus balt vergehn,
Die Wahrheit pleibet ewig stehn.
Man hut sich nur fur boser Taht,
Widder die Lugen ist gutt Raht.

Ein Jeder sich nur redlich halt,
So sag ich, Michel Fridewalt,
Schenck meinen Feinden dis Valeht,
Dan mir zu leben Lust vergeht,[1])
Wunsch, das ich schon entschlafen wehr,
Ich bin verfolget grausam sehr.

Es lebt in Preussen gwis kein Mann,
Der solche Fahr hatt ausgesthan

a) heilgem Orig.

1) Hier ist in dem Exemplar der Danziger Stadtbibliothek XV q. 45 von alter Hand beigeschrieben: „Obiit 1597 18. Septemb.“

Aus unchristlichem Hass und Neiht,
Nur um der heilgen[a] Grechtickeit,
Lenger dan in die dreissig Jahr,
Das ist im Lande offenbahr.
Gott libet Wahrheit und das Recht,
Und die an Christum gleuben schlecht,
Die schutzt durch seine Engell Gott
Fur Mohrt, fur Gyfft, in aller Nott
Bis an ir letztes Stindelein;
Dan kurtzt er gnedigst ire Pein
Und gibt in Ruge ewiglich
Durch seinen Sohn genediglich.
Dafur wil ich im danckbar sein, 148a.
Sein Gaist wirt mir Genad verleihn.
Mein Feind hahn mich belogen sehr,
Das ich ein Mamluck worden wehr,
Vorleucknet hett die Reliohn
Augspurgischer Confession,
Die sie doch felschlich rihmen thuhn
Zum Deckel ihr Rebelliohn.
Gott wais mein Unschult eigentlich,
Wirt mich annehmen vehterlich
Durch Christum, seinen lieben Sohn,
Dan wirt sein meines Glaubens Lohn
Die ewig Ruhg und Seligkeit
Bey seiner lieben Christenheit,
Die allen Gleubien ist bereit
Aus Gottes grosser Guttigkeit.
Dafur gottlich Dreyfaltikeit
Hoch sey gelobt in Ewikeit.

Amen.

Der hochgemelten konniglichen Maiestat zu Polen etc. Preuscher Instigator und Anwalt Michel Frydwalt manu propria etc.

a) heilgem Orig.

E n d e.

Ein newes und allen redlichen Leuten, so wider Recht,
ja mit öffendlicher Gewalt verfolget und hochbeschweret werden,

Gantz nützliches Tractetlein

des in der gottlosen, bösen Welt hocherfahrnen und ehrnvesten **H. Michel Frydwallts**, zweyer allerdurchleuchtigsten in Gott seliglich ruhenden königlichen Mayesteten zu Polen etc. viel Jahr her gewesenen gantz getrewen Preussischen Instigatoris, Procuratoris und fiscalischen Anwaldes.
Im Jahr MDLXXXXI.

Auf der Rückseite des Titelblattes das Portrait des Verfassers „aetatis suae 53", darüber: Christus der Herr, mein einger Trost, darunter: Hat mich vom ewgen Todt erloszt. (Vgl. Einleitung S. 61.)

Schaw, Leser, diese ernst Gestalt, 1.
Darinnen der Her Frydewalt
Für koniglicher Mayestat
Zu Polln und ihrm durchlauchten Raht
Gestanden ist gantz offenbar,
Clagende unerschrocken gar
Widder stoltz eigennützge Leut,
Dern Feint er gwesen allezeit
Ausz Liebe des gemaynen Nutzs
Und zu Abschaffung Gwalts und Trutzs,
Welchen zum Elbing hat geübt
Und from Leut sehr damit betrübt
Hans Sprengel, der gottlose Man,
Und Nyckel Scholtze, sein Compan,
Welch Bürgermeister da gekohrn
Und gar zu übermühtig wohrn.
Drumb hatt sie gstrafft der grechte Gott,
Der an Stoltzen ein Grewel hott.

Hans Blanckamberg.

Wer auff Gott trawet und seinem Oberherrn trew und holdt ist, auch redlich handelt, der wirt nimmermehr zu Schanden, ob er schon viel Gefehrligkeit auszstehn mus, dann die starcken Engel Gottes lageren sich umb alle Christgleubige und helffen ihnen ausz grossen Nöten bisz an ihr letztes und ihnen von dem barmhertzigen Gotte zur Seligkeit angesetztes Sterbstündlein.

Aus gewaltsamen Betrübungen thu ich, Michel Frydwald, diesen 2.
nötigen, waren und wolgegründeten Bericht kegen und wider die frefflichen Elbingschen Regenten.

Ich hab zween Köngen gdenet
Wie ein trewr Underthon,
Alsz sich hattn auffgelehnet
Amptleut durch Rebellion,
Hab die peynlich anklaget
Nach Ordnung gschriebner Recht,
Macht sie zitternd, verzaget,
Ihr Hochmuht ward geschwecht.

Die han mir gthan grosznSchaden
Hernach an Ehr und Gutt;
Mein Ghöfft mir abgbrandt haben[1]),
Trachten nach meinem Blutt
Durch bstalt mördrische Buben[2]), 2b.
Die han mein Diener gwundt;
Groszn Neyt sie auff mich trugen,
Wundten mein Vieh und Hundt.

Sie han auch anklebn lossen
Schmachschrifften uberall,
Sie triebn schelmische Possen
Wider mich ohne Zall.
Mein Teich thetn[a] sie auszstechen[3]),
Schoszn meine Fenster ausz,
Thaten mir Unruh machen,
Was nicht sichr in meym Haus.

Ungacht königlich Schutzbryff[4])
Und publicirt Edict,
Welch scharff dern Leib und Gutt bgriffn
Und die semptlich verstricktn.
Wer solch Brieff violiren
Und mich verletzen thet,
Den thatn sie condemniren,
Wie im Schutzbrieffe steht,

Für jeder Schmach zu zahlen
Zeen Tausent Ungrisch Güldn,
Und wans frech gscheg viel mahlen,
Stets so viel büssen süldn 3.
Zehn Tausent vollkömlichen
Ohn alle Auszred fort,
Ja gar unerlasslichen,
So klar lauten die Wort;

Dazu bey högster Straffen
Blaydigter Mayestat,
Die wolt der König schaffen

a) them Orig.

1) Friedwalds Gehöft wurde bei dem Angriff der Danziger auf Elbing 1577 abgebrannt. II, fol. 104a.

2) Vgl. Friedwald II, fol. 104a.

3) Vgl. Friedwald I, fol. 35b.

4) Urk. vom 7. November 1576.

Umb all freffliche That,
Welch an mir wůrd geůbet
Mit Worten und Wercken;
So han mein Herrn mich gliebet,
Thaten mein Schutz stercken.
Des ungacht han sie gplaget
Mich trewen Amptman mehr.
Dem Kônge warts gesaget,
Der was da bladen sehr
Mit andern wichtgen Gschefften
Seins Reiches und der Cron,
Dadurch sie mehr Muhts scheppften,
Thaten frech Gwalt und Hon.
Sie schenckten auch das Leben
Mördren und Dieben grosz, 3b.
Můntzfelschern auch daneben,
Mir nachzutrachten gtroszt.
Der Kônig wohnt offt gar weyt,[1])
Mir dann zu mehrer Gfahr;
Ich wart geengst von jeder Seyt
Gantz frefflich offenbar.
Mein eltst Sohn wart beraubet
Einer groszn Summen Gelt,
Dreyhundert und zehn Tausent
Gůldn wurdn abgeschnilt.
In der Graudentschen Heyden
Man auff ihn gelauret hat,
Viel Schelmen waren bscheiden
Fůrkapt zu solcher That.[2])
Beym Herrn Woywoden Roeffsky,[3])
An seiner Gnaden Hoff,
Mit seym Gselln Muchowiewsky
Wartet der Sohn itzt auff.
Sein Herr Stentzel Gostumsky,
Ein fůrtrefflicher Helt,
Der sich gantz freudig umbsicht,
Wann er reytt von seim Gtzelt, 4.
In Deutscher und Lateinscher
Sprachen gantz wol beredt,
In Rahtschlägen Hochweyser
Sein Urteyl wol besteht;
Ein milder und ehrntewrer
Gar tugentreicher Herr;
Er liebt den alten Weyhern
Und thut all Krygsleut ehrn.
Mein mittelst Sohn[4]) wart geschmehet
Zum Elbing unschůldig.
Solchs grewt hernach den Schmeher,
War bsoffen, ungdůltig.
Ach Trunckenheit bringt Leute
Biszweyln in grosse Noht,
Der Teuffel thut nicht beiten,
Ja Plutfreynd schlan sich toht.
Woll dem, der sie thut meyden,
Der ist ein weyser Man,
Er meydt dadurch viel Leyden,
Welchs mancher musz auszstau.
Sie ist doch sehr gemeyne
In der gottlosen Welt; 4b.
Von grossen und von kleinen
Wirt offt verschwendt viel Gelt.
Nach dem Sohn wart auch gschossen
Fůrm Elbing mörtlich gar[5]);

1) Polnisches Sprichwort. Vgl. I, fol. 23b, 28a, 38a, 65a und unten fol. 40a

2) Friedwalds Sohn in der Graudenzer Haide überfallen und beraubt — eine arge Lüge nach Schulz Apol. p. 29.

3) Ob = Palatinus Ravensis?

4) Notiz am Rande von alter Hand: „Ludowicus Friedw. a nobili Tauenhemio ob surreptos triginta [trecentos?] septem Ungaricos insimulatus publice furti.“

5) Vgl. II, fol. 109b. Von einer Rauferei ist die Rede I, fol. 59b.

Gott hat ihn leben lossen,
Die Kugel sengt ihms Har.
Auff seim Heupt gar erschrecklich
Zwo Lôcher kregk sein Hut;
Noch plieb er (Gott Lob) kecklich,
Hielt Stant mit freudgem Muht.
Er hat sich auch wol ghalten,
Alsz er gewesen ist
Beym Herrn Weyher, dem alten,
Was fleissig jeder Frist.
In Moskaw und Eyfflanden
Ist er gewesen mit,
Hat unters Kônigs Handen
Gezeucknis, gringe nit.
Ernst Weyher ist ein Kriegshelt
Und hocherfahrner Man,
Der Ehrn und Tugent nachstelt;
Hab ihn drumb zu ihm gtan. 5.
Weyhr ist von Jugent gwesen
Bey Kônigen, Fûrsten und Herrn,
Bey Krygsvolck auserlesen;
Sein Naam wirt grûmet ferrn.
Ja, der Kônig in Spanien
Wolt ihn gern brauchen auch,
Boht ihm gar grosz Salarien
Nach Krigsoberstens Brauch.
Dann im einundneunzigsten
Jahr und Mond Martio
Sint geben gantz gnedigsten
Die Brieff in ihrm Dato.
Auch schrieb der Babst von Rome
Ihm damahls eben gleich
Mit Worten gar viel schonen,
Globt ihm Belohnung reich;
Wo er dem Spannschen Kônig
Sein Dienst[a] wûrd sagen zu,
So wûrd er Lop han ewig
Und himlisch Frewd darzu.
Sein gsturbner lieber eltst Sohn[1]), 5b.
Das edle junge Bluht,
Bewysz sein manlich Hertz schon
Und seinen freudgen Muht,
Zum Ringrennen gwys abgricht
Und andrem Rytterschertz.
Frech trotzen dûldt er gar nicht,
Freyntlich was sonst sein Hertz.
Welsch, Frantzôsisch, Lateynisch
Zu reden excellent,
Im Fechten, Springen gantz rysch,
In Galliarn[2]) behent,
Wartt hôfflich auff seyns Herrn Tysch;
Des Kônigs Mayestat
Raicht er Hantwasser fein frysch;
Jeder Gfalln an ihm hat.
Mein jûngst Sohn,[3]) myr gar lieb er,
Der starb in Krigeszeit;
Im Feld ist er geblieben,
Wol glârt und gschickt zum Streit.
Im Griechschen und Lateinschen
Was er schon kumn so hoch,
Het Doctor wol mocht fein sein,
Den Graad er aber floch. 6.

Des Herrn Naam und Tittel, welchem mein jûngster Sohn gedienet, ist dieser, wie hernach volget: Dem wolgebornen Herren, Herren Reychardt Streyn, Herren zu Schwartzenaw auch Hartensteyn und Turnsteyn, des Tahles Wachow, auff Frewdeck etc.

a) dcenst Orig. So steht oft c vor e.

1) Notiz am Rande von alter Hand: „Franciscus Weier."
2) Vgl. II, fol. 91a und unten fol. 64b.
3) Notiz am Rande von alter Hand: „Severinus."

Des Sandmyrschn Woywodens Sohn,
Des Herren Zaffraynetz,
Praeceptor was er auch schon,
Lahrt ihnen fleissig stets;
Auch warn die Herrn Sborowsky
Ihm allweg gônstig sehr,
Auch der Herr Sulikowsky
Und sonst viel Herren mehr.
Schaw, was ich doch für Kurtzweiln
Auff Erden hab gehat,
Wie mir der Teuffel sein Seyln[a]
Allenthalben gleget hat. 6b.
Es ist warlich ungleublich,
Was ich erlitten haab.[1])
Eim Maulchristn wers unleydlich,
Gdult ist Gotts seelge Gaab.
Umb Grechtikeit und Warheit
Bin ich verfolget sehr,
Drum hab ich Schaadn und Gfarheit
Von bôsen Richtren mehr
Vielfeltig leiden mûssen
Ausz Ungunst, Hasz und Neit;
Sie werden solchs verbûssen
Schmertzlich in Ewigkeit.
Ich hab dreyen ihr Leben
Errettet fûr Gericht,[2])
Die ein Nohtwer gar eben
Han gtohn unvermeindlich;
Die schon waren verdammet
Unschûldiglich zum Schwerrt,
Die hab ich feyn ermannet
Und sie mit Recht erwerrt.
Ich mûst an manchem Orte
Sein, da ich nie hinkam, 7.
Da treep man unnûtz Worte
Und schendt mir meynen Nam.
Die unvorschembsten Lûgen
Durch lauter Plengerey,[3])
Die Leut erdencken mûgen,
Redten sie ohne Schew.
Ich hab mich recht verhalten
Kegn Kayser, Kônge und Herrn,
Des hab ich Schein manchfalten,
Die list man gdrucket ferrn.
Ein guten Namn auff Erden
Acht ich besser dan Gelt,
Ob ich gleich ghasset werde
Von der gottlosen Welt.
Ich was in meinn jungn Jaren
Des Kaysers Carrls Drabant,
Mein Bruder[4]) in dem Jare
Krygt im Portgallschen Land,
Der dritte war zu Rome;
So hatten wyr uns getrandt.
Wyr thaten uns nicht schonen,
Raystn ausz dem Vaterlant. 7b.
Und alsz ich war gekummen
Ausz frembden Landen heim,
Hab ich mich unternummen,
Der Bschwerten Trost zu sein
In grechten billchn Sachen
Widder Betrûbung grosz;
Das thut mir Feyntschafft machen,
Gott liesz mich nicht ungtroszt.

a) Scyln Orig.

1) So klagt Friedwald auch II, fol. 147b.

2) So rühmt Friedwald auch II, fol. 146a.

3) Ob Blenderey? Blendwerk?

4) Notiz am Rande von alter Hand: „Mauritius frater.“ Hierauf folgen noch einige Buchstaben, etwa laero oder laeno, aus welchen der Name Johann bei Reusch II, 36 entstanden zu sein scheint. Vgl. zu Friedw. II, fol. 6.

Dann der durchleuchtigst Preusch
Fůrst,
Marckgraff Albrecht genant,
Den alweg nach Tugent důrst,
Hat mich gnedigst ermant.
Schanckt mir ein gůldne Kette
Von Ungrischem Gold schohn,
Fůr seym Thot auch bfehlen thette
Mich seim durchleuchten Sohn.

Und das man fein můg sehen,
Wie mich der Fůrst hab geehrt,
Solchs kan man klaar verstehen
Ausz dem Brieff unversehrt.
Den an mich balt hiesz schreiben,
Der lo̊blich Fůrst und Herr, 8.
Hies den Bottn zu mir treyben
Sein Rosz damahles seer.

Folgt das Schreiben Herzog Albrechts an Friedwald vom 19. August 1566. 9.
Vgl. Bd. I, fol. 19. Sodann das Beglaubigungschreiben ebendesselben an König Sigismund August vom 10. April 1566. Vgl. Bd. I, fol. 21.

Herr Costka, Culmisch Bischoff[1]), 9b.
Drey Woywoden Kostken,
Ihr Gnadn han mich erfrischt offt
Sampt den Herrn von Zemen,
Dern vier auch Woywodn gwesen
In Preussen lange Zeit;
Kostken, Zehmn auszerlesen
Warn semptlich tapffre Leut.
Ein Kostka[2]) hat viel Stymen
Ins Ko̊nigs Wahl fůrwar;
Die Kron that man ihm gůnnen
Im Wahltag offenbar.
Sandmirsch Woywod was derselb,
Wolglehrt und tugentreich,
Zu Rosz ein gar freudger Helt,
Hoch gacht im gantzen Reich:
Culmisch Castlan, Herr Zalinsky,[3])
Den Herrn Costken verwant,
Herr Landtrichter Balinsky
Und sonst viel Herrn im Land

Han mir stets Ehr erzeiget
Ausz Gunst und Freintlikeit,
Wie dann der Adel pfleget
Zu thun ken erbar Leut. 10.
Die Herrn von Donen, Basen,
Von Eulenburgk und Polentz,
Nicht stoltz noch auffgeblasen,
Weil ich ihn that Reffrentz,
Han sie mich widrumb geehret
Sampt dem Herrn von Heydeck,
Auch Herrn Truchses wol glehret,
Allsampt wolgmut, feyn keck.
Viel tapffre Leut vom Adel,
In Preussn wol gesessn,
Rittermessig, ohn Thadel,
Wil dern auch nicht vergessn,
Weil sie mich auch han geehret
Ausz Tugent angeborn;
Ihr Lob will ich drumb mehren,
Warn mein Schulgselln[4]) fůr Johrn.

1) Petrus Costka von Stangenberg war Bischof von Culm 1574—1595. Wölky, Katalog der Bischöfe von Culm 1878, S. 57.

2) Notiz am Rande von alter Hand: „Johannes Costka Palatinus Sandomiriensis."

3) Notiz am Rande von alter Hand: „Castellanus Gedanensis Zalinski." In den Verzeichnissen bei Schütz finden sich als Culmische Castellane: Niclas Dzialinski 1529 bis 1544 und Hans von Dzialin 1547—1551, als Danziger Castellan Matthias Zalinski seit 1578. In der That ist oben wohl der letztere gemeint.

4) Ueber die Schule zu Elbing vgl. zu I, fol. 4a.

Von Mortangn, Pockrschybinsky,
Conersky, Orschechowsky,
Von Machwitz und Pleminsky,
Conpatzky, Dorpowsky,
Die Fyncken, Ostrometzky,
Bux, Borcken, Lychtenhan,
Schwarasyn, Makowetzky,
Walreder, Falckenhan,
Von Wittenaw die Schaken
Han mir viel Gutts gethan,
Erzaigten mir Wolthaten
Vielfeltig ohn Ablahn.
Des Hertzogen in Preussen
Cantzler Herr Wentzel war,[1])
Verwaldt solch Ampt mit Fleisse,
Dann er war hochglert gar.
Die Kobersch, von Lehndorff,
Die Nyckritz, Mehselantz,
Guttenhôffr und von Wylmsdorff,
Von Banckaw und ein Pflantz,
Von Hohndorff und Awerswalt,
Cannacher, von Kalckstein,
Die Lockken und die Lehwalt,
Knybewsky und Reyttein.
Branden, Bystram, Rembowsken,
Zackschrefsken, von Tranckwytz,
Taubnecker und Orlowsken,
Taubnhem, Pyrchn und Olschnytz,
Proken, Beerbant, Gluchowsky,
Kůhnhaym und Portugal,
Lubotzewsky, Plutowsky,
Hab sie fast gnent schon all.
Von Werdn und von der Lynden,
Feltstettn und Trebenitz,
Kan ihr zwar nicht mehr finden,
Setz disz zum Bschlus drumb itzt:
Ich hab sie gliebt von Hertzen
Alsz meine Schulgeselln,
10b. Wyr thatten offtmahls schertzen
Frewdig in mancher Stelln.
Rahtsfreund thatten mich schmehen
Zum Elbing frefflich sehr,
Wolten mein Tugent drehen
In Laster und Unehr,
Drumb das ich trewlich mainte
Arm Elbingsch Unterthan,
Weil mancher fůr mir waynte, 11b.
Dem da grosz Gwalt gethan
Des alten Sprengels Sohne,[2])
Der zwen ihr Angesicht
Mit Trotz, Gewalt und Hone
Gantz grausam hatt vernicht;
Ja er thet auch todt rennen
Ein frummes Megdelein.
Solchs that er frech bekennen,
War garstvol[a] wie ein Schwein.
Man must alls von ihm leiden,
Gleich wer ers Kênigs Sohn.
11. Mancher wolt ihn gern meiden,
Fůrcht sein Gwalt, Trotz und Hon.
Er kam doch ungeladen,
Hieb balt ein Lermen an
Manch arm Man must vertzagen
Und in groszn Fůrchten[b] stan.
Er hatt sonst nichts gelernet,
Dann Freszn und Sauffen sehr,
Waisz, das ihm ist angerbet

a) garschtvol. b) Früchten Orig.

1) Der Canzler Wenzel Schack von Wittenau, welcher als solcher von 1575 bis 1582 fungirte, Erl. Preussen I, p. 102, ist schon oben II, fol. 30 erwähnt.

2) Notiz am Rande von alter Hand: „Henricus Sprengel". Von ihm spricht Friedwald auch II, fol. 59a.

Vom Vater weinig Ehr,
Dann er mit der Stat Sigel
Bôszlich hat ghandelt gar.
Draus sicht man, wie im Spigel,
Sein adlich Tugent klar.
Ja er hat bsigelt Actn gfelscht[1])
Und falsche Ding gsigelt,
Alsz wern sie war und nicht gfelscht,
Der gar gottlose Helt.
Drumb wurden seine Act gbrant
Zu Graudentz im Landtag
Ihm zu rechtmessiger Schand
Nach wol vorhôrter Klag.
Sein Sohn braubt auch ein Schottn
Auff dem Lahmhandschen Tham,
Mit einer losen Rotten
Sein Gutt er ihm da nam.
Darumb wirt er von Rôbren
Der edle Sprengel gnant;
Mit Windthunden und Stôbren
Den Schotten er umbrant.
Nur auffs Ungrischen Cantzlers[2])
Trôstung er sich verlysz.
Er maynt, es kônt nicht anders
Sein, dann wie er verhies.
Ein Christ lacht solches Trostes,
Dann Gott spielt wunderbar,
Weil mancher balt entblôszt ist
Solchs Trostes offenbar.
Der Todt macht balt Vorandrung
In aller Welt gemein,
Mit gar grosser Verwundrung
Er nimpt weg grosz und klein.
12. Wer auff Menschen thut trawen
Und nicht auff Gott den Herrn,
Der thut gar ubel bawen,
Musz Menschentrost entperrn.
Den man solt peinlich straffen
Umb Schandthat, die er gthon,
Halff er zusz Adels Wapffen,
Kreegk viel Golds drumb zu Lohn.
Solchs that ich offenbaren
Vieln Edleuten damahl,
Die auff dem Reichstag waren;
Sie gingn ins Adels Sahl. 13.
Da gschagen schwere Worte
Von manchem tapffren Man,
Die da warn an dem Orte,
All hôrten fleissig an.
Entlich wart drauff geschlossen[3])
Mits gantzen Reiches Raht,
Es solt hinfort nochlossen
Solch Adlung die Maygsstat.
Ja, all Kônge in Polen,
Die nach wûrden regyrn,
Die solln stets unverholen,
12b. Und so sols alzeit gbyrn,
Nur im Reichsrahte adlen,
Und auch nur solche Leut,
Die man mit nicht kônt tadtlen,
Hetten sich bweist im Streyt.
Stephann hat sonst regieret
Fûr war recht kôniglich,
Nur der hat ihn verfûhret[4])
Und reich gemachet sich.

1) Vgl. I, fol. 61a.

2) Notiz am Rande von alter Hand: „Martinus Barschovicius multis indignis insignia nobilitatis corruptus pecunia contulit.“ Friedwald zielt im Folgenden wohl auf die Erhebung Sprengels in den Adelsstand.

3) Denselben Beschluss berührt Friedwald II, fol. 142 ff.

4) Hier ist doch wohl Barsevicius gemeint.

Justiniann der kayser,
Auch Artarx in Bibliis,
Clagen beschwerter weysen
Uber Hoffs Schmaichler List. 13a.

Dann so lauten die Wort des christlichen Kaysers: Quoniam vero in nonnullis causis ita plerunque inverecunda petentium inhiatione constringimur, ut etiam non concedenda tribuamus, volumus tamen, ut ne rescripto quidem nostro adversus legis formam dato loci aliquid relinquatur etc.

Zum Elbing schanckt mans Leben
Denn, die Leut stachen todt;
Man thats ihm frey vergeben,
Nur das ich kemm in Noht.
Solchs gschach des Krawsens Mörder,[1])
Dens Herren Sprengels Knecht
In seym Hausz that ermorden;
Sein Weib musts leiden schlecht.
Der that den Sprengel führen
Darnach offtmahls ins Felt,
Wann da wolt auszspatziren
Der von Gott gestraffte Helt.
Des Krauses Weib und Kinder
Můstens offt schawen an, 14.
Auch all sein Freind nicht minder
Mustens so geschehen lan.
Auch wart da ein Student gsetzt,[2])
Drumb das er mich ehrn that,
Der gar keinen hat vorletzt;
Gantz feynt was ihm der Raht.
Kein Fraint wart zu ihm glassen
In Turm ein lange Zeit;
Man plagt ihn mancher Massen
Ausz lauter Hasz und Neit.
Im Turme must er sterben,
Der glart unschůldige Man,
Kein Gnad was zu erwerben.
Horcht was man mehr gethan.
Man sprengt, er hett sich ghencket,
Dadurch ihm Leib und Ehr
Wart graubet und gekrencket,
Das schmertzt sein Freinden sehr.
Niemant mocht wissen, warum
Man ihn gefangen hilt;
Freind bgerten Offenbarung,
Mit Drawn wurden sie gstilt. 14b.
Sein Cörper wart auszgeschlepffet
Durch den Diebhencker dar;
Man hett den Raht geschrepffet,
Hett ichs nicht gwert, fůrwar.
Auch wart der Gossen Bruder[3])
Erstochen schelmisch gar
Zu Wecklitz in dem Kruge,
Den Mörder liess man fahrn.
Man schenckt ihm auch das Leben,
Welchs gwis gar schmertzlich war
Sein Brůdren, siebnen eben,
Solchs wundt sie hertzlich gar.
Man liesz ihn ausz dem Gfencknis
Vordechtig kommen frey;
Es war Sprengels Verhencknis[4])
Umbs Schwagers Dieberey,
Welcher des Keysers Gůlden

1) Vgl. o. I, fol. 34b.

2) Notiz am Rande von alter Hand: „Michel Fox." Ueber ihn vgl. o. I, fol. 33a mit der Anmerkung.

3) Die Gossen gehörten zu Friedwalds Freundschaft. Vgl. I, fol. 36b.

4) Verhencknis ist hier etwa = Verordnung, Vermittelung. Vgl. fol. 15b.

Befeylet hat schentlich[1]);
Sein Knecht sie schrecken wulten,
Solchs zu bekennen nicht.
Marten Fox hiesz der Schwager 15.
Ein gar frech stoltzer Helt.
Der Dominick Fox[2]) aber,
Wirt hiedurch nich gemelt.
Der ist ein redlicher Man,
Von erbarn Eltern geborrn,
Hat gar nichts unehrlichs gtan,
Ist mir bkant von viel Johrrn.
Der Marckgraff, Fůrst in Preussen,
Hiesz des Mårtn Foxes Freint,
Bartels Foxn Sohn geheissen,
Nachdem er ungepeint
Sein Falschmůntzen bekant hat,
Kunt auch Gůlden befeyln,
Hiesz er umb solche Schandthat
Mit ihm zum Fewer eyln[3]).
Dessen Vatern liesz der Fůrst auch
Umb Birnsteins Dieberey,
Ob ihm schon daun was der Bauch,
Einziehn, andern zum Schew;
Der kam ausz dem Gefencknis
Durch seines Wechters Untrew
Und sein willig Verhencknis[a],
Der blieb seinr Straff nicht frey. 15b.
Ein erbare[b] Fraintschafft wårlich
Hat Sprengel an seym Fox,
Er hat Tugent gacht klårlich
So viel, wie ein gmåst Ox.
Man wirt bayder gedencken
In Preussen lange Zeit;
Klein Dieb liesz Sprengel hencken,
Nam sein Schwagren ins Gleitt.
Im gdachten Kruge Wecklitz
Hat Marx Heszke[4]) umbracht
Mit starckem Muth und Fůrwitz
Zween Rattman, ungedacht,
Umb grosser Gwalt fůr Jaren,
Welch sie auch giebet[5]) hon;
That schrecklich mit ihn gbaren,
Gab ihn ein grausam Lohn.
In Turm hatten sie ihn gesteckt
Gantz unschůldiglich lang,
Hatten ihn offtmahls drin geschreckt
Und ihm gemacht sehr bang.
Itzt must er niederknien,
Der Hencker stunt schon dar, 16.
That sein Schwert balt auszzihen,
Engstet ihn tôtlich gar.
Sagten darnach: Nimb, henck ihn,
Doch das er nicht balt sterb;
Nach alle deynm Gfalln krenck ihn,
Das er im Turm verterb.
Er kam doch ausz dem Loche,
Gott hat ihn gmachet frey;
Darumb hat er sich grochen,
Bracht sie in schrecklich Rew.
Er that sie selber richten,
Hieb ihn Fůsz und Hend ab;
Sie hofften solchs mit nichten.
Auffs letzt diesz Zugifft gab:
Er stach durch bayder Hertzen,
Brant in sich gantz fůr Zorn;

a) unrhencknis Orig. b) erbre Orig., erbare von alter Hand nachcorrigirt.

1) Notiz am Rande von alter Hand: „Martinus Fox [Vochs] falsarius monetae."
2) Ihn nimmt Friedwald auch sonst in Schutz. Vgl. I, fol. 34b, 36b.
3) Ueber den Feuertod als Strafe für Münzverbrechen s. Königsberger Chroniken von Meckelburg, S. 215.
4) Vgl. zu Friedw. I, fol. 21b.
5) D. h. geůbet.

Sie sturbn in grossen Schmertzen,
Er hat ihn solchs geschworn.
Er hat damahls recht Gsellen
Bey sich, wol abgericht,
Die thaten sie balt fellen
Und schlepfften sie schrecklich
Zum beygesetzten Klotze;
Er hieb selbst freudig zu,
Sprach: Denckt an manches Trotzen,
Welchs ihr mir gtan ohn Ruh.
Der ein hiesz Baltzer Wartnberck,
Sein Tochter lebt itzt noch,
Ihr Man der führt ein Gartnherck[1]),
Ihr Sohn gar nichtes tocht.
Er hies der Baltzer Helme,
Mein Feynt und Ehrendieb;
Man that ihn nenn ein Schelmen,
Weil er viel Schelmstück trieb.
Es wer im Land entstanden
Balt draus gemaine Noht,
Danns samlet sich zu Handen
Ein Rott, die schluck schon todt
Viel Leut und that auch rauben,
All Straszn unsicher warn,
Gleichs thets ihn Heszk erlauben,
Der deszn unschüldig war.
Wenn ich solchs nicht bedacht het,
Hett ich mich grochen schon,
Weil sie ihrs Kônigs Hochhet
So frech vorletzet hon
An mir, irs Konigs Amptman;
Die gar gottlosen Leut
Han mir unsäglich Gwalt gtahn
Darzu gar lange Zeit.
Das Statrecht Sprengel schwechte
In Erbschichtungn auch offt,
Nach Gunst that er es flechten,
Und wann mancher gehofft,
Ihm solt sein Erbfall werden,
Wies newn Rechts Wort klar stehn,
16b. Ohn arg List und Gefehrden,
Der must trawrig nachsehn.
Von dem Punct sonderlichen
Wissen grüntlichen Bscheit
Die ehrwirdgen Gaistlichen,
Ihr hochglartn Achtbarkeitn,
Praelaten und Thumherren
Zur Frawenburgk in Preussn,
Die von ihm nicht wohnn ferren,
Drum bdruckt Leut zu ihn reysn. 17b.
Auch hat koniglich Maygstat
Die Herrn verordnet offt
Zu Commissarn ken den Raht,
Weil sie gwis wust und hofft,
Dasz ihre Achtbarketten
Die heilge Grechtigkeit
Hoch ehrn und lieben thetten
Zu ihrrn Selen Seligkeit.
Herr Sprengel liesz sich machen
Ein schon Epitaphium,
Er maint, dasz seine Sachen
Gott wol gfiln, und wer frum.
17. Er denck, was Gotts Wort saget
Von solchem reichen Man,
Der frumb Leut ubel plaget,
Er seh Cammeeln[2]) offt an.
Kein Gutts lest Gott unblonet
Auch kein Bôses ungstrafft,
Für ihm wirt nichts beschonet,
Der all Ding weisz, Guts bschafft
Nach seinem Gfalln und Willen,

1) Ein wohl des Reimes wegen verstümmeltes Wort.

2) Welche bekanntlich nicht durch ein Nadelöhr kommen können. Ev. Matth. 19, 24. Dieselbe Anspielung I, fol. 63 b.

Er sicht ins Hertz hinein,
Lest drumb sein Zorn nicht stillen
Durch ihrkeins Heuchlers Schein.
Sprengel macht auch Hőltzung tewr[1])
Zu armer Leuten Plag,
Manch arm Man hat schon kein Fewr
In seinem Hausz viel Tag;
Mit seinem Weib und Kindren
Leidt mancher da grosz Not;
Man thut guttn Kauff verhindren
An Bier und auch an Brot[2]);
Dann alda vier Kauffleute
Leyhen dem Raht gern Gelt.
Sie sein klugk auff ihr Seiten,
Gutt Wåld man ihn einstelt
Zum gwissen Unterpfande.
Drin wirt grosz Wucher gsucht,
Es wirt im Elbingschn Lande
Denselben drumb sehr gflucht.
Der Neuwnstadt nůtzen Eichwalt
Nickel Scholtz[3]) auszrodt gar.
Arm Pawren, jung und auch alt,
Waynten hertzlich fůrwar;
Er liesz ihn Aichn abhawen
Auff ihrem Huffschlag viel,

18. Grosz Schiff liesz er draus bawen,
Sein Aygnnutz hat kein Ziel.
Gmain Wåld wurdn alle auszghawen,
Drumb wainten arme Leut,
Viel Alte, Man und Frawen,
Sie klagten Gott ihr Leit.
Ja es kamen viel Armen
Zu mir mit Henden gfalt,
Ich must mich ihr erbarmen,
Wie schwach ich war und alt.
Drumb raist ich auff zum Kőnig,
Bat sehr umb Commissaarn
Demůtigst, untertőnig,
Mein Gelt that ich nicht spaarn.
Ja auch mein Leib und Leben
Umb armer Christen willn
Hab ich in Fahr gegeben,
Ihr grosse Noht zu stilln.
Dann es wirt solche Tewrung
Zum Elbing werden gwys 19.
Am Backholtz und Brawfewrung,
Alsz in Preuszn nirgents ys.
Drumb han die Alten trewlich
18b. Ihr Wåld in Acht gehabt,
Und han solchs gthan gar weyszlich,
Den wirt grosz Lob nachgsagt.

Folgt eine Auseinandersetzung über die Theuerung des Holzes in Prosa. Früher wurde das Holz aus den städtischen Waldungen den Bürgern gleichmässig vertheilt, wie Friedwald selbst noch vielmals dabei gewesen ist. Das Privilegium von 1545 (damals war Friedwalds Vater königlicher Burggraf) über die Hammermühle im Eichwalde zeige von grosser Fürsorge für die Stadtwälder. Jetzt baue man grosse und hohe Stuben mit Oefen, die zehn- bis zwölfmal soviel Holz erfordern, als die Oefen in den früher allgemein üblichen kleinen Stuben. Die Wälder würden gerodet und hufen-, ja morgenweise ausgegeben, so dass, wo früher kein Feuer gehalten sei, jetzt etliche tausend Feuerungen gehalten würden. Es sei falsche Rechnung, dass Elbing ebenso-

1) Vgl. I, fol. 48a.

2) Ueber die Steigerung der Brotpreise vgl. I, fol. 26.

3) Die folgenden Klagen sind näher ausgeführt I, fol. 61—64.

wohl wie die Weichselstädte mit polnischem Holze durch die Holzflösser versorgt werden könne; denn die Fahrt auf der Nogat werde durch die Marienburger Brücke, die auf dem Haff durch Sturmwinde sehr erschwert, und die Danziger Holzpreise seien für die Elbinger meist unerschwinglich. Bürgermeister und Rathmannen hätten sich früher mit ihren „jährlichen Zugängen oder Porlencken" an Gänsen und Hühnern aus dem Landrichteramte, an Fischen aus dem Fischmeisteramte, an Rauchfutter aus dem Kammeramte begnügt, an Holz aber nicht das Mindeste mehr als die Bürger erhalten. „Nun aber treiben sie Kaufhandel mit der Stadt gemeinen und auch mit des Spitals Wäldern; sie bauen sich daraus Häuser, Speicher, Gärten, Höfe und Krüge, ja auch grosse Schiffe, verkaufen die um viel Geldes und stecken das Geld in ihre Beutel; auch schiffen sie jährlich viel Ruthenholz von der Stadt und lassen es ihnen zum Besten verkaufen." „Vor konnte man die Stadt Elbing nicht bald sehen, nun haben sie die Wälder rund um die Stadt gar durchleuchtig gemacht, dass viel arme Leute in Kurzem vom Elbing wandern mussen gen Kaalholz oder gen Sparholz."

Die Armen im Spittale[1])
Werdn auch vom Sprengel gplagt;
Ihr Hôff braucht er zum Praale,
Sein Sohn hielt Hund zur Jagt;
Die thut man offtmahls speisen
Besser den arme Leut;
Mit Putter, Brot, Milch, Keisen
Versorgt man die allzeit.

Mich jammerts, das frum Alte
Ihr Hôff gegeben han,
Die Maulchristen nun halten
Und arm Leut darben lahn.
Ach Gott von Himmel sich darein,
Lasz dichs erbarmen doch.
Ein Christ entfindt Schmertz und Pein,
Wann er bedenckt solch Sach.

Ihrn Walt liesz er verhawen,
Bawt ihm ein Speichren schon.
Auch that er sonst draus bawen
Seinn Tôchtern und seim Sohn
22. Viel Wonungn und Bierkrûge
Zur Wickraw und zu Plon,[2])
Ein Hausz, hinter seim liegend,
Darin itzt wohnt sein Sohn.

Den jungn Scholtz Sprengel machte
Zum Syndicus erst dar,
Gab ihm darnach sein Tochter,
Fûr ihm kein Syndcus war;
Und der andern Tochter Man,
Weil er hat alln Gewalt,
Nam er fûrn Secretarn an;[3])
22b. Er macht sie baid reich balt.

Jung Scholtz kaufft vom Spittale
Ein schônes Hausz fûrwar.
Man sagt, er hab es gzahlet 23
Gentzlich mit Golde bar.
Gott aber waisz all Dinge,
Ob dem auch also sey;
Die Welt ist sehr geschwinge
Und braucht grosz Triegerey.

1) Vgl. I, fol. 50b, 56.

2) Wickerau zwischen Elbing und Nogat, Plonen zwischen Elbing und Preuss. Holland.

3) Ueber Sprengels Schwiegersöhne vgl. I, fol. 52a.

Ein Schuster, Sprengels Bruder,[1])
Wonnt da, ein armer Man,
Hat kein Hausz, auch kein Bude,
Hat gringe Kleider an.
Sie han ungleich getheilet,
Das sicht man drausz klerlich,
Es hat Her Sprengel geeylet
Zum Rahthausz sehr klůglich.

Gmein Gutt wirt nicht gesparet
Am Hoff[2]) zu jeder Zeit,
Jungk Scholtz sich pråchtig gbaret,
Seim Koch gab er Bescheit,
Rephůner einzukauffen,
Fůr eins ein Thaler gut;
Er solt fleissig umblauffen,
Er wolt stercken sein Gmůt.

Die besten Wein daneben
Sein Scheffer solt gehn[a] ausz;
Er liesz sich gar wol pflegen,
Hielt da herlichen Hausz.
Frőlich Leut umb ihn waren
Allweg ohn Unterlasz;
That offt spatzieren fahren,
Gantz stoltz im Wagen sasz.

Einsmahls[3]) hatt er sich bsoffen
Im besten Allakant.
Daselbst hat sichs getroffen,
Das die Pfeiffer zuhant
Die Schlacht fůr Paffy[4]) blieszen.
Drauff schlugk er ein Rahtman,
Solchs that den sehr vordriessen,
Er that widdrumb zuschlan.

Es werr da bősz Spiel worden,
Wo mans nicht hett gestőrt,
Jung Scholtz wer da gestorben,
Wann man nicht hett gewehrt.
Der ander hatt mehr Stercke
Und ein gar scharffe Plyt,[5])
Er was schon in dem Wercke, 24.
Die Pfeiffer han ihn bhůt.

Sein Vater hat nicht kostet
Den allergringsten Weyn,
Er ginck all Tag berostet
Im schlechten Rőckelein.
Ein Meltzknecht was sein Vatter,
Sprengels Vatter auch war
23b. Ein Schuster und Altschmater,[6])
Ein frommer Man doch gar.

Biszweiln in ihrer Rattstubn
Theilen sie Maulschelln ausz,
Gleich wie Burschen in der Badtstubn
Rauffen die Haar sich ausz.
Da thun sie dann auffdecken,
Wer was vom andern waisz.
Der sagt: Du frist fett Wecke
Und fett Wickrawsch Kaysz.

Der ander spricht: Herr Můllherr,
Ihr braucht das Ampt zu lang.
So thut auch ihr Spittaalherr,

a) ob gehn?

1) Vgl. I, fol. 51a.

2) Dabei von alter Hand: „Aula regia.“ Es ist der König-Artus- oder Junkerhof gemeint. Vgl. auch I, fol. 42b, 43.

3) Dabei von alter Hand: „Convivium ad lacum Drausen.“ Vgl. I, fol. 59a.

4) Pavia. Lieder auf die Schlacht bei Pavia stehen Liliencron Hist. Volkslieder III, 425 ff.

5) Blut.

6) Das Wort ist in Wörterbüchern schwerlich zu finden, doch ist der Sinn „Altflicker“ nicht zu verkennen.

Nach dem Ampt ist mir bang.
Dergleichn thut der Landtrichter,
Wil auch nicht schaiden ab,
Also auch der Fischmaister,
Das gringst Emptlein ich hab.

Sprengel bleibt stets Spittaalherr.
Vor wars Amt dreyjerich,
Auch must es vor ein Rahtherr
Allein verwalten nicht.
Zween Bůrger warn ihm zugthon,
Mit derer Willn und Wiszn
Hat derselb vor alles gton,
Da hats recht zugehn můszn.

Alt Scholtz[1]) liesz bawn ein Meltzhaus
Von gmainem Geld der Stat,
Und nam allein groszn Nutz draus.
Sein Gårscht man nur gmeltzt hat,
Schickt sein Maltz ins Nidderland
Mit grossem Nutz und Gwin.
Er acht gleich Ehr wie auch Schand,
Nach Geld stunt nur sein Sin.

Das Meltzhausz wart zu sehr ghitzt,
Entzůndt und brant in Grunt.
Manch Bůrger da fůr Furcht schwitzt.
Sein Hausz in Gfaren stunt.
Ja wo Gott nicht gewendt hett
Den Wint genediglich,
So wern gar auszgbrant baid Stett,
Gott wandts barmhertziglich.

Er hielt auch viel Kauffgsellen
Widder den alten Brauch,
That unrecht Urtheil fellen
Fuhr selb zun Pawren auch
Widder des Lands Nutz und Recht,
24b. Handelt dauszn umb ihr Gtreedt.
Er that trotzlich und gantz frech,
Was ihm nur gfallen thet.

Die Saltzpacker trotzt er sehr,
Liesz sie abfoddren balt
Ausz guter Bůrger Speichern,
Sucht seinn Nutz mannichfalt
Bestalt sich auch ein grosz Pfan,
Mehr Bier darin zu brawn,
Dann andre Bůrger da han;
Sein Regiment macht Frumbn Grawn.

Er nam der Newn stadt ihr Fehr 25b.
Ausz trotzgem Ubermuht
Und that ihn sonst auch viel Bschwer,
Denn er was ihn nicht gutt,
Weil sie nicht wolten schencken
Sein gar geringes Byr.
Er sagt, solchs wil ich gdencken,
Das glaubt gentzlichen myr.

Hosius, Bischoff und Cardnal,
Zu Heilsberck, hat fůrwar
Errett gnedigst dasselbe Mahl
25. Die Newstat offenbar.
Er sagt des Kônigs Maygstat
Mit gutem Bweisz und Grund,
Das zum Elbing der stoltz Raht
Sich zu viel unterstund,

Griff dem Kônig und Bischoff
In ihr Regalia,
Beschwert frumb Leut gar tieff offt,
Erzåhlt viel alia.
Der Raht must ihn stracks lassen
Ihr Feer kurtzumb alszbalt.

1) Alt Scholz ist hier offenbar Nickel Scholz (im Gegensatz zu Jungschulz). Was im Folgenden von ihm gesagt wird, findet sich zwar im Allgemeinen auch I, fol. 62a. b., aber die obige Stelle bietet doch manche neue Züge, namentlich den Streit über die Neustädter Fähre betreffend.

Der that mich drumb mehr hassen, 26.
Weil ich die Klag anstalt.
Und alsz ken Rohm der Cardnal
Vorreisen that darnach,
Blieb recht Straff ausz abermahl
Unds Konigs grechte Rach.
Drumb fuhrn sie in ihrm Stoltz fort,
Arm Leut vermochtens nicht,
Zu raisen offt an weittn Ort
Und suchn des Kônigs Gricht.
Drumb fült Scholtz schône Graaben,[1])
Zu schûtten drauff ein Wal.
Arm Leut that er sehr plagen
Bey der Stat uberal.
Viel Leut sint da befallen
Mit gfrorner Erd zu Tott,
Die werden schreyen aller
Am jûngsten Tag zu Gott.
Ein Kriegshauptman[2]) nam Scholtz
Ohns Konigs Wiszn und Willn,
Zu btrotzen frumb Unterthan,
Sein Untrew zu erfûlln.
Der hat ihm mûssen schweren 26b.
Sein schelmsch Rahtschlag gantz stil
Zu halten, bey sein Ehren,
Dern er doch nicht hat vil.

Ich kregk gantz unvorhofflich
Den Bstallungsbrieff fûrwar,
Besygelt und glaubhafftich,
Welchs dem Scholtzn schmertzlich war.
Solchs meldt ich balt dem Kônig,
Ohn Saumen, ehrbarlich,
Getrewlich, underthônig,
Begert Ladung rechtlich.
Scholtz fûrcht aber zu kummen
Fûr seinen Oberherrn,
Und alsz man hatt vernummen,
Dasz er gewichen ferrn,
Darumb wart er zum Schelm gmacht
Mit Verteylung seins Guts,
Wart auch erklerrt ins Reichs Acht,
Und zu Sterckung meins Gmûts
Schanckt mir der Kônig gnedigst
Sein Heuser und sein Mûhln.
Drumb danckt ich underthenigst, 27.
Wolt stets nach Gottes Willn
Meim Ampt ernstlich genugthun,
Wie ein trewr Underthon,
Weil ich lebt, von der Stund nuhn,
Wolt sein stets gtrew der Crohn.

Folgt das Decret des Königs Sigismund August, d. d. Lublin, Mittwoch nach Judica 1569, durch welches N. Scholz geächtet wird, fol. 27a—31a.

Schenkungsurkunde des Königs Sigismund August, d. d. Lublin, Dienstag [statt Montag] nach Palmarum 1569, über das Steinhaus des Nicolaus Scholtz etc., für Friedwald ausgestellt, fol. 31. 32.

Confirmationsurkunde des Königs Stephan, d. d. Grodno, 1. April 1580, betreffend alle dem fiscalischen Anwalt Michael Friedwald von seinen Vorfahren ertheilte Privilegien. Deutsch. Fol. 32b, 33.

1) Ueber den Festungsbau vgl. I, fol. 49b, 50, wo jedoch nicht Scholz, sondern Sprengel als der geistige Urheber desselben erscheint.

2) Ausführlicher I, fol. 75b.

Friedwald bemerkt dabei: Obwohl jeder König vor seiner Krönung alle Rechte, Freiheiten, Privilegien etc. auch der Privaten insgemein beschwöre, so habe doch König Stephan ihm eine besondere Confirmation ertheilt, weil „der vorgemelte und mit grossen Geschencken erkauffte Patron“ dem Könige einen „felschlich geschmiedeten Brieff“ zu Gunsten des Elbinger Rathes zur Unterschrift untergeschoben habe,[1]) fol. 34—36.

Und als der Scholtz vorflůchtig 36b.
Was gwichen ausz dem Land,
Und auch darumb untůchtig
Erkant zum Ehrenstand,
Des frewten sich all frum Leut
Und arme Underthan,
Die da geplagt hat lang Zeit
Der gar gottlose Man.

Auch plieb der Baw drumb ligen,
Was nicht recht gfangen an,
Dann Gott that es fein fůgen,
Das ein erfahren Man
Zum Elbing wolt durchreysen, 37.
Ein Bawmeister bewert,
Dem wart alda geweyset,
Der Baw wart drumb vererrt.

Der sagte ihnen klerlich:
Mein lieben Herrn und Freund,
Wolt nicht auffnemen bschwerlich
Mein Reed, alsz von keim Feind.
Es ist nicht wol gebawet,
Ja zu Schaad und Gefahr,
Kompt her und selb beschawet,
Was ich euch zaig fůrwar.

Der Sprengel und Nickel Scholtz,
Die warn damahls Bawherrn,
Bayd auffgeblasen und stoltz,
Thaten arm Leut beschwern;
Dann die gar fein Stat Torren
Und auch schŏn Kŏnigsberck,
Wie die sint gbawt fůr Jorren,
So lest mans ungesterckt.

Elbinck hett man wol můgen
Auch also stehen lahn,
Hett Leut nicht důrfft betrůben, 37b.
Wie mans denn hat gethan
Offt, zu unrechten Zeiten,
Ohn all Barmhertzigkeit.
Alt, schwach, auch schwangre Leute,
Die klagten Gott ihr Leit.

Denn solch Baw wart da nur gthon
Vom Raht ausz Ubermuht,
Dem Kŏnge zur Rebelion
Und zur Plag der Armuht.
Wann sie dem Reich zu Pohlen
Trew und gehorsam sein,
So ist gantz unverholen
Sie sint denn bschůtzet fein.

Ein Rahtmann, Peter Scholtze,[2])
Den andern Scholtzen gfreynt,
Gantz ubermůtig stoltze,
Allr armer Leuten Feynt,
Der schlugk da auff dem Walle
Ein schwaches[a] schwangres Weib,
Das es beschweymt fůr allen;
Den tŏdt balt Gott die Zeit.

a) schawches Orig.

1) Zu dieser Auseinandersetzung sind von alter Hand am Rande einige Notizen gemacht. Der erkaufte Patron: „NB. Opalinski bestochen;“ der fälschlich geschmiedete Brief: „NB. von Henrico; vide Original de 1572.“ Vgl. u. fol. 50.

2) Auch hier findet sich mancher neue Zug zu I, fol. 49 a. b.

Gott schlugk ihn widdrumb schrecklich
Alszbalt zur selben Stunt,
Er plieb todt unerwecklich,
Stum wart gentzlich sein Munt.
Er wart vom Wall abgfůret
Offenbar in sein Haus.
Bedruckt Leut han jubliret,
Merckten Gotts Rach daraus.

Und ob auch offtmahls straffte
Den alten Sprengel Gott,
Solch Straff er doch nicht achte,
That mehr zu Trotz und Spot.
Hat drumb sein Schenckel gbrochen
Dreymahl, krumb war sein Maul,
Arm Leut wurden[a] gerochen,
Er schaumte wie ein Gaul.

Wart schwach vom Rahthaus gtragen
Im Troog gantz offenbar,
Dafůr that Gott dancksagen
Die arm geplagte Schar.
Gott wirt ihn entlich finden,
Das gleub er sicherlich,
Weil er nicht lest von Sůnden;
Wer besser gboren nich.[1])

Horcht doch, was man da mehr that,
Eim frummen alten Man
Umb diese grosz Ubelthat,
Weil er nicht gsagt: Johan,
Sondern: der Herr Hans Sprengel
38. Ist bey dem Handel gwest,
Drumb schalt man ihn einn Bengel
Und wart gefůhrt ins Nest,

In ein gar schwer Gefencknis,
Darin must er lang sein
In grosser Noht und Bdrencknis
Und in gar schwerer Pein.
Wie er darnach wart auszglan
Ausz seinem langn Beschwer,
Da starb folgents der frumb Man,
War vom Stanck geschwecht sehr.[2])

Viel unschůldige Leute
Liesz er hart peingen dar,
Ja er that nicht lang beyten,
Liesz sie auch tődten gar.
Noch einn andren Studenten[3]) 39.
Liesz er unschůldiglich
Und gantz schrecklichen hencken,
Sein Unschult wart kůntlich.

Der Rechten Doctor Hannaw,
Zur Frawenburck Thumherr,
Weil der Student ihm gantz traw
Und wol hat gdient in Ehr,
Der batt, man wolt auffhőren
38b. Von gtan vielfeltger Pein,
Weil kein new Antzaig weren
Auch die Bzicht so gar klein.

Er wart doch mehr gepeinget,
Der glart, unschůldge Gsell,
Und immer mehr vorleidget
Bekant ausz Pein ein Stell,
Wo er das Tuch hett hin gtan,

a) würden Orig.

1) Sprengels Unfälle sind ziemlich entsprechend behandelt I, fol. 51b, 52a.

2) Der Fall ist auch I, fol. 30b erwähnt, aber die Folgen der Haft nicht in so grellem Lichte wie hier.

3) Nämlich ausser Michel Fox, von welchem oben fol. 14a die Rede war. Wer hier gemeint sei, ist nicht zu ermitteln. Ueber einen 1555 wegen Diebstahl hingerichteten jungen Menschen spricht Schulz Apol. p. 47.

Wart drauf gehenket fort.
Darnach wart gsetzt der recht Man,
Der bkant einn andren Ort.
Da wart das Tuch auch gfunden,
Der Unschůldge hynck dar,
Hat an seim Leib grosz Wunden, 39b.
Gebrant erschrecklich gar.
Gott wirt solchs gwiszlich rechen
Da zweiffle ich nicht an,
Weil sie so stoltz und freche
So grosz Gewalt gethan.
Sie han bey meinem Leben
Noch mehr unschůldge Leut
Im Turm gebracht umbs Leben
Aus teufflischer Boszheit.
Einr hiesz Jůrgen Schmallian,
Der ander Dambitz hiesz,
Und noch gar einen frumbn Man,
Schrŏtter der genennet ist.[1])
Ihre Sŏn wurden frech Leut
Gantz mŏrdrisch in der Stat,
Ja schelmisch bei der Nachtzeit
Geschicht da manch Frefelthat.
Mancher wirt uberfallen
Geschlagen gwaltiglich,
Die Eltern han dran gfallen,
Lachen drumb offentlich
Der Kŏnig wonnt vom Elbing[2]) 40.
Offt am fast weiten Ort,
Darumb thun sie da solch Ding
Und plagen immer fort
Arm und frumb Underthanen,
Die es vermůgen nicht
Dem Kŏnge selb zu klagen,
Wann ihn Gewalt geschicht.
Sie theilen auch der Stat Gutt[3])
Unter sich frŏlich aus,
Zu stercken ihren Hochmuht
Und zu leben im Saus.
Einm hat man erblich geben
Einen gar nůtzen Ort,
Davon soll er ablegen
Jerlichen immer fort
Nur fůnffzehn gringe Thaler,
Da andre gaben gern
Jerlich sechshundert Thaler.
Alzo treibens die Herrn;
Ja sie leyhn auff die Stat Gelt,
Sint schůldig viele Summn.
Sie thun alls, was ihn nur gfelt, 40b.
Nichts Gutts kan darausz kummn.
Der Můntzkast ist gar ledig,
Auch Brůderschafften Laadn[4])
Der Stat zum Vorterb ewig.
Hab drumb solchn gmaynen Schaadn
Offenbar angezaiget,
Wie ein trew Underthon,
Hab mein Gwissen nicht blaidget,
Hoff drumb von Gott guttn Lohn.
Ich hab gar einen schwern Ayt
Zum Instigatorampt[5])
Thun můssen, und mit klarm Bschayt
Mein Seel mir selb verdampt
Ewig zum helschen Fewer,

1) Ueber Dembitz und Schrötter vgl. die Nachweisungen zu I, fol. 10a.

2) Notiz am Rande von alter Hand: „Pan bog wysocko y krol dalecko. Proverbium magistratus Elbingensis.“ Vgl. oben S. 318, Anm. 1.

3) Im ersten Buch ist davon öfter die Rede. Erbliche Aneignung von Stadtgut wird erwähnt I, fol. 57a. b. (Wickerau) und fol. 64b, 76a (Kerbswald).

4) Vgl. I, fol. 27b.

5) Vgl. I, fol. 66a.

Wo ich solchn Aydt nicht hylt.
Must drumb mit nichten feyren,
Das ich den Aydt erfüllt.
Ich batt zwar gantz demůtigst
Kônniglich Mayestat
Und auch gar underthenigst
Ins Reychs durchleuchtem Raht,
Das ich solch Ampt nicht tragn 41.
müst,
Wer ungeschickt darzu;
Es wern, die solchs zu han glůst,
Den můcht mans fůgen zu.
Es halff mich doch kein Bitten,
Ich solts und můst es sein,
Der Kônig wolts vergůten,
Sprach sein Maygstat selb fein.
Dergleichen sagt der Reichsraht
Zu mir gar gnedge Wort,
Ich solt anklagn all Schandthat
Ungschonet, gleich wie Mortt.
Ich hab Auffruhr verhůttet
Wie ein christlicher Man,
Der sein Mitbůrger bittet
Im Kreutz Gedult zu han,
Bis Gott ihr Bitt erhôret
Und Mittel schicken thut,
Auff das Gwalt werd zurstôret
Und gstrafft stoltz Ubermuht.
Gôrg Wyder, ein frum Rahtman,
Der gmaynen Nutz sehr liebt,
Alls er ihr Reegment gsehen an, 41b.
Sagt ihn, von Hertzen btrůbt:
Nu wil ich von euch wandren
Ihr aidsvorgesznen Leut,
Ach ihr thut gar schlym handlen,
Ihr richt nicht recht ausz Neit.
Ihr foddert Schosz und Zeysen,
Weil wyr keinn Kônig han,
Gantz ungbůrlicher Weysen
Zur Plag der Underthan.
Solch Gelt werdt ihr ausztheilen,
Wiesz Mischkn und Klosters Gut,
Das wirt gwiszlich nich feilen;
Was euch gfelt, solchs ihr thut.
Dem wolt ihr Pfaff nicht reichen[1])
Das heylge Sacrament,
Er must vom Elbing weichen,
Entpfincks am andren Ent.
In Summ, es kan nicht werden
Genugsam gsagt fůrwar,
Ich glaub nicht, das auff Erden
Neidscher werd gricht, den dar.
Man fůrhelt Leuten Testment, 42.
Welch auffs Rahthaus sint gbracht,
Ja auch ihr nôtgen Docment;
Leut werden spôtsch verlacht,
Wenn sie die widdrum bgeren,
So sagt ein Schreyber in:
Ich wil mein Stub lahn kehren,
Vleicht findt man sie darin.
Da fălscht man auch die Acten,[2])
Wem man nicht gônstig ist,
Gott trôst den armen nackten,
Wann er schon gar grecht ist.
Sprengel nimpt gern Geschencke,
Trôst offt baid Part sehr wol.
Die andern sein beym Gtrencke,
Sauffen ihr Beuch stets vol.
Bey ihn ist kein Studieren,
Nur Gschwetz und Fullerey,
Fahrn offt herlich spatzieren,
Treiben stets Stockerey.[3])

1) Ueber Georg Wider und den Pfaffen Lorenz vgl. I, fol. 32b.
2) Beziehung auf Sprengels Actenfälschung. Vgl. I, fol. 61a.
3) Unklarer Ausdruck.

Ihrn Kurtzweilern fürn sie mit
Sampt seinm Marielein,[1])
Die Rahtfrawn fahrn auch all mit,
Man füllt die besten Weyn
In Tonn, Fyrtel und Flaschen,
Postehdn, schön zugericht,
Viel Martzpan[2]) thun sie naschen;
Grob Spiel dann offt geschicht.
Ihr Schreiber sint fein Gsellen,
So frum, wie ihre Herren;
Man nimbt sie in ihr Stellen,
Drumb sie ihrn Willn thun gern.
Nur Plutfrund und nah Schwäger
Alda im Rahte sint,
Die sint allr Empter Träger
Von Kind auf Kindes Kint.
Drumb Aigennutz, Stoltz und Gwalt
Alda regieren thut.
Historien zeugen manchfallt,
Solch Reegment sey nicht gut.
Das Kunterampt[3]) macht sie stoltz
Und dessn Einkönfften grosz.
Es sagt einmahl Nickel Scholtz,
War daun von Wein und Frosz:
Ich wil lieber zum Elbing
Herr sein, den zu Könsberck,
Da bin ich stets gutter Ding,
Mach meim Hertzn offt grosz Sterck;
Zu Könsberck ist gring Einkumn,
Han ihrn Herrn stets bey sich;
Ihr Frewd wirt da übrall kunt,
Bleibt gantz verschwygen nich;
Wyr thun hir, was uns nur gfelt,
Wie Erbherren durchaus,
Welch Bürger sich dakenstelt
Der wirt balt gmustert aus.
42b. Der christlich Rahtman Wider
Sagt mir ihr Wesen gar,
Wie mans im Rahthaus triebe,
Er danckt Gott hertzlich zwar,
Das er von ihn abgschiden,
Sagt: Mein Hertz ist nun fro,
Ich müst mich stets betrüben,
Weil ich sasz bey ihn do.
Gotts Gricht wirt nicht auszbleiben,
Das gleubt ein Christ fürwar,
Ob solch Leut schon Spot treiben
Aus Gotts Wort offenbar.
Sie gleuben keine Helle,
Auchs ewige Leben nicht,
Sint stoltze freche Gsellen,
Fürchten nicht Gotts Gericht.
Zu spaat wirt sies gerewen,
Das bin ich gantz gewis,
Gotts Wort zeugts, alts und newes,
Dem, der drin christlich list.
Gotts Wort wirt bleiben bstehen
Ewiglichen, ohn Ent.
43. Die Welt die musz vergehen
Sampts Teuffels Regiment.
Gott hat in gsetzt ein Ende
Und gantz gewisses Ziel.
Welt, Teuffel, kans nicht wenden,
Ob baid schon fürnemen viel. 43b.
Der Teuffel zittert, bibet,
Wenn er daran gedenckt,
Er hat Christum betrübet,
Hat ihn ans Creutz gehenckt.

1) Kurtzweiler ist wohl Unterhalter, Gesellschafter. Es ist wohl der Pfarrer Neogeorg und seine Gattin gemeint. Vgl. S. 167.

2) Pasteten kommen auch u. fol. 64 a vor, Marcipan II, fol. 71 a.

3) Vgl. I, fol. 27 b.

Durch seine Teuffels Kinder,
Den waren Gottes Sohn,
All Unbuszfertge Sůnder
Thuns noch und hans gethon.
Drumb ghŏren sie zusammen
Ins ewge helsche Fewr.
In dessen Glut und Flammen
Wirt Lachen sein gar tewr,
Kein Fressen, Saufen, Spylen
Kein unzůchtigen Tantz,
Nicht im Gold und Geld wyhlen,
Auch gar kein Mummenschantz;
Nur Zeenklapren und Heulen
Wirt man da ewig hŏrn,
Wenn Rotteuffel zueylen
Und samptlich all zuschŏrn.
Wol dem, der solchs behertzet
Und gleubt fest Gottes Wort;
Der mit Gotts Wort nicht schertzet,
Lebt christlich an dem Ort,
Wo ihn Gott lest hinkummen
In der gar argen Welt,
Bey Bŏsen und bey Frummen,
Derselb Gott wolgefelt.
Und alsz der redlich Wider
Vom Rahthaus gwichen war,
Kuhrn sie hernachmahls wydder
Ein glårten Man fůrwar,
Hans Fyschern[1]), in sein Stelle,
Vorhofften doch gentzlich,
Er wůrd sein ihr gut Geselle
Und Gotts Gbot achten nich.

44. Und als derselb ein kurtz Zeit
Auch im Raht gwesen war
Und ihr unchristlich Boszheit
Fleissig hat gmercket gar,
Da sagt er ihn: Valete,
Ich kum zun euch nicht mehr
Auffs Rahthausz in diesz Stette,
Ihr vergest Aydt und Ehr.
Sie sagten: O Herr Fischer,
Wyr bitten, bleibt bein uns!
Ostren und Pfingsten[a] zwischen
Solt ir gwis han ausz Gunst
Den besten Ort des Landes 45.
Auff der Wickrawschen Seyt
Zum Prachte ewres Standes,
Das schwern wir euch ein Eidt.
Er sprach: Da bhůt mich Gott fur,
Das ich gemeines Gutt
Widder meinn gtanen Aidschwur
Solt nemen, wie ihr thut.
Gott wirt euch straffen såmptlich
Umb Gwalt und aignen Nutz;
44b. Wenn ich Sententz sprach rechtlich,
Spracht ihr dakegn zu Trutz,
Und zålt dann nur die Stimmen,
Drumb was ich stets bemant;
Ewrer Freindn Vota klingen
Allsampt auff einen Klanck.
Ein glårter und frummer Christ
Must sich balt mårtren todt,
Der bein euch so sitzen můst,
Das schweer ich itzt fůr Gott.

Hieher gehŏret der Spruch: Nihil scire foelicissima vita, et nequam per omnes casus, die gehŏren bey solche Rotleut und unwirdige Regenten, 45b.
nicht erbare, gelarte und gottfůrchtige Månner.

a) Pfigsten Orig.

1) Rathsherr 1584 † 1586. Vgl. I, fol. 57 b.

Darnach hielt er offt Bredung
Mit mir in grossem Leyt,
Wir hatten manch Erwegung,
Uns jammert frummer Leut.
Er batt, das ich wolt auffzihn
Widdrumb ans Kônigs Hoff,
Solt auff mich nemen solch Mûhn,
Wie ich schon gtaen offt.

Und als ich solches zugsagt,
Wart er von Hertzen fro,
Weil ich mich so christlich wagt.
Er umbfienck mich aldo,
Wûnscht mir auch zu der Reysen
Von Gotte Glûck und Heyl,
Und in poetscher Weysen
Schrieb mir diesz Verschn in Eyl:

Der erbare und wolgelarte Johan 46.
Zolscher ausz Sibbenbûrgen.

Ito bonis avibus, patriae pater atque amator,
Angelico ducat te deus usque choro.
Ito, precor, salvus, patriamque defendere perge,
Obruta quae est multis atque onerata malis.
Praemia summa tibi summa cumulabis in arce
Pro patriae donis proque labore tuo.
O deus omnipotens, Frydwaldi rebus adesto,
Qui nisi jus sanctum justitiamque petit,
Ac tandem rursus fac rebus rite peractis
Ut redeat felix incolumisque domum.

Drauff raist ich vom Elbing fort,
Herr Fischer wart schwach sehr;
Als er mich wegkfahrn hat ghort,
Wart er schwecher noch mehr,
Und alsz ich lang Weil auszplieb
Am Hoff dasselbte Moll,
Derhalben er an mich schrieb
Dieszn Brieff, gestellet woll:

Folgt ein lateinischer Brief Fischers an Friedwald, in welchem er unter lobender Anerkennung seiner Verdienste ihm einen glücklichen Erfolg seiner Anstrengungen auf dem Reichstage zur Befreiung Elbings ab iniquissimis iniquissimorum dominastrorum pressuris und baldige Rückkehr wünscht. Fol. 46.

Friedwald fügt (lateinisch) hinzu, er habe ihm geantwortet, multa sibi in aula regia per binos illi non ignotos iniquoque Mammone corruptos structa denuo esse impedimenta; bald darnach sei Fischer von Schmerz gebeugt, vielleicht an Gift, gestorben, Wyder ihm zu grosser Betrübniss der gedrückten Bürger gefolgt, er selbst sei unter grossen Gefahren endlich zurückgekehrt, multo frustra consumpto aere privato magnaque affectus corporis debilitate.[1] Fol. 47.

Offtmahls auff meinen Reysen 47b.
Wart mir sehr nochgetracht
Mit gar môrdrischer Weysen
Bey Tag und auch bey Nacht.

1) Fischer starb 1586, Wider 1588. Hienach hat Friedwald sich etwa 1586 bis 1588 am königlichen Hofe aufgehalten.

Gotts Engl hat mich bewaret
In mancher grossen Gfahr,
Und solches hat gewaret
Warlich nicht wenig Jahr.
Noch kunt ich nicht ablassen,
Ich rieff hertzlich zu Gott,
Batt umb Mittel und Massen
Zu weern der Armen Noht.
Ich was zwar offt betrůbet,
Verzagt doch drumb gar nicht,
Solchs mir Gotts Wort zufůget,
Das ist mein Zuversicht.
Ein Christ soll Lieb beweisen, 48.
Das wil Gott gentzlich han;
Nach brůderlicher Weisen
Sol man trewlich beystan.
Alln armen bdruckten Leuten
Soll man mit gutem Raht
Zu helffen gar nicht beyten
Beysz Kônigs Mayestat.
Drumb theilt Gott ausz sein Gaben
Den Menschen mancherweisz:
Etzlich viel Geldes haben,
Andre sint glårt und weisz.
Keyner soll lahn vorrosten
Ihm von Gott gschencktes Pfunt.
Der ein helff mit Unkosten,
Der ander raht mit Grundt.
Es lebt kein Man in Preuszen,
Solchs ist landtkůndig gar,
Den Gott so hab thun reissen
Ausz mancher Lebensfahr.
Ja in mein Haus wart gschossen[1])
Gantz mỏrtlichen fůrwarr,
Man treeb schelmische Possen.
Mit Gwalt offtmahls aldar. 48b.
Der Kônig schuff mir Wonung
Zu Marjenburck im Schlosz
Und auch reichlich Belohnung,[2])
Welchs mein Feynd sehr verdrosz,
Bisz sein Maystat wirt haben
Zeit und Gelegenheit,
Rebelsch Leut recht zu plagen
Umb frefflich gtan Frechheit.
Zween Kônge sint schon gstorben,
Ehe solchs hat kônnen gsein,
Das ist gantz unvorborgen.
Durch Kryg gehindert gmein.[3])
Ich aber hab můszn bleiben
Stets fort in meinem Ampt.
Gott weisz, mit welchem Leiden
Ich gfůrt hab solchen Stant.
Man that einmahl hart lawren
Auff mich mit Beyln und Růhrn.[4])
Solchs sagten mir frum Pawren,
Sie thaten mich abfůhrn
Von bstelter Mỏrder Wachen
Durch ungemaine Steg; 49.
Das that meyn Feynd schellg machen,
Weil ich wart gweist vom Weg.
Auch that man mir vergeben
Mit starcker Gyfft[4]) durch List,
Man stalt nach meinem Leben.
Dann mir schon gschehen ist,
Das mir gentzlich that schwellen
Mein Leib erschrecklich gar;
Man that myr sehr nachstellen,
Ubrall was ich in Gfahr.

1) Vgl. o. S. 164.

2) Ueber Wohnung und Belohnung s. die beiden Urkunden vom 30. May 1571.

3) Friedwalds Anträge wurden durch Hinweisung auf den Krieg gegen die Moscowiter lange abgelehnt laut Anhang zu I, fol. 137.

4) Vgl. o. S. 210.

Folgen in prosaischer Rede einige Citate aus der Bibel, in denen von Verfolgungen und Trost in Verfolgungen die Rede ist (z. B. Jerem. XI, 19, Sirach XLII, 15 etc.), doch sehr frei wiedergegeben. Dem Redlichen bleibt sein guter Name auch nach seinem Tode: „dann die Feinde kônnen nicht alle seine gedruckten und auf die Wahrheit gegrůndeten Bůcher verbrennen, es ist ihnen nicht můglich.“ Meine Feinde aber liessen sich durch Blutdurst dahin treiben [fol. 50] „den goltgeirigen Reichsmarschalk widder mich zu gebrauchen, in gantz gewisser Hoffenunge, weil zumahle der ernste und heilige Kônig Stephanus sehliglich in Gotte entschlaffen, und er fůr diesem itzt regierenden allerdurchleuchtigsten jůngeren Herrn und Kônige eine solche Furcht nicht hette, er wůrde es demnach umb grosser Geschenck willen mit mir wagen und das Garausz mit mir spielen.“ [Manuscr. 2 am Rande: Processus coram illustri et magnifico domino marscalco Andrea Opalinski.]

Zu Warschaw der Reichsmarschalck
That mir gar grosse Gwalt,
Stalt mir nach, wie ein Greiff-Falck,
Durch sein Netz dieser Gstalt.
Bey Nacht liesz er mich holen
Ausz meinem Losement,
Er fůrcht, viel edle Polen
Wůrden mich han abgtrent.

Beys Kôniges Stephan Zeit
Dorfft er solchs wagen nich.
Drumb hat er gspart sein Boszheit
So ein lang Weil auff mich.
O Golt, du leydger Mammon,
Wie du doch einnimbst Leut.
Sie fůrchten nicht hellisch Lon,
Welchs doch gwis nicht auszbleibt.

50. Dem Elbschen Raht zu gfallen
That er mir grosz Gwalt,
Sein best Heyducken alle
Waren darzu bestalt.
Er wolt mich mit Gwalt zwingen,
Sein Urtheil anzunemn.
Ich liesz mirs nicht auffdringen,
Wolt mich ihm nicht bequemn.

50b. Ich solt dem Raht abbitten,
Von dem ich grosz Gewalt
Gar lang Zeit hab erlitten,
Ja auch meůchlischer Gstalt;
Mit demůtgen Geberden
Solt fůr sie beugen mich, 51.
Durch mich solts geschrieben werden
Zum Gdechtnis ewiglich.

Ich gedachte an die scharffe Rechtsregel, nemblich: Crudelis, qui laesam non defendit famam. Ja es fiel mir auch damahls ein der Spruch S. Pauli: Expedit nimirum mori magis mihi, quam ut gloriam meam quis evacuet etc.

Widder adliche Freyheit
Wolt ich gar wilgen nicht.
Ich wart zwar sehr bedrewet,
Blieb doch bestendiglich

Er hat frefflich gebrochen
An mir des Adels Recht,
Was sehr mit Gold gestochen,
Wolt sein mein Kônig schlecht.

Kein Marschalck hat zu richten
Uber ein Eddelman,
All Sachen werden geschlichtet
Allein durch diese Ban:
Die peinlichn fůrm Reichsrahte 51b.
Im gmeynen Reychestag;
Vom tribunalschen Rhate
Wirt gricht all bůrglich Klag.

Es werr bo̊sz Spiel geworden,
Wans Gott nicht hett vorhit,
Mancher wer da gestorben;
Solchs wolt ich aber nit.
Ich wais, was Auffruhr machet
In solcher Mengen Volcks.
Ich bdacht schleunig die Sache
Gottlob, mein Sohn mir volgt.

Er wolt fůnff Růhr abschiessen,
Ich batt ihn aber sehr,
Das er mich nur fůhrn liesse,
Obs ihm schon schmertzlich wer,
Solt Acht han auff mein Laden,
Darinn all mein Beweys
Ordentlich drinnen lagen,
Solt die verwarn mit Fleisz.

Sonst wůrd mein grechte Sache
Dardurch sein gantz verlorn.
All mein gegrůndte Rache 52.
Zu bweysen fůr Doctorn,
Repressalen zu brauchen,
Wůrd mir dann bnummen gar
Im Feld und auch im Strauche,
Zu Wasser dergleichn zwar.

Mein Son sagt: Lieber Vatter,
Ich kan euch nicht verlan,
Ich bin kein Tůrck noch Tatter,
Ich wil schiessen und schlan,
Dieweil ich mich kan růren.
Ich batt auffs new gar sehr,
Ich macht selp auff die Tůren,
Sagt: Ach, folg meyner Lehr.

Er fůrcht, man wůrd mich totten
Mit Gyfft dieselbe Nacht,
Drumb wolt er mich beleeten[a],
Hat mich kintlich in Acht.
Doch folgt er meinem Rahte
Alsz ein betrůbter Sohn,
Drauff ich ihm leczlich nahte,
Sagt: solt Gott ruffen an.

Ich wart fast wie Christ gfůret 52b.
Bey finster Nacht aldar.
Mein Hertz was hart gerůret,
Ich fůrcht da gentzlich zwar,
Es wůrd der Schlack mich alten
Damahls han gro̊rt gwiszlich;
Ich bfull mit Henden gfalten
Mich Gott demůtiglich.

Es ginck ein gtrewer Jůnger[1])
Zur selben Zeit mit mir,
Der that sich zu mir dringen,
Was drumb verwundet schir.
Der sagt: Nembt doch Hertzsterckung,
Die ihr zu brauchen pflegt,
Dann sie hat krefftge Wirkung,
So bleibt ewr Sin unbwegt.

Ach, ach da ist grosz Leiden,
Wo ein Vater und Son
Sich so schnel mûssen scheiden;
Niemand solchs gleuben kan,
Er habs denn selb erfahren.
Kein Mawlchrist weisz davon.
Gott sterckt in solcher Gfaren,
Mit uns wers balt gethon. 53.

a) belecten Cod.

1) Notiz am Rande von alter Hand: „Michael Wider, gener Friedewaldi."

Schaw, was mir redlichem Man
Umb meine trewe Deenst
Der Elbingsch Raht doch hab gtan,
Der Marschalck danebenst.
Wie hart man mich hab gplaget
Und offt geengstet sehr,
Noch pleb ich unvorzaget,
Gotts Wort was stets mein Wehr.

Dann wo Glaub ist an Christum
Im gtrewen Underthan,
Der gdůlt des Teuffels Listen,
Thut sich auff Gott verlahn,
Der kan helffen ausz Nŏten,
Wie grosz die immer sein.
Kein Christen mus man tŏdten
Fůr seim Sterbstůndelein.

Und alsz Gott hat probiret
Mein Glauben zu der Zeit,
Hat er mich liberiret
Und gnediglichst gefreyt.
Gab mir auch in mein Hertze,
Das ich stracks wandren sult,
Solt nicht achten fůr Schertzen
Des Reichsmarschalcks Unhult,

Weil er frefflich veracht hot
Mein gtahn Applation
Und sich dardurch geacht hot
Furs Haupt der Polnschen Cron
In gmainen ghaltnem Reichstag,
Da hŏgster Fried solt sein,
Da ich mich sehn liesz all Tag
Gantz offentlichen fein.

Und weil er den Fried gbrochen
So trotzigk hett an mir
Durch nåchtlich gwaltig Pochen,
Liesz mich mit Gwalt wegfihrn,
Drumb wer kein Raht zu bleiben,
Sondern nur wandern fort,
Eh man mich thet entleiben
Meuchlisch durch bstalten Mord.

Drauff dan mein Feind han; gtrachtet
Zum Elbing lange Zeit,
Welchs sie doch offters gbracht hot 54.
In Spot ihrer Boszheit.
Gfahr sol ein Christ thun meyden,
So offt es můglich ist,
Christus thats fůr seim Leyden,
Wich fůr des Juden List.

Ein Kriegesman solls doch nicht thon,
Der seinem Hern gschworen hat;
Ja der Soldt hat gnummen schon,
Musz nicht schewen den Todt.
53b. Ich denck an Petrum Cesserrn,
Den festn adlichen Man,
Der meldt mir seins Hauptmans Lerrn:
Im Krieg bisz stets vorn an.

Ich solt, wie Joseph, wandren
Und weichn des Marschalcks Grim.
Gott kan allmechtig andren
Und hindren bŏsen Sin.
Kein Haar musz gekrŏmpfft werden
Auffs Christgleubigen Haupt.
Schepffer Himmels und der Erden
Sprichts selb; wol dem, ders glaupt.

Ursachen, warumb ich mich unter die weitberůmbte churfůrstliche Durchleuchtigkeit zu Sachsen etc.[1]) unterteniglichst zu begeben entschlossen. 54b.

Ich bedacht mich mannigfalte,
Wo ich hinwandern sult,
Gotts Gaist gab mir ein balte,
Wofern ich bleiben wult

1) Mit dem Plane sich nach Sachsen zu begeben trug sich Friedwald schon um

Bisz an meins Lebens Ende
In sichrer Wonung schon
Und nicht widdrumb wolt wenden
In die Polnische Kron.
Ich solt in Sachsen reysen
Zu chůrfurstlicher Gnadn,
Soll unterthengster Weisen
Erklerrn mein erbre Thatn;
Da wůrd mir Gott Ruh geben
In churfůrstlichem Land,
Alda christlich zu leben
In Ehrn und nicht in Schand.
Ja ich wůrd da gwisz kummen 55.
Ins gwůnscht, weit globte Landt,
Da man nie hett vernummen
Ungstrafft begangne Schand,
Da kein Amptman mus Gwalt thun
Dem gringsten Underthan,
Auch gar nicht am schlechten Hun,
Noch bei Nacht frum Leut fahn.
Der Churfůrst liebt redlich Leut
Und ehrt die gnediglichst.
Solchs ist gantz laudbar schon weit,
Ich wils underthenglichst
Auch ferner thun auszbreiten,
So fern ich immer kan,
Zu meines Lebens Zeiten,
Habs drumb hiemit angfahn.

Volget der Beschlusz. 55b.

Gott bhůt kȏniglich Maigstatt
In Polln, den feinen Herrn,
Sampt des berůmbten Reichs Raht.
All Polen wil ich ehrn,
Wil aber nicht vergessen,
Was mir der Marschalck gtahn;
Er ist mir zu hoch gsessen,
Wil Gott die Rache lahn.
Des Kȏnigs durchleucht Maigstat
Hot an Gwalt groszn Verdrus,
Sie hasset all frefflich That,
Liebt hoch rechtlichen Schlus.
In allen Sachen wil sie
Grichtsordnung ghalten han,
Darumb hat sie gar globt nie,
Was mir der Marschalck gtahn
Bey finstrer Nacht im Reichstag,
Da hȏgst Burgkfryd solt sein,
Da jeder mag thun sein Klag
Nach Adels Ordnung fein.
Drumb gfelt dem Kȏnig gantz nicht,
Das der Marschalck so frech 56.
Mich hot lahn holln gar schmelich,
Wie ausz der Schelmen Zech.
Weil ich sehr wol verdenet
Bin umb die Polnsche Cron,
Hab mich trewlich aufflehnet
Kens Reichs stoltz Underthon
Mit hȏgster Gfar meins Lebens,
Welchs mir zween Kȏnge klar
Und starck Zeugknis han geben,
Die gedruckt[a] sind offenbar.
Auffs Marschalcks Reed: Cras postcras,
Als ichs hort, gab ich Acht,
Da er stoltz in seim Saal sasz

a) gdurckt Orig.

1572, Comm. Hdl. fol. 169a, und dieser Plan wird bei Volprecht L. Gespr. fol. 182 ausführlich dadurch motivirt, dass er in seinem schweren Amte bei der Polnischen Krone nicht hinreichenden Schutz finde. Der Plan ist nicht zur Ausführung gekommen und taucht hier von Neuem auf fol. 54b, 67a.

Und mit meinn Feinden lacht.
Ich merckt grosz Gfahr meins Lebens,
Wart starck verwacht aldar.
Mein Gbett was nicht vergebens,
Gott halff nur ausz der Gfar.

Ich erwart nicht sein Postcras,
Cras frů halff mir Gott wegk,
Fuhr schnel fort ohne Nachlas,
Pitterkaw ich einkreeck.
Zum Marschalck ich da balt ginck
Der tribunallschen Herrn;
Sein Gnad mich gnedig empfinck,
Ich wolt da nicht harrn gern,

Gab ihm mein Protestation
In aige Hand aldar,
Darin mein Aggravation
Ken des Reichs Marschalck war.
Ich sagt Valet und rayst fort.
Rudnytzk der Marschalk hiesz,
Castlann im Schyradschen Ort.
Er nams an ohn Verdriesz.

Und weil dann der Reichsmarschalck,
Andreas Oppalensk,
56b. Gar hoch schwebt wie ein schnel Falck,
Ob er mich hat geengst,
Doch weil ich alt bin und schwach,
Drumb wil ich christlich Gott
Uber ihn lassen die Rach,
Der alls in Henden hott.

Ob mir schon der heidnische Poet diesen volgenden Raht und 57.
Trost giebt, der also lautet:

Rebus in adversis animum submittere noli
. . . . Sed contra audentior ito [Vgl. Aen. I, 95.
Audaces enim fortuna juvat imo
A cane non magno saepe tenetur aper etc. [Ovid. rem. 422.

Ich bin sein Scarabeus,
Er wil forsch Adler sein,
Er Goliat, ich Zacheus
Und ein klein Bellerlein,
Welchs doch wol kônt ein Wiltschwein
Beissen so scharff und sehr,
Das es: Aw we můst laut schrein,
Wans Gott so gfellich wehr.

Er wont an solchen Grantzen,
Da kônt kummn Glegenheit,
Auffzublasen zum Tantze
Dem Herrn zur Danckbarkeit,
Weil er frefflich gebrochen
An mir des Adels Recht.
Klain Feynd han sich offt gerochen,
Die man veracht hat schlecht.

Den Stoltzen ist Gott sehr feint
Gewesen alle Zeit,
Solchs zeugt uns manch frech Mensch fein,
Auch Lucifers Stoltzheit.
Demůtge, trewe Leute
Verlest Gott nimmermehr.
Historien zeugn solchs weiter
Alln Bdruckten zur Trostlehr.

Ob mir schon Polnsch Edleute
Gar wol sint gwogen viel,
Und ich von Teutscher Seiten
Auch Hylff mocht haben viel,
Doch wil ich, wie ein Weyser,
Von ihm erdůlden das
57b. Und wil bequemrer Weysen
Brauchen rechtliche Mas.

Ich wil hertzlich anruffen 58a.
Den Starckren, dan ich bin,
Bey Gott wil ich Trost suchen,
Der wirt mir geben sin,
Auff das ichs recht angreiffe
Ken stoltz Elbingsch Rathleut;
Ich darff scharff Laug und Seiffe,
Gut Dinck wil haben Zeit.

Ich hab so gar grecht Sachen,
Zu gbrauchen Repressalln,
Das Rechtsstudenten lachen
Schon unter sich offtmahln,
Wan sie meins Kônigs Brieff sehn
Und merckens Wort: Quoties,
Daraus sie denn klar absehn
Den Schlus durchs Toties.[1])

Peccatum est autem (sagen die Rechtslehrer), fieri pluribus, quod paucioribus absolvi licet, illisque semper acerbae debent esse leges, qui de industria et praesertim contra Principis speciale poenaleque ac publicum interdictum delinquunt.

Drumb darffs keins Disputirens
Uber so hell Edict,
Nur thâtlichs Exequirens,
Und solch Leut fest vorstrickt, 58b.
Zum ernsten Beyspiel andren,
Das sie ihr Herren ehrn,
Wie Carolus in Flandren
Solchs seyn Rebelln that lehrn.

Auch Franciscus in Franckreich,
In seyner Stat Burdgaal[2])
Hat er getahen dergleich.
Kônge sint schûldig all
Zu schûtzen ihre Hochheit
Auch mit dem scharffen Schwert
Ken stoltze frech rebellsch Leut,
Das ist ihr Ampt auff Erdt.

Sigsmunt, der alte Kônig,
Hat einem Eddelman
Auff sein Biet underthônig
Auch sein Rach zugelan,
Nemblich die Repressalen
Wider Conitz die Stat.
Der hat ihn gar offtmahlen
Gethan sehr grossen Schadt.

Wytfelt[3]) was der genennet;
Der alte Hogenseh 59.
Hat ihn gantz wol gekennet
Und andre Leute meh.
Er bgert von der Bûrgerschafft
All Rahtspersonen aus
Zu geben balt zur Endschafft,
Das kein Schad ihn wûrd draus.

Weil das nicht gschach, drumb brant er
Alles weg umb die Stat,
That ihn auch sonst viel Schadn mehr
Am Vieh und Volck der Stat,
Bisz sie die Sach vertrugen
Mit ihm durch gfoddert Gelt;
Solchs sie zusammentrugen,
Das wart ihm zugestelt.

Dem erbren Moritz Scheffken[4])
Hat Kônig August auch
Solchs gstattet sampt dem Hôfflken

1) Sub poena decem millium aureorum Hungaricalium... toties, quoties literas hasce nostras qualitercunque violare attentaverint, in der Urkunde vom 7. November 1576.

2) Vgl. zu II, fol. 8b.

3) Nähere Nachrichten über ihn sind nicht zur Hand.

4) Er scheint einen Caperbrief erhalten zu haben.

Nach andrer Köngen Brauch
Von wegen eines Schiffes,
Welchs ihn genummen war
Widder Gebrauch des Schiffens
Und widers Sehrecht gar.
Mein König wirt mir gönnen
Ungzweiffelt, billich sunst,
Wo ich werd brauchen können,
Auch frembder Herren Gunst
Ken solch rebellsche Leute,
Die so frech gbrochen han
Ihrer Köngen Geleyte,
Ihrn Herrn zu Trotz und Hohn.
Der Elbingsch Raht hot fürfalln
Ken mich hundert Tawsent
Ungrische[a] Gulden, drumb alln
Solln ihr Kulben glawset
So lange gantz scharff werden,
Bisz sie mirs zahlen voll.
So soll es gehn auff Erden,
Sie warn auff mich gar toll.
Ihr Weiber warn gleich frech,
Thaten mir auch viel Hohn,
Wann sie sassen in ihrr Zech,
Warn auszgeschmücket schon.
Des alten Sprengels Fraw[1]) sprach:
Ihr lieben Töchter mein,
Denckt heint auff keine Trawrsach,
Last uns gantz frölich sein.
Weil Fraw Jung Scholtzin[2]) gern tantzt,
Drumb hab ich schon bestelt
Ihrm Herrn und meym ein Rosznkrantz,
Muhsigk ihr wolgefelt.
Sie ist mehr dann Burgmaistrin,
Ja noch ein Grad höger,
Sie ist auch Fraw Burgkgreffin,
59b. Und drumb in högster Ehr.
Sie gfelt mir ausz der Maszn wol,
Wann sie im Tantz schwentzlirt,
Ein Kayszrin het sie sein solln;
Wann sie prechtig jublirt,
So lacht mirs Hertz im Leybe.
Drumb musz Jung Scholtz Gfalln han
An solchem schönen Weibe,
Wo er liebhaben kan.
Cattryn, Fraw Secretarin,[3])
Werfft auch Trawren weg fern,
Habt itzt ein gantz leichten Syn,
Ich hab auch ewerm Herrn 60b.
Bestalt ein hüpsches Krentzlein
Zu Vormehrung der Frewd.
Man sol blasen kurtz Tentzlein,
Die Pfeiffer sint gescheid.
Man musz uns ehren uberall
In dieser gantzen Stat.
Auff uns sehn die Leut altzmall,
Ein jeder grosz Fürcht hat
60. Für meim Herrn Johan Sprengel
Und fürm Herrn Jungen Scholtz.
Trotz sei irkeinem Bengel,
Sich zu erzaigen stoltz.
Was wir thun, das ist alls recht,
Uns mus ein jeder weichn,
Ja sie müszn auch schweigen schlecht,

a) Uggrische Orig.

1) Notiz am Rande von alter Hand: „Potentia uxor Sprengelii.“
2) Notiz am Rande von alter Hand: „Justina uxor Neodici.“
3) Notiz am Rande von alter Hand: „Catharina uxor secretarii Coy.“ Zu den Ausfällen gegen die Frauen vgl. I, fol. 56.

Sint uns nicht zu vergleichen.
Was wir heissen, das mus geschehn,
Gleichs obs die Kôngin hiesz.
Rahtsdiener all auff uns sehn,
Das uns nicht gscheh Verdriesz.
Wann uns nicht schmecket gut Wein,
So musz der Doctor balt 61.
Mit dem Aptecker[1]) breit sein,
Fertig in saubrer Gstalt,
Uns balt gesunt zu machen,
Das wyr mit unsern Herrn
Offtmahls der Ertzney lachen,
Thun uns der nicht beschwerrn.
Entlich sprach sie zu ihn so:
Euch alln geb ich den Raht,
Seit stets gantz hertzlichen fro;
Trawren machts Hertze mat.
Wen arm Leut zu euch kummen
Und bitten demůttig,
Sagt stracks, ihr habt vernummen,
Ihr Sach hab anders sich.
Sagt gar nichts ewren Herren,
Acht ihrs Bittens gar nicht.
Sucht Frewde nah und ferren,
Leszt stets kurtzweilig Gschicht.
Zum Elbing ist gutt leben;
Mein Herr hat mir gesagt,
Der musz seyn Geyst auffgeben
Gar balt, der sich hyr plagt. 61b.
Drumb tantzt er offtmals gantz gern,
Ob er schon hincket sehr;
Er sagt: Hyr bin ich selb Herr,
Hab kônigliche Ehr,
Glaub nicht ein besser Leben,
Bisz stets frôlich mit mir.
Hir wolln wir Valet geben,
Lasz aufftragn Wein und Bihr.
Lasz auffplazen zum Tantze,
Schaw, dort kůmbt mein Son her,
Gleich ausz krygrischer Schantzen,
Er soll werden Rahtherr.
Das soll gwiszlich geschehen,
Glaubs schon gantz sicherlich.
Mein Glůckwint wirt balt wehen.
Was mir gfelt, das schaff ich.
Und weil die Frawn so gantz frech
Mit ihrn Herrn gwesen sint,
Wann sie sassen in ihrr Zech,
Schawten an ihre Kint,
Můgens drumb mit geniessen
Und mit ihrn Herrn fro sein, 62.
Dann Christus thut scharff schliessen
Uber solch Frewelein.

Um die Frauen desto fröhlicher zu machen, will ich ihnen in Eile vermelden, dass ich für meine Person von ihren Männern mehr als 100000 Ung. Gulden an Strafgeldern zu fordern habe, ebensoviel der König, ja durch Nichtachtung der königlichen Schutzbriefe und Beleidigung königlicher Majestät haben sie nicht allein ihr Gut, sondern auch Leib und Leben verwirkt. Folgt der Wortlaut [von Cap. 1] der Constitutionen der königlichen Commission [von 1568] über königliches Geleite, Decrete und Rescripte, und ein Hinweis auf das Gleichniss vom Himmelreich Ev. Matthaei XVIII, 23 ff., in welchem der König den Knecht mit Weib und Kind verkaufen lässt. Und darumb haben die schônen Frewe- 64.
lein fůrwahr nicht geringe Ursachen, lustig, ja unvorschembt, unzůchtig,

1) Ueber Doctor und Apotheker vgl. I, fol. 47b.

frech und stoltz zu sein, auch bei dem Herren Grunaw,[1]), dem Herren Eusynder[2]) und sonderlich in des stettes frȯlichen Herren Marten Sybert[3]) Behausungen zu singen, zu springen und frȯliche Galliaren[4]) zu tantzen, und darnach mit den frewdigen Tåntzeren zu Tisch zu sitzen, mit ihnen im Karten das Carnůffelen[5]) zu spielen, sie lieblich zu hertzen, zu kůssen, ja mit ihnen die gantze lange Nacht durch gute und sůsz gezuckerte[a] Weine zu trincken und sich dan beschlieszlich mit kȯstlichen Postehden, Marcipanen und harten, krausz beworffenen Canneel- oder Zimet-rinden so lange zu erfrischen, zu erquicken, zu erfůllen und stopffen zu lassen, 64b.
bisz ihnen die Båuche voll und daun werden.

Ich wil mich weyser rechen[6]),
Dann Marx Hesk hat gethon,
Der wůst nicht, was da sprechen
Die Kayserrecht hirvon.
Hend und Fůsz abzuhawen
Ist unchristlichen gar,
Mir thut dafůr zwar grawen,
Dann es bringt Seeln in Fahr.

Zu gbrauchen Repressalen
Han christlich Kaysre gsetzt,
Weil erbre Leut offtmalen
Frefflich werden verletzt
In ihrn adlichen Ehren
Widder Gott ausz Trotz schlecht,
Kȯnn sich anders nicht wehren,
Dann durch dasselb Nohtrecht.

Ich kenn die reichsten Kauffleut
Zum Elbing alle wol,
Und hoff zu bkummen gut Beut, 65.
Mein Tasch zu fůllen vol,
Wo sie sich nicht vergleichen
In kurtzer Zeit mit mir.
Hiemit thu ich abweichen,
Acht nicht ihr Englisch Byr.[7])

Ich werd balt haben Kuntschafft
Durchausz der Hendler all,
Mit wem sie han ihr Matschafft,[8])
Wo man sie finden sall.
Zu Wasser und zu Lande
Wil ich auffwarten lahn,
Bisz ich sie bring zu Bande,
Wo ich werd Zulasz han.

Ich hab ihn lang můst borgen,
Drumb han sie mein gespott,
Sie schlieffen ohne Sorgen,
Ich trawte fest auff Gott.
Ich dachte, quod differtur,
Ob grecht Sach sich verzeucht,
Id tamen non aufertur,
Zulest man Zeit erreicht.

a) gezuckerre Orig.

1) Rathsherr 1562 † 1595.

2) Handschriftlich am Rande: „Isinderus.“ Mag. Albert Isindorf, Sohn des bekannten Königsberger Professors Melchior Isinder, wurde Rathsherr in Elbing 1582 † 1616.

3) Merten Sieffert wurde Rathsherr 1584 † 1604.

4) Vgl. oben fol. 5b.

5) Ein Kartenspiel, Grimm Wb. V, 220.

6) Dass er sich nicht selbst rächen wolle, hat Friedwald schon oben fol. 16b, 17a, 56b angedeutet.

7) Es war doch wohl durch die Englische Societät eingeführt. Vgl. zu I, fol. 56a ff.

8) D. h. Handelsgenossenschaft.

Et tandem bona causa triumphat exitusque acta probat. 65b.

Die Goltbuszn, welch in gsetzt hon
Mein Kônge auszdrucklich,
Fûnff Tausent fûr jedren Hohn,
Den sie han gtan ken mich,
Die machn gwis hundert Tawsent
Ungrisch Gûlden, ja mehr,
Darumb ihn schon sehr grawset,
Man mus sie mores lerrn.

Weil mir der Marschalck schmelich
Im Reichstag Gwalt gethon,
Drumb wil ich hinkumn meh nich,
Wil meiden Schmach und Hohn,
Wil ihm nicht mehr vertrawen
Mein Leib und edles Hertz;
Wo er mich mehr wirt schawen,
So solls nicht gschehn in Schertz.

Ich thet warlich nicht weiszlich,
Wann ich ihm mehr getrawt,
Ja es wer mir fûrweiszlich,
Weil er mir hat gedrawt.
Recht hab ich nie geschewet, 66.
Wie ein ehrnvester Man,
Doch hat mich gar nicht grewet,
Das ich seinr Gwalt entran.

Mich grewt, das ich so lange,
Mein Endwort hab gespahrt.
Mir was warlich offt bange,
Wann ich dacht an Thodsfahrt.
Mein frum Eheweib und Kinder
Sint deszn ein Ursach grosz,
Fûrfihrte han mich ghindert,
Doch ausz Trewn, nicht gottlosz,

Bisz ich entlich hab mûssen
Wandren und fahrn davon
Haimlich, ohn ihr Wissen,
Welchs mir gar weh gethon,
Mein Ehre zu vorfechten,
Mein best und hôgst Clainott,
Nach Ordenung der Rechten,
Wolt sonst sein lieber thot.
Nun bin ich fro von Hertzen,
Das nur gedrucket ist
Mein Entwort[1]) ohne Schertzen, 66b.
Welchs so gegrûndet ist,
Das nun grosz und klein Herren
Gantz klerlich sehen mûgn,
Beyd nahent und auch ferren,
Welch Gwalt man an mich ûb.

Gott wirt nun meiner Sachen
Geben ein andre Gstalt
Durch bey ihnn ungwont Rache,
Dern ich mich noch enthalt,
Ob sie vleicht suchten Sûhne
Bey mir christlichem Man,
Stelten sich nicht tollkûhne,
Wie sie so lang gethan.

Dann ob ich gleichs nicht vortfahr
So balt mit meyner Rach,
So versaum ich doch nichts gar,
Dans ist schon beschafft mein Sach.
Ob ich auch gleichst balt sterbe,
Weil ich schon bin fast alt,
Wirt sich doch findn ein Erbe
Gantz unvorhoffter Gstalt

Zu meinm ehrlichen Handel, 67.
Der nun gnug ist erklerrt,
Das er hab keinen Wandel,
Ist rechtmessig bewehrt.
Den Lûgnern ist nuns Maul gstopfft,
Mûssen sich schemen sehr,

1) Damit sind doch wohl die ersten Bogen des Tractätleins von 1591 selbst gemeint.

Ich hab ihn ein Keiln eingpropfft,
Der wirt verbrant nimmehr.
Ich wil doch nicht lang harren,
Das mûgn sie gleuben gwis,
Wil nicht mehr sein ihr Narre,
Acht gar nicht ihrn Verdriesz.
Ich weisz schon in Teutschn Landen
Herberg genediglichst,
Wil lieber fûrm Mordt wandren
Und sterben wie ein Christ
Bey erbren Leuttn in Ehren,
Wie ichs Gott Lob bin werrt.
Gott wirt mir Gunst bescheren
Am andren Ort auff Erdn
Die kurtze Rest meins Lebens,
Dessn ich schon gantz bin satt;
Ich kenn recht der Welt Wesen 67b.
In allm ihrm Stand und Gradt.
Drumb setz ich ihn gwis Zeit an,
Wie lang ich warten wil:
Bisz zu des newn Jahrs Anfang
Wil ich mich halten stil;
Darnach wil ich nicht schertzen,
Wil thun, was mûglich ist.
Ich dancke Gott von Hertzen,
Der mich hat bhûtt fûr List,
Fûr List meuchliches Mordes
Durch sein Engel ausz Gnaden,
Fûr Schelmen manches Ordens,
Bey Nacht und auch bey Tagn.
Gott hat offt gmacht zu Spotte
All ihre Pracktken bôsz,
Drumb schembt sich ihre Rotte,
Die steht nun sehr geblôszt.
In Denmarck zu Kopffnhagen
Zaig ich den Ort auch an,
Die Sache zu vortragen,
Wo Gott mirs Leben gan.
Und[a]
Es sey gleich, wo es sey; 68.
Wil mich keins Orts vorbinden
Wil desznt halben sein gantz frey.
Der heilgen Warheit Bschreiber
Werden offt sehr geplagt,
Man wolt sie gern auffreiben,
Ihr Hertz bleibt unverzagt.
Ja sie werden noch wol kecker
In ihrm christlichen Sin,
Dann Gott thut selb erwecken
In ihn ein Nemesim.
Das ist eins freudgen Helds Zohrn,
Der tapffer hindurch geht,
Bedenckt sich nicht lang zuvorn,
Sein Trost auff Gotts Wort steht,
Wie David ken den Goliat,
Der fûrcht sein Grôsz gar nicht,
Drumb ihm auch Gott gholffen hat,
Man denckt ewig das Gschicht.
Ich wil des Rechts Studenten
Noch Kurtzweil machen mehr.
Horcht, was sie doch einwendten
Durch ihren Reedener 68b.
Fûr kôniglichem Hoffgricht,
Zu Warschaw ists geschehn.
Ich wil machen viel Wort nicht,
Wil mein Beweisz lahn sehn.
Sie kunten gar nicht laucknen,
Das sie mir alls gethon,
Wie meine Klag that lauten,
Es war reichkûndig schon,
Welchs klerlich thut bezeugen
Dys kôniglich Mandat,
Welchs ich hab zu beleyten
In Form Autenticat:

Hier schliesst die gereimte Erzählung. Es folgt noch eine Reihe von Urkunden mit einigen Zwischenbemerkungen in Prosa.

a) Hier fehlt, wie das auf die folgende Seite weisende „und“ und der fehlende Reim zeigt, ein Vers.

König Sigismund August schreibt an Nicolaus Lascy in Betreff einer Wohnung im Schlosse Marienburg für M. Friedwald. Warschau, 30. May 1571. fol. 69.

Derselbe schreibt an Burggraf, Bürgermeister und Rathleute der Stadt Elbing, betreffend die Vorladung mehrerer Elbinger Bürger vor dem nächsten Reichstag. Warschau, 21. Januar 1572. fol. 69b.—70b.

Dies Mandat wurde vom Elbinger Rath nicht executirt, bald darauf starb 70b.
der König. Nach der Ernennung seines Nachfolgers Heinrich begab ich mich
non levibus sumptibus subque maximis vitae meae periculis von Marien- 71.
burg nach Krakau, um eine neue Citation zu erwirken, aber zwei Tage nach meiner Ankunft in Krakau verliess der König das Reich, ich erreichte, von den Engeln des Herrn geschützt, Marienburg. Nach der Wahl König Stephans sollicitirte ich in Marienburg um eine Citation des rebellischen Elbingischen Rathes zu dem in Thorn angesetzten Reichstage, der König wollte die Sache bis zum
Ende des Danziger Tumultes verschoben wissen. Sodann citirte ich den Elbinger 71b.
Rath zu der Convention in Warschau, wo die Boten desselben die Frechheit hatten, meiner Anklage Präscription [Verjährung] entgegenzuhalten, die ich natürlich widerlegte.

Decret des Reichsraths: Die Präscription kann nicht beachtet werden, da Friedwald als Instigator öffentliche Angelegenheiten gegen die Städte
Preussens betreibt; der Process muss seinen Fortgang haben; da die Beklagten 72.
appelliren und auf ihrer Appellation bestehen, so wird die Sache an Kgl. Majestät remittirt. Warschau, Dienstag nach Luciae 1572.

Nach Möglichkeit bemühte ich mich, dem Könige Relation zu thun, weil meine höchste Wohlfahrt daran gelegen und ich daneben immer älter und schwächer wurde; der König rieth mir, ich sollte mich gedulden bis zu glücklicher Beendi-
gung des Krieges gegen die Moscowiter, deutete auch an, er werde dann selbst 72b.
noch einmal nach Preussen kommen. Aber nur zu bald nach Beendigung des Krieges starb er.

Nachweis, dass die rebellischen Elbingischen Regenten mehr als 100000 73.
Ung. Gulden gegen meine Person auf das frevelhafteste verwirkt haben. Hier
werden zuerst einige allgemeine Rechtsgrundsätze aufgeführt, dann die Confirma- 74.
tion der Privilegien und Gerechtsame Friedwalds durch König Stephan, d. d. Thorn, 76.
7. November 1576 eingerückt, endlich die einzelnen Fälle aufgezählt, in welchen der Elbingische Raht durch ihres Burgermaisters, des Sebolt Wartenberges (welches leiblichem Vatter der Marx Hesky, wie obgemeldet ist, seine Hende und Fůsse abgehawen, ihm auch sein Hertze mit einem langen Dreyecker gantz grausam durchstochen hot) Schwestersohn, den Baltzer Helm, sampt den Georgen Schoolen, des Rahtes Schreiberen,
und Heinrich Maleren, des Rahtes obersten Dienern, alsz die angestalten 76b.
Romormaistere sampt ihren Rotten, nemblichen allen denen, so in der Stat Heuseren und Buden woneten, gegen seine Schutzbriefe verstossen und dadurch jedesmal 5000 Ung. Goldgulden verscherzt haben. Es sind Gewalthätigkeiten gegen ihn und seine Angehörigen und Freunde, Schmähungen in Placaten, öffentlichen Reden und Schandliedern, Beschädigungen des Eigenthums in Häusern,

Aeckern, Gärten, Vieh etc. Unter anderem kommt auch hier die auf dem letzten Reichstage zu Warschau durch den Kronmarschal auf Betrieb der Elbinger gegen ihn geübte unerhörte Gewalt vor.

82. Zum Beweise, dass der Elbinger Rath die städtischen Einkünfte nicht redlich verwaltet habe, werden Abschnitte aus den neuen Constitutionen der Polnischen Commission von 1568 eingeschaltet.

84. Nachdem dann die Nothwendigkeit, die Wahrheit an den Tag zu bringen
durch eine Bibelstelle (Ev. Johannis III, 21), einen Rechtsspruch und eine Stelle
85. aus Luthers Hauspostille begründet ist, fährt Friedwald fort: Und derohalben so kan nun ausz diesem meinem wolgegrůndeten und gantz wahrem Tractetlein ein jeder, auch wenig vorstendiger, leichte abnemen[a], wie ein gar aigennůtziges, ungerechtes, gottloses und tyrannisches Regiment in der kôniglichen Statt Elbinck gehalten werde, und daneben auch, wie ein lôblicher Handel das sey, das die Elbingschen Regenten in negesten gehaltenem Warschawschen Reichstage durch ihre Abgesandten, den Hans Junge Scholtzen, Andream Narander[1]) und Merten Sybert, den Croon-
85b. marschalck erkaufft haben, das er mir redlichen und gantz wolvordeneten Eddelmanne wider seines Amptes Gebůhr bey Nachtzeiten durch seine Heyducken solche gar grosse und zuvor in offentlichen Polnischen Reichstage ungehôrte Gewalt gethan und mich wie einen schentlichen Ubeltheter ausz meinem Bette und Losement zu sich hat fůhren lassen, und das er mich daneben auch uber meine rechtmessige gethane Appellation an die allerdurchleuchtigste konigliche Magestat und den hochehrwůrdigsten Reichsrath (vormoge seines Decrets) noch darzu hat zwingen wollen, das ich nemblich die grosse vielfeltige môrderische Gewalt, Schmach und Schaden, die mir getrewen kônniglichen Amptmann die ůbermůtigen frefflichen Elbingschen Regenten (auch uber der in Gott sehliglich ruhenden bayder kônniglichen Mayestetten zu Polen etc. publicirte Schutzbrieffe) ausz hôgester Verachtungen ihrer christlichen
86. Oberherren und Kônigen Authoritet, Hochheit und Reputation, ja gantz schentlich mit der That erzaiget han, und die ich auch gantz bestendiglich und ordentlich offentlich als ein redlicher von Adel habe drucken lassen, das ich nemblich dieselbten noch darzu den Elbingschen Regenten auffs aller demůhtigste kniende abbitten solte, welches gewiszlich allen redlichen vernůnfftigen Leuten in der gantzen Welt zu hôren und zu vernemen billich gantz abschewlich sein musz; dann auff solche Weyse wůrde Tugent und Ehrbarkeit verachtet und gestraffet, Schande aber, Untugent und Laster geehret und gelobet werden, worann nicht Gott

a) abnenen Orig.

1) Narander ist wohl absichtliche Entstellung für Neander.

im Himmel, sondern die leidigen Teuffel in der Hellen eine Frewde und Wolgefallen haben wůrden. Aber der gerechte Gott hat gewiszlich nicht vorgeblich gesagt: Gebet dem Kayser, Kônige, was des Kôniges ist, und Gotte, was Gottes ist; item: Fůrchte Gott und ehre dinen Kônig; item: Richtet recht ihr Menkenkinder. Folgen noch einige ähnliche 86b.
Aussprüche des heiligen Bernhard.

Wil nun dem allem nach solchen meinen wolgegrůndeten ehrlichen Handel, wie auch mich, mein liebes Eheweib und Kindere, auch alle meine Hauszgenossen Gotte und der Zeit befehlen, und weil entlich alles und jedes, so in diesem Tractetlein gesetzt ist, gantz wahr 87.
und offenbar ist, derohalben, ob ich vileicht meiner Gelegenheit und Nohtturfft nach, diese meine gerechte Sache anderen Leuten wůrde vorkauffen und aufftragen můssen, darumb habe ich disz gantze Tractetlein zu mehrer Urkunt ausz gutem christlichen Gewissen durchausz selber mit meiner Hant geschrieben und mein adeliches Pitschier zu Ende dieses Tractetleins mit andrucken lassen.

Folgt zur Widerlegung des unverschämter Weise ausgesprengten Gerüchtes, 87b.
dass der König Friedwalds Schrift über den Danziger Aufruhr cassirt, das Lesen derselben verboten und die Vernichtung derselben durch Henkers Hand angeordnet habe, ein Attestat des Elbinger Rathes über eine Verhandlung zu Elbing vom 8. April 1585, durch welche Friedwald praesente notario publico et testibus constatirte, in welcher Weise ein an ihn gerichteter Brief des Königl. Kämmerers Petrus Nunhart, d. d. Grotnaw, 30. November 1584 in seine Hände gekommen sei; das Attestat enthält zugleich den Wortlaut dieses Briefes, in welchem Fried- 89b.
wald aufgefordert wird, noch ein Exemplar der oben bezeichneten Schrift dem Könige zu übersenden.

Schon vorher hatte Friedwald auch eine directe Aufforderung des Königs 90b.
desselben Inhalts erhalten. Er übersandte also zehn Exemplare der Druckschrift 91.
durch Caspar Goebel, und dass diese Sendung richtig an den König gelangt sei, sagte ihm dieser persönlich zu Grodno am 4. Februar 1586 bei Ueberreichung eines Briefes des Königs von Dänemark, in Gegenwart Christoph Buschs aus Dänemark. Dieser Brief ist zum Schluss auch noch abgedruckt.

König Friedrich II. von Dänemark schreibt an König Stephan von Polen, 91b.
bittet denselben, an einen früheren vor einem Jahr übergebenen Brief anknüpfend, um seine königliche Intervention, damit Christoph Busch, dessen Verwandter Johannes Hofeman (vulgo Schoddekop) von den Danzigern rechtswidrig gefangen, dann getödtet ist, endlich zu seinem Recht gelange. Ex regia nostra Wardenburgo, 3. September 1585.

Aber Stephan starb bald darauf. 93.

Armorum insignia nobilis Michaelis Fridwaldi. 93b.

Darunter Abdruck des Wappens.

Anhang I.

Einige auf M. Friedwald und seine Zeit bezügliche politische Gedichte.

1.

Ein politisches Gedicht M. Friedwalds von 1571.

Dieses Gedicht steht in M. Friedwalds Commissionshandel fol. 52 a. unmittelbar hinter der Protestation vom 14. Februar 1571 und gehört ungefähr in dieselbe Zeit.

Phuh schemet euch ihr Lugenehre,
Woldt mich berauben meiner Ehre
Durch Schenden, Lygen, falsch Geticht,
Ihr Erendieb und Bo̊sewicht!
Schaut nuhr, dass ihr euch selbst nicht henckt,
Wann ihr der Sachen Endt bedenckt.
Ich dengk zwar ahn den Herren mein
Und lasze mirs itzt ganz tro̊stlich sein.
Ich bin gleich todt wie Carolus
Der christliche Keisser Quintus,
Den auch schon hatten Fische gefressen,
Wie solchs Leut sagten ganz vermessen,
Darauf denn wartt verweth grosz Geldt
Und auch betho̊ret manch stolzer Heldt:
Dan da ehr von seim Schlaf erwacht,
Da hat ehr viel gahr traurigk gemacht,
Die zuvor hatten sehr gelacht
Und sein Mayestadt gro̊blichen voracht.
Er kundt sich schigkken in die Sach
Mith grosser Witz fein hubsch gemach,
Also das man gross Wunder sach,
Wan er vornam geburliche Rach.
Er war ein Spigel aller Tugendt
52a. Biss in das Grab von seiner Jugendt.
Solchs setz ich aber also nicht,
Ob ich dem Keysser gleichte mich,
Alleine darmitte zue zeigen an,
Wasz lose Leut sich understan, 52b.
Die nicht allein reddeliche Leudt,
Sondern auch schmehen die Obrikeit.
Nue sicht man wie im Spiegel frey,
Wass euer Gedanckn und Hofnunge sey.
Ey warumb solte ich hencken mich,
Weil ich habe gehandelt erbarlich?
Ich hab gethan meins Ambtes Pflicht
Und mich nachs Ko̊nnigs Recht gericht,
Den Clefeldt und den Bredtschneyder,
Und wie sie volgen hir weiter,
Den Scholzen, habe ich hardt vorklagdt,
Den Helwingk auch gemacht vorzagdt.
Der erste erzittert unde bibdt,
Der ander wehnt, war sehr betrůbdt,
Der dritt endtrann, der vierde fiell
Ganz schregklich, solchs han gesehen viell,
Broldt greulich, wie ein jerigk Kalb,
Das es im ganzen Gmach erschalt,

Thet Hende und Fues von ihm streckken,
Das man in kundt kaum widder wegkken,
Woe man nicht hette balt Wasser gebracht
Und ihn darmit baldt nass gemacht,
Darvon ehr dan recht todtbleich ist
Geblyben biss zue disser Frist,
Bleibts auch wol sein Leben langk,
Weil ehr schon Todesangst endtpfant,
Welchs im der Herr Lunzesch Woywodt
Ganz offendtlichen vorgehalten hodt
Zue Lubelihn in des Reiches Radt. 53a.
Darumb er sich schemdt und zuruckke tradt,
Weil er auch vorgelogen hatt,
Er wehr ein Gesanter und Legat.
Dann er war peinlich accusirt,
Darumb solche Ehr im nicht gebirdt;
Darvon ehr dan bleibet namhaft,
Weyl er den Tittel selbst erdacht.
Ich habe im auch ein Brif geschriben
Und ihm vorgehalten seine Lûgen,
Auch habe ich ihn mundtlichen beklagdt
Zum Elbinge vor dem ganzen Radt,
In Beywesen reddelicher Leudt,
Die mit waren zur selben Zeit.
Er frist alls auf ganz unverschemdt,
Also ist sein Ehrenkleidt gebremdt.
Wie sollte der ein Regente sein,
Der seinem Konnig ist untreu,
Der noch mit Scholzen practicirdt
Und heimlich seine Hendel furdt?
Er hat in beleittet ezlich Meyln,
Do er wegkfuhr in grosser Eiln.
Man weiss, das mihr gehessigk syndt
Des Scholzen Anhangk, loss Gesyndt,
Die mich nuhr schmehen und schenden;
Godt wirt es aber balt wenden,
Dann solchs Ehrlichen zimet nicht,
Weyl in auf stehet Recht und Gericht.
Auch hab ichs Recht niemals gescheudt, 53b.
Wie mir solchs zeugen reddeliche Leut,
Dan ich zue Warschau und Lublihn
Auf iderm Reichstage gewesen bihn,
Habe sie auch geladen recht und woll,
Wie man geburlich thuen soll.
Die sint aber ausbliben frech,
Darumb wirdt ihn noch geborgt die Zech.
Sie haben zu Recht keinen Grundt,
Brauchen derweg nun ihren Mundt
Baussen Gerichts ganz widder Recht,
Vorschonen widder Herr noch Knecht,
Wie lose Schelm und Ehrendieb.
Darumb ich mich gar nichts betrûbe,
Ich bitte mein Godt nuhr umb Geduldt
Und umb seynes heyliges Geistes Huldt.
Wer Recht thut und getrawet Gott,
Dem hilft er gwiss aus aller Nodt,
Wie solchs ofdt bewissen hodt
Der warhaftige und getreue Godt.
Solchs schreibt euch Michel Frydewaldt,
Der hatt seine Sach Godt heimgestaldt;
Drumb schutzt in auch der Engel Schar
Vor Mordt, vor Gift in aller Gfahr.
Ir aber pocht mit Nickel Scholz,
Daher seidt ihr so keck und stolz.
Auf den wart nhur, ir stolzen Narren,
Die Juden auf Messiam harren!
Die konigliche Mayestadt
Weiss schon der Sachen guten Radt.
Ihr habt des Kônniges Urtel geschendt 54a.
Und Scholzen noch ehrlich genendt,
Habt kônniglich Gesetz voracht,
Soe durch des Reichs Radt gemacht,
Habt auch gebrochen die christlich Gleidt,
Welchs nicht thut ein Turck noch Heidt.
Ir wollt mit ewrem Kônnig krigen;
Wer besser viele Dingk geschwigen.
Wan ich war wegk und bey der Nacht,
Viel Bossheit habt ihr dan volbracht,
Habt mihr môrdtlich ins Haus geschossen,
Auch meines Dieners Bludt vorgossen,
Eyer viel auf einen geschlagen hahn
Und seidt gelauffen balt darvahn,
Habt schendtlich gfochten wie die Schelm.
Der Principal heysst Balzer Hellm,
Welcher hat gelert das Henckers Weib

Aufzueladen des Foxxen Leib,
Der unschuldigk geto̊dtet ist
Zum Elbing im Gefenckniss.
Der must werden begraben nicht
Von seiner Freundtschaft erbarlich,
Darumb dass er papistisch war;
Sonst hat er keim gekro̊mt ein Hahr.
Man braucht aber den falschen Renck
Und sagt, er hett sich selbst erhengkt.
Wolten ihn nicht besehen lassen,
Da mans begert billicher Massen,
Lyszen in ligen drey Tage langk 54b.
In grosser Hitz, biss das er stanck,
Damit keiner nahe kommen soldt,
Der sich seiner annehmen woldt.
Wiewoll er war ins Ko̊nniges Schutz
Noch must er sterben in solchem Trutz.
Ich mein, das sey ein Tyranney,
Die kaum zuvor gehoret sey.
Nu leret unser Godt ja nicht,
Das man soll halten solch Gericht.
Weil doch der Morder Wartembergk
Auss Gunst erlanget vors Radt das Schwerdt,
Der hat ein fromen Man, schau dort,
Sambt seinem Kindt im Waldt ermordt,
Thet sie berauben Leibs und Guts.
Er hatt kein Troppen ehrlichs Bluts,
Vorlis sich auff sein Vateren gahre,
Weil der zum Elbing Radtman wahre.
Darumb schigkt auch der gerechte Godt
Seim Vatern gar ein schweren Todt.

Dan Hesky, der herzhaftige Man,
Greff ihn zue Wegklitz schregklich an,
Thet in da grausamlich zwingen,
Das er must Miserere singen.
Beide Hendt und Fues hieb er im ab,
Darvon er baldt sein Geist aufgab.
So pflegets den Regenten zue gehen,
Die ihrem Ambt nicht recht vorstehen.
Wer straft aus Zorn und unvorschuldt,
Wirt selten lange ohn Rach geduldt.
Dan es saget der Cicero, 55a.
Dass erbahr Leut Gemůth also
Pfleget zue wetten, die Gewaldt
Leyden mussen in der Gestaldt,
Wo man voracht die Obrickeit,
Billich Befehl und christlich Geleidt.
Mein thumes Vih hat man vorwundt,
Auch meinen Fischteich nicht vorschondt,
Habt mir auch meine Krautgert vorwust
Und so ewers Herzen Lust gebust,
Worzu der Radt fein stille geschwigen
Und mit also sein Kurzweil getriben.
Es ist nicht geho̊rdt solch Rebellion
Jemals von frommen Underthan.
Vor euer Schmach und Schenderey
Mocht nicht der Ko̊nnigk sycher sein.
Darum wirdt auch volgen rechter Lohn
Wol von der ko̊nniglichen Krohn,
Den Frommen Schutz, den Boesen Pein,
Darvor wirdt man Godt danckbar sein.

2.

Eyn gar lustig Gesprech 85b.

ann dye kunstreyche Apconterfeyunge dess ehrennvesten Mychel Frydewalts, so yn seynem neuen Hofe fur der kon. Stat Elbingk, seynem lyben Vaterlande gelegen (Ehmaus genennet) abgemalet yst.

Dieses Gedicht ist wenig später als die vorhergehenden Reime und zwar, wie die Unterschrift zeigt, von Martin Alexwangen gedichtet. Es ist handschriftlich in M. Friedwalds Commissionshandel fol. 85b. erhalten. Den Inhalt des ersten Theils giebt schon ein früheres lateinisches Gedicht hinter der Accusatio

criminalis von 1569, den gesammten Inhalt wiederholt, doch in kürzerer Form, ein lateinisches Gedicht hinter der Gratulatio M. Alexwangens. Den mittleren Theil führt Volprecht in einem deutschen Gedicht „Lustiges Gespräch etc.“ in Friedwalds Commissionshandels fol. 169b. noch weiter aus. Von der ersten Hand (1) werden unter dem Text einige Correcturen zweiter Hand (2) unterschieden.

Hyr stehst du edler Frydewalt
Mytt Tugent gzyhret mannigfalt
Und schauest ann zu aller Fryst
Elbing, da du geboren byst,
Dye alte sampt der neuen Stat
Und alles, wasz sye um sich hat,
Der Thyrm und Kyrchen Spytzen vyl,
Dye Speycher, Grubbenhahn und Myl,
Dye Czygelscheyn und Hoge Bryck,
Und wye dye Seyler drehen Stryck
Auf yr gar lustgen Rehferbahn,
Auch wye sych dye Gesellen hahn,
Wye sye bey schonem Wetter Got
Myt Psalmen loben fruh und spot,
Wye man Burgren ym Garten schenckt,
Und wye man Ross am Troge trenckt,
Wye sich jagen dye jungen Geuln 86a
Im Rossgarten und auff dem Pheyle,
Wye man dye Ross thut yberschwemmen,
Und wye dye Leuthe lengst den Themmen
Czur Czeger und zum Rohbach czu
Czu Ross und Fuss spatczyhren thun,
Den Rahgenspusch sampt dem Schyssbaum
Und nach dem Bollwerck schohnen Rauhm,
Der Kyhen, Schweynn und Schafen Tryft,
Und wye man Wahrenn abeschyfft,
Wye man dye Ross wetlauffen lesst,
Auch welcher Hunt da lauf am besstn.
Den Hoff Ehmaus hast du erpaut,
Desgleychen selten wyrth geschaut,
Nych wegen Czyrheyt der Gebeud,
Sonder ums Ortes Lusstikeyth.
Dann hye kanst du myt Lust feyn sehn
Dass Felt vol schoner Blymleyn stehn,
Dye lustgen Berg voll Grass und Boehm,
Dye Vogel, so lyben dye Stroem,
Wye man den Fyschen stellet noch,
Wyes Vyh weydet ann Bergen hoch;
Itzt magst du seyn ans Wassers Strand,
Dye Fysch zu fahen allerhant,
Darnach ausgehn yn grynen Walt,
Alda sytzen ym Schaten balt,
Auch balt das Wylt mit Hunden jagen
Oder auf ander Weyse schlagen, 86b.
Dye Wandersleut, Reuter und Karren,
So ymmer hyn und wyder faren
Im Sommer und bey Wynters Zeyt,
Am Tage, auch wann der Mohen scheynt,
Dye Lantstrasse noch Tholkemit
Vons Hammers Myhle wenig Schrytt,
Auch Schyffe kummen aus der Seh
Fur vollem Sygel syhst du hyh;
Auch sychst du hye den Leuthen czu,
Was eyn ider fur Erbeit thuh,
Wye eyner phligt, der ander grebt,
Und was sych sonst ym Feld erhebt,
Auch wye dye Sonn yren Aufgang helt
Und leychten thut der ganzen Welt,
Ja wye das Happ aus Gottes Bschluss
Seyn Gransz nycht yberschreyten muss;
[Summa] Dye Felde, Weld und Fyscherey
Geben dyr Freud gar mancherley,
Und mag schwerlych myt eynem Wort
Gefunden werden gsunder Ort.
Bequemer Stett zu lebn yn Ruh
Hett dyr nycht mygen stehen zu,
Als dyser Berg, auf dem du hast
Erquickung von vylfeltger Last.
Deyn Hof leyt wye eyn Schlosseleyn, 87a.
Gahr alleyn, wye eyn Klosterleyn,
So nah, dass du horest den Seger,
Auch wann dye Pheyffer blasen hehgr.
Hye hast du Gertner und Hofleut,
Dye dyr zu allem synt bereyt.
Hye hast du eyn feyn Ercherleyn
Und eyn lustig Batstubeleyn,

Auch eynen raumen, lychten Sael,
Daraus sycht man vyl Berg und Thael,
Gut Kammern, Stuben, Keller, Kychn,
Auch gar bequeme Stell zum Vych.[a]
Hye hast du gross Bequemikeyt
Und gar nutzlych Gelegenheyt,
Dan da der Byrger Vyh vom Hyrt
Teglich so weyt getriben wyrt,
Da pleybt das deyne stets yn Ruh
Und nympt an Mylch und Thalke zu.
Deyn Hey kanst du gar nah gewynnen
Und auch dasselpt feyn treug eynbryngen.
Den Pheyl kanst du gar nutzlich brauchen,
Da ander gar weyt mussen laufen,
Dergleich dye Schmerlen [im][b] Flysseleyn
Und ym Eychwald dye Vogeleyn.
Auch kann man yn dys Schyff bequem 87b.
Deyner Gerten Gewex eynnehmn.
Mit Blofyss, Falken und Habycht
Keyn Kurzweyl dyr alhyr gebrycht.
Hye horst du mancher Vogel Sang
Und ym Wald yren Wydderklang.
Hye sychst du, wy das Eychhorn spryngt,
Wye sychs so wunderlychen schwyngt
Von eynem Baum zum andren bhent,
Dass man es schwerlych glauben koent,
Wye Vogel und dye Thyre streytn
Und unter sych theylen dye Beytn.
Hye sychst du Phohfen, Kranch und Schwahn,
Schoen Tauben, Hennen und dye Hahn,
Den Gansart, Rehger und Happmefen
Am Strande rauben und strefen,
Wye der Igel yn steter Huht
Auf dye Schiltkroten lauren thut,
Wye auff den Wysen schleycht der Storch,
Und wye der Specht aufs Klappern horcht,
Wye der Wedhop sampt dem Byrholt
Und der Kuckuck syngt ym Eichwald,
Wye alles Vyh geht yn der Pronst,
Und wye der Wey gebraucht seyn Konst,
Sampt Raben, Sperbern und Schuhut,
Auch wye dye Ente lauern thut 88a.
Auf die gar jungen Genseleyn,
Auch Enten, Teubchen, Hynerleyn,
Wye sych die Schwan und Enten baden
Und wye sye fyllen ihren Krahgen.
Des Sontags nach der Vesperzeyt
Sychst du hyr dysse volgend Freud,
Wye Bossleuth auf den Schiffen stechen,
Und wye deyn Sohnes Spyss zurbrechen
In edlem Spyl zu Fuss und Ross,
Gewonen[c] so gut Pyhff und Stoss.
Balt mussen sye zum Ryngen rennen
Und myt den Rossen freudig sprengen,
Auch mussen deyne Knaben ryngen
Und sych yben yn Welschen Spryngen,
Balt mûssen sye ym Wasser schwymmen
Und bysweilen dye Musik syngen
Oder zum Schyrm mit Rohren schyssen
Und sych solchs alls nyt lahn vordryssen.
Dye kleynsten mussen schlahn den Ball,
Dann sycht man Kurzweyl überal.
Deyn Knecht lesst du dye Gens apreyten,
Dye Jungen myt den Fleglen streyten.
Etlych dye zyhn den Hunt yn Teych, 88b.
Dye andren hengen Eymer gleich
An yre Fyss, sytzent auf Stangen,
Etzlyche yn Strohberben prangen.
Hyr lest du auch den Beren hetzen
Und thust deyn Gest gar wol ergetzen.
Dye alten migen zyhn ym Schacht
Oder schwetzen vom Krig und Schlacht.
Etzlych werfen dye Kegelkaul
Oder dye Sex yns Loch nycht faul,
Etzlych spylen myt halber Kauln.
Balt reyt eyner eyn schonen Gauln,
Der kreuscht ganz freudig ym Euchwalt
Und wyrt mutig vom Wydderschalt.
Dye Pheylkentafel wyrt hyr auch
Samt den Fleckleyn frolich gebraucht.
Dye Junkfraun gehn zyrlich ym Kreyss

a) So 1. Dryn erscht die Gest, die dych berychn. 2. b) Conjectur. c) Ob gewönen?

Und syngen Got Lop, Ehr und Preyss.
Etzlych laufen ym langen Kreyss,
Byss ynn aprynnt eyn gsunder Schweyss.
Hye hast du Pheyffen und Drumlen,
Damit heyst du deyn Gest wylkumn,
Dergleychen Lauthenn, Vyrgynahl, 89a.
Harpffen, Geyenn, Czymfinahl,
Fechtschwerter, Hellebart und Spyss,
Gesunden Trank, kalt und frysch.
Hye hast du nutzlych Fynkenhert
Gleych Rennplettn, Teych und gutte Gert.
Hye hast du eyn stets[a] quellend Bronn,
Desgleychen kaum gesehn eyn Man.
Hyr yst kein Gschrey, hyr yst keyn Stank,
Welchs vyl yn Steten machet krank;
Darum auch byllych aus deym Raht
Deyn Hof den Namen Emaus hat.
Hye pflegst du oft myt allem Fleyss
Czu Got zu beten auf solch Weys:
Gyp, liber Herr, zu ider Zeyth
Den Burgren from gut Obrikeyt.
Gyp guten Fryd und hylf den Frummen,
Auf dass alle, so nach uns kummen,
Den Namen deyn zu aller Stundt
Loben mygen von Herzen Grunt.
Und weyl du dan, wye kuntbar yst,
Alhy eyn Zwylling gbohren byst
Vom Vater, der um seyns Vorstants
War Burggraf deynes Vaterlandts: 89b.
Er lyss machen vyhr Fehnleyn gut
Czu erfryschen der Byrger Mut,
Rycht auch byssweyl eyn Schyssen an,
Dann er war eyn erfahrner Man;
Hat wol studyrt yn Oesterreych
Und vyle Land gesehen dergleych,
Der allweg auf gut Ordnung dacht,
Damyt idrem wyrd Recht geschafft.
Bey seynem Leben hat dye Stat
An barem Geld solchen Vorath,
Dass man auf Rent gap grosses Gelt,
Noch wart dye Munz auch vortgestellt.
Dye Stroem[1]) lyss er erhogren nycht,
Wye ytzt an Wayden auch geschycht,
Auch schytzt er alle Hantwerksleut
Bey yhrer alten Gerechtikeyt.
Dye Underthan lyss er nicht gern
Myt unnutzlychem Bau beschwern.
Das Zeuckhaus hot er auch erbaut
Dergleych dye Schul, darum balt graut
Von Sorgen vyl der redlych Man.
Er baut auch erst den Pheyffenbron 90a.
Auch den, der ym Schyssgarten steht,
Und da man yn dye Batstub geht.
Er lyss all Rustung fleyssig wyschn,
Auch lyss er neue Stycke gyssn,
Welches keyner noch ym gethon,
Drum sagt man ym gross Lop zu Lohn.
Er wart gebrauchet mannigfalt,
Ist yn Ehren gesturben alt,
Wyrt von den Armen noch beclagt,
Dann sye an im eyn Vatren ghabt.
Er hett noch manches Jahr gelebt,
Wo er nicht wehr so hart bewegt,
Wo ynn der Raht nycht hett betrybt
Durch gross Gewalt, dye sye geybt
An dyr, seynem gelybten Sohn,
Iber deyn Appellation,
Da man dych ym Gefencknis schwer
Hylt ganzer neyn Wochen und mehr,
Bys kynnigliche Mayestat
Dych ganz gnedigst gefreyet hat.
Dann sye dych wyder Got und Recht
Czu gfallen ihrem losen Knecht,
Dem dybischen Matz Begener
Und unvorschemeten Legener,
Hy lyssen eynzyhn myt Gewalt,
Weyl du, redlycher Frydewalt
Nycht glauben wolst dye Lugen seyn, 90b.
Welch ordentlych hye volgen feyn,
Nemlich dass er gesehen hett

a) s. l. vyl 2.

1) D. h. er erhöhte den Zins von den Strömen nicht, wie Volprecht S. 169 es deutlicher ausdrückt.

Czu Lysbon yn eynem Panket
Eyn grossen Leffel vom Zaphyr,
Wye man zu Tysche brauchet hyr,
Aus eynem Stuck geschnytten schon;
Wer davon mocht die Brockleyn hon!
Czudem eyn gros Capaunenlebr,
Dye sollt zwa Phunt und Fyrtel wegn,
Auch dass seyn Bruder sybben Schwahn
In eynem Schoss sollt troffen han
Czugleych nur durch yr Eugeleyn.
Lass myr das grobe Luygen seyn!
Sye hylten dych ym tyffen Loch,
Dass dych sollt toten boser Roch,
Darczu Unken und andre Wyrm.
Aber Got hylt dych yn seym Schyrm,
Bys man dych hocher bryngen thet
Auf deyn allerfleyssigste Bet.
Deyn Weyp, so dyr getrauet was
Gar kleyne Zeit für solcher Last,
Auch deyne lyben Schwestren frum
Mussten vyl Tag nycht zu dyr kumm.
Sye haben dyr vyl Plag erzeigt, 91a.
Dass man eyn kleyne Cronyck schreybt.
Sye ryhmen sich evangelysch
Und leben doch ganz rebellysch.
Das mygen wol Maulchrysten seyn,
Wye solchs zeugen yhr Frychte feyn.
Du hast es ynn gar wol bezalt,
Dann es Got also haben wolt,
Weyl sye vyl unschuldiger Leut
Geplaget haben lange Zeyt,
Haben auch vyl unschuldyclych
Getotet ganz tyranniclych,
Als den Fux und den Studenten,
Den sye nycht lengest lyssen hencken.
Auch weyl deyn Bruder, so verstorben,
Des Babsts zu Rom Drabant war worden;
Er war eyn guter Lautenyst,
Im Fechten stark zu aller Fryst,
Hat wol studyrt zu Wyttenberg
Dergleychen auch zu Haydelberg,
Er war eyn guter Krygesman
Czu Ross und Fuss, wye mans wolt han.
Seyns Epytaphii zu Rom
Synt volgent Vers in dyssem Ton:
Roma mihi tumulum fecit, sed Prussia vitam,
Quis meliore velit nasci et obire loco?
Deyn ander Bruder yn Portugal
Dem Kynnig denth yn gleychem Fal; 91b.
Hast du dych auch in Gfahr begeben,
Deyns Geschlechtes Ehre zu erheben,
Dann da du warst noch junc von[a] Jahrn,
In freyen Kunsten woll erfahrn,
Byst du zu schauen fremde Sytten
Ken Speyr ans Kaysers Hoff gerytten,
Der dych um deyne tapfre That
Gar myldiclich begabet hat.
Dann wye derselbig theure Helt
In Frankreich thet eyn Czuc yns Felt,
Hast du eyn Commendation,
Nachmals dyss Wahfen krigt zu Lohn,
Nemlych eynen zuetheylten Schylt,
Der czwene gleyche Theyle hylt,
Der underste ganz wol vormyscht
Schon hymmelblau von Farben yst
Und hat drey Palmenbeyme feyn,
Dern Blåtter gryn und lustig seyn,
Tragen auch guldne Epfeleyn.
Lass myr das eyn schon Wahfen seyn!
Der oberst Theyl zu mehrer Czyrdt
Myt Blutfarben[b] gemalet wyrt,
In welchem, wye eyn ider sycht,
Eyn blankes Schwert steht aufgericht, 92a.
Dess Gyfees,[c] so von Goldes Gestalten,
Czwen Menschenarm yn Henden halten,
Von den der Recht ym Harnisch[d] gar,
Der Lynck yst yn Goltfarben zwar.
Iber dem Schyld da sehet ihr
Eyn offnen Helm, gulden Vyhsyhr;
Vom Helm zwen Adlersflůgel gehn,
Darynnen auch zwen Armen stehn,
Haltendt dergleych eyn blankes Schwert,
Welchs myt der Spytz aufwertz gekert;
Laupwerk dreyerley Farben geht
Vom Kranz, der auf dem Helme steht,
Als Goltfarb, Hymmelblo und Rhot,
Wye solchs der Maler gzyret hot

a) n. j. v. 2. von achzehn 1. b) So 2. rother Farb 1. c) Gfesz S. 172b. an entsprechender Stelle. d) So 2. gefahfent 1.

Aus Gheyss und Gboth des Kaysers gut.
Darum, Frydwalt, byss wolgemuth,
Weyl kynnygliche Mayestat
An Stell des Kranzes geben hat
Eyn gulden Kron myt Edelsteyn,
Daraus spyrt man dye Tugent deyn.
Schau, was hett doch nur immermehr
Czu Vormehrung adlicher Ehr
Der Kayser und Kynnig, merk eben,
Imandes Schôners konnen geben?
Der Schweden Kynnig seyn Genad
Auch kegen dych erzaiget hat,
Indem er dyr Geschenk vorehrt
Und fur seyn Raht zu brauchen bgehrt.
Der Preusche Fyrst lyss dych begabn
Myt seynem Bylt yn Golt gegrabn
[Der Herzoc, so Fynlant regyrt
Schenkt dyr ein Klaydt myt Golt gezyrt.][a]
Auch hast du eyne gute Summ
Ungrysches Golts von ihm bekummn.
So ehrt dych auch um deyne Treu
Der Polnysch Kynnig auf das Neu;
Dan du clagst unvorzaget an
Dye rebellyschen Underthan.
[Du hast vorjagt den Nyckel Scholzn,
Den rebellischen Puben stolz.][b]
[Drum schafft er dyr eyn Wohnung gut
Czu Marienburg in sycher Hut,
Im schonsten Schloss des ganzen Landts,
Myt Vormehrung adlyches Stants.][b]
Hye hast du Indyanysch Schweyn,
Junghasen und Kanyneleyn,
Eyn jungen Hyrsch und junge Reh,
Weyss Phohfen, beyde Hahn und Seh.
Auch hat dyr deyne Pappegoy,
So dyr gesant yst aus Sophoy,
Drey Ayerleyn geleget gut.
92b. Des sych eyn jeder wundern thut.
Fremd Obest, Mehte, Byhr und Weyn 93a.
Und andre gutte Bysseleyn,
Auch Rosse, Esel, Wolf und Behr
Und ander selzam Thyre mehr,
Schoen Vogel, Mehrkettyleyn und Affn
Darfst du dyr um keyn Gelt nyt schaffn,
Dan solches wyrt dyr alls gesant
Von Herren, den du byst bekant,
Auch gutte Seger mancherley
Und neue Czeytung oft dabey,
Gulden Ketten, Ryng und Gehenck,
Auch seyden Want synt dyr geschenckt.
So gehts denen, dye Got vortraun
Und fest auf seyne Gutte baun.
Dye treulich Gottes Wort und Ehr
Lyben und fordren immermehr,
Dye sych der Armen nehmen ahn,
Dye krygen gwyss ewigen Lohn.

Martinus Alexschwangen.

3.

Eyn neues Lyedt 93b.

ym Thone:

Ihr Chrysten lasst euch zu Herzen gahn,
Was sych der Tyrck hot unterstahn,
Es yst warlych nycht erlogen,
Er yst dreyhunderthmal Tausenth starck
Fur Wehn yns Felt gezogen etc.

Dieses Lied, nicht viel jünger als die obigen Reime, theilt M. Friedwald ebenfalls im Commissionshandel fol. 93 b. ff. mit. Ueber den Ton vgl. v. Liliencron, Hist. Volkslieder III. S. 607. Der Verfasser ist nicht bekannt.

a) Das Eingeschlossene ist Nachtrag, durch den Zusammengehöriges zerrissen wird. b) Späterer Zusatz.

Byss frolych edler Frydewalt,
Deyn fraydig Hertz Got lang erhalt,
Hytt dich fur Myhen und Trauren.
Ob Balzer Schelm gleychs schnorket sehr,
So lass doch dyr gar nycht grauen.
Fur seynem Pochen trag keyn Scheu,
Dem Kynning dem pleyp du nur treu,
Und thu dych seynes Wyllens halten,
So pleypst ym Land, yn Gnad und Gonst,
Lass Got den Herren nur walten.
Halt dych fur Gyft yn steter Hut,
Thu deyn Raysen myt frischem Mut,
Dorzu all deyne Sachen
Befyle myt Fleys dem treuen Got,
Er wyrt nun balt aufwachen.
Und op du gleychs zu dyser Fryst 94a.
Aus loser Puben Hynderlyst
Myt Schmach und auch mit Spotte,
Darzu myt Gefaren beladen byst
Von der rebellyschen Rotten,
Drum dennoch nyt den kleynsten Schrytt
In deym Gemyt vom Kynning trytt,
Du wyrst ym Lande wol pleyben
Und haben genug myt Ruh und Fug,
Nymant muss dych vortreyben.
Op ytzt der Pub hat freye Macht
Und ganz mutig fyrt seynen Pracht,
Seyn' Zehn zusammen thut beyssen,
Auch drauet sehr myt seyner Rottn,
Als wollt er gar zurreyssen
Dy Frommen all, yn dysem Fall,
Zu Hof, im Garten und yberall,
Vom Herren aptronnig machen:
Wart nur eyn Weyl, in kurzer Eyl
Wyrst du seyns Trotzens lachen.
Itzunt pocht sehr der Puben Rott 94b.
Des Morgens fruh, des Abens spot,
Myt Rôhren und myt Wehren
Zu wyrgen ires Kynnings Knecht:
Man wyrt sye Mores lehren.
Sye haben dych von hyn vorjagt,
Byss aber nur ganz unvorzagt,
Der Kynning lesst alles aufschreyben.
Sye werden bald yren Loen bekummn,
Du wyrst wol Frydewalt pleyben.
Dann weyl du stets zu aller Fryst
Ganz ehrenvest und redlych thyst
Und denst deym Kynnig mit Treuen,
So wyrt er dych vorsehen wol,
Das dychs nicht werde gereuen.
Deyns Kynnigs Lust, wye ych vornehm,
Auch seyne Freud dye steht yn dem
Und wyll dasselpt byllich haben,
Das sych nyemandes wydder yn lehn
Myt Worten adder myt Thaten.
Weyl er nyemant Gewalt erzeigt, 95a.
Der sych nur byckt und fůr ym neygt
Nach seynes Eydes Phlychten,
Den schytzt er wol und yst ym holt,
Lesst ym seyn Sachen recht rychten.
Im Schanttychten ybt sych dye Rott
Dem Recht zuwydder und auch Gott,
Myt Fleyss thun sye dahyn trachten
Und lauren auf dych, wye der Falk,
Vormeynen dych zu schlachten.
Wann sye meynen, Got sey gar fehr,
So kumpt er her, nymt yn dye Wehr,
Errettet myt Gewalt seynen Knechte,
Den man kurzum wollt bringen um,
Es wer gleychs krumm odder schlechte.
Darum Frydwalt byss unvorzagt,
Trau Gottes Wort, keyn Zweyfel trag,
Thu auch nicht anders lernen.
Op du gleych ytzunt byst yn Gefahr,
Harr nur auf Got den Herren.
Der wyrt dych schyr, das glaupe du myhr, 95b.
Nach vyler Frummen Wunsch und Bgyr
In deynen Stant eynsetzen.
Dan wyrt auch Got dye lose Rott
Myt Schand zum Lande aushetzen.
Du merkst wol, was sych schon hebt,
Es yst nycht lang, ich habs erlebt
Und selber personlych gesehen,
Op Scholz dyr schon sehr wydderstrebt,
Fur dyr nycht kunt bestehen.

Er gyngk daher ganz prechtig sehr,
Seyn Mut war gros, als op er wer
Der Kynning selber des Landes;
Nu yst der Schelm entlaufen gar,
Du pleibst yns Kynniges Lande.

Er tryp gros Gwalt an jung und alt,
Hurt auch schentlich und mannigfalt,
Macht Theurung und vyle Plagen
Den Hantwerkren und Leuten arm
Mit Wuchren und Kaufschlagen.

Er macht ohn Noth vyl Bauens schwer, 96a.
Drum mancher clagt noch ytzund sehr.
Auch hat er den Burgerwalden
Der erste zu theylen aufgebracht,
Nam auch den Karbeswalden.

Er lyss auch vyle Schyff erbaun
Und lyss der Stat ir Weld vorhaun,
Nam auch den Pauersleuten
Ir Eychbeym myt Gewalt hynwegk,
Steckts Gelt yn seynen Beutel.

Lorenz Ulrich, seyn best Compan,
Pflag wye eyn Sporhunt auszugahn
In all umlygende Welde,
Auszuspyren das beste Holz
Sampt seynen Kaufgesellen.

Er nam auch eynen Hauptman an,
Der solt Gewalt und Vollmacht han
Dy Burger all zum Elbing
Seynes Gefallens auszumostren,
Eyn leunyscher Mensch und sehr schellig.

Drum wart er auch entleybet balt, 96b.
Denn es Got also haben wollt,
Vons Fyrstens aus Preussen
Seynem Zeuckmaister fur der Faust,
Das danck ych yme myt Fleysse.

Scholz hatt ym schon benymet wol,
Wyevyl Drabanten er halten sollt,
Dergleychen Fehnerych und Schreyber,
Also auch Kyche, Knecht und Jungen
Dorzu seyn aigen Spyleute.

Drum wart der Scholz zum Schelm gemacht
Und auch erclert yns Reyches Acht,
Seyn Gutter hat dyr geschencket
Dy kynniglyche Mayestat.
Das wyrt man lange gedencken.

Was Scholz noch mehr für Schelmenstyck
Ohn Wyssen und hynter dem Ryckn
Seyns Kynnigs habe begangen,
Das weyset das gedryckte Buch,
Zu Crakau ausgegangen.

Herr Mychel Hellwyng trotzt auch sehr, 97b.
Dass er eyn grosser Juryste wer.
Es dauret aber nycht lange,
Da styrzt er schrecklych auff dye Ert,
Im war gar grausam bange.

Er brollte wye eyn jehrig Kalp,
Dass es ym grossten Gmach erschallt,
That Hend' und Fyss' von sich strecken,
Dass man balt musste Wasser holn
In Eymern und yn Becken.

Zum Elbing auf dem Rahthaus das
Geschehen yst yn solcher Mas
Fur unsers Kynnigs Gesanten.
Auch han solchs gsehn vyl hundert Man,
Baid Fremd' und auch Bekanten,

Da du klagst unvorzaget an
Auch heftig seyn Rebellion
Myt guttem Grunde des Rechten,
Auch mit clarem Beweys und Scheyn;
Er kunt sych nycht vorfechten.

So gyngk es auch dem Doctor John, 97b.
Op er gleych wahr eyn glerter Man,
Seynem Kopf lyss ym apschlagen
Zu Saxxen der durchlauchtigst Fyrst
Um seyn rebellische Thaten.

Jetzt wohnst du, lyber Frydwalt gut,
Ganz sycher und yn werder Hut
Zu Marienburg yn dem Schlosse,
Da gibt der Kynnig dyr gut Solt,
Der Rotten schmeckt gar nix der Posse.

So geht es dem, der redlych lebt,
Ins Kynnigs Denst pleybt unbewegt,
Lesst sych davon nycht bryngen.
Ja wer hyr Gottes Wyllen phlegt,
Wyrt dort yn Freuden spryngen.

Das yst dye Sum: pleip du nur frumm,
Gedulde, bys der Kynnig kumm;
Dann balt wyrt ausgerottet
Des Puben Hauf, merk eben darauf,
Dye ytzunt sehre thun spotten.

Molkau, der Rotten bester Man,
Ist schon myt Leyp und Seel darvan,
Thet sych dem Teuffel ergeben;
Er hynck sych zwyhr yn eynem Tag
Und bracht sych schentlych ums Leben.

Auch seynt yr zwen ertrunken schon,
Der vyrt krecht auch balt seynen Lohn,
Denn er brach seynen Schenkel.
Der fůnft wart auf Dybrey beschlagn,
Das wyrt man lange gedenken.

Der Pavel Ox der tanzt sych tot,
Albrecht Glaubytz der trågt myt Spott
Wydder seynen Wyllen eyn Kolbe;
Denn es plip seyn goltgelbes Har
In Kromers Henden verrollet.

Darum Frydwalt myr nur gehorch,
Pleip tapfer und ohn alle Forcht,
Lass dych keyn Unfall krenken:
Weyll du nur Gottes Wyllen gehorchst
Und dych an ynen thust hencken

Aus rechtem Grund mit Herz und Mund 98b.
Bey Tag und Nacht, zu aller Stund,
Drum wyrt dyr Got der Vater
Myt seynem Geyst, wye er wol weyss,
Beystehn an allen Orten.

Horch, weyser erbar Frydewalt,
Ich war eyn Kynt, nu byn ych alt,
Noch hab ych nye vernummen,
Das, der yn Got seyn Hofnung stellt,
Imals yn Schanden sey kummen.

Op gleych Caesar, der redlich Man,
Auch all Apostel schwere Bahn
Ken Hymmel seynt gekummen,
So pleibt yn doch ir gutter Nam
Bey Redlychen und auch bey Frummen.

Gedenk ofters aus Wafen deyn
Und der Palmbeym Tugent feyn,
Dye dyr der Kayser hat geben
98a. Sampt dem vergulten blanken Schwert,
Der guldnen Kronen darneben,

Dye dyr der Polnysch Kynnig gut 99a.
Fůrs Helmes Kranz gegeben hot
Zu destmehr adlycher Zyrheit,
Gedenk auch andrer Fyrsten Gonst
Und sonst vyler redlycher Leuten,

Dye dyr auf deyner negsten Reys
Im Oberdeutschen Landeskreys
Vyle Guttes haben erzeyget,
Bey den dyr Herberg auffen steht,
Bey Burgren und auch Eddeleuten.

Du hast dye Welt recht kennen lernt,
Wye es zugeht auff dysser Ert
Bey Feynden und auch bey Freynden.
Du byst ein wolerfarner Man,
Du hast gar vyl mussen leyden

In Danzk und Elbing sonderlych,
Da man wollt schelmysch schlachten dych
Um deyn gar treuen Denst,
Den du dem Kynnig und Burgren gut
Ganz fleyssiglychen vorlenst.

Nu scheme dych Schelm, Ehrendyp, 99b.
Myt deyner Rotten dych betryb;
Der Tag der wyrt schyr kummen,
Das dyr solchs alles werde bezalt
Zum Schutz und Trost der Frummen.

Der uns dys Lydleyn ney gesang,
Eyn freyer Studente wol bekant,
Er hats gar frolych gesungen
Wol an des Polnischen Kynniges Hof,
Er pleybt wol unverdrungen.

4.

Klage über die Gewaltthätigkeit der Polen.

Diese für das Zeitalter M. Friedwalds sehr charakteristische Klage ist erhalten in einer Thorner Chronik, Handschrift der Bibliothek des Gymnasii zu Thorn

R. Nr. 15. Quarto. Gedruckt ist es bei Toeppen, Volksthümliche Dichtungen etc. in der Altpreuss. Monatschr. 1872. IX, 420—422, Separatabdruck 61—63. Aus dem Gedichte selbst ergiebt sich, dass es mindestens 100 Jahre nach der Uebergabe Westpreussens an den König gedichtet ist; da aber die Schriftzüge unzweifelhaft beweisen, dass es gleichzeitig mit der Chronik geschrieben ist, in welcher gelegentlich (p. 99) das Jahr 1569 als das laufende erwähnt wird, so haben wir in dieser Zahl eine noch nähere Bestimmung seines Alters.

Was vor Bedruck und hefftige Noth
Vor hundert Jaren gedrungen hatt
Preussen, das sie haben aufgesaget
Ir Pflicht dem Orden vnd vorjaget,
Das zeigen uns die Cronicken an,
Das sulches drey Stuck haben gethan,
Gewalt, Hoemuth vnd Eigennutz.
Derhalben sie zum Widertrutz,
Zurstoret haben Vogel vnd Nest,
Auch eingerissen starcke Fest,
Ihr schweres Joch, Zwang, Strick vnd Seil
Von sich geworffen in der Eyl
Vmb ire alte Freiheit offenbar
Vnd keck erczeiget ir Manheit dar;
Weil aber vnbestendiges Glück
Alle Ding vorkeret durch schnöde Tück,
So ist uns Preussen auch geschehen,
Weil Marienbergk ist blieben stehen,
Das wir erkauft mit Golt vnd Blut
Uns selbst zur Strafe, den Polen zu Gudt.
Die zeigen uns jetzt rechten Danck
In tieffen Thurmen, Kott vnd Stanck.
Wer besser noch zu diesser Stundt,
Es were zurschleiffet bis in den Grundt,
Gleich anderen Schlosser in dem Landt,
Aus welchem Vbermuet vnd Schandt
Den Preussen widerfaren ist
Mit schwerer Buerde vnd Hinderlist.
Sulches erreget sich wider itzt aufs neu
Durch grossen Neidt vnd schnode Untreu,
Mit dem uns die Polen setzen zu,
Achten nicht mehr der Preussen nu,
Das seint ihr Chlop und Vihe ban,[1])
Durffen sich auch unterstaen,
Legatten der Stete zu halten an,
Wie das ist kunt einem jedermann,
Drauen der Weichsel Theme zu stechen aus,
Seint stoltz vnd machen sich fast krausz;
Dencken der alten Treu' nicht mehr,
So inen erczeigt mit grosser Eher,
Das inen das Landt ist frei geschancket;
Hettens ir Leben lang nicht erlangt.
Konnen sich auch mit Wahrheit nicht
Des ruemen, die Bossewicht,
Das sie ein Schweinstael mit Gewalt
Oder ein Stetlein derogestalt
Mit Schwerdt und Macht erobert han.
Mussen darob als Lugner stan,
Die ubermuetigen Polen zwar,
Ist weltkundig und offenbar;
Noch pochet es und schnarket allezeit,
Derhalben, Preussen, dich duck und leidt!
Solich Weszen kan nicht lange bestan,
Als jetzt die Polen fangen an,
Brechen Freiheit, Recht vnd nehmen
Das Gutt, auch sich nicht schemen,
Unrecht Urtel vorkauffen umb Gelt.
Das Gelt bey inen alles erhelt,
Dardurch bedrucket wirt der arme Man,
Der Reich allein musz recht han,
Vor den Konigk wirt gelassen nicht,
Von der Noth der Armen hatt keinen Bericht,
Wirt bedrucket, geschlagen todt.
Des wirt sich erbarmen Gott.

1) Schimpfwörter der Polen auf die Deutschen. Vgl. Toeppen, Volksthümliche Dichtungen S. 22 (Altpreuss. Mschr. 1872. IX. 310.) und Scriptores rerum Prussicarum V, 294. Chlop heisst: Bauer, grober Mensch.

Darumb ein jeder bitten thue
Vnd stelle sein Hertze zu Rhue:
Preussen troste im Creutz bohendt!

Dan hundert Jar haben schon ein Endt,
Vnd kan solch Wesen nit lange stehen,
Oder die Welt musz untergehen.

5.

Landsknechtlied.

Das Lied ist aus der Handschrift, drei Blätter in Folio, welche sich ehemals im Besitz des Geheimen Rathes Schubert zu Königsberg befand, dann in den Besitz des Buchhändlers Mai in Berlin überging, bereits abgedruckt in Toeppens Volksthümlichen Dichtungen etc. in der Altpreuss. Monatsschr. 1872. IX, 423—426, Separatabzug 64—67. Es behandelt die Belagerung von Weichselmünde während des Krieges der Polen gegen Danzig 1577 und gehört ohne Zweifel auch in diese Zeit.

Wahrhafftige Geschicht der Pollen und Ernst Weyhers,
welche man aus dem Schlaff gewecket, aus dem Lager verjaget und
das Geschütz genomen.
Geschehenn denn dritten Julii anno im 1577.

Höret zu ir frommen Kriegsleutt gutt,
Wie Gott straffet allenn Ubermudt.
Die Polen unnd Ernst Weyher hatten sich
Vorgenohmen gantz gewaltiglich
Zu nemen der von Danntzigk ire Schefardt,
Auch stracks mit Geschutz gerucket fortt
Vor das Plockhaus, die Weysselmunde,
Welchem sie aus ubermutigem Funde
Denn Namen gabenn die Lotterenn.[1])
Solches zu erobern war ir Begerenn,
Sagtenn doch nicht: mit Hielff von Gott,
Welches sie bracht inn Anngst und Nodt.
Sie schossenn dapffer Ding hinan,
Schumpfirten doch gar wenig man.
Sie tribenn grossenn Ubermudt,
Welches unns Krigsleuttenn kam zu gutt.
Denn ob sie woll in irer Schanntz
Sich mit Geschutz hatten vergraben gantz,
Auch das sie inn irem Sinn
Nicht muglich dachtenn, zu gewinn
Vonn unns dieselbe ire Fest,
Darauff sie sich verlisenn ufs allerbest,
So theten wir doch durch guten Rath
Mit Gottes Hielff eine manliche Thatt.
Denn dritten Julii des Morgens frue
Wir Knechte fillen inn ire Schanntze zu,
Schlugenn der Polenn eine ziemliche Schar,
Welches ist gewislich war,
Unndt tribenn sie alle inn die Flucht,
Ein ider do sein bestes sucht.
Gott gab unns auch sein Macht und Gluck,
Das wir dreutzehenn gegossenne Stuck,
Daruntter Karttaunen undt Nodtschlangen
Valckenet, Feltgeschütz, kurtze unndt lanngen,
Sambt Barsem, Hackenn und ander Gewehr,

1) Laterna maritima. Pistorius SS. rerum Polon. T. III. p. 112.

Auch Geldt, klein,[a] unnd dergleichen mehr,
Krautt, Lott undt Krigesmunition
Mit anderm und Kleidern schon
Zur Beutte bekomen durch Gottes Handt,
Wie solches ir vilenn ist bekanndt,
Dafur wir nun unndt immermehr
Dem liebenn Gott sagenn Lob unnd Ehr.
Ir Polenn habt denn Ruhm unnd Preis
Mit Junckher Ernnst Weyher weis,
Dem man euer Geschütz hat genohmenn.
Aus dem Lager seit ir endtrunnen,
Die Lottern habt ir mussenn verlassen,
Zu enng war euch dieselbe Strassenn.
Ir spracht, sie wer euch nur ein Morgenbrodt,
Da mancher Poll an fras denn Todt.
Der Ernnst Weyher war der rechte Patron,
Dem thetenn die Polenn folgenn schon.
Er hat sie redlich hinan gefurt,
Das sie die Lottern hat gerurt.
Kumbt, liebenn Polen, bittet noch Trutz
Unndt holet widerumb euer Geschutz.
Habt ir nicht mehr derselbenn Artt?
Bringt sie auch hinan zu dieser Fartt!
Die Lottern wirdt euch leuchtenn dar,
So ir das Geschutz bringet, furwar.
Lotternn, du leuchtest auch sonnderlich,
Man frag die Polenn, wers glaubet nicht.
Du hast denn Polenn gewissen denn Weg,
Das sie nicht filenn in Kott und Dreck.
Do sie ir Geschutz unnd Gut vorliffenn,
So freundtlich wardt inen da gepfiffenn,
Das ir viell gingen denn Todtentantz,
Ane Freudenn sprungen aus der Schantz.
O Lottern, die Polenn wollenn nicht
Bey dir antzunden ir Licht;
Denn dein Licht scheinet inenn so sehr,
Darvon denn Polen ire Köpff thun wehe.

a) ?

Dannck habt ir frommen Krigsleutt gut,
Das ir aus frischem freyem Mudt
Inn die Lottern gestecket han
Ein Licht, das sie manchen stoltzen Man
Zu Todt geleuchtet hat durch seinen Glantz,
Den es bracht in der Polenn Schantz.
Kombt wider an, ir libenn Polenn,
Aus der Lottern ein Licht zu holen
Unndt bringet doch Ernst Weyher mit;
Das Geschutz vergesset auch nicht.
Man wirdt nun baldt inn kurtzen Tagen
Zur Munde eine Tagtzeit habenn,
Da wirdt Sigmundus und der Straus,
Die Nachtigall und Fledermaus,
Die Eull mit allen iren Gesellenn[1])
Ein öffentlich Urtteill lassen fellenn,
Ob das auch erlich ist gethan,
Das man bey Nacht soll fallenn an
Leutte, die da schlaffenn mit guter Ruch,
Unnd solches einem idern stehet zu.
Kombt, höret an denselbenn Senntentz.
Man wirdt euch verttheillenn Bechkrentz,
Triangelenn, Ketenn, Krautt unndt Lott,
Stein, Osmundt, Pulver unnd Schrodt.
Der Morgennstern wirdt leuchten klar,
Drumb nembt es nur ebenn war
Und kommet zu dieser Tagefartt,
Man scheret doselbstenn Nacken unndt Bardt.
Drumb kombt ir stoltzen Polenn an
Zu der Lotternn auff denn ebnenn Blan.
O Poll, werest du zu Haus gesessenn,
Hest deine Grutz und Erbsenn gefressenn
Unnd hettest die Lottern klein
Pleibenn lassenn mit irem Schein,
Es hette dir gegebenn viell mehr Ehr
Und hettest auch dein Geschutz und Wehr,
Dartzu dein Volck und auch dein Gut.

1) Die Namen der eroberten Geschütz. Anm. der Handschr.

Sieh Poll, also strafft Gott denn Ubermudt.
Die Lottern hat dir Schande gemacht,
Das ein jeder deiner spott und lacht.
Drumb bistu von Dantzig wider zogen darvon
Zum Pflug, da du kanst mit umbgahn.
Furwar das ist dein rechte Ardt,
Und taugest gar nicht zur Sehefardt.
Kommeigien seindt recht deine Schieff,
Die andern gehn dir allzutieff.
Da kannst du schreyen viell und sehr:
Hola stirmiru sibui bakir.

Sieh, das ist recht vonn deiner Ardt.
Las uns die Lottern und auch die Sehefardt.
Du hast ane das schon Spott und Schanndt
Eingelegt vor Dantzigk undt in allen Landt.
Drumb Poll, ade zu guter Nacht,
Dir zu ehren hab ich dies gemacht.
Ob es gleich durchaus dir nicht behagt,
Die Krigsleutt in Dantzigk sein unvertzagt.

6.

Vaticinium reverendissimi Dom. Johannis Dantisci, Episcopi olim Varmiensis, ad charam patriam, regiam civitatem Gedanensem, pie scriptum.

Aus Friedwalds Wahrhaftigen Geschichten, B. II, fol. 3.

Urbs nova praedives, Dantiscum sive Gedanum,
Accipe, quae magnus dicit Apollo tibi.
Est breve tempus adhuc, verteris, imaque summis
Jungentur, praeceps et miseranda cades.
Ultrices aquilae claudent commertia primum,
Istula navigiis deinde negabit iter.
Infantem draco depascens tua moenia cinget,
Alite prognatus, qui regit astra Jovis.
Non deerunt ursi, nec apri, neque turba luporum
In tua totque aliae viscera mille ferae.
Externis tunc praesidiis frustrata iacebis
Diruta, divitiis et spoliata gemes,
Deperdes vires, ornatum deliciasque
Et ratis et capitis vela superba tui.
Crevisti cito, paulo post Superis male grata
Decresces, instant iam tua fata tibi.
Rebus inest cunctis aetas sua, namque senescit,
Quicquid succrevit, perpetuum nihil est.
Impietas, luxus, tumor altae mentis, in ista
Te mala deiicient, non habitura modum.
Sic visum est Superis, quos non revereris, et ergo
Has penas, tibi quas constituere, dabis.

Johannes Dantiscus, Episcopus Varmiensis subscripsit.

Anhang II.

Regesten der von Friedwald mitgetheilten und auf ihn bezüglichen Urkunden.

1. Die Preussischen Stände unterwerfen sich der Herrschaft des Polnischen Königs. Thorn, Montag nach Palmen 1454. 15. April 1454.

Deutsche Uebersetzung gedruckt in der Gemeinen Apweichunge Lit. A. 2. Abdruck des lat. Originals bei Dogiel IV. n. 108. p. 149.

2. Die Stadt Danzig erkennt die Herrschaft des Polnischen Königs an. Elbing, Trinitatis 1454. 16. Juni 1454.

Handschrift lateinisch im Com. Hdl. fol. 27. Deutsch in Gemeine Apweichunge. Lit. B. 4. Abdruck bei Dogiel IV. n. 112. p. 154.

3. Statuten König Sigismunds I. für Danzig. Danzig, Dienstag vor Mariae Magdalenae 1526. 17. Juli 1526.

Abdruck der ganzen Urkunde bei Dogiel IV. n. 183. p. 247. Friedwald führt Aspice ergo Lit. B. 4. aus einem 1526 gedruckten Statutum Sigismundi eine Bestimmung über den Huldigungseid an, welche in dem obigen Statut nicht vorkommt. Daraus ist auch der deutsche Eid in der Gemeinen Apweichunge übersetzt. Vgl. Buch I. Anhang, fol. 109b.

4. Verschreibung des Rathes von Elbing über den Hammer im Eichwalde. Freitag nach Corporis Cristi 1545. 5. Juni 1545.

Orig. im Elb. Stadtarchiv, grossentheils abgeschrieben in Friedw. I. fol. 27.

5. König Gustav von Schweden schreibt an Michael Friedwald, hat aus dessen Schreiben und mündlicher Mittheilung seines Dieners Lorenz Preusz entnommen, dass Friedwald geneigt sei, sich in seine Dienste zu begeben, ist bereit, wenn er komme, ihm Unterhalt zu gewähren, und je nach Umständen ihm auch die Rückkehr zu gestatten. Datum Koenigszohr. [Ohne Jahr und Tag, wahrscheinlich von 1553 s. zu B. I. fol. 23b.] [1553.]

Handschr. in Friedwalds B. I. fol. 23a. b.

6. König Sigismund August erklärt, dass königliche Geleitsbriefe nur Sicherheit vor Gewalt und Unrecht gewähren, und Niemand sie gebrauchen solle, sich der Gerichtsbarkeit des Rathes [der Stadt Elbing], den öffentlichen Lasten der Stadt oder dem Gehorsam gegen die Obrigkeit zu entziehen.
5. Decbr. Petrikau, Montag vor Nicolai 1558.
1554. *Orig. im Elb. Arch. Volkmann Catalog S. 74. Gedruckt bei Schulz Apol. 118.*

7. Königl. Commissarien in Preussen erlassen Declarationen zum Schutze
1559. der königlichen Regalien 1559.
Einige Artikel derselben führt Friedw. II. 125b. ff. an. [Mir sonst nicht begegnet.]

8. König Sigismund August von Polen citirt Matthias Bogener, Bartholomeus Stangnet und Andreas Schnelwalt auf Montag nach Jacobi an den kgl. Hof, nachdem sie bereits drei Mal ausgeblieben und auf die Anklage des Rathsmanns Georg Wider wegen ungetreuer Vormundschaft für die minderjährigen Kinder Caspar Dambitzens sich zu rechtfertigen unterlassen haben.
5. Juni Krakau, 1559 Juni 5.
1559. *Orig. in Friedw. Elb. (Fol. Friedwaldiana des Elb. Archivs.)*

9. König Sigismund August entscheidet, nachdem Bogner für seine Partei das kaiserliche Recht angeführt hat, wonach eine Klage über Vormundschaft, sobald die Pupillen das 14. Jahr überschritten haben, nur von diesen angestellt werden darf, Friedwald aber auf das Lübische Recht hingewiesen hat, wonach die Jahre der Selbstständigkeit erst mit dem 25. Jahre anfangen, dass Bogner auf die Klage allerdings antworten, dies aber vor den
21. August Räthen Preussens geschehen solle. Wilna, 1559 Montag vor Bartholomaei.
1559. *Orig. in Friedw. Elb.*

10. Prälaten, Woywoden, Castellane, Unterkämmerer, Land und Städte, königl. Räthe der Lande Preussen, beschliessen die durch königl. Remission an sie gelangte Bognersche Criminalaction vor das gebürliche Gericht in Elbing zu verweisen; die Stadt Elbing ist, da die Action eine Theilungssache betrifft, bereit, neben demselben auch den Woywoden Achatius von Zehmen und den Castellan Johann Costka erkennen zu lassen; auch Friedwald nimmt diese Remission an, behält sich aber die Appellation an den
29. Septbr. König vor, falls er zu Elbing nicht Recht erhalte. Graudenz, 1559 Michaelis.
1559. *Orig. in Friedw. Elb.*

11. Achatius von Zehmen, Woywode von Marienburg, schreibt dem Rath zu Elbing, kann gegenwärtig, da zwei Termine rückgängig gemacht sind, Geschäfte halber einen dritten in der Friedwaldschen Sache nicht ansetzen; sähe gern, dass der Rath dieselbe ohne sein Zuthun beilegte. Stuhm, 1560
13. Januar Januar 13.
1560. *Orig. in Friedw. Elb.*

12. Ferdinand, erwählter Römischer Kaiser, erhebt Michael Friedewald in den Adelsstand. Viennae, 5. November 1560. 5. Novbr. 1560.
Druck in Aspice ergo Lit. A. 2b. ff. Handschrift im Comm. Hdl. fol. 61—66.

13. A. von Zehmen schreibt dem Rath der Stadt Elbing, hat zu seinem Bedauern gehört, dass Friedwald und Bogner vor Gericht sich mit Schimpfworten angegriffen haben; ist bereit, etwa in nächster Woche einen Sühneversuch anzustellen, damit der leidige Gerichtshandel endlich aufhöre. Stuhm, 1560 November 20. 20. Novbr. 1560.
Orig. in Friedw. Elb.

14. A. von Zehmen schreibt dem Rath der Stadt Elbing, setzt, da derselbe sammt den Parteien seinen Vorschlag angenommen haben, den 28. November als Termin einer Sühneverhandlung zu Stuhm an. Stuhm, 1560 November 24. 24. Novbr. 1560.
Orig. in Friedw. Elb.

15. A. von Zehmen schreibt dem Rath von Elbing, will nun, nachdem G. Wieder und sein Freund Mich. Friedwald ihre Sache ausführlich mitgetheilt haben, damit zufrieden sein, dass sie dieselbe im Rechte verfolgen. Stuhm, 1560 December 23. 23. Decbr. 1560.
Orig. in Friedw. Elb.

16. A. von Zehmen erwidert dem Elbinger Rath, welcher versichert, ohne ihn in der Streitsache nichts vornehmen zu wollen, da die Parteien einmal sich von ihm abgewandt und ins Recht gewilligt hätten, könne er sich mit der Sache nur dann noch befassen, wenn beide Parteien ihn darum angingen. Stuhm, 1561 Januar 15. 15. Januar 1561.
Orig. in Friedw. Elb.

17. A. von Zehmen wiederholt auf erneute Bitte des Elbinger Raths seine Erklärung vom 15. Januar mit dem Zusatz, der eine Theil habe ihn zwar gebeten, sich der Sache anzunehmen, der andere aber (Friedwald), sich nicht einzulassen, damit die Sache vor dem gebührlichen Richter ausgeführt werde. Christburg, 1561 Sontag Laetare. 16. März 1561.
Orig. in Friedw. Elb.

18. Das Gericht zu Elbing decretirt in dem Process Friedwald und Wider gegen Boegner und Stagnit auf Antrag beider Parteien, dass, wenn die Kläger ihre Klage nicht durchführen, sie die beantragte Strafe erleiden sollen. Elbing, 1561 Juni 16. 16. Juni 1561.
Gedruckt bei Schulz Apol. p. 97. 98.

19. A. von Zehmen bittet den Rath von Elbing, da er Friedwald in seinen Rechtsgängen zu Wilna nöthig brauche, dessen Händel so zu ordnen, dass er um Bartholomaei sich denselben unbehindert widmen könne. Stuhm, 1561 Juli 31. 24. August 31. Juli 1561.
Orig. in Friedw. Elb.

20. A. von Zehmen wiederholt seine Bitte an den Rath in Elbing, die Boegnersche Sache endlich abzuschliessen, damit Friedwald seiner Sachen am Hofe sich annehmen könne und diese nicht versäumt würden. Christburg,
12. Octbr. 1561. 1561 October 12.
Orig. in Friedw. Elb.

21. König Sigismund August schreibt an den Rath von Elbing, fordert ihn auf, in dem Criminalprocesse Wieders und Friedwalds gegen Boegner, der doch schon vor mehr als einem Jahre seiner Schuld überführt sein solle, den definitiven Urtheilsspruch nicht länger aufzuschieben. Wilna, 1561
October 1561. October [Zahl fehlt].
Abschr. in Friedwalds Klagbuch von 1561. Friedw. Elb.

22. Martin von Alexwangen, Paul Wolter, Johann Stolle, Johann Grunau und Johann Sievert bezeugen, dass Friedwald ein königliches Mandat [das obige] dem Rathe auf dem Rathhause unversehrt übergeben und verlangt habe, die überführten Beklagten endlich durch Fällung des Urtheils zur
24. Octbr. 1561. Strafe zu ziehen. Elbing in Friedwalds Hause, 1561 October 24.
Abschr. in Friedwalds Klagebuch von 1561.

23. Das Gericht zu Elbing spricht die Angeschuldigten frei, behält ihnen die mit den Klägern vereinbarte Inscription de poena talionis vor und gestattet den Klägern keine Appellation, da diese während der Verhandlung
[1561.] eine solche in Criminalsachen unzulässig erklärt haben. [Ohne Ort und Zeit.]
Gedruckt Schulz Apol. p. 98–100.

24. Herzog Albrecht von Preussen schreibt an den Woywoden von Marienburg über die Livländische Handlung, ist damit einverstanden, dass
9. Novbr. 1561. derselbe Friedwalden seinem Diener gewisse Aufträge gebe. 9. November 1561.
Entwurf im Staatsarchiv zu Königsberg.

25. Der Woywode A. von Czeme schreibt an den Rath der Stadt Elbing, hat vorige Woche Michael Friedwald, seinen Sohn Christoph und Georg Wieder zu sich kommen lassen, von demselben erfahren, dass sie in der leidigen Bogenerschen Sache an den König appellirt haben; es würde ihm leid sein, wenn wieder Klage über den Rath vor den König komme, da er schon öfter (Heske!) Ursache zur Unzufriedenheit gegeben habe; er rathe, die Sache
9. Novbr. 1561. innerhalb der Stadt beizulegen. Christburg, Sontag vor Martini 1561.
Orig. im Friedw. Elb.

26. A. von Zehmen schreibt dem Rath der Stadt Elbing, hat sich vergeblich bemüht, G. Wider und M. Friedwald von der Appellation an den König abzubringen; dieselben klagen über vielfache Zeichen der Parteilichkeit des Gerichts, welches ihre Zeugen erst am 5. Termine verhört habe, welches während der Schlussberathung sich mit den Verklagten in Verbindung gesetzt, diesen das Urtheil vor der Publicirung bekannt gemacht, ihnen selbst die vorbehaltene Appellation verweigert habe; Friedwald rechtfertigt sich wegen Abwesenheit bei der Publication des Urtheils durch seine dringenden

Geschäfte in Diensten Zehmens und des Herzogs Albrecht und durch die trotz wiederholter Mahnungen und trotz königl. Decretes so sehr verzögerte Fällung der Sentenz; G. Wider habe in beider Namen die Appellation angemeldet; beide beabsichtigen mit Geleitebriefen (apostoli) sich an den königl. Hof zu begeben und dort ihre Sache zu verfolgen. Ob es denn kein Mittel der Sühne gebe? Die Kläger sind namentlich auch darüber empört, dass die Verklagten sie als Aufrührer bezeichnet haben. Stuhm, 1561 November 15. 15. Novbr. 1561.

Orig in Friedw. Elb.

27. Johann Kostka von Stangenberg, Vogt auf Marienburg, schreibt an Elbing, bedauert, dass Matth. Bogener, der der Stadt stets so getreu gedient habe, noch immer verfolgt werde, dem entgegen sein Wiederpart Michel Fridwald mit seinen Kriegsverwandten aus lauterem tukischem und ehrvergessenem Gemûth den gedachten ehrliebenden Man alzo in den Tribel gebracht und ihn an seinen Ehren und Gelimpf zu schmehen und zu lestern sich ohn alle Scheu unterstanden, zweifelt nicht, man werde ihm zum Rechte verhelfen. Marienburg, 1561 November 16. 16. Novbr. 1561.

Orig. in Friedw. Elb.

28. A. von Zehmen schreibt an Elbing, Friedwald lasse sich nicht bereden, auf die Appellation zu verzichten, müsse jetzt in seinen (Zehmens) und Herzog Albrechts Geschäften bereit sein, könne in der nächsten Zeit in Elbing nicht erscheinen; G. Wider werde zugleich in seinem Namen zum Termin kommen und event. appelliren. Stuhm, 1561 November 18. 18. Novbr. 1561.

Orig. in Friedw. Elb.

29. Michael Friedwald schreibt an Herzog Albrecht von Preussen, macht ihm Mittheilung über den Verlauf eines vor einigen Jahren von ihm gegen die Schreiber der Altstadt Elbing Hans Sprengel und Matz Boegner angestrengten Processes, über die Gewaltthätigkeit und Tyrannei des Elbinger Rathes, über seine neunwöchentliche Haft, um zu beweisen, dass er vor dieser tyrannischen Elbingischen Obrigkeit nicht mehr sicher sei, und bittet ihn, dieselbe zu ermahnen, dass sie ihn während hangender Appellation an den König in Elbing sicher aus- und einziehen lasse und ihre Zusprüche an ihn vor dem Könige verfolge. [Datum fehlt, [Novbr. 1561.] das Schreiben gehört aber zuverlässig in das Jahr 1561, und zwar etwa an das Ende des November, da es die richterliche Entscheidung in Elbing erwähnt, und mit den folgenden Schriftstücken in engem Zusammenhange steht.]

Orig. im Staatsarchiv zu Kgsbg.

30. Herzog Albrecht schreibt an Michael Friedwald, fordert ihn auf, die weitaussehenden Beschuldigungen gegen den Rath fallen zu lassen, erbietet sich um seiner treuen Dienste und besonders um des Herrn Achatius von Zehmen willen zur Vermittelung in der Processsache, sofern sie auch der

andern Partei erwünscht sei, verspricht ein Schreiben an den Elbinger Rath wegen Friedwalds Sicherheit und eine Empfehlung an den König.
3. Decbr. [1561.] Datirt vom 3. December [1561].

Entwurf im Staatsarchiv zu Kgsbg. Abschrift in Friedw. Elb. Vgl. Schulz p. 40.

31. Michael Friedwald schreibt an den Herzog Albrecht, ist bereit seinem Rathe zu folgen, bittet um die versprochenen Schriftstücke an Elbing, an den König etc.

Entwurf im Staatsarchiv zu Kgsbg. Abschrift in Friedw. Elb. Gedruckt bei Schulz Apol. p. 107.

32. König Sigismund August schreibt an Herzog Albrecht, „dass weder er noch ein ehrb. Rath von Elbing ausser ihrem Amte gethan, dass die Friedwaldsche Sache an ihro Durchl. gebracht und von ihr getrachtet
Decbr. 13. 1561. worden, selbige beizulegen.“ 1561 December 13. Ort fehlt.

Angeführt in Rupsons Elb. Chronik ad. a. 1561.

33. Herzog Albrecht schreibt an den Rath zu Elbing, erbietet sich zur Vermittelung in der Klagsache Friedwalds, bittet um Sicherheit für Friedwald pendente appellatione, stellt vor, wie umständlich und kostspielig der Handel vor dem Könige sein würde. Datum in Königsberg [der Brief kam am 10. December 1561 in Elbing an; dies zeigt die Antwort der
[December 1561.] Elbinger vom 22. December 1561].

Entwurf im Staatsarchiv zu Kgsbg. Vgl. Schulz Apol. p. 41.

34. Der Rath der Stadt Elbing schreibt an Herzog Albrecht, nimmt die von ihm angebotene Vermittelung an (wiewohl Boegner von dem schon gewonnenen Recht selbstverständlich nur ungern tritt), und ertheilt für Michael Friedwald und Georg [Wider] auf zwei Monate freies Geleite.
22. Decbr. 1561. Elbing, Montag nach Thomae apostoli 1561.

Orig. im Staatsarchiv zu Kgsbg. Abschrift in Friedw. Elb. Gedruckt aber nur theilweise übereinstimmend bei Schulz Apol. p. 108.

35. Herzog Albrecht schreibt an A. von Zehmen, theilt ihm die Antwort der Elbinger mit, fragt an, wann Friedwald vom königlichen Hof zurückkommen werde, bittet um ein Gutachten in der Streitsache. [Rückseite:
8. Januar 1562. 1562 Januar 8.]

Abschr. in Friedw. Elb.

36. Herzog Albrecht schreibt an den Rath von Elbing, verlangt, dass
8. Januar 1562. Bogner sich mit dem Consors litis gleichmässig erkläre. 1562 Januar 8.

Entwurf im Kgsbg. Staatsarch. Abschrift in Friedw. Elb.

37. Herzog Albrecht schreibt an Friedwald, hält ihm verwundert vor, dass er der eingegangenen Verpflichtung zuwider seine Händel gegen den

Rath und andere Widersacher in Elbing an den königlichen Hof gebracht und schwere Citationen gegen denselben erwirkt habe, ist dennoch bereit, den Sühneversuch zu machen, verlangt, dass Friedwald sich selbst zum Besten die Citation nicht persequire und sich pünktlich zum Sühnetermin einstelle. Königsberg, 1562 Januar 19. 19. Januar 1562.

Abschr. in Friedw. Elb.

38. Bürgermeister und Rath der Stadt Elbing verschreiben dem Bürgermeister Nicolaus Schulz von einem gewissen Abschnitte des Karweswaldes die eine Hälfte etc. Elbing, 1562 Februar 22. 22. Febr. 1562.

Gedruckt bei Schulz Apol. p. 119.

39. Bürgermeister und Rath der Stadt Elbing verschreiben dem Andreas Ohme von einem gewissen Abschnitte des Karweswaldes die eine Hälfte, während die andere an Nic. Schulz verliehen ist. Elbing, 1562 Februar 25. 25. Febr. 1562.

Orig. im Elb. Arch. Regest bei Volckm. Katalog S. 75.

40. Bestallungsbrief des Elbinger Rathes für Andreas Ohme, welcher die Befestigung der Stadt, die jährliche Musterung der Waffenfähigen und andere militärische Angelegenheiten übernimmt, dafür 50 Fl. monatlich, und als erbliches Eigenthum einen Hof in Wogenapp und einen Ort Landes im Kerbswalde erhält. Elbing, 1562 Februar 25. 25. Febr. 1562.

Abschr. in Friedw. Elb.

41. Herzog Albrecht schreibt an A. v. Zehmen, der wegen Husten und Einnehmung des Amtes Holland entschuldigt sein will, wenn er zum Termin Laetare nicht erscheine: da der Herzog besonders auf sein Ansuchen sich des Handels zwischen Friedwald und dem Rathe von Elbing angenommen habe und seines Rathes nicht entbehren könne, möge er es doch möglich machen. 1562 Februar 27. März 8. 27. Febr. 1562.

Abschr. in Friedw. Elb.

42. Compromiss des Rathes der Stadt Elbing, des Predigers Sebastian Neogeorgius und des M. Johann Sprengel einerseits und Michael Friedwald andererseits, durch welchen sie die Entscheidung ihrer Händel dem Herzoge übergeben. Königsberg, 1562 März 16. 16. März 1562.

Orig. im Kgsbg. Staatsarchiv. Abschr. in Friedw. Elb. Gedruckt bei Schulz Apol. p. 111—113.

43. Abschied und Prorogation des Handels. Der Herzog kann die Sache nicht gleich beendigen, wird aber nicht feiern; einstweilen verzichten die Parteien auf Anwendung anderweitiger Rechtsmittel. Königsberg, 1562 März 16. 16. März 1562.
Die von dem Herzog ausgestellte Urkunde ist unterschrieben von Heinrich Sieffert Burggraf, Nic. Schulz Bürgermeister, S. Neogeorgius Prädicant, M. Friedwald, Mag. Joh. Sprengel, Mathias Bogner.

Orig. im Kgsbg. Staatsarchiv. Abschr. in Friedw. Elb.

44. Herzog Albrecht schreibt an den Rath von Elbing, eröffnet, dass er den Handel mit Friedwald vor Pfingsten nicht erörtern könne, da er mit

lieben Gästen eine Reise in mehrere Aemter ausführen müsse, verlangt indess Uebersendung eines summarischen Extracts des Handels mit den gefällten
9. April 1562. Sentenzen an seine Räthe einzuschicken. Königsberg, 1562 April 9.

Abschr. in Friedw. Elb.

45. Herzog Albrecht schreibt an den Rath von Elbing, zeigt an, dass er nun, da sein Sohn und seine Tochter abzureisen gedenken, den Compromisshandel vornehmen wolle, setzt den Parteien auf den 10. Juni Termin an.
2. Juni 1562. Königsberg, 1562 Juni 2.

Abschr. in Friedw. Elb.

46. Matthias Boegner bezeugt, die Citation zum Termin erhalten zu
7. Juni 1562. haben. Elbing, 1562 Juni 7.

Abschr. in Friedw. Elb.

47. M. Friedwald schreibt an den Burggrafen Christoph Kreuz, hat das Schreiben vom 2. Juni in Danzig erhalten, kann zum 10. Juni aus triftigen Gründen nicht erscheinen, wird aber den 11. Juni gewiss in Königsberg ein-
7. Juni 1562. treffen. Elbing, 1562 Juni 7.

Abschr. in Friedw. Elb.

48. Michael Friedwald, Notar der Stadt Elbing, trägt Herzog Albrecht ausführlich vor, wie schlecht die Stadt Elbing verwaltet werde. Seine Klagen sind hauptsächlich unter den Gesichtspunkten des Eigennutzes, der Ungerechtigkeit und der Tyrannei zusammengestellt. Ort und Zeit fehlen. [Nach der
Juni 1562. Einleitung ist die Schrift zum Gerichtstermin, d. h. 10. oder 11. Juni übergeben.]

Abschr. in Friedw. Elb.

49. Vertrag zwischen dem Rath von Elbing und Michel Friedwald, ver-
16. Juni 1562. mittelt durch Herzog Albrecht. Königsberg, 1562 Juni 16.

Orig. im Kgsbg. Staatsarchiv. Gedruckt bei Schulz Apol. p. 113 – 117.

50. Vertrag zwischen Michael Friedwald und dem Prädicanten Seb.
16. Juni 1562. Neogeorgius, vermittelt von Herzog Albrecht. Königsberg 1562 Juni 16.

Orig. im Kgsbg. Staatsarchiv.

51. Vertrag zwischen Michael Friedwald und Magister Johann Sprengel,
16. Juni 1562. vermittelt von Herzog Albrecht. Königsberg, 1562 Juni 16.

Orig. im Kgsbg. Staatsarchiv.

52. König Sigismund verordnet auf Bitte des Raths von Elbing, dass, nachdem der Rathsherr Georg Wider von dem letzteren aus dem Rathe entfernt, auf königlichen Befehl wieder eingesetzt, dann durch die Rücksicht auf die poena talionis, welche er in dem Criminalprocess gegen Boegner eingegangen ist, das Amt freiwillig bis zur Entscheidung des Processes nieder-

gelegt hat, demselben der Zutritt zu dem Amte bis dahin verwehrt werden solle. Petrikau, 1563 Februar 5. 5. Febr. 1563.

Orig im Elb. Arch. Volckmann Katalog p. 76. Abschr. in Roule Elbing I. 254.

53. M. Friedwald verspricht dem Carl von Gelleren gegen Abtretung der von den Ohmschen Erben an diesen gekommenen Documente über Pomerenikenhof, ihm mit oder ohne Rechtsgang nach Kräften zur Einräumung der dem pp. Ohm verschriebenen Hufen im Kerbswalde zu verhelfen. Peterkau, 1563 April 1. 1. April 1563.

Gedruckt bei Schulz Apol. p. 120. 121.

54. M. Friedwald verspricht demselben ferner noch seine Hilfe, dass er den Hof des verstorbenen Jacob Schroeter (welchen jetzt Herr Michael Bretschneider mit wenig Recht inne hat), von dessen Erben erkaufen und an sich bringen möge. Peterkau, 1563 April 2. 2. April 1563.

Gedruckt bei Schulz Apol. p. 121. 122.

55. Prälaten, Woywoden, Castellane, Unterkämmerer, Land und Städte remittiren die Klage Michael Friedwalds gegen Matz Boegener, welche durch den König an sie verwiesen ist, weil sie befinden, dass es eine Blutsache sei, die zu richten ihnen nicht gebühre, an den König. Actum Marienburg den 14. May 1563. 14. May 1563.

Abschr. im Comm. Hdl. fol. 8.

56. Bürgermeister und Rath der Stadt Elbing schreiben dem Herzog, melden, dass Friedwald die von dem Herzog beigelegte Streitsache an den König gebracht, ihnen einen fiscalischen Process daraus gemacht habe, bitten ihn, der Sache sich anzunehmen. Elbing, 1563 Juli 14. 14. Juli 1563.

Orig. im Kgsbg. St.-Arch.

57. König Sigismund August befiehlt den Rathsherrn der Stadt Elbing überhaupt und besonders dem Nicolaus Schulz, auf Antrag Jacobs von Alexwangen, sich Sonnabend nach Oculi bei Hofe einzufinden, um über die Verleihung des Kerbswaldes Rechenschaft zu geben. Warschau, Montag nach Epiphanias 1564. 10. März 8. Januar 1564.

Gedruckt in Schulz Apol. p. 124. 125.

58. Bürgermeister und Rath der Stadt Elbing bezeugen, dass Nicolaus Schulz, auf Anlass Jacobs von Alexwangen an den königlichen Hof geladen, Gregor Braun und Georg Münzer zu Vollmächtigen an seiner Stelle erwählt habe. Elbing, 1564 Februar 11. 11. Febr. 1564.

Gedruckt in Schulz Apol. p. 127. Vgl. unten König Sigismunds Entscheidung vom 5. April 1567.

59. König Sigismund August bestätigt die Verleihung eines Theiles des Kerbswaldes an Nicolaus Schulz seitens des Raths zu Elbing. Warschau, 1564 Februar 24. 24. Febr. 1564.

Gedruckt in Schulz Apol. p. 123. 124.

60. Matthias Boegner schreibt an den Rath der Stadt Elbing, er habe der Stadt nun 24 Jahre gedient, auch sei ihm längst eine Verbesserung seiner Besoldung in Aussicht gestellt (eine stattliche Prälatur in Frauenburg habe er ausgeschlagen). Ew. untüchtige Rathsverwandten G. Wieder und Michael Friedwald, wohl wissend, dass mir die Geistlichkeit am königlichen Hofe wegen der Religionssachen feind gewesen, erhoben gegen mich den unerhörten und unchristlichen Process, und [ist] durch Ew. unbillige Verhängen so weit ausgeführt, dass Friedwald zu Entfliehung der wohlverdienten Galgenstrafe aufs Schändlichste entlaufen ist. Unbillig gegen mich war es, dass man ihnen nach erfolgter Rechenschaft überhaupt eine Klage gegen mich verstattete, dass man mich, einen erbgesessenen Bürger, in verschlossenem Gemach von Schergen bewachen liess, dass Friedwald in allen Bierbänken mich verläumden durfte, dass die Richter den Wettvertrag ignorirten, und als er ihnen durch Zeugen ins Gedächtniss zurückgerufen war, im Endurtheil nicht demgemäss entschieden, sondern nur eine Reconventionsklage offen hielten, endlich, dass der Rath, auf ein von dem Widerpart extrahirtes königliches Mandat, der Appellation stattgegeben hat, statt am königlichen Hofe geltend zu machen, dass in diesem Falle die Appellation nicht stattfinden dürfe. Man sagt, dass der Rath sich durch eine Convention mit Friedwald verpflichtet habe, in der Sache nichts zu thun. Ueberdies hat der Rath Friedwald einen Hof eingegeben und gestattet ihm in der Bürger Eichwalde seines Gefallens zu bauen. Ich muss mein Recht mit grosser Mühe und grossen Kosten am königlichen Hofe verfolgen, die versprochene Gehaltserhöhung ist nicht erfolgt. Bitte mich zu unterstützen, mir ein Stück Land, darauf ich eine kleine Enthaltung haben könnte, gegen Zins zu überweisen. [Auf der Rückseite:
16. May 1564. Supplicatio Bogners 16. May 1564 non lecta.]

Orig. in Friedw. Elb.

61. Sebastian Neogeorgius schreibt an den Rathsverwandten Val. Boettger, meldet, die Pest habe nachgelassen, die Menge habe den Rath gebeten, den Prediger Johannes Sartorius noch beizubehalten; bittet Herrn Nickel
10. August 1564. Scholz zu grüssen. Elbing, Laurentii 64.

Handschr. im Comm. Hdl. fol. 20. 21.

62. König Sigismund August verordnet, dass, nachdem der Rathsherr Georg Wider in dem Criminalprocess gegen Matth. Boegner sich zur poena talionis durch Unterschrift bereit erklärt, freiwillig sein Rathsherrnamt niedergelegt hat, bis der Process beendet sei, dann aber dieser durch königliches Mandat bestätigten Verpflichtung zuwider vor Beendigung des Processes in die Rathssession eigenmächtig wiedereingedrungen ist, in den Elbinger Rath niemand zugelassen werde, der peinlich angeklagt, seine Unschuld nicht nach-
2. März 1565. gewiesen habe. Petrikau, 1565 März 2.

Orig. im Elb. Arch., Volckmann Katalog S. 77. Abschr. in Roule Elbingensia I. p. 254.

63. König Sigismund August ertheilt auf die Anzeige, dass einige Personen sich erfrecht haben in öffentlicher Rathsversammlung nicht nur einander

mit Schmähungen anzugreifen, sondern sogar die Rathspersonen selbst der Lüge zu beschuldigen, dem Rath gemessenen Befehl, dergleichen Frevler in Zukunft ohne Rücksicht ins Gefängniss zu setzen, bis der König über sie entschieden haben werde. Petrikau, 1565 März 17. 17. März 1565.

Orig. im Elb. Archiv. Volkmann Katalog S. 77.

64. König Sigismund gebietet dem Rathe zu Elbing die in dem Boegnerschen Processe schon lange gefällte Sentenz trotz des von Friedwald entgegengehaltenen Geleitsbriefes und anderer Rescripte zu exequiren. Peterkau, 1565 April 10.

Gedruckt bei Schulz Apol. p. 100. 101. Vgl. Rupson Elb. Chron. ad a.

65. Simon und Hans jun., Gevattern, die Lötzen, schreiben an den Rath in Elbing, haben gehört, dass M. Bogener etliche königliche Mandate gegen Friedwald ausgebracht habe, und dass diesem zum nächsten Dienstag ein Juli 3. Termin gesetzt sei, bitten, den Termin aufzuschieben, da Friedwald in ihren Geschäften nach Deutschland gereist sei und so rasch nicht wiederkommen könne. Danzig, 1565 Juni 30. 30. Juni 1565.

Orig. im Friedw. Elb.

66. Das Gericht zu Elbing verurtheilt betreffs der Reconvention in dem Boegnerschen Process den Friedwald in contumaciam und auf Anhalten der Gegenpartei in die Acht. Ort und Zeit fehlen. [1565 nach Schulz Apol. p. 24.]

Gedruckt bei Schulz Apol. p. 101. 102.

67. Rector, magistri et doctores academiae Lipsiensis transsumiren Friedwalds Adelsdiplom. Leipzig, 1565 Mittwoch nach Visitationis Mariae. 4. Juli 1565.

Gedruckt in Adspice ergo. Lit A. 2 ff.

68. M. Frydewalth schreibt an den Rath zu Elbing, macht ihm, da so lange nach der Rückkehr Bogners aus Grodno das von Nic. Schulz ihm angebotene freie Geleite nicht eingetroffen ist, bekannt, dass er gegenwärtig in Holland sei, dass er aber, wenn das Geleite bis morgen nicht übersandt werde, seine weiteren Maassregeln treffen werde. Holland, 1565 September 19. 19. Septbr. 1565.

Orig. in Friedw. Elb.

69. König Sigismund August erklärt auf die Vorstellung des Elbinger Rathes, dass Friedwald eine zu Petrikau, Dienstag nach Reminiscere datirte März 20. Citation der Rathsherren N. Schulz, G. Braun, Seb. Wartemberg, Mich. Bretschneider, Hieron. Harder, Michael Helwing und des Notars an das Hofgericht zum 7. Juli erst am 25. September dem Burggrafen zugestellt habe, dass sie also nicht hätten erscheinen können, — den Termin für aufgehoben und nichtig. Wilna, 1565 Dienstag vor Lucie. 11. Decbr. 1565.

Orig. in Friedw. Elb.

70. König Sigismund August citirt auf den 30. Tag nach Beginn des Reichstages vor sich und den Reichsrath auf Antrag M. Friedwalds und

G. Widers den ganzen Rath und die Notare der Stadt Elbing, weil sie ohne Rücksicht auf hängende Appellation, Geleitsbriefe, Remissionen und Limitationen des Königs auf Grund eines von Matth. Boegner schamlos aus der königlichen Canzlei ausgebrachten Mandats zuwider eigenen Versprechungen jene proscribirt und vielfach geschädigt haben. Eine fiscalische Strafe von
10. Januar 1566. 10000 Ung. Gulden ist beantragt. Wilna, 1566 Januar 10. [Vermerk: reddita 18. Marcii 1566.]

Orig. in Friedw. Elb.

71. M. Friedwald schreibt an den Rath zu Elbing, hat, als er letzt vom Könige nach Elbing zurückgekommen war, bei dem Rathe von Elbing und anderwärts darauf hingewirkt, dass ein Termin in der bewussten schwebenden Action angesetzt werde. Der 14. Januar ist in Aussicht genommen, aber schon zeigt sich, dass auch dieser nicht zu Stande kommen wird (da die Gesandten des Herzogs nicht nach Heilsberg, sondern nach Augsburg gehen); er kann die Action nicht länger hinziehen lassen, zeigt an, dass er aus dem Lande verreisen müsse und sich gebührenden Ortes aus der „vermeinten“ Acht wirken wolle, wie auch Wieder. Elbing, 1566 Stephani.
26. Decbr. 1566.

Orig. in Friedw. Elb.

72. Herzog Albrecht von Preussen schreibt an König Sigismund, beglaubigt Michael Friedwald als seinen Procurator in Betreff eines neuen Termines zur Grenzregulirung zwischen dem District von Bratian und dem Herzogthum Preussen am 9. September und wegen einer im vorigen Termin vorgekommenen Gewaltthätigkeit. Königsberg, 1566 April 10.
10. April 1566.

Gedruckt im Tractätlein fol. 8. 9. Vgl. B. I. fol. 21.

73. Herzog Albrecht von Preussen schreibt an Friedwald, übersendet ihm Instruction, Creditiv und Zuschrift an den König in den oben erwähnten Sachen, benennt ihm die Polnischen Commissarien und fordert ihn auf, die Angelegenheit nach besten Kräften zu fördern. Königsberg, 1566 April 13.
13. April 1566.

Handschr. B. I. fol. 20.

74. König Sigismund August verordnet, dass Leute, welche Verbrechen begangen und dann doch königliche Geleitsbriefe ausgebracht haben, trotz der letzteren verpflichtet sein sollen, sich wegen solcher Verbrechen vor Gericht zu rechtfertigen, auch andere sollen durch königliche Geleitsbriefe nicht berechtigt werden, vor Gericht unbescheiden aufzutreten. Lublin, 1566 Juli 16.
16. Juli 1566.

Abschr. in Roule Elb. I. p. 257.

75. Herzog Albrecht schreibt an Michael Friedwald in Elbing, fordert ihn auf, sich zu einem gewissen Geschäfte schleunigst in Königsberg einzustellen. Königsberg, 1566 August 19.
17. August 1566.

Gedruckt in B. I. fol. 19b und vollständiger im Tractätlein fol. 8.

76. König Sigismund August schärft dem Rathe von Danzig, nachdem derselbe den Engländer Jacob Fluelin seinem königlichen Geleitsbriefe zu-

wider eingekerkert hat, die pünktliche Beobachtung desselben ein. Grodno, 1566 December 28. 28. Decbr. 1565.

Gedruckt in Accus. crimin. Lit. B. 4. C. 1.

77. König Sigismund August entscheidet, nachdem der von J. v. Alexwangen vorgeladene Nic. Scholz in dem inzwischen aufgeschobenen Termin die Verschreibung des Elbinger Rathes und die königliche Bestätigung über einen Theil des Kerbswaldes vorgezeigt und sein Recht nachgewiesen hat, dass er unangefochten im Besitz desselben bleiben solle. Peterkau, 1567 Sonnabend nach Pascha. 5. April 1567.

Gedruckt bei Schulz Apol. p. 125. 126.

78. König Sigismund August ernennt den Michael Friedwald zum Procurator oder Instigator mit der Vollmacht, vor den schon ernannten Commissarien, so wie vor andern Richtern und Beamten in Hoheits- und fiscalischen Sachen gegen jedermann zu verfahren. Warschau, 1568 September 18. 18. Septbr. 1568.

Gedruckt in Accusatio crim. Lit. A. 2. Aspice ergo Lit. B. 1b. Deutsche Uebersetzung handschriftl. in Comm. Hdl. fol. 59a.

79. König Sigismund August ernennt den Bischof Stanislaus Karnkowski von Leslau und die Castellane Johan Sierakowski von Kalisch, Simon Schubski von Jungleslau, Georg Olieski von Culm und Johann Costka von Danzig zu Commissarien, um in allen die Hoheit der Krone, die Freiheit und den Nutzen des Reiches und das öffentliche Beste der Stadt Elbing betreffenden Angelegenheiten, öffentlichen und privaten, criminalen und civilen, ad instantiam instigatoris und sonstiger Interessenten die erforderlichen Entscheidungen zu treffen. Warschau, 1568 September 18. 18. Septbr. 1568.

Abschr. bei Roule Elb. I. p. 143.

80. König Sigismund August nimmt Michael Friedwald mit seiner Familie in seinen besonderen Schutz, der Art, dass kein gegen ihn gefälltes Urtheil executirt werden darf, ehe der König über seine Appellation erkannt hat, und dass er das Recht der Appellation ausnahmsweise auch in Criminalfällen haben soll, und macht dies jedermann, im Besondern dem Rathe von Elbing bekannt. Entgegenstehende Constitutionen sollen für diesen Fall ungiltig sein. Warschau, 1568 September 22. 22. Septbr. 1568.

Gedruckt in Schulz Apol. p. 96. 97. Abschr. auch in den Fried. Uph. (Friedewaldiana der Uphagenschen Bibliothek) III. 51. unvollständig im Comm. Hdl. fol. 60. 61.

81. König Sigismund August kündigt dem Burggrafen, Rath und Gemeinde der Stadt Elbing die Absendung vollmächtiger Commissarien an, fordert sie auf, denselben gehorsam zu sein, sich, wenn sie gerufen würden, ad instantiam Instigatoris M. Friedewaldi zu verantworten und die Decrete der Commission zu vernehmen. Warschau, 1568 September 27. 27. Septbr. 1568.

Gedruckt in Adspice ergo Lit. B. 2a.

82. Die Königlichen Commissarien Stanislaus Karnkowski, Bischof von Leslau etc. erlassen eine Reihe von Verordnungen für die Stadt Elbing in
25. Octbr. 1568. 15 Kapiteln. Elbing, 1568 October 25.

Druck: Die neuen Constitutionen, Gesetze und Statutten, welche die Herren königlichen Legaten zum Elbinge verordenet und auffgerichtet haben. Im Jahre etc. 1568. Krakau, Nic. Scharffenberg 1569. *(Ein Exemplar in der Wallenrodtschen Bibliothek K. 127, ein anderes in den Friedwaldiana der Uphagenschen Bibliothek Nr. 117 fol.) Einige Abschnitte abschriftlich bei Friedw. Comm. Hdl. fol. 15. 16. Tract. fol. 82—84.*

83. Der Elbinger Rathsherr Nicolaus Schulz schreibt an König Sigismund August, vertheidigt sich und den Rath wegen der von dem Denuncianten Friedwald ihm allein zugeschriebenen Beschuldigungen, Annahme und Vereidigung des schon vor 6 Jahren verstorbenen Kriegskundigen Andreas Ohm und Verhandlung eines Processes vor Herzog Albrecht, bittet um Aufschub des von den Commissarien gestellten Termins der Rechtfertigung und
28. Octbr. 1568. sicheres Geleite. Elbing, 1568 October 28.

Gedruckt bei Schulz Apol. p. 145—147.

84. Derselbe schreibt an den Vicekanzler des Polnischen Reiches, theilt ihm mit, was ohne Grund von den königlichen Commissarien ihm zur Last gelegt sei, führt die Gründe seiner Unschuld (wie oben) aus, bittet ihn um Intercession bei dem Könige, um Aufschub des von den Commissarien gestellten Termins der Rechtfertigung und sicheres Geleite. Elbing, 1568
28. Octbr. 1568. October 28.

Gedruckt bei Schulz Apol. p. 147—150. Eben solche Zuschriften ergingen an mehrere andere Polnische Grosse. Ibid.

85. Derselbe schreibt an die Regenten des Herzogthums Preussen, wie Friedwald das Mögliche gethan habe, Elbing, aber auch den verstorbenen Herzog wegen des Vergleiches zwischen jenen und der Stadt zu beschimpfen, bittet sie, ihn bei dem Könige in dieser Hinsicht zu rechtfertigen und, da er bei der Leidenschaftlichkeit der Gegner sich zur Verantwortung am 8. November unmöglich stellen könne, um Fürbitte. Elbing, 1564, verschrieben für
28. Octbr. 1568. 1568 October 28.

Orig. im Kgsbg. St.-Arch. Auf der Rückseite steht das Datum richtig: 1568.

86. Derselbe schreibt an Wenzel Schagk von Stangenberg über seinen Handel mit Friedwald, dessen Anklagen und seine Vertheidung. Elbing, 1568
28. Octbr. 1568. October 28.

Orig. im Kgsbg. St.-Arch.

87. Derselbe schreibt an die Herzogin Sophie von Braunschweig, Schwester des König Sigismund August — desgleichen an ihren Sohn Herzog Julius — bittet um Verwendung, dass der König seine Ehre wiederherstellen möge. Der wahre Grund seiner Verfolgung sei der Hass des Bischofs Hosius, dem er das Religionsprivilegium von 1567 freimüthig entgegengehalten, und des Danziger Castellans und Preuss. Schatzmeisters Johann Costka, gegen den er auf Herausgabe des von seinem Vater occupirten, der Stadt gehörigen halben Drausensees amtlich hätte klagen müssen. Ort und Zeit fehlen [Ende 1568, wohl bald nach den vorigen Briefen geschrieben]. Nach 28. Octbr. 1568.

Abschr. bei Ramsay Manuscr. Elb. T. III.

88. Wenzel Schack von Stangenberg referirt den Regenten des Herzogthums Preussen über seine Verrichtungen in Polen, hat auch den Compromisshandel Herzog Albrechts dem König in anderem Lichte dargestellt, als Friedwald; der König hatte den Herzog vollständig entschuldigt, er wolle auch die Elbinger hören, habe gesagt, „es wäre etwas zuviel geschehen" etc. 1568 December 13. 13. Decbr. 1568.

Extract in Friedw. Elb.

89. Bürger und Einwohner der Stadt Elbing bitten den Rath während des Landtages, sie vor König und Reichsrath gegen üble Nachrede in Schutz zu nehmen, als ob sie ihren Rath denuncirt hätten; sie hätten nur der Wahrheit gemäss durch Namensunterschrift bezeugt, dass sie um die Anstellung des Andreas Ohm nichts gewusst hätten. Ort und Zeit fehlt. [Der Landtag, auf den hier Rücksicht genommen wird, gehört in den December 1568. Schulz p. 18. 19. 32. Vgl. u. zum 28. Januar 1569.] December 1568.

Gedruckt bei Schulz Apol. 103.

90. Die Räthe der Lande Preussen, auf der Tagfahrt zu Elbing versammelt, schreiben an den König Sigismund August, bitten denselben in Veranlassung aller Stände um Restitution der durch die letzte Commission vor ordentlicher gerichtlicher Erkenntniss ihrer Aemter enthobenen beiden Rathsherren (Nicolaus Schulz und Michael Bretschneider) und Gemeinderepräsentanten und klagen über den Missbrauch von Geleitsbriefen. Elbing [Zeit fehlt, doch gehört die Urkunde, wie aus ihrem Inhalt und aus Schulz Apol. p. 18. 19 hervorgeht, in den December.] December 1568.

Gedruckt in Schulz Apol. p. 93. 96.

91. Instruction der Elbinger Abgeordneten zum Reichstage in Lublin, Achatius Engelke und Michael Helwing. 1569 Januar 14. 14. Januar 1569.

Orig. in Friedw. Elb. Theilweise gedruckt bei Schulz Apol. p. 132 ff.

92. Bürgermeister und Rath der Stadt Elbing machen dem Rathe der Stadt Danzig ausführliche Mittheilung über den im October 1568 vor den königlichen Commissarien in Elbing geführten Process — eine Art von Recess, jedoch meist aus der Erinnerung niedergeschrieben. Elbing, 1569 Januar 19. 19. Januar 1569.

Abschr. bei Roule Elb. I. p. 137—188.

93. Der Rath der Stadt Lübeck macht bekannt, dass Nicolaus Schulz, da er seine Sache auf dem Reichstage in Polen nicht selbst führen könne, den Rath der Stadt Elbing dazu ermächtige, welcher von Allem am Besten
21. Januar 1569. unterrichtet sei. Lübeck, 1569 Januar 21.

Gedruckt bei Schulz Apol. p. 128.

94. Der Rath der Stadt Lübeck macht bekannt, dass Nicolaus Schulz, da er seine Sache auf dem Reichstage in Polen nicht selbst führen kann, den Elbinger Rathsherrn Michael Helwingk zum Mandatar mit der Ermächti-
21. Januar 1569. gung zu allen Rechtshandlungen etc. erwählt habe. Lübeck, 1569 Januar 21.

Gedruckt bei Schulz Apol. p. 129.

95. Balthasar Helm, Michael Schonaw, Joachim Radlow, Albr. Glaubitz, Nicolaus Giffenich (?) und Andr. Multaw schreiben dem Rathe, haben auf Ansuchen Friedwalds am 25. Januar eine Citation auf den 10. Februar erhalten, sich dort zu rechtfertigen wegen der von ihnen und ihren Mitbürgern auf letztem Landtage eingereichten Supplication, durch die jener sich beleidigt glaubt, bitten um Unterstützung und Vertretung. [Vermerk auf der
28. Januar 1569. Rückseite 1569 Januar 28.]

Orig. in Friedw. Elb.

96. Bürgermeister und Rath der Stadt Elbing schreiben an Nickel Schulz, haben dessen Vollmacht vom 26. Januar erhalten, versprechen das Mögliche zu seiner Rechtfertigung zu thun, wie sie dann bereits auf der Michaelistagfahrt von den preussischen Räthen gute Zusage erhalten und ihre Gesandten zum Reichstage in Lublin instruirt hätten, geben Nachrichten über die Stimmung unter den Polnischen Grossen, rathen ihm sich
27. Febr. 1569. persönlich zu stellen. Elbing, 1569 Februar 27.

Gedruckt bei Schulz Apol. p. 130—132.

97. Instruction des Abgesandten der Stadt Elbing an die Regimentsräthe von Preussen, Rathsherrn Georg Münzer. Der Stadt Elbing sei Defection von ihrem Könige vorgeworfen, weil sie auf die Vermittelung Herzog Albrechts in ihrem Streite mit Friedwald eingegangen sind, trotzdem, dass diese Vermittelung vom Könige ausdrücklich genehmigt ist. Er soll die Regimentsräthe um Rechtfertigung in dieser Sache bitten. Elbing, 1569
März 6. 1569. März 6.

Orig. im Kgsbg. St.-Arch.

98. Antwort der Regimentsräthe auf des Elbingischen Gesandten Anbringen. Sie haben der Unschuld des Elbinger Rathes in dieser Sache durch ihren Gesandten bei dem Könige bereits gedacht, hoffen, der König werde den verstorbenen Herzog deshalb für entschuldigt halten, der Stadt deshalb nicht mit Ungnaden gewogen sein, Friedwald als den erkennen, der er ist; wollen den Handel aber nochmals an ihren Gesandten gelangen
März 15. 1569. lassen. Königsberg, 1569 März 15.

Orig. in Friedw. Elb. Entwurf im Kgsbg. St.-Arch.

99. Dr. Petri Royzii Maurei Hispani consilium juridicum in causa senatus Elbingensis et Georgii Clefeldii consulis. Er führt aus, dass Georg Clefeld durch seine dem Elbinger Rathe gegebenen Rathschläge wider sein Amt und seinen Eid ungetreu und rebellisch gehandelt habe. Undatirt. [Das Gutachten gehört, wenn es auch etwas früher abgefasst sein mag, zu den Acten 1569.
des Reichstages zu Lublin 1569.]

Abschr. im Comm. Hdl. fol. 114—127, theilweise gedruckt in Friedw. B. II. fol. 41a—43a, erwähnt im Comm. Hdl. fol. 9. 48. 72., Friedw. B. I. fol. 13b. und bei Rupson ad a. 1568.

100. König Sigismund bestätigt die von den Commissarien Stanislaus Karnkowski etc. für Elbing erlassenen neuen Constitutionen auf dem Reichstage zu Lublin. Lublin, 1569 März 21. 21. März 1569.

Gedruckt in den Neuen Constitutionen, Krakau 1569. Lit. D. 1. 2.

101. König Sigismund August erklärt den ehemaligen Bürgermeister von Elbing Nicolaus Scholz, der vor einer königlichen Commission zu Elbing von Michael Friedwald des Majestätsverbrechens, den Kriegshauptmann Andreas Ohme in einer der Constitution König Sigismund I. zuwiderlaufenden Weise für den Dienst der Stadt Elbing angenommen zu haben, überführt und in Folge dessen vor den König und den Reichsrath geladen ist, nach Prüfung der Sache auf dem Reichstage zu Lublin, da Scholz, viermal durch Heroldsruf vor die Schranken geladen, sich nicht gestellt hat, des Majestätsverbrechens für schuldig und gemäss der erwähnten Constitution Sigismunds I. ihn und seine männlichen Nachkommen für ehrlos, geächtet und der Todesstrafe verfallen; seine Habe soll confiscirt werden. Lublin, 1569 Mittwoch nach 30. März 1569.
Judica.

Gedruckt lateinisch in Accus. crimin. Lit. K.4—L.2. Aspice ergo Lit. B.2b—B.3b. Einen Krakauer Druck erwähnt Friedwald Comm. Hdl. fol. 105a. Volprecht 173b. Deutsche Uebersetzung handschriftl. im Comm. Hdl. fol. 107b—111b. und gedruckt im Tractätlein p. 27—31.

102. König Sigismund August verleiht dem Instigator Michael Friedwald zum Lohne für die in dem Process gegen Nicolaus Scholz geleisteten Dienste dessen Güter: das Steinhaus in der Schmiedegasse nebst anstossendem Brauhause und der Mühle bei Steinort, auch die Busse, welche Matz Boegner gegen den Fiscus verwirkt hat. Lublin, Montag nach Palmarum 1569. 4. April 1569.

Gedruckt lateinisch in Aspice ergo Lit. C.2., deutsch mit dem Datum Dienstag nach Palmarum im Tractätlein fol. 31. 32. Abschrift (ohne Datum) in den Friedw. Uph. III, 50. Deutsche Uebersetzung (ohne Datum) handschriftlich im Comm. Hdl. 34. 35.

103. König Sigismund August verordnet, dass nur unbescholtene, mit guten Zeugnissen versehene Leute aus anderen Gegenden vom Rathe in die

Zahl der Bürger und der Repräsentanten derselben aufzunehmen seien. Lublin,
9. April 1569. 1569 April 9.

Orig. im Elb. Archiv. Volckmann Katalog S. 81. Abschr. in Roule Elbing I. p. 267.

104. König Sigismund August befiehlt dem Stanislaus Scharfenberg in Cracau, welcher mit Friedwald sich verständigt hat, die Leges Elbingae constitutas der königlichen Commission, die Accusatio Friedwalds und das königliche Decretum gegen Scholz zu einem bestimmten Preise abzudrucken, nun aber die gedruckten Exemplare dem Diener desselben auszuliefern sich weigert,
20. April 1569. bei Ungnade und Strafe dies zu thun. Lublin, 1569 April 20.

Druck lateinisch in Aspice ergo Lit. C. 1. b.

105. M. Friedwald schreibt an den Rath zu Elbing, verlangt, dass derselbe amtlich dafür sorge, dass die ihm vom Könige verliehenen beiden Häuser des Nic. Schulz in der Schmiedegasse und in der Bürgerthurmstrasse
23. May 1569. nebst der Mühle bei Steinort nicht spoliirt werden. Lublin, 1569 May 23.

Orig. in Friedw. Elb.

106. König Sigismund August, welcher vor einigen Tagen bis auf weitere Entscheidung dem Mich. Friedwald das Amt eines Burggrafen und Bürgermeisters in Elbing verliehen hat, cassirt diese Verleihung nach Einsicht des den Elbingern von Casimir verliehenen Privilegiums, und ernennt diesem gemäss in Stelle des verstorbenen Gregor Braun den Rathsherrn Sewald Wartenberg zum Burggrafen. Lublin auf dem Reichstage 1569
4. August 1569. August 4.

Abschr. in Roule Elb. I. p. 261.

107. König Sigismund August macht bekannt, dass er, nachdem Georg Clefeld Burggraf, Const. Ferber und Johann Preuth Bürgermeister und Albert Giese, denen ein Termin zu ihrer Rechtfertigung gestellt war, seine Gnade angefleht, auch die Stadt Danzig ein Libell zu ihrer Entschuldigung eingereicht hat, an dem bezeichneten Termine die nochmalige Abordnung der früheren Commissarien nach Danzig zur Untersuchung über alle gegen ihn und das Reich begangenen Feindseligkeiten beschlossen habe, bis zu deren Bericht die oben genannten Schuldigen an noch zu bestimmenden Orten in Haft
12. August 1569. bleiben sollten. Lublin, 1569 Freitag vor Assumptionis Mariae.

Handschr. lateinisch Comm. Hdl. fol. 30. 31. Friedw. Uphagen III. 47.

108. Der Rath der Stadt Elbing bittet die Regimentsräthe in Preussen, ihm den königlichen Zulassbrief, betreffend die Vermittelung des Handels zwischen der Stadt Elbing und Friedwald etc., zu übersenden, damit er ihn den königlichen Commissarien zu seiner Rechtfertigung vorlegen könne. Elbing,
27. Septbr. 1569. 1569 September 27.

Orig. im Kgsbg. Staatsarchiv.

109. A. Mônrer schreibt dem Rathe von Elbing, hat die Zuschrift vom 27. September erhalten, das Schreiben an den Herzog übergeben, die nothwendigen Abschriften besorgen und auscultiren lassen, ist zu weiterem Dienst erbötig. Königsberg, 1569 October 3. 3. Octbr. 1569.

Orig. in Friedw. Elb.

110. Herzog Albert Friedrich schreibt an den Rath der Stadt Elbing, berichtet, dass sein Vater den Friedwaldschen Handel auf Grund eines von dem Woywoden A. von Zehmen eingebrachten königlichen Consenses unternommen, dass der König dem Rathe Wenzel Schack gegenüber sich über die Sache durchaus beifällig geäussert, dass er sich vorbehalte seinen Vater gegen die Verläumdungen Friedwalds noch weiter zu rechtfertigen, übersendet Abschriften der erbetenen Aktenstücke. Neuhaus, 1569 October 3. 3. Octbr. 1569.

Orig. in Friedw. Elb.

111. Instructio ad citationem Fridwaldi. Eine Reihe von Anklagen Friedwalds werden widerlegt: 1. Die Gewaltthätigkeit gegen Michel Fox (Vgl. zu I. fol. 33. a). 2. Verweigerte Justiz gegen seine Verfolger (Vgl. zu I. fol. 35. b). 3. Verkehr der Bürger mit dem geächteten Nic. Schulz. Der Rath versichert, dass sie nur in Privatgeschäften mit ihm verkehrt haben, und ist nicht, wie Friedwald, der Meinung, dass auf dieselben ein gewisses Danziger Statut angewandt werden dürfe, hat sie jedoch in Hausarrest erhalten und wird sie erst nach königlicher Entscheidung (S. u. zum 18. November 1569) freilassen. Die Intercession des Rathes für den Geächteten bei den königlichen Räthen aber sei eine Pflicht der Humanität und wohlwollend aufgenommen. 4. Der Kläger bemängelt, dass die Stelle des Rathsherrn Greg. Braun († 1569)[1]) sogleich besetzt sei (vgl. o. zum 4. August 1569), die des Nic. Schulz nicht, und dass Verwandte im Rathe sässen; dies bedürfe eigentlich keiner Beantwortung, ziele aber darauf hin, ut fraude et dolo senatui crimen lesae majestatis subtrudatur, hincque eo semoto is cum factione sua pestifera rebus praeficiatur. (Vgl. u. zum 7. Juli 1570.) 5. Der Kläger bedauert, dass ein Advocat vom Lande (!), früher mit Schulz befreundet, gegen die Freiheiten von Elbing erwählt sei: er ist als tüchtiger Mann, nicht wegen seines Verhältnisses zu Schulz, und gemäss dem Herkommen gewählt. [Gehört nach den angeführten Daten in die Zeit zwischen dem 4. August 1569 1569. und 18. November 1569.]

Entwurf ohne Unterschrift in Friedw. Elb.

112. König Sigismund August trägt den Commissarien in Preussen auf, Michael Friedwald in Besitz der ihm verliehenen, ehemals dem Nicolaus Schulz zugehörigen Güter und der von M. Boegner verwirkten Busse in und ausser Elbing, falls der Rath von Elbing sich säumig zeige, einzusetzen und zu schützen. Knyszyn, 1569 October 17. 17. Octbr. 1569.

Gedruckt in Adspice ergo Lit. C. 2. a.

1) Nach Zamehl Geneal bei Rupson ad a. 1569 wäre Braun am 29. October gestorben, diese Angabe ist aber nach der obigen Urk. Nr. 106 falsch.

113. Stanislaus Karnkowski, Bischof von Leslau, Kostka von Stangenberg etc. und Nicolaus Firley etc. ertheilen dem Notar Paul Kochanski Vollmacht zur Ausführung des obigen Mandates. Marienburg, 1569 October 24.
24. Octbr. 1569.
Gedruckt in Aspice ergo Lit. C.2.b. 3.a., wo auch die Vollziehung des Auftrags erwähnt wird.

114. M. Friedwald schreibt an [einen königlichen Amtmann], zeigt an, er habe in Ermangelung des Frohnes durch redliche Bürger auf Boegners Hof beim Weingarten und seine übrigen Güter rechtliche Besatzung gethan, bittet pendente termino ihn in dieser Besatzung vor Ungebühr zu schützen. [Auf der Rückseite 1569 November 18.]
18. Novbr. 1569.
Orig. in Friedw. Elb.

115. König Sigismund August citirt Mich. Friedwald auf Antrag des Rathes von Elbing und der Tochter des verstorbenen M. Boegner auf den Tag [Lücke] nach Warschau oder wo er sich sonst aufhalten werde, weil er Boegners Güter ohne Rücksicht auf Forderungen und Anrechte Anderer besetzt hat. Knischin, 1569 am Tage [Lücke].[1])
1569.
Orig. in Friedw. Elb.

116. König Sigismund August schreibt an den Rath von Elbing: ertheilt den Elbinger Bürgern, welche von Nic. Schulz Briefe angenommen haben, was Friedwald mit Beziehung auf die Danziger Statuten König Sigismunds als Capitalverbrechen verfolgt, da sie unwissentlich gehandelt haben, Verzeihung, doch soll der Rath dafür sorgen, dass es ohne sein Wissen ferner nicht geschieht. Knischin, 1569 November 18.
18. Novbr. 1569.
Orig. in Friedw. Elb.

117. König Sigismund August schreibt an den Rath von Elbing, er soll die auf die Klage Michael Friedwalds vor den Reichstag geladenen und daselbst durch Bevollmächtigte erschienenen Bürger nicht dem jetzigen Verlangen des damals ausgebliebenen Klägers gemäss in Verhaft nehmen, sondern es bei ihrem dem Burggrafen mit Handschlag geleisteten Versprechen, sich jederzeit vor Gericht zu stellen, bewenden lassen. Knischin, 1569 December 6.
6. Decbr. 1569.
Orig. im Elb. Arch. Volckmann Katalog S. 82.

118. König Sigismund August schreibt an Mich. Friedwald, es werde geklagt, dass er sich ungebührlich verhalte, die Bürger von der den königlichen Mandaten gemäss aufzubringenden Contribution abmahne, den Rath mit Wort und Schrift verhöhne, die Sitzungen desselben von Bewaffneten begleitet betrete; wenn sich das so verhielte, müsste der König es höchlich missbilligen; er mahne ihn also, sich in den Grenzen seines Amtes zu halten. Knissin, 1569 December 8.
8. Decbr. 1569.
Orig. in Friedw. Elb.

1) Der König hielt sich in Knischin seit dem 25. August 1569 auf. Lengnich S. 399.

119. König Sigismund August, unterrichtet von der Erbitterung der Gemüther in Elbing, und dem Missbrauch der Geleitsbriefe, gebietet den Bürgern der Stadt, sich aller Conventikel zu enthalten, zumal gegen den dem König treu ergebenen Rath nach Inhalt der Constitutionen der Commissarien, dem Rathe, mit Strenge für Gerechtigkeit und Ruhe zu sorgen. Warschau, 1570 Januar 23. 23. Januar 1570.

Orig. im Elb. Archiv. Regest bei Volckmann Katalog S. 82.

120. König Sigismund August trifft nähere Bestimmungen gegen den Missbrauch der Salvi conductus. Warschau, 1570 Dienstag nach Palmarum. 21. März 1570.

Orig. im Elb. Archiv. Volckmann Katalog S. 82.

121. Der Rath der Stadt Danzig bittet den König, dass der vor den letzteren citirte Syndicus Cleophas, welchen man wegen der schweren Zeiten nicht entbehren könne, sich nicht persönlich gestellen dürfe, unter Beilegung eines Attestats aller Ordnungen, dass der Ruf des unbescholtenen Mannes durch die öffentliche Anklage nicht geschändet werde. 1570 April 19. 19. April 1570.

Handschr. in dem Quartanten der (Schliefschen) Danziger Stadtbibliothek XV. 9. 45.

122. König Sigismund August genehmigt, dass die durch Michael Friedwald unter Uebergehung der niederen Instanzen auf eigene Hand vor das königliche Tribunal geladenen Raths- und Privatpersonen, um sie nicht ihren öffentlichen und Privatgeschäften zu entziehen, berechtigt sein sollen, durch Bevollmächtigte zu erscheinen. Warschau, 1570 Juni 3. 3. Juni 1570.

Orig. im Elb. Archiv. Volckmann Katalog S. 83.

123. König Sigismund August verleiht dem Instigator M. Friedwald, dessen Ergebenheit gegen die Krone und Zuneigung für die unterdrückte Bürgerschaft in Elbing ihm von den Commissarien gerühmt ist, das von N. Schulz verwirkte Amt eines vierten Bürgermeisters und Präsidenten. Warschau, 1570 Juli 7. 7. Juli 1570.

Gedruckt in Aspice ergo Lit. C. 3. Handschriftlich: lateinisch in Friedw. Elb. und in Friedw. Uph. III. 49. 50, deutsch im Comm. Hdl. 35. 36.

124. M. Friedwald schreibt dem Rathe, hat demselben einen Befehl des Königs bekannt zu machen, verlangt, dass auf morgen nicht bloss der Rath, sondern auch der Vogt und die Aeltesten der Gemeinde auf das Rathhaus versammelt werden. Ort und Zeit fehlt. August? 1570.

Orig. in Friedw. Elb. [*Von Neumanns Hand steht dabei: 1570 August 17. Wahrscheinlich war die Versammlung bestimmt zur Mittheilung der Verfügung vom 7. Juli 1570 nach Friedw. Comm. Hdl. fol. 162b.*]

125. König Sigismund August bestätigt, da ihm vorgetragen ist, dass Mich. Friedwald auf Grund eines früher erlassenen [aber widerrufenen] Mandates von Neuem auf das Amt eines Burggrafen und Bürgermeisters ambire

— non possumus non praeposterum hominis institutum et ausum satis demirari — das Casimirsche Privilegium, welches die Wahl der Rathsherren ausdrücklich dem Rathe zuweist. Warschau, 1570 August 18.

18. August 1570.

Orig. im Elb. Archiv. Volckmann Katalog S. 83. Abschr. bei Roule Elbing I. p. 264.

126. Relatio dominorum S. R. M. Poloniae secundo in Prussiam ablegatorum Commissariorum Warsowiae in publico Regni conventu recitata Anno domini 1570. [Die Verlesung erfolgte am 28. Juni 1570. Lengnich S. 402. 403.]

[28. Juni] 1570.

Gedruckt in polnischer Sprache laut Comm. Hdl. fol. 127. Desgleichen in lateinischer Sprache, Cracoviae 1570 nach Comm. Hdl. l. c., wo dieser lateinische Text abgeschrieben ist, vgl. Friedw. B. I. fol. 99., vielleicht auch in deutscher Sprache. Der deutsche Text mit einer Vorrede und noch drei in Danzig gehaltenen Reden ist abgeschrieben in den Fridewaldiana Uph. Nr. 117. S. 474—513 und ohne diese Zuthaten in den Fridew. Uph. Nr. 27. T. I. (unpaginirt.)

127. König Sigismund August erklärt, dass die Ehre und der durch die Anklage Friedwalds auf Rebellion und Verletzung der Majestät, namentlich aber durch die übereilte Herausgabe seiner Schrift beeinträchtigte gute Ruf der Stadt Elbing unbefleckt und ungeschädigt der Zukunft erhalten, der Inhalt der Friedwaldschen Schrift aber als ungiltig betrachtet werden solle. Warschau, 1570 August 18.

18. August 1570.

Orig. im Elb. Archiv. Volckmann Katalog S. 83. Druck Schulz Apol. fol. 89 (mit obigem Datum). Abschr. in Friedw. Elb. (mit dem falschen Datum: 14. August).

128. König Sigismund August verfügt auf die Klage von Rath und Gemeinde der Stadt Elbing, dass einige durch ungebürliches dringendes Ansuchen Schenkungen über Güter im Elbingischen Gebiete erhalten hätten und sich den auf denselben ruhenden Lasten zu entziehen suchten: dass die Güter, welche seit der Zeit der Kreuzherren von ihren Eigenthümern rechtlich besessen wären, in ungestörtem Eigenthum der Erben derselben bleiben sollten, sofern sie den schuldigen Diensten und Lasten sich nicht entzögen. Warschau, 1570 October 10.

10. Octbr. 1570.

Unvollzogen im Elb. Archiv. Volckmann Katalog S. 83.

129. König Sigismund August erklärt: Nachdem G. Clefeld, Burggraf, C. Ferber und Johann Proit, Proconsuln, und Albert Giese, Consul der Stadt Danzig, auf dem Reichstage zu Lublin von dem Instigator M. Friedwald der Rebellion und der Verletzung der Majestät angeklagt wären, ihrerseits aber ihre Unschuld betheuert, eine Fürbitte aller Stände der Stadt vorgelegt und um Gnade für Recht gebeten hätten, so habe er sie zwar ein Jahr und einige Monate in dem Reiche zurückgehalten, um durch eine Commission ihre Handlungen zuvor untersuchen zu lassen, jetzt aber auf dem Reichstage zu War-

schau beschlossen, sie von Schuld und Strafe freizusprechen und in Gnaden wieder aufzunehmen, ferner der Stadt den unwissentlich begangenen Fehltritt zu verzeihen, die in Krakau gedruckte Anklageschrift Friedwalds aber, durch welche die Angeklagten sich mehr als durch die Anklage selbst gekränkt fühlten, für ungesetzlich, unwirksam und nichtig zu erklären. Warschau, 1570 Vigilia Nicolai. 5. Decbr. 1570.

Handschrift in dem Bande der (Schliefschen) Stadtbibliothek zu Danzig XV. 9. 45.

130. Protestation und Appellation Mich. Friedwalds. Marienburg, 1571 Februar 14. 14. Febr. 1571.

Abschrift im Comm. Hdl. fol. 41—51. Vgl. oben S. 105.

131. König Sigismund August schreibt an den Rath von Elbing, nachdem der Process zwischen Friedwald und Wieder einerseits, dem Rathe andererseits wegen versagter Appellation und Proscription von den königlichen Commissarien [1568] an den König remittirt und von diesem vor einiger Zeit in contumaciam der ersteren zu Gunsten der letzteren entschieden und laut Protest der letzteren auf dem Reichstage zu Lublin 1569 den Klägern auch die Erstattung der aufgewandten Gerichtskosten auferlegt ist, soll der Rath, damit solche Decrete zu wirklichem Effect kommen, ohne alle Rücksicht auf entgegenstehende Mandate etc. die Zahlung jener Gerichtskosten an die siegreiche Partei zur Ausführung bringen. Warschau, 1571 April 16. 16. April 1571.

Orig. in Friedw. Elb.

132. König Sigismund August trägt dem Hauptmann von Marienburg, Nicolaus Lascy, auf, dem in seiner Stellung viel verfolgten Michael Friedwald und seiner Familie im Schlosse eine geeignete Wohnung anzuweisen. Warschau, 1571 May 30. 30. May 1571.

Gedruckt in Aspice ergo C. 4. a. Tractätlein fol. 69., handschriftlich in Comm. Hdl. fol. 69. Friedw. Uphagen III. 52.

133. König Sigismund August bewilligt dem Michael Friedwald als Anerkennung für seine Dienste einen Jahresgehalt von 100 Poln. Gulden und noch 4 Gulden wöchentlich, und trägt dem Castellan von Danzig etc. Johann Kostka von Stangenberg die Zahlung dieser Beträge auf. Warschau, 1571 May 30. May 30. 1571.

Gedruckt in Aspice ergo Lit. C. 4. b. (Datum fehlt), handschriftlich in Comm. Hdl. fol. 68 (Datum steht dabei), Friedw. Uphagen III. 53.

134. Der Rath von Danzig bittet den Rath der Stadt Wien, nicht zu gestatten, dass Friedwalds (er heisst omnium, quos Sol videt, improbissimus Sycophanta etc.) Schmähschriften dort gedruckt, und dass, was etwa schon gedruckt wäre, vernichtet würde. 15. Juni 1571. Autor M. Casp. Schütz. 15. Juni 1571.

Handschr. in dem Quartanten der (Schliefschen) Danziger Stadtbibliothek XV. 9. 45. NB. Exiit Germanice et adest in Missiven d. a. p. 211.

135. König Sigismund August fordert den Rath der Stadt Danzig in Folge einer Appellation der Fleischerzunft auf, diese im Besitze gewisser Weideländereien, welche mit Berufung auf ein gewisses erschlichenes Mandat ihnen entzogen und dem Constantin Ferber übergeben sind, gemäss dem Decrete der königlichen Commissarien zu belassen und zu schützen. Warschau, 1571 Juni 22.

22. Juni 1571.

Handschr. im Comm. Hdl. fol. 106. 107.

136. Der Rath von Marienburg schreibt an den Rath von Elbing, versichert nichts davon zu wissen, dass der jetzt in Marienburg wohnhafte M. Friedwald Schmähschriften gegen den letzteren ausgegossen habe, wird nachforschen etc. Marienburg, 1571 Vigilia nativitatis Christi.

24. Decbr. 1571.

Orig. in Friedw. Elb.

137. König Sigismund August fordert G. Clefeld, C. Ferber, J. Preuth und A. Gyse auf, sich am 21. [Monat fehlt] auf dem bevorstehenden Reichstage vor König und Reichsrath zu stellen und sich auf die Anklagen Friedwalds wegen Verbreitung verbrecherischer Carmina zu verantworten, widrigenfalls in contumaciam rechtlich vorgegangen werden solle. Warschau, 1572 Januar 8.

8. Januar 1572.

Handschr. im Comm. Hdl. fol. 147.

138. Desgleichen gerichtet an N. N., der solche Carmina gedichtet hat. Warschau, 1572 Januar 8.

8. Januar 1572.

Handschr. im Comm. Hdl. fol. 148.

139. Desgleichen, gerichtet an die Bürgermeister in Elbing, Michael Helwing, Michael Bretschneider und Sebald Wartenberg, welche, schon wegen schwerer Verbrechen angeklagt, pendente lite wieder rebellirt haben. Warschau, 1572 Januar 8.

8. Januar 1572.

Handschr. im Comm. Hdl. fol. 149.

140. König Sigismund August trägt dem Burggrafen Butker und den Rathleuten zu Elbing auf, die schon zweimal vorgeladenen aber ausgebliebenen Balthasar Helm, Albert Glaubitz, Joachim Rottlau und Adrian Wittenberg, ferner Sebastian Neogeorgius, Henricus Maler, Michael Hanneman und Georg Schole zur Gestellung auf dem nächsten Reichstage am 21. zu veranlassen oder, falls sie nicht Folge leisten, bis auf Weiteres in Haft zu halten. Warschau, 1572 Januar 21. [Soll wohl heissen 8. Januar, denn die Insinuation an den Burggrafen erfolgte am 19. fol. 150a.]

8. Januar [st. 21. Jan.] 1572.

Handschr. im Comm. Hdl. fol. 150. und Buch I. Anhang fol. 132b., gedruckt im Tractätlein fol. 69. 70., wo einige Namen der Vorgeladenen ausgelassen sind.

141. Notariatsinstrumente über die Einhändigung der Citationen Nr. 139 und 140 an den Bürgermeister Bretschneider und den Burggrafen Butker. Elbing, 1572 Januar 19.

19. Januar 1572.

Handschr. im Comm. Hdl. fol. 148b. Buch I. Anhang fol. 132a.

142. Notariatsinstrumente über die Einhändigung der Citationen Nr. 137 und 138 an die Betheiligten am 23. Januar resp. 28. Januar. P. Caselitius, der nach seiner Heimath zurückgekehrt war, und Hans Hasentotter, der keinen festen Wohnsitz hatte, waren nicht aufzufinden Danzig, 1572 Januar 23. 28. 23. 28. Januar 1572.

Handschr. im Comm. Hdl. fol. 146b.

143. Friedwalds Anklage gegen Danziger und Elbinger, Rathleute und Dichter auf dem Reichstage zu Warschau [1572]. 1572.

Handschr. im Comm. Hdl. fol. 151—168.

144. König Sigismund August verordnet auf Bitten der Stadt Elbing, dass fortan keine Auslieger (Speculatores maris), um deren willen der König von Dänemark Danziger Schiffe und Waaren im Sunde aufgehalten hat, aus dem Hafen von Danzig ausgehen oder in denselben zugelassen werden sollten, bis der ganze Streit mit Dänemark beigelegt sei. Warschau, 1572 Februar 11. 11. Febr. 1572.

Handschr. in dem Quartanten der (Schliefschen) Danziger Stadtbibliothek XV. 9. 45.

145. König Sigismund August verleiht dem Rathe der Stadt Elbing das ihm nach den alten Constitutionen Sigismunds I. zustehende, auf ungenügenden Bericht ihm entzogene Recht, die die Gemeinde repräsentirenden Bürger zu wählen, von Neuem und ordnet an, dass Niemand zum Bürgerrecht zugelassen werde, der nicht dem Könige und der Stadt den Eid der Treue leiste. Warschau, 1572 April 28. 28. April 1572.

Orig. im Elb. Archiv. Volckmann Katalog S. 84. Abschrift bei Roule Elbing. I. p. 265.

146. König Sigismund August erklärt: Nachdem M. Friedwald den Syndicus der Stadt Danzig wegen unehrerbietiger Aeusserungen und Handlungen gegen König und Krone und besonders wegen Widersetzlichkeit gegen die Decrete der königlichen Commissarien vor den König und Reichsrath vorgeladen, Rath, Schöffen und Gemeinde der Stadt aber bezeugt haben, dass er nur in ihrem Auftrage gehandelt habe, den Angeklagten auf dessen und der Stadt Bitten von Termin und Anklage frei, nimmt ihn zu Gnaden auf und legt dem Instigator und sonst jedermann in Betreff dieser Klage ewiges Stillschweigen auf. Warschau, 1572 May 9. 9. May 1572.

Handschrift in dem Quartanten der (Schliefschen) Danziger Stadtbibliothek XV. 9. 45.

147. König Sigismund August ermächtigt den Rath der Stadt Elbing zur Bestreitung der bei der Vertheidigung der städtischen Rechte hoch aufgelaufenen Kosten und der dem Könige zugesicherten beträchtlichen Summe, eine Collection in der Stadt zu veranlassen oder ein Darlehn aufzunehmen und gegen Widersetzliche mit Strenge zu verfahren. Warschau, 1572 May 20. 20. May 1572.

Abschr. im Elb. Archiv Nr. 138, auch in Neumanns Collectaneen.

148. König Sigismund August declarirt auf die Vorstellung des Elbinger Rathes, Friedwald beschimpfe, sich auf seinen Geleitsbrief und die Exemtion von den ordentlichen Gerichten berufend, die Einwohner und den Rath der Stadt auf unwürdige Weise, dergleichen Geleitsbriefe und Exemtionen dahin, dass sie lediglich zum Schutze gegen Gewalt aber nicht zum Deckmantel für Verbrechen gegeben würden; wenn Friedwald privatim oder öffentlich gegen das Herkommen Conventikel veranlasse, dem Rathe mit Hohn begegne oder sich den Gesetzen und Lasten der Stadt zu entziehen suche, sollen Burggraf, Rath und Gericht der Stadt nach dem Recht gegen ihn verfahren. War-
1572. schau, auf dem Reichstage 1572. [Tag fehlt.]

Abschr. bei Roule Elbing p. 259.

149. Apologia, ein kurzer und wahrhaftiger Bericht des ganzen Commissionshandels, wie den der edle und ehrenveste Michael Fridwalt . . gegen etliche rebellische Regenten der beiden königlichen Preussischen Städte als Elbing und Danzig ganz standhaftig geführt hat, und wie er denselben Bericht zu nothwendiger Errettung seiner adlichen Ehren gegen etliche erdichtete unwahre . . geschriebene und auch gedruckte Schmähbücher unter seiner Ehrenvesten eigenen Hand und Siegel an viele adliche Leute, edel und unedel, hohen und niedrigen Standes, auch geistliches und weltliches, sowohl ausser und binnen Landes verschickt hat. An den Prädicanten der Stadt
18. Decbr. 1572. Elbing.[1]) Marienburg, 1572 December 18.

Entwurf mit einigen Nachträgen, beides von Friedwalds Hand, datirt 18. December 1572, verbessert 18. May 1573, im Comm. Hdl. fol. 186—208. Mit dem obigen Datum und Titel abgeschrieben, ohne die Nachträge in Friedw. Uphagen Fol. 27. Nr. 3. und Friedw. Uphagen Fol. 117. p. 378. Eine Missive der Art an Magister Johan Weidner, Prediger der Stadt Danzig, geschrieben 1572, wird angeführt von Friedwald in Gemayne Apweichunge Lit. C. 4.

150. König Heinrich von Polen erklärt den Process, welchen Friedwald den Städten Danzig und Elbing gemacht hat, der schon von seinem Vorgänger dem Herzog von Preussen gegenüber ausgesprochenen Absicht zufolge auch in Bezug auf Nicolaus Schulz für ungiltig, der Art, dass Schulz von jeder ihm angedrohten Strafe frei, in Amt und Ehren, sowie in den Besitz seiner Güter restituirt, und der vierte Artikel der von den königlichen Commissarien angeordneten neuen Constitutionen aufgehoben sein soll. Krakau,
16. Juni 1574. 1574 Juni 16.

Gedruckt bei Schulz Apol. p. 151—153.

151. Amurates, irdischer Gott, Gebieter der ganzen Welt, Gottes Peitsche etc. schreibt an den erwählten König von Polen Stephan Batori, fordert ihn auf, sich schleunigst nach Krakau zu begeben, bietet ihm seine

1) Johann Bochman, welcher seine Antrittspredigt am 29. Juni 1572 hielt. Rupson ad a.

Freundschaft und Unterstützung an, verspricht im Besondern, wenn Oesterreich ihm Widerwärtigkeit verursache, dessen Besitzungen in Ungarn zu verheeren. Ohne Datum. [Gehört in die Zeit zwischen Wahl und Krönung Stephans, Sommer 1575 — 4. May 1576.] 1575? 1576?

Deutsche Uebersetzung gedruckt in Friedwalds B. II. fol. 20b.

152. Stephan, König von Polen, Grossfürst von Lithauen etc. erklärt vor jedermann, dass ihm des Reiches Wohl über alles gehen solle, bestätigt die Privilegien und Freiheiten aller Länder, Städte, Personen des Reiches, geistlich und weltlich, alle Gesetze, Statuten und Beschlüsse der Reichstage, im Besondern die bei der Wahl König Heinrichs und bei seiner eigenen vereinbarten Capitulationen, gelobt die Grenzen des Reiches nicht zu verringern, sondern nach Vermögen zu erweitern, Friede und Einigkeit zwischen denen, welche der Religion wegen uneinig sind, zu schützen und zu handhaben. Der Gross- und Unterkanzler von Polen sind ermächtigt, diesen Confirmationsbrief jedem, der es verlangen würde, zu übergeben. Krakau, auf dem Krönungsreichstage, 1576 May 4. 4. May 1576.

Abdruck, deutsch, in Buch II. fol. 33a—36b. Vgl. die vier Titel des lateinischen Druckes III. fol. 34.

153. König Stephan von Polen erklärt auf Bitte der Räthe und Stände Preussens, welche bei seiner Wahl nicht zugegen gewesen, und deren Privilegien in dem Krönungseide nicht ausdrücklich erwähnt sind, wie schon vorher in Gegenwart des Reichsraths und vieler anderer Unterthanen, so auch durch diesen Brief, dass er durch den in Krakau geleisteten Eid sich auch den Landen Preussen verpflichtet habe, und dass das Recht an der Königswahl theilzunehmen, ihnen unverkürzt bleiben soll. Thorn, 1576 August 10. 10. August 1576.

Abdruck, deutsch, in Buch II. 37a—38a. Es ist die deutsche Uebersetzung einer lateinischen erst am 29. November 1576 wirklich ausgefertigten lateinischen Urkunde, welche bei Lengnich König Stephan Append. Nr. 26 gedruckt ist.

154. König Stephan von Polen citirt Burggrafen, Bürgermeister, Rathmannen, Richter, Schöffen und Hundertmänner [zu Danzig] auf Anhalten Friedwalds vor sich und seine Räthe nach Marienburg auf nächsten Donnerstag zur Verantwortung, da sie durch Versagung des Eides, allerlei listige Anschläge, Befestigung der Stadt, Annahme von Söldnern des Lasters der verletzten Majestät und der Rebellion sich schuldig gemacht haben. Marienburg, 1576 Sonnabend nach Kreuzerhebung. 20. Septbr. 15. Septbr. 1576.

Abdruck, deutsch, in Buch II. 39a—40b.

155. Der Rath von Elbing ertheilt den Rathsherren Johann Sprengel und Georg Braun Vollmacht zur gerichtlichen Vertretung des Raths in allen Processen desselben mit Bürgern oder Inhabern irgend welches Amtes. Elbing, 1576 October 30. 30. Octbr. 1576.

Orig. in Friedw. Elb.

156. König Stephan bestätigt der Stadt Danzig die freie Ausübung des Cultus der Augsburgischen Confession mit Zurückbeziehung auf sein schon in Siebenbürgen gegebenes Versprechen und seinen Krönungseid. Ort und Zeit fehlen. [Es war wohl nur ein Entwurf, dargeboten zu Grebin
October? 1576. kurz nach dem Kampf im Werder, etwa vom October 1576. Lengnich 223.]

Gedruckt, deutsch, Friedw. II. fol. 51b. 52a.

157. König Stephan von Polen ernennt Michael Friedwald abermals zu seinem vollmächtigen Procurator und Instigator [vgl. 18. September 1568], nimmt ihn und seine Familie in seinen Schutz, schärft allen Behörden freundliches Entgegenkommen gegen denselben ein und bedroht diejenigen, welche dem Befehle zuwider handeln, mit einer Geldstrafe von 10000 Ung.
7. Novbr. 1576. Gulden. Auf dem Reichstage zu Thorn, 1576 November 7.

Druck, lateinisch, Aspice ergo Lit. D. 1. b. Tractätlein fol. 74—76. Deutsch mit dem Datum: 12. November 1576. Friedw. II. 64a—66a.

158. König Stephan ertheilt den Danzigern zu Abfertigung ihrer Gesandten nach Thorn für die Zeit bis zum 28. November freies Geleit mit dem Bedinge, das Kriegsvolk zu entlassen und — abzubitten. Gegeben auf
17. Novbr. 1576. dem Reichstage zu Thorn, 1576 November 17.

Abdruck, deutsch, bei Friedw. II. fol. 57b. 58a.

159. Die Abgeordneten der Stadt Elbing bitten auf dem Reichstage den König [Stephan] das Decret seines Vorgängers in Bezug auf Nicolaus Schulz zu bestätigen, und diesen in Amt und Würden und Besitz seiner Güter factisch zu restituiren. Ohne Ort und Jahr. [In dem Schriftstück ist gesagt, dass Schulz die Injurien Friedwalds schon ganze 8 Jahre zu leiden
Decbr.? 1576. gehabt habe. Es ging doch wohl dem königl. Decret vom 20. December 1576 unmittelbar vorher.]

Gedruckt bei Schulz Apol. p. 153—155.

160. König Stephan von Polen bestätigt das Decret König Heinrichs über die Restitution des Nicolaus Schulz, mit Bezug auf Fürbitte des Herzogs von Preussen und trägt im Besondern den Beamten der Stadt Elbing auf, jenen ohne Rücksicht auf irgend welche andere Verfügungen in den vollen
20. Decbr. [1576.] Besitz seiner früheren Güter zu setzen. Thorn 1575, Vigilia Thomae. [Soll wohl 1576 heissen.]

Gedruckt in Schulz Apol. p. 155. 156.

161. König Stephan publicirt, nachdem die Danziger seine Langmuth in den bisherigen Unterhandlungen missbraucht, alle Gemeinschaft mit dem Reichsrath und der Krone aufgekündigt, die Güter und Dörfer der Königstreuen verheert haben, das schon früher abgefasste Decret, in welchem sie für
1576? 1577? Rebellen erklärt und geächtet sind. Bromberg. Ohne Jahr. [Ende 1576 oder Anfang 1577.]

Abdruck, deutsch, bei Friedw. II. fol. 61b—63a.

162. König Stephan schreibt an Friedwald, fordert ihn auf, den königlichen Commissar Slostowsky bei Confiscation der Waaren der Danziger Rebellen in Elbing zu unterstützen. Ort und Jahr fehlen. [Ende 1576 oder Anfang 1577]. 1576? 1577?

Gedruckt, deutsch, bei Friedw. II. fol. 69.

163. Erklärung des Königs Stephan an die Danziger durch seine Gesandten am 17. Juni 1577. Viel lieber würde der König gegen die Reichsfeinde, als gegen seine eigenen Unterthanen kämpfen, aber er sei dazu gegen seinen Willen genöthigt. Nicht der ganzen Stadt, sondern einigen hochmüthigen, eigennützigen Verführern schreibe er die Schuld davon zu. Um deren willen, die es noch nicht wüssten, wiederhole er, wie gnädig er in den bisherigen Unterhandlungen sich gezeigt habe. Er habe nach dem Krönungseide ihnen besondere Confirmationen in Betreff der Augsburgschen Confession und ihrer Privilegien ertheilt, auch einige andere Anträge an den Reichstag zu bringen versprochen. Sie aber verlangten Ungebührliches: Aufgeben der freien Station des Königs in Danzig, Beschränkung seines Gefolges, Sonderung von der Krone Polen, straffreie Aufkündigung des Gehorsams, wenn ein Privilegium gebrochen zu sein scheine — während der Unterhandlungen hätten sie ihr Kriegsvolk vermehrt, Schmähschriften gegen den König und die Polnische Nation drucken und in ganz Deutschland verbreiten lassen, Höfe geplündert, Oliva niedergebrannt, ihr Kriegsvolk gegen den König ausgesendet in derselben Zeit, in welcher die Tartaren Reussen plünderten. Aber Gott habe ihre Anschläge zu Schanden gemacht, und statt des Polnischen sei ihr eigenes Blut geflossen. Auf fremden Beistand hätten sie nicht zu rechnen. So ermahne sie denn der König, welcher nur mit tiefem Schmerze das eigne Land und die eigne Stadt unter der Hand des eigenen Heeres leiden sehe, zu bedenken, welchen Schaden sie sich selber zufügten, und von ihrem bösen Vorhaben abzustehen. Dann wolle er um der Unschuldigen willen auch die Schuldigen verschonen, für die Zukunft aber sollten die Frommen vor den Umtrieben loser Leute gesichert werden. Die Stadt habe Constitutionen anzunehmen, nicht zu geben. Durch Trotz werde sie dem Könige nichts abgewinnen. 17. Juni 1577.

Johan von Dzalin Culmischer Woywod.
Johan Bornamissa de Kalmo Ungarorum praefectus.
Laurentius Goslitzki, secretarius regius.
Cristoff Graff von Rozdrazoff.

Abdruck, deutsch, bei Friedw. II. fol. 82a—89b.

164. König Stephan verordnet auf eine Supplication der Zunft der Brauer in Thorn, welchen der Rath daselbst nach gemeiner Bewilligung aller Ordnungen eine Bierzeise, 5 Groschen von jeder Tonne, auferlegt und trotz der Appellation der letzteren an das königliche Obergericht beigetrieben hat, dass der Rath fortan von der gedachten Zunft eine solche Zeise aus eigner Gewalt zu fordern sich nicht unterstehen und die Freiheiten aller Werke

schützen solle. Marienburg. [Zeit fehlt. Die Urkunde ist während des Krieges
1577. 1577 ertheilt.]

Abdruck, deutsch, bei Friedw. II. 123b. 124. Vgl. II. 56.

165. König Stephan rühmt das Verhalten und die Leistungen der Elbinger im Kriege gegen Danzig und erlässt mehrere ihnen günstige Be-
8. Octbr. 1577. stimmungen ihnen zur Belohnung. Marienburg, 1577 October 8.

Alte Abschr. im Elb. Arch. Nr. 142 bei Neumann.

166. König Stephan von Polen nimmt auf Fürbitte des Kurfürsten August von Sachsen, des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg, des Administrators von Magdeburg Joachim Friedrich, des Markgrafen Georg Friedrich, des Herzogs Ludwig von Würtemberg, der Landgrafen Ludwig, Philipp, Georg von Hessen, der Herzoge Johann Friedrich und Ernst Ludwig von Stettin, die Stadt Danzig wieder zu Gnaden an, unter gewissen Be-
12. Decbr. 1577. dingungen und Versprechungen. Marienburg, 1577 December 12.

Druck: lateinisch in Exempla litterarum a serenissimo Stephano Poloniae rege civitati suae Gedanensi datarum, Varsaviae anno 1578. Deutsch in Gemaine Apweichunge Lit. E. 2. b. — F. 4. a. und bei Schütz, Preuss. Chron. fol. 543 ff.

167. König Stephan bestätigt der Stadt Elbing das ihr vom König Casimir und Sigismund August verliehene, aber dennoch von einigen angefochtene Recht, über ihre Bauern (coloni) in letzter Instanz zu richten, wobei er im Besondern noch das Recht, die Strafe zu exequiren und Geld-
8. März 1578. strafen beizutreiben, hervorhebt. Warschau, auf dem Reichstage, 1578 März 8.

Orig. im Elb. Archiv. Volckmann Katalog S. 86. Abschrift in Roule Elbing I. p. 273.

168. König Stephan ertheilt der Stadt Elbing günstige Bescheide auf
10. März 1578. einige Petitionen. Ort fehlt. 1578 März 10.

Orig. im Elb. Archiv. Volckmann Katalog S. 86. Abschrift in Roule Elbing I. p. 285.

169. König Stephan erklärt auf Bitten der drei Werke der Fleischer zu Danzig, welche in der Zeit des Interregnums ihre von Polnischen Königen ertheilten Privilegien dem Rathe nicht haben ausliefern wollen und deshalb durch allerlei Sentenzen und durch Aechtung Seitens des Rathes verfolgt sind, alle diese Sentenzen und die Aechtung für aufgehoben und nichtig.
12. März 1578. Warschau, 1578 März 12.

Abdruck, deutsch, bei Friedw. II. fol. 138b—140a.

170. König Stephan decretirt, dass alle Officiales und Richter zu Plock, welche zur Zeit des Interregnums den Goldschmied Albert Wylfeck, Untergebenen des Erzbischofs von Gnesen, zum Tode verurtheilt und in dies Urtheil ausdrücklich eingestimmt haben, mit dem Tode bestraft, im Falle der

Flucht geächtet, ihre Güter confiscirt werden sollen. Warsowiae. [Jahr fehlt. Die Urkunde gehört in das Jahr 1578 nach Friedw. II. fol. 141b.] 1578.

Abdruck, lateinisch, bei Friedw. I. fol. 122.

171. König Stephan erklärt, dass es der Stadt Elbing unbenommen sein solle, diejenigen, welche in dem Danziger Kriege sich als Führer und Helfer der Feinde oder als Deserteure gezeigt haben, zu bestrafen. Das königliche Decret, in welchem den Danzigern Verzeihung zugesichert sei, solle dem nicht entgegenstehen. Warschau, 1578 März 25. 25. März 1578.

Druck, lateinisch, bei Schulz Apol. fol. 94. 95.

172. Decret des königlichen Gerichtes in Sachen Friedwalds gegen den Rath der Stadt Elbing, die von dem letzteren eingewandte Verjährung sei nicht erfolgt, da es sich um Bestrafung der Verletzung öffentlichen Gebietes handele. Auch die Appellation sei abzuweisen. Warschau, 1579 Dienstag nach Luciae. 15. Decbr. 1579.

Handschr. bei Friedw. I. Anh. fol. 136. Druck bei Friedw. III. fol. 71b. 72a.

173. König Stephan bestätigt dem Instigator Friedwald nicht bloss die Exemtion von der Jurisdiction aller Gerichte, zumal in Preussen, sondern auch alle von früheren Königen verliehene Privilegien, wogegen alle widersprechenden älteren oder etwa später aus der königlichen Canzlei zu extrahirenden Briefe ungiltig sein sollen. Grodno, 1580 April 1. 1. April 1580.

Handschr., lateinisch, hinter Aspice ergo in dem Quartanten der Wallenrodtschen Bibl. K. 127. Deutsch gedruckt im Tractätlein fol. 32. 33.

174. Friedwald dankt dem Rathe [zu Elbing] für Mittheilung der von Andreas Reunisch geschmiedeten, von Georg Hartwich verbreiteten Schmähschriften, behält sich Klage gehörigen Ortes vor, theilt -- jedoch nur zur Notiz — mit, dass nach den Constitutionen jedem Preussischen Bürger freistehe, in Sachen Schicht und Theilung betreffend königliche Commissarien zu erbitten. Den Vorwurf, dass er durch dieselben eine andere abgeurtheilte Sache gegen der Stadt Privilegien aus dieser in eine fremde Jurisdiction ziehe, und dass die Ermeländischen Prälaten vermöge dieser Commission über ungebührliche Sachen gerichtet haben, werde er an dem Termine vor dem Könige widerlegen; gegen die Klausel „Ein ehrb. Rath wird nun ferner wissen, wie sie mit solchen Leuten, die Tag und Nacht nichts anderes suchen und trachten, denn nur Ew. ehrb. W. Autorität sowohl als des gemeinen Vaterlandes Privilegien und Freiheiten aufs höchste zu schwächen und zu kränken, sollen handeln und gebaren", müsse er Protest und Klage erheben. Der Vorwurf, als sollten wir (ich und G. Wieder) in unserer getragenen Vormundschaft des Hartwichs Eheweibes Gütern zu Schaden nachtheilige Verträge und Tractaten vorgenommen haben, ist unwahr: wir haben für dieselben so gut gesorgt, als wir vermochten, und alle übrigen Interessenten haben in die Tractaten gewilligt. Warum hat er uns durch seinen unvergleichlichen Juristen Reynisch nicht angeklagt, ehe wir mit seinem Wissen und Willen bei königl. Maj. die

Ermeländischen Domherrn als Commissarien erbeten? Jetzt, da er freiwillig auf die Autorität des Capitels compromittirt hat, ist er dazu nicht berechtigt. Die fernere Objection: „Und weil es öffentlich am Tage und landkundig ist, dass Friedwald wegen seiner Schmähungen, so er an dem edeln etc. Dr. Tidemann Giese, K. M. secretarium und der würdigen Canzlei geübet, unlängst in Warschau durch ihre K. M. und ihre Räthe poena revocationis gestrafet, welche Revocation er auch alda vor ihrer Maj. hohem Gerichte in Gegenwart vieler redlicher Leute hat thun müssen" ist eine atrocissima injuria; denn weder hat die Canzlei mich verklagt, noch der König auf Gieses Klage verurtheilt. Ich gestehe, dass ich mit Giese einen Streit hatte, weil ich meinte, dass er vorsätzlich und böslich in einem königlichen Rescript meinen Adelstitel mir entzogen, dawider ich denn in der fährlichen Sterbezeit zu Errettung meiner adligen unverscherzten Ehren ein scharfes Tractätlein in den Druck verfertiget; Giese hat sich dieserhalb vor dem König gerechtfertigt, der König die Sache weislich aufgeschoben, ich in Betracht der Rechtfertigung mich selbst gedemüthigt und Herrn Giese in Gegenwart des Königs und sonst redlicher Leute um Verzeihung gebeten, worauf mir der König durch den Reichscanzler vor allen Räthen etc. erklären liess, dass mir diese freiwillige gegen Dr. Giese erzeigte christliche Demuth in Ewigkeit an meinen adlichen Ehren unverweislich und unschädlich sein solle. Gegen die Ehrenschänder behalte ich mir gemäss meines Schutzbriefes besondere Action vor. Wegen einer gewissen Ableugnung berufe ich mich auf zwei von dem Richter schon verhörte Zeugen. Die Exposition gegen die Commission soll dem Clienten nicht weniger als dem Patron zugerechnet werden. Michael Friedwald.

2. May 1580. Auf der Rückseite Anno 1580 May 2.

Orig. in Friedw. Elb.

175. Georg Hartwich antwortet auf Friedwalds Schrift, die der Rath ihm hätte zurückgeben können, da er dessen Jurisdiction nicht anerkennt und doch vor demselben andere verunglimpft, nur zu nothwendiger Erklärung: dass Friedwald eine geforderte und erhaltene Sache in eine fremde Jurisdiction gezogen, des Vaterlandes Privilegien dadurch geschwächt hat, — zeigen die Acten, um deren Abschrift ich bitte, und beifolgendes königliches Mandat; die Constitutiones und die Commission werden ihm eben nicht förderlich sein. Dass mein Weib durch seine Tractate um stattliche Landgüter gekommen ist, habe ich gesagt, um meinem Schmerze Ausdruck zu geben, nicht als ob sich jetzt rechtlich noch etwas erlangen liesse. Die Dambitzen haben die schönen Güter um ein gar schlechtes Geld erhalten. Mir wäre vortheilhafter gewesen, wenn ich dem Friedwald so viel nicht getraut. Warum er und Wieder aber das Geld ihres gewesenen Mündels bei dem Gerichte hemmen, dafür haben sie seit Jahren keinen Grund angegeben. Der Handel mit Giese könnte wohl noch etwas anders dargestellt werden, ich habe desselben nicht animo injuriandi sed pro necessaria honoris defensione gedacht. Und verstehen demnach E.E.W. hieraus genugsam, dass wegen all dieser obberührten Punkte Friedwald nicht

halb so viel Ursachen gehabt, dergleichen Tragödien zu erregen und mit „samlichen“ Injurien um sich zu werfen, viel weniger mit so viel schrecklichen Injurienklagen zu drauen.“ Von Injurien gegen die Commission weiss ich nichts; was ich damals mit Wieder sprach, kam übrigens ex animo commoto. Georg Hartwich.

Hinten: 1580 May 7. 7. May 1580.

Orig. in Friedw. Elb.

176. Friedwald schreibt an den Rath, hat seitdem er von Marienburg wieder nach Elbing gekommen, oft von Abforderungen für die Landstücken im Erlenwalde, aber nie von Rechnungslegung gehört, hat aus einem Edict des Rathes ersehen, dass auf dieselben beträchtliche Anleihen aufgenommen seien, hat sich bei einigen von den Aeltesten der Gemeinde erkundigt und den Bescheid erhalten, auch sie wüssten nichts davon, und dass der Rath sie bald nach seinem Abgang nach Marienburg abgesetzt und andere Aelteste gewählt habe. Das ist gegen die Constitutionen von 1568 und nicht bloss gegen das weltliche Recht, sondern auch gegen die heiligen Lehren der Kirche: denn die weltliche Obrigkeit ist eine Ordnung Gottes. Er komme daher in Beiwesen des publ. protonotarius und der nöthigen Zeugen als Instigator, protestire gegen bezeichnete Verletzung der Constitutionen und frage, ob der Rath den noch lebenden, von den königlichen Commissarien eingesetzten Aeltesten erlauben wolle, in ihrer verstorbenen Collegen Stellen andere zu erwählen oder nicht? M. Frydwald.

Hinten: 1580 Juli 29. 29. Juli 1580.

Orig. in Friedw. Elb.

177. Der Rath der Stadt Elbing schreibt an den König, klagt, dass Friedwald in dem Processe zwischen ihm und dem restistuirten Nic. Schulz wegen der dem letzteren ehemals zugehörigen Güter, ohne auch nur eine Entgegnung der anderen Partei abzuwarten, nur Vorwürfe und Schimpfreden ausstosse und an Dinge erinnere, welche von König Sigismund August der Vergessenheit anheimgegeben seien, verweist auf das Zeugniss des Hof-Secretairs Giese und auf Friedwalds ante plenam cognitionem zum grössten Theil veröffentlichte neue Schrift, bittet ihn in Schranken zu weisen. Ort und Jahr fehlt. [Gehört in die Zeit kurz vor Erlass der folgenden königlichen Urkunde.] August? Septbr.? 1580.

Entwurf in Friedw. Elb.

178. König Stephan schreibt an den Rath von Elbing, hat vernommen, wie Friedwald sich der dem Rathe durch königliches Mandat übertragenen Cognition über die Güter des Nicolaus Schulz auf Grund der literae exemtionis zu entziehen suche, trägt dem Rathe auf, gemäss dem früheren Mandate ohne Rücksicht auf die Tergiversationen Friedwalds zu procediren. In castris ad Vielicolucum 1580 September 10. 10. Septbr. 1580.

Orig. in Friedw. Elb.

179. Notarielles Instrument, folgendes bezeugend: der Generalis regiorum judiciorum ministerialis erklärt dem Leonardus Baruta regiorum decretorum notarius auf Verlangen Friedwalds, dass das Decret in Sachen Friedwald und Wieder gegen die Stadt Elbing vom 2. März arrestirt bleiben sollte. Baruta erklärt, es sei schon ausgegeben. Friedwald protestirt gegen dasselbe, da Baruta in demselben den Actor zum reum gemacht, Criminal- und Civilklage vermischt, und so herausgebracht habe, dass seine Citationen von dem Gerichte cassirt seien, und appellirt. Warschau, auf der Burg 1581
17. März 1581. März 17. Georg Cleman protonotarius.

Abschr. in Friedw. Elb.

180. König Stephan declarirt die Geleitsbriefe und Exemptionen, wie einer seiner Vorgänger sie dem Michael Friedwald verliehen, er selbst bestätigt hat, auf die Klage des Elbinger Raths, dass dieselben zur Versöhnung des Magistrats und der Gerichte, zur Abwälzung der öffentlichen Lasten und sonst missbraucht würden, dahin, dass die so begnadigten die öffentlichen Lasten tragen, als Advocaten in den von ihnen übernommenen Processen, ebenso als Vormünder in den Angelegenheiten ihrer Pupillen den Gerichten Rede zu stehen, und unter Berufung auf dieselben kein Unrecht begehen sollen. Andern Falles würde er mit Strafen einschreiten müssen.
20. Juli 1581. In stativis nostris ad Polotzkum 1581 Juli 20.

Orig. im Elb. Archiv. Volckmann Katalog S. 87. Abschr. bei Roule Elb. I. p. 259.

September 1581. 181. Promemoria, etwa im September 1581 geschrieben. Auf dem Markte zu Elbing, 5. Juli 1581, bot ein Fremder mit Erlaubniss des Bürgermeister G. Münzer Bilder auf Papier feil. Friedwald erkennt ihn als einen, der im vorigen Jahre zu Danzig Bildnisse des Königs mit darunter geschriebenen deutschen Reimen verkauft hat, fragt ob er solche Bildnisse noch habe, beantragt auf die Antwort, dass er alle verkauft habe, bei dem Bürgermeister seine Einkerkerung, setzt dem Rathe auseinander, jene Rythmen wären hochverrätherisch gewesen, da sie enthielten, der König sei mit Hilfe des Türken auf den Thron gekommen, verlangt, dass der Mensch in einen schwereren Kerker geführt und der Tortur unterworfen werde. Am 12. Juli wird der Händler befragt, sagt aus, er habe die Bilder um der hübschen Farben wegen von einem Leipziger Buchhändler gekauft, nicht gewusst, was darunter stehe, und des Gewinnes wegen verkauft, und bleibt dabei auch im Angesicht der Folter. Es wird nach Beweisen nach Leipzig geschrieben, der Mann milder behandelt. Der Rath fragt in der Umgebung des Königs in Plock an, ohne Antwort zu
6. Septbr. bekommen, befragt auch königliche Commissarien, die eben (6. September) anwesend sind und sich für Freilassung erklären. Der Richter setzt noch einen Termin an, zu dem auch Friedwald eingeladen wird, aber nicht erscheint. Hier wird das Attest von Leipzig vorgelesen, der Mann freigelassen; Friedwald schmäht, er sei auf Kosten der Stadt fortgeschafft.

Abschr. in Friedw. Elb.

182. Friedwald erscheint mit Notar und Zeugen auf dem Rathhause, verlangt 1. die Acten über den Ehrendieb, der durch seine gedruckten Schmähschriften (falsis rythmis) den König und alle Stände gelästert, und den der Rath gegen die Strafanträge Friedwalds freigelassen hat; 2. die Acten über den fremden Kaufmann, der im vorigen Sommer 20 Tonnen Pulver von Danzig nach Elbing brachte und seewärts ausführen wollte, den Friedwald bis auf königliche Entscheidung verhaftet wissen wollte, Sprengel aber entlassen hat. „Ja es hat mir auch gemeldeter Herr Sprengel öffentlich allhier auf dem Rathhause mit der Faust noch dazu gedroht und ausdrücklich zu mir also gesagt: Nu, nu, Gott lebett noch, welche öffentliche Drohung ich dem Könige erklären werde; 3. der König hat zu Thorn den Artikel der Preussischen Constitutionen bestätigt, dass in Preussen alle auf frischer That betroffene Todtschläger mit dem Tode bestraft werden sollen — den Mörder Blasien Krauses hat man frei passiren lassen mir und den meinen zu Gefahren. Bereitet euch auf Rechtfertigung vor den Reichsräthen vor; 4. die Vertheilung des Geldes, welches die Dambitzen nach dem Ausspruch des Ermel. Kapitels an das Stadtgericht gezahlt haben, an die Interessenten, ist noch immer nicht erfolgt; er protestirt, appellirt und fordert die Acten, um auch zugleich von den darin enthaltenen Injurien Notiz zu nehmen. [Hinten steht Anno 1582 Januar 6.] 6. Januar
Orig. in Friedw. Elb. Friedwald. 1582.

183. König Stephan citirt Joh. Sprengel und Johann Jungschulz, Burggraf und Bürgermeister von Elbing, auf Antrag des Instigators Friedwald auf den 24. November nach Warschau, weil sie den Ehrenschänder, welcher in gedruckten Versen König und Stände verspottet und gesagt 24. Novbr.
hat, jener sei nicht durch freie Wahl, sondern durch den Türken König geworden, noch dazu unter dem Bilde des Königs, gegen den Antrag Friedwalds freigelassen haben. Warschau, 1582 November 8. [Von Friedwalds Hand unterschrieben.] 8. Novbr.
Orig. in Friedw. Elb. 1582.

184. Der Rath von Elbing schreibt an König Stephan: Friedwald hat uns gegen Ende des letzten Reichstags zu Warschau Citationen eingehändigt, aus welchen wir ersehen, dass wir des Majestätsverbrechens angeklagt sind, weil wir den Bilderhändler (s. o. Nr. 181) entlassen und mit städtischem Fuhrwerk befördert hätten. Quae illius citatio tametsi propter impudentis accusatoris ingenium et impotentiam animi omnibus cognitam . . contemnenda potius quam timenda videatur, dennoch berichten sie das Factum dem Könige, und zwar im Sinne der obigen Schrift. Ohne Datum und Unterschrift.
Entwurf in Friedw. Elb.

185. König Stephan schreibt an den Rath zu Danzig, bei dem in seinem Streite mit Gebel erlassenen königlichen Decrete müsse es sein Bewenden haben, zumal da dasselbe dem gehässigen Verhalten des Rathes gegenüber mit äusserster Schonung gefällt sei. Krakau, 1583 Februar 18. 18. Febr.
Handschr. bei Friedw. I. Anhang fol. 121. 1583.

186. Friedwald rechtfertigt sich ausführlich wegen der Veröffentlichung
1584. seiner Schrift über den Danziger Aufruhr in einer Eingabe an den König [1584].

Handschr. hinter Buch I. fol. 95—117.

187. König Stephan schreibt an den König Friedrich II. von Dänemark, ist gern bereit, sich der von diesem empfohlenen Sache des Christoph Busch anzunehmen, hat dem Rathe in Danzig aufgetragen, über dieselbe zu berichten, wird sofort nach Eingang des Berichtes die Entscheidung treffen.
1584? Cracoviae, 1584? Vgl. Nr. 190.

Handschr. bei Friedw. I. Anhang fol. 123.

188. Petrus Neuhart, königlicher Kämmerer, schreibt an Friedwald, fordert ihn auf, noch ein Exemplar seiner Schrift über den Danziger Krieg
30. Novbr. 1584. dem Könige zu übersenden. Grodno, 1584 November 30.

Handschr. bei Friedw. I. Anhang fol. 120. Gedruckt Friedw. III. fol. 89. 90.

189. Zeugniss des Gerichtes zu Elbing über die Art und Weise, wie der obige Brief Neuharts, welcher transsumirt wird, in Friedwalds Hände
8. April 1585. gekommen sei. Elbing, 1585 April 8.

Abschr. in Friedw. I. Anhang fol. 118—120. Gedruckt Friedw. III. fol. 88—90.

190. König Friedrich II. von Dänemark schreibt an König Stephan von Polen, bittet denselben, an einen früheren vor einem Jahre übergebenen Brief anknüpfend, um seine königliche Intervention, damit Christoph Busch, dessen Verwandter Johannes Hofemann von den Danzigern rechtswidrig gefangen, dann getödtet ist, — diesmal vertreten durch seinen Bevollmächtigten Michael
3. Septbr. 1585. Friedwald, endlich zu seinem Rechte gelange. Vordingborg, 1585 September 3.

Handschr. bei Friedw. I. Anh. fol. 124. Gedruckt Friedw. III. fol. 91—93.

191. [Der Rath der Stadt Elbing] schreibt an den Reichsmarschall, dankt, dass er den Bitten des Rathes wohlwollend begegnet sei und nicht bloss die Action sondern auch die Schmähschriften an sich genommen hat. Sie haben ihren Abgeordneten aufgetragen, ihren guten Namen mit allen Mitteln gegen die Schmähungen jenes Menschen, qui regiminis dominatum ambitiose affectat, zu verfolgen, bitten den Marschall, ut calumniator eo redigatur, quo injurias, quas animo virulento iniquissime in nos evomuit, revocet et nobis inique laesis satisfaciat. Ohne Datum und Unterschrift. [Notiz am
22. April 1589. Rande: 1589 April 22.]

Entwurf in Friedw. Elb. Einlage des Schreibens: „Verba excerpta ex famoso Michaelis Fridwaldi libello, quibus civitati Elbingensi per se ac socios suos hostilia quaeque minatur et diffidationem denunciat.“

192. Der Reichsmarschall Andreas Opalienski decretirt, nachdem der Rath von Elbing auf dem Reichstage zu Warschau den Michael Friedwald wegen seiner Schrift gratulatio de felici regiae majestatis ad urbem Cracoviensem adventu von 1588 verklagt, und zu einem zweiten Termine Friedwald, an einen neuen Reichstag appellirend, sich nicht gestellt hat, in contumaciam desselben, dass er durch dies von Schmähungen strotzende Buch gegen die Reichsgesetze verstossen habe; die vorhandenen geschriebenen und gedruckten Exemplare sollen auf dem Markt zu Elbing vor der Thür des Urhebers verbrannt, der letztere solle innerhalb 6 Monaten entweder widerrufen oder abbitten und künftig von seinen Verläumdungen ablassen. Warschau, 1589 May 4. 4. May 1589.

Orig. in Friedw. Elb. [*Von Opalinski selbst unterzeichnet.*] *Gedruckt in Schulz Apol. p. 90—92.*

193. König Sigismund III. bestätigt auf Bitten des Elbinger Rathes das von dem Ordensmarschall gegen Friedwald wegen der Schmähschrift von 1588 gefällte Urtheil. Warschau, 1589 May 6. 6. May 1589.

Orig. in Friedw. Elb. Gedruckt in Schulz Apol. p. 92. 93.

194. König Sigismund III. befiehlt, da Friedwald dem auf dem vorigen Reichstage erlassenen Decret nicht nachgekommen sei, vielmehr neue Schmähschriften gegen den Rath von Elbing und andere ehrenwerthe Leute verbreitet hat, und ihm die Bitte vorgetragen ist, die Leichtfertigkeit und die boshafte Frechheit Friedwalds im Schmähen zu zügeln, dass alle und jede von M. Friedwald neuerdings herausgegebene Schriften und Schmähungen unter Bekanntmachung durch den Stadtdiener zusammengebracht und mitten auf dem Markte der Stadt Elbing verbrannt, und dass Friedwald selbst als böswilliger Schänder und Schmäher so lange für unwürdig des Umganges unbescholtener Menschen erachtet werden solle, bis er dem Rath der Stadt Elbing und allen Geschmähten durch Abbitte oder Widerruf genug gethan habe und von solchem Verbrechen des Schmähens ablasse. Burggraf, Rath und Gericht von Elbing werden angewiesen, hiernach sich zu richten und sowohl wenn sie von den Geschmähten angerufen werden, als wenn Friedwald noch ausserdem etwas der Art ausführe, nach der Strenge des Rechts gegen ihn zu verfahren. Warschau, 1590 May 16. 16. May 1590.

Orig in Friedw. Elb.

195. Erzbischof Stanislaus Karnkowski von Gnesen schreibt an den Rath von Elbing, meldet, dass er im Sinne desselben an den König geschrieben habe und gerne bereit sei, sich um die Stadt verdient zum machen. Calisch, 1591 December 23. 23. Decbr. 1591.

Orig. in Friedw. Elb.

196. Erzbischof Stanislaus von Gnesen schreibt an den König, übergiebt eine neue Klage der getreuen Elbinger gegen Friedwald, welcher der Stadt das Aergste droht, wenn sie nicht grosse Summen zahle, auch die Vor-

gänger des Königs schmäht, bittet den König, den Elbingern die Erlaubniss zur Verhaftung und Einkerkerung hominis levissimi et perditissimi zu geben.
23. Decbr. 1591. Kalisch, 1591 December 23.

Orig. in Friedw. Elb.

197. König Sigismund schreibt an den Rath in Elbing, die Friedwaldsche Angelegenheit müsse in allen Formen Rechtens ihren Gang gehen, er könne ihren Wunsch für jetzt nicht erfüllen: in qua tamen cum legitima juris via procedetur, nihil erit impedimento, quin et suae aequitatis Fid. vestris ratio constet, et is, quam de jure meretur, poenam subeat. Visliciae, 1592
2. Januar 1592. Januar 2.

Orig. (sehr verblichen) in Friedw. Elb.

198. König Sigismund fordert Friedwald auf, sich vor dem Marschallsamt zu Cracau in septimanis post expirationem prorogationis generalis causarum juris Maideburgensis proxime sequentibus zu gestellen, wo auf Antrag des Rathes der Stadt Elbing über ihn Gericht gehalten werden solle, weil er dem Decret des Marschalls, auf dem Reichstage zu Warschau gegeben, in 6 Wochen [so statt Monaten] abzubitten oder zu widerrufen, nicht nachgekommen ist und auch das königliche Bestätigungsdecret missachtet hat.
3. Januar 1592. Visliciae, 1592 Freitag nach Circumcisionis dom.

Orig. in Friedw. Elb.

199. König Sigismund fordert Friedwald auf, sich vor dem Marschallsamt zu Krakau 18 Wochen nach Einhändigung der Citation zu gestellen, wo auf Antrag des Rathes der Stadt Elbing Gericht gehalten werden soll, weil er dem Decret des Marschalls, sowie einer nach wiederholter Veröffentlichung von Schmähschriften erneuten Citation nicht Folge geleistet, in einer neuen Schmähschrift den Elbingern aller Orten Fehde angekündigt und sich dadurch der ihm ertheilten Privilegien unwürdig gemacht hat.
27. Febr. 1592. Cracoviae, 1592 Donnerstag nach Mathiae.

Orig. in Friedw. Elb.

200. König Sigismund fordert Friedwald auf, sich vor dem Marschallsamt zu Warschau in 6 Wochen nach Einhändigung der Citation zu gestellen, wohin ihn der Rath von Elbing zum zweiten Mal nach erstrittenem Contuma-
23. März 1593. cialerkenntniss citirt. Warschau, 1593 Dienstag nach Oculi.

Orig. in Friedw. Elb.

201. Notariatsinstrument, in welchem bezeugt wird, dass die vorher
24. März. aufgeführte, hier von Mittwoch nach Oculi 1593 datirte Citation auf Veranlassung des Elbinger Rathes dem Michael Friedwald übergeben sei in
9. April 1593. seinem Hause am Markte. 1593 April 9.

Orig. in Friedw. Elb.

202. Ludwig Friedwald protestirt im Namen seines Vaters gegen das hinter dessen Rücken zu Warschau ausgebrachte Decretum contumaciae, das

er nicht anzuerkennen brauche, da die Sache damals an den nächsten Reichstag, nicht an das Hofgericht verwiesen ist und verwiesen werden musste, da ihm die Schulzschen Güter im gemeinen Reichsrath verliehen waren; den Reichstag aber habe er im Auftrage seines damals in Dänemark abwesenden Vaters abgewartet. Er appellirt deshalb an den König und protestirt im Voraus gegen jedes Attentat. [Hinten 1593 April 30.] 30. April 1593.

Abschr. in Friedw. Elb.

203. König Sigismund macht bekannt, dass M. Friedwald auf Anlass des Rathes von Elbing vor sein Gericht citirt, der Rath durch die Rathsherrn Johann Jungschulz und Martin Sivert vertreten, Friedwald selbst erschienen sei. Kläger erwiesen ihre Anklage aus dem gedruckten Buche, Beklagter berief sich auf seine den Königen von Polen geleisteten treuen Dienste, die Beschimpfung seines Adels durch den Marschall, die Abfassung der Schrift im Affect und zu seiner Rechtfertigung nicht zum Angriff; sei eine Injurie ihm entschlüpft, so sei er zur Abbitte bereit. Kläger hoben eine Reihe von Injurien hervor, und wäre ihm Unrecht geschehen, so hätte er klagen, nicht Fehde ankündigen sollen. Der König nimmt mit Rücksicht auf die Dienste Friedwalds Abstand von der Strenge des Gesetzes und lässt es bei folgenden Bestimmungen bewenden: 1. Das neue Traktätlein soll in allen erreichbaren Exemplaren (und niemand darf ein solches im Hause behalten) verbrannt werden; 2. Friedwald soll vor Ablauf eines Monats eine Palinodia abfassen, dem Reichsreferendarius Tilitzki zur Censur vorlegen und diese dann gedruckt werden; 3. Friedwald darf keine Bücher mehr herausgeben ohne ausdrückliche königliche Erlaubniss; 4. Er soll vor Ablauf von vier Wochen eine halbjährige Kerkerhaft in einem Thurm der Marienburg antreten, doch steht es der Gegenpartei frei, diese Haft zu kürzen. Danzig, 1593 Dienstag vor Nativ. Mariae. 7. Septbr. 1593.

Orig. und Abschr. in Friedw. Elb.

204. König Sigismund trägt Stanislaus Kostka, der königlichen Oekonomie in Marienburg Administrator auf, obiges Decret zur Ausführung zu bringen. Danzig 1593 September 12. 12. Septbr. 1593.

Transsumt in Friedw. Elb.

205. Palinodia M. Friedwaldi juxta regium decretum Dantisci latum edita. Frauenburg 1593 September 16. 16. Septbr. 1593.

Handschr. und Druck in Friedw. Elb.

206. Stanislaus Kostka, der königlichen Oekonomie auf Marienburg Administrator, schreibt an Friedwald, dass ihm das Decret des Königs vom 7. September 93 mit dem zugehörigen Mandat zugegangen sei, und fordert ihn auf, da die in dem Decret angesetzte Zeit abgelaufen sei, sich Montag 11. Octbr. zur Gefängnisshaft in Marienburg einzustellen. Marienburg 1593 October 7. 7. Octbr. 1593.

Orig. in Friedw. Elb.

207. Notariatsinstrument, dass obiges Schreiben Kostkas dem M. Friedwald am 8. October in seinem Hause am Markte übergeben ist. Friedwald bemerkte, er habe sich schon vorigen Montag bei dem Unterhauptmann in Marienburg gemeldet, wäre aber nicht angenommen. Er werde sich an dem jetzt gesetzten Termin stellen. Elbing, 1593 October 8.
4. Octbr.
8. Octbr. 1593.
Orig. in Friedw. Elb.

208. Tilicki, Reichsreferendarius, übersendet dem Rath von Elbing die gutgeheissene Formel der Palinodie in beglaubigter Abschrift und überlässt ihm den Druck derselben und die Veröffentlichung zu besorgen. Warschau, 1593 November 16.
16. Novbr. 1593.
Orig. in Friedw. Elb.

209. Rath von Elbing schreibt dem Elbinger Secretär Stephan Loitz, wie die Palinodie gedruckt werden soll. Elbing, 1593 December 3.
3. Decbr. 1593.
Orig. in Friedw. Elb.

210. Der Rath von Elbing bittet die Preussischen Regimentsräthe, zu gestatten, dass ein Wiederruf des Michael Friedwald, welcher durch ein Schmähbuch viele Personen, darunter auch den Kronmarschall Andreas Opalinski, gelästert hat, öffentlich angeschlagen werde. Elbing, 1594 Februar 9.
9. Febr. 1594.
Orig. im Königsb. Staatsarchiv.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Verbesserungen.

S. 7 letzte Zeile lies: Schåffer st. Schöffen.
S. 23 Anmerk. 3 lies: Temenitzen st. Cemenitzen.
S. 25 Z. 24 lies: Temenitze st. Cemenitze.
S. 65 Z. 33 lies: Jacob st. Alexander.
S. 65 Anmerk. 2 setze zu: Ein Nicolaus Fredewald de Thorun bezog 1463 die Universität Krakau. Prowe, Zur Biographie des Nicolaus Copernicus 1853 S. 50.
S. 171 Anmerk. 2 ist zu streichen. Man vergleiche das Register.
S. 336. Hinter dem letzten Verse tilge man das Punctum.

Personen- und Orts-Register.

A.

Ackerbaum, 173.
Albrecht, Markgf. zu Brandenb.-Culmbach, 68. 139.
— Markgf. zu Brandenbg., Hzg. in Preussen, 72. 79. 80—84. 86. 91. 95. 150. 151. 180. 181. 204. 217. 236. 305. 313. 321. 325. 361. 363. 372—376. 380. 384. 394. 396.
— Sanct, Ort bei Dzg., 244.
Albrecht Friedrich, Hzg. in Preussen, 387.
Aldenburg, Dietrich v., Hm., 17.
Aldendorf, Johan, 39.
Alexwangen, Schwange, Jacob, Rm. zu Elb., 65. 66. 146. 157. 158. 176. 182.
— Merten, 70. 107. 356. 357. 361. 372.
— Jacob, Advocat, 75. 377. 381.
Allakant, Allekant, Alkant, i.e. Wein von Alicante, 185. 329.
Altmann, Oltmann, Heinrich, Rm., 27. 28.
Amand, Familie in Tho., 251.
Amsterdam, 51.
Amurat, Sultan, 231. 394.
Andrzejow, Stadt bei Krakau, 227.
Anna v. Polen, 225. 228.
Anspach, Stadt, 265. 294.
Arent, Familie in Elb., 166.
Artushof s. Hof.
Augsburg, 138. 160. 380.
August, Kurf. v. Sachsen, 398.
Awerswalt i. e. Auerswald, Familie, 322.

B.

Bahrner, Fam. aus Elb., 166.
Bahrtsch, Fam. aus Elb., 166.
Båkysch aus Ungarn, 287. 289.
Baldersheim, Conrad v., Kt., 42.
Balga, 13. 15. 16. 18. 19. 21. 24—30. 34. 36. 38.
Balinski, Balinsky, Rittm. Landr., 234. 262. 267. 321.
Banckaw, Fam., 322.
Barschovicius, Martinus, Canzler, 323.
Bartholomaeus, Stadtschr., 31.
Baruta, Leonardus, Notar 402.
Basel, Concil zu, 39. 42. 43.
Basen s. Baysen.
Bassenheim, Passenheim, Siegfried Walpot v., Kt. 29.
Bastian s. Neogeorgius.
Batori, Stephan, Kg. v. Polen, 6. 112. 113. 121. 215. 216. 225. 228. 256. 268. 271. 322. 331. 340. 351. 353. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 401. 402. 404.
Baysen, Basen, Fam., 282. 283. 321.
— Johan v., Gubernator, 48. 49.
Bauch, Petrus, Notar zu Dzg., 303.
Bedeke, Hartwich, Rm. zu Elb., 20—23. 27. 28.
Beerbant i. e. Perband, Fam., 322.
Begener s. Bogener.
Behme, Peter, Rm. zu Dzg., 246. 249. 303.
Benefeldt, Peter, Rm. zu Elb., 36. 38.

Benihn, Fam. in Elb., 166.
Benyhn, Rathsdiener, 169.
Beytell, Rm. in Mbg., 208.
Bielscius, Joachimus, 232.
Bierschmidt, Niclas, Rm. in Elb., 36. 38.
Bisschofsstein, Georg, 52.
Blanckenberck, Blanckamberg, Fam., 166.
— Hans, 316.
Blanckenhan, Fam. in Elb., 166.
Bluhmhoff, Jacob, Hauptm., 304.
Blumenau, Dorf, 50.
Blumenaw, Fam. in Elb., 166.
Blumenstein, Lux, Rm. zu Dzg., 230.
Boccatius, Johan, Secr. in Dzg., 303.
Bochman, Johan, Pfarrer, 109. 110. 394.
Bődek (soll heissen: Jodeck) 52.
Bőhmen, 41. 48.
Böttcherthor, 25.
Bőttger, Butker, Valtin, Rm. zu Elb., 286. 378. 392.
Bogener, Boegener, Begener, Matthias, Secr. zu Elb., 75. 76. 78. 79. 81—83. 86. 90. 93. 98. 143—146. 153. 157. 158. 192—199. 206. 359. 370—379. 385. 387. 388.
Boltz, 165.
Bomsdorf, v., 267. 270.
Borck, Herzogl. Gesandter, 236. 322.
Bornamissa, Johan, de Kalmo, Ungarorum praefectus, 270, 397.
Bornman, ein Kriegsmann, 136.
Botger, Bodeker, Fam. in Tho., 250.
— Ventur, 229.
Boxlewer, Johan, Rm. zu Elb., 27.
Braband, Johan, Unterspittler, 19.
Brackwagen, Michael, 89.
Brand, Fam. in Elb., 165.
Brandenburg, 114. 294.
— Markgf. v., s. Albrecht, Albrecht Friedrich, Georg Friedrich, Johan Georg.
Brandes, Johan, Rm. zu Dzg., 100.
Bratean, Bratian, Schloss, 72, District 380, Herr auf, s. Dzalin.
Braun, Gregor, Rm. zu Elb., 91. 157. 158. 193. 196. 204. 286. 377. 379. 386. 387.
— Georg, Gerge, Rm. zu Elb., 157. 158. 395.
— Jacob, Rm. zu Elb., 157. 158.
Braunsberg, Stadt, 283.
Braunschweig, Hzg. v., s. Julius, Sophia.
Braunswalde, Dorf bei Marienb., 234.
Bremen, Gotke v., Rm. zu Elb., 14.
Breslau, Stadt, 136, 253.
Brest, Stadt, 44, Woywode v., s. Schleuse.
Bretschneider, Bredtschneyder, Michael, Rm. zu Elb., 84, 90—92. 94—97. 102. 108. 157. 158. 204. 354. 377. 379. 383. 392.
Brigittenkloster in Elb., 49. 50. 136.
Bromberg, Stadt, 114, 254, 255, 396.
Broseke, Herman, Rm. zu Elb., 29. 30.
Brückthor, 11. 20. 23.
Bürgerthurmgasse, 386.
Büttner, Wolfgang, Schriftsteller, 160.
Burdegall, Burdgaal, i. e. Bordeaux, 221. 345.
Burgthor 13.
Busch, Christoph, aus Dänemark, 353. 404.
Busdorp, Claus, 12.
Butker, s. Bőttger.
Bux, Fam., 322.
Bystram, Fam., 322.

C.

Caesar, Cesser, Peter, Hauptm., 85. 106. 342.
Carolus s. Karl.
Casilitius, Johan, Dichter, 107. 120. 393.
Cesser s. Caesar.
Christburg, 78. 193—195. 198. 371. 372.
Cleophas s. Mey.
Compostella, s. Jacob zu, 51.
Constant st. Contantin, Kaiser, 212.

Constantinopel bei Dzg., 211.
Cordula, Hure, 176.
Cornelii, Johan, Rm. zu Elb., 18. 19.
Coy, s. Koy.
Cureus, Achatius, Professor, 103. 107. 257.
Curvus, der krumme Erbherr, 109.

D.

Dänemark, Denmark, Dennmark, 108. 126. 217. 231. 277. 350. 393. Kg. v. 353. s. Friedrich II.
Dambitz, Fam., 400. 403.
— Caspar, senior, 76. 142. 370.
— Caspar, junior, 76. 89. 92. 118. 157. 158. 204.
— Günther, 141. 334.
— Hans, 76.
Dambrowitz, 266.
Damerau, Heinrich, Rm., zu Elb., 23. 26. 27. 30.
— Heinrich, junior, Rm. zu Elb., 24.
Dantiscus, Johan, B. von Ermeland, 107. 217. 218. 265. 279. 368.
Danzig, Stadt, 20. 39. 43. 47. 51—53. 94 ff. 107. 129. 187. 241. 244. 251. 252—256. 259. 260. 264—266. 268. 271—279. 281. 282. 288. 289. 294—302. 304. 307—309. 351. 353. 364. 368. 379. 395. 403. 404. 407. Castellan v., s. Zalinski.
Dehrinck, Berent, Hauptm., 304.
Denmark s. Dänemark.
Derbehke, Johan, Secr. in Dzg., 303.
Deutschland, 294. 379. Deutsches Land, 282. Teutsche Lande, 350. Hochdeutsches L., 265. Oberdeutscher Landeskreis, 364. D. Fürsten, 293. D. Söldner, 287. Deutschmeister 139.
Dirschau, Stadt, 207. 208. 240—242. 255. 259. 260. 263. 292.
Dŏring, Franz, Schöffe zu Mbg., 208. 209.
Dohna, Herr v., Gesandter, 236. 321.
Dominikanerkloster, Schwarzes Kl. in Elb., 40. 44. 248.
Domnigk, Franz, Schöffe zu Mbg., 208. 209.
Dorpowski, Fam., 322.
Drausen, See, 49. 51. 53. 88. 383.
Drehter, Fam. in Elb., 166.
Dresden, Stadt, 298.
Drogenhorn, Johan, Rm. in Elb., 15. 21.
Drunck, Chirurgus in Mbg., 209.
Dullestadt i. e. Dollstedt, 50.
Dulmen, Peter v., Rm. in Elb., 22. 23.
Dulski, Culmischer Castellan, 267.
Dusemer, Heinrich, Hm., 17.
Dzalin, Johan, Culm. Woywode, Herr auf Bratean, 267. 270. 397.

E.

Eduard VI., Kg. v. England, 205.
Egbrecht, Fam. in Elb., 166.
Ehbert, Brosien, 165.
Eichen, Wilhelm v. d., 19.
Eichwald bei Elb., 136. 155. 171. 289. 291. 327. 358. 378.
Eifland, Eyffland. s. Livland.
Elbing, Schloss, 49. 50. Neustadt. 45. 46. 50. 187. 327. 330.
— Fluss, 14. 40. 43. 53.
Elert, Jochem, Rm. zu Dzg., 303.
Elisabethhospital, 11.
Ellerwalde, Erlenwald, bei Elb., 120. 401.
Else i. e. Oels, 39.
Emaus, Ehmaus, bei Elb., 69. 70. 114. 140. 283. 284. 289. 356. 357. 359.
Engelke, Achatius, Rm. zu Elb., 96. 383.
Engelsburg, 208.
England, 30. 100. Kg. v. s. Eduard VI. Englische Societät, 182. 183. Englisches Bier, 348.
Erckel, Johan, Rm. zu Elb., 51.
Erlichshausen, Ludwig v., Hm., 46.
Ermeland s. Heilsberg, Domherrn, 400. 403.
Ernst Ludwig, Hrz. v. Stettin, 398.
Ertel, Fam. in Tho., 251.
Esthland, 94.
Estken, Fam. in Tho., 251.
Eulenburgk, Herr v., 321.
Eysinder, Eysynder s. Isinder.

F.

Fabricius, Laurentius, Dichter, 103.
Fåhndrich, ein Thurm, 47.
Falckenhan, Fam., 322.
Falconius, Hieronymus, Schriftsteller, 32.
Farensbek, Farensberg, Georg, aus Livl, 277.
Fauljoch, Schöffe in Mbg., 209.
Fehrman, Fam., 166.
Felden, Hans v., 155.
Feltstettn, Fam., 322.
Ferber, Constantin, Brgrm. in Dzg., 94. 97. 102. 103. 107. 109. 116. 211—213. 215—218. 220. 226. 228—242. 245. 248. 249. 252—255. 270. 276. 278. 287. 295—297. 301—303. 307. 386. 390. 392.
Ferdinand I, Kaiser, 73. 152. 250. 371.
Feylschmid, Fam. in Elb., 165.
Finland, Hzg. v., s. Johan.
Firley, Fyrley, Petrus, Rittm., 51. 262. 267.
— Niclos, Vislitzisch Castellan, Gesandter, 265. 267. 293. 388.
— (ein Dritter), 267.
Fischauer Werder, 48.
Fischer, Johan, Rm. zu Elb., 68. 172. 183. 337. 338. Vgl. 166.
Fischerthor, 24.
Flaischman, Fam. in Tho., 251.
Flandern, 345.
Flodomir i. e. Wladimir, Moscoviter, 242.
Fluelin, Jacob, 380.
Fox, Bartel, 325.
— Domnig, 163. 165. 325.
— Martin, 325.
— Michel, 99. 161. 324. 356. 360. 387.
Franciscus, Kg. v. Frankr., 345.
— Statthalter in Ermeland, 40.
Frankreich, 67. 135. 139. 156. 230. 249. 312. 360. Kg. v., s. Franciscus. Französischer Rath, 310.
Frauenburg, 40. 46. 48. 127. 283. 326. 378. 407. Domherr v., s. Hannaw.
Freilingk, Freyling, Brosien, 138. 173.
— Peter, Rm. zu Elb., 90. 157. 158. 172. 204.
Freysslehb, Hans, Leineweber, 159.
Freywdeck, 319.
Friccius, Clemens, Professor, 103. 104. 107.
Fricke, Ulrich, Kt., 22. 23. 28.
Friedrich II, Kg. v. Dänemark, 353. 404.
Friedwald, Fam., 250.
— Albrecht, 70. 122. 140.
— Anna, 70. 140.
— Christina, 70. 140.
— Christoph? 372.
— Friedrich, 70. 122. 140.
— Heinrich, 70. 122. 140.
— Johan, 66. 73.
— Ludwig, 70. 109. 122. 126. 140. 185. 186. 290. 318. 406.
— Mauritius, 66. 67. 73. 138. 173. 320.
— Michael, 5. 57 ff. 65 ff. 73. 137 ff. Friedespalt, 210.
— Nicolaus, senior, 65. 66. 135—138. 142. 153—155.
— Nicolaus, junior, 66. 67. 73. 137. 138.
— Regina, 149.
— Severin, 58. 70. 122. 140. 319.
Frisch, Rm. zu Mbg., 208.
Frohs, Philipp, 165.
Frolich, Fam. in Tho., 251.
Fryhse, Philipp, Hauptm., 304.
Fůrstenau, Fyrstnaw, Dorf, 16. 31. 35. 44. 292.
Funck, Johan, Geistlicher, 86.
Fynck, Fam., 322.

G.

Gåbel, Caspar, 353. Vgl. Gebel.
Gårtner, Rm. zu Mbg., 208.
Gebel, Hans, 276. 403. Vgl. Gåbel.
Gelleren, Karl v., 200. 377.
Gent, Stadt, 221. 222.
Georg, Landgf. v. Hessen, 398.
Georg Friedrich, Markgf. v. Brandenburg, 305. 398.
Georgsbrüderschaft, 6. Georgs-

brücke, 13. Georgshospital, 14. Georgenkirche, 32. 37. 51. Vgl. Heiligeleichnamskirche.
Gerstenthor, 20.
Geschkau, Caspar, Abt zu Oliva, 265.
Gessel, Rm. zu Mbg., 208.
Giese, Gyse, Albrecht, Rm. zu Dzg., 97. 102. 103. 107. 166. 223. 240. 287. 303. 307. 386. 390. 392.
— Tideman, Secretär, 120. 121. 246. 303. 400. 401.
Giffend, Nickel, aus Elb., 288. Vgl. Giffenich, Nicolaus, 384.
Glaubitz, Albert, 99. 108. 166. 364. 384. 392.
Glogau, Hzg. v., 14.
Gluchowski, Fam., 322.
Glynski, 186. 253.
Gnapheus, 65. 66.
Gniewoss, Rittm., 262.
Golb, i. e. Golub, 208.
Goldner, Fam. in Tho., 251.
Golytz, Bastian, Maler, 69.
Goretius, Leonardus, 117.
Gories, Nickel, 211.
Gorky, Graf v., 267.
Goslitius, Laurenz, Secret., 270. 397.
Gossen, Fam. in Elb., 165. 324.
Gostumsky, Ravischer Woywode, 262. 267. 318.
Gottfried, Gottfryd, Hzg. v. Lothringen, 205.
— Apotheker in Mbg., 208.
Graudenz, 173. 187. 195. 237. 318. 323. 370.
Grebin, Grebien, Grebihn, 113. 114. 242. 243. 246. 249. 274. 396.
— Junker, v., 206.
Greef, Greffe, Gro̊ben, Bartholomäus, Rm. zu Elb., 5. 77. 157. 158. 195. 198. 286.
— Anna, 5.
Grehtzschen, Fam. in Tho., 251.
Greifswalde, Stadt, 18.
Grim, Grym, Fam., 148.
— Bartholomäus, 165.
— Michel, 148. 165. 169. 290.
Grodno, Grotnaw, Stadt, 86. 331. 353. 379. 381. 399. 404.
Gromansthurm, 47.
Gross, Friedrich, Fleischer, 309.
Grote, Gottschalk, Rm. in Elb., 20. 22.
Grotkau, 166.
Grotke, Schöffe in Mbg., 209.
Grotnaw s. Grodno.
Grubbenhahn st. Grubenhagen, Bezirk in Elb., 357.
Grůnerod st. Gernrode, Johan, Hauskt., 38.
Grunau, Dorf, 183.
— Johan, Rm. in Elb., 90. 118. 157. 158. 172. 197. 348. 372.
Grutzinsky, Castellan von Nakel, 267.
Gryhn, 166.
Gůttland, Jothlanth, 113. 242.
Guilandinus s. Quilandenus.
Gustav, Kg. v. Schweden, 72. 150. 152. 313. 369.
Gutte-Herberg, Ort bei Dzg., 211.
Guttenhŏffr, ob st. Gattenhŏfer? 322.
Gyse s. Giese.

H.

Håse, 166.
Hagelsberg bei Dzg., 245.
Hahn, Schöffe in Mbg., 209.
Halle, Stadt, 294.
— Ludwig v., Schäffer, 15.
Hammer bei Elb., 155. 327. 369.
Hammermůhle, 357.
Hannaw, Domherr in Frauenbg., 145. 333.
Hanneman, Michael, 108. 392.
Hannover, Tileman, Schäffer, 16.
Hans, für Johan nicht gern gehört, 159. 333. grosse Hansen 230.
— Frohnbote, 192. 261.
Happ i. e. Haff, 291.
Harder, Hieronymus, Rm. in Elb., 168. 379.
Hardwig, Hartwich, Georg, 163. 399. 400.
Hartensteyn, 319.
Haselau, 48.
Hasentotter, Dichter, 104. 105. 107. 115. 116. 303. 393. (Hasen, 198. 203.)

Haydenreich, Gyrge, 190.
Hecht, 166.
Hehn, 166.
Heidelberg, Haidelberck, Univ. zu, 67. 137. 159. 360.
Heiligegeistkirche in Elb., 11.23.
Heiligeleichnamskirche in Elb., 31. 32. 46. 51. Vgl. Georgskirche.
Heilsberg, 380. B. v. Heilsberg, Ermeland, 16. 23. 33. 40. 43. 51. S. Dantiscus, Heinrich IV., Hosius, Tüngen, Watzelrode.
Heinrich IV., genannt Vogelsang, B. v. Ermeland, 31.
— Fürst v. Münsterberg, 52.
— v. Valois, Kg. v. Polen, 111. 112. 205. 250. 332. 351. 394. 395.
Helm, Balthasar, 99. 102. 108. 163. 169. 171. 326. 351. 355. 384. 392. Schelm, 362.
— Lux, Jurist, 142. 158.
Helmbold st. Hilebold, Kt., 10.
Helsenburg, 30.
Helwing, Helwingk, Hellwyng, Michael, Rm. zu Elb., 90. 91. 96. 102. 108. 110. 157. 158. 201. 202. 204. 286. 287. 354. 363. 379. 383. 384. 392.
Henninck, Fam. in Elb., 166.
Herman, ob Fam. in Elb.? (oder H. Zencker?), 166.
Hervorden, Herworden, Liffert, Rm. zu Elb., 21. 27. 29.
— Johan, Rm. zu Elb., 30.
Heske, Hesky, Marx, 151. 153. 154. 159. 170. 173. 325. 326. 348. 351. 356. 372.
Hessen, Landgraf v., s. Georg, Ludwig, Philipp.
Heydeck, Herr v., 321.
Hillebrand, 52.
Himmelreich, Peter, 3 ff. 157. 158. 174.
Hirczberg, Johan, Mühlmeister, 41.
Hőfflken, 345.
Hofeman, Johannes, genannt Schoddekop, 353. 404.
Hoffman, Jacob, 18.
Hogensee, aus Mbg., 209. 345.
Hohe Brůcke, Hoge Br., 32. 43. 45. 46. 50. 357. S. Koggenbrücke.
Hohes Thor, 45. 269.
Hohndorf, Fam., 322.
Hohpt i. e. Haupt, Danziger, 249.
Hohrn, Fam. in Elb., 166.
Hold, Heinrich, Kt., 38. 41.
Holland, Stadt, 375. 379.
Holländer, Volk, 32. 45.
Hollander, Fam. in Elb., 165.
Holsten, Fam. in Elb., 166.
Homaister, Fam. in Elb., 166.
Hoppenbecke, Bach, 30.
Horst s. Lupushorst.
Hosius, B. v. Ermeland, 86. 93. 95. 96. 142. 330. 383.
Hůndelin, Walther, Hauskt., 28.
Hummel, Fluss, 10. 25. 26. 30.
Huxer, Albrecht, Rm. zu Elb., 20. 21.
Hygn, Fam. in Elb., 165. Girge 173.
Hypocras s. Mey.

I. J.

Jagello s. Vladislaus.
Jakobskirche in Elb., 10. 18. 33. 36. 40. Jakobsthor, 17. 23.
Jaslowietzky, Rittm., 262.
Jehrke, Fam. in Elb., 166.
Jendrzewa, Jendrzejow, Stadt bei Krakau, 227.
Jerusalem, 69.
Jeschk, Greger, aus Dzg., 288.
Jeszn, Fam. in Elb., 165. Andres 173.
Indianische Schweine, 361.
Joachim Friedrich, Administrator v. Magdebg., 398.
Jodeck, Thomas, 52.
Johannes, Johan, Erzb. v. Riga, 10. 37.
— Hzg. v. Finland, Kg. v. Schweden, 73. 150. 286. 361.
— Stadtschreiber in Elb., 31.
— Albertus, Kg. v. Polen, 52.
— Dantiscus s. Dantiscus.
— Friedrich, Hzg. v. Stettin, 398.
— Georg, Kurf. v. Bbg., 398.
Johst, Fam. in Elb., 166.
Jonas, John, Justus, Professor, 222. 363.

Jordan, Rittm., 262.
Jost, Fleischer, 47.
Jothlanth s. Gůttland.
Isinder, Eysinder, Eysynder, Albert, Rm. zu Elb., 157. 158. 346.
Istula, Weichsel, 368.
Julius, Hzg. v. Braunschweig, 383.
Juncker, Fam. in Elb., 166.
Jungbauer s. Neogeorgius.
Jungingen, Konrad v., Hm., 29. 33.
— Ulrich v., Hm., 33. 34.
Jungleslau,Castellan v.,s.Schubski.
Jungschulz, Neodicus, Johan, Rm. zu Elb., 6. 68. 121. 126. 157. 158. 179. 182—185. 257. 309. 328. 329. 346. 352. 403. 407.
— Justina, 182. 346.
Justinian, Kaiser, 324.

K.

Kaalholz und Sparholz, fingirte Namen, 328.
Kadyhn, Cadihn, Kadienen, Ort bei Elb., 194. 206. 283.
Kalckstein, Fam., 322.
Kaldeborn, suffraganeus capit. Warm., 36.
— Friedrich, Hauskt., 41.
Kalisch, 405. 406, Castellan v., s. Sierakowski.
Kalma, Ung. Oberst, 270.
Kalmo, de, s. Bornamissa.
Kannacher, Fam., 322.
Karbeswald, Karweswald s. Kerbswald.
Karl V, Carolus, Röm. Kaiser, 67. 138. 139. 249. 250. 313. 320. 345. 354.
— IX, Kg. v. Frankr., 205.
Karnkowski, Stanislaus, B. zu Leslau, 88. 94. 99. 101. 104. 111. 112. 117. 126. 228. 381. 382. 385. 388. 405.
Kasimir IV, Kg. v. Polen, 49. 98. 102. 224. 386. 390. 398.
Katharina v. Polen, 73. 225.
— s. Koy.
— Wittwe, 18.
Kehsler, Hans, 211.
Kellen s. Kőln.
Kempen, Johan v., Rm. zu Dzg., 303.
Kerbswald, Karbeswald, Karweswald bei Elb., 90. 92. 190. 200. 334. 363. 375. 377. 381.
Ketzerhagen in Elb., 15.
Kinstudt, Grossf. v. Lithauen, 26.
Kistenbuch, Mathias, Rm. zu Elbing, 45.
Klare, Johan, 69. 141.
Kleeburg, Philipp v., Hauskt., 29.
Klefeld, Georg, Brgrm. zu Dzg., 68. 71. 78. 87. 91. 92. 94—97. 102. 103. 107. 110. 112. 156. 157. 164. 186. 201. 204. 212. 215. 216. 219. 223. 240. 276. 287. 354. 385. 386. 390. 392.
Kleinfeld, Reinhold, aus Dzg., 302.
Kleman, Georg, Protonotar, 402.
Klementenfåhr, Clemensfåhr, 88. 182.
Kluge, Fam. in Elb., 165. Benedict, 172. Jacob, 289. 290.
Kneiphof, Stadt, 237.
Kniprode, Winrich v., Hm., 23. 24. 26.
Knobloch, Girg, Fleischer, 309.
Knor, Rm. zu Mbg., 208.
Knybewsky, Fam., 322.
Knyszyn, Knischin, Stadt, 387. 388.
Kobersch i. e. Kobersee, Fam., 322
Kochanski, Paul, Notar, 203. 388.
Kőhler, Fam. in Elb., 166.
Kőln, Kellen, Hans v., Söldnerhauptm., 261. 263. 280.
Kolner, Hildebrand, Hillebrand, Rm. zu Elb., 21. 24.
Kőnigsberg, Konsberg, Konsberck, 39. 43. 177. 204. 237. 251. 286. 306. 336. 374—376. 380. 384. 387.
Kőnigsohr, Ort in Schweden, 152. 369.
Kőnninck, Fam. in Elb, 166.
Koggenbrücke in Elb., 13. 43. 46.
Kommer, Fam. in Elb., 166.
Konersky, Fam., 322.
Konitz, Stadt, 345.

Konopat, Fam., 208. Georg, Elb. Castellan, 142.
Konopatzki, Conpatzky, Fam., 268. 322.
Kopffnhagen i. e. Kopenhagen, 350.
Kornre, st. Conece, Alexander v., Kt. 17.
Koschiletz, Koschtziletz, 233. 267.
Kosdrazewo, Graf, 267. Vgl. Rosdrazoff.
Koselitzke, Dorf bei Mbg., 211.
Kossobutzki, Secretär, 231. 232.
Kostka, Fam., 208. 321.
— Johan, Castellan zu Dzg., Woywode zu Sendomir, 76. 88. 95. 96. 99. 104. 106. 112. 208. 235. 236. 266. 321. 381. 383. 388. 391.
— Johan, Castellan zu Mbg., 77. 78. 81. 84. 87. 370. 373.
— Petrus, Culmischer B., 234. 238. 266. 321.
— Stanislaus, Woywode von Pommerellen, 142.
— Stanislaus, Oeconom in Mbg., 128. 407. 408.
Kostnitz, Concil zu, 37. 38.
Kotkowitz, 281.
Koy, Coy, Fam. in Tho., 251.
— Georg, Secretär in Elb., 182. 346.
— Johan, 168.
— Justina, 182. 346.
— Katharina, 182. 183. 346.
Koysch s. Kujavien.
Krakau, Krockaw, 46. 101. 111. 112. 123. 124. 215. 221. 238. 264. 351. 363. 370. 386. 391. 394. 395. 403—406. Woywode v., s. Zborowski.
Krause, Blasius, aus Elb., 163. 324. 403.
Krebesz, Fam. in Elb., 166.
Kreuz, Christoph, Burggf., 376.
Kreutzeburg, Johan, Rm. zu Elb., 34.
Krusch, Schöffe in Mbg., 209.
Kryger, Fam. in Tho., 251.
Kůchmeister, Michael, Hm., 36.
Kůhnheym, wohl = Kunheim, Fam., 322.
Kuhn, Peter, Rm. zu Elb., 193. 196.
Kuhrland, Kurland, Hzg. v., 281.
Kujavien: Koysch B., 228.
Kukerland, ob Hockerland? 48.
Kulm, 43. 229. 234. B. v., s. Kostka. Castellane v., s. Dulski, Dzalin, Oleski, Zalinski. Culmisch Maass u. Gewicht, 36.
Kulmsee, Stadt, 236.
Kurzbach, Heinrich v., kaiserl. Gesandter, 232. 235. 237.
Kussfeld, Hospitalgut, 11. 172. 173. 182. 284.
Kydlof, Hans, aus Mbg., 209.

L.

Lache, beim Drausen? 185.
Lahmehand, Gasthaus bei Elb., 24. 47. 172. 184. 323.
Lancaster, Hzg. v., 19.
Lang, Schöffe in Mbg., 209.
Lange, Fam. in Elb., 166. Willam, 18.
— Martinus, Notar in Dzg., 303.
Langerfeld, Caspar, Magister, 3. 175.
— Hieronymus, Rm. zu Elb., 175. Langsamfelt, 175. 196.
Lankogell, Fam. in Elb., 166.
Lantgreffisch i. e. Hessisch, 294.
Lascy, Nicolaus, Hptm. in Mbg., 106. 351. 391.
Laterne, Lotteren, bezeichnet das Blockhaus in Weichselmünde, 366. 367. 368.
Lawenburg, Lauenburg, Stadt, 28. 29.
Lawentotter, Matthias, 115—117. 122. 215. 311. Lawe, 203. 287.
Lawrin, Fam. in Elb., 166.
Lehndorf, herzogl. Gesandter, 236. 322.
Lehwalt, Fam., 322.
Leipe, Schloss, 208.
Leipzig, Universität zu, 85. 91. 379. Buchhändler, 402.
Lemke, Lembke, Konrad, Rm. zu Dzg., 246. 249. 252. 253. 255. 303. 307.
— Heinrich, Syndicus in Dzg., 303.
— Söldnerhauptm, 244. 304.

Leohn i. e. Lyon in Frankr., 156.
Leske, bei Mbg., 18. 27. 235.
Leslau, 105. 255. 259. B. v., s. Karnkowski.
Libschaw s. Lůbschau.
Liesbohn, Lysbon, i. e. Lissabon, 144. 360.
Liesniowolsky, Rittm., 262.
Lignitz, Liegnitz, Hzg. v., 139.
Linde, v. d., Fam. in Tho., 250. Vgl. 322.
— Johan v. d., Rm. zu Dzg., 229.
Lithauen, Lithauer, 12. 14. 18. 22. 24. 33. 36. 42. 227—229. 232. 234. 244. 266. 281. 302. 311. Grossf. v., s. Kinstudt, Switrigail.
Livland, Liefland, Eifland, Eyffland, 51. 94. 277. 281. 319. 372.
Lo, Hans v., Brgrm. im Kneiphof, 237.
Lobart, Johan, herzogl. Rath, 6.
Lockken, Fam., 322.
Loebau, 37. 234.
Loitz in Dzg., 85.
— Simon, 213. Simon u. Hans, 379.
— Stephan, Secretär, 127. 408.
Lorentz s. Werder.
Lotteren s. Laterne.
Lotteringen, i. e. Lothringen, 250. Hzg. v., s. Gottfried.
Lubelsky, Oberst, 266.
Lublin, 96. 97. 105. 108. 110. 112. 203. 223. 312. 331. 355. 380. 383 bis 386. 390.
Lubotzewsky, Fam., 32.
Lucas s. Watzelrode.
Ludwig, B. v. Silva, 46.
— Hzg. v. Würtemberg, 398.
— Landgf. v. Hessen, 398.
Lůbeck, Stadt, 9. 20—24. 27. 29. 30. 40. 46. 95. 217. 384. Lüb. Recht, 83. 370.
Lůbschau, Libschaw, Libbeschaw, 114. 260. 264. 303.
Lůckenberg, Henricus v., Spittler, 14.
Lůppe, Helmrich v. d., Rm. zu Elb., 14.
Lunschitz, Luntzitsch, Stadt, 255. 278. Woywode v., 355.
Luppertsthor, 15.
Lupushorst, Horst, Dorf bei Elb., 23. 31. 35. 39.
Luremberger, Arzt, 265.
Luther, Dr. Martin, 178. 285.
Lychtenhan, Fam., 322.
Lyndenow, Johan, aus Elb., 12.
Lynien, i. e. Ligny in Lothringen, 139.
Lysbon s. Liesbohn.
Lyssman, Fam. in Tho., 251.
Lywalt, Schöffenmeister in Mbg., 209.

M.

Machwitz, Fam., 322.
Magdeburg, Administrator v., s. Joachim Friedr. Magdeb. Recht, 406.
Maister, Joachim, Rector, 5.
Maler, Heinrich, Stadtdiener, 102. 108. 169. 351. 392.
Manlius, Christoph, 285.
Marienburg, Stadt u. Schloss, 18. 30. 38. 39. 43. 44. 48—51. 75. 104 bis 107. 111. 112. 127. 140. 153. 161. 167. 177. 207. 218. 221. 233. 236 bis 238. 240. 257. 265. 266. 273. 278. 282. 293. 298. 299. 301. 302. 304. 339. 351. 361. 363. 365. 373. 377. 388. 391. 392. 394. 395. 398. 401. 407. 408. Mbg. Werder, 40.
Marienglocke, 51.
Marienkirche, Mönchkirche, in Elb., 52. 53. 58. S. Dominicanerkloster.
Marienschule in Dzg., 103.
Marienwerder, 236. 237.
Marktenthor, sonst Markenthor, in Elb., 11. 39. 41.
Marquart, Schöffe in Mbg., 209.
Masau, Land, 266. 302.
Mattesius, Theolog, 285.
Mattey, Fam. in Elb., 166.
Maureus s. Royzius.
Maussdorf im Elb. Werder, 31. 35. 38.
Maximilian I, Röm. Kayser, 51. 52.

Maximilian II, Röm. Kayser, 68. 112. 145. 214. 249.
Maydreich, Fam. in Elb., 166.
Mayenreich (ob st. Mayenreis?), Fam. in Elb., 166.
Mechehln, Fam. in Elb., 166.
Meckelburg, Hzg. v., 139.
Mediger, Nicolaus, kgl. Instigator, 87. 173.
Meelkohrn, Gyrge, Hauptm., 304.
Mehselantz, Fam., 322.
Meier, Wittwe, 178.
Melanchthon, Philipp, 285.
Melkaw, wohl = Molkaw, 110. S. Molkaw.
Mellen, Heinrich v., Rm. zu Elb., 20.
— Rudolf, Ruloff, Rm. zu Elb., 27.
Menius, Josias, 4.
Metzner, Hans, Rm. zu Mbg., 208.
Mewe, Mehff, Stadt, 234—236. 249.
Mey, Cleophas, Syndicus in Dzg., 100. 108. 197. 389. 393. Hypocras, 196.
Meynes, Heinrich, Hauptm., 304.
Meyselwald, i. e. Miswalde, bei Christbg., 50.
Mischke (?) 335.
Mőller, Fabian, 118. 201.
Mőnch, Heinrich, Rm. zu Elb., 28.
— Johan, Berthold, Georg, 33.
Mőnrer, A., Beamter in Kgsbg., 387.
Molkau, Fam. in Elb., 166. 364. Vgl. Melkaw.
Moller, Reinolt, Rm. zu Dzg., 234. 235. 303.
— Franz, Hauptm., 261. 304.
Monster, Tileman, Rm. zu Elb., 34.
Moritz, Hzg. v. Sachsen, 68. 139.
Mortangen, Fam., 208. 322.
Moskaw, Moskowiter, 51. 231. 232. 242. 244. 281. 319. 351.
Muchinger, Fam. in Tho., 251.
Muchowiewski, 318.
Můhlhausen, Dorf, 48.
Můnsterberg, Fürst v., s. Heinrich.
Můnzer, Munther, Andreas, Rm. zu Elb., 165.
— Georg, Rm. zu Elb., 90. 121. 157. 158. 165. 170. 172. 197. 198. 377. 384. 402.
Muffel, Niclas, 116.
Multaw, Andreas, 384.
Munde i. e. Weichselmünde, 280. 367.

N.

Nakel s. Natzlisch.
Narander s. Neander.
Narwa, Stadt, 94.
Natzlisch Castellan, i. e. von Nakel, s. Grutzinski.
Neander, Andreas, Rm. zu Elb., 157. 158. 174. Narander 197. 352.
Negingorgel s. Neogeorgius.
Nehrung, 231. 265.
Neodicus s. Jungschulz.
Neogardia, Johan v., Rm. zu Elb., 13. 18.
Neogeorgius, Negingorgel, sonst Jungbauer, Bastian, Pfarrer in Elb., 5. 73. 82. 84. 93. 108. 130. 167. 193. 196. 197. 199. 285. 286. 336. 375. 376. 378. 392.
Neuhart, Petrus, Kämmerer, 404. Vgl. Nunhart.
Neuhaus, Schloss bei Kgsbg., 387.
Neukirch, Dorf, 50. 183.
Neumark, Stadt, 229.
Neussner, Fam. in Elb., 166.
Neuteich, Stadt, 18. 207.
Nicolaikirche, Pfarrkirche in Elb., 30. 31. 40. 49. 51.
Nidderhof, Nydderhof, Heinrich, Rm. zu Dzg., 212. 303.
Nidderland, der nördliche Theil Preussens, 229. 330.
Nőtke, Hans, aus Dzg., 302.
Nogat, alte, 21. 29. 36. 39. 44. 51.
Nowitz, 229.
Nunhart, Petrus, kgl. Kämmerer, 353. Vgl. Neuhart.
Nyckritz, Fam., 322.
Nymptzsche, Hans, Hauptm., 304.
Nymszgar, Fam. in Elb., 166.

O.

Oesel, Insel, 277.
Oesterreich, Land, 135. 298. 359. 395.

Oesterreich, Osterreich, Söldnerhauptm., 244. 288. 304.
Ohme, Andreas, Hauptm., 89—92. 96. 186. 199—201. 331. 363. 375. 377. 382. 383. 385.
Oleski, Olieski, Georg, Castellan v. Culm, 88. 381.
Oliva, Oliwe, Kloster, 114. 123. 255. 282. 397. Abt v., s. Geschkau.
Olschnytz, Fam., 322.
Oltmann s. Altmann.
Opalinski, Oppalensk, Reichsmarschal, 119. 123. 124. 127. 267. 332. 341. 342. 349. 352. 404. 405. 407. 408.
Orlowski, Fam., 322.
Orphanus, Mathematiker, 298.
Orschechowski, Fam., 332.
Orseln, Werner v., Hm., 14.
Ortelsburg, Schloss, 49.
Ossenbruck, Herman, Rm. zu Elb., 24.
Ossolinsky, Rittm., 262.
Ostrometzky, Fam., 268. 322.
Ostrorog, Herr v., 267.
Ostsee, 40.
Oswald, Bartholomeus, Rm. zu Mbg., 69. 140. 208.
— Georg, 213.
Ottingen, Hermann v., Kt., 14.
Overhagen, Wicbold, Rm. zu Elb., 23.
Ox, Paul, 363.

P.

Paffy, Pavia, Schlacht bei, 329.
Passenheim s. Bassenheim.
Penczelyn, Fam. in Elb., 166.
Perband s. Beerbant.
Petrikau, Pitterkaw, 46. 50. 97. 344. 370. 377—379. 381.
Petwitz, 212.
Petzewitz, Moritz, 277.
Pfeil, Pheyl, Insel, 22. 357. 358.
Pfenninck, Fam. in Elb., 166.
Pflantz, Fam., 322.
Philipp, Landgf. v. Hessen, 398.
— Merten, 165. (Vorname?)
Pittelkau, Fam. in Elb., 166.
Pyrchn, Fam., 322.
Plauen, Heinrich Reuss v., Hm., 35.
Pleissenburg, 85.
Pleminsky, Fam., 322.
Plock, Stadt, 98. 204. 309. 399. 402.
Plon i. e. Plohnen, Dorf, 328.
Plutowsky, Fam., 322.
Pockrschybinski, Fam., 322.
Poggesena, Poggia, 283.
Pol, Matthias, 151.
Pole, Fam. in Elb., 166.
Polen, Land u. Volk, 34. 36. 37. 39. 51. 52. 227. 231. 233. 244. 254. 255. 266. 269. 273. 278. 293. 294. 298 299. 302. 311. 332. 343. 361. 364. 365. 367. 368. 384. Kg. v., s. Batori, Johan Albert, Kasimir, Sigismund I, II, III, Vladislaus. Polnisches Recht, 186. 253.
Polentz, Fam., 321.
Poliander, Johan, 286.
Pollman, Fam. in Tho., 251.
Polotzk, Stadt, 402.
Pomerenkendorf, Pomerenikenhof, sonst Wogenap, 200. 377.
Pommern, 9. 10. 18. 294. Hzg. v., s. Swantepol.
Porsch, Fam. in Elb., 166.
Portugal, Land, 137. 138. 320. 360.
— Fam., 322.
Poster, Nicolaus, Unterspittler, 41.
Potentia, Sprengels Frau, 181. 346.
Potznintzick, Arzt, 264.
Praun s. Braun.
Praust, Dorf bei Dzg., 241.
— Jochem, Söldner, 276.
Preuss, Lorenz, 72. 152. 369.
Preussen, eine Schmehrgrub, 156. Preussisches Recht, 253. Preusserlandt, 255. 275. 293. 298. 305. 306. 308. Hzg. v., s. Albrecht, Albrecht Friedrich.
Preussisch Holland, Stadt, 86.
Preussn, Fam. in Tho., 251.
Proite, Preut, Johan, Brgrm., 97. 102. 103. 107. 240. 386. 390. 392. Ad infernum Proit, 223. 277. 287. 303.

Prok, Fam., 322.
Prox, Paul, 170.
Pytner, Arzt in Mbg., 209.

Q.

Quaddendorf, Dorf bei Dzg., 244.
Quant, Balzer, Redner in Mbg., 209.
Quilandenus, Stadtschr. in Mbg., 209.

R.

Radecke, Johan, Rm. in Elb., 16. 17. 24.
Radicke, Matthias, Secretär in Dzg., 303.
Radlow, Joachim, 384.
Radune, Rodaun, Rodaune, Fluss, 53. 248. 265. 266.
Råder, Rheder, Lorenz, Rm. in Mbg., 208. 238.
Rafsch, i. e. v. Rava, Woywode, s. Gostumsky.
Raiški, Stanislaus, 3.
Rawe, Johan, Rm. zu Elb., 18. 29.
Rechenberg, Reichenberg, Helmerich v., Landm., 10.
Redlau, bei Dzg., 107.
Rehl, Asmus, Wundarzt, 137.
— Fam., 166.
Reichenbach, Hospitalgut, 11. 33. 177.
Reinold, Arzt in Mbg., 209.
Rembowski, Fam., 322.
Reunisch, Andreas, 399.
Reuss, Heinrich, Kt., 47.
Reussen, Land u. Volk, 227. 266. 302. 311. 397. Reussland, 232. Russen, 94.
Rhein, Fluss, 52.
Rheingraf, 139.
Ribe, Riebe, Lucas, Rm. zu Elb., 36. 38.
— Peter, Rm. zu Elb., 18.
Riga, 10. 37. 46. Erzb. v., s. Johannes, Silvester, Stephanus.
Robach, Rohbach, Dorf bei Elb., 44. 51. 357.
Roch (Eigenname?), 170.
Rodaune s. Radune.
Rőber, Spoliator, Gerhard, Rm. zu Elb., 13.
— Arend, 27. Heinrich, 185. Johan, 19. Tideman, 26.
Rőbern, Gut bei Wogenap, 185. 257. 323.
Rőffsky: i. e. von Rawa, Woywode, s. Gostumsky.
Roggenhausen, Schloss, 71. Rogusnensis, 191.
Rokitki, Ort bei Dirschau, 260.
Roland, 32.
Rom, Rohm, 138. 320. 330. Röm. Kaiser s. Ferdinand, Karl, Maximilian I, II.
Rosdraroff, Rosdrazoff, Christoph, Graf, 270. 397.
Rose (wohl st. Rese), Tydeman, 12.
Rosenberg, Georg, Rm. in Dzg., 101. 234. 252. 255. 302.
Rosenhagen aus Elb., 174.
Roth, Rotger, Rm. in Elb., 14.
Rotlau, Joachim, aus Elb., 99. 108. 392.
Rowalt, Fam. in Elb., 166.
Royzius, Maureus Hispanus, Petrus, Hofjurist, 97. 104. 107. 110. 145. 240. 385.
Rudau, Schlacht bei, 22.
Ruddiger, Fam. in Tho., 251.
Růdger, Geistlicher, 42. 43.
Rudnytzk, Castellan von Siradz, Marschall, 344.
Rufus, Ruff, Johan, aus Elb., 11.
Runge, Fam. in Elb., 166.
Rusdorf, Paul v., Hm., 39. 42. 43.
Russen s. Reussen.
Rycke, Jacob, Rm. in Elb., 157. 158.

S.

Sachsen, Saxxen, 105. 109. 114. 124. 294. 298. 342. 343. 363. Hzg. v., s. Moritz. Kurf. v., s. August.
Sambor, Hzg. v. Pommern, 9.
Samoyski, Johan, Untercanzler, 267. 294.
Sanckmit, Bartel, verschleierter Namen, 196. 197.
Sandkrug, 69.
Sandomir, 97. 235. Castellan v.,

s. Kostka. Woywode v., s. Zaffraynetz.
Sangershausen, Hanno v., Hm., 10. 11.
Sartorius, Johan, Prediger, 167. 286. 378.
Sborowski s. Zborowski.
Scallig, Scalichius, 219.
Schachtman, Fam. in Tho., 251.
Schack s. Wittenau.
Schalski, Hauptm., 48.
Scharfenberg, Stanislaus, Buchdr. in Krakau, 386.
Scharffen, Fam. in Elb., 165.
Scheffel, Friedrich, Fischm., 38.
Scheffke, Moritz, 345.
Schelm s. Helm.
Schenberck (Schönberg), Fam. in Elb., 166.
Schiddelitz bei Dzg., 268. 269.
Schiltenberck, Daniel, Hauptm., 304.
Schippenbeil, Stadt, 37.
Schissentåuber, Hans, 138. 173.
— Peter, 173.
Schleuse, Schlaus, Johan v. d., Woywode v. Brest, 238. 266.
Schlieben, Johan v., 52.
Schmallian, Jürge, 334.
Schmiedegasse in Elb., 98. 110. 385. 386. Schmiedethor, 10.
Schmit, Fam. in Elb., 166.
— Schmitt, Fam. in Dzg., Bartel, Girge, Jacob, Fleischer, 309.
Schnee, Fam. in Elb., 166.
— Wolff, Rm. zu Elb., 166.
Schnelwalt, Andreas, 370.
Schoddekop s. Hofeman.
Schoder, sonst Skanőr, 23.
Schőn, Schőnaw, Jacob, 277.
— Michel, Rm. zu Elb., 157. 158. 277.
— Michel, junior, 158.
Schőneberg, Dorf, 48.
Schőnemohr, Dorf, 143.
Schőnnenberg, Gyrge, 171. 172. Vgl. Schenberck.
Schőnsee, Albrecht, Rm. zu Elb., 157—159.
Schőnwalt, Fam. in Elb., 166.
Scholastinus, Schulmeister in Mbg., 209.
Schole, Georg, 108. 118. 165. 166. 351. 392.
Scholz s. Schulz.
Schonaw, Michael, 384. Vgl. Schőn.
Schotte, 185. 323. Schottische Söldner, 287.
Schottland bei Dzg., 245.
Schottroff, Fam. in Tho., 251.
Schratoulski, Hans, Hauptm., 85. 106.
Schreck, Valentin, Rector, 103. 104. 107. 212.
Schrehter, Fam. in Elb., 166. Vgl. Schrőter.
Schrőter, Schrőtter, Jacob, 141. 334. 377.
Schubski, Simon, Castellan v. Jungleslau, 88. 381.
Schůtz, Fam. in Elb., 165. Andres, 169.
Schůtz, Fam. in Dzg., Caspar der Chronist, 4. 6. 391. Gregorius, Pfarrer, 93.
Schulz, Scholz, Nicolaus, Brgrm., 82—84. 88—92. 95. 97. 102. 105. 111. 112. 116. 119. 157. 158. 172. 180. 186. 187. 189. 190. 194. 196. 197. 199—206. 223. 256. 257. 283. 287. 290. 316. 327. 330—332. 336. 354. 355. 361—363. 375. 377—379. 381 bis 389. 394. 396. 401. 407.
— Merten, 169.
— Peter, Rm. zu Elb., 157. 158. 176. 256. 332.
Schulze, Paul, Fleischer, 309.
Schwange s. Alexwangen.
Schwarasyn, Fam., 322.
Schwartz, Lutke, Rm. in Elb., 29. 30.
Schwartz, Michel, aus Dzg., 288.
Schwartz-Nickel aus Elb., 284.
Schwartzenaw, 319.
Schweden, Kg. v., 361. s. Gustav, Johan.
Schwehder, Symon, Dichter, 107.
Schweinberg bei Elb., 136.
Schweinsköpfe, drei, bei Dzg., 242.

Schwetz, 208.
Schyradscher Ort, Syradz, 344. Castellan v. Syradz, s. Rudnytzk.
Setau, Hans, aus Dzg., 100. 212. 213.
Seussen, Fam. in Tho., 251.
Siccius, Peter, 4.
Siebenbůrgen, Sibbenburgen, 228. 338. 396.
Siebert, Sybert, Sivert, Sieffert, Hans u. Andres, aus Elb., 165—168.
— Bartel, 206.
— Heinrich, Burggf. in Elb., 82. 157. 158. 183. 263. 375.
— Johan, aus Elb., 90. 91. 372.
— Martin, Rm. zu Elb., 126. 157. 158. 348. 352. 407.
— Michel, Rm. zu Dzg., 263. 277. 283. 290. 303.
Siegfried, Ordensritter, 17.
Sierakowski, Castellan v. Kalisch, 88. 99. 381.
Sigismund I., Kg. v. Polen, 65. 87. 93. 153. 224. 308. 369. 385. 393.
— II. August, Kg. v. Polen, 72. 73. 88. 93. 109—112. 141. 153. 185. 192. 204. 225. 321. 331. 345. 351. 370. 372. 374. 376—383. 385—394. 398. 401.
— III., Kg. v. Polen, 123. 341. 405—407.
Silvester, Erzb. v. Riga, 46.
Sleidanus, Geschichtschreiber, 303.
Slostowsky, kgl. Commissar, 259.
Somerau, Dorf, 36. 38.
Sonnenbohrn, Fam. in Elb., 166.
Sophia, Hzgin. v. Braunschweig, 88. 383.
Sophoy, i. e. Savoyen, 361.
Spahreisen aus Elb., 170.
Spanien, Spanniger, Spanier, 139. 220. 319.
Sparenberg, 278.
Speier, Stadt, 250. 360.
Spoliator s. Röber.
Sprenck s. Sprengel.
Spreng, Sprengel, aus Augsburg, 160.
Sprengel, Heinrich, 185. 186. 322.
Sprengel, Johan, Magister u. Rm. zu Elb., 3. 68. 75. 82. 84. 90. 91. 118. 121. 123. 157—159. 177—180. 186. 187. 195. 200. 203. 204. 309. 315. 322. 324—328. 332. 333. 335. 346. 373. 375. 376. 395. 403. Sprenck 257.
— Johan's Bruder, 329.
Stadnitzky, Rittm., 262.
Stagnitten, Stangnitt, Stangnet, Fam. in Elb., 166. Bartholomäus, 82. 370. 371.
Stangenberg, Besitzung der Schack v. Wittenau, 382. 383.
Stehn, Fam. in Elb., 166.
Steinort, Dorf bei Elb., 98. 385. 386.
Stephanus, Kg. v. Polen, s. Batori.
— Erzb. v. Riga, 50.
Stettin, Hzg. v., s. Johann Friedr., Ernst Ludwig.
Stimer, Stymer, Fam. in Elb., 166.
— Girge, Fleischer in Dzg., 309.
— Tideman, Fleischer in Dzg., 309.
Stőrmer, Rm. in Mbg., 208.
Stol, Rm. in Mbg., 208.
Stolle, Johann, 372.
Stolnick, Thymo, Rm. in Elb., 44. 45.
Stolte, Johan, Rm. in Elb., 27. 29.
Stolzenberg bei Dzg., 94. 113. 114. 245.
Storm, Peter, Rm. in Elb., 44.
Stoy, Dr. med., 204.
Strahlsund, Sund, Stadt, 22. 28. 29.
Strassburg, Stadt in Preussen, 265.
Straussen, Fam. in Tho., 251.
Stregener, Schmied, 27.
Streyn, Reychard, Herr zu Schwartzenau, 319.
Stroband, Fam. in Tho., 251.
Strumpf, ein Thurm in Elb., 25.
Struss, Rittm., 262.
Stůblausches Werder, 40.
Stuhm, Stadt, 42. 43. 237. 370. 371. 373. Hauptm. auf, s. Zehmen.
Stymer s. Stimer.
Sukaw, Kloster, 213.
— Arzt in Mbg., 209.
— Peter, Rm. in Elb., 38.
Sulikowsky, 320.
Sund s. Strahlsund.
Sure s. Zeyer.

Swantepol, Hzg. v. Pommern, 9.
Swente, Fluss, 18.
Switrigail, Grossf. v. Lithauen, 26.
Sybert s. Siebert.
Sylvius, sonst Waldmann, Marcus, Diacon, 6.
Szebredowsky, Rittm., 262.

T.

Tannenberg, Schlacht bei, 34.
Taranowski, 248.
Tarnow, Graf, 267.
Tartaren, Tattern, Tattren, Tatren, 227. 232. 244. 341. 397.
Taubenecker, sonst Dobeneck, Fam., 322.
Taubnhem, Tauenhemius, Fam., 318. 322.
Temenitzer-Thurm zu Elb., 25.
Temruck, Rittm., 262.
Tencken, Fam. in Tho., 251.
Tenczyn, Tentzihn, Graf v., 222. 267.
Tettingen, Werner v., Kt., 34.
Tetzel, Johan, Professor in Kgsbg., 286.
Teutsch s. Deutsch.
Thesyr i. e. St. Dizier, 139. 312.
Theskendorf, ob = Tessendorf? Dorf bei Mbg., 298.
Thierberg, Konrad v., Landmeister, 10.
Thiergart, Claus, Rm. in Elb., 29.
Thorn, Stadt, 12. 38. 39. 43. 51. 112—114. 129. 177. 186. 235. 236. 239. 241. 247. 249. 250. 252—254. 278. 299. 351. 395. 396.
— Gehrt v., Rm. in Elb., 28. 29.
— Johan, Rm, in Elb., 17. 19.
Tilitzki, Reichsreferendarius, 127. 407. 408.
Tobiasbrücke, 12.
Tolkemit, Tolckemit, Tholkemit, Stadt, 48. 50. 283. 288. 357.
— Fam. in Elb., 166.
Tranckwytz, Fam., 322.
Trebenitz, Fam., 322.
Trier, Karl Beffart, v., Hm., 11.
— Ortolph v., Kt., 19. 23.
Trotzki, Castellan v., s. Wolowitz.
Truchses, Fam., 321.
Tüngen, Nicolaus v., B. v. Ermeland, 50.
Turk, Türken, 161. 162. 221. 223. 231. 232. 238. 244. 281. 298—300. 341. 355. 402. 403. Sultan der, s. Amurat.
Turnsteyn, 319.
Tussenfeld, Michael, Mühl- und Fischmeister, 38. 41.

U.

Ubecke, Johan v., Rm. in Elb., 13. 15. 16.
Ulrich, Heinrich, Rm. in Elb., 14.
— Lorenz, Rm. in Elb., 90. 118. 157. 158. 189. 204. 363.
Ungerman, Fam. in Elb., 166.
Ungern, Ungren, Volk, 260. 395. Ung. Herr, 181. Ung. Canzler, 323. Vgl. Bornamissa.
— Niclas v., aus Livland, 277. 297.
Urban, 81.

V.

Vahgt, Jacob, Fleischer in Dzg., 309.
— Michel, Fleischer in Dzg., 309.
Vaisan, Timme, Rm. in Elb., 27.
Valentinian, Kaiser, 112.
Venedig, Vnedig, Stadt, 270. 276.
Ventur s. Botger.
Vielicolucum, castra ad, 401.
Vislicia, 406, Vislitzisch Castellan, s. Nicl. Firley.
Vladislaus Jagello, Kg. v. Polen, 34. 228.
Vnedig s. Venedig.
Vogelsang s. Heinrich IV.
Vogelsberger, Ritter, 138.
Volprecht, Vollprecht, Christoph, 70. 107. 357.
Vordingborg in Dänemark, 404. vgl. Wardenburg.

W.

Wachow, 319.
Wacker, David, Medicus, Protonotar in Mbg., 209. 239.

Wahl, Hans, 191.
Waldmann s. Sylvius.
Wallachei, 298.
Walreder i. e. Wallenrod, Fam., 322.
Wanrabius, Johan, Protonotar, 107.
Wansau, Insel, 33.
Wardenburg, sonst Werdenborg, in Dänemark, 353.
Warnicke, Warnke, Frydrich, 163.
Warschau, Stadt, 99—101. 105. 106. 108. 112. 118. 123. 183. 205. 305. 307. 308. 340. 350—352. 355. 377. 381. 388. 389. 390—394. 398—400. 402. 403. 405. 406. 408.
Wartenberg, Albrecht, aus Elb., 163.
— Balthasar, Rm. in Elb., 151. 163. 326. Dessen Sohn, 163.
— Sebald, Rm. in Elb., 91. 102. 108. 156. 158—160. 163. 196. 204. 351. 379. 386. 392.
Watzelrode, Lucas, B. v. Ermeland, 51.
Waxschleger, Fam. in Tho., 251.
Waymar, Weimar, Stadt, 160.
Wecklitz, Wegklitz, Dorf bei Elb., 22. 151. 324. 325. 356.
Wehn s. Wien.
Weichsel, Weissel, Fluss, 52. 94. 241. 265. 279. s. Istula.
Weichselmůnde, Weisselmund, 94. 114. 279. 366. s. Munde, Plockhaus.
Weidner, Johan, Pfarrer, 109. 224. 300. 314.
Weinreich, Christoph, Rm. in Elb., 157. 158.
Weisse Lache bei Elb., 21. 29. 38. 44.
Weisswaldt, Schöffenmeister in Mbg., 208. 209.
Welsche, 139. Welsche Sprünge, 358.
Wenczel, Fam. in Elb., 166.
Werdelow, Claus, 18.
Werden, Fam., 322.
Werder, Laurentius, Diaconus, 161. 335.
Wernersdorf an d. Nogat, 211.
Wessel, Heinrich, Rm. in Elb., 20. 21.
Westphalen, 37.
Weyher, Weiher, Ernst, Feldoberst, 231—233. 242. 267. 269. 272. 273. 279. 280. 318. 319. 366. 367.
— Franciscus, 319.
Wider, Wieder, Wyder, Fam. in Elb., 165.
— Georg, Rm. in Elb., 76. 78. 79. 86. 90. 93. 106. 161. 168. 169. 194. 195. 197. 289. 335—338. 370—374. 376. 378. 380. 391. 399—402.
— Martin, 161. 291.
— Michael, 124. 341.
Wien, Wehn, Stadt, 65. 85. 107. 135. 136. 145. 361. 371. 391.
Wiken in Livland, 277.
Wikrau, Wickrau, bei Elb., 183. 184. 328. 329. 334. 337.
Wild, Wylda, s. Wilna.
Wildfang, Georg, (Peter?), Rm. in Elb., 157. 158.
Willem, Wilm, Peter, Rm. in Elb., 157. 158.
Willenberg, Dorf bei Mbg., 233.
Wilmsdorf, Fam., 322.
Wilna, Wylda, Wild, Stadt, 183. 197. 286. 370—372. 379. 380.
Wintburg, Johan, Rm. in Elb., 43.
Winter, Jacob, Fleischer in Dzg., 309.
Wirtenburg i. e. Würtemberg, 294.
Withollt, Fam. in Elb., 166.
Witt, Claus, Rm. in Elb., 38.
Wittenaw, Schack v., Fam., 322.
— Wenzel, Canzler, 236. 322. 382. 383. 387.
Wittenberg, Stadt, 137. 222. 360.
— Adrian, 99. 108. 392.
Wogenapp, Klein, bei Elb., 69. 84. 92. 200. 283. 375.
Wolf, Hans, aus Elb., 302.
Wolff, Peter, Hauptm., 304.
Wolckaw, Andres, 199.
Wolgemutt, Fam. in Elb., 166.

Wolmerstein, Johan, Rm. zu Elb., 19. 22–24.
Wolowitz, Castellan v. Trotzky, 229. 267.
Wolter, Paul, 372.
Wordeman, Wurdeman, Caspar, 89. 92. 170.
Würtemberg, Hzg. v., s. Ludwig.
Wylfeck, Albert, Goldschmied, 398.
Wyll, Adrian, 166.
Wystenen, Fam. in Elb., 166.
Wytfelt, Edelman, 345.

Z.

Zackschrewski, Fam, 322.
Zaffranyetz, Woywode v. Sendomir, 320.
Zalinsky, Fam., 288. Danziger Castellan, 321.
Zamehl, Zammeel, Fam. in Elb., 166. Jacob 171.
Zange, Herman, Wäger, 12.
Zayer s. Zeyer.
Zborowski, Sborowski, Fam., 320.
— Andreas, Hofmarschal, 231. 233. 266.
Zborowski, Johan, Capitaneus, 114. 243. 261. 266.
— Woywode von Krakau, 266.
Zedecke, Conrad, Rm. in Elb., 18. 19.
Zeeland, Gerhard, Rm. in Elb, 21. 23. 24. 26. 27.
Zehmen, Fam., 321.
— Achatius, Woywode v. Mbg., senior, 71. 72. 76. 78—80. 82. 86 149. 151. 153. 193. 194. 370—375. 387.
— Achatius, junior, 86. 149.
— Fabian, Woywode v. Pommerellen, 71. 86 149. 173.
— Fabian, Hauptm. auf Stuhm, 268.
Zeiskenberg, 69. 283
Zencker, Fam. in Elb., 166.
Zerweit, Dorf, 10.
Zeyer, Zayer, Czeger, Sure, 21. 29. 47. 51. 185. 357.
Zilgner, Fam. in Elb., 166.
Zimmermann, Mattis, Rm. in Dzg., 101.
Zippser, Merten, Fleischer, 309.
Zitken, Zirken, Siegfried, Kt., 15.
Zöllner, Conrad, Hm., 27. 29. 30.
Zolscher, Johan, 338.

Sach- und Wort-Register.

A.

Abgeheit s. Gehei.
Abgeschnilt (reimt auf Gelt), wohl st. abgeschnellt, von abschnellen = verlieren.
Ablassbriefe, 10. 31. 37. 44. 46. 51.
Adel, vom Reichsrath ertheilt, 309 bis 311. 323.
Adelsburs, Adelsborsch, 261 mit Anm. 262. 300. 304.
Aelteste der Gemeinde, 92. 393.
Altschmater, wohl = Altflicker, 329.
Ammeral, i. e. Admiral, 288. 289. 291.
Anpfeff, von anpfeifen? Mit Hacken man sie anpfeff. 262.
Apkehren = abkehren, einem, i. e. ihm scharf zusetzen, 197. 202.
Apotheker in Mbg., 209. Vgl. Doctor.
Arkaley, i. e. Artillerie, 66.

B.

Badereise, 106.
Badstube, 20. 26. 136. 329. 359.
Balbirer, 137. Als Arzt, 179.
Ball-schlagen, 358.
Balt, i. e. so bald als, 253.
Barsem, eine Art Gewehr, 366.
Becherer, Bechler, 20.
Befestigung v. Elb., 23. 37. 39. 41. 89. 177. 188. 301. 331. 332. 359. 363.
Begräbnisskosten, 41.
Bein st. bei, 337.
Bellerlein, i. e. ein kleiner Hund, 344.
Bemant, i. e. übermannt, 229. 337.
Bengel, Schimpfwort, 346.
Berostet, ob = berusst, beräuchert? 329.
Beschmehrn, i. e. beschmieren, besudeln, 311.
Beschweymen, i. e. in Ohnmacht fallen, 332.
Betreisig, bettrise, i. e. bettlägerig, 172.
Beyschlag vor dem Wohnhause, 176.
Bier, 13—15. 40. 44. 143. 153—155. 177. 188. 327. Bierglocke, 41. Bierschenker, 155.
Birnstein, i. e. Bernstein, 325.
Blaitt, i. e. beleitet, 306.
Blofus, i. e. Blaufuss, eine Falkenart, 358.
Bollwerk bei Elb., 18. 19. 357.
Bors, Borsch, 300. Vgl. Adelsbors, Stallbors.
Borthen, 30.
Brauer, 154. 155. 250. 299. 309. 397.
Brodbänke, 13. Brodpreise, 327.
Broldt, i. e. brüllt, 354.
Bruch, i. e. Bauch, 202.
Brunnen, Pfeifenborn, 11. 24. 30. 66.
Bschohnn, i. e. beschönigen, 190.
Büchsenschmied, 37.
Bürglich st. bürgerlich, 340.
Bund der Stände, 44.
Burgfried, 343.
Byrholt, i. e. Pyrol, 358.

C.

Canneelrinden, 348.
Canzelley, Kg. Stephans, 228. 246.
Carnüffelen, ein Kartenspiel, 348. Grimm V, 220.
Climactericus annus 249.
Consistorium, i. e. Rathhaus, 15.
Consultorium, i. e. Rathhaus, 15.

D.

Dämme, 22. 24.
Damaschken, i. e. von Damast, 168.
Darre, Krankheit, 278.
Daun, 325. 336. Voll und daun, 348. Daun und fett, 192. Sonst daun und dick. Daun heisst nach Hennig Preuss. Wb. 50 eigentlich: aufschwellend.
Diphenker, Diebhencker, 278. 324.
Doctor und Apotheker, 175. 347. Tracht der Doctoren, 159. 160.
Dollhaus, i. e. Irrenhaus, 14.
Dorfpfarrer, dem Kg. zu vereidigen, 285. 287.
Drabant, Drahbn, s. Trabant.
Dreibein, die drei grossen Städte Preussens, 87.
Dreyecker, i. e. Schwert, Dolch, 151. 351.
Drumlen, i. e. Trommeln, 136. 266. 358. Feldtrommel, 103.
Drumschlegel, i. e. Trommelschläger, 200.

E.

Ehr Friedwald, etwa = Ehren Friedwald, 217. 237. 249. 251. 265. 293. Ehr Lutter, 285. 314. Ehr Melanchthon, 285. Ehr Poliander, 286. Ehr David Wacker, 239. Ehr Weidner, 224.
Ehrenschoss, i. e. Ehrenerweisung, 305.
Erbgesessen, 147.
Erbschichtung, 35.
Erbt, i. e. arbeitet, 176. Vgl. geerbt.
Ercher, Ercker, 257. 259.
Ermannen, z. B. Verurtheilte, i. e. ermuthigen, erretten, 319.
Eusren, i. e. eisernen, nämlich Kugeln, 269.

F.

Fähnlein, 136. 359.
Fähre der Neustadt Elb., 46. 50. 187. 330.
Falknetten, Valckennet, i. e. Falkonetten, 136. 366.
Fechterplan, i. e. Fechtboden, 202. 314.
Feltscherer, i. e. Aerzte, 264.
Fiedler, 208.
Fischamt zu Elb. 48.
Fischteich, 164.
Fistulator, i. e. Pfeifer, 19.
Flachswracke s. Wrake.
Flegel: mit Flegeln streiten — ein Spiel. 358.
Fleck, in ungewöhnlicher Verbindung, 244. [wurde weich?]
Fleckleyn, i. e. eine kleine Scheibe, die man auf der Pylkentafel schiebt, 358.
Fleischbänke, 20. 23. 28. Fleisbank im Sinne von Schafot 74.
Fleischer in Elb., 155, in Dzg., 211. 290. 307. 308. 392. 398.
Forsch, Provinzialismus, sich ein Ansehen gebend, 300. 314.
Franzosen, Krankheit, 174.
Frauenzimmer, beide, i. e. Gefolge der Königin und der Markgräfin, 305. 306.
Freibeuter, 108.
Freifechter, 137.
Frohn, ob = herrisch? 198. 224.
Fuchswantz des Rathes, 275. Fuchsschwänzen, 163. 257. Fuchsschwentzer, 178. Fuchsschwenzerisch, 210.
Fuhrlohn, 35.

G.

Gadalopheus, i. e. Hurenwirth, 104. mit Anm.

Gärberhof, 32.
Galliare, Galiarde, ein Tanz, 272. 319. 348.
Gansart, der, st. Gansert, Gänserich, 358. Grimm IV, 1, 1265.
Garst, ob = garstig? 166. Garstvoll wie ein Schwein, 322.
Garten s. Junkergarten.
Gartenherck, unverständlich, 326.
Gaszatum, 171. Makaronisches Latein, von Gasse abgeleitet, auf den Gassen schwärmen, Grimm IV, 1, 1435.
Gecht, i. e. geächtet, 264.
Geerbt, i. e. gearbeitet, 165. Vgl. erbt.
Gehei, etwa Spott, Hohn, 276. mit Anm. Geheit, 291. Abgeheit, 292.
Geclenck, i. e. Klingklang, 272.
Gekrehs, Gekrusel, am Hemde, 167.
Geleitsbriefe, 381. 389. 394. 396. 399. 401. 402.
Gens apreyten, i. e. Gänse abreiten, ein Spiel, 358.
Geschütze, mit Namen bezeichnet, 367.
Geulikeit, i. e. Leckerhaftigkeit, 170.
Geye, i. e. Geige, 359.
Ghart, i. e. geharret, 220.
Giebet, i. e. geübet, 325.
Glocke, 33. Grosse Gl., 41. Vgl. Bierglocke, Halsglocke, Marienglocke, Rathsglocke, Wächterglocke.
Glockenthurm, 176.
Glomse, Provincialismus, auch Glumse, i. e. zusammengezogene Milch, 292.
Gmeel, Gmel, i. e. Gemälde, 215. 227.
Gnapthwerge, i. e. Nagequark, als Geschoss, 289–291.
Granz, i. e. Grenze, 170.
— i. e. Kranz, 184.
Greiffalk, 340.
Groschen, in Dzg. geprägt, 276.
Grütz und Erbsen, Nahrung der Polen, 367.
Grust, i. e. gerüstet, 298. Vgl. ungrust.
Gschicht, das, st. die Geschichte, 350.
Gubernyr, i. e. Gouverneur, 305.
Gůrtel, klingende, 30.
Gyll, i. e. Gilde, 165.
Gymnasium zu Elb., 3. 4. s. Schule.

H.

Hacke, st. Hakenbüchse, 366.
Halsglocke, 197. 202.
Hangelwagen, 179.
Haupt, Danziger, 274.
Heiducken, Heyducken, 235. 242. 243. 246. 249. 252. 260. 269. 272. 281. 340. 352.
Heilig, als Prädicat für den Kg. v. Polen, 294. 299. 304.
Heint für heut? 346.
Heringshaus, 21. 27.
Hertzsterckung, i. e. Labetrunk, 341.
Herzierer, 106. Hertschyhr, 138.
Heubt, i. e. haut, von hauen, 184.
Heyducken s. Heiducken.
Hof, der königliche, 173. Hofliegen, 5. 174. Hofordnung, 311.
Hoff, Artushof, 12. 171. 329. 362. Hofstuhb, Hoftanz, 171. 172.
Hosen, gestrickte, 278.
Hospital, Spyttohl, 173. 177. 182. 328. Spitalherr, 329. 330.
Hudler, i. e. böswilliger Versucher, 186.
Hunde des Kgs., 249.
Hundstage, 184.

I. J.

Jabrüder, 103.
Immerfihr, i. e. immer für u. für, 232.
Instigator, 191.
Jublyhr, i. e. Jouvelier, 145.
Junckferknecht, 186. 244. 261. 263.
Junkergarten, Garten, 17. 357. 362.

K.

Kaak, i. e. Pranger, 125.
Kabelgarn, 45.

Kälte, 13. 40. 53.
Kalkhun, i. e. Truthan, 172.
Kalkscheune, 188. Vgl. 190.
Kammerrath des Kgs. v. Polen, 87. 190. 191.
Karbeshof, sonst Karwanshof, 49.
Karpfen, 169—171.
Karteck, ein Wollenzeug, 234.
Karttaunen, e. Art Geschütz, 366.
Kegelkaul, i. e. Kegelkugel, 358.
Kendlein, Deminutiv v. Kanne, 291.
Kinderchor, 31.
Kloster, s. Brigitten-, Dominicaner-Kloster.
Könige von Elb. u. Dzg., 98. 110. 185. 187. 226. 234. 252. 264. 276. 277. 282. 287. 301. 317. 347. 363.
Königswahl in Polen, 227.
Kohlen, 30. 31. 40.
Kolbe, i. e. Perücke, 364. Die Kolbe lausen, 125. 241. mit Anm. 260. 346.
Kolren, Krankh. der Rosse, 178.
Komet, 300.
Kommeigien von Kumme, etwa Futtertrog, Grimm V, 2589. Vgl. Kommeken bei Fischart, Grimm V, 1625.
Komp, i. e. Compan, 263.
Korde, lat. chorda, i. e. Strick, 102. Grimm V, 1807.
Kornhof, 49.
Krahn, 21. 25.
Kreuschen st. wiehern, 358.
Kreutz-Deutsche, 224.
Krug, Krugverlag, 177. 183.
Kůrschner, 43, 185.
Kůttelhof, 16. 28.
Kunt st. kumt, i. e. kommt, 264.
Kunteramt, i. e. die Einnahmen des ehemaligen Komturamtes, 156. 158. 251. 336. Kuntergelt, 174. 203.
Kurtzweiler, i. e. Unterhalter, 336.
Kutzschen, i. e. Kutschchen, 301.

L.

Lachs, Lax, 170. Laxfarn, 171. Laxfahr, 266.
Landmass, Landmessung, 31.
Landwehre, 22. 29. 41.
Lastadie, 41.
Laube des Rathhauses, 42.
Lautenist, i. e. Lautenschläger, 360.
Leibscheublein, sonst Schamaria, 168.
Leunisch, i. e. launenhaft, 363.
Liberey der Pfarrkirche, 31.
Libren, i. e. liefern, 270.
Logodaedalus, i. e. Zungendrescher, 104.
Lompen, i. e. lahm gehen, 181. 184. 198.
Losbåcker, 34.

M.

Målzenbråuer, 13. 40.
Mahlzeiten etc. der Hm. in Elb., 23. 24. 27. 33. 35. 39. 44. 46. 48.
Malzhaus, 49, Neues, 188. 330.
Marstall, 12. 23. Vgl. Stadthof.
Martener Rock, i. e. Marderpelz, 167.
Martzpahn, i. e. Marcipan, 261. 336. 348.
Matschaft, i. e. Handelsgenossenschaft, 348.
Maulchristen, 93. mit Anm. 320. 328. 341. 360.
Mehrkettylein, i. e. Meerkätzchen, 361.
Melzkammer in der Mühle, 143. 155.
Meygraf, 261.
Mönchskirche s. Marienkirche.
Mohren baden, 276.
Morsch, ob = morsus, Bisz? 300.
Mühlherr, 329.
Münze, moneta, monetarii, 16. 18. 359. Münzher, 143. Münzartikel, 36. Falsche M., 311. Müntzfelscher, 318. 324. 325. Münzkasten, 334.
Musterung, 136.

N.

Nahmen: seinen N. verschenken, i. e. seinen Namenstag durch ein Gastgebot feiern, 254.
Nativität, 140.

Niederlage in Elb., s. Stapel.
Nockperlich, i. e. nachbarlich, 226.
Nodtschlangen, e. Art Geschütz, 366.
Notare, 93.

O.

Orgel, 30. Organist, 208.
Osmundt, sonst Osemund, i. e. Eisen in Stücken, 267.

P.

Packhaus, 23.
Palgens Plan, i. e. Ort der Balgerei, 168.
Palinodia, 127. 407. 408.
Pappegoy, i. e. Papagei, 361.
Parlament, 311.
Pasteten, Postehdn, Postehden, 336. 348.
Paszbort, 137.
Pelzerknecht, 300. 310. Vgl. Kůrschner.
Pfarrkirche s. Nicolaikirche. Kirchhof, 47.
Pfeifenbrunn, Pheyffenbron, 24. 25. 27. 66. 136. 202. 359.
Pfeifer, 171. 184. 198. 200. 329. 346. 357. Pheyffen und Drumlen, 358.
Pfundzoll s. Portorium.
Phofen, i. e. Pfaffen, etwa Dompfaffen, 358. 361.
Plengerey, ob = Blenderei, Blendwerk? 319.
Plockhaus, i. e. Blockhaus, bei Dzg., 269. 272. 273. 279. 280. 366. Vgl. Weichselmünde.
Plyt i. e. Blut, Geblüt, 329.
Poclibyren, i. e. poculiren, 182.
Pôchrisch von pochen, 185.
Pommert, Pommer, Bomhard, e. musical. Instrument, 103.
Porlenck, 170. 328.
Portorium, früher Pfundgeld, 33. 34. 36. 37. 52. 100. 112.
Portrait Friedwalds 60, Batori's 215.
Posaune, 103.
Post, der, Personenbezeichnung, 230. 264. 273. 281. Die Post, 281. Postweise, 206. Postreuter, 206. 230.
Praescriptio, i. e. Verjährung, 119.
Praetorium, i. e. Rathhaus, 15.
Preise, 53. Vgl. Bier, Brod, Kohlen, Wein.
Prostonitz, ob polnisch für nichtsnutziger Mensch? 278 mit Anm.
Pündel, Pundel, i. e. Bündel, 109. 277.
Pulpete, 31.
Puszbäcker und Losbäcker 34. 36.

Q.

Quartiere der Stadt 34. 37. 136.

R.

Rädlein treiben 200.
Rahgenpusch (?), 357.
Rathhaus, 11. 15. 22. 26—28. 42. 46. 136.
Rathsämter, 329. 330.
Rathsglocke, 15. 26.
Recht von Lübeck, 9.
Reckbank i. e. Folterbank, 173.
Rehferbahn 357. Reifferbahnsche Kirche, 32. Reifschläger, 32. 48.
Reihn, i. e. reuen, bereuen, 247.
Reisses, i. e. reisiges, Hofgesinde, 283.
Renck, der, Singular v. Ränke, 162. 356.
Rennplettn, ob = Rennbahnen? 359.
Rest, die, 350.
Ringrennen, 319.
Ritterscherz, i. e. Ritterspiel, 319.
Romormaister, i. e. Hauptanstifter des Unfugs, 351.
Rossepfel, 160.
Rossgarten, 357.
Roth siegeln, 310.
Rotteufel, ob = rother Teufel? 337.
Ruge, i. e. Ruhe, 315.
Rute von Gott, 197.

Ryhrn, i. e. Feuerröhre, 165. 166. 198. Ruhrn, 261 (Ruhr, 242). Röhren, 362.
— i. e. Wasserleitung, 248.

S.

Sacristey, 31.
Sänger, 305.
Sahl, Saal, im Rathhaus, 196. 202. 205, im Privathause, 203, in Cusfeld, 182, im Schloss Mbg., 302. 304, im Schloss zu Warschau, 305. 309.
Salz, 188. Salzpacker, 189. 330.
Schabel, i. e. Saebel, 233. 243. Sablen, Zeitw., 263. 281.
Schacht, i. e. Schachspiel, 358.
Schalmei, 103.
Schamaria, Kleidungsstück, 167. 168.
Schaplien, ob = Capitäle? 28.
Scharmutzel, der, 262. 268.
Schaube, Kleidungsstück, 179.
Schefner, i. e. Schaffner, 295.
Schellig, i. e. ungehalten, aufbrausend, 159. 291. 339. 363.
Schemhamforas, 223 mit Anm.
Schiessbaum, Schysbaum, 162. 357. Schiesstange (in Dzg.), 268.
Schieszgarten s. Schützengarten.
Schiffbau, 189. 190. Schiffergesetze, 38. Schiffssiegel v. Elb., 9. 40.
Sching: die Kuh zum Sching machen, unverständlich, 179.
Schlip, etwa = Korb, 159.
Schloss in Elb. abgebrochen, 47.
Schmacken, e. Art Schiffe, 188.
Schmehrgrub, i. e. ein reicher Ort, 156.
Schmerlen, 171.
Schnee, 45.
Schnorken, verwandt mit Schnarchen, etwa = hochmüthige Reden führen, 200. 362. Schnarken 365. Schnocken 215. 246. Schnorkerey, 185.
Schreppfen, ob = massacrieren? 324.
Schröter, 38.
Schryfein, sonst Schriveine, i. e. Schiffsschreiber, 159. Schiller und Lübben Wb. IV., 138,
Schützengarten, 17. 136. 159. 359. Schützengilde, 18.
Schuhut, i. e. Schuhu, Eule, 358.
Schule in Elb. 19. 32. 136. 188. 359.
Schwarzfärber, 310.
Schwentzliren, i. e. schwänzeln, 346.
Schysbaum s. Schiesbaum.
Secretär, Titel st. Schreiber, 144, 190. 192.
Seh, i. e. Sie, das Weibchen, 361.
Seuffe, i. e. Seife: ohn Seuffe waschen, 256.
Sex yns Loch, ob ein Spiel? 358.
Siegel v. Elb., 42. 43. 45. Vgl. Schiffssiegel.
Speisekauf, 36.
Spital s. Hospital.
Spottbilder, 121. 187.
Sprichwort, 163. 318. 334.
Stadthof, 27. Vgl. Marstall.
Ställe in Elb., 30.
Stalbors, Stalborsch, 260 mit Anm.
Stapel v. Elb. 45 114. 256.
Stechen, im Schiesgarten, 18.
Steikreff, i. e. Stegreif, 246.
Stock, i. e. Stück, 35.
Stockerey, ob = Durchsteckerei? 335.
Strassenräuber (H. Sprengel), 185. 310.
Strôm, i. e. Ströhme, Strohmgebüren, 359.
Strohberben? 358.
Student, i. e. studierter Mann, 146. mit Anm. 364. Vgl. Rechtsstudent, 345. 350.
Stücke, i. e. Geschütze, 359.
Suppenfresser, 103.

T.

Tappezerey, 175.
Tarrasbüchse, 38.
Temenitze, i. e. Gefängniss, 23.
Teuck, i. e. Teig, 292.
Thaler, in Dzg. geprägt, 275. 311.
Tief, Danziger, 279.

Tod: zu Tode beten 168. 286. Zu Tode fluchen 165.
Tolch, i. e. Dolch, 261.
Tortur, 97. 131. 178.
Trabant, Drabant 363. Drahbn 278. Tr. des Papstes, 137. 360, kaiserlicher 230. 312. 320. Leibtrabant, 139. drabantysyrn 180.
Tribul: in den Tribul bringen, i. e. tribuliren, 78.
Trompete, 103. Trummete, 136. Trummeter, 289. Trumetter, 245. 280. 287. 288.
Trophaeum, Friedwalds, 110. 113. 119. 257. 284.
Trummel, 241. Vgl. Drumlen.
Trucklich, i. e. trüglich, 256.
Tuchscherer, 38.

U.

Uhrwerk, 26.
Ungedacht, ob = unerwartet? 325.
Ungegruntlich, i. e. unergründlich, 298.
Ungrust, i. e. ungerüstet, 289. Vgl. grust.
Unterrichter, 313.
Utter, i. e. Otter, 294.

V.

Valckennet, s. Falknetten.
Vererrt, ob = verworfen, unterlassen? 322.
Verfehrn, i. e. beunruhigen, erschrecken, 163. 283. Lexer III, 285.
Verkrompen, i. e. verkrümmt, 181.
Verpirren, i. e. verhindern, 188.
Verschiert, verschyrt, ob = versiert (v. versari), verkehrt? 109. 192.
Versuchtert, i. e. verschüchtert, 297.
Vertyhrt, i. e. vertiert, übersetzt, 231.
Violen, wohl = jolen, 78.
Vitam que, ein Lied, 184.
Vogelschiessen, 20.
Vollwerk, i. e. Vorwerk, 143.
Vorginnen, i. e. vergönnen, 296.
Vormailigung, i. e. Vermählung, 228.
Vorstehend, i. e. bevorstehend, 219.
Vyrgynahl, ein musicalisches Instrument, 359.

W.

Wacken, 31. 177.
Wächterglocke, 41.
Wage, 11.
Wagenburg, 262.
Waldwirthschaft, 154. 156. 175. 187. 189. 326—328. 363.
Wallbau s. Befestigung v. Elb.
Wallfahrt z. heil. Leichnam i. Elb. 32. zum heil. Grabe 43, zum heil. Jacob in Compostella 51.
Wappen, Wahfen, von Elb., 9, von Dzg., 275, der Könige von Polen und und Schweden 225, Friedwalds 60. 73. 258. 259. 312 ff. 360. 364. Sprengels 323.
Weber in Elb., 159. 160. Wollenweber, 43.
Wedhop, i. e. Wiedehopf, 358.
Wehr auf e. Turm der Mbg. 207.
Wein, 12. 18. 31. 40. Vgl. Allakant.
Werder, 243. 303.
Wildprett, 30.
Witz, die: mit grosser Witz, 354.
Wody, poln. Wasser, 201.
Wollenweber s. Weber.
Woschni, i. e. wożny, Ausrufer, Gerichtsfrohn, 307.
Wrake, 12, Flachswrake, 21.
Wundarzt, 137.
Wůrme, schädliche, 11.
Wüste Erbe, 33. 39.
Wurtstede, i. e. Boden eines Grundstückes, 17.

Z.

Zahblen, ob = Zobel? 304.
Zauberinnen, 260. 278. Gott zaubert Recht 264.

Zeche, die, bedeutet: 1) das Zechen, 2) das Verzechte, 355, 3) die Zechgesellschaft 285. 301. 343. 346. 347.
Zeughaus, 136. 359.
Zeugmeister, 201. 363.
Ziegel, Ziegelscheune, 12. 37. 48. 190. 357.
Zimmerhof, 13. 24.
Zimmetrinden, 348.
Zinke, musical. Instrument, 103.
Zinse der Stadt Elb., 142. 156.
Zinsfuss, 175.
Zobertohn, i. e. Zuber, Tonne mit 2 Henkeln, 202.
Zweischeinig, i. e. Doppelgänger, 184.
Czymfinahl, musical. Instrument, 359.

Uebersicht des Inhalts.

Seite

Erste Abtheilung. Christoph Falk's Elbingisch-Preussische Chronik. Lobspruch der Stadt Elbing und Fragmente.

Vorrede.

Einleitung . 1

I. Die Elbingisch-Preuszische Chronica 21

II. Der stat Elbing lobspruch sampt irer umligenden landschaft beschreibung 1548 179

III. Fragmente . 206

Personen- und Orts-Register 209

Sach- und Wort-Register 222

Zweite Abtheilung. Peter Himmelreich's und Michael Friedwald's Elbingisch-Preussische Geschichten.

Peter Himmelreich's Elbinger Chronik 1

Einleitung . 3

Peter Himmelreich's Chronik 9

Michael Friedwald's, des Löwentödters, wahrhaftige Preussische Geschichten 55

Friedwald's Portrait. 56

Einleitung . 57

Das erste Buch warhaftiger Beschreibungen etzlicher vohrnemer Elbyngscher Geschychtenn 134

Das ander Buch wahrhaftiger Beschreibungen der Preuschen Geschichten 216

Ein newes . . gantz nützliches Tractetlein (drittes Buch) . 316

Anhang I. Einige auf M. Friedwald und seine Zeit bezügliche politische Gedichte 354

Anhang II. Regesten der von Friedwald mitgetheilten und auf ihn bezüglichen Urkunden 369

Verbesserungen 409

Personen- und Orts-Register 410

Sach- und Wort-Register 427

Uebersicht des Inhalts.

Erste Abtheilung. [illegible]
[illegible]
Vorrede
Einleitung
I. Die [illegible]
II. Der [illegible] König [illegible]
[illegible]
III. Fragmente
Personen- und Orts-Register
Sach- und Wort-Register

Zweite Abtheilung. [illegible]
[illegible]
[illegible]
Einleitung
[illegible]
Michael [illegible]
[illegible]
[illegible]
Einleitung
Das erste Buch [illegible]
[illegible]
Das ander [illegible]
[illegible]
Das [illegible]
Anhang I. [illegible]
[illegible]
Anhang II. [illegible]
[illegible]
[illegible]
Personen- und Orts-Register
Sach- und Wort-Register

Verlag von **Duncker & Humblot** in Leipzig.

Liv-, Est- und Curländische Urkunden-Regesten
bis zum Jahre 1300.

Gesammelt und herausgegeben

von

F. G. von Bunge.

1881. gr. 4. Preis 6 Mark.

Die

Libri Redituum der Stadt Riga.

Nach den Originalhandschriften herausgegeben

von

J. G. L. Napiersky.

1881. gr. 8. Preis 6 Mark 40 Pf.

Englische Handelspolitik
gegen Ende des Mittelalters.

Mit besonderer Berücksichtigung des Zeitalters der beiden ersten Tudors, Heinrich VII. und Heinrich VIII.

Gekrönte Preisschrift

von

Georg Schanz.

Zwei Bände. gr. 8. 1881. Preis 32 Mark.

Weltgeschichte.

Von

Leopold von Ranke.

Erster Theil.

Die älteste historische Völkergruppe und die Griechen.

Zweite Auflage.

1881. 2 Bände. gr. 8. geh. Preis 18 Mark; geb. 21 Mark.

Königsberg, Hartungsche Buchdruckerei.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Himmelreich, Peter / Friedwald, Michael / Töppen, Max,

Peter Himmelreich's und Michael Friedwald's, des Löwentödters, Elbingisch-Preussische Geschichten

Leipzig 1881

Bor. 71 d-4,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11575106-4